

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der dritte Band,
auf das Jahr 1783.



Göttingen,
gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

volume: 1783

by unknown author

Göttingen; 1783

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright.

Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact:

Niedersaechsische Staats- und Universitaetsbibliothek

Digitalisierungszentrum

37070 Goettingen

Germany

Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kdnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

141. Stück.

Den 1. Sept. 1783.

Göttingen.

Heyne.

Auf den verflohenen Julius d. J. war als ökonomische Preisfrage aufgegeben:
 Die vollständigste und gründlichste physikalische und ökonomische Beschreibung irgend eines beträchtlichen Theiles der königl. Churfürstl. deutschen Lande.

Man s. G. N. 1782. S. 1187. Die Societät hat auch eine gar nicht verwerfliche Schrift erhalten, die die Devise führt: Ardua molimur: nur lief sie nach bereits verflohenen Termin ein, und war die einzige. Die Societät findet also auf alle Weise zuträglich, daß eben diese Frage noch einmal auf den Novemher 1783 zur Beantwortung vorzulesen werde. Der Verf. jener Schrift, welcher ohnedem über Ueberraschung klagte, kann nunmehr seine

Eccccc ut

ner Abhandlung eine sorgfältigere Bearbeitung geben. Die Schriften müssen wenigstens vor Ablauf des Septembers 84. abgeliefert seyn. Der Preis ist von zwölf Ducaten. *Heyne*

Hänzer.

Hamburg.

Io Ge. Büsch. Math. Pr. i Hamburg. Tractatus duo optici argumenti; ben Bohn, 1783; 132 Letztes. 1 Kupfert. Besonders der erste Aufsatz beschreibt eine merkwürdige optische Erscheinung, der Hr. B. genauere Untersuchung wünscht, und in solcher Absicht diese Schrift an die Academien der Wissenschaften richtet. Das Allgemeine davon ist dieses: Wer sich nahe an einem See, oder einer weiten Ebene befindet, oder in einer solchen Gegend an einem heitern, etwas wenig-s wolkigen Tage reist, der richtet das Auge nach dem Ufer des Sees, das mehr als eine halbe Meile entfernt seyn muß, oder 3. E. nach Wäldern, Dörfern, die jenseits der Ebene liegen, dann wird er, nicht allemal, aber doch manchmal, zwischen dem Ufer des Sees, und dem See, oder zwischen der Ebene und den genannten Gegenständen, eine weißlichte glänzende Ebene wahrnehmen, wie stillstehendes Wasser dem Auge zeigt. Mit bloßen Augen, wenn er in die Ferne gut sieht, sonst mit einem Fernrohre, wird er das Bild des Ufers, oder der Gegenstände, von dieser Ebene zurück geworfen sehn, verkehrt, völlig so wie sich Bilder in nähern stillen Wasser zeigen. Nach dem man diesen Anblick genossen hat, suche man einen etwas höhern Ort, von dem man nichts mehr dergleichen wahrnehmen. Was man für einen See hielt, wird mit den davon zurückgeworfenen Bildern verschwinden, die Fläche des wahren Sees, vom Winde wallend, oder was sich auf der wirklichen Ebene für Sachen befinden, werden bis an jene

jene entfernte Gegenstände fortzusetzen scheinen. Haben die Grenzen des Sees oder der Ebene nichts dem Auge besonders kenntliches, daß der Horizont mit dem Himmel zusammenzugehen scheint, so darf man nicht glauben, daß die Erscheinung fehle, das Auge vermengt nur die vorerwähnte scheinbare Ebene mit dem Himmel, und nimmt nichts wahr, wenn es nicht zulänglich geübt ist. In einem weniger heitern, oder regnerischem Tage, sieht man so was nicht, selbst die Gegenstände, die man so über den Horizont erhoben sah, sind alsdann gänzlich unter ihm verborgen, oder nicht so hoch erhoben. Hr. Pr. B. hat diese Erscheinung schon als Jüngling, da er noch wenig Mathematik wußte, auf der Ueberfahrt über die Elbe nach Harburg bemerkt, darnach sehr oft auf seinen Reisen. wovon er hier verschiedne Beispiele erzählt und mit Zeichnungen erläutert. Bey Wittersberg zwey Meilen von Bremen, sah er diese Stadt so, in einer Wasserebene wie es schien abgebildet, zween seiner Ketssegefahrten aus Bremen sahen es auch, und meyneten, das Wasser sey die Weser, sie kamen a^r einen hohen Damm und sahen nun nichts mehr das für die Weser konnte gehalten werden, sondern die grüne Ebene, die sich bis an die Stadtmauer erstreckt. Ein andermal sah er diese Begebenheit in der Lüneburger Heyde, und fragte zum Zeitvertreibe den Vossillion, was das dorten für eine See sey, in dem sich die Bäume spiegelten? Der Vossillion, der es nun auch sah, und wohl wußte, daß da kein Wasser war, erzähl^t, und hielt es für was Böses. Hr. B. hat von gemeinen Leuten, auch die out in der Ferne sehen, und oft im freyen stand, doch keinen gefunden, der das bemerkt hatte. Die Leute, die an Deichen arbeiten, nehmen zuweilen wahr, daß das gegenübersehende Ufer ihnen so aussieht, als wenn

es am Deiche läge, und schliesen daraus Aenderung des guten Wetters, auf das Spiegeln haben sie nicht acht gegeben. Hr. B. glaubt, die Regenheit ereigne sich nur innerhalb gewisser Grenzen des Barometerstandes, und vielleicht unter noch andern Umständen der Atmosphäre, die er eben bey wiederholten Beobachtungen genauer zu untersuchen empfiehlt. So viel er sie kennt, giebt er eine scharfsinnige Erklärung von ihr, die hier ohne Figuren sich nicht wohl erzählen läßt. Sie beruht darauf, daß durch die Refraction, Licht von Puncten ins Auge kommen kann, die jenseits des Punctes liegen, wo eine Linie aus dem Auge die Erde durchläuft, daß von Gegenständen, die über solchen Puncten erhoben sind, Licht theils gebrochen theils durch Reflexion ins Auge kömmt u. s. w. Hr. Gruber in seinen Briefen aus Kärnten, ist der einzige, bey dem Hr. B. diese Bemerkung gefunden hat, mit Hr. Gr. Erklärung stimmt er, wenigstens nicht in allem überein.

Die zweyte Abhandlung betrifft einen besondern Zustand der Augen Hrn. B. Er sieht in die Ferne sehr gut, welches ihn auch zu vorher erzählten Bemerkungen besonders geschickt machte: Daß er aber üble Zufälle an den Augen gehabt, bey den er selbst Verlußt des Gesichts nicht ohne Grund beforgte, ist bekannt, unter andern auch aus der Nachricht in seinen vermischten Schriften. Von dem zweyten Anfälle 1760; ist ihm eine außerordentliche Reizbarkeit der Netzhaut im Mittel jedes Auges zurück geblieben, die Nerven scheinen gleichsam von einer anhaltenden innern Bewegung erregt, so daß schwaches Licht, welches auf diesen Theil fällt, keine oder sehr geringe Empfindung verursacht. Innerhalb eines Kegels, dessen Spitze im Mittel des Auges, die Ase auf der Augennase ist, sieht

sieht er dunkler, aber am wenigsten dunkel um die Aye, dunkler an der Fläche. Das Auge gerade gegen die drey Sterne in Orions Gürtel gerichtet, sieht er nicht drey, nur zween, wenn er sie über schief ansieht drey, wie natürlich, undentlicher. Diese beständige Reizung der Nerven zeigt sich besonders bey geschlossnen Auaen, auch wenn er in tiefer Nacht erwacht, da stellt sich ihm ein Glanz dar, wie faulende Körper geben, in demselben eine Menge feuriger kleiner Kreise. Wenn er das Auge ganz ungebraucht lies, ohne es zu schonen, so wurden diese Empfindungen desto häufiger und beschwerlicher, je weniger die Seele von der Aufmerksamkeit darauf abgezogen ward, daher ist es ihm immer am besten gewesen, unter freyen Himmel, die Ansicht entgegen Gegenstände zu genießen, die die Seele auf mancherley Art beschäftigen. Unhaltend lesen darf er nur bey Tage, Abends schreibt er auf blau Papier, und muß dabey Gegenstände wählen, wobey es mehr auf Nachdenken, als auf viel Büchergelehrsamkeit ankömmt. (Was würde da mancher Polygraph zuwege bringen, der alles abschreibt?) Wenn er die Augen eine Zeitlang auf eine Sache gerichtet hat, stellt sich ihm dieselbe sehr lange darnach, nicht nur bey verschlossnen Augen, sondern auch bey offnen nur in einem dunkeln Orte dar. Eine architectonische Zeichnung in einem Buche, die er seinen Zuhörern gezeigt hatte, erschien ihm wieder vollkommen, mehr als zehn Minuten darauf als er das Buch zugemacht, und dazwischen ganz andre Dinge vorgenommen hatte. Er macht hierüber psychologische Anmerkungen, die sich hier nicht beybringen lassen, da das viele sonderbare und wichtige dieser beyden kleinen Aufsätze schon zu einer etwas langen Anzeige verleitet hat.

Heyne.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich: Paulli Man-
 nutii Commentarius in M. Tullii Ciceronis ora-
 tiones. Curavit Chr. G. Richter. 1783. gr.
 Octav. 1034 S. und noch ein Index rerum et ver-
 bor. von 3 B. und 52 Seiten Worr. vom Hrn. Hers
 ausgeber und Manutius selbst. Der Wunsch, wel-
 chen die neue Ausgabe des Commentars vom Ma-
 nutius über die Briefe an Verschiedene 1780 erweckt
 hatte (s. G. U. 1780 S. 39 Zug. 832.), daß die
 übrigen Commentare desselben über andre Werke
 des Cicero gleichfalls wieder abgedruckt werden
 möchten, fängt nun an in Erfüllung zu gehen.
 Die Arbeit über die Ciceronischen Reden war eine
 von den letzten, welche der gute Manutius aus-
 führte; er starb darüber 1574 und sein Sohn stellte
 sie erst 1577. 79 ans Licht. Es erschien sofort zu
 Köln ein Nachdruck, und seitdem hat die Manu-
 tianschen Anmerkungen Grävius in seine Ausgabe
 der Reden Cicero's eingerückt, aber wie Hr. Richter
 zeigt, sehr nachlässig. Er dagegen hat diesen Ab-
 druck mit grosser Gewissenhaftigkeit behandelt, wo-
 von er in der Vorrede sehr umständliche Nachricht
 giebt: denn er verglich die drey Drucke unter ein-
 ander, verbesserte viele Druck- und Schreibfehler
 kritisch aut e verborum vicinia aut ex ingenio,
 wie er durch ein beträchtliches Verzeichniß solcher
 Emendationen S. XXI. f. beweist; (Man sieht, daß
 die Kritik weit um sich greift, da sie sich auch auf
 die Commentatoren der Alten erstreckt) er brachte
 Stellen in Ordnung, wo die Worte verfehlt, etwas
 ausgelassen oder doppelt gesetzt war: auch dies wird
 mit vielen Beispielen belegt. Eine gewissenhaftere
 Sorgfalt kann kein Mensch verlangen; wenige dürf-

ken derselben fähig seyn. Man rechne noch dazu die Genauigkeit der Revision, der Aufsuchung und Berichtigung der Citaten, und den Fader. Nur in einem Fall wünschten wir, der Hr. Herausgeber wäre weiter gegangen: Seiner Ankündigung nach soll der neue Druck des M. das Studium des Cicero befördern; natürlicher Weise wiew auf junge Leute am meisten hiebei gerechnet. Der Commentar ist einzeln abgedruckt, doch wohl für die, welche die Ausgabe des Grävius, oder eine andre mit Hülfsmitteln zur Interpretation nicht besitzen. Zu Manutius Zeit war man in verschiednen Gegenständen des römischen Alterthums, insonderheit der Geschichte und des Rechts, noch nicht so weit, als wohin diese Kenntnisse seit der Zeit gebracht worden sind: er hat daher, dem eignen Geständnisse des Hrn. N. zufolge S. XII, an vielen Stellen den Sinn des Cicero verfehlt, vieles aus Alterthum und Geschichte unrichtig gefaßt, so wie er verdorbne Stellen nicht eingesehen und verbessert hat. Für das Letztere sehen wir Hilfe: der Leser hat seine Ernestische Ausgabe vor sich. Aber wie ist ihm nun geholfen, wenn er auf falsche, unrichtige, mangeltaste Erklärungen stößt? Hier war zu wünschen, daß vom Herausgeber eine Verbesserung, oder doch eine Weisung, Warnung, ein Wink beygefügt worden wäre. Jetzt ist er schuld, wenn jene irrigen Dinge durch des Manutius Ansehen wieder unter den Humanisten verbreitet werden. Er führt zwar an, die Fehler des Manuz seyen von mehreren neuern Gelehrten, insonderheit aber von seinem Landsmann, Ferrat, in einem Werke Epistolar. libb. VI. Ven. 1738 gerügt und verbessert worden; dieses müßte man den den Manuz beständig zur Seite liegen haben; er rath ferner sehr ernstlich Juveni-

das

1416 Stt. Nuz. 141. St., den 1. Sept. 1783.

bus auctor suatorque sum) daß junge Leser in
Stücken, die in das römische Recht einschlagen, ja
fleißig die beyden gelehrten Juristen, den Jac.
Menardus und den Franc. Gottmann zu Ra-
the ziehen. — Wenn das ist, was hilft nun der
Abdruck vom Manus allein! *Heyne.*

Heyne.

Gießen.

Bibliothek für Pädagogen und Erzieher. In
Verbindung mit einigen Schulmännern herausge-
geben von M. Joh. Fr. Rood, ordentl. Lehrer an
dem akad. Pädagog zu Gießen. Erster Band. Bey
G. C. Krüger 1783. Octav, 363 Seiten. Bey
der großen Menge von Erziehungsschriften aus so
verschiednen Klassen kann keine gemischte periodi-
sche Schrift leicht alles fassen: ein für sie allein be-
stimmtes periodisches Werk hat alle Empfehlung.
Der Artikel sind an hundert, von verschiednen Werth;
meistentheils Anzeigen oder Auszüge des Inhalts.
Eine Menge kleine Schriften lernte der Rec. dar-
aus kennen.

Heyne.

Heder.

Koburg.

Bey Abl: Kleine Sittentafel, von J. G.
177. E. nestl. 1783. 72 S. Octav. Es sind die Re-
geln des guten Anstands und der Höflichkeit, gegen
welche nicht nur Kinder, denen sie gesagt werden,
oft aus Leichtsinne fehlen; sondern auch solche, die
sich schon zu Erziehern bestimmt haben, oder be-
stimmen wollen, weil man sie ihnen vielleicht nie
gesagt hat, und ist nicht wohl mehr sagen kann.
Diese und jene könnten also, wenn sie es gemein-
schaftlich läsen, Nutzen von dem Büchlein haben.

Heder.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

142. Stück.

Den 4. Sept. 1783.

Göttingen.

Walch.

In der Versammlung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, am 2 Aug. las Hr. Consistoriarath des R. Constantins des Grossen ab, welche Eusebius de V. C. IV. 24. aufbehalten. Er sagte zu seinen Bischöffen bey Laetel: „ihr seyd Bischöffe“, τῶν ἐκείνων ἐκκλησιαστικῶν. ich aber bin von Gott zum „Bischof τῶν ἐν τῷ“ gesetzt. Diese Stelle ist durch die verschiedenen Meinungen und darüber entstandenen Streitigkeiten vom Recht der höchsten Obrigkeit in Kirchensachen sehr berühmt worden, weil sie wol nicht leicht ein Gelehrter, der historisch davon handelte, übersehen, aber auch jeder so erklärte, wie es seinem System des Kirchenrechts angemessen war. Die vornehmste Quelle der Uneinigkeit liegt
 D d d d d d d in

in der sichtbaren Zweideutigkeit des griechischen *Αντιση*, ob dieser als *Μακκιν*, oder als *Νευτραν* anzusehen, mithin entweder von Menschen, *εἰς* in, oder außer der Kirche leben, oder von Sachen, Geschäften, die das innere, oder äußere der Kirche betreffen, zu verstehen. In diese beyde Erklärungen theilen sich alle Ausleger, wenige ausgenommen, die sich gar nichts zu sagen getrauen. Welche die letzte billigen, trennen sich wieder, sobald sie sagen sollen, was *νευ* et nun Constantin innere, und was *αντιση* Kirchengeschäfte. Einige geben Antworten, die nicht seltsamer seyn können, vielleicht setzet eine seltsamere, als Grotius, der durch die innere, die Weihe und Heiligung der Menschen durch die Bischöfe, und durch das äußere alle Rechte versteht, welche der Staatsmann, der noch Advocat der Ehrlichkeit in den a-minianischen Händen war, dieser nur beylegen konnte. Der andere Theil vereinigt sich nun darinnen leicht, daß Constantin sich vor einen Bischof der Heyden erklärt, aber nicht darinnen, worinnen er das Viethum über die Heyden gesetzt, und denn giebt es eben so wunderliche Angaben, z. B. von Mr. Huber, daß der Kaiser die Heyden zur Buße, zum Glauben und zur Gottseligkeit bringen sollen. Hr. C. W. nimmet drey Wege an, auf denen man allein zur sichern Erklärung kommen kann. Der erste ist der Sprachgebrauch, der aber diesmal nichts entscheidet. Beide Redensarten, *εἰς* und *εἰς* sind gutgriechisch. Das erste kommt häufiger vor; das zweyte aber ist nicht ungewöhnlich, wie einige ohne Grund gehalten, und das Wort Bischof, wird sowohl mit Menschen, als mit Sachen verbunden, wie z. E. in *αὐτῶν* *ἐπισκοπῆς*. Der zweyte Weg ist, A. Constantins Thaten zu vergleichen. Auf diesem gewinnt der

der Theil, der die Worte von Aufsicht über Geschäfte versteht, sehr. Die Beispiele, welche eine solche Aufsicht über die Heyden, wie die Bischöffe über die Christen geführt, erweihen sollen, sind, ein einziges, die den heidnischen Soldaten vorgezeichnete Gebetsformel, ausgenommen, beweisen unbrauchbar, weil solche Anstalten und Verordnungen des Kaisers auf alle Reichsunterthanen, ohne Unterscheid der Religion, mit den kläresten Worten sich erstrecken; hingegen sind so viele Befehle und Handlungen des Kaisers, die sich ganz allein auf Christen beziehen, ihnen geradezu entzogen und erweisen, daß er sich weder einen Bischof der Heyden allein nennen, noch sagen können, die Aufsicht über die Christen gehöre allein vor die christl. Bischöffe. Die Verteilung muß also nicht auf Personen; sondern Sachen gehen. Noch in der dritte Weg, durch Parallellstellen alterzeitiger Schriftsteller den Sinn der jüdtlichen Worte zu bestimmen. Unter diesen ist Eusebii Ausdruck, l. 44. K. Constantin habe, wie ein gemein-schaftlicher Bischof gehandelt, deswegen entscheidend, weil nur von Christen die Rede und diese gemeinschaftliche Aufsicht, in der vorzüglichen Sorge vor die Ruhe der Kirche und Berufungen der Kirchenversammlungen gesetzt wird. Hier kann an ein Bisthum der Heyden gar nicht gedacht werden. Sozrates bemerkt auch, daß die Kirchenangelegenheiten, besonders die Synoden, von des Kaisers Willen abhängen. Der alte und, wie Duvalois erweist, gleichzeitige Verfasser der über jedes Kapitel von Eusebii Lebensbeschreibung des K. Constantins gesetzten Inhaltsanzeigen, hat des letztern Rede so ergänzet, er nenne sich den Bischof der auß. im Ancl. 6. r. d. d. e. t. e., τὸν ἐκ παλαιῶν. Bey so vielen Gründen behält eben diese Erklärung, nach welcher K. C. Rede nicht von Ionen,

D b b b b b 2

sonen, sondern von Sachen verstanden wird, ein starkes Uebergewicht. Auf die Frage, worinnen der Unterschied zwischen den innerlichen und äußerlichen Kirchenjachen den C. al. dem macht, zu setzen sey, muß die erweisliche Antwort allein aus den kaiserlichen Handlungen, die sich auf christliche Religion und Kirche beziehen, abgeleitet werden. Er selbst hat in so vielen Briefen und Reden, und nach ihm Eusebius versichert, daß seine vornehmste Sorge dahin gegangen, Ruhe und Frieden unter den Christen zu erhalten. Alle Anstalten, die er getroffen, entweder die entstandnen Streitigkeiten bezulegen, oder den gestifteten Frieden dauerhaft zu machen, das gehöret zu seiner Aufsicht über das Aeußerliche, zur E-haltung der Ruhe. Jenes konnte nicht leicht geschehen, ohne vorher zu entscheiden, wer Recht habe. Eine solche Entscheidung betraf bey Religionsstreitigkeiten den Lehrsatz, über welchen gestritten worden, wie bey Ario, oder gewisse Thatfachen, wie bey den Donatisten, und in Albanasii Sache, oder Kirchengebräuche, wie bey dem Heterstreit. Hier war der Kaiser nicht Richter, sondern Bischöffe, diese Sachen waren :z. 172. so bald aber seine Bischöffe das Urtheil gesprochen, denn waren die Bestätigung des Schlußes, der bis zum Gesetz erhoben wurde, die Festsetzung und Vollziehung der Strafen gegen die Ungehorsamen, Mittel, den Frieden in Zukunft zu erhalten: sie gehörten zur Aufsicht über :z. 173. Aus der Geschichte der Kirchenversammlung zu Nicäa wurden die Gränzen zwischen der bischöflichen und kaiserlichen :z. 174. mithin auch der Unterschied zwischen den äußerlichen und innerlichen Kirchenjachen genauer bestimmt. Die von den neuern Kirchenrechtlern, obgleich mit Grund angenommenen, Abtheilungen der Rechte in Kirchenjachen, z. B. in

Majestätsrechte und Kollegialrechte, können hier, ohne parochronistische Fehltritte nicht angewandt: vielweniger aber des Kaisers Ausspruch zum Entscheidungsgrund der Streitigkeit über das Recht der Obrigkeit in Kirchensachen, eber zur Regel vor unsere Zeiten gemuht werden. Zuletzt wurde noch erinnert, daß einige gelehrte Männer des Kaisers höchsten Pontificat hier finden wollen, und, wie ungegründet dieser Gedanke sey, gezeigt.

Leipzig.

Ben Hilscher sind auf 15 Bogen in Octav gedruckt: Betrachtungen über einige sich neuerlich in die Forstwissenschaft eingeschlichene irrige Lehrsätze und Künsteleyen, von J. M. Maurer, Oberförster zu Subl. Der Verf. theilt allerley Lehren mit, die er aus einer lanajährigen Erfahrung geschöpft hat, und wendet solche meistens zur Widerlegung des nun verstorbenen von Bracke an, der sich bey seiner Rechthabertey oft auf Naturkunde berief, mit welcher er doch selbst wenig bekannt war. Fast scheint es, als ob Hr. M. aus der Physikal- und Experimentalforstwissenschaft dieses besitzigen Mannes sich einen Widerwillen wider alle Theorie und Anwendung der Naturlehre auf das Forstwesen zugezogen habe; aber dann könnte er auch eben wohl wider praktische Kenntniß eingenommen seyn, auf welcher sich von Bracke nicht weniger zu gute that. Doch wir überschlagen die Widerlegung, und lesen nur einige nützliche Bemerkungen aus. Das Verpflanzen der Nadelbäume ist nöthig und möglich. Am sichersten geschieht es im April bis zu Anfange des Mayes. Die Erde muß nur mäßig angebrücht, nicht fest angetreten werden; es ist gut wenn bald nachher und

D b d d d d 3 222

zur Zeit da die Bäume treiben wollen, ein Regen einfällt. Aus der Erfahrung behauptet der Verf. daß Nadelbölzer, die im Februar bis Man hin gehauen werden, am besten austrocknen. Man gewinnt mehr und besseres Holz, wenn man die Nadelwälder alle 70 Jahre, nicht alle 100 Jahre abtreibt. Wartet man so lange, so gehen viele Bäume verlohren, und der Verf. kennet ein Revier, worinn die Bäume 130 Jahre stehen, wo aber auch bey jedem Schlage unter 100 Klästern, 20 bis 24 Kläster saures Holz sind. Die Regel, die Gehau von Dissen gegen Westen abzutreiben, leidet viele Annehmungen; oft wird sie mit Schaden befolget. In des Verf. Gegend hat man anhaltenden Sonnenschein, woben die Nadeln ausstiegen, bey Ost- und Südost- und Südwind. Wenn in einigen Jahren Saamen fehlt, soll man viele kleine schmale Gehau machen, und solche in gerader Linie fortsühren. Unter solchen Umständen hat man wohl, um 2000 bis 2100 Kläster zu erhalten, 40 bis 50 Hane gemacht, und hat sich gut dabey gestanden. Denen, welche mit der Geometrie nicht hinlänglich bekannt sind, hat der Verf. die Mittel, den Holzbestand eines Waldes zu finden, erläutert. Er erinnert sehr richtig, daß es eine Holzverschwendung sey, auf den Schneidemühlen von den Blöcken vier Seitenschwarten oder Schwartenbretter abschneiden zu lassen.

Gmclin.

Paris.

A. C. H. M. A. R. N.

Analyse du fer par Mr. Torb. Bergman, traduite en françois avec des notes et un appendice, et suivie de quatre memoires sur la metallurgie par M. Grignon. Octav, bey Mequignon. 1783. 284 Seiten. Hr. Gr. hat aus einer langen Erfahrung

rung von mehreren Jahren die auch nach seinem Urtheil vortrefliche Schrift des Herrn Ritters geprüft, und aus dem Resultat derselbigen mit vielen Bemerkungen bereichert, die zum Theil den Folgerungen des Hrn. R. entgegen sind, und, wie wir zu seiner Wahrheitsliebe hoffen, ihn zur unparteiischen Revision derselbigen veranlassen werden. Rec. ist zwar noch nicht überzeugt, daß die Verschiedenheiten des Eisens, in Absicht auf Sprödigkeit und Geschmeidigkeit, Weiche und Härte, bloß von der verschiedenen Verhältniß des Wärmestoffs und des brennbaren Grundstoffs abhängen, auch wünschte er strengere Beweise für den Zink in so vielen französischen Eisenerzen, (von den Schlacken einiger soll doch das damit cémentirte Kupfer zu Weisung werden :) aber doch glaubt er eben so wenig, als Hr. Gr. daß jene Verschiedenheiten bloß von der in verschiedener Menge bezugemischten Kieselerde, Meisbley und Braunnstein kommen, es bliebe wenigstens immer ein Räthsel, wie so oft (davon führt Hr. Gr. mehrere Beispiele an,) ohne Zusatz oder Abscheidung eines oder des andern eine Eisenerze nach Belieben in die andere verwandelt, oder aus einem Erze bey verschiedener der Natur des Erzes und der Absicht der Arbeit angemessener Behandlungsart, kaltbrüchiges oder rothbrüchiges, grolles oder geschmeidiges, Eisen oder Stahl gewonnen werden könnte; das vermuthliche Meisbley, das sich von einem mit brennbarem Wesen überladnen Eisen im Feuer erzeuge, werde, was es nicht sollte, vom Magnet gezogen, und verpuffe, was es doch soll, nicht mit Salpeter; Hr. W. habe auch nicht durch Zusammensetzung erwiesen, was er aus seinen Zerlegungen folgerte. Außerdem aber sind so: ohl diese Bemerkungen, als die angehängte Abhandlungen

lungen über eine bessere Bereitungart der Anker, über eine bessere Einrichtung verschiedener Schmelzarbeiten, über die gegenseitige Wirkungen des Wassers und des Feuers auf einander, am meisten aber die auf allerhöchsten Befehl angestellte Untersuchung (die Hr. Gr. so wie beyde cistere der Akademie der Wissenschaften zu Paris, die dritte der Akademie zu Dijon vorgelesen hat) der französischen Eisenarten, verglichen mit Schwedischen, spanischen, sibirischen nach ihrer eigentlichen Güte und nach ihrer Tauglichkeit zu Stahl, für den praktischen Mineralogen und Metallurgen ungemein lehrreich, der mit den französischen Eisengruben, und Eisenerzen, mit der Art, wie sie verschmolzen, verarbeitet und veredelt werden, bekannt zu werden sucht. Fehler, die dabey, so wie bey andern Schmelzarbeiten, vorgehen, Vortheile, die man bisher verkannt und verabsäumt hat, kennen lernen will; freylich treffen einige Vorwürfe des Hrn. Gr. nur Frankreich, sind einige seiner Vorschläge nur da thunlich oder neu; aber gewiß würden sich mehrere unserer deutschen Eisenwerke manche gute Lehre daraus nehmen können, und der ein verdienstliches Werk von vielem Nutzen unternehmen, der uns, eben so wie Hr. Gr. in der letzten Abhandlung von den französischen, von den deutschen, wenigstens von den vorzüglichern deutschen Eisenorten ein auf ähnliche genaue Versuche und unparteyische Zeugnisse von Sachkundigen geistiges Verzeichniß liefern würde. Den Treibherd rath Hr. Gr. nicht aus Kiese, sondern aus weißem feuerfestem Thon mit $\frac{1}{2}$ Kohlenstaub vermischt, zu schlagen, oder aus einem sehr feuerfesten Schiefer, oder aus Backsteinen mit dem gleichen Thon zusammengeküttet, aufzurichten.

in ein

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

143. Stück.

Den 6. Sept. 1783.

Göttingen.

Spittler.

Von der Wandensleben'schen Buchhandlung erschien:
 17 Lorenz Hagens, Feldpredigers in der
 Armee Carls XII., Nachwort von der Hinz
 erichtung Johann Nicolaus von Datzyl, Russ.
 Gener. Feut. und Gesandten am Churfürst. Hofe.
 Mit Erläuterungen herausgegeben von J. E. Dr.
 in Vr. Ohne den Vorbericht 40 Seiten in 8. Ab.
 Wir lasen diese recht authentische Nachricht von dem
 Ende des berühmten unglücklichen Mannes anfangs
 sehr begierig, da sie der Prediger aufgesetzt hat, der
 ihm in den letzten Tagen beistand und ihn zu sei
 nem schrecklichen Tode begleitete, auch nach der eis
 genen Bitte des Unglücklichen eine Nachricht dieser
 Art an die Frau von Rumer, seine in Dresden zur
 rückgebliebene Braut, übersandte. Aber noch ehe
 Eeeeeee wir

wir zur Hälfte der kleinen Schrift kamen, erinnerten wir uns, alle diese Umstände im oben oben Zone erzählt schon einmal in einem bekannten Buche gelesen zu haben, und noch ehe wir zu Ende waren, fiel uns lebhaft ein, daß die ganze Relation wörtlich schon in Herbers Historie der Sächsischen Wiedergeborenen stehe. Wir hielten diese Anzeige für nothwendig, weil seit einiger Zeit die Fälle gar zu häufig vorkommen, daß man solche alte längst gedruckte Stücke dem Publikum als unbekannte Neuigkeiten giebt.

Heine.

Paris.

Dez. 1776.
 Bey Desaint: Histoire des Animaux d'Aristote avec la traduction françoise par Mr Camus. T. I. 4 Alph. T. II. 4 Alph. und 15 Bogen in gr. Quart, jener enthält den griechischen Text mit der Uebersetzung, dieser die Noten für sich allein. Eine neue Behandlung der Thiergeschichte des Aristoteles gehörte unter die Wünsche des Zeitalters. Aber man verkannte die Schwierigkeiten der Unternehmung nicht. Selten sind in einem Manne so verschiedene Kenntnisse vereinigt, als erfordert werden, diesen in seiner Art einzigen Beobachter in einer neuen Ausgabe, wie sie gewünscht wird, zu liefern. Kritische Sprachkenntniß, mit kritischer Naturkenntniß, Anwendung der Beobachtungen der Neuern, nicht bloß um sie neben den Alten hinzustellen, sondern die Beobachtungen der Alten daraus zu erläutern, zu erläutern, zu berichtigen und vollständiger zu machen; die Vortheile der Hypothesen und Systeme der Neuern zu nutzen, ohne den A. darnach reformiren und umschmelzen zu wollen; überall von Sprachkunde auszugehen und erst festzusetzen, was A. gesagt hat und was der Sinn seiner Worte mit sich bringt, ehe man commentiren und phi-

loso-

Josephinen will; Folglich ganz dem Strom des Zeitalters entgegen zu arbeiten, und erst genaue Kenntniß von dem, was gesagt ist, sich selbst zu verschaffen und andern zu geben, ehe man raisonnirt, und auf das Raisonnement Hypothesen baut; dies sind die Hauptforderungen, die man an einen Bearbeiter der Thiergeschichte machen muß und kann. Man beurtheile nunmehr darnach die Nachricht, die wir von demjenigen geben, was der Hr. C. geleistet hat. Zuerst Discours sur l'Art de. Der B. bringt das bekannte Litterarische von A. bey. Er erzählt kürzlich das Leben desselben, und giebt eine allgemeine Uebersicht seiner Werke, vorzüglich der Geschichte der Thiere. Er zeigt: der Plan des Aristoteles sey nicht gewesen eine besondre, sondern eine allgemeine Geschichte der Thiere zu liefern, und daher fällt der Tadel von selbst weg, daß A. die Thiere nicht genauer bestimmt habe; denn die von ihm gebrauchten Namen waren damals überall verständlich. Das Urtheil andrer Schriftsteller über A. Eine Nachricht von den Hülfsmitteln, die er zur Erlangung der Kenntniß der Thiere hatte. Die Schicksale seiner Schriften. Die lateinischen Uebersetzungen der Geschichte der Thiere, die griechischen Ausgaben, besonders die gegenwärtige. Die Vollständigkeit der ersten neun Bücher der Thiergeschichte. Das zehnte Buch (von den Hindernissen der Erzeugung) hält Hr. C. mit Grunde, nicht allein für ganz nicht zu derselben gehörend, sondern selbst für ganz untergeschoben. Die Manuscripte, deren sich Hr. C. zur Verbesserung des Textes und zur Sammlung der Varianten bediente, sind eines aus der königl. französischen, eines aus der vatikanischen, eines aus der mediceischen und eines aus der ambrossischen Bibliothek zu Mailand. Diese Hülfen war um desto wichtiger, da, außer Aldus, kein anderer Herausgeber

geber, Handschriften gebraucht zu haben scheint, und da die Handschriften von diesem Werke des A. überaus selten sind. Hr. C. giebt S. XLII von allen sehr gute Nachricht, so wie auch von den Ausgäben. Er rühmt dabei die Gefälligkeit und den Beystand von verschiedenen Gelehrten. Hr. C. bediente sich noch einer gedruckten Ausgabe des Aristoteles, an deren Rande von einem unbekanntem Manuscripten Varianten beygeschrieben waren; und zweyer geschriebener Uebersetzungen aus dem drezehnten Jahrh.; einer von einem Brabantischen Mönch Hainricus oder Thomas de Cantimpre, die andere von Michael Scotus: die erste ist nach dem Griechischen, die andere nach dem Arabischen gemacht. Hiezu kommt die lat. Uebersetzung von Gaza, die auch nach einem Mspt. gemacht ist. Zuletzt giebt der Verf. noch einige Nachricht von den Varianten selbst, von der Uebersetzung und den Noten, auf welche eine nähere Anzeige der schon erwähnten Handschriften und Ausgaben der Gesch. der Thiere folgt. Zur Uebersetzung munterte ihn das Beyspiel der Uebersetzung des Plinius (vom Hrn. de Sorny) auf: und es hat seine Nützlichkeit, wenn Alte sollen übersetzt werden, so ist am Ersten bey denen anzufangen, in welchen die Sachen selbst Schwierigkeit haben. Der Abdruck des griechischen Textes, dem die französische Uebersetzung gegenüber steht, ist ansehnlich und leserlich, obgleich noch mit den gewöhnlichen Abbrüviaturen, abgedruckt, woben dieses verdäglich ist, daß die Nomina propria und die Anfangswörter mit großen Buchstaben keine Accente und Spiritus haben; selblich oft Dunkelheit machen. Was wir geleien haben, fanden wir sehr correct. Hr. C. hat die beyrn Lesarten aus seinen vier Handschriften und von Rande der oben gemeldeten Ausgabe gleich in den Text aufgenommen;

men; am Ende des Bandes aber den ganzen Vorrath von Lesarten angehängt. Man erkent hier überall den feinen und bescheidnen Mann; nur fürchten wir, er werde den strenuern Kritikern nicht überall Gnüge anhaben. Es bieten sich eine Menge bemerkte Lesarten dar, die der kritischen Regel nach hätten vorgezogen werden sollen. Selten machen sie gleichwohl eine beträchtliche Veränderung im Verstand. Hr. C. macht daazwen eine sehr wichtige Bemerkung (To I p. XXXV.) es lassen sich zwey Classen unter den Handchriften wahrnehmen, so daß also die Texte, die wir noch haben, aus zwey verschiednen Abschritten abstammen. Gaza schene Mt. von beyden Art gebraucher zu haben. Auch dieses kann man ihm zur Last legen, daß er nicht überall fleißig genug den Plinius mit dem griechischen Texte verglichen hat. Eine Stelle schüt uns auf, wo dieser letztere leicht auf die Bemerkung einer unrichtigen Interpretation führen konnte. VIII, 28 soll Aristoteles folgenden Unsinn sagen: „Man tritt in Europa mehr Löwen an, als irgendwo, und vornemlich in der Gegend zwischen dem Aethelous und dem Nestus,“ Hr. C. führt To. II p. 451 an: „Plinius V. II, 16 sage etwas anders: die Löwen in Europa seyen stärker als die in Africa und Syrien.“ Richtig, aber nichts anders sagt auch Aristoteles: *ἔτι ἐς ἄβυσσόν μὲν ἐν τῇ Ἰβηρίᾳ; μάλιστα δὲ αὐτῶν ἐν τῇ Ἰβηρίᾳ*. Auf eine andre Art spricht Herodot, wenn er (VII, 126) sagt: „es giebt in dieser Gegend zwischen dem Nestus und Aethelous viel Löwen und wilde Stiere mit überaus großen Hörnern.“ Nach dem Sinne hat der W. den Text zu verbessern nicht leicht gewagt, z. B. VI Kap. 7, *περὶ τοὺς δὲ κόνιου καὶ ἀφροδίτου ἀνδρείου ἀφροδίτου*. Sollte dies nicht *περὶ τοὺς δὲ κ.* heißen? denn vom Nest nur kann das wahr seyn, aber nicht wohl daß man noch nie junge

Aufake gesehen habe. Im IX B. 1 Kap. S. 536 unten: οἶον βρέυδος καὶ λάρος, καὶ ἀρη. Τριόρχης δὲ καὶ Οὐώνος καὶ ὄφεις müsste nach Plinius X. c. 74 welchen Hr. C. selbst anführt, wahrscheinlich heißen ο. β. κ. λάρος, ἀρη καὶ τριόρχης. τριόρχης δὲ καὶ Οὐώνος καὶ ὄφεις. Welches auch besser mit der Beschreibung des Oppians übereinstimmt, nach der die ἀρη nicht am Wasser, sondern auf Bergen wohnt. IX. c. 32 p. 582 ἀλλὰ προπεραδεὶς τοῦ βάρους ἀβήσιν übersezt Plin. X. c. 3 expertaeque pondus tunc demum abeunt. nicht abiciunt. Keiner von beiden ist deutlich. Die Uebersetzung ist fließend, und überhaupt genau.

Den Anfang des zweyten Bandes macht eine Abhandl. über das Studium und die Kenntniß der Naturgeschichte, vorzüglich des Thierreichs, in den verschied. Zeitaltern, und über den Nutzen, den man aus den Arbeiten der Alten in diesem Fache ziehen kann, und von den in diesem Bande enthaltenen Notizen. Hr. C. giebt eine kurze bloß summarische, und aus Handbüchern ausgezogene Uebersicht der meissen Naturforscher des Thierreichs bis auf unsre Zeiten. Daß wir von den vierfüß. Thieren vieles wissen, was Arist. unbekannt war, und eben so von den Insecten, giebt er zu; in Absicht der Vögel sey es zweifelhaft, von den Fischen aber sey A. besser unterrichtet gewesen, als die Neuern; wegen der Veränderungen, die sich mit den Wohnplätzen der Thiere bey der veränderten Culture des Erdbodens zugetragen haben, sey das Studium der Alten vorzüglich wichtig. Die Kenntniß der vorigen Commentatoren des A. in der Naturgesch. habe nicht hingereicht ihn zu erklären; er habe in seinen Notizen sowohl die alten, als neuern Naturhistoriker zur Bestimmung der Arten verglichen, aber dennoch sey er oft zweifelhaft geblieben; dieses sey aber besser als gewagte ungegründete Erklärungen. Hr. C. hat zwölf Jahre an dieser Uebersetzung u. den Anmerkungen gearbeitet.

arbeitet, u. bekennet zuletzt aufrichtig, daß er, so nöthig es auch sey, die Sachen selbst untersucht zu haben, dennoch mehr gelesen als gesehen habe. Dies ist dasjenige, was man bey der ganzen Arbeit des Hrn. A. bedauern muß. Ein Verzeichniß der von ihm gebrauchten Schriften, u. ein andres alphabet. der griech. Namen, von den im A. genannten Thieren. mit den verschiedenen lat. Benennungen, welche Uebersetzer gebrauchen, gehet noch vor den Noten voraus. In den Noten selbst, welche in alph. Ordnung nach den Namen der Thiere und Sachen in der franz. Uebersetzung geschrieben sind, wiederholt der A. erst die Uebers. desjenigen, was A. von jedem Thiere an veränd. Stellen gesagt hat, und führt darauf die Meinungen der Neuern an, wofür sie dieses Thier gehalten haben. Selten hat er mit eignen Fleiß und Gedult andre alte Naturforscher gebraucht. Noch seltner bestimmt er, was für ein Thier A. unter dem angeführten Namen verstanden habe; häufig bringt er nur den Gebrauch desselben bey den neuern Naturforschern bey; 3 B. unter den Namen *Avari* wiederholt er erst, was Arist. VI. 32 davon sagt, und erzählt hernach, daß man jetzt die Mibben unter diesem Namen verstehe, deren Kennzeichen er kurz angiebt, ohne sich um den *Avari* des A. weiter zu bekümmern, der doch wahrscheinlich die Wachsmotte (*Phalaena cereana* L.) ist. Den *παραδης* hält er mit Hrn. v. Buffon für den A. oder. Der *απορ.* scheint ihm der *martinet* zu seyn. Wenn *Πτα.* und selbst bey Arist. l. c. 1. ist es wahrscheinlich der Sturmvogel, wie schon Pennant bemerkt, und vermutlich, bedeutet dieser Name beyde Vögel. Der *Αττις* ist *Bombyle* ist vorzüglich gut ausgearbeitet: es ist sonderbar, daß wir nicht im Stande sind, dieses merkw. Insect zu bestimmen. Den *bonafus* hielt Hr. C. von dem *Bison* verschieden. Von der *vache de h. marie* sagt Hr. C. daß sie mit der Beschreibung der A. vom *bubalus* übereinstimmen würde, wenn ihre Hörner En-

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

144. Stück.

Den 6. Sept. 1783.

Leipzig.

Heyne.

Bon Crusius: Ueber das Studium des Homers in niederen und höheren Schulen. 1783. Octav, 348 Seiten. Am Ende der Vorrede steht Andreas Heinrich Schott. Der uns unbekante Verf. ist ein eifriger Verehrer Homers, setzt sich als einen denkenden Kopf, und läßt sich in Beziehung auf ihn durch herrschend Vorurtheil nicht blenden. (welches freilich jetzt eine leichtere Sache ist, als nur noch vor zwanzig Jahren.) Diß dachte Rec. an die Homerischen Verse *Ar. zo. Ictus ...* f. w. Pl. 4, 288 f. noch ein Halbdutzend solche begeisterte Freunde Homers sollten bald das griechische Studium besser empor bringen. In drei Abschnitten wird von ihm ausgeführt: warum soll man den Homer schon in den niedern

niedern Schulen lesen? wie soll man ihn in den niedern Schulen, wie auf höhern lesen? In der Vorrede giebt der V. noch mehr Erläuterung, theils über seine Absicht, das Lesen Homers in den Schulen allgemeiner und zweckmäßiger zu machen, theils von dem Gegenstande und Wesen seiner Schrift: so reunt er die verschiedenen Hauptstücke des Inhalts. Der zweyte und dritte Abschnitt enthalten, sagt er, mehr Grandriß als völlige Ausföhrung, und sind Ankündigung eines größten Werks, woeon eine am Ende angehängte Anzeige an das Publicum, Nachricht giebt. Es sollen 24 Bände über den Homer werden, in drey Abschnitten, davon der erste historisch, der andre kritisch, und der dritte litterarisch ist; in diesen soll die ganze Quintessenz der homerischen Litteratur enthalten seyn. (Die Bestimmung der Grenzen dieser Abschnitte und dessen, was unter jeden gebracht werden soll, wird aus der Stelle 345 E. f. nicht recht deutlich.) Hr. E. bedingt sich einen langen Zeitraum zu seinem Werk, und den erfordert es auch auf alle Weise, da es von einem größern Umfang ist, als man den ersten Anblick nach denken sollte; wie wir sehen, wird der V. eine von den Lücken ausfüllen, welche vor Kurzen der Hr. H. in seiner Epistola super noua Homer editione (oben S. 1385 f.) anzeigte. Da es auf diese Weise mit der gegenwärtigen Schrift zugleich auf ein größeres Werk angesehen ist, und der V. selbst Strahlen zu sammeln wünscht (ob im Ernst, müssen wir erwarten) so hält es der Rec. der Mühe werth, statt einer bloßen Anzeige des Inhalts, einige Beurtheilung und Stücke in den Gegenstand selbst einzuschalten.

Der erste Abschnitt: warum man den Homer schon in niedern Schulen lesen soll, ist auf auszuföhren. Allerdings muß ein unverdorbneter Kopf und Herz

Hier am Homer Vergnügen finden, die einfältige Natur und der gesunde Menschenverstand sind dem Krabentaler angemessener als alles. Verfeinerte der Ehren und der Einbildung. Eine Seele, die sich durch moderate Stolzheit, aristokratischen Witz, aufgeschraubte Kraftsprache, verstimmt ist, hat die Einförmigkeit für jene nicht mehr. Der Satz ist nach der Sprache, nach dem Inhalt der Gedichte, weiter ausgeführt. (Ein Paar Stellen fielen dem Recens. auf: S. 39. wo Herodot, Tryphiodor, Coluth, Dares, Dictys, Thucydides, einander an die Seite gesetzt werden; was für schätzbare Nachrichten vom Zustande des alten Griechenlands gedent auch der V. wohl in den vier mitten inne stehenden zu finden? Hier S. 50 u. a. kommt verschiedenes mit dem überein, was in der oben gedachten Epistola Heynii bechört ist.)

Was nun des V. Verfablag, daß man den Homer gleich in die niedern Classen einführen soll, im Ganzen anlangt, so ist er an und für sich vortreflich. Aber nun wie weit hat der V. die Möglichkeit der Ausführung überdacht? Zu bedenken, daß es 1-ter bestm sein kann, gleich mit Lesen Homers anzufangen, läßt sich gleich auch behaupten, daß überall von Homer Durchsicht der erste Anfang des griechischen Unterrichts gemacht werden müße? sind die Köpfe der Menschen alle nach einem Muster modellirt, alle Schulen nach einem Plane eingerichtet? Aber auch dies bey Seite gesetzt; so stößt es sich noch an eine Kleinigkeit: es werden nemlich Lehrer erfordert, die selbst den Homer lesen, verstehen, und mit Gefühl und Feuer vorlesen: werden diese überall so leicht zu finden seyn? so leicht unter den Lehrern, die die Anfangsgründe der Sprache vorzutragen, die ersten Lectoren im Griechischen zu halten haben? Und sind diese

nicht vorhanden, lesen sie nicht selbst mit Einsicht und Gefühl, was soll das Lesen Homers nützen? Daß einzelne feurige fähige Köpfe den Homer, bey einer geringen Sprachkenntniß mit allem Fleiße auch für sich und ohne Anleitung, lesen können, wer zweifelt daran: aber nun auch alle junge Köpfe?

Der zweyte Abschnitt, wenn soll man den Homer auf niedern Schulen lesen, soll abzielen, eine mangelhafte Behandlungsart zu entfernen. Natürlicher Weise muß der V. hier gewisse Schulen im Auge haben; in Rücksicht auf sie führt er eine Menge ungerimter Erklärungs- und Behandlungsarten und zur Belehrung jener Menschen, eine Menge Sachen an, die sich, in jedem andern Werke, als schon bekannt, ausgebracht und entschieden, betrachten lassen würden. Wollte der V. in seinem größern Werke das alles noch einmal, und noch ausführlicher vortragen, so fürchten wir, er wird eher ermüden als nützen. Denn es sind hier solche Sätze zu bestreiten, die längst durch aufgeklärtere Gelehrte auf ihre richtigere Bestimmung gebracht sind; für die weniger aufgeklärtern aber müßte die Belehrung kurz und treffend seyn; die meisten der angeführten Sätze sind auch so beschaffen, daß sie nur deutlich und bestimmt gesagt werden dürfen, so findet sie der gesunde Verstand gleich wahr, zumal da sie nicht das erste mal gesagt werden, z. E. daß man Dichter nicht nach den grammatischen Lesarten lesen soll darf man doch das in letzter Sprache, auch im Deutschen nicht.) Vom Mißbrauch der Etymologien gleichwohl können wir uns von dem hier gerügten Mißbrauch bey Erklärung des Homers keine recht deutliche Vorstellung machen. Ließ man etwa irgendwo den Homer so, daß man von jedem Worte die Etymologie aufsucht, oder wie? Sonst braucht man sie nur bey Worten, deren Sinn sonst

sonst unbekannt oder unbestimmt ist, als äußerstes Hülfsmittel.) Ueber die schädlichen Fehler der Clarischen Ausgabe; über den Mißbrauch der Bemerkung grammatischer Schönheiten, der Prosodie und der poetischen Licenz, (hier liegt S. 88 noch ein Keim, der besser entwickelt werden kann: Homer dichtete für das Ohr: nicht, wie bey Vollkommenheit der Schrift geschieht, auch für das Auge) der Partikeln, der Beywörter, der Wiederholungen, (von denen doch wohl viele auf Rechnung der Rhapsoden zu schreiben seyn dürften.) Andre Fragen, die von der gelehrten Art sind, erfordern ganz andre Leser, und müßten in ein Werk für sich aufgespart werden: z. E. wenn und wie die Accente in den Homer eingeführt worden sind; und der mächtige Unterschied in ihrem damaligen und spätern Gebrauch. Der Streit von Homers Worterfindung muß genauer bestimmt werden: was man meynt, sind neue Zusammensetzungen, neue Formen, und Lautnachahmungen: erstere lassen sich eben so wenig ablügen, als behaupten; letztere sind Träume der Grammatiker, die sehr gut vom W. herabgewürdiget werden. Auch andre Sätze dürften in jenem größern Werke Ausführung der Gründe erfordern: z. E. „Homers wahre Pronunciation war den damaligen Griechen (zu Zeiten der alexandrinischen Schuir) eben so unbekannt, als uns die französische und brittische ist.“ Erst ist uns das Verhältniß des Vergleichenen nicht recht deutlich; zweitens so sehen wir wenig entscheidenden Grund für eine so zuversichtliche Behauptung. Ionischer Dialect war damals noch nicht außer der Welt; bey allen Veränderungen desselben seit Homers Zeitalter, mußte sich doch auch viel erhalten haben; der Zweifel über die Aussprache traf auch immer nur einzelne Fälle. Eben so der Satz: „Homers Sprache wurde den
 Ffffff 3 Griech

Griechen frühzeitig unverständlich, wie viel Einschränkung und Bestimmung erfordert der Satz, wenn etwas wahres darin seyn soll! Ueber Homers Dialekte we den wenige mit dem V. etwag sehn. Er, der den Grammatikern vorhin gar nichts einräumt, folgt ihnen hier auf einmal, als unverweifelten Zeugen, daß Homer sich verschiedner Dialekte bedient habe; woher wissen sie das besser, als wir? sie sprechen nach vorgefaßten Meinungen aus ihrem Zeitalter. Aber wir sollen nach Gründen urtheilen, da es uns hier durchaus an hinlänglicher Auctorität fehlt. Der V. sucht wahrscheinlich zu machen, die Mischung der Dialekte werde damals noch nicht so auffallend gewesen seyn. Wir wollen dem V. folgende Sätze, welche die Sache unter einen andern Gesichtspunkt bringen, zur weitem Prüfung anheimstellen: Homer schuf seine Sprache nicht; er fand sie; er dichtete in der damaligen Dichtersprache, aus der wir noch einzelne Verse, Fragel und Weisungen in verschiednen Schriftstellern finden; Gesänge aller Art waren schon vorhanden, folglich auch eine poetische Sprache. Daß Homer sie erweitert, bereichet, verschönert habe, wer zweifelt daran? Er selbst war ein Jonier. Der alte Ionische Dialekt war das nicht, was der Aetere, mit welchem die Grammatiker den Kopf angefüllt haben, und alsdem das, was im Homer nicht in die Falten paßt, für Aeolisch und Dorisch ausgegeben. Natürlicher Weise mußten damals die Mundarten einander näher seyn, und so waren eine Menge Formen noch allen gemein. Nachher hat sich der Ionische Dialekt verfeinert, die andern blieben zurück; welches im Aeolischen und Dorischen eine offenbar einleuchtende Sache ist. Nun ward mancher für eigenthümlich von beyden letztern angesehen, was vorher allen gemein war. Diesem

sem zufolge findet eigentlich keiner von beiden Sätzen statt; weder der eine: Homer hat sich verschiedener Dialekte bedient, noch der andre, er hat sich keiner nicht bedient; sobald man den Begriff von dem, was Dialekt später hin worden ist, unterlegt. Homer dichtete in der alten Dichtersprache, welche auch nachher alle epische Dichter behalten haben; viele alte Formen haben sich darin erhalten, welche sich seit dem verlorener und nur in Dialekten noch erhalten haben. Die drey § 133 vorgelegten Fragen würden wir also so beantworten: daß die griechische Sprache zu Homers Zeiten schon Dialekte gehabt habe, läßt sich der Natur der Sache nach nicht zweifeln. Ob und wie viel Homer sich derselben bedient habe, können wir durchaus nicht entscheiden, da wir von den Dialekten seiner Zeit nichts wissen, nach den spätern Zeiten aber die Frage nicht entscheiden sollen; sie fällt aber ohnedem nach obigen Voraussetzungen ganz weg. so wie noch mehr die dritte Frage. wie und warum konnte sich H. der Dialekte bedienen? Ueberhaupt sieng Gebrauch der Dialekte in Dichtersprache erst mit den ältesten Kyräern an, diese hatten Grund dazu, da sie Choralänge für das Volk abfaßten

Der dritte Abschnitt: wie soll man den Homer in höhern Schulen lesen? enthält eigentlich etwas vom Historischen u. Literarischen von Homer. Das Unbequeme der Abtheilung und der Ueberschrift, fühlt der B. selbst. Unter der Aufschrift: von der homerischen Pöetatur, wird summarisch die Litteraturgeschichte von Homer und seinen Schreibern b-vaebracht. Also was man die Schicksale der Lehren zu nennen pflegt, wie sie sind erhalten, erläutert, geschrieben, gedruckt worden. (Von des Apollonius Lexicon scheint der Rec. S. 2:8 nicht aus eigener Einsicht zu sprechen; auch nicht S. 229 vom großen

Etymologicum; eben für Grammatik ist es ein Hauptbuch zu dem Homer.) Die Abwege, auf welche die Clartische Ausgabe durch die unnützen Citata und durch die noch unnütze:n Parallelen führen kann, (u. von der Parallelmacherey überhauwt,) werden gut gezeigt. Zwischen inne ein Hauptstück: von den Schwierigkeiten, den Homer zu lesen, entwickelt den Satz: wie man sich in Homers Zeitalter versetzen kann, nebst der Schilderung eines Homerischen Kunsttrichters (wir erwarteten einen Leiter.) Er verlangt eine Einleitung, die vor dem Lesen des Homers vorausgeschickt werden soll (dies geschieht auch auf Akademien, so viel wir wissen. Wenigstens ist es den uns nie anders gechehen) er fasst in diese folgende Stücke: von Homers Leben und Schicksen: vom Zustande des alten Griechenlands (d. i. wie viel in seinen Gedichten wahre Geschichte ist, und von dem Geographischen in denselben; er wünscht eine eigene Bearbeitung der Homerischen Geographie,) von Homers Sitten, Künsten und Wissenschaften, Religion (lieber Fabellehre), Sprache. Dichtkunst, Heldengedicht, Charakteristik, Beredsamkeit, Gedanken, Beschreibungen und Bildern, Genie und Gelehrsamkeit.

Nun auch zu diesen Hauptstücke noch einige sporadische Anmerkungen. Aristoteles sog (S. 211) seine Theorie der epischen Poesie aus Homer: „denn, sagt der W., zum Unglück hatte die Kunst in der Epopöe nur zwey elende Gedichte, die Heracleide und Theocride, und ein Paar mehr historische als epische Beschreibungen des trojanischen Kriegs hervorgebracht.“ Mit welcher Auctorität der W. das sagt, ist dem Rec. ganz unbekannt; es gab eine ganze Menge epischer Gedichte; daß sie elend waren, wer sagt das? Nur das Wesentliche einer eigentlichen Epopöe, Auswahl und Ausführung einer ein-

zelen

zeln größern Handlung auf Art der Iliade, enthielten sie allem Ansehen nicht, sondern beschäftigten sich überhaupt mit Erzählung von großen Unternehmungen, Heldenjahren s. w. „Eine vollkommen entwickelte Theorie des Heldengedichts und besonders des Homerischen habe man noch nicht, wie sollten denken, das Wesentliche der Sache wäre so ziemlich bekannt; eine gar zu sehr ins Einzel gehende Ausführung würde unvermeidlich ins Grifflenhafte führen. Man halte sich davon überzeugt: in tausend Fällen ist es nicht nur hinlänglich, sondern wünschenswerth, daß bloß die größten Züge richtig, deutlich und lebhaft gezogen werden, die feine Auspinselung aber nie erfolget: Abgerechnet, daß der Umfang der Sachen zu groß wird, so führt jeder solcher Pinselstrich wieder auf noch feinere; indem man an diesen zu viel leckt, und jeden einzeln verfolgen will, verliert man das Ganze aus den Augen, ehe man es denkt. Das erkobne Werk, Homers Verzäpfferung, (S. 287) scheint der W. noch nicht selbst geprüfet zu haben; es enthält noch weit mehr, als er angeleht. Was Genealogien in der alten Iliade sind S. 289 f. wird eine weit genauere Behandlung erfordern. Eine Hauptausübung vermisten wir, von den Rhapsoden: ohne diese wird man die ältere Periode der Litterärarchivie nicht recht fassen: in dieser entstehet auch erst die Frage, ob Homer seine Gedichte gleich aufgeschrieben hat: War dies, warum wurden sie abgesungen? Wie viele Veränderungen in den Worten, wie viel Interpolationen müssen bey dem bloßen Gebrauche des Gedächtnisses entstanden seyn!

Uns deucht der Hr. W. hat sich überhaupt die Sache schwerer gemacht als es nöthig war, indem er zwey verschiedene Ausführungen in eine zog. Auf der einen Seite war sein Thema: Man soll den Homer

schon auf Schulen lesen und man soll ihn auf eine verständige Weise lesen. Aber dabei will er auch gern alles an den Mann bringen, was er über Homer gelesen und gedacht hat, die ganze Litteratura Homerica: das ist aber ein mit dem vorigen schwer zu verbindender Gegenstand: dessen Ausführung noch insofern eigne Schwierigkeiten hat, wenn man genau alles, was über Homer gesagt worden ist, beibringen will: es sind tausend Abdrücke, abgeschnittene, kleinmüthige, triviale Dinge gesagt: die des Werthebens nicht werth sind. Zwar durch die Eruire und durch Namen von Gelehrten, auch durch Zeitrit erlangten, wird dem Philologen einiges wichtiger, als es seinem Inhalt und Nutzen nach ist; allein als Schriftsteller muß man sich herausgehen und sich an die Stelle seiner Leser setzen. Auch selbendes völet zu geschehen: durch die vielen unbedeutenden Dinge verliert man den Faden seiner eignen Gedanken. Man will kurz seyn, und bleibt bey dem Allgemeinen stehen, fällt also daburch in bloße Declamation f. w. Welt besser deucht es uns gethan: man hebe die größern Sätze aus, stelle die Sachen einmal recht wie sie seyn sollen; und nun überlasse man es jedem thöricht selbist aufzuschauen, wo die Sachen auf den Kopf gestellt sind. Auf die Art fallen eine Menge angefündigte Ausführungen weg, selbst S. 352. 289.

Smelin.

Verona.

Von den S. 1317 im 132 St. angezeigten Memorie di Matematica e Fisica della Società Italiana sind noch eine Classe der barina enthalten Artikel zurück. Zur Naturgeschichte. Chem: u id 20. meytende. XII. Gr. Gr. 170030 über den mineralischen Purpur, den er durch die Luft aus Sinnen und seinen Kalken erhielt: daß sowohl bey feiner

ner Auflösung in Königswasser, als bey seiner Wiederherstellung mit Hilfe brennbarer Materien und eines gewaltigen Feuers und bey seinem Verpuffen mit Salpeter, Theilchen des Zinns mit in die Höhe gerissen werden, zeigen diese Versuche unwidersprechlich, denn wenn Hr. Gr. die dabey hervorbrechende Luft, ehe sie diese absetzen konnte, durch Goldauflösung durchgehen lies, so bekam er immer einen Purpurtalk; auch folgert er daraus, und aus einigen andern hier erzählten Versuchen sehr richtig, daß der Unterschied in den Reynungen der Scheidelinstrumenter von der Natur der Luftarten sehr von der Geräthtschaft abhängt, die sie zu ihren Versuchen gebrauchen: der Hr. Gr. bedient sich darzu einer Phiole, und mehrerer Carafinen, die er durch mehrere krumme Glasröhren unter sich in Gemeinschaft erhält. XIV. Hr. Gr. von Saluzzo über die Zerlegung des Salmiaks durch Kalk. Die ägende Salmiakgeist brause nicht deswegen mit Säuren nicht auf, weil ihm der Kalk seine beste Luft geraubt habe; denn man könne auch gelblichten Kalk zu seiner Bereitung nehmen; selbst ganz frischer Kalk brause mit Scheidewasser auf, wenn er klein gemacht seye, desto stärker, je härter er zerrieben ist; eben so verhalte es sich mit Weßsalz und Kieselglas, und alle drey brausen, wenn sie recht zart zerrieben seyen, mit ägendem Salmiakgeiste auf, so wie dieser mit jeder Säure aufbrause, nachdem man ihn über einem der drey erwähnten Körper abgezogen habe; ein gewisser Grad von Concentration und Entziehung des Wassers seye vielmehr der Grund, warum der Kalk und andere ägende Körper nicht unter allen Umständen mit Säuren aufbrausen. Metallkalle treiben aus Salmiak einen zwar sehr schwarzen, aber nicht aufbrauchenden Geist; auch wenn man sich des Kalkes bedient, erhalte man, wenn man die Vorlagen

lagen oft geruq wechselt, zuerst Feuchtigkeit, die ihrer ausnehmenden Schärfe angeachtet, mit Säuren heftig und heftig aufbraust, auch dabei immer etwas Salzsäure. Die Salzsäure werde nicht, weil ihr ihr brennbares Wesen, sondern weil ihr ihr Wasser genommen werde, auf das Gold wirksam; daher löse es sich auch in einer Verbindung des ähenden Salmiacs mit Salzsäure auf. Auch Kalk, an welchen der Hr. Gr. unter einer Glocke diese Luft hatte geben lassen, hatte weder an Gewicht merklich zugenommen, noch wirkte er anders auf Salmiak, als zuvor. Laugenhafte Luft bestehe aus gemeiner Luft, sauren, brennbaren und flüchtig laugenhaften Theilden, und sehr fein zertheilte Kalkerde. Die Brennbarkeit hänge nicht sowohl von der Menge, als von dem Zustande des brennbaren Wesens in den Körpern ab; vielleicht können alle mephitische Luftarten durch Concentration entzähbar gemacht werden. Die Säuren tragen bey der Erzeugung verschiedener Luftarten immer auch etwas von dem Ubrigen bey. Auch hier wird man den tiefstnigen, und in der Wahl seiner Versuche und Geräthschaften sinnreichen, seinen eigenen Weg gehenden Naturforscher nicht verkenne. XV. Hr. Abt Spallanzani erzählt sehr ausführlich seine Versuche über die Wiederherstellung des Kopfs bey einigen Arten der Erdschnecke, der Gartenschnecke, Waldschnecke und Weinbergschnecke (mit andern Arten dieses Geschlechts ist es ihm nicht gelungen). Was er abschnitt, einzelne Hörner, oder alle, einen Theil oder den ganzen Kopf (wenn nur nichts von dem Halse mitgenommen wurde), wurde, wie sich der Hr. A. durch die genaue anatomische Untersuchung des innern Baues überzeugt hat, bey gehöriger Wärme, in der Lombardie im vollen Frühling, gänzlich wieder hergestellt; von 423, denen
der

der ganze Kopf abgeschnitten wurde, gaben 32 nach einem Jahre noch kein Anzeigen, daß sie ihn wieder bekommen würden; 9; bekamen ihn ganz wieder, 145 etwas entstellte die übrigen waren darauf gegangen. Zugleich findet man hier die bey dergleichen Versuchen nöthige Vorrichtungen beschrieben. XVII. Hr. Fel. Fontana erzählt, in einem Brief an den Hrn. Prof. Adolph Kützing, die zahlreiche Versuche, die er über die Wirkung der Thiere, brennender Körper, warmen Blutes, auf die Luft angestellt hat; alle verderben sie, die phlogistischste noch schneller und mehr, als die gemeine, und vermindern ihren Umfang; in einer Luft, in welcher kein Licht nicht mehr brennen wollte, konnte doch noch ein Thier leben, so wie Hr. F. überhaupt phlogistischste und brennbare Luft den Thieren in die tödtlich gefunden zu haben glaubt, veste Luft ohnehin nicht, wenn sie nicht durch die Lungen eingehaucht wird. Immer offenkundig bey diesen Versuchen: veste Luft, am meisten in der Luft, in welcher Thiere lange athmet hatten: die Lungen stoffen also veste Luft aus; auch phlogistischste Luft befördert von dem Athem der Thiere einen Zuwachs an veste Luft. Entzündbare Luft verlor auch nach noch so oft wiederholtem Athmen nichts an ihrer Entzündbarkeit. Wider die Zusammensetzung der Wärme aus reiner Luft und brennbarem Weisen; das vermehrte Gewicht der Metalle bey dem Versinken, komme von einem Gemenge reiner Luft und brennbarem Weisen; bey der Wiederherstellung trete jene aus (nur sie? warum erhielt denn Lavoisier bey der Wiederherstellung gerade so viele reine Luft, als das Gewicht des Quecksilbers bey dem Vertalsen zu-, und bey der Wiederherstellung wieder abnahm?) Glühende Kohlen verschlucken alle Luft am besten schnell, und geben in Quecksilber gelöst un-
 der

der Glocke phlogisirte, ein Cubikzoll drey Zolle derselbigen; sie seye beständig darinn, und werde nur durch den Druck der äussern Luft zurückgehalten. Der Theil der besten Luft, der sich in Wasser durchaus nicht auflößt, werde erst darinn erzeugt; sie hat mehr davon, wenn sie lange über Wasser gestanden hat. Die beste Luft könne keinen beträchtlichen Theil unfers Dunstkreis ausmachen, weil sie von so unzähligen Körpern eingeathlet werde. Salpetersäure bestehe aus weisser, phlogisirter und gemeiner Luft; überhaupt treffe man bey der Zersetzung aller Säuren zuletzt auf lauter Luft, und vielleicht sey beste Luft die allgemeine Säure. Pflanzen geben, auch unter Umständen, die sie ihrem natürlichen Zustande sehr nahe bringen, selbst an der Sonne, nephitische Luft. Die organischen Körper im Wasser, die an der Sonne reine Luft geben, seyen kleine Thierchen. XIX Hr. Macassarne zu Turin beschreibet in einem Briefe an Hrn. Girardi zu Parma den Knochenbau des Kopfs einer ziemlich grossen Anzahl von Vögeln, und vergleicht seine Beobachtungen mit den Wahrnehmungen eines Wilts und unfers sel. v. Haller; sie sind von einer oder mehreren Arten des Falten, der Ervic, des Papagais, des Raben, des Rastervogels, des Kuckuks, des Drehschäfers, des Erchts, des Widhopfs, der Ente, des Perlhans, des Reihers, der Schnecke, des Pfauen, des Luthans, des Haushuns, des Verlhuns, des Hühners, der Taube, der Lerche, des Staares, der Drossel, des Kammschnabels, der Amsel, des Finken, der Nachtigale und Schwalbe gemacht; Hr. M. verspricht auch eine Beschreibung des Gehirns dieser Vögel. XXI Hr. Joh. Verzeu zu Verona rath den Gebrauch der Fieberzinde in den Pocken, um die Concentration des roten Pockeneiters zu verhüten, damit er nicht in das Blut

Mut trete, und sucht, daß dieses ihre vorzüglichste Wirkung seye, aus einigen hier erzählten Fällen zu erweisen.

Altenburg.

Handl.

In der Richterischen Buchhandlung: *Magazin für Kinder*. Erster Theilgang, Ein und zw. Stück. 270 Seiten in Octav. Die Sammlung ist lange nicht mit der Sorgfalt gemacht, die bey den vorhandenen vortreflichen Sammlungen eines *Witte*, *Lampe*, *Kantmann* und dem *Th. u. s.* schen *Leisebuch*, nur wenigstens, wenn man den Vorrath noch vermehren will, gefordert werden kann. Einige Stücke sind gut; 3. B. das Schauspiel: *König der Sohn und der Held*. Die meisten sind in Absicht aufs ästhetische Verdienst in Kleinart, oder unter dem mittelmäßigen. Und einige stoßen gegen die ersten Regeln der pädagogischen Moral an; 5. E. das Schauspiel, das *Heu sern* oder die bestrafte Posheit, an mehr als einer Stelle; unter andern da wo das Ende des Stücker mit den Worten gemeldet wird, der *Sohn des Herrn* ist vorüber.

Leipzig.

Handl.

Key Reich: Religion und Tugend für Kinder von reifern Alter 1783 372 Seiten Octav. Bis S. 92 Gebete; dann Vorstellungen von Tugend und Vätern, nach den verschiedenen diesem Alter wichtigen Verhältnissen, in einer u. n. kleinen Geschichten durch rechten Sprache, so daß an das eine bald an das andere Geschlecht. *Nützliche Verweise* in den meisten Hauptstücken. reise Schreibart und fastlicher Vortrag empfehlen diese Schrift; und diesen zweyten Theil eher noch mehr als den ersten, den wir im Octob. v. J. angezeigt haben. In einem weg werden Kinder es schwerlich gerne lesen; sollen es auch

auch nicht. Aber einzelne Stücke daraus vorzulesen, können eine gute Wirkung thun. Die Vorstellungen, die Furcht vor Gott predigen, sind doch noch zu unbestimmt verworfen S. 207. Statt der Regel vdr allen Dingen an freiwillige Enthaltbarkeit von diesen und jenen, selbst unrichtigen Vergnügungen sich zu gewöhnen, um die Sündlichkeit vollkommen zu besiegen, gäben wir lieber diese, jedem sinnlichen Vergnügen soviel Abbruch zu geben, sobald Grund da ist, es für schädlich zu halten. Wer für die Tugend auf einer Seite zu viel thut, thut gar zu leicht auf einer andern zu wenig. Der Satz, daß ein Mensch ohne Leidenschaft das unglücklichste aller Geschöpfe seyn müßte; S. 22: ist bey der gewöhnlichen philosophischen Bedeutung des Wortes Leidenschaft, sehr unrichtig.

Smelin.

St. Malo.

Essai analytique sur les eaux minérales de Dinan et de plusieurs fontaines voisines de Saint-Malo, de leur nature et de leurs propriétés dans les maladies, avec la méthode la plus simple de se conduire pendant leur usage par M. Chiron. Bey Hovius. 1782. Octav. 88 S. Hr. C. hat in allen diesen Wassern (es sind ihrer fünf,) Eisen, am meisten davon in der Quelle von Dinan, in dem meisten mineralisches Kaugenialz, und in einer weilen Luft gefunden; Rec. vermußet, daß er letztere, ~~wiewohl in geringerer Menge, doch auch in den übrigen, gefunden hätte, wenn er sich zur Untersuchung der pneumatischen Gerächbarkeit, und statt des Weilschensastes des Lefmusaufgusses bedient hätte.~~

Smelin.

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der kdnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

145. Stück.

Den 8. Sept. 1783.

Paris.

N. H. Heyn

Von der Histoire naturelle de Pline, traduite en françois. avec le Texte Latin. rétabli d'après les meilleures Leçons manuscrites, accompagnée de Notes critiques: — haben wir zu seiner Zeit Nachricht gegeben: diese gieng bis auf den ersten Band. (S. A. 1779. 12 St.) Endlich ist 1782 der letzte Band erschienen, und diesen müssen wir nicht ganz vergessen. Der Name des Hrn. de Stoen ist hier gar nicht mehr sichtbar. Der Inhalt ist auf 710 S. folgender: Das sechs und dreyßigte und letzte Buch von Plinius von S. 1:4:1. Die Anmerkungen sind fast alle von Hrn. Guettard, gute Beyträge zur Naturgeschichte, insonderheit zur Steinkunde: wenn auch nicht zum Plinius. Nun folgen Zusätze zum Commentar: Ein Auszug aus dem

§ § § § § § § §

dem *Abrégé Élémentaire de Botanique, à l'usage de l'École de Botanique de Lille.* par Mr. L. Sibboudois, Professeur en cette science et Médecin. (so etwas erwartet man freylich in einer Ausgabe des Plinius nicht leicht.) Eine Abhandlung vom Gebrauche der vergifteten Pflanze vom Hrn. de Parn: sie gehört nicht in eine Ausgabe des Plinius, aber an und für sich ist sie sehr lehrwürdig; der Hr. V. hat sich mit Aufsuchung der giftigen Pflanzen selbst und der Heilmittel zugleich beschäftigt. Eine Abhandlung über den *Uspum* oder *Randspott*, mit dem Vorschlag eines Mittels, wie bey vorgebauet werden kann. Der V. ist nicht genannt. Das Mittel ist der Gebrauch des lauen und kalten Bads. Der Ursprung sey der Gebrauch des weissen Zeugs, der um das 7. Jahrh. auffam, und das italiſche Baden außer den Gebrauch brachte und damals kamen die Pocken zum Vorschein (Hypothese auf Hypothese!) Ein Einfall von einem Comp. s ohne *Näternadel*: Die Bouffole sey eine französische Erfindung das beweise die Knie an der Magnetnadel. (Gegen diesen Nachspruch der Heraldik, muß freylich die arme Grammatik schweigen, die sonst erinnern könnte, daß diese mit dem französischen Wapen gestempelte Erfindung, gleichwohl einen Namen aus dem Italienischen hat, in dem ein Deutscher so leicht ein Büchlein erkennt, und daß alle Espagnier, selbst die Spanier, den 32 Wapen deutsche oder aus Deutschen hergeleitete Namen geben.) Nun eine Bouffole ohne Magnet. Ein bewegter Körper theile die Bewegung seinen Theilen nur nach und nach mit. Wenn man also mitten im Schiffe auf eine Spitze, vermittelst eines Hütdens einen Bogen im Gleichgewichte aufhebt daß dessen Ebene vertical seyn muß, ist stillschweigend vorausgesetzt, macht das Schiff,

Schiff, auch indem es sich ganz umbreht, in dem Bogen nur ein wenig beträchtliches langsames und successives Derangement welches, wie die Bewegung, die vom Mittelpuncte ausgeht, sich nur nach und nach den beyden Krümmungen mittheilen wird. (Den Widerstand der Luft bey Seite gesetzt, wird sich des Bogens Ebene völlig so drehn, wie sich das Schiff dreht, das hätte dieser Erfinder leicht verstanden können, wenn er so was nur auf ein Säulchen, das sich oben in eine Spitze endigt, gestellt, und das Säulchen um seine verticale Ase gedreht hätte: unmittelbar das Säulchen angegriffen, oder es auf ein Bret gestellt und gedreht.) So hat man also Zeit die Deviation des Bogens zu merken, wozu eine sinnreiche Vorrichtung angegeben wird, daß das eine Ende des Bogens ein gefärbtes Pulver streut, und durch desselben Lage darunter bezeichnet, wie das Schiff seinen Weg geändert hat. (Auch die schon gemachte Erinnerung bey Seite gesetzt, so ist leicht abzusehen, wie es diesem aufzuhängten Bogen und dem Pulver das er streut, bey dem Schwanken des Schiffs geben wird.) Eine andre Boussole ohne Magnetnadel, ist ein Pendel, nach einer Richtung, deren Lage gegen ein paar gegebne Hauptlegenden gegeben ist, in Schwung gebracht und erhalten. Noch soll es mehr catoptrische und dioptrische Boussolen von der größten Präcision und Bequemlichkeit geben, deren Gebrauch desto mehr zu wünschen wäre, da die magnetische Boussole eine so ungewisse und unsichere Führerin ist. (Die Vorschläge sind gar nicht, oder nicht sehr deutlich angegeben, und scheinen nach den beinahe ten Lehren der Mechanik beurtheilt, nicht thunlich, oder viel unsicherer als die Magnetnadel mit allen ihren Fehlern.) Ein 101st. g. Stat. der Se-
 @333333 2 981

gel an die Seelstange eine Jalouste, wie an den pariser Fenstern gebraucht wird, zu bringen, sie soll ein ebenes Segel abgeben. — Eine Visvire; der Kutschkasten hängt zwischen zwey Rädern, nach der Stellung, in der sein Schwerpunct ruhen kann; Ein Strick unten an ihm feste, kann von einem Kinde nach sich gezogen werden, so kömmt das Gewicht aus seiner senkrechten Stellung sucht dieselbe wieder, und so geht das Fuhrwerk fort. — Ein Pendel, das statt der Linse eine eiserne Kugel hat, soll sich zwischen einem künstlichen Magnete, der etwa wie ein Hufeisen gebildet ist, schwingen, in dem Augenblicke, da es an ein Ende des Hufeisens kömmt, oben von der Stelle, wo es aufgehängt, ein Hämmerchen an dieses Ende des Hufeisens fallen lassen, das diesem Ende durch die Erschütterung die magnetische Kraft löst, und die erstere Kugel von der magnetischen Adhäsion lösmacht, bey ihrem Weggehn erhebt sich dieses Hämmerchen wieder, und nun geht so was am andern Ende des Hufeisens vor. (Die Vorrichtung ist in der That noch künstlicher als Mohammeds Sarg schwebend zu erhalten. Wozu wäre nun aber so ein Pendel nütze? Wenigstens die Stelle aus Plin. II. 16. Particus iam se minucere motu. die als Ueberschrift darüber steht, bestimmet dadurch keine Erläuterung, was Plinius bey ihr mag gedacht haben, muß, wenn es sich erklären läßt, aus der Astronomie erklärt werden.) Mangel des Windes auf einem Schiffe zu erlösen: Man mache Feuer in einer Kammer, in derselben spanne man eine Art von Segel vor einer kleinen Oeffnung, durch welche die äußere Luft eindringen wird, die, welche das Feuer antreibt, zu ersetzen. Eine Sonde automate. die auf den Boden des Wassers sinkt, von sich selbst

ohne

ohne Linie oder andern Leiter wieder aufsteigt, und mit Räderwerk versehen ist, dadurch sich die Höhe des Wassers anzieht. Kurze Bemerkungen über die Wirth der Alten. Wie akragalus vom cubus unterschieden, wie ihre Seiten bezeichnet gewesen. Die heidnischen Benennungen dieser Vegetabilien seyen im 7. Jahrh. von den Geistlichen, da sie die Wuth des Spiels nicht dämpfen können, abgeschafft, und die mit den Augen eingeführt worden. Das wird aber nur gedacht, ohne einen Beweis beizubringen. Der Becher der Alten zum Werfen, orca, sey vorn enger gewesen als am Grunde, habe also weniger Betrügeren veranlaßt, als der jetzt gewöhnliche. Ueber die Möglichkeit, daß Menschen verjüngt werden. Die Knochen seyen von vegetabilischer Art, und Vegetabilien verjüngen sich. Das Periosicum könne die Wirkung eines Receipts zur Verjüngung einnehmen und in den Knochen senden, wie Knochen von Schweinen, durch Härberdthe gefärbt werden. Gefäße, die nur zusammengedrückt sind, können in ihrer ersten Organisation wieder hergestellt werden, wie man eine trockne Blase aufweicht. Gründe, welche darthun, daß es die Erde ist, di. um den Mond geht. Der Mond müsse sich ja um seine Aye drehen, weil es alle Planeten thun; (Vom Saturn und Merkur ist es wenigstens noch nicht durch Erfahrung bekannt, auch wäre dieser Schluß von Hauptplaneten auf Nebenplaneten nicht ganz sicher.) Da er uns nun immer eine Seite zukehrt, so könnte er sich, wenn er um die Erde gienge, nicht eigentlich um seine Aye drehen, sondern circulirte um eine fremde Aye, wie, der bey einem bekannten Carrouselspiele, auf dem hölzernen Pferde sitzt, und sich mit demselben um die verticale Aye drehen läßt. Des Mondes Rotation müsse aber

nicht so apparene er illusoire sondern effective et réelle seyn, also müsse es die Erde seyn, die etwa in 27 ihrer Lage um den Mond geht, woraus sich nun eine bisher sehr dunkle Sache gar herrlich erklären läßt, nemlich wa. um des Monds scheinbarer Durchgang durch die Mittagsfläche, jeden Tag, mehr oder weniger später geschieht. Noch ein Grund zwingt die Erde zur Begleiterin des Monds zu machen, es ist wieder alle We:nunft und Evidenz, daß ein Planet weniger erleuchtet und glänzend seyn sollte als sein Begleiter, so glänzen Saturn und Jupiter mehr als ihre Monde, die Venus so stark und ihr Mond so wenig, daß ihn nicht viel Astronomen gesehen haben, Merkur und Mars verdunkeln ihre Monde, denn daß sie keine hätten, ist gar nicht wahrscheinlich. Der Herr muß ja mehr Strahlen werfen als der Voge.. (auch wenn ihm der Voge eine Fackel trägt? Dieses Geschwäh muß hier nur deswegen beygebracht werden, damit man solche Erfindungen kennen lernt, und sich tröset, wenn man sich das kostbare Buch, in dem sie enthalten sind, nicht anschaffen kann. Den Einfall, daß unsre Erde Nebenplanet des Mondes sey, hat schon de Mairan widerlegt, Mem. de l'Ac. des Sc. 1727, den gegenwärtiger Verfasser nicht erwähnt.) Nun folget noch S. 515-534 ein Anhang von Notizen des Hrn. Guettard: sie betreffen die Insectenlehre der Neuern, und haben mit dem Plinius nicht mehr gemein, als daß auch er von Insecten gesprochen hat. Endlich freuten wir uns noch von S. 535 bis 642 auf eine Notice sommaire des divers Manuscrits de Pline zu treffen; aber sie ist ein Auszug aus dem Werke des Hrn. Grafen Rezzonico Dissquisitiones Pinnanae. Noch ein Paar Register, ein geographisches und ein historisches. Und hiermit schließt

schließt sich ein Werk in zwölf Quartbänden, welches wir für kein Denkmal des Geschmacks der französischen Nation in der Litteratur und ihrer Behandlungsart der alten Schriftsteller ausgeben möchten.

Deffau und Leipzig.

J. L. Ephem. u. weibliche Biographie. Erstes Bändchen. 1783. Octav. Der W. hat sich in eines der schwersten Fächer gewagt, insofern als darinn einiges Studium die Nachrichten aufsuchen, die Füge des Geistes und des Herzens entwickeln und auffassen, und sie mit Wahrheit und mit Wirkung malen soll. Er scheint sich auf solche Personen einzuschränken, von denen man bereits Lebensnachrichten hat, und aus diesen seine eigne Lebensbeschreibung zusammen zu setzen. So etwas kann dem Leser doch vorthellhaft seyn. Die in diesem Band enthaltenen Biographien sind an der Zahl siebenzehn, von Damen, die sich durch Thaten, Tugend oder Gelehrsamkeit auszeichnen. Anna Doleyn. Anna Dacier. Heloise (deren Bildniß von Geyser nach dem bekanntesten englischen Kupfer gestochen, dem Titelblatt vorgez. ist.) Laïs von Korinth. Die Gräfin von Chateaubriant Elisabeth. Königin von Spanien (nach dem Roman von Don Carlos). Katerina Isabella, Herzogin von Bayland. Antemisia Isabella, Königin von Ungarn. Elisabeth. Johanne I. Königin von Neapel. Olympia. Margarethe von Navarra. Apdra Rebn. Die Gräfin von W. Feld. Chauslin, die Schauspielerin. Da die Nachrichten aus verschiedenen Schriftstellern entlehnt sind, so sind die Farben, die Behandlungsart, der Werth, auch verschiedent Französischer Wis glänzt in den meisten. Der große

große Unterschied zwischen Lobschrift und Biographie ist nicht immer beobachtet; selbst in der Vorrede nicht. Diese Art von Schriftstellerey erfordert die fleißigste Bearbeitung des Ausdrucks, Reinigkeit der Sprache, Feinheit der Empfindung und der Darstellung; noch mehr, da der Verf. für das andre Geschlecht schreibt, und diesem durch seine Arbeit nützlich werden will. Nachlässigkeiten im Stil, Plumpheiten im Ausdruck, im Gefühl oder in Darstellung desselben, sollte also der Verf. aufzuzügeltigste vermeiden: er sehe nun zu, ob er Stellen folgender Art vertheidigen kann. S. 128 „weil es zum Unglück um die Authenticität dieses Lebens etwas windig ausseht.“ S. 119 sind zwey lateinische Stellen eingemischt, welche sich die Damen indgen erklären lassen, und wirren darunter ein Dementi das der V. Daniel giebt: dann folgt ein Edelmann aus Lantodoc — „es schien sie zu ahnden, — S. 320 „die Vertraulichkeit, zu welcher sie (wer?) erwuchs, der Antheil, welchen sie an seinem Vortheile nahm, und endlich s. w.“, ist ganz unverständlich. Die Gräfin von Urfeld glänzt in der Geschichte weit mehr als in der Biographie: Dort ist sie diejenige, welche ihrem Gemal bessere Rathschläge giebt, als er gemeinlich befolgte. Gustav Adolph S. 350 soll vermuthlich Karl Gustav seyn. Da der Verf. ein rühmliches Bestreben äußert, ein französischer Schriftsteller zu werden, sich auch die Alten, insonderheit den V. arch, zu Mustern nimmt, und dieser erste Band noch einige andre zur Begleitung erhalten soll, so ist es Pflicht, dem Verf. auf jene Flecken seines Werks aufmerksam zu machen.

L. G. N. E.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

146. Stück.

Den 11. Sept. 1783.

Göttingen.

Brande.

Am 30 Sept. 1782. vertheidigte Herr Valen-
 tin Johann Veselin aus Rostock: *Oratio*
generalis de pertinentiis. 33 Seiten. Nach
 einigen allgemeinen Begriffen der Pertinenzien, wird
 die Entstehung derselben, durch Natur, Gesetz,
 und Bestimmung der Menschen, deren Abthei-
 lung hauptsächlich in Modia- und Lebenspertinenzien,
 die verschiedene Art derselben zu beweisen,
 und endlich wieder zu veretaten, vorgetragen:
 Der Verf. verdient von der Seite allerdings
 Lob, daß er bey dieser Materie, mehr die Gesetze
 selbst, als die Meynungen der Rechtslehrer
 zu Rathe gezogen.

Brand.

Hhhhhh Dessau

Murray. Dessau und Leipzig.

Die Buchhandlung der Gelehrten hat 1783 des Hrn. Bergmaicus D. Lebrecht Friederich Benjamin Lenzens Beobachtungen der epidemischen und einiger sporadischen Krankheiten am Oberharze vom Jahre 1777 bis incl 1782 auf 16 Bogen in Octav, zum Druck befördert. Diese können dem Inhalt nach, als eine Fortsetzung der Schrift, welche der Hr. W., unter dem Namen Memorabilia circa aerem — et morbos Clau-thalientium, 1779 herausgegeben, angesehen werden. Innerhalb neun Jahren hat sich doch die Zahl der Einwohner zu Clausthal von 7125 bis 7996 vermehrt, ein Zuwachs, den man der Heiligkeit der in diesem Zeitraum geherrschten Krankheiten zuschreiben hat. Und davon sucht Hr. L. den Grund in der Witterung und dem guten Gedeihen der Gemächse aller Art, die daselbst zur Nahrung dienen. Im Jahre 1782 fielen sie nicht nach Wunsch aus, wovon man auch die Wirkung an der schon im December eintretenden Krätze und mannichfaltigen andern Hautauschlägen, wie auch an dem unächten Wurm am Finger, der fast epidemisch war, erkannte. Die Krankheiten des Herbstes sind daselbst weit gelinder, als diejenigen des Frühlings, welches der Hr. W. aus der Witterung und den gegen letztere Zeit mangelden Erfrischungen am Gemüse und Beeren erkärt. Das Venusübel ist dort äußerst selten und sehr milde. Der ehemals häufigen Schwindsucht beugt der Hr. W. gleich zu Anfang eines mit Heiserkeit verbundenen trockenen Hustens durch Blasenspflaster an dem Arm oder zwischen den Schultern vor. Auch ist die Epilepsie, die sonst häufig unter den Puchsnaben, bald von Wärmern, bald von

zurückgetretenem Kopfzind geherrscht, nicht schwer zu heben. Die Stärkliche Latwerge ist bey der erstgenannten Ursache sehr gewiß, so wie nächster Magneße mit Zinkbläthen. So weit die Einleitung. Nun folgen sechs besondere Gegenstände, welche theils die Resultate einiger in dem erwähnten Zeitraum angestellten Erfahrungen enthalten, theils einzelne Krankengeschichten zur Bestätigung derselben. Beschreibung der 1781 eingetretenen epidemischen Geißsucht, die doch nicht sehr hartnäckig war und aus einer Fähigkeit der Säfte entsprang. Verdünnende und auflösende Misanen und nach den Umständen Biech- und Abführungsmittel waren zu Anfang dienlich, und in der Folge stärkende und darauf schweißtreibende Mittel. Die Influenza, oder der epidemische Schnupfen, besuchte auch Clausenthal. Sie kam, da den 7. May 1782 annoch alles Volk gesund war, am 8. May 1782 gegen Abend mit einem Nordostwinde an. Hr. L. selbst empfand sogleich mancherley Zufälle davon, und den folgenden Morgen verlangten eine große Menge Kranken des Hrn. W. Beyrath. Alle erhielten Pulver aus Calpeter, Weinsäureaßm und Campher, und dabey Thee aus Brustkrautern und Hollunderblüthen. Bey andern erforderten doch gewisse eintretende Zufälle noch andere Mittel, als der Bluthusten, spanische Fliegen, Ueblichkeit Brechmittel oder einen Salztrauk mit Rhubarbertinctur u. s. w. Von 1400 starb nur ein Viermann aus Verschümmiß des Viarsenpflasters. Die Swietenische Beschreibung der Epidemie von 1733 kömmt mit der letzten sehr überein. Nur bey zwey Kranken war die Ueberlasse wegen zu befürchtender Entzündung nöthig. In dem Absat mit von den Pocken werden mehrere Betrachtungen über die Pockeneinpfropfung angestellt. Dabin

h h h h h h z

hin gehören die Warnungen, sich bey oder nach der Erzeugung nicht der natürlichen Ansteckung bloss zu stellen, und es in dem kalten Verhalten nicht zu üben. (Wahrscheinlich aber hatte die Einwirkung bey dem Kinde, das nach derselben bey den Liebsohnen seines zärtlichen Vaters angesteckt wurde und hernach starb, nicht gehaftet.) Der epidemische Schnupfen verschlimmerte die Pocken durch seine Verbindung ungemein. Bey den Pocken in den Augen (es der Hr. W. so gleich im Anfang ein Quappflaster zwischen die Schultern legen und da Lage mit dem Aufzuss von Eibischwurzel, worinn ein wenig Salzwasser aufgelöst worden, bähnen. Ward er später befraget: so bediente er sich einer ähnlichen Übung mit Borax, lies ein paarmal wöchentlich abführen, verordnete harntreibende Mittel, besonders von kleinen Dosen Brechwurmfäden mit Kellereisen und Zucker. Wen obliq vernachlässigten Kindern zerharnt bisweilen die Hornhaut und die Crystalllinse fiel heraus. Die Pockenepidemie rieb doch 152 Menschen auf. Mehrere hier beygebrachte Fälle bewähren die gute Wirkung der Eizengranulierbäder in Schwindungen, Verkürzungen, Lähmungen, in der Schwäche des Körpers oder einzelner Theile, bey krampfhaften Fiebern, in dem halbseitigen Kopfweh. Doch erwähnt der Hr. W. auch umständlich anderer, in denen nichts damit ausgerichtet worden. Ueberhaupt schicken sich diese Bäder nicht, wo große Beweglichkeit, Reizbarkeit und Empfindlichkeit die Ursache des Uebels ist. Noch fernere Beobachtungen über die Granulierbäder vom Hrn. D. Hardegen in Wernigerode. Hr. V. vermüthet, bey den wider die Wassersucht vorgeschlagenen Curmethoden, die erforderliche Aufmerksamkeit auf die Entstehung des Uebels, dessen Perioden, Vor-

berei-

bereitung zur Cur und die Art der Feuchtigkeit, die sich angehäufet hat. Bald ist die Verkünnung des Harns daran Schuld, bald eine verdorrte Leber. Unter den Abführungsmitteln ist auch das Gummiacutt zu 10 bis 20 Gran mit Zucker ein bis dreymal täglich gebraucht worden. Tadel der Laugeusalze in der Wasserfücht, bey bevorstehender Säulniss, wechbey gegenbey's der Weirfsteinzahn am rechten Ort ist. Die Hautwasserfücht kann doch auch ohne vorherige ansehnliche Geschwulst der Häute entseelen. Mit Kathergill findet er ein frühzeitiges Abzucken des Wassers darinn sehr nöthig. Besonders von der Hautwasserfücht, deren Grund in mangelnder Thätigkeit der Ausdünstungsgefässe oder Lähmung derselben gewöhnlich besteht, wovon die Ueberspanntheit eine Folge ist. Mancherley Mittel werden nach diesen Anzeigen nachhast gemacht. Ist die Feuchtigkeit in der Haut unbeweglich: so kann man ohne Einschnitte nicht auskommen, die aber nicht zu lange verschoben werden müssen, bis die Säfte scharf werden. Die Wunden erhält man am besten durch eine Mischung vom Saft des Hauslauchs, Citronensaft und einigen Gran Borax, frisch. Ein Paar Beispiele von einer Cur der häutigten Bräune. Wenigstens waren mehrere Mittel nöthig: doch wären die bekannte Krähfalte aus dem weissen Quecksilberpräcipitat, zwey bis dreymal täglich vorne am Halse eingerieben, einen grossen Antheil an der Cur zu haben.

Murrai.

Schwerin, Wismar und Rükow. *Hoffmann.*

Herrn von Herbergs, Königl. Preuss. Staatsministers etc. Dissertation sur les révolutions des états et particulièrement sur celles de l'Allemagne.
 S h h h h h s und

und ins Deutsche übersezt: Abhandlung von den Staatsrevolutionen und insbesondere von den Revolutionen in Deutschland, welche in der öffentlichen Versammlung der Akademie den 30 Jan. 1783 vorgelesen worden. 3: Quartetten. — Zuerst wird gezeigt, daß alle uns bekantten Staaten, Deutschland ausgenommen, mehr oder weniger große totale Revolutionen erlitten, d. h. daß sie ihre Einwohner, Herren, Regierung, Sprache und Religion geändert haben, nicht mehr im Besitz ihrer ersten Bewohner sehn, sondern mit ihren Ueberrindern in eine Masse zusammengeschmolzen, oder gänzlich ausgerottet worden sind; daß die deutsche Nation hingegen noch immer die nemliche ist, die sie, so weit die Geschichte reicht, von jeher gewesen; daß sie nie gänzlich von einem fremden Volk bezwungen, (die kurze Epoche des Attila vielleicht abgerechnet, S. 8 oder verschlungen worden; daß sie allezeit ihre ursprüngliche Sprache und ihre eignen Beherrscher behalten, und folglich nie einer totalen Revolution unterworfen gewesen. Kurzwährende, partielle, einheimische Revolutionen werden in der deutschen Geschichte in Menge verzeichnet; die vornehmsten derselben werden hier ausgehoben und zusammengedrängt. Die deutsche Nation hat immer zu viel Tapferkeit und Kraft gehabt, um von andern Völkern unterjocht werden zu können. Sie hat Revolutionen verursacht, aber nicht erlitten; und jezt erhält sie das Gleichgewicht von Europa. Auch für die Zukunft ist keine große Revolution für das deutsche Reich zu befürchten; die innere Verfassung, die auswärtigen Verträge und Gewährleistungen, die glückliche und gleichmäßige Vertheilung der Macht und Kräfte der verschiedenen Glieder des Reichs, und die stehenden Aemter müssen es dafür sichern.

sichern. Die Fürsten müssen nun nicht mehr durch Eroberungen und Schlachten, sondern durch die innere Verwaltung ihrer Staaten groß zu werden suchen. Der König von Preussen hat in den, seit dem Hubertsburger Frieden verfloßenen, zwanzig Jahren, an außerordentlichen Ausgaben zur Verbesserung seiner Staaten an Gebäuden, an wüstharmachten Ländereien, für die Fülße, den Ackerbau, für die Fabriken, Künste, Handlung, für die Justiz, für das Militäre u. s. w. die Summe von vierzig Millionen Rthlr. angewandt. Die hier specificirte Zehatsumme der Ausgaben dieser Art vom vorriehigen Jahr beläuft sich auf 2,118,000 Rthlr. Es steht ein brauchbarer Vorschlag: Die Königl. Akademie könne keinen bessern Gebrauch von ihren Memoires machen als wenn sie jedes Jahr die merkwürdigsten Thaten großer und guter Fürsten, in dieselben aufsammlen wölte, um daraus die Materialien einer guten Geschichte unsers Vaterlandes zu bereiten. (Da aber die gemeinlichlichen Unternehmungen nicht übergangen werden dürfen, und die Nachrichten authentisch seyn müssen; so würden sich die deutschen Cabinette erst mehr an Publicität gewöhnen müssen, als bisher geschieht.) — Die Uebersetzung sich sich gut; sie kann aber kaum von einem Gelehrten herrühren, weil ein solcher nicht Ptolemäus, Sibirien, indigenes (daran die französische Form, nicht die lateinische,) etymologisch, der Friede von St. la Chapelle, und dergl. schreiben würde.

London.

H. J. Mann.

H. J. Mann.

An Inquiry into the Manners, Taste, and Amusements of the two last Centuries in England. By J. Andrews LL. D. Ben Debrett, 1782. Duodec.

Duodez. Der Gegenstand ist wichtig. Aber der
 W. hat ihn weder als Philosoph noch als Geschichts-
 kundiger in einem vorzüglichem Grade bearbeitet.
 Er sieht gleichwohl die Punkte, worinn sich das
 Verderben der Nation concentrirt, und von da es
 ausgehet, sehr wohl ein: Verachtung häuslicher
 Glückseligkeit und der Vergnügungen in der Familie
 und der Freundschaft; der Vorzug, den man
 dagegen den vermischten Gesellschaften des großen
 Hauffens giebt; der Hang zur Zerstreuung
 aus Müßiggang und Unthätigkeit, dabey weiter
 nichts als nur Veränderung und Wechsel gesucht
 wird; nichts was den Geist beschäftigen und in Thätig-
 keit erhalten könnte. Daher Sinnlichkeit, Ent-
 kräftung des Körpers und des Geistes, Unfittlich-
 keit und Nationalverderben aller Art, welches von
 der feinem Welt ausgieng und alle Stände ergriffen
 hat. Der W. gehet die vorigen Regierungen durch,
 zurück bis auf Elisabeth: der verdorbne Hof Carls II.
 wirkte nicht auf die Nation, welche ihre Kraft und
 Thätigkeit behielt. Der allgemeine Hang zum Ver-
 gnügen und zur Zeitverkürzung gewann nie die
 Oberhand. Er führt die Periode, da dies anfieng,
 auf etwa 30 Jahre zurück, doch gehet er anders-
 wärts weiter bis auf die ersten Jahre des jetzigen
 Jahrhunders, seit der Demüthigung des eingeizig-
 gen Ludwigs XIV. Ein sichtbarer Beweis, wie
 sehr die Nationaltapferkeit abgenommen habe, sey
 das Schreckt und die Verwirrung gewesen, welche
 bey der im letzten Kriege befürchteten Landung der
 Franzosen sich überall verbreitet hatte. Es ist vers-
 teht, daß ein Volk nicht lange glücklich seyn das
 keine häusliche Glückseligkeit und keine Tugenden des
 Privatlebens kennt.

H.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

147. Stück.

Den 13. Sept. 1783.

Göttingen.

Brande.

Serr Hermann Johann Lienau Domherr zu Hamburg vertheidigte am 30 Dec. v. J. um die Doctorwürde zu erhalten: *De natura ac indole affinis. quae ob laesi nem enormem conceditur.* 40 Seiten. Der Käufer, glaubt der Hr. B., sey erst alsdann über die Hälfte verlest, wenn er mehr, als zweymal den wahren Werth der Sache bezahlt habe: diese Meinung, die sich auf eine geometrische Proportion gründe, lasse sich selbst mit mathematischer Gewißheit erweisen. Die Klage, die auf die Rescission des Contrakts ange stellt werden müsse, sey ohnstreitig eine *condictio ex l.*, da die gewöhnliche Klage aus dem Contract nie die Aufhebung desselben zum Zweck habe, als insofern dieses

dieses der Absicht beyder Contractanten vom Anfang gemäß sey. Der Krell dürfe nie alternativ abae-
 fasset werden, da nur der Besetzte die Wahl habe,
 ob er den Contract aufheben, oder den aus der Ver-
 letzung entstandenen Schaden, herstellen wolle. Zu
 einem Concurs müsse daher der klagende Käufer,
 nach dem Gutfinden des Curators die gekaufte
 Sache selbst zu übergeben, und könne erst in der letz-
 ten Classe wegen des bezahlten Kaufgeldes seine
 Befriedigung erwarten.

Fränzy.

Beckmann. Nordlingen.

Hier hat bey Becken der Dettingische Kammer-
 rath, Hr. Georg Gottfr. Süsser, der bereits durch
 die Einleitung in die Lehre von Aufzügen rühmlich be-
 kannt ist, drucken lassen: *Ne. lexicon techn. in Ca-*
meralisten und Oekonomen. Erster Band, wel-
 cher den Buchstaben A enthält; 2 Alphab und ei-
 nige Bogen in Octavo. Der Plan ist fast derselbe, als
 den Krüniz bey seiner Encyclopädie zum Grunde
 gelegt hat, nur ist hier alles vielemehr zusammen
 gezogen worden. Die Artikel scheinen meistens aus
 andern bekannten Werken, die sich aber nicht jeder
 anschaffen kann, entlehnt zu seyn; jedoch sind einige
 neu ausgearbeitet worden; 3. B. Abgaben, Abhol-
 zen, Abtritt, Aese, Admiration, Anlehne, An-
 zugeld, Apanage, Armenanstalten u. s. w. Bey
 den Artikeln, welche von Pflanzen und Waaren
 handeln, vermisset man zuweilen die systematische
 Bestimmung, 3. B. amerikanische Erbsen. Anate
 u. a. Manche Artikel erklären auch die Sache gar
 nicht, 3. B. antimonialisches Glas. Jedoch solche
 Fehler sind wohl allen Wörterbüchern gemein. Die
 eine Kupfertafel stellet einen Treibofen vor, den
 man

man vielleicht hier nicht erwartet hätte; die andere erklärt den Artikel: Anhängere. Desem, welchen Kränzens Encyclopädie zu kostbar und weitläufig ist, kann dieses Wörterbuch nützlich und bequem sein, doch wird der B. sich wohl in der Folge noch kürzer fassen müssen, wenn das ganze Werk, wie er meynt, nur 10 Bände enthalten soll. Die Kochkunst könnte allenfalls ganz wegleiben, da sie doch zu mangelhaft ausfallen wird.

Lehmann.
Berlin.

Beckman

Unter den neuern Schriften zur Forstwissenschaft zeichnet sich, durch die seltene Verbindung systematischer und praktischer Kenntniß und durch die Schönheit der vielen beigefügten Zeichnungen, folgendes Werk vorzüglich aus: S. A. L. von Burgdorf, Königl. Preussisch. Hofraths der Mittel- und Uckermark, Versuch einer vollständigen Geschichte vorzüglicher Holzarten in systematischen Abhandlungen. Erster Theil. 2 Alph. 12 Bogen in Quart. In Pauli Verlage. Des erfahrenen Verfassers Absicht ist, in besondern Abhandlungen alles dasjenige zu lehren, was demjenigen, der sich mit der Forstwissenschaft gründlich bekant machen will, von der Kenntniß, Wartung und Nutzung unserer Holzarten zu wissen nöthig ist. Den Anfang hat er mit der Buche gemacht, und man muß gestehen, daß noch niemand vor ihm alles nützliche so vollständig und deutlich vereinigt hat, als hier geschehen ist. Weil d. eier Abschnitt zugleich dem ganzen Werke zur Einleitung dienen soll, so sind gelegentlich allgemeine Erklärungen und solche Nachrichten, welche sich auf alle Baumarten überhaupt beziehen, eingeschaltet worden. Eine
Fiiiiii 2 Strauch

Strauchbeere, um damit den ausgestreuten Samen einzulegen, ist unter dem Namen einer Schuppe beschrieben und abgebildet. Ein Entwurf eines Kastenanschlags zur Befähigung eines Platzes mit Buchensamen. Von den verschiedenen Arten der Befriedigungen. Sollen freye oder ganz leere Plätze bepflanzt werden, so giebt der W. den Rath, statt des gewöhnlichen Getraides, im Herbst Haselnüsse in Reihen legen, und im Frühlinge dazwischen die Bucheckern in die Erde bringen zu lassen. Sehr ausführlich ist alles gelehrt worden, was bey der Pflanzung der jungen Buchen zu beobachten ist; wobey das sogenannte Einschlänmen zu allen Jahreszeiten höchst nutzbar ist. Von Anlegung der Alleen aus dieser Baumart, auch der Hecken. S. 116 eine Eintheilung aller Laub- und Nadelhölzer nach der Dauer ihres Laubes, mit den Unterabtheilungen in Bruholz, Baumholz, ganze und halbe Sträucher, wodurch Verhütungen allerdings gedient wird, unachtet sie daher keine Kennzeichen der einzelnen Arten erhalten, die man allein von der Botanik erwarten kann. Die innern Theile des Baums sind nach Hills Weise zerlegt und abgebildet. Vielleicht sind hier mehr Erklärungen gewagt, als möglich sind; z. B. wie die bräunlichen Flecken oder Spiegelein in diesem Holze entstehen. Wahrscheinlicher ist die Ursache vom Abfallen des Laubes gegeben worden, nemlich die Ausbildung der Knospen. Die Zergliederung der Knospen ist durch viele feine Zeichnungen beschrieben worden, so wie auch die Wulsthen, doch scheint dem Verf. die Beschreibung des Aufnehmens und des ersten Wachstums, nebst den dazu gehörigen Zeichnungen, vorzüglich gerathen zu seyn. Abbildung einiger Holztafeln, woran man den Uebergang des Holzes in den sogenannten Zunder,

der, und die Zerföhrung desselben bemerken kann. Von den Anfällen und Krankheiten der Buchen. Der Mehlthau entsteht gewiß aus dem ausdunstenden Saft des Baums; er zieht Insekten herbei, welche die übeln Geizen vergrößern. S. 273 von den schädlichen Insekten, deren hier 15 abgez. idet sind; unter diesen verschiedene Wälven mit ihren Rauven; sie füllen einen ganzen Vogen. Der Rauch der Kohlenmeller schwärzt den Wälden. Von Moosen und Schwämmen und Schwammkorpflanzen, von denen hier der Feuerschwamm und Mistel abgebildet sind. Von den Veränderungen, die das Holz leidet; sogar von der Verfeinerung desselben, und sogar eine ausgeählte Tafel von einem, der Meynung nach, in Sappis verwandelten Holze. (Mey würde sagen, es sey ein feiner Sandjapis, der fast wie Buchenholz aussieht. Sollten aber solche Umformungen nicht das schöne Werk ohne Noth vertheuren?) S. 357 von Nutzung der Wälder. Die Bearbeitung des Holzes zu allerlei Geräthen, fast so wie bey Dubamel, doch kürzer; erst von Spaltholz, welches gespalten oder gerissen wird, hernach vom Schnittholze, welches mit der Säge bearbeitet wird. S. 417 vom Verfohlen des Holzes; die liegenden Meiler, welche mit grossen Wortbeilen in Schweden üblich sind, von denen man eine Beschreibung in den Schriften der Pfälzischen Ökonom. Gesellschaft. 1774 findet, scheinen dem V. nicht bekannt zu seyn. Vom Sieden der Pottasche. Von dem Mehle aus Bucheckern, vom Weic. Von Erziehung der Wälder, die allemal noch das misslichste Geschäft des Forstmanns bleibt, wozu eine hinlängliche Anleitung kaum möglich zu seyn scheint. Zuletzt noch etwas von Eintheilung der Schläge ober Gehäue. Dieser erste Theil hat außer dem Titelskupfer

Kupfer und einiaen Zierbildern, 7 Bogen Kupfer, die alle von dem A. selbst nach der Natur gezeichnet und ausgehakt, und von Schleuen gestochen sind. Sie sind sehr gut, und man kann sie ausgemalt und auch schwarz erhalten. Es ist zu wünschen, daß die, welche beynt Fortsetzen angehetlet sind, denen zum Theil die Vorbereitung zu ihrer einträglischen Bedienung nicht gar viel gekostet hat, dieses Buch kaufen und nutzen mögen.

G. G. G.

Wien.

C. G. G.

Der Herr von Wendenthal hat mit Hilfe vieler Subseribenten, unter welchen außer Pius VI. auch viele Bischöffe und geistliche Reichsfürsten sind, Part. II. Historiam des in diesen Anzeigen 1780 S. 313 berührten Speciminis bibliothecae Germaniae Austrinae *Io. Nic. de Vogel* bey Sonnenlether (1780. Octav, 1 Alph. 8 Bogen) abdrucken, und mit dem Bruchbilde des Herausgebers oder des Hrn. Guber eines Parisien auszuehren lassen. Dieser Band begreift nicht vödlig den zweyten Theil, sondern nur Volumines I. Sectionem I et II. oder das erste bis vierte Buch, und ist mit eben dem Fleiße und Geschmacke wie der erste Band ausgearbeitet. Das erste Buch betrifft die Geschichte aller österreichischer Länder überhaupt, und dann eines jeden Erzherzogthums und Landes insbesondere. Im zweyten Buche sind die genealogischen Schriftsteller des hamburgischen und des habsburgischen Hauses aufgeführt. Im dritten Buche sind diejenigen Schriftsteller genannt und beurtheilet, die entweder die Landes- und Regentengeschichte überhaupt vortragen, oder auch nur mit einzelnen Gegenständen sich beschäftigen, und unter die letzte Abtheilung sind

sind gebracht: Schriften über Tugend und Frömmigkeit des Hauses, Sammlungen von Gemälden, Denkmählern und Portraits, Beschreibungen der Münzen, Siegel und Wapen, Schriften die gegen und für das Haus geschrieben sind, Beschreibungen großer österrreichischer Kriege, Nachrichten von Erb- und Erbserbthronen, und Abhandlungen über Reichthum und Verbindung gegen und mit andern Staaten und Königen. Das vierte Band betrifft die eiaentliche Lebensgeschichte einzelner Personen des bambergisch- und habeburgisch-österrreichischen Hauses vom ersten Markgrafen an bis auf Philipp I. Köchter, verbreitet sich oft über einzelne Urkunden, und ist so vollständig, daß auch die Urten über R. Richards von England Gefangenhaft, und über alle Staatsbegebenheiten unter den römischen Königen Rudolf und Albrecht einzeln angezeigt sind. Der Hr. Gruber rühmt die Unterstützung des Freyherrn von Branden, des Rathe von Kautz, und des Rathe und Cuios der Hofbibliothek von Schwentzner, und hat wirklich einen großen Vortheil sehr guter Nachrichten zusammengebracht; aber dennoch sind ihm einige Schriften unbekannt geblieben, selbst solche, die in diesen Anzeigen, die er doch gebrauchet hat, bemerkt sind, wie z. E. die zu Florenz 1773 erntene *Historia generata del' imperium austriaco*, und die Gehbaldische genealogische Geschichte der erblichen Reichsfürsten in Deutschland. Der Mann verstatet nicht ausschließlich von demjenigen, was dieser Band in der österrreichischen Litteraturgeschichte aufgeklärt, zu reden, und wir bemerken nur dieses, daß die Staaten Kärnten, Krain, Görz, Tyrol, Friaul und österrreichisch-Schablen, deren diplomatische Geschichte in Druckschriften nicht gefunden wird, einen Vorrath sehr

brauch-

1472 Gött. Anz. 147. St. den 13. Sept. 1783.

brauchbarer geschriebener Jahrbücher und Urkundensammlungen büßen, daß aber die Eigentümer sich weigern selbige gemeinnützig zu machen. Aus einer dieser Handschriften nemlich Purfchners Tyrolischen Adler Nr. 41 eine Beschreibung von St. Maximilians l. Begebenheiten auf der St. Martinswand mitgetheilet, die das bekannte Wunder sehr begreiflich macht.

Verhät.

Heyne.

Lemgo.

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung ist von dem gelehrten Deutschland — angefangen von G. L. Hamberger, fortgesetzt von Hrn. Hofrath Meusel. Vierte durchaus vermehrte und verbesserte Ausgabe. Erster Band. 1-83. Octav, erschienen. Wie stark die Vermehrungen dieses mühsamen, aber so brauchbaren Werkes sind, kann man schon daraus u. theilen, daß die 628 S. dieses Bandes blos von A. bis G. gehen. In der Uebersicht unserer Litteratur, die uns dies Lexikon unserer lebenden Schriftsteller, nächst der allgemeinen Deutschen Bibliothek, gewähret, haben wir etwas, dessen sich vielleicht keine andre Nation rühmen kann; es ersetzt uns andere Hülfsmittel, die uns fehlen, die Litteratoren Deutschlands besser zu vereinigen, die eine Provinz der andern näher zu bringen, und protestantische Gelehrten (unmisslich) bekannter zu machen; es dient statt eines allgemeinen Verzeichnisses wo ein jeder Gelehrter seine Adresse läßt: und ist in der Litteratur statt eines Kirchenbuchs, worinn sich der Name von Manchem noch erhält, der sonst mit seinen Schriften ein Raub der Vergessenheit geworden wäre. Non omnis moriar.

Heyne.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

148. Stüd.

Den 13. Sept. 1733.

Göttingen.

Walch.

Der Inhalt des Pfingstanschlags, vom Hrn. D. Müller. ist: Maximiliani II. erga coetus evangelicos in terris suis austriacis insignis indulgentiae memoria, tamquam publicae laetitiae prolusio, recolitur. Luthers Reformation fand auch frühzeitig in den österreichischen Provinzen Beyfall und Anhänger, aber auch zugleich Widerspruch und Verfolger. Ferdinand drang stark auf die Vollstreckung des Wormserdicts, wozu die herrschende Klerisey die Hände bot. Durch seine ganze Regierung haben seine Unterthanen nie vöthliche Gewissensfreiheit erhalten, ob es gleich Periosden der Nächstzeit gab, besonders, wenn die Türkenkriege Gelindigkeit und Schonung nothwendig machten. Von dem neuentstandenen Jesuitenorden
 ¶¶¶¶¶ fänden

fanden sich gar bald geschäftige Männer ein, seine Abneigung gegen die evangelische Religion zu erhalten und ihre Ausrottung zu befördern. Und doch konnte nicht die tägliche Vermehrung der Protestanten, unter dem hohen und niederen Adel und in den Städten verhindert werden. Wegen das Ende seiner Regierung gab er sich Mühe, durch den vom Papst zu erhaltenden Kaiserreich, und auch Prießerehe (welche nie bewilliget worden) ihre Wiederereinerung mit der römischen Kirche zu erlangen. Von ganz andern Gesinnungen war sein Thronerbe Maximilian II. Schon in seinen jüngern Jahren hatte er den evangelischen Lehrbegriff nicht allein kennen gelernt, sondern ihm auch seinen Beyfall geschenkt, und sich dadurch manche unangenehme Begegnungen zugezogen. Noch vor dem Antritt der Regierung nahm er sich der Religionsgeschäfte an, unterhielt sich darüber vornehmlich mit H. Christoph von Würtemberg, wünschte sehr die Vereinigung der unter sich getrenneten Protestanten. Als regierender Beherrscher bemühte er sich, den katholischen Geistlichen mehr Aufklärung und Freyheit zu verschaffen, ertheilte den Evangelischen freye Religionsausübung, sorgte vor die Errichtung des Kirchenwesens, bediente sich des guten Rathes von Camerario, hernach von Chytráo, der ohne Streit die meisten Verdienste um dasselbe hatte, beförderte die Bekanntmachung der Kirchenagenda und eines, besonders vor die Kandidaten bestimmten Lehrbuchs. Sein Andenken ist unter den Evangelischen stets im Segen geblieben, und erneuert sich in unsern Tagen durch H. Josephs Gnade gegen seine evangelischen Unterthanen.

Hooppe Leipzig. *Waldh.*
 Bey Weidmanns Erben und Reich: Vom Re-
 pertorium für biblische und morgenländische
 Litter.

Litteratur, ist noch die Anzeige der vier letzten Theile zurück.

Neunter Theil. 18 Bogen. I. Samaritanischer Briefwechsel vom Prof. Schmurrer. Es sind aus der Huntington'schen Sammlung, 4 Briefe der Samaritaner zu Nablus an ihre vermeinten Brüder in England; der erste nur deutsch (mit der deutschen Antwort des Thom. Marshall in Oxford) Die 3 übrigen arabisch und deutsch; wie sie alle Hr. Prof. S. als ein Geschenk von Hrn. P. White erhalten hatte. Nicht viel Aufklärung geben sie alle über den Zustand und die Religionsideen des Volks. Eine sonderbar auffallende Stelle über den großen Propheten steht S. 28 „er werde sterben und begraben werden bey Joseph dem Sohn der Fruchtbaren.“ II. Köhlers Kritische Anmerkungen über die Psalmen. Siebentes St. über den 58-64 Ps. III. Von Interpolationen im Evangelio Matthäi. Ein sehr freymüthiger Aufsatz, aber in der Absicht geschrieben, die evangelische Geschichte von manchem scheinbaren Vorwurfe zu befreien. Die vorausgeschickten allgemeinen kritischen Grundsätze lassen sich weniger bezweifeln, als ihre Anwendung gerade auf die einzelnen Stellen im Matthäus. Diese hier für interpolirt erklärten Stellen sind die 2 ersten Capp. Die Geschichte von Pilatus Weib Cap. 27, 19, von der Todenserforschung bey dem Tode Jesu Cap. 27, 52. 53. und von den Gutern bey dem Grabe Cap. 27, 62-66 u. 28, 4. II-15. Der Hauptgrund, warum sie alle dem V. verdächtig scheinen, ist die innere Unwahrscheinlichkeit der Begebenheiten selbst. S. 126-130. Aber für Wahrheit oder Unwahrheit einer Stelle ist, dünkt uns, dieser Grund nur selten, und nur in sehr bestimmten Fällen brauchbar, am wenigsten gerade bey der Bibel, wofern

man nicht alle Wundererzählungen derselben, bloß darum, weil es Wundergeschichten sind, den heiligen Schriftstellern absprechen, und als spätere Zusätze ihrer Interpolatoren ansehen wollte; Auch dürften die Schwierigkeiten in allen den angezeigten Stellen entweder nicht so groß seyn (wie in der Geschichte von Pilatus Weib), oder sich auf andre Art heben lassen. Die meisten hat unfreutlich die Genealogie im Matthäus, wegen ihres Widerspruchs mit der im Lukas; und die unnatürliche Künsteley derer, die im Lukas das Geschlechtsregister der Maria finden wollen, wird hier vorzüglich gezeigt: aber die Erklärung der *δεσποινίς* ist doch, nach unserm W. selbst, so unnatürlich nicht; und ein anderer könnte das Geschlechtsregister im Lukas mit ungleich größerm Ehem und ungleich geringerer Gefahr für die Religion, verdächtig machen, als das im Matthäus; da überhaupt Lucä Schrift aus bekann- ten Gründen die Auctorität nicht hat, die Matthäus und Johannes haben; und Lukas, der vielleicht nicht einmal Jude war, wenigstens außer Palaestina schrieb, vom Genealogienwesen der palästinschen Juden also weniger wußte, Jesu Stammeltern weniger kannte als Matthäus; viel leichter zur Aufnahme eines falschen Stammbaums (von irgend einem andern Joseph) in seine Geschichte verleitet werden konnte, als Matthäus der Jude, der palästinsche Jude, der Grund und Vertraute Jesu. — IV. *Brms. Graec. Hexaplares* in h. r. IV. Reg. Ein trefflich Supplement zu Montfaucon aus der im 8. Theil des *Rep.* beschriebenen pariser Handschrift einer syrisch heraplarischen Weisheit. V. *Reiske.* *Diess.* über das arabische Wört- wesen mit Eichhorn's Anmerkungen. Ursprung arabischer Wörtern nach R. ums Jahr 6. Hebräa 76 n. C. 695 (nach Hr. Eichhorn ums Jahr

Jahr 18 oder 638). **Innschriften.** **Arabische Schrift,** wie sie auf den ältesten Münzen vorkommt: ein Zweig der Syrischen, von einem Christen Voschr, zu Muhameds Zeiten 726 unter die Araber gebracht. Sie dauerte 300 Jahr; bis im Anfange des 10 Jahrhunderts Ibn Noclach die neue zierlichere Schrift erfand, die endlich im 11. Jahrh. von Ibn el Baunab noch verfeinert, und zur jetzt gewöhnlichen Keschischrift umgebildet wurde. **Innere Gehalt des arab. Geldes, und Verschiedenheit der Münzsorten.** VI. **Hrungs Beytrag zu den Nachrichten von den Juden zu Eodschim auf der m. Labaryschen Küste.** Das den dortigen jüdischen Familien ertheilte kaiserliche Privilegium, in einer hebräischen Uebersetzung, wie sie Hr. Prof. Br. in London von einem jüdischen Kaufmann erhalten hatte: von ihm verdeutscht mit seinen Anmerkungen. VII. **Langsame Schritte in der biblischen Kritik** über 1 Sam. 6, 19. Im Jahr 68 stift Hr. Kennifort für die Auslassung der 50000, weil 3 Miste, unter diesen ein ganz vorzügliches sie bestätigten. 10 Jahr nachher bemerkte Hr. Tychsen, daß die Auslassung in jenen Mipen vermuthlich ein durch das *ошибка* veranlaßter Schreibfehler sey; und jetzt zeigt Kenniforts Bibel selbst, daß das gerühmte Mist, gerade in diesem ersten B. Samuels von den größten Schreibfehlern wimmelt.

Zehnter Theil. I. **Storrs Supplemente zu Wettsteins Varianten aus der Philopenianischen Uebersetzung.** II. **Hrungs Fortsetzung der Curaram Hexaplarium in lib. IV. Regum.** III. **Tychsen über die Quelle der Handschrift der arab. Versen in den Polyglotten.** Die Handschrift selbst ist, was den Pentateuch betrifft; Copie der Saidschen Version, nur collationirt mit dem

dem arab. Text der Constantinopolit. Vohsalotte. Ihre Quelle ist wahrscheinlich Affemanna Cod. 12 bibl. Medice. v. Pentateuchus Moyſis Arabicus ex veriore Schid Geon al Phium. Codex in 4 bombyc. u. f. m. IV. Köhlers kritische Anmerkungen über die Pſalmen. Achteſtes Stück, über den 65 und 66 Pf. V. Körtner über die Feuer und Wolkenhülle. Weit hergeholt iſt die Vergleichung mit dem heiligen Feuer überhaupt, noch mehr aber mit Egyptens Pyramiden und Obeliſken, die den wohlthätigen Einfluß der Sonne ſollen vorſtellt haben. Die einzige Anmerkung S. 141 „Caravanes, die von Egypten durch die arab. Wüſte reifen müſſen, laſſen noch jetzt ein Feuer vor ſich hertragen, damit ſie den rechten Weg finden, und des Nachts Erleuchtung haben, erhärt das Phänomen mehr auf, als die ganze übrige Abhandlung. VI. Scheilma über die arab. Hibelauſgabe von 1752. Ein Supplement, zu der, aus Hrn. Michaelis Dr. Bibl. XI. Th. bekanneten Schrift des Prof. Aurobillius in Upſala. Hr. Sch. beſitzt die Ausgabe ſelbſt. Sie enthält die W. Moſis, Joſua, Richter, Ruth, Könige, Chronik, Eſra, Nehemias, Tobias; iſt zu Rom gedruckt in 2 Tomen. Ob ſie bloßer Abdruck der ältern römischen von 1671, oder, wie in einem Briefe von Rom aus an Hr. Huid verſichert wird, von ihr verſchieden, und aus der coptiſchen oder griechiſchen Ueberſetzung gemacht ſey, verdient noch eine genauere Unterſuchung. Oſt ſtimmt ſie mit der Vulg. und Alexand. gegen den hebr. Text; oft mit der Vulg. gegen den Alexandr. nie mit dieſem gegen die Vulg. überein. Zuweilen geht ſie von allein ab. Beygedruckt iſt das 29 Cap. der Geneſis, um eigene Vergleichung mit andern Ueberſetzungen zu veranlaſſen. VII. Fortſetzung der Heſtiſchen

sehen Briefe über das arab. Münzwesen. Ueber die Fi de, persische, mogolische Münzen (zum Theil berichtigt durch eine ausführliche Anmerkung des Hrn. P. E. über Münzen mit Bildern.) Münzen der arab. Münzen in der Geschichte. Die älteren sind un-sichtbarer, aber schon mit der Regierung der Abessiden werden sie lehrreicher. Die Hauptmomente werden angeführt, und aus Münzen, die der sel. Mann selbst zu untersuchen Gelegenheit hatte, erläutert. VIII Etwas übers Hovelsted 2tes Stück, bis zum 4. Cap. B. 7. Siehe unsre Anzeige vom 8. Th. des Rep. IX. Ueber die Taufformel. Matth. 28, 19. Daß sie drey, mit dem Religions-system der damals, besonders jüdischen Welt, contrastirenden Hauptwahrheiten enthalte: „Gott ist nicht Judenth, gott auch nicht Negent, sondern Vater, aller Menschen Vater. Sein Sohn, der gekommene Christus, muß verehrt werden: mit Ihm das *πνευμα αγιον*, das Jhn durch Wunder als Sohn Gottes rechtfertigte.“

Älfter Theil. I. Neuste Briefe. Zweyte Fortsetzung. Ueber Münzen mit Bildern, weiblichen und männlichen, zum Theil aus Mensch und Thier zusammengesetzten, auch Christusfiguren. Münzen aus dem 3. Jahrh., und ihre Verschiedenheit von den älteren. Sammler arab. Münzen und Schrift. II. r darüber Göttinger, Morell, Meland, Kehr und einige Neuern. Ein vollständiges Verzeichniß der hieher gehörigen Bücher, verpricht Hr. P. E. in einem Nachtrage. II. Stroubs Versuch eines Verzeichnisses der Handschriften der LXX. 3. St. von 111 bis 269. 42 Handschriften über einzelne Ps. (unter diesen der Cod. Cottonianus, der älteste und wichtigste) und 115 über die Psalmen. III Ludius von den
Rkkkkk 4 Indien

Indiern in Klein Asien. 1 Maff. 8, 8 kommen *Ἰνδοὶ Ἰβηριαν* und *Μηδία* als Länder vor, die die Römer Antiochus dem G. nahmen und dem Euzmenes gaben. Die meisten und gelehrtesten Ausleger verändern die Lesart. Grotius liest *Ἰνδοὶ* zu *Μηδία*. Hr. Michaelis denkt an die *Heneter*, woraus leicht *Ἰνδοὶ* habe entstehen können. Hr. El. sucht *Ἰβηριαν* zu retten, und beruft sich theils auf die bekannten Stellen in Xenophons Cyropädie, theils auf eine andre im Plinius V, 28 amnis *Indus* in Cibyrtarum iugis (zwischen Karien und Cilicien) ortus recipit LX perennes fluvios, torrentes vero amplius C. (Aber die Xenophontischen Stellen können, wie der V. selbst bemerkt, für sich nichts entscheiden; da dort die Völker offenbar nicht in geographischer Ordnung neben einander stehen; und aus Plinius Indusfluß auf ein Volk gleichen Namens zu schließen, dünkt uns doch immer zu schwach; nicht zu gedenken, daß am Ende *Μηδία* doch in *Μεδία* geändert werden muß.) IV. **Typhen Untersuchung.** ob N. Saadjab Haggagyon Verf. der arab. Uebersetzung des Pentat. in den Polyglotten sey. Daß der Vorredner der Handschrift, aus welchem sie in der Pariser Polygl. abgedruckt ist, ihn dafür halte, ist durch Hr. Dr. Schnurrers Abhandlung de Pentat. arab. polyglotto gewiß. Aber an der Sache selbst läßt sich zweifeln. Die Uebersetzung ist für den Saadjab zu schlecht, und auch vom masoretischen Text, dessen größter Vertheidiger S. war, zu abweichend. Hr. L. legt sie dem Samaritaner Abuard bey, entweder als dessen eigne Arbeit, oder als Revision einer schon vorhandenen, vielleicht der Saadjab'schen selbst; wezweilens stimmen seine, u. diese vermeintliche Saadjab'sche Uebersetzung im Ganzen sehr miteinander überein. Für die wahre Arbeit des Saadjab hält er eine

eine Uebersetzung und Commentar des Buchs Hiob, von der, aus einer Handschrift der Wobler. Bibliothek, hier ein paar Verse aus Hiob 19 u. 37 abgedruckt sind. V. Etwas übers Hobelied. Das ist das Ende eines in aller Absicht vortreflichen Commentars, wie wir ihn über ein Buch, dessen Erklärung so viel Gelehrsamkeit auf der einen, und so viel schlichtes gemeines Natur- und Menschengefühl auf der andern Seite fordert, noch nicht hatten. VI. Koehleri Observationes ad Elmacini Historiam Saracenicam. VII. Warnekros historia naturalis Sycomori ex veterum botanicorum monumentis et itinerariis conscripta. Eine für die Naturgeschichte und biblische Philologie gleich wichtige Abhandlung. Der Sykomor ist wahrer Feigenbaum, nur mit Maulbeerblättern. Egyptischer und cyprischer Sykomor. Er trägt zwey, drey bis viermal im Jahr. Die Frucht hat Feigengröße, ist süß, wohlschmeckend, nicht gesund, wird aber als Arznei äußerlich und innerlich gebraucht, auch Wein, Dei, Eßig daraus bereitet. Sie reißt nicht, ohne durch Kunst geritzt zu seyn. Das Holz wird zu Cartophagen und Mülschiffen am häufigsten gebraucht, weil es der Fäulniß lange widersteht. Frisch gehauen sinkt es im Wasser zu Boden, verliert seinen Saft unter dem Wasser, steigt dann wieder in die Höhe und schwimmt auf dem Wasser. VIII. Bruns Auszug aus Eusebi Chronik aus dem Syrischen übersetzt. Die erste Probe von syr. Uebersetzung eines nicht bibl. Schriftstellers, vom Jahr 1195. In den Anmerkungen bemerkt Hr. Dr. Dr. besonders die Abweichungen des syrischen vom griechischen Text. Gegen das Ende, wo im Griechischen eine Lücke ist, ist das syrische Mspt vollständig. Ob die Lücke damals auch im Griechischen noch nicht war, oder ob der Syrer sie aus andern

Kkkkk 5 Schrift

Schriftstellern ergänzt habe, ist ungewiß. Doch stößt die Erzählung hier und da gegen die Wahrheit der Geschichte an.

Zwölfter Band. I. Schleusner *Curae criticae* et *exegeticae* in *Threnos*. Eine Sammlung seiner Bemerkungen, besonders zur Berichtigung und Aufklärung der alten Uebersetzungen. II. Stroth's Uebersetzung und Erklärung des 5. Cap. aus Johannis ersten Briefe. Sinn einzelner schwächerer Stellen und Zusammenhang der Ideen unter einander vortreflich entwickelt. Nur die dunkeln Stellen B. 6. 7 faßt der H. anders. *πνευμα*, das hier im 8. v. von der Verklärungsgeschichte auf dem Berge, und im 6. vom Zeugniß der Apostel selbst genommen wird, ist ihm Wunderkraft wie sie in Jesu war. Die Stelle aber: *καὶ τὸ πνευμα ἀληθινόν* übersetzt er so: Dasselbe bezeugt auch der Geist. Denn Geist ist Wahrheit. (Das selbe bezeugen auch seine Wunder. Denn Wunderkraft ist ein unverweifeltes Zeugniß.) So behält *πνευμα* im 6 und 8. v. eine und dieselbe Bedeutung, und der Gedanke, die Wunder Jesu sind Beweis für seine höhere Natur, ist gerade Lieblingsidee Johannis. Man sehe S. 2, II. 10, 37. 38. 20, 30, 31. III. *Waruekros historia naturalis Sycomor.* Fortsetzung des im 11. Theil angefangnen Aufsatzes. Fabelhafte Erzählungen von einzelnen Sykomoren, die noch als Reliquien aus der h. Geschichte verehrt werden. Allegorien der Kirchenväter über den Sykomor. Der alten *Κουκουριαν*. Cyprischer Feigenbaum. Pseudo Sykomor oder des *Alvicenna Hadaracht*. IV. *Einhorn* über die Religion der Drusen. Ein sehr interessanter Auszug aus Adlers *Museum Cypriacum Borgianum*, und einem auf hiesiger Bibliothek befindlichen Mspt eines arabischen Drusencatechismus.

faus, der auch am Ende, mit noch einem andern im Museo befindlichen, arabisch und deutsch abgedruckt ist. Ideen und Gebräuche des merkwürdigen Volks sind unverkennbar aus jüdischen, christlichen, mohammedanischen Grundfäßen zusammengesetzt. Die Art der Zusammenstellung aber verräth wahrlich einen nicht gemeinen, über Religion nicht unaufgeklärten Kopf. Zum Stifter der Sekte macht Elmakin in seiner Histor. Saracen. einen gewissen Adrasi, so wie den Gott der Drusen Hakem (den Allweisen حکیم), zum Hakem einen grausamen ägyptischen König, im 11. Jahrh. Ein paar Ideen, von denen es uns wundert, wie sie Hr. Dr. E. billigen konnte. Die Deutung vom Hakem scheint uns unverkennbar, verglichen mit den Stellen des Catechismus, wo die älteren Namen, unter welchen er sonst verehrt worden war, (lauter Namen von Eigenschaften Gottes) verkommen. S. 21. Frage S. 161. Und vom Drusenamen selbst, sey die etymologische Ableitung im Catechismus noch so falsch; analogischer bleibt doch, den Ursprung des Namens einer Sekte aus der Sprache, als aus der Geschichte herzuleiten; und dies um so mehr, da die Religionsbücher der Drusen selbst, einen solchen Adrasi gar nicht kennen. Die 22. Frage im ersten Catechismus ist darwider gar nicht, nur muß sie anders übersetzt werden: Was ist ein Druse? Ein solcher, der geschrieben (gemacht) hat einen Bund, daß er dienen wolle dem Hakem, (d. i. der sich verpflichtet hat zu dienen dem Hakem.) V. Bruns de mendis typographicis editionis Vanderhoogthianae a Kennicoto non sublatis. Die hier bemerkten sind: 1 B. M. 43, 8 עבדתי statt עבדתי, 46, 5 כשהם statt כשהם, 5 B. M. 7, 13 ויצהרתי statt ויצהרתי, 1 B. der A. 5, 4 עבדתי statt עבדתי, 27, 2 חמר

תמר statt תמר, 30, 30 אף statt אף, Ps. II, 16
 בעלך statt בעלך. VI. Köblers Nachtrag eini-
 ger Erläuterungen, des Lieds der Debora.
 Sie sind vom Hrn. Prof. Trendelenburg, alle leicht
 und poetisch schön. VII. Bruns de variis lectio-
 nibus biblicorum Kennicotianorum. Ein paar
 Hauptfehler der Kennik. Arbeit seyen Mangel an
 Genauigkeit in Anführung theils der am Ende der
 Seiten aus kalligraphischen Ursachen oft vorkom-
 menden ungenaueren Buchstaben, z. B. Ps. 106, 4
 וא u. Jes. 34, 11 תמר; theils der Marginallesarten,
 ohne Anzeige, ob sie von den Abschreibern wirklich
 aus Handschriften genommen, und von ihnen ge-
 billigt seyn oder nicht? Diesem letzteren Mangel ab-
 zuhelfen, giebt Hr. Br. hier ein sehr schätzbar
 Supplement, das zwar nur bis 1 B. M. 36, 15
 geht, aber hauptsächlich in den folgenden Theilen fort-
 gesetzt werden wird. Die Arbeit ist um so wichti-
 ger, je schwieriger sie ist, da sie einen im Lesen der
 Rabbinen sehr geübten Mann fordert. VIII. Bruns
 vermischte Bemerkungen. Ueber Hr. Norbergs
 Sabäische Fragmente. Antwort auf eine An-
 frage wegen der Manuscripte des R. Josephs
 Kimchi. Auf der Bodlej. Bibliothek ist eines,
 über den Hoseas, aber voll der sinnlosesten Alle-
 gorien. Ein andres über die Sprüche, steht im
 gedruckten Verzeichnisse hebr. Mspte der Vatican.
 Bibliothek, das vielleicht abgeschrieben zu werden
 verdiente. Auch einen Commentar über die Sprüche,
 aber von Moses Kimchi, besitzt der W. selbst. Bey-
 trag zur Nachricht vom hebr. Psalter. Basel,
 1547. Hr. Br. verglich ihn mit der Basler hebr.
 Bibel von Münster 1536. Das Variantenverzeich-
 nis ist in beyden gleich, bis auf drey Varianten, die
 der Psalter mehr hat.

Koppe.

München.

München.

Pittler.

Bey Strobel ist noch im vorigen Jahr erschienen: Chronologische Geschichte von Baiern. Erster Theil vom Ursprung der Nation bis 1179. 707 Seiten in Octav. Als Verf. hat sich unter der Vorrede genannt, der auch als Staatsmann um sein Vaterland trefflich verdiente von Lott. Der Plan des Buchs ist so angelegt, daß er einem längst gefühlten litterarischen Bedürfniß entspricht, und seine Ausführung ist gut. Es ist nemlich sowohl für die allgemeine deutsche Geschichte, als für die Geschichte einzelner deutscher Staaten recht nützlich, eine vollständige Chronik einzelner deutschen Provinzen zu haben, wo ungefähr nach dem Plan, wie Müller in seinen höchst mangelhaften sächsischen Annalen, die Begebenheiten ohne weitere gekünstelte Verbindung derselben chronologisch nach den Jahren gestellt werden. Der Verf. würde sich schon sehr verdient gemacht haben, wenn er hier auch weiter nichts als dieses gethan hätte, aber die nach Hamantischer Methode nebenher fortlaufende Tabellen, worauf die gleichzeitige Fürsten und Herzoge anderer deutschen Provinzen, die bayrische Pfalzgrafen, Markgrafen und Gaugrafen, auch die berühmteste Gelehrte jeder Periode bemerkt sind, geben dem Werk einen Vorzug vor allen ähnlichen chronologischen Versuchen. Auch sieht man an den allgemeinen Abschnitten, welche am Ende einer jeden Periode, Religion, Sitten, Rechte betreffend beygefügt sind, mit welchem scharfen Blick der Verf. oft die feinsten Spuren aufzufinden wußte, und welches vortheilhaftes Licht er denselben durch Zusammenstellung zu geben weiß. Wo wir Fehler in der Geschichte selbst gefunden haben, sind es selten Fehler des Verf. selbst, sondern die Freygebigkeit, womit er bisweilen große Stellen aus Bayer. Ge-
 schichte

17) *Müchte* von Deutschland und einigen andern be-
 kannten Werken anbringt, waren der Rich-
 tigkeit der ganzen Erzählung häufiger nach-
 theilig. Im zweyten Theil, wird die Geschichte, welche
 hier nur bis zum Ende des Welfischen Stammes
 geht, bis auf die Zeiten fortgesetzt werden, da
 nach Aussterben der Baiernlandsbütischen Linie die
 Münchner Linie allein noch übrig blieb, und viel-
 leicht findet sich in dieser zweyten Periode das häufigere
 Citiren der Zeugen auch notwendiger, als
 es bey dem Inhalt dieses Bandes war, da jeder,
 der ein wenig Kenner ist, auch wenn ihm Zweifel
 gegen die chronologische oder historische Richtigkeit
 eines Faktums entsteht, ohne große Schwierigkeit
 vermuthen kann, auf welchen Schriftstellern es be-
 ruhe. Es ist doch, wie wir auch wieder aus dieser
 bayerischen Geschichte sehen, ein großer Nachtheil
 für die wahre Hervollkommenung derselben, daß man
 kein chronologisches Verzeichniß über alle gedruckte
 bayerische Urkunden habe, Baiern hätte fast mehr
 als jede andere deutsche Provinz einen Schöttaen
 nöthig, wer kann sonst dreyzehn Quartbände bair-
 erischer Klosterurkunden recht völlig brauchen?

Gebhardi.

Wien.

Sittler.

In des zweyten Theils, oder im vierten Bande
 der Austria sacra des Herrn Martian Sidel, der
 1782 abgedruckt ist (1 Alph. 10 B.), werden die
 übrigen Klöster in Tyrol, oder die Stiftungen in
 Görz, Gradiſka und dem Littorale beschrieben, nem-
 lich: das Collegiatstift zu Trient, welches im
 Jahr 770 gestiftet ist, das Kloster der reformir-
 ten Franciscaner zu Trient, das der Augustiner-
 Eremiten zu Kattenberg und Sefeld, das Hospitium
 dieser Ordensgeistlichen in Ruffein, das Seroitens-
 Kloster zu Wolders bey Hall, das Kloster der Phi-
 lippis

lippi-Merici zu Trident, die vereinigten Klöster der
 Benedictinerinnen zu Aquileja und Cividalle, die
 Klöster der Mariäster, Minoriten, Kapuziner, barm-
 herzigen Brüder, Ursulinerinnen, Klarissinerinnen,
 Karmeliter Barfüßler, und Franziskaner Obervan-
 ten zu Görz, das Kloster der Serviten und Kapuzi-
 ner zu Grabisca, die Klöster der Minoriten zu
 Castello Porpetto, der reform. Dominikaner, der
 Mischweikern der Liebe, und der Kapuziner zu Kor-
 mons, die Klöster der reform. Dominikaner und der
 Poverellen oder arbeitenden Mäntchen zu Ferra,
 und die Klöster der reformirten Dominikaner zu
 Mello, der Kapuziner bey Wippach, und der Mi-
 noriten zu Gignat. Auch sind Nachrichten vom
 Erzbischofthume zu Görz und dem Patriarchat zu
 Aquilegia, nebst dem Verzeichnisse der Patriarchen
 bis auf das Jahr 1658 mitgetheilet. Unter den
 Ordensmännern, deren dieser Theil gedenkt, sind
 merkwürdig der Herzog Alphonsus von Modena,
 der als Kapuziner 1648 zwey Klöster in Görz an-
 legte, und (S. 93) der Dominikaner zu Kornons
 in Triaul Albrecht Pongraz, welcher vor etwa fünf-
 zig Jahren einige deutsche mathematische Schriften
 in das Italiänische übersetzt, und einige andere über
 die Verbesserung des Proportionalzirkels und über
 den Ursprung der Farben selbst verfertigte. Die
 geographische Beschreibung ist nach der neuen Ab-
 änderung vom Jahr 1783, wodurch die Herrschaf-
 ten vor den Arlberg zu Tyrol getheilet sind, einge-
 richtet. Die Einziehung der Klöster hat keine Ab-
 weidung von dem ersten Entwurfe des Buchs ver-
 anlaßt: Nur bemerkt der Hr. V., daß bis zu der
 Zeit, da er seine Vorrede aufsetzte, in allen öster-
 reichischen Staaten, außer Ungarn, 50 Konien-
 plantinnenklöster, 11 Karthausen, und die Berg-
 einöde der Kamaldulenser bey Wien aufgehoben,
 und eine fast unzählbare Menge Klaußer und Wald-
 brüder

brüder entkleidet worden sind. Den größten Theil dieses Bandes füllet unter einer neuen Blattzahl der Anhang von Urkunden aus, der vorzüglich die Abtey S. Michael an der Etsch, und das Collegiatstift zu Innichen betrifft. Unter den Urkunden findet man auch ein Verzeichniß der Pöbste des Collegiatstifts S. Maria in Ambitu zu Trizen, eine Beschreibung der Feindseligkeiten, die vom churbayerischen Heere zu Tyrol 1703 verübt worden, einige Nachrichten vom Ursprunge und der Reichthumschaft der Grafen von Arco, und (S. 91 - 180) eine sehr entbehrliche Historia illustrissima Domus Austriae, die der Kapellan des K. Maximilian und Dechant zu Einsiedlen Albrecht von Bonstetten für den König Karl VIII von Frankreich im April 1491, und also kurz zuvor verfertigte, ehe der König seine Braut oder die östereichische Erzherzogin Margaretha verließ.

Heyne. ^{gehört.} Methopolis und Paris.

Observations sur quelques antiquités Romaines deterrées dans le jardin du Palais Royal au Mois de Nov. 1781. et lues dans une assemblée publique du Musée de Paris — par Mr. Fr. Marie Bourignon de Saintes. Detav. 39 S. Die Schrift machte uns bloß als Probe von der Art, wie antiquarische Gegenstände in Paris behandelt werden, aufmerksam: mit Leichtigkeit und Witz; aber die Sache selbst ob die dabei gewinnt? Der Gegenstand betrifft einen alten Wasserhälter, der an der gemeldeten Stelle entdeckt ward; Ken dem Widerspruch anderer vertheidigt der V. seine Behauptung. daß es ein römisches Werk sey, insonderheit aus der Art von Marcitel und durch einige Münzen von K. Vestinus, Aurelianus, Diocletian, Crispus Salsar, Magnentius, Valentinian, die auf der Stelle gefunden werden.

Heyne.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

149. Stück.

Den 15. Sept. 1783.

Kopenhagen.

gehant.

Historie of Danmark fra de ældste Tider til Aar 803 ved Peter Frederich Suhm. I. Tome 1782 (mit Berlings Schriften. 3 Alphab. 13 B. und 2 Kupfertafeln). Dieser Anfang eines vollständigen Werks über die dänische Geschichte, gründet sich auf die von dem Hrn. Kammerherrn vorausgesandten Hände kritischer Sammlungen und Prüfungen, und ist mit einer Vorrede und einem ausführlichen, vom Hrn. Sandvig versfertigten Register versehen. Vermöge der Vorrede setzte sich der Hr. Kammerherr bey der Ausarbeitung die Manier des Herodot und Snorro zum Anckenmerke, und sonderte daher die Geschichte des Fortganges in Künsten und Wissenschaften und der Sitten und Staatsverfassung nicht von den Abhandlungs

handlungen ab. Er bestrebt sich zwar reindänische Worte zu gebrauchen, verwarf aber nicht diejenigen ausländischen Wörter, die umfassender und reicher an Nebenbegriffen als ähnliche dänische Benennungen sind. Er untersuchte die Hypothesen einiger ganz neuer dänischer Alterthumsforscher, und auch seine eigene zuvor geäußerten Muthmassungen, und änderte diese ab, wo er einen Festschluß wahrzunehmen glaubte. Das Ganze ist ein sehr künstliches Gewebe der ältesten Geschichte des Saxo Grammaticus, der isländischen alten Gedichte und Erzählungen, und der Berichte alter römischer und griechischer Schriftsteller. und die zu diesem Bande gehörigen Kupfer bilden ein sehr merkwürdiges Heldenbegräbniß am schonischen Strande bey Kimik ab, dessen Wände mit Figuren bezeichnet sind, und welches der Hr. V. in das Jahr 753 setzt, da Regner Lodbrog an diesem Orte eine blutige Schlacht erfocht. Von der Vorstellung, die der Hr. Verf. sich von dem Ursprunge der dänischen Wälferschaft macht, dürfen wir hier nicht reden, da unsere Leser selbige vorhin in den Anzeigen der ältern historischen Schriften des Herrn Kammerherrn finden. Wir bemerken demnach hier nur dieses, daß, nach dem Hrn. Verf., die Finnen Somers Nachkommen und die ältesten Nordmänner gewesen sind, daß die Alanen durch Rußland in die schwedisch-norwegischen Gefilde kamen, und diese innerhalb den Jahren der Welt 2572 u. 2677 bevölkerten, daß die phöniciſchen Seefahrer und die gotthischen Landheere diese ältesten Normänner gestiftet machten, daß darauf Wertheilungen in Wälferschaften mit besonderen Namen, wie z. E. die Eindren und Longobarden waren, erfolgten, und daß endlich Odin Fridleifs Sohn, der 50 Jahr vor Christi Geburt vom mäotischen Sumpfe herabkam, die nordischen Monarchien gründete.

Ma=

Man findet übrigens in diesem ersten Bande Nachrichten, S. 37 vom ältesten Gelde, welches vielleicht schon vor Christi Geburt im Norden geprägt worden ist, S. 71 von des Ptolemäus Statutanda welches für Städte gehalten wird, S. 86 vom Ursprunge des Namens Westphalen und von der Lage der Staaten Barbarike und Ermeland, S. 89, 124, 156, 313 von alten Begebenheiten in Island, Litzhauen und Rußland, S. 206 vom Pettolande oder der Terra Pictonum, S. 95 von denen Begebenheiten der Lochlin oder nordischen Seeräuber, deren die Gedichte des Ossians erwähnen, S. 476-482 von den Runen, und S. 499 von Wineta oder Jomsberg und von Julin oder Wollin.

Berlin.

Gelehrte.
D. E. Mörshels, Seepredigers des Preuss. Infanterieregiments v. Hübl, Geschichte der Mark Brandenburg seit der Stiftung derselben, oder seit Albrechten dem Baren. Ersten Bandes erster Theil, welcher die politische Geschichte unter den Anhaltischen Regenten begreift. 1783. Bey Joh. Friedr. Unger. (Octav, 17 Bogen.) Dieser Geschichte siehet man es nicht an, daß sie unter vielen Wiederwärtigkeiten, wie der Hr. V. äußert, verfertigt ist, denn sie erzählt die Begebenheiten in einem gefälligen und unterhaltenden Ton, und verräth vielen aufgewandten Fleiß, besonders in Betracht der Prüfung der Thatfachen, und der Auswahl desjenigen, was nützlich und lehrreich ist. Die Anmerkungen geben von der Wahrheit des Vortrages, durch genaue Citationen und durch kurze Untersuchungen der gebrauchten Beweisstellen die nöthige Sicherheit, und wo der Hr. Verf. glaubte, sich sicher der Führung älterer Schriftsteller, wie z. E. der Herren Mühlens und

Werke, überlassen zu können, hat er sorgfältig angezeigt, daß dieses geschehen sey. Zur Erläuterung sind wichtige Stammtafeln der Markgrafen von Brandenburg Aftanischen Stammes und der Herzoge von Pommern beygelegt, und zur Unterhaltung dienen die eingeschobenen Schilderungen der ältesten Deutschen und Wenden, und der Gestirnungen und Eigenschaften Albrecht des Bär, und Waldemars des letzten aftanischen Markgrafen von Brandenburg. Die Longobarden will der Hr. V. nicht für Einwohner der Altenmark gehalten wissen, und daß ein Theil dieses Landes zum Barbengau gehöret hat, wird nicht bemerkt. Die neuere Meynung, daß Albrecht der Bär durch das Testament des Brandenburgisch-wendischen Regenten Heinrich Priasilaw zum brandenburgischen Lande gelangt sey, widerlegt der Hr. Verf. mit vielen Gründen S. 52, und er äuffert dagegen die Mutmaßung, daß Albrecht das Land auf einem Kreuzzuge 1136 oder 1137 erobert habe. Dieses Land Brandenburg soll als ein freyes und von Deutschland und andern Staaten ganz unabhängiges Königreich in Albrechts Hände gekommen, vom M. Albrecht aber dem Kaiser zu Lehn aufgetragen seyn S. 81, aber dennoch soll ein gewisser Heinrich die Stadt Brandenburg als ein deutscher Lehnmarkgraf bis an seinen Tod besessen, der Kaiser aber diese Markgrafschaft dem Albrecht als ein erdöfnetes Lehn gereicht haben. Darinn werden nicht alle Leser mit dem Hrn. Verf. einig seyn, daß die niedern und obern Heitlichen der älteren Zeit, wie er oft äuffert, insgesamt geizige ungerichte und unarmherzige Menschen gewesen sind, daß die Keibeigenschaft erst durch die Christen unter den Wenden eingeführt sey, daß die Wenden die semmonische Cultur des Landes verabsäumt haben, und daß die jetzige Geschichte kein

Wey:

Beispiel von einer gänzlichen Unterdrückung der Sprache, Verfassung und Sitten einer Nation aufzuweisen könne, da man doch jetzt gezwungen ist, in Neupreußen die Wenden auf eben die Weise in Deutsche zu verwandeln, wie es ehemals Albrecht der Bär in den brandenburgischen Marken that. Den Ursprung des Erzkämmereramts sehet der Hr. W. S. 95 in die Zeiten des Markgrafen Otto der 1184 starb, und fast zu eben dieser Zeit findet er die ältesten Städte im brandenburgischen Churfürstenthume, von deren Entstehung er zuziehende Nachricht S. 154 giebt.

Urnstadt.

Von dem Hrn. Rector M. Joh. Gottl. Lindner haben die Genealogisten das erste Stück einer Nachlese zur Schwarzburgischen Geschichte erhalten, welches zwar nur eine kleine Einladungsschrift ist, allein um so vielmehr eine Anzeige verdient, da es Hoffnung macht, eine größere Gewißheit in der Geschichte des schwarzburgischen Hauses zu erhalten. In diesem ist aus Urkunden erwiesen, daß derjenige Herr, der gewöhnlich Heinrich VII Graf von Schwarzburg genannt wird, ein Bruder des Grafen Günther von Käfernberg, und ein Gemahl Jrmengards, Gräfin von Gleichen, gewesen ist. Herr Lindner hat, wie wir sehen, den Zutritt zu den Urkunden. Er ist also im Stande die Siegel der Urkunden zu betrachten, und durch Vergleichung derselben, jede ihrem wahren Urheber zuzueignen. Ohne dieses vorläufige Geschäft, ist es fast unmöglich, die Verwirrungen welche der eingeschränkte Gebrauch der Namen Günther und Heinrich veranlaßet, zu heben, und den bisher gelieferten Stoff der schwarzburgischen Geschichte sicher zu bearbeiten.

3
Herrn
May:

Maadi. Marburg, Frankfurt und Leipzig.

Wey Joh. Bayrhöffer: Historische und politische Abhandlungen von Mich. Conrad Curtius, Landgräflich Hessischen Rath, der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlichen Lehrer auf der Universität Marburg 1783. (Octav, i Alphab.) Diese Sammlung ist aus verschiedenen Einladungsschriften des Hrn. Verf. entstanden, liefert aber diese Schriften übersezt, verbessert, und zum Theil neu umgearbeitet. Die meisten dieser Schriften sind entweder schon vor uns angezeiget, oder auch durch ihre Gemeinnützigkeit zu bekannt geworden, daß wir nicht nöthig haben etwas von ihrem Inhalte zu gedenken. Es sind folgende: Von der Wahl der deutschen Herzoge im mittleren Zeitalter durch ihre Landstände. Von dem erdichteten hessischen oder kassischen Könige Wato. Von der fürstlichen und landgräflichen Würde der hessischen Regenten vor den Zeiten K. Adolphs und K. Carl IV. Von den hessischen Ritterorden. Vom Brudertitel der Könige und Fürsten. Von den Landräthen und Schatzräthen in verschiedenen deutschen Ländern, ein Aufsatz der vorzüglich ausführlich, und aus ungedruckten Nachrichten verfertigt ist. Bruchstücke der hallezischen Geschichte. Vom russischen Successionsgesetze Peters des Großen vom 5. Februar 1722. Beytrag zur Geschichte der Posten, wodurch eine schon 1514 vom sächsischen Herzog Georg zwischen Friesland und Sachsen angelegte Post, als die älteste ihrer Art in Deutschland, bekannt gemacht wird. Von der angelsächsischen Heptarchie. Von dem Schatz der allgemeinen und uneingeschränkten Ausbreitung der Gelehrsamkeit. Von der Erziehung des weiblichen Geschlechts. Von der fälschlich berühmten

fen Treue und Rebllichkeit der alten Deutschen. Von dem meklenburgischen Sacramentsstreite in den Jahren 1727 bis 1747, dessen Veranlasser M. Carl Christian Behm ein naher Verwandter des Hrn. W. gewesen ist.

Wir bemerken bey dieser Gelegenheit, daß die ehedem von uns angekündigten Collectanea des Hrn. Nath Curtius mit einer particula quinta 1782 vermehrt sind, welche aus Briefen die an und von dem Gesandten von Fabrica geschrieben worden, be-
sichet. Der Gegenstand betrifft vornemlich das Ceremoniel bey der Kaiserwahl 1711, die Instru-
ction der churbraunsch. lüneburgischen Gesand-
schaft, das Project dem schwedischen Könige Karl XII seine deutsche Provinzen zu entziehen, und die
Unterhandlungen mit dem R. Peter dem Großen
und mit Churfürsten, über die Ausführung dieses
Entwurfs.

Leipzig.

J. G. Habes.
Feder.

G. F. Zollikofers evang. reformirten Predigers
zu Leipzig, Abhandlung über die moralische Erzie-
hung. Herausgegeben von F. Chr. F. Gerlach.
Bey Reich 1783. 104 Seiten, Octav. So satt wir
auch der Erziehungsschriften bereits sind, und so
lange es uns wird, wenn bey jeder Messe ein neuer
Hauffen derselben uns vorkömmt, weil doch die
meisten, wenn man sie gelesen hat, keiner Anzeige
gewürdigt werden können; mit so vielem Vergnü-
gen haben wir diese Schrifft durchlesen, in welcher
so kurz gefaßt, und doch so deutlich, gründlich und
nachdrücklich alle Hauptregeln der moralischen Er-
ziehung vorgetragen werden. Eigentlich sind es
fünf Predigten aus dem zweyten Theil der gesamm-
leten Predigten des W., die man hier, um sie noch
gemeinnütziger zu machen, ausgehoben hat. Der Her-
ausgeber hat unter dem Text einige erläuternde An-
merk-

merkungen gefehlt. Ein einziger Grundsatz, den der W. mit einigen unserer berühmtesten Pädagogen gemein hat, könnte unfrem Bedanken nach lieber wegs bleiben; weil er entehrend ist, und der Erziehungsweise leicht eine schiefe, unnatürliche Richtung geben kann. Nämlich daß man, um die Kinder in der Selbstverleugnung oder Selbstbezwungung zu üben, sie gewöhnen solle, sich zuweilen ein unschuldiges Vergnügen freiwillig zu versagen, und ihnen auch mit seinem eigenen Beispiele darinn vorgehn, in dem man auch wohl durch selbstveranlaßte Hindernisse sich ein vorgehabtes Vergnügen ruhig söhnen läßt. Einmal giebt es zu dieser Uebung von selbst kommende Anlässe genug. Sodann ist uns bey jener freiwilligen Ablassung, und den selbstgemachten Hindernissen, vor Antrieben zur Heuchelei und Paradetugend bange. Doch daß die Regel auch unschädlich angewandt werden könne, wollen wir nicht leugnen.

Heyna. Wismar, Schwerin und Rügen.

In der Wöbnerschen Buchhandlung: Schwedisches Museum. Herausgegeben von C. G. und C. H. Gröning. Erster Band. 1783. Octav. Diese mühselige Unternehmung wird erst durch eine Reihe Bände recht bewährt werden, wir wünschen ihr alle Dauer und Unterstützung. Wenn sich die Uebersetzer mehr auf die Sachen selbst, als auf die Art, wie sie vorgegetragen sind, einschränken, so wird sich manches im Auszug oder abgekürzt liefern lassen. Die Reden, welche in der R. Academie d. W. bey Niederlegung der Präsidentenfelle gehalten werden, sollen, nach Anzeige der Uebersetzer selbst, den größten Theil eines jeden Bandes ausmachen. Dieser erste Band enthält derselben sieben, die in unsern Blättern bereits zu seiner Zeit angezeigt sind; nebst einer Preisschrift von Joh. Knyger über die Ab- u. Zunahme der christl. Sitten der Schweden u. Liljestrål Lebenslauf v. Dalin.

Legne.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

150. Stück.

Den 18. Sept. 1783.

Göttingen.

Volbort.

Wir zeigen heute die Vorlesungen der hiesigen öffentlichen und Privatlehrer in dem bevorstehenden Winterhalbjahre, unserer Gewohnheit zufolge, nach der Ordnung der Disciplinen an. Der Anfang derselben ist in dem öffentlichen Verzeichnisse auf den 13. October angezeiget.

Wissenschaften überhaupt.

Die Kön. Societät d. Wissenschaften hält ihre Versammlungen in dem öffentlichen Winterauditorio gewöhnlich am ersten Sonnabende in jedem Monate, Nachmitt. von 3 Uhr an. Sie sieht in demselben diejenigen unserer Mitglieder mit Veranlaßung, welche den dabey zu haltenden Vorlesungen beywohnen wollen.

M m m m m m Die

Die Kön. deutsche Gesellschaft versammelt sich von Zeit zu Zeit des Sonnabends von 2 bis 3 Uhr in dem öffentl. Winterauditorio, und erlaubt dabei allen Freunden der schönen Wissenschaften den Zutritt.

Die Universitätsbibliothek wird alle Tage geöffnet, Mont., Dienst., Donnerst. u. Freyt. von 1 bis 2 Uhr, Mittw. u. Sonnab. aber von 2 bis 5 Uhr. Auf der Bibliothek selbst werden einem jeden die Bücher gegeben, welche er nach den Gesetzen verlangt; wer aber Bücher aus derselb. zu leihen wünscht, giebt einen Zettel darüber den ein hier. Professor unterschrieben hat.

Die Sternwarte, der botan. u. ökon. Garten, das Museum, stehen gleichfalls Liebhabern, welche sich gehdrigen Orts melden, offen.

Einzelne Wissenschaften insbesondere.

Gotteselehre.

Eine Encyclopädie aller, einem Theologen nöthigen, Hülfswissenschaften ertheilt Hr. D. Miller um 2 Uhr nach seiner Anleitung zur Kenntniß auserselbener Bücher.

Von der Glaubenslehre trägt Hr. C. F. Walch den letzten Theil über sein Lehrbuch um 3 Uhr vor. Hr. D. Miller wird auch um 3 Uhr sein dogmatisches Lehrbuch erklären.

Ueber die Weissagungen von Christo im N. T. nach chronolog. Ordnung liest Hr. M. Wolborth um 5 Uhr, in 5 Stdn die Woche.

Die Beweisstellen der Dogmatik erklärt Hr. M. Gabler um 2 Uhr, u. wird Sonn. in e. der Stunde damit erget. Disputirübungen verbinden; Hr. M. Nöbling um 4 Uhr in 5 Stdn die Woche.

Die theologische Moral lehrt Hr. D. Leß in 5 Stdn die Woche um 3 u. um 5 Uhr.

Die Geschichte des Canons wird Hr. Prof. Spittler öffentlich vortragen.

Pre

Freget. Vorlesungen über das Alte Testam.
 Hr. Vr. Koppe erklärt um 10 Uhr den Jeremias u. die 12 kleinen Propheten. Hr. Hofr. Michaëlis giebt in den Ferien tägl. um 1 Uhr eine Einleitung in die WB. Moiss und wird sie in eben der St. Sonnab. im Winter halb-jahre öffentl. fortsetzen. Priv. wird er die 4 letzten WB. Moiss um 10 Uhr erklären. Hr. Pr. Ehring gebent um 4 Uhr die WB. Josua, der Richter, Samuels u. der Könige, zu erläutern mit Vorbehalt der poet. Stücke, welche er Mittw. öffentlich deutlich machen wird. Hr. M. Wolborth wird um 2 Uhr oder in e. andern gefälligen Stunde über den Jesaias lesen, u. Hr. Universitätsvr. Richerz in e. bel. Stunde. Hr. M. Gabler erklärt die Psalmen, Hiob und Salomo's Sprüche täglich um 10 Uhr u. noch Dienst. Donn. u. Sonn. um 4 Uhr cursivisch; Hr. M. Nöbling den Hiob oder die 12 kleinen Propheten verbunden mit den Messian. Weissägungen in 5 Stundn die Woche um 11 Uhr. Hr. Repentent K. aufe den Hiob in e. bel. Stunde.
Ueber das 17. T. Hr. D. Voss liest Freyt. und Sonn. nm 8 Uhr öffentl. über die Offenbarung Johannis. Hr. D. Müller erläutert um 10 Uhr öffentl. die Leidensgeschichte Christi, u. entwickelt die darinn vorkomm. Charaktere zum Besten der Menschenskenntniß. Hr. Prof. Koppe erklärt um 9 Uhr in 5 Stundn die Woche die 3 ersten Evangelisten u. den Johannes öffentl. Dienst. u. Freyt. um 3 Uhr. Hr. M. Wolborth liest Ab. um 6 Uhr über die Briefe an die Römer und Corinthen. Hr. Voss. Seytrob erklärt die Pastoral schreiben Pauli an den Timoth. u. Titus Mont. u. D. um 1 Uhr unentgeltlich u. zeigt deren Anwendung. Hr. M. Gabler liest Mont. Mittw. u. Freyt. um 4 Uhr unentgeltlich über den Brief an die Römer; Hr. M. Nöbling erklärt in 5 Stunden die Woche um 10 Uhr priv. die katholischen Briefe und den Brief an die Hebräer.

MMMMMM 2 Ueber

Ueber die sonntäglichen, sowol evangelischen als epistolischn Pericopen, hält Hr. Universitätspred. Richter um 10 Uhr practische Vorlesungen.

Die mittlern und neuere Kirchengeschichte erzählt Hr. C. K. Walch um 11 Uhr, die neueste des 18 Jahrh. Mont. Mittw. u. Freyt. um 3 Uhr öffentlich.

Patristische Vorlesungen hält Hr. C. K. Walch, indem er Dienst. u. Donnerst. um 3 Uhr öffentl. die Apologie Justins des Märtyrers erklärt.

Catechetische Anweisungen erteilen Hr. D. Miller öffentl. Sonnab. 10 Uhr, u. Hr. Sup. Luder wöchentl. in 4 Stundn. priv. um 1 Uhr, und stellt zugleich Uebungen, sowol im Auditorio, als auch bey dem öffentl. Gottesdienste, an.

Ueber die ganze Pastoralthologie wird Hr. Vass. Seydow nach seinem Entwurfe in 3 Stundn die Woche um 11 oder 1 Uhr practische Vorlesungen halten und mit den Mitgliedern des Königl. Pastoralinstituts die Pastoralübungen fortsetzen.

Die Homiletik lehrt Hr. D. Less Mont. Dienst. u. Donn. um 8 Uhr.

Die Uebungen in Verfertigung und Haltung der Predigten wird Hr. Prof. Koppe mit dem theol. Semin. um 11 Uhr Sonn. auf gewöhnl. Art fortsetzen.

Theolog. Examinir- und Disputirübungen über auserles. Punkte der christl. Lehre mit auserlesenen Zuhörern stellt Hr. C. K. Walch privatim, um 4 Uhr an; auch wird Hr. M. Wolborth privatim, seine Examinirübungen über die Dogmatik in e. beliebigen Stunde fortsetzen; Hr. M. Nibbling hält ein Examinatorium über die Dogmatik um 1 Uhr, 6 Stunden die Woche.

Im Königl. Repetentencollegio wird Hr. Pott das erste Buch Moses Mont. Mittw. u. Freyt.; Hr. Knuthen aber die Briefe Pauli an die Römer u. Corinthen Dienst. Donn. u. Sonnab. beyde von 1-2 Uhr cursorisch erklären.

N e c h t e:

Rechtsgelahrtheit.

Die Geschichte des gesammten in Deutschland geltenden Rechts lehren Hr. Pr. Böhmer um 10 Uhr u. Hr. D. Desterley nach dem v. Seldow um 10 Uhr.

Eine Encyclopädie u. Geschichte der in Deutschland gültigen Rechte trägt Hr. Doctorand Reitemier nach einem gedruckten Abriß vor um 10 Uhr.

Das Recht der Natur nach dem Wolf lehrt Hr. Hofr. Becmann um 10 Uhr u. verbunden mit dem Völkerrechte Hr. Prof. Böhmer nach dem Höpfner um 8 Uhr.

Die Grundsätze des practischen oder Gewohnheitsrechtes der Europ. Völker erklärt Hr. Prof. Martens nach seinem Abriß, welcher bald gedruckt werden wird, in 5 Stüdtn die Woche um 10 Uhr.

Das ungemischte Römische Recht lehrt Hr. Dr. Reitemier nach dem Texte der Institutionen in e. beilieb. Stunde.

Die Institutionen nach dem Heineccius v. Höpfner erklären Hr. Pr. Spangenberg um 11 Uhr, Hr. Pr. Waldeck in eb. d. Stunde, so wie auch die Herren Profess. Böhmer u. Meißner; nach dem Heineccius auch in eben der Stunde Hr. D. Wellmann und Hr. Detrd Reitemier.

Ueber d. sogenannten Kleinen Struv lesen Hr. Pr. Spangenberg um 8 Uhr, Hr. Pr. Waldeck um 9 Uhr, u. Dienst. um 1 Uhr über das 4te Buch dess. öffentlich.

Die Pandekten tragen nach dem Böhmerschen Handbuche vor: Hr. G. Böhmer um 9 u. um 2 Uhr, Hr. Pr. Spangenberg in e. d. Stunden, Hr. Pr. Meißner vom 41 bis 47 Buche Dienst. u. Donner. um 8 Uhr öffentlich; Hr. D. Wellmann um 9 u. um 2 Uhr, welcher auch ein Examinatorium darüber halten will.

Den Gebrauch der hermeneutischen Reg. in im Rechte zeigt der Hr. Hofr. Becmann, indem er die schwerern Gesetze erklärt, öffentl. Mittw. um 1 Uhr.

M m m m m m 3 Das

Das canonische Recht lehrt Hr. GhZk. Böhmmer nach f. Handbuche um 10 Uhr.

Das Lehnecht tragen vor nach dem Mascov Hr. Dr. Niccius um 8 Uhr, nach dem Böhmer, Hr. Hofr. Geisler um 1 Uhr, Hr. Hofr. Becmann um 11 Uhr, nach dem letztern Comp. auch Hr. Prof. Martens um 1 Uhr oder in e. andern belieb. Stunde.

Das peinliche Recht lehren Hr. Hofr. Becmann u. dem Meißner um 8 Uhr, Hr. Dr. Meißner um 3 Uhr.

Das deutsche Staatsrecht lehrt Hr. GhZk. Pütter um 11 Uhr.

Das deutsche Privatrecht erklären Hr. Dr. Niccius nach dem Eisenhardt um 11 Uhr, Hr. Hofr. Geisler nach f. Abrisse, welcher bald zu haben seyn wird, um 3 Uhr. Hr. Dr. Waldeck nach dem v. Selschow um 8 Uhr, u. in eben der Stunde und nach eben dem Handbuche Hr. D. Desterley.

Das Privatrecht der Fürsten erläutert der Hr. GhZk. Pütter Dienst. u. Donn. um 3 Uhr öffentl.

Praktische Vorlesungen: Hr. GhZk. Pütter hält sein Praktikum Mont. Mittw. u. Freyt. um 3 Uhr. Hr. Hofr. Claproth hält sein Processuale-Praktikum über den Civil-Concurs- und Criminalinquisitionsproceß nach f. Handbüchern um 8 Uhr; sein Rectorium, auch nach seiner Anleitung, um 10 Uhr. Hr. Dr. Waldeck hält Mont. Mittw. und Freytag's theoretischpractische Vorlesungen, welche er in einem Programm beschrieben hat.

Schreib- und Disputirübungen wird über verschiedene Punkte des Rechts Hr. Hofr. Geisler in einer demnächst anzugeigenden Stunde öffentl. anstellen.

Arztneygelahrheit.

Die Litterärgegeschichte der Medicin wird Hr. Dr. Blumenbach um 9 Uhr vortragen.

In der Anatomie wird Hr. Dr. Wisberg denen, welche sich im Zergliedern üben wollen, von 8 Uhr an

Gelz-

Gelegenheit geben. Um 2 Uhr wird er die anatomischen Demonstrationen halten. Mont. u. Donn. um 1 Uhr wird er den Hrn. Theologen u. Juristen einen anatomisch-physiologischen Curfus lesen.

Ueber die Osteologia comparata liest Hr. Pr. Blumenbach öffentl. Dienst. u. Frent. um 10 Uhr.

Die Anfangsgr. der Botanik wird Hr. D. Weiß in 4 Stdn wöchentl. privatim, um 1 Uhr lehren u. praktische Anweisung geben, Pflanzen gehörig zu examiniren u. nach verschied. botan. Systemen aufzusuchen.

Die Materia medica lehrt Hr. Hofr. Murray um 8 Uhr nach d. Linné, u. wird diesmal bey dem Thierreiche anfangen; Hr. Pr. Stromeyer lehrt sie um 3 U.

Die Anfangsgr. der theoretischen Chemie trägt Hr. Pr. Gmelin in dem neu erbauten köniq. Laboratorio Mittw. u. Sonn. um 10 Uhr öffentlich vor, und die Experimentalchemie lehrt er in 5 Stdn die Woche um 3 Uhr priv., beydes nach j. Handbüchern.

Die Pharmacie lehrt Hr. Hofr. Murray nach d. Reiz um 3 Uhr, u. wird dabey Rücksicht auf die berühmtesten Apothekerbücher nehmen.

Die Lehre v. den Kräften der Arzneyen, welche auch die allgemeine Heilkunst in sich begreift, trägt Hr. Hofr. Murray Mittw. u. Sonn. 9 Uhr öffentl. vor.

Ueber die Semiotik erteilt Hr. Hofr. Richter um 11 Uhr Unterricht, so wie auch Hr. D. Jäger.

Die allgemeine und besondere Krankheitslehre erläutert Hr. Pr. Blumenbach um 4 Uhr, die besondere Hr. Pr. Stromeyer um 4 Uhr.

Ueber die Knochenkrankheiten liest Hr. Hofr. Richter öffentlich Frent. u. Sonn. um 3 Uhr; und vollendet den noch übrigen Theil dieser Lehre.

Die allgemeine Heilkunst lehrt Hr. Hofr. Richter in 3 Stunden die Woche um 11 Uhr. Auch Hr. D. Jäger gedenkt nach dem Ludwig über die allgemeine Therapie zu lesen.

M m m m m u 4 Ueber

Ueber die besondere Therapie wird Hr. Hofr. Murray privatij. Vorlesj. halten und zwar so, daß er zum Examiniren, Receptschreiben, und Disputiren Gelegenheit geben wird. Den andern Theil der besondern Heilungskunst, welcher die chronischen Krankheiten betrifft, handelt Hr. Hofr. Richter um 10 Uhr ab. Ausgewählte Kapitel aus der practischen Heilkunde will auch Hr. D. Jäger abhandeln.

Die medicinische Chirurgie lehrt Hr. Hofr. Richter um 3 Uhr.

Die gerichtlich: Arzeneymissenschaft und medicinische Polizey trägt Hr. Pr. Weisberg nach dem Ludwig privatij. um 6 Uhr vor; Hr. D. Böhmer aber nach dem Plenil um 5 Uhr.

Mit den klinischen Beschäftigungen wird Hr. Hofr. Richter im öffentl. Krankenhaus um 1 Uhr fortzufahren; Auch wird dergleichen Hr. Prof. Stromeyer um 11 Uhr öffentlich fortsetzen, und Hr. D. Böhmer sein Clinikum um 9 Uhr wieder halten.

Ein practisches Examinatorium will Hr. D. Jäger halten.

Die Hebungen in der Geburtshülfe wird Hr. Pr. Weisberg in dem dazu bestimmten Hospitale auf gewöhnliche Art forsichen.

Ueber die Vieharzneykunst wird Hr. Stallmeister Myrer ein Praktikum privatim halten.

W e i t w e i s s e i t.

Die Geschichte der Philosophie wird Hr. Pr. Meiners um 4 Uhr vortragen.

Die Logik allein lehrt Hr. Hofr. Beckmann um 9 Uhr nach dem Corvin.

Die Logik und Metaphysik zusammen trägt Hr. Hofr. Feder in 6 Stundn die Woche um 9 Uhr vor nach s. Lat. Handbuche. Privatij. lehrt sie Hr. Prof. Hübmann in eben der Stunde.

Den

Den andern Theil seiner Pneumatologie erklärt Hr. Pr. Hollmann Mittw. u. Sonn. um 9 Uhr öffentlich, und wird auch privatim und privatim über andere Theile der philosophischen Wissenschaften lesen.

Die Moralphilosophie lehrt Hr. Hofr. Feder nach s. Grundlehren in 5 Stundn die Woche um 3 Uhr.

Die Psychologie lehrt Hr. Prof. Meiners um 8 Uhr.

Die philosophische Anthropologie erklärt Hr. Pr. Hismann um 3 Uhr.

Das allgemeine öffentliche Recht, nebst den Grundfägen aller politischen Wissenschaften, trägt Hr. Hofr. Schözer nach dem sel. Wehenwall um 2 Uhr vor. Hr. Pr. Hismann lehrt das allgem. öff. Recht um 1 Uhr.

Die Naturgeschichte lehrt Hr. Pr. Blumenbach um 5 Uhr; Hr. M. Merrem nach Leske um 11 Uhr.

Von der Physiologie erklärt Hr. M. Merrem einzelne Theile Mittw. u. Sonn. um 10 Uhr.

Die Mineralogie erklären Hr. Pr. Smelin um 9 Uhr. Hr. Pr. Beckmann für die besonders, welche sich auf Oekonomie, Polizey = und Cameralwissenschaft, legen, um 1 Uhr.

Die Experimentalphysik lehrt Hr. Pr. Richter nach dem sel. Erxleben um 2 Uhr.

Die Chemie ist bey der Arzneygelahrtheit angezeigt worden, so wie auch die Botanik.

Die Cameral = und Polizeywissenschaft lehrt Hr. Pr. Beckmann um 2 Uhr; welcher auch über die Handlungswissenschaft und Waarenkunde um 9 Uhr an abwechselnden Tagen Unterricht erteilt.

Ein Praktikum Camerale wird auch Hr. Pr. Beckmann Mittw. um 9 Uhr lesen, um Uebungen in Aufsätzen zur Oekonomie, Polizey = und Cameralwissenschaft zu veranlassen.

Philosophische Disputirübung stellen in beliebigen Stunden die Herren Hofr. Feder und Dr. Hitzmann öffentlich an.

Mathematik.

Die reine Mathematik lehren Hr. Hofr. Kästner um 10 Uhr, in eben der Stunde nach dem Kästner Hr. Prof. Meister, Hr. M. Eberhard, nach Kästner um 1 Uhr, nach Wolfs Auszüge um 2 Uhr, Hr. M. Ebell um 3 Uhr nach Kästner, oder Wolf, oder auch einem andern Lehrbuche, Hr. Cand. Müller nach Kästner um 10 Uhr, Hr. Cand. H. Spiermann nach Kästner um 3 Uhr, Hr. Cand. H. Spiermann M. um 10 und Ab. um 6 Uhr nach Kästner. Privatiff. liest über die reine Mathematik Hr. M. Ebell.

Die praktische und ökonomische Rechenkunst mit der Lehre von den Wechselbriefen, dem Geld- und Wechsel = Kurs, und den Bankten trägt Hr. Cand. Müller um 11 Uhr vor. Die praktische Rechenkunst lehrt auch Hr. Cand. H. Spiermann um 2 Uhr, u. Hr. M. Ebell, so wie Hr. C. H. Spiermann wollen privatiff. im practischen Rechnen Unterricht erteilen. Ueber die ebne und sphärische Trigonometrie liest Hr. Cand. H. Spiermann um 1 Uhr Mont. u. Donnerst.

Die ersten Begriffe des Unendlich = Großen und Unendlich = Kleinen, die daraus entstandnen Rechnungsarten, die Differential = Integral- und Fluxionrechnung, die zusammen unter dem Namen: Analysis des Unendlichen oder Infinitesimalrechnung bekannt sind, erteilt Hr. C. Müller nach dem Kästner um 9 Uhr.

Die Algebra oder Analysis endlicher Größen lehrt eben derselbe nach Kästner um 8 Uhr M. Die Hr. Candd. H. Spiermann in e. bel. Stundn und H. Spiermann um 11 Uhr.

In der höhern Mathematik will auch Hr. Cand. H. J. Doppermann, u. in der Analysis unendlich-er Größen Hr. Cand. H. Doppermann, beyde privatim Unterricht erteilen.

Die angewandte Mathematik lehrt Hr. Hofr. Kästner um 4 Uhr in 5 Stund die Woche. Hr. Pr. Meißner ist auch erbütig auf Verlangen über einzelne Theile der Mathematik besondere Vorlesungen zu halten.

Die vornehmsten Kapitel der höhern Mathematik und Hydrodynamik, ohne welche die Lehren der Physik von der Bewegung und den Kräften nicht verstanden und die Wirkungen der Maschinen nicht berechnet werden können, handelt Hr. Hofr. Kästner Mont. u. Donn. um 5 Uhr öffentlich ab.

Die mechanischen Wissenschaften, als Statik, Hydrostatik, Aerometrie, einen Theil der höhern Mechanik und Hydraulik erklärt Hr. Cand. Müller um 3 Uhr nach Kästner. Privatim lehrt Hr. Cand. H. Doppermann die Mechanik.

Die physische Astronomie lehrt Hr. Pr. Eichtenberg öffentlich Sonn. um 2 Uhr.

Die bürgerliche Baukunst lehrt Hr. Pr. Meißner um 1 Uhr öffentlich fort und wird besonders die Lehre von den Säulenordnungen abhandeln. Hr. M. Eberhard erklärt sie nach Venther's Colleg architect. M. um 8 Uhr, Hr. M. Ebel, verbunden mit dem Bauanschlage um 11 Uhr, welcher auch Privatim darin Unterricht erteilt, die Hrn. Candid. H. J. Doppermann um 11 Uhr oder in e. a. bel. Stunde, H. Doppermann um 8 Uhr; in e. bel. Stunde auch Hr. Cand. Laur.

Ueber die Anlage wirtschaftlicher Landgebäude nach ökonomischen Grundsätzen wird Hr. Meißner mit Vorbeck um 8 Uhr Anweisung geben, und um 9 Uhr lehren, wie man Stadtgebäude zu verschiedenen Absichten anlege.

Eben

Eben derselbe wird auch um 1 Uhr die vortheilhafteste Lage der Dörfer und Bauerhöfe zeigen.

Die gerichtliche Baukunst oder Anweisung, aus sichern Grundsätzen die Baustreitigkeiten zu entscheiden, lehrt Hr. M. Eberhard Sonn. um 8 Uhr.

Ueber die Ausarbeitung der Bauanschläge ertheilt Hr. Kbmstr Vorhelt um 11 Uhr Anleitung.

Den Mühlbau lehren Hr. Kbmstr Vorhelt um 10 Uhr, verbunden mit dem Brückenbau Hr. Cand. H. J. Dyperrmann in e. bel. Stunde.

Die Kriegsbaukunst erläutern Hr. Pr. Meißner um 11 Uhr, Hr. M. Eberhard nach den besten Mustern der Franzosen, Holländer u. Deutschen. sammt dem Angriff und Vertheidigung der Befestigungen um 9 Uhr, die Hrn. Candd. H. J. Dyperrmann in e. bel. Stdn und H. Dyperrmann um 10 Uhr.

G e s c h i c h t e.

Die Universalhistorie lehren Hr. Hofr. Gatterer, um 3 Uhr nach seinem kurzen Begriffe der Weltgeschichte welcher Vogenweise zu haben seyn wird, Hr. Pr. Spittler in eben der Stunde, Hr. Doctd Reitemeier in eben der Stunde.

Die deutsche Reichshistorie trägt Hr. Prof. Spittler um 4 Uhr vor.

Die Geschichte der vornehmsten europ. Staaten erklärt auch Hr. Pr. Spittler um 8 Uhr auf.

Die Geschichte d. nördlichen Europa, Deutschland und Ungarn mit einbegriffen, trägt Hr. Hofr. Schlözer um 3 Uhr nach dem Meusel vor; und handelt öffentlich von d. verschiedenen Regierungsformen.

Die Geschichte der sämtlichen Morgen- und Abendländischen Kaiser erzählt Hr. M. Ruff Donn. u. Freyt. um 4 Uhr.

Die Braunschweig-Lüneburgische Geschichte erklärt nach eigenen Dictaten Hr. D. Desterley um 4 Uhr.

Die

Die Geschichte der Kreuzzüge erläutert Hr. Dctb Reitemeier Sonn. um 1 Uhr unentgeltlich.

Geographie: die gesammte Erdbeschreibung lehrt Hr. Hofr. Gatterer um 10 Uhr, Hr. Pr. von Colom nebst dem Gebrauche der Weltkugel in e. bel. Stnde. Hr. M. Raff stellt wieder um 4 Uhr seinen Curfus über die Geographie, Historie u. Naturgeschichte zum besten derer an, die einst Kindern Unterricht geben wollen. Mont. erläutert er die Geographie von Afrika, Dienst. trägt er die Naturgeschichte der Pflanzen vor; seine historische Bemühungen sind vorher schon angezeigt worden. Die alte Geographie nach Oberlin lehrt Hr. M. Köler.

Die Diplomatie lehrt Hr. Hofr. Gatterer in den Ferien um 9, 11 und 1 Uhr, in dem Winterhalbjahre selbst aber um 9 und 11 Uhr.

Die Heraldik lehrt Hr. Pr. v. Colom in Latein. oder Franz. oder Deutscher Sprache in e. bel. Stnde.

Zur Gelehrtengeschichte: Hr. Pr. Dieze wird öff. Sonn. um 8 Uhr auserlesene Stücke aus der Gelehrtengeschichte abhandeln und privatim, in 4 Stdn die Woche um 5 Uhr die Geschichte der schönen Wissenschaften, mit Beyfügung der Theorie und Bücherkenntnis vortragen. Mittw. und Sonnab. um 7 Uhr wird er die Gelehrtengeschichte Deutschlands abhandeln. Hr. Pr. Neuß wird die Gelehrtengeschichte des Mittelalters von Carln dem Gr. an bis auf die Reformation erzählen.

Die Religionsgeschichte alter Völker erläutert Hr. Pr. Meiners öffentlich um 11 Uhr.

Die Kirchengeschichte ist bey der Gottesgelahrtheit, die Geschichte der Rechte bey der Rechtsgelahrtheit, die Geschichte der Philosophie bey der Weltweisheit, und die Naturgeschichte bey der Physik angezeigt worden.

Philos

**Philologie, Kritik, Alterthümer
und schöne Wissenschaften.**

Die Hebraische Sprache lehret Hr. Dr. Eyring um 2 Uhr. Hr. Dr. Wolzorth nach der Diederichs-Heynschen Grammatik verbunden mit dem 1^{ten} B. der Könige, welches er seine Hrn. Zuhörer zur Nebuna selbst im letzten Quartale erklären läßt, um 10 Uhr. 4 Stunden die Woche, ist auch erdätig, privatim, im Hebr. zu unterrichten. Hr. Dr. Gabler nach dem Pfeifer, in Verbindung mit einigen ausländischen historischen Stellen des A. T. nebst den ersten Gründen der Kritik des A. T. um 3 Uhr. Hr. Dr. Nödling nach der Diederichs-Heyschen Grammatik verbunden mit dem 1 Buch Moses, wo die Hrn. Zuhörer auch im eignen Interpretiren geübt werden sollen, um 2 Uhr; will auch privatim, zum Hebr. Anweisung geben. Hr. Rep. Krause um 3 Uhr, Hr. K. v. Pott nach Diederichs in 4 Stunden die Woche um 3 Uhr.

Das Arabische lehret Hr. Hofr. Michaelis nach seiner Grammatik und Chrestomathie.

Die Anfangsgründe der Syrischen Sprache lehret Hr. Dr. Gabler um 1 Uhr.

Die übrigen Vorlesungen über das A und N. T. sind oben bey der Gattungsgehörigkeit angezeigt worden.

Vorlesungen über die Griechische Sprache und Griechischen Prosaischendenken: Hr. Hofr. Henne wird die Essminutien in der Erklärung des Hippolytus vom Euripides üben um 2 Uhr. Herodots Nachrichten von Egypten, welche auch Hr. K. A. Stroth besonders hat drucken lassen, wird e. derselbe öfentl. erläutern. Hr. Dr. Kulentamp wird öfentl. die Erklärung der Homerischen Iliade fortsetzen und bey'm 6 Buche anfangen; priv. wird er die Trauerspiele des Sophokles erklären. Hr. Prof. Eyring will privatim, im Griechischen unterrichten. Hr. Dr. Wolzorth liest die Anfangsgründe der Griechischen Sprache, und erläutert die Trendelenburgische Grammatik verbunden mit der Strothischen Griech. Chrestomathie um 4 Uhr, ist auch zu Privatim, im Griechischen erdätig. Hr. A. Suchfort liest Mont. Mittw. Freyt. u. Sonn. um 2 Uhr über Euripides Hippolyt u. Medea, u. wird außerdem e. Stunde den Anfangsrunden widmen. Hr. Dr. Köster erklärt in e. bel. Stunde den Theokrit u. wird auch Privatim, im Griech. halten. Hr. Dr. Nödling will auch privatim, im Griech. unterrichten. Hr. Rep. Krause erklärt in e. bel. Stunde Homers Odyssee, u. Hr. K. v. Pott um 4 Uhr oder in e. andern bel. Vor- oder Nachmittagsstunde Homers Iliad.

Grie

Griechenlands Alterthümer d. h. den Zustand des alten Griechenland, d. vornehmsten Staaten, Religionsgebräuche, u. die Hauptpuncte des öffentl. u. Privatlebens dieses Volks erläut. et Hr. Hofr. Henne um 2 Uhr.

Vorlesungen über die Lat. Sprache: Hr. Hofr. Henne läßt die Schmarissen im Lat. Schreiben u. Disputiren. Hr. Prof. Ehring hält Privatlj. im Lateinischen. Hr. W. Wolboldt ator Privatlj. Anweisung zum Latein. Interpretiren, Schreiben u. Sprechen. Hr. F. Guchfort erläßt um 6 Uhr die Annalen d. Sueton u. erklärt ih zu Privatlj. im Interpret. Schreiben u. Sprechen des Lateinischen. Hr. J. Kdler erläßt auch Sacri Annalen. gibt Privatlj. Unterricht im Lat. Was letzere thut auch Hr. M. Hübner. Im Lat. Schreiben u. Reden unterrichtet auch Privatlj. Hr. Hrn. Krause. Hr. Cand. Emmert liest um 5 Uhr über den Sacitus de iura, moribus et populo Germaniae.

Im den Anfangsgründen der Zeichenkunst u. Malerey, so wie in der Ausübung, gibt Hr. Fiorillo, Mitgl. der Academie zu Bologna, Unterricht.

Hr. Fr. Dieze gibt Privatlj. Anweisung zu Deutschen Ausarbeitungen. Die Deutsche Sprache lehrt auch Hr. Candidat Emmert für Ausländer nach Adelsung Sprachl. hre u. maget sie zugleich mit der Deutschen Literatur bekant. Um 4 Uhr lehrt er den Deutschen Stil.

Ausländische lebende Sprachen.

Im Französischen: Hr. Prof. v. Colom handelt von der Franz. Poesie u. erläßt zugleich Volcau's Briefe öffentl. Es liest auch f. Fundamentale, gibt Anweisung zum Stil u. hält f. Frey. Assemblée, wie gewöhnlich. Der Rector Hr. v. Gern wird Mont. u. Donn. um 10 Uhr öffentl. über die Satiren des Volcau D. h. zur lesen, wovon er die Stellen, die der Verf. aus d. Horaz genommen hat, anzeigen wird. Priv. erläßt er Mittern. u. Sonn. den Enu von Rousseau. Dienst. u. Frent. hält er um 6 Uhr ein Conratorium, worin er auf Aussprache u. Stil sichtet. Er gibt auch Privatlj. Im Unterricht in den Grundfagen, im Schreiben u. Sprechen giebt auch Hr. Thirt.

Im Englischen: Hr. Fr. Pepin wird nicht nur in zu verabschiedenden Stunden die ersten Anfangsgründe der Sprachlehren, sondern auch privatlj. im Schreiben u. Reden unterrichten, Engl. Schriftstücke erläutern, u. zum Befördernden Anleitung geben. Hr. W. Kdler erläßt Miltons verlorenes Paradies

1512 Gdt. Anz. 150. St., den 18. Sept. 1783.

radies nach der bey Dieterich herauskommenden Ausgabe, mit Beyfügung der Regeln der Engl. Grammatik. Auch Hr. Cand. Laur. Will. f. Unt. reicht in der Engl. Sprache fortsetzen u. sowohl Prosaisten, als Dichter, übersetzen lassen.

Im Italienischen unterrichtet Hr. M. Eberhard u. Hr. Pector Caloi, nebst andern.

Im Spanischen theilen gleichfalls Hr. M. Eberhard u. Hr. Pector Caloi Unterricht.

Das Holländische lehrt auch Hr. M. Eberhard.

Im Reiten, Fechten und Tanzen theilen geschickte u. besoldete Lehrer in Privatstunden Unterricht.

Im Schreiben unterwölft der Hedell. Freick als Universitätssecretarius.

Wegen der Logis kann man sich bey dem Post Commissar Ulrich auf der Post melden, so das Auswärtige, welches ein Post. suchen und voraus bestellen wollen, sich an ihn wenden und so wohl in Absicht der Freick, als in Aufhebung der übrigen Bedürfnisse durch ihn Nachricht erhalten und das Erforderliche besorgen lassen können. *Volbott.*

Leipzig und Stendal.

Leipzig. Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherheitsmitteln. Aus dem Französischen. Von D. Johann Christoph Knebel. Erster Theil. Bey D. M. Ehr. Franzen und Groffe 1783. 288 S. in Octav. Das Original: Traire des caules, des accidents, et de la Cure de la Peste etc. de Mr. *Chocomeau* verdiente allerdings bekannter als vorthin zu werden. So gut Hr. D. K. auch beyde Sprachen verstanden, und übersetzt hat, so sind uns doch Stellen aufgefallen, die durch Infection in der Schreibart unangenehm zu lesen sind. 3. B. S. 31 „Nothwendigermassen mußte aber auch dadurch ein großer Reiz im Darmkanal entstehen; denn die Stuhlgänge waren häufig. Der Abgang schwarz, schwarzlich, überreichend, nicht weniger stinkend der Schweiß, so lange Wunden hervorbrachten: kein Wäseicht, hell und slicht. Das Außere des Körpers war noch trauriger gezeichnet. Gesichtsblick matt, gelb wie beim Rothlauf, ic. Hr. K. wird bey der guten Kenntniß beyder Sprachen, die Leser dergleichen Unangenehmlichkeiten künftig gar leicht übersehen können.

Leipzig.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

151. Stück.

Den 18. Sept. 1783.

Brescia.

Heftner.

Pensieri sul Governo de' Fiumi, del Conte Carlo Bettoni. 1782; 308 Quart. 21 Kupfert. Eine Vorlesung, in der Uc. des Ufershauses, der Handlung und der Künste zu Verona; beträgt nur 110 S. das übrige Noten. Zerit die Ufer zu besetzen, durch Einpflanzung von Weiden u. a. Gewächsen, selbst Weinstöcken. Dieses brauchbar, wenn auch selbst das Ufer mit als Damm eingerichtet wäre. — Ueberschwemmungen durch Erbhungen des Ufers, Käumung des Flusses u. F. w. zu verhüten. Vieles wird durch Abbildungen erläutert, als: Arten die Gewächse ins Ufer zu pflanzen; allerley Maschinen, z. E. welche, einen Sumos, der am Meere liegt, auszutreiben. Zwischen dem
 Dnnnnnn Meere

Meere und dem Sumpfe ist eine Mauer, mit einer Klappe, die sich gegen das Meer öffnet. Auf der Mauer ist der Bewegungspunct eines Hebels. Dieser hat an dem Ende gegen den Sumpf eine Schaufel zum schöpfen, gegen das Meer ein kegelförmiges Holz unten enger als oben, an ein paar Stielen an der Mauer mit eisernen Bändern befestigt, die sich um Nieten in der Mauer in Verticallächen drehn lassen, und so dem Holze auf eine gewisse Höhe zu steigen und zu sinken verstaten. Die Fluth hebt das Holz, so sinkt die Schaufel und schöpft Wasser aus dem Sumpfe; bey der Ebbe sinkt das Holz, die Schaufel steigt und gießt in die Oeffnung der Mauer das Wasser aus, dem die Klappe Ablauf verstatet. Ufer die einwärts und auswärts gebogen sind, gerade zu machen, werden in die einwärts gehenden Krümmungen, Weiden u. d. g. horizontal gepflanzt, das Wasser nimmt die Erde von den Converitäten weg, und setzt sie meist wieder an den Gewächsen ab. Noch allerley Maschinen, unter andern wider den Strom zu schiffen, oder nach ihm mit mehr Geschwindigkeit als er hat; Der Strom treibt Schaufeln um eine Aye; dadurch werden Räder in Bewegung gesetzt und Strangen gegen des Flusses Boden angehemmt. Diese Art von Karren befindet sich am Boden des Flusses, und zieht eine Barke fort. Don Giuseppe Volanzini giebt hydrodynamische Berechnungen darüber.

Gmela.

Berlin.

1783.

Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde. IV. Band mit 14 theils bemalten Kupferplatten. 1783. 461 Seiten. Auch dieser Band enthält mehrere zum Theil wichtige Beyträge

träge zur Kenntniß der Natur, und zur Erweiterung der sich damit beschäftigenden und verwandten Wissenschaften. Hr. Berconffior. Silberablag bestimmt die Schwere eines Cubitfußes Wasser; Hr. Prof. Weber zu Dillingen giebt eine Theorie der Electricität; Hr. Dr. Georgi setzt seine Erfahrungen über die Selbstentzündung verschiedener fetter Mergel fort; Hr. Hofm. Duroy giebt Nachricht von den Turiner Lichtern, von denen die Herausgeber eine leichtere Vereitungsart angeben; (aber gewiß giebt es eine noch leichtere, wobey man nicht nöthig hat, die Glaerdhre zu zerbrechen); Hr. Hofapoth. Meyer zeigt die künstliche Vereitung des Selterwassers, und die Verhältniß des brennbaren Weßens im Guß- und Stabeisen; Hr. Vindheim liefert die chemische Zerlegung einiger Erze und Steine; Hr. Prof. Hacquet beschreibt einige Krystallgestalten aus beiderley Ordnungen nach ihren äußerlichen Merkmalen. Hr. Geh. Dierberg. Gerhard sucht die Entstehung der faserichten Stein- und Erzarten auseinander zu setzen; Hr. Kammerr. Habel und Pagenhofm. Fuchs beschäftigen sich mit Verfeinerungen, jener in Gips und Thonchiefer, dieser in Kalk- und Kieselarten; Hr. Pred. Lode mit Schwämmen; unser Hr. M. Norrem mit mikroskopischer Betrachtung der Fasern an Thieren und Pflanzen; Hr. Aldi. Thunberg beschreibt die Dilatris, ein neues zwischen der Frie und Wachendörffe mitten inne stehendes Pflanzengeschlecht vom Vorgebirge der guten Hoffnung; Hr. Hofr. Gleditsch erzählt die bleibende Veränderung der gewöhnlichen Farbe einer Pflanze von der gemeinen Wiesenangelik in die Blutrotthe; Hr. Hofrath von Burgsdorf entwirft einen Plan zu einer Experimental- und höhern Forstwissenschaft; von ihm ist

N u n n u n n 2 auch

auch die Abhandl. über die Knoppert, die nach feiner Beobachtung ein ähnlicher durch den Stich einer Gallwespe verursachter Auswuchs an den Früchten unserer gewöhnlichen Sommererle und (die inor- genländische) der Erreiche sind, wie die Galläpfel an andern Theilen dieser Bäume. Hr. Conferenzr. Müller beschreibt eine Art Wassermoose, deren Fäden eine willkürliche Bewegung zu haben schei- nen; Hr. Kunstammerverw. Spengler und Pred. Chemnitz einige zum Theil neue Schalenthiere; Hr. Pred. Gronau den Schattenfreund, eine Nachts- falterart; Hr. Bieberg. von Trebra eine Art Schabkäfer, den schwarzen Wurm, der neulich wie- der am Harze so großes Uebel angerichtet; Hr. Dr. s. Paula Schrank, Dr. Wartmann und Wall- baum einige Fische, jene aus dem Geschlechte des Lachses und Karpfen, dieser das Kehlmaul. Hr. Hofr. Betreys einen amerikanischen Frosch mit länglichten milchweissen Flecken auf dem Rücken; Hr. Sr. Mellin das Kennthier; Hr. Domh. von Hochow und Oberforstau, von Würing erwähnen einer schwarzen Spielart des Fehs aus dem dän- nenbergischen Forste; Hr. Hofr. Mezger vergleicht den Magen und die Gedärme des Rindviehs mit den menschlichen; er hält jenen nur für einfach, doch so daß er durch tiefe Einschnitte in mehrere Abthei- lungen abgetheilt ist, und sucht den Grund, warum er bey allen epidemischen sowohl als sporadischen Krankheiten des Viehes zuerst und hauptsächlich leidet, darinn, weil seine Reizbarkeit viel geringer, Leber und Gallenblase kleiner, und so überhaupt die Verdauungskräfte schwächer sind. Das Kenn- thier hat, was sich doch bey andern Thieren aus diesem Geschlechte nicht findet, Gehörne, und setzt nur ein Kalb, welches einfarbig braun ist, und sehr

sehr früh Gehörn bestimmt: Das Sandfischlein, eine Art Meisfisch, soll weder Gallenblase, noch Galle, noch etwas veralten in der Leber haben; Zu viel ist es doch gesagt wenn Hr. D. Wartzmann behauptet, es seye keine Pflanze in den Alpen, die nicht den vorrefschten aromatischen Geruch von sich gebe. Der schwarze Wurm sitzt im Stamm mehr in der Rinde und dem Baße, nicht wie der unschädliche Waldgärtner aus dem gleichen Geschlechte, in den Zweigen der Nichte; das Holz des Stamms berührt er nur; zuerst fällt er immer nur Windbruch und kaum gefälltes Holz, aber, wenn er dessen nicht genug findet, auch stehende, gesunde, am liebsten südländ, reinlich gewachsene Bäume, gewöhnlich solche an, die 20 Zoll im Umfange und drüber haben, am gewöhnlichsten von der Höhe von 10-12 Schuhe an bis nach und nach an die Gipfel; ehe noch die Tangeln blagfarb, gelb und roth werden, und abfallen, verräth er seine Gegenwart durch einzelne Tropfen Harz oder durch Wurmmehl zwischen den Schuppen der Rinde, und in den benachbarten Spinnweben: Schon vom Jahr 1665 an hat man am Harze Spuren von diesem schädlichen Ungeziefer; 1707 und 1708 stellte es sich wieder in sehr grossen Scharen ein, wurde aber durch das Abnehmen und vorsichtige Verbrennen der Rinde derjenigen Bäume, welche noch nicht geschlagen werden konnten, vertilgt; 1747 wieder nach einem heftigen Windsturm, der mehrere Nichten darnieder gerissen hatte; nach mehreren hier erzählten Versuchen erregt er die Krankheit, wird nicht erst durch die Krankheit herbeygelockt: Lage und Boden scheint hier keinen Einfluß zu haben. Die gedruckte Käfermuschel findet sich bey S. Croix auf einem kupferhaltigen Eisen; sehr wahrscheinlich

lich kommt davon die grüne Farbe und das Gift des Thiere; das Ochsenauge von Tranquebar hat schon im Ey seinen Deckel; die Todtenkopfmuschel ist wahrscheinlich im mittelländischen Meere zu Hause; wenigstens sind die daran befindliche Meeresgewächse inegesamt daher. Die blutrothe Pflanze der Wienenaclawurz behielt ihre Farbe auch in einigen Pflanzen, die aus ihrem Saamen gezogen wurden, sogar in einigen, die aus der zwoten und dritten Saat erzogen wurden; doch wurde sie immer matter; vermuthliche Ursachen dieser ungewöhnlichen Farbe, vornemlich im Boden (nicht auch in der Stellung, und der nach dieser sich richtenden Einwirkung des Lichts? dies lassen wenigstens Hrn. Senckler's Versuche vermuthen.) Die Pimpinelle, mit schwarzer Wurzel, die einen blauen Saft hat, und in der Mark zur Bereitung des Blauwassers, einer Art Brandwein, dient, behält diese Farben in ihrer Wurzel, sie mag in einen Boden verpflanzt werden, in welchen sie will, da die gewöhnliche Steinpimpinelle eine weiße Wurzel hat. Hr. M. Merrem untersuchte Fleischfasern mit Vergrößerungslinsen, deren die erste den Durchmesser der Nerven 30 mal, die fünfte und letzte 278 mal vergrößerte; allein so sehr er sie auch theilte, und die Versuche vervielfältigte, war doch die Faser nie so fein, daß sie mit einer mathematischen Linie verglichen werden konnte; thierische Fasern waren immer in der Mitte durchscheinend, am Rande nicht so, also vermuthlich hohl, da hingegen Nadelstrahlen in der Mitte dunkel waren, und nur an den Seiten einiges Licht durchfallen ließen. Hr. Pred. Lode beschreibt ein neues Schwammgeschlecht mit einem auf einem einfachen aufrechten Stiele sitzenden und seinen Saamenstaub auf seiner glatten Oberfläche

nackend

nackend tragenden Köpfchen, den er Knopfschwamm (Acropermam) nennt, und eine neue erit unter dem Vergrößerungsglase sich offenbarende Art des Haarschwamms und des Schwimmels, und macht die Pflanzenbeschreiber in der Abtheilung der Weichschwämme auf ihre Saamendecke, so wie der Keulenschwämme auf den deutlich unterschiednen Stiel, den einige unter ihnen haben, aufmerksam: Hr. Suchs leitet die viele Elephantenknochen in mitternächtl. Ländern richtiger von Ueberschwemmungen, als von römischen Feldzügen ab (Der Gedanke Sallandat's, daß diese Knochen nicht dem Elephanten, sondern dem Wallrosse zugehören, hätte um so mehr eine nähere Erörterung verdient, als er die Erklärung des Hrn. Suchs viel leichter gemacht hätte); nachher berichtigt er einige Stellen des Knorr'schen Werks von Verfeinerungen, und schließt die *Orthoceratitas minimos serriformes nigricantes*, auch diejenige *superficie circularis aspera Kleinii* von den *Orthoceratiten* aus; die letztern sind versteinerte Meerzähne. Hr. Gerhard theilt die faserichte Mineralien in kristallinsche, kristallinsche und fadenartige, und bringt die bekannte unter diese Abtheilungen; der Amiant sene aus Specksteinerde entstanden, da sie sich gespalten und in Fasern zertheilt habe; Hr. v. Saussure würde mehr auflösbliche Erde darinn gefunden haben, wenn er den Stein zuvor mit Laugenjals geröstet hätte. Hr. Hacquet beschreibt Pyramidaltrypstallen von Eisenglimmer von Hüttenberg, rothen Kupferkalk von Moldawa in Würfeln, in vierseitigen Ecksäulen, in gedoppelten vier- und sechsseitigen Pyramiden, zwischen welchen letztern zuweilen noch eine Ecksäule von eben so vielen Seitenflächen ist, gebiegenes Gold in sehr kleinen größtentheils pyrami-

1520 Gbtt. Nj. 151. St., den 18. Sept. 1783.

pyramidalischen Krysalen aus Siebenbürgen, Rothgildenkrysalen von Schrenck; vierseitige Eckauslen von P. a. r. in ganzen Drusen vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Aus dem Blättererze von Macgway in Siebenbürgen läßt sich das Gold leichter scheiden, als aus dem grünen Kiese; im letztern ist es mit Quarz, Schwefel, Braunstein, Eisen und Kupfer versetzt; im tafelförmigen Schwefel von Isak zu Kreenberg ist die Schwärze nicht mit Vitriolsäure, sondern mit besser Luft gesättigt; außerdem enthält er noch Eisenkalk und Kieselerde. Der weiße Galmei und Zinkspat von Bleyberg ist wahrer Zinkkalk mit besser Luft, ein wenig Eisenkalk und Kieselerde. Das Stabsisen schmilzt, nach der Erfahrung des Hrn. Meyer, ohne Zusatz zum Theil zu einer kolochoaienbraunen Schlacke, was kein mit brennbarem Wesen gesättigtes Metall ohne Zuzug der Luft thut; es löse also damit nicht gesättigt; mit Kohlen g. schmelzen, wo es also genug davon in sich schlucken konnte, wurde es spröde; es scheint also weniger Brennbares in sich zu haben, als Gußeisen, vielleicht auch weniger zu feinen Weisen zu erfordern. Hr. Dr. Georai sah auch Wolle, Haare und daraus verfertigte Waaren sich von selbst entzünden, wenn sie, wie Hanf, mit Del oder Fett getränkt und behandelt wurden; sogar geröstete Erübe und Meel entzündeten sich von selbst, wenn sie eingebunden, oder, wie wohl langsamer, noch heiß in einen nachlässig zudeckten Topf geschüttet wurden; auch gelang der Versuch mit Erbisen, Wolsen, Coffee, Reis, wenn sie vor dem Rösten grob zerstoßen wurden.

Gmelin.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

152. Stück.

Den 20. Sept. 1783.

Göttingen.

Brandes.

Der Herr Hofrath Geisler hielt am 21 Jun. d. J. die gewöhnliche Antrittsrede: *De vera iurisprudentiae popularitate*. Die Einsatzungsschrift dazu auf 3½ Bogen handelt: *De potestate imperatoris ordinandi regimen honorum rell. imp. immedi.* Das Regierungsrecht des Landesherren über die im Lande gelegenen geistlichen Güter, das schon aus den ersten Begriffen des Staats herzufließen scheint, ist demohngedacht von jeher und noch neuerlich in einer bekannten Streitsache widersprochen, oder partheisch gegen die Gesetze eingeschränket worden. Es schien daher allerdings der Mühe werth zu seyn, die Gründe in dieser Sache nochmals zusammenzustellen, und sorgfältig zu prüfen. Die Frage genauer bestimmt ist nemlich:

D o o o o o o

lich: ob und in wiefern der Kaiser, die Art der Regierung und der Verwaltung der Immmediat-Kirchengüter zu bestimmen berechtigt sey. In Aufsehung des Gegenstandes dieser Frage, gehören hiezuher natürlicher Weise auch solche Güter, die zum äußern Dienste der Religion bestimmt sind, und nach den canonischen Rechten im strengern Verstande geistliche Güter genannt werden: es ist ferner bey der Beantwortung dieser Frage gleichgültig, ob die Kirchengüter reichselendbar, oder allodial sind. Nach dieser Bestimmung glaubt der Hr. H., daß die Befugniß des Kaisers, von der hier die Rede ist, aus folgenden Gründen erwiesen werden könne: 1) Diese Güter sind ein Theil des Staats: man hat niemals, auch nicht bey den W. Friedenshandlungen behaupten können, daß die geistlichen Güter jeder rechtlichen Gewalt der Menschen entnommen wären: man fand es damals nur rathsam, die Meynung aufzustellen, daß das Eigenthum solcher Güter nicht einer einzelnen Kirchengemeinde, sondern der Kirche überhaupt geböre. 2) Das Recht der höchsten Aufsicht, und die davon abhängende Befugniß des Kaisers findet bey Kirchengütern weit mehr statt, als bey andern Profangütern im Staat: theils wegen des Ursprungs der eriteren, da die Kaiser, welche die Kirchengüter entweder selbst gestiftet, oder die Stiftungen anderer gebilliget, Bedingungen bey der Erwerbung der geistlichen Güter vorschreiben, und die richtige Verwaltung derselben, durch zweckmäßige Mittel verfügen konnten: theils wegen ihrer Bestimmung, da das Eigenthum derselben einer Gemeinde gebört, daher der Kaiser bey Kirchengütern obzuehör auf gleiche Art, wie bey sädtischen Gütern verlangen kann, daß sie ihrer Bestimmung und Absicht gemäß verwaltet werden. 3) Dieses zu erhalten, war auch von jeher

jeder ein vorzüglicher Zweck der kaiserlichen Advocatie über die Kirchenämter: endlich wird auch 4) diese Befugniß des Kaisers durch die Geschichte aller Zeiten bestätigt: vormals waren die Bischöffe nicht den königlichen Staatsbeamten, sondern nur den Königen selbst unterworfen: diesen mußte also auch wohl die Befugniß zuerstanden werden, die Verwaltung der Kirchengüter anzuordnen: durch den Calixtinischen Vertrag, wodurch dem Kaiser mit der Invesitur auch der Principat über die Kirchengüter erhalten wurde, ward jene Befugniß weder aufgehoben, noch eingeschränkt: vor dem Hohenstaunischen Zeitalter hatten zwar die Bischöffe schon weltliche Herrlichkeiten: seitdem aber aus dem Landesbegriff derselben die völlige Landeshoheit entstand, wurden die Kirchengüter um so weniger der Oberherrschafft des Kaisers entzogen, als dieses bey den Gütern einzelner Privatpersonen geschehen ist. — Der Hr. H. merkt am Ende noch an, daß diese kaiserliche Gewalt so gut bey erledigten bischöflichen Sitze, als während der Regierung eines Bischoffs ausgeübt werden könne, und daß der Kaiser nur insofern dabey an die Einwilligung der Stände gebunden sey, als von der Verfertigung eines neuen Gesetzes die Frage ist.

London.

Unter diesem Druckort, wenn schon auf dem Titel des Werks selbst dieser Name nicht genannt ist, zeigen wir eine schöne Sammlung neuer Landkarten an: A Bengal Atlas containing maps of the theatre of war and commerce on that side of Hindostan, compiled from the original surveys and published by Order of the honourable the Court of Directors for the affairs of the East India - Company, by James Rennel, late Major
D 0 0 0 0 0 3 . of

of Engineers and Surveyor General in Bengal. Wir haben den ganzen Titel des Werks abgeschrieben, weil er alles enthält, was für die Wichtigkeit und präsumtive Genauigkeit desselben gesagt werden kann. Text ist bey dem Werke fast gar keiner; ein voranstehendes Advertissement giebt Nachricht von der Einrichtung des Werks, und die darauf folgende tables of routes and distances from Calcutta through the principal inland navigations, nebst ein paar folgenden ähnlichen from Moorhedabad und from Patna sind blos für den recht brauchbar, der sich in das Ganze dieser noch immer zu wenig gekannten Länder schon hineinstudirt hat. Von der S. 27 vorkommenden area of the bengal provinces, in square british miles sehen wir blos die ganze Summe hiesher, weil schon diese allein, genau bestimmt, für den Statistiker wichtig ist. Das Ganze von Bengalen 97,244 und das Ganze von Bahar 51,973 also zusammen gerechnet 149,217 Quadratmeilen. In England selbst ist von diesen zwanzig schönen vortreflichen Charten auch eine minder prächtige Ausgabe erschienen, welche man hie und da in Deutschland, in verschiedenen öffentlichen Anzeigen für ein ganz besonderes Werk zu halten scheint, vielleicht weil einiger Text hinzugekommen ist, den man bey der prächtigeren Ausgabe für überflüssig hielt, da dieser ihr Publikum nie so groß werden konnte, als das Publikum, für welches die zweyte Edition bestimmt war.

Spittler.

Berlin und Leipzig.

Die Fortsetzung der vortreflichen Moehsen'schen Beyträge zur Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, welche wir mit letzterer Messe erhalten haben, entspricht an innerem Werthe und schöner Zusammenstellung der zers-

streutesten und glücklich zusammen gefundenen Nachrichten ganz der Erwartung, welche man nach dem von uns gerühmten vorhergehenden Theil derselben haben mußte. Gerade für unser Jahrhundert ist der in diesem Theil abgehandelte Hauptgegenstand noch anzichender als der Inhalt des vorhergehenden. Unsere Goldmacher und Rosenkreuzer und andere chymischtheosophische Abentheurer mögen sich freuen, hier das Leben eines Bruders erzählt zu finden, dessen Beyspiel deutlich beweist, daß mancher gute Kopf in ihrer Gesellschaft verdirbt, der bey brauchbaren litterarischer Erziehung in daurender, wahrhaftig nützlicher Aufklärung Epoche gemacht haben würde. Leonhard Thurneysser's Leben, das Hr. Moehsen hier mit lehrreicher Genauigkeit erzählt, ist vielleicht noch eines der wirksamsten Mittel, um Menschen zu heilen, deren Fieber sonst gewöhnlich durch jede verführte Cur nur bössartiger wird, wenigstens werden sie hier finden, daß ihre Weisheit nicht neu sey, und wenn sie vielleicht eben dieses stolz macht, so werden sie doch bedauern, daß die Welt izt viel zu schlimm sey, als daß wieder ein thurneysserisches Glück gemacht werden könne. Aber Thurneysser war auch nicht bloß alchymistischtheosophischer Schwärmer, sondern ein Mann von großem Unternehmungsgeist, von Menschenkunde, von schätzbaren hie und da aufgefundenen Kenntnissen, und besonders geschickt, Fürsten und Fürstinnen bey ihrer Schwäche zu fassen.

Außer dieser vortreflichen Biographie des berühmten Abentheurers Thurneysser, der vierzehn Jahren, in einer überdies aufgeklärten Periode des churbrandenburgischen Hofes, seine Rolle recht mit wachsendem Glück spielte, enthält dieser Theil noch Fragmente zur Geschichte der Chirurgie von

1417 bis 1598, wie auch zur Beantwortung der Frage: ob die alte Verbindung der Chirurgie mit den Barbieren aufzuheben sey, und ein höchst schätzbares Verzeichniß der Dom- und Collegiatkister, wie auch Mönchs- und Nonnenkister, die ehemals in der Markt Briandenburg oder auch auswärtig von denen Landesfürsten gestiftet worden. Dieses Verzeichniß ist in Form einer Tabelle, wo man in beider Columnen, Stiftungsjahr, Stifter, Orden und Schiften, in welchen man Nachrichten von dem Kloster findet, leicht übersehen kann. Die historische Genauigkeit und Vollständigkeit wird auch hier, wie im ganzen übrigen Werk, dem Wunsche aller Kenner entsprechen. *Alor.*

Mei.

Vologna.

Della Architettura, della Pittura et della Statua, di Leonbatista Alberti, traduzione di Cosimo Bartoli Gentiluomo ed Accademico Fiorentino. Nell' Instituto delle scienze. 1782. Folio. 341 Seiten, 69 Kupfer und verschiedene Wignetten. Der ungenannte Herausgeber hat bereits vor einigen Jahren den Entschluß gefaßt, da es in keinem Fache unsrer Studien so sehr an den Büchern der alten Meister mangle, als in der Baukunst, Malererey und Bildhauererey, die vorzüglichsten und seltensten Werke davon wieder aufzuliegen. Er macht mit gegenwärtigen den Anfang. Bey dem Text legt er die übersetzten Ausgaben, Venedig 1565 und 1568, die wegen der Schreibart und Treue am meisten geschätzt, auch von Leoni befolgt sind, zum Grunde: und diesen hat er bey den Kupfern zum Muster gewählt. Sie sind aber hier, besonders die eigentlich architectonischen, keineswegs vom höch-

höchsten Stil: obgleich dem Maler Pio Panfilj, durch vorläufigen Nachrich der Säulenordnungen des Bignola, Gelegenheit gegeben werden, sich im Kupferstechen zu üben. Der Druck ist schön.

Leipzig.

Beiträge zur Forstwissenschaft aus der practischen Geometrie von C. W. H. Bey Crusius. 1783; 278 Octav. 11 Kupfertafeln. Der Vorbericht: eine lehrreiche Geschichte der Forsteinrichtungen im Brandenburgischen, seit Churf. Joachim II; um 1547, bis auf den jetzigen König, der urtheilt, daß von der guten Behandlung der Forsten das Wohl des Staats mit abhängt: Der königl. Eratsminister Freyh. v. d. Schulenburg, erhob das Forstwesen zu der Würde einer mit Naturlehre, Mathematik und Botanik verbundenen Wissenschaft. Hr. H. sucht hier das Geometrische so vorzutragen, daß es der Forstmann in Anwendung auf seine Bedürfnisse selbst erfindet, weil bisher noch keine Forstschulen vorhanden sind, in denen die Jugend unterrichtet würde, und Männern im Dienste die ihnen nöthigen Kenntnisse durch die acometrische Lehrart nicht empfinden würden. Nicht sic gegenwärtiges auf den Nutzen der Geometrie aufmerksam, so empfiehlt er ihnen Bierenklers Anfangsgründe. Hier fängt er also an, wie sich der Forstmann, Muzenmaß durch Zusammenfassung gemessener kleiner Größen erwirbt. Höhen und Räume zu schätzen. Gebrauch eines Zollstabes zu allerlei Ausmessungen, bey welchen Veranlassungen dann die eben acometrischen Begriffe von Winkel, Birkel, Dreueck u. s. w. gegeben werden. Figuren auszurechnen, Schläge zu theilen u. d. g. In einer Epale (Klapp) das größte Rechteck, in gleicher ein Quadrat zu zeichnen, völlig richtig.

1528 Gbtt. Nuz. 152. St., den 20. Sept. 1783.

richtige geometrische Constructionen, und Zahlen, die der Wahrheit nahe sind. Ausrechnungen von Stämmen, auch krummen Stücken. Anwendung stereometrischer Rechnungen bey Gräben u. d. g. Die ~~höfliche~~ Brennholz im Preussischen ist 6 F. breit und hoch, die Scheite 3 Fuß lang, also der geometrische Inhalt 108 Cubikf., davon aber die Zwischenräume zwischen 20 und 29 Cubikf. betragen. Der Cubikfuß Kieholz ohne Borke 48 Pf. mit Borke 51; frisch Eichenholz o. B. 70; m. B. 74; Diesen Zahlen gemäß finden sich am Ende 2 Tafeln, für cubischen Inhalt und Gewichte von Stücken Holz 1 Fuß lang, mit Quadraten oder Kreisen zu Grundflächen. Das Buch enthält sehr viel brauchbare Lehren, man sieh', daß der Verfasser vieles vollkommner gewußt habe, als er es hier seiner Absicht gemäß beybringen durfte, da manche andere Schriftsteller von ähnlichen Gegenständen sich das Ansehen größserer Weisheit, als sie besitzen, zu geben suchen, freylich für Kenner lächerlich. Alles wird durch häufige Zeichnungen erläutert, die bey ihrer Kleinigkeit sehr sauber, selbst für das Auge ergözend sind, unter andern auch einfache nur aus dem Fußmaasse hergeleitete Werkzeuge, die in manchen Fällen, in Ermangelung besserer, dienlich sind, darzustellen. Die meisten der gelehreten Arbeiten lassen sich freylich von dem viel kürzer und leichter vollenden, der mit Buchstabenrechnung, Decimalbräuchen, Geometrie, Trigonometrie u. s. w. bekannt ist, aber diese Vortheile konnte der V. nicht brauchen, da er nichts dergleichen voraussehen durfte. Vielleicht giebt sein Buch selbst Veranlassung, sich um die Lehren zu bekümmern, die solche Arbeiten bequemer machen.

Rechner

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

153. Stück.

Den 20. Sept. 1783.

London.

Hilfmann.

The History of the Decline and Fall of the Roman Empire. By *Edward Gibbon, Esq.* Wir haben noch zwey Bände nachzuholen. Erst Volume the second. Bey Strahan und Cadell, 1781. 640 Seiten, in Quart. — Dieses Werk muß den geschägtesten Meisterstücken der neuern Geschichtschreibung an die Seite gesetzt werden; und die Anzeige der Fortsetzung desselben kömmt daher gewis nicht zu spät. Vom ersten Band ist in der Ausgabe vom J. 1777. S. 305. Nachricht gegeben worden. Dieser zweyte Band enthält die Veränderungen des Röm. Reichs, von der Allein herrschaft Constantins des Gr. an, bis auf Gratian. Erbauung von Constantinopel. Constantin verabschweute, als Protector der Kirche, den Diocletian zu sehr, als daß er den von diesem, aus erheblichen politischen Gründen, gewählten Wohnsitz in Nicomedia,

media, zu seiner Residenz hätte machen können. Die Lage von Byzanz empfahl sich dem Soldaten und dem Staatsmann. Um seine neue Stadt zu verschönern, beraubte er Griechenland und Asien seiner schönsten Kunstwerke. Die Baumeister seines Zeitalters waren so ungeschickt, daß die kostbarsten Gebäude, schon unter der nächsten Regierung, den Einsturz droheten. Seine Verschwendungen, zur Aufnahme dieser Stadt, lassen sich nicht entschuldigen. Aegypten mußte einen jährlichen Tribut an Korn bezahlen, um den müßigen und stolzen Pöbel in Constantinopel zu füttern. Einer der überzeugendsten Beweise, von den Fortschritten des Despotismus, ist die jetzt eingeführte strenge Unterordnung der prächtig betitelten Sklaven, und die ängstlichen Bestimmungen des Unterschieds ihrer bloß aus Cerimonien bestehender Würden; durch die Menge von leeren Titelbeywörtern verdarb die Keinheit der röm. Sprache. Neuer Pomp bey der Inauguration der Consuln, die gleichwol schlechterdings keinen Einfluß, auch keine Geschäfte hatten, und deren Würde bloß darinnen bestand, daß das Jahr nach ihrem Namen genannt wurde. Das Patriciat, eine persönliche, nicht erbliche Distinction. Absonderung der Militär von der Civiladministration; dadurch wurde freylich die Gewalt der Stadthalter geschwächt, den vormals so häufigen Empörungen vorgebeugt, und folglich für die persönliche Sicherheit des Monarchen geforath; Aber der wehrlose Unterthan wurde den Räubereyen der Barbaren Preis gegeben; weil die Generale und die Civilbedienten einander nicht unterstützten. Die sehr unpolitische Reduction der Legionen war eine Wirkung der furchtsamen Politick oder Despoterey Constantin's, die alles Vereinigte theilt, alles Große erniedrigt, und den Schwächsten auch für den Gehorsamsten hält. Der kriegerische Geist verlor ganz;

gang; jezt schon verthümelten sich die Jünglinge an der rechten Hand, um nur nicht dienen zu müssen. Daher wurden selbst unter die Legionen barbarische Hässtruppen eingeschoben. Barbaren erhielten die höchsten Verlethhaberstellen in der Armee, (sie wurden sogar Consuln, und zwar unter Const. M. zuerst,) die sie oft gegen ihre eignen Landesleute anführen mußten. Eine sehr gute Anweisung über den Betrag der Capitation, und die Art sie zu berechnen, (S. 67. 68.) Mehrere arme Bürger machten zusammen einen Kopf aus; ein einköpfiger Reicher hingegen war in der Steuerliste vielköpfig. Den Werth von Constantins Charakter bestimmt der Verf. mit Recht nach den verschiedenen Perioden seines Lebens. Seine frühern Tugenden waren Keuschheit, Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, Tapferkeit, Liebe für Wissenschaften, bey einer unwissenschaftlichen Erziehung. Neben dem Maxentius und Licinius war er immer groß, und daher vom Volk geliebt; nur seine Freundschaft ist zweydeutig. Aber je älter, desto abscheulicher; der asiatische Schmutz des alten Monarchen war so weiblich und eitel, daß man diese Thoreiten kaum einem jungen Heliothalus verzeihn würde; blutdürstig, gefühllos gegen alle Gesetze der Natur und der Gerechtigkeit, wenn Leidenschaft und Interesse ihm das Gegentheil riefen; raubfuchtig, verschwenderisch, und besonders bey der Hinrichtung seines Sohnes, Unmensch. Seine Religionsänderung; die Traumgesichte und Erscheinungen am Himmel sind legenden. Zum mochte der moralische Charakter der Christen gefallen; Auf Fürsten wirkt dieser überhaupt mehr, als speculative Wahrheiten. Was bisher die röm. öffentlichen und Privatugenden gebildet und erhalten hatte, war vom Despotismus längst unterdrückt worden; bey den Christen fand er ein allgemeines Moralsystem, welches auf den Beyfall der Gott-

heit, auf ewigen Lohn und Strafe gebauet wurde. Hierzu kam noch die christliche Lehre vom leidenden Gehorsam der Unterthanen, unter allen Bedrückungen der Tyranny; die bürgerliche Obergewalt kam vom Himmel; vom Mißbrauch derselben brauchte der Regent nur der Gottheit Rechenschaft zu geben. Lauter Lehren, die einem unumschränkten Beherrscher, der noch dazu seinen Thron zum Theil durch Verräthereyen und Mordthaten usurpirt hatte, gar sehr schmeicheln mußten. (Den Grund von dieser wehrlosen Geduld der ersten Christen, meynt Hr. G., könne man eben so gut in ihrer Schwäche, als in ihrer Jugend finden.) Nun seine Eitelkeit; er war es, den der Himmel zum Beherrscher der Erde ausgewählt; der Enthusiasm steckte an, und Constantin wurde allmählig ein warmer Verehrer der Theorie des Christenthums. Für die Ausbreitung desselben war, mit diesem Schritt, hinlänglich gesorgt. Den Virgil hält der Verf. für einen der glücklichsten Heidenbefreier, weil seine vierte Ekloge zur Bekehrung Constantins kräftig mitgewirkt haben soll. (Dies ist vielleicht die einzige Stelle im ganzen Werk, in welcher sich der Verf. Spott erlaubt hat; die Sache an sich ist freilich komisch genug.) Gegen ihn war die Kirchendisziplin nicht so streng, als gegen andre Gläubigen, wenn ihn gleich mehr sein Purpur, als Weisheit und Tugend von diesen unterschied; Man ließ sich's auch gefallen, daß er sich öffentlich für den Priester und Hierophanten der christl. Mysterien erklärte. Je weiter er aber in der Erkenntniß der Wahrheit und der theol. Streitigkeiten kam, desto mehr ließ er in der Ausübung der Tugend nach; so daß er in eben dem Jahr, in welchem er die Nicäische Kirchenversammlung veranstaltete, seine Hände mit dem Blut seines, von ihm ermordeten, ältesten Sohns bespuckte. Er war fest überzeugt, daß das Bad der Wiedergeburt

geburt alle Verbrechen abwasche, und daß die Kirche ein unfehlbares Mittel zur Vergebung aller Sünden besitze. Daher lies er sich auch, um gegen allen Rückfall gesichert zu seyn, erst in seiner letzten Krankheit taufen. Aufmunterungen seiner Unterthanen zum Bekenntniß der christlichen Religion; Da er ihnen dieses durch Geschenke abkaufte, so waren seine evangelischen Siege freylich zahlreicher, als die der Apostel. Einführung des, bisher in Griechenland und Rom unbekannt gewesenen, Unterschiedes der geistlichen und zeitlichen Gewalt. Befreyung der Cleriken von allen Abgaben, die ihre übrigen Mitbürger um so viel schwerer drückten. Zu Geschenken an die müßigen Geistlichen munterte der K. die Gläubigen auf; Er gieng ihnen mit einem guten Exempel vor; An absolute monarch, sagt Hr. G. hinzu, who is rich without patrimony, may be charitable without merit. Sein Betragen bey den Donatistischen und Arianischen Streitigkeiten. Mit der Erkenntniß der Wahrheit hatte er zugleich auch die Maximen des Verfolgungsgeistes eingefloßen; denn Abweichung von seinen Meinungen erklärte er für criminellen Eigensinn, und gerade diejenigen christl. Lehrer, die unter den vorigen Regierungen, über die Verletzung der Rechte der Menschheit, laut geklagt, rühmten diese barbarische Strenge des kaiserl. Proselyten gegen die Ketzer. Gewiß würden viele von diesen theologischen Zänkereyen früh vergessen worden seyn, wenn Er sich nicht eingemischt hätte. In seinen Edicten gegen die Arianer, denen er die Todesstrafe androht, wofern sie sich mit den Schriften ihres Meisters würden betreten lassen, erniedrigt er sich bis zu Sarkasmen. Es muß uns allerdings sehr auffallen, daß er auf der Kirchenversammlung über metaphysisch-theologische Fragen mit den Bischöffen zankt, da er seinen Beruf dazu, weder durch Studium,

P p p p p v v 3 noch

noch durch Inspiration beglaubigen konnte, und daß er sein Endurtheil über Geheimnisse fällt, in die er gar nicht eingeweiht war, weil er sich noch nicht hätte taufen lassen. Arian sey entweder durch Gift, oder durch ein Wunder gestorben. Wir übergahn die bekannte Theilung des Reichs unter Constantin, Constantius und Constant, um bey dem Mittelern stehen zu bleiben. Er war ein Fürst, ohne alle persönlichen Verdienste, der seine Generale fürchtete, seine Minister beleidigte, um das Reich von Verächtern zu beherrschen zu lassen; kurz, der von seinem Vater alle Fehler, aber keine einzige seiner rühmlichen Eigenschaften geerbt hatte. Unter seinen Lieblingen war Eusebius der, apud quem multum Constantius potuit. (*Ammian* XVIII. 4.) Auf sein Anrathen ließ er den Gallus hinrichten. Es ist schändlich, wenn man sieht, daß er Armeen marschiren und so viel Blut vergießen läßt, um den Athanasius aus Alexandrien herauszumerden, der ihn dafür als den Antichrist, als den Mörder seiner Familie und als einen laufferhaften Fürsten schimpfte. Julian's Eiferschaft; seine Tapferkeit in Vertheidigung, und seine Weisheit in Beförderung der Aufnahme Galatien's. Sein liebes Vort, und das verdorbene Antiochien, welcher Abstand! Constantius ließ in seinen Aufschreibern an die Provinzen, aus Eifersucht, alle Großthaten Julian's sich selbst zuschreiben. Vortrefflich erzählt der Verf. alle Veranlassungen zum Sturz Julian's, der sich, auch nachdem die Rebellion schon ausgebrochen war, alle Mühe gab, die Soldaten zum Gehorsam gegen die Befehle des K. zurückzubringen; wenn er gleich einsah, daß er durch Gehorsam sein eignes Unglück unterzeichnete. Der bürgerl. Krieg war bey dem Eigenfinn des K. unvermeidlich, wäre dieser nicht zum Glück bald gestorben. Innerhalb 16 Monaten hat Julian unglaublich viel gethan; Er war höchst arbeitsam, und sein Geist war

war so biegsam, daß er zu derselben Zeit drey verschiedene Ideen verfolgen und mehrere Geschäfte verrichten konnte. Seine Reform des Hofstaats; Er war nicht im Nachahmen, sondern im Verachten des kaiserl. Pomps, eitel. Durch ein einziges Edict wurden alle Bedienten und Verschnittlenen abgeschafft, alle Verschwendungen der Tafel aufgehoben, und der Palast in eine Einöde verwandelt. Den morgenl. Despotism Diocletians und Constantins haßte er. Sein persönl. Werth ist von seiner Geburt und Stand so sehr unabhängig, daß er sich durch seine Tapferkeit, durch Wis, und ausdauernde Anstrengung seiner Geisteskräfte, in jedem Stand würde ausgezeichnet haben. Der Grund zu seiner Hypostasie wurde in der frühern Periode seines Lebens gelegt, die er als Waise unter den Händen der Mütter seiner Familie verleben mußte. Der Name Christus und Constantius, die Ideen von Slavery und Religion associirten sich in seiner jugendl. Imagination. Er wurde wie ein Heiliger erzogen; Er fastete, betete, beschenkte die Geistlichen und die Gräber der Märtyrer, geizte nach den Segnungen der Mönche und Einsiedler. Sobald sich aber sein lebhafter Geist entwickelte, wollte er sich die Einschränkungen eigener Forschungen nicht gefallen lassen, die ihm seine Lehrer, als Gehorsam des Glaubens, zumutheten. Unter den Scandalen der Arianischen Streitigkeiten wuchs er auf; die profanen Bewegungsgründe der Bischöffe hey denselben, und ihr beständiges Schwanken in den Glaubensbekenntnissen, brachten ihn auf den Gedanken, daß sie ihre Religion entweder nicht verstehen, oder nicht glauben müßten. Der Polytheismus machte weit weniger Anspruch auf Untrüglichkeit; er vertrug sich mit dem ausschweifendsten Scepticismus. Julian gab seinem Glauben den weitesten Umfang, indem er sich das Privilegium einer freyen Interpretation der Mythologie vorbehielt, in

P p p p p 4 wel-

welcher er einen verborgenen Sinn suchte. Da er seine wahren Gesinnungen so lang geheim halten mußte; so wurde seine Anhänglichkeit an die Götter Griechenlands und Roms verstärkt. Durch sein Edict, über die allgemeine Duldung, wurden die Christen ihrer Macht, die Ungläubigen, und besonders die Ketzer zu verfolgen, beraubt. Die vom Constantius verbannten Bischöffe und Geistlichen kamen wieder, und wurden in ihre vorigen Stellen eingesetzt. Die eingezogenen oder zerführten Heidentempel mußten wiederhergestellt werden. Er selbst opferte der Sonne täglich: sein Götzendienst war kostbar, weil er ausgesuchte Vögel aus fernen Climates, und bisweilen wol hundert Ochsen an einem Tag schlachten ließ. Durch diesen übertriebenen Aberglauben, und durch seine Freygebigkeit gegen Wahrsäger und Betrüger machte er sich, selbst bey den weisen Heiden, verächtlich. Auch er sparte, wie Constantin, bey seinem Befehrwerk, keine Kosten; und wie dieser, verwunderte er die Christen durch Carthagen. Der Verf. glaubt, seine große Liebe der blutigen Opfer habe, (außer andern Gründen,) den sonderbaren Einfall, den Tempelbau zu Jerusalem betreffend, bey ihm veranlassen können. Denn da Salomo am Fest der Tempelweihung so viele tausend Ochsen und Schaafte niedermegeln ließ; so würde Julian den Tempel vermuthlich eben so haben einweihen lassen. Sonst war er den Juden, die durch ihren Aberglauben und Selaverey seine Verachtung verdient hätten, bloß deswegen gut, weil sie unveröhnliche Feinde der Christen waren. Daß der Tempelbau durch Wunderwerke unterbrochen worden, bezweifeln wir mit dem Verf.; die Leichtgläubigkeit der Christen verwandelte natürliche Erscheinungen, durch allerley Zusätze, in Wunderthaten; Vielmehr hatte das Werk, wegen der Abwesenheit Julians und seines baldigen Todes, keinen Fortgang

gang. Die Ammianus jene Sage (XXIII. 1.) aufnehmen konnte, erklärt der Verf. sehr gut, S. 390. Gegen die Grundsätze seiner Toleranz behauptete Julian, daß hartnäckige Krankheiten, zu welchen er die *νευριζ Ιασησων* zählte, bieweilen durch violente Erzenzen geheilt werden müßten. Das harte Verbot der Profession der Grammatik und Rhetorik, in den Schulen der Christen, machte diese, beym Mangel einer gelehrten Erziehung, aller Ehrenstellen unfähig, und die Partheylichkeit des Fürsten raubte der christlichen Jugend alle Hoffnung zu denselben. Da er seine Lieblinge nach den Regeln der Divination auswählte; so waren freylich diejenigen, die den Göttern am besten gefielen, auch oft den Menschen am wenigsten werth. Er selbst hüthete sich übrigens für der Uebertretung seiner Duldungsgefesse; aber seine Statthalter thaten lieber mehr als weniger, zogen lieber seine Wünsche, als seine Geseze zu Rath. Da der christliche Cezar in den verfloffenen 40 Jahren übermüthig geworden; so schrie er jetzt, bey jeder Gelegenheit, über blutige Bedrückungen. Aber die Christen zogen sich sehr oft, durch die Ausbrüche ihres Fanaticismus, die gerechtesten Handlungen zu. Sie hatten z. B. in Peshinus das Herz, den Altar der Cybele, in des R. Gegenwart umzustürzen. Wurden dergleichen Verbrecher bestraft; so wurden sie, von ihren fanatischen Brüdern, als Märtyrer gerühmt. Sein Zug gegen die Perser. In dieser letzten und thätigsten Periode seines Lebens wurden alle seine Tugenden ins hellste Licht gesetzt. Seine persnlichen Kränkungen in dem durchaus verdorbenen Antiochien, durch Verspottungen in Volksliedern auf den öffentlichen Straßen, rächte er nur durch eine Satyre auf die ausschweifenden und weibischen Sitten seiner Einwohner. Er war im höchsten Grad mäßig und nüchtern; und er bewahrte, in

den heißen und ausgelassenen Erdstrichen des Orients seine Keuschheit so sehr, daß er die gefangenen persischen Schönen nicht einmal sehen mochte. Seinen Soldaten wurde er ein Muster der standhaftesten Ausdauer aller Beschwerlichkeiten, und seine eigene Anführung war das Muster zur Kriegsdisciplin, die er unter seiner Armee wiederherstellte. Endlich starb er den Tod des Helden und des Weltweisen; die vortrefliche Rede, die er sterbend hielt, war vielleicht lange vorher ausgearbeitet. Sein Grab hätte er, (welches bey Fürsten selten der Fall ist,) mit gleichem Recht, unter Athens Weisen und unter Roms Helden, verdient. Die Perser bewiesen, durch ihre große Freude, bey der Nachricht von seinem Tod, wie sehr sie ihnen sein Name gewesenen. Ihm selbst ist gewissermaßen der Triumph des Christenthums und der Verfall des Röm. Reichs zuzuschreiben, weil er keinen Thronfolger ernannte, der in seine Pläne eingieng; aber er war zu jung, als daß er daran hätte denken können. Sein Thronfolger Jovian hatte keine Eigenschaften, welche man bewundern oder beneiden konnte. Aus Privatinteresse gieng er die schimpflichsten Bedingungen ein, um nur den persischen Krieg so geschwind, als möglich zu endigen. Er trat mehrere Provinzen an den Sapor ab; und jezo geschah es zum erstenmal, daß der Genius Roms, der Gott Terminus, sich vor dem Schwert eines siegenden Feindes zurückzog; Gewiß, eine der merkwürdigsten Epochen in der Geschichte seines Verfalls. Das Mißvergnügen der Europäer über diesen schimpflichen Frieden, war so groß, daß der Friedensbothe in Carthä vom Volk gezeuget wurde. Jetzt sah man wieder die Heerstraßen mit Hunnistanern, Arianern, Halbartenen u. s. w. angefüllt, die dem neuen Imperator einen günstigen Ausspruch für ihre Partheyen abzulaufen suchten. Valentinian und sein Mitregent Valens.

Zener

Jener setzte die meisten Gouverneurs der Provinzen ab, weil sie Julians Leichtgläubigkeit und Superstition gemißbraucht hatten. Procep's Rebellion; Er wurde durch die unwürdigsten Neckereyen des Valens dazu gezwungen. Höchste Grausamkeit beyder Brüder, beionders des ältern, der die Worte: „Hau ihm den Kopf ab: Verbrenn ihn lebendig“, überzend aussprechen, und die Zuckungen des Todes und der Folter mit dem größten Vergnügen ansah konnte. Sonst gab er viele heilsame Gesetze, auch gegen die Geißlichen, deren Geiz und h. Diebstähle er zuerst einzuschränken suchte. Daß er in der Polygamie gelebt, ist Fabel. Merkwürdige Nachrichten von den Erberschütterungen unter Valentinian u. Valens, im J. 365. Einbrüche der Barbaren; die Geschichte der Hunnen meist nach de Guignes; Die Gothen, und die merkwürdige Schlacht bey Adrianopel, im J. 378., die der bey Cannä ähnlich ist. Gratian, Valentinian II. u. Theodos. — Noch wollen wir ein Paar glückliche kritische Vermuthungen des W. auszeichnen. *Eutrop* X 6. liest der Verf., nach Anleitung der griech. Uebers. des Pānians: *In primo imperii tempore optimis principibus, vltimo (ux) mediis comparandus*; und im *Ammianus* (XIV. 1) *lenitatem* statt *lenitatem*. — Vom dritten Band reden wir nächstens.

Nürnberg.

Hilfmann
Gmelin

Nona acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum. T. VI1 bey Stein. 1783. 296 S. Dieser Band enthält 56 Beobachtungen, theils Naturgeschichte, theils Chemie, theils Arzneykunde betreffend, von verschied. Werthe. Hr. Pr. Keus zu Tübingen vergleicht die Wurzel des Sandriedarases mit der Saffaparille, auch aus dem, was Wasser u. Weingeist aus beyden auszieht; wir kennen bis jetzt noch zu wenige, an Kranken argegestellte, Erfahrungen, um den Vorzug jener vor
ächter,

ächter, frischer Cassaparille zuversichtlich zu behaupten. Hr. D. Woddaert rügt einige Fehler, welche Linne in der Eintheilung u. Bestimmung der Säugthiere, Vögel u. Friedenden Amphibien begangen hat, u. bestimmt nachher die Geschlechter der Schlangen, u. mehrere ihrer Arten näher, nicht nach der allerdings unbeständ. Anzahl von Schildern, Schuppen, Ringen, sondern nach Farbe u. Zeichnung, (ist aber diese wohl durchaus viel beständiger, eben so in der todtten, als in der lebendigen, in der alten, als in der jungen, in der männlichen, als in der weibl. u. Schlange?) Hr. D. Luchtmans erzählt einen Fall eines durch d. Scharbock angefaßten, untern Kiefers: Hr. D. Vereboom einen andern, wo durch den Hauswurzkraut, ein geheimes Mittel eines Utrechts. Geistlichen de Rachiene, die Anfälle von fallender Sucht weiter hinausgerückt u. gemildert wurden. Hr. Ap. Sigel beschreibt einen Nachtfalter aus der Gegend der Nachtulen, den er auf Nelkenblumen angetroffen; von ihm ist auch die ausführl. Beschreibung eines, auch den kräftigsten Mitteln nicht weichen, Krampfs der Gedärme bey einem Frauenzimmer, bey welchem die Rhythiere durch den Mund wieder abgingen. Hr. D. Pollsch erzählt, daß sich eine alte Frau im Dorfe Kirckel eines wässerichten Absudts der zarten Würzeln d. Wolfeskirchje bekeht habe, um andere auf einige Zeit von Sinnen zu bringen, u. inzwischen zu beschlen, u. beschreibt nachher einige Insekten, die er bey Linne nicht gefunden hat; eine Art des Tagfalters (Weisbaum), des Nachtfalters (Zweypunkt), des Schröters (Kupferschröter), der Blattweisse (Baumgärtner), der Schlupfweisse (Mischling), u. drey Arten der Wanze (Weispunkt, Felsensteiger u. Nassauer) aus der Pfalz u. der Gegend von Weilburg. Hr. Demachy erhielt aus dem Quecksilber, nachdem er es schnell mit dem Schleim aus Dintengummi oder Tragant gerieben, nach einigen Stunden heißes Wasser aufgegoßen, und
alles

alles zusammen durchgeseigt hatte, einen schwarzen leichten Staub, der im Feuer weis, nicht so leicht wieder zu Quecksilber wurde, u. sich sehr leicht in Pflanzenjäure auflöste. (Sollte dieser Staub wirklich ganz von Quecksilber seyn?) Hr. D. Ch. G. Bonz von einem Mutterzapfen, das in den Mastdarm überging, von einem Mann, dem acht Tage vor seinem Tode ein volles Faß auf den Leib fiel, bey welchem man keine rechte Niere, die linke aber noch einmal so groß als gewöhnl. fand; von einem nach dem Abgang einer verfaulten unreifen Geburt zurückgebliebenen Mittelschädelknochen, der den Geburtshelfer Zwillinge verarmuthen machte; ebend. erzählt eine Erfahrung, die Jurantische Art die Harnblase anzuzapfen, betreffend, u. beschreibet eine neue Milbe (yphilophorus), die er in der bey Esslingen häufig vorkomm. Schwammenmuschel angetroffen hat. Hr. D. Metten erzählt die Zufälle einer Kopfwunde, u. die Leichenöffnung eines am Schlagflusse verstorbenen, in dessen Gehirn etwa acht Loth Wasser waren. Hr. Pr. Haecquet rath aus einigen Erfahrungen, die Trepanation an der eingebrückten Stelle des Schebels anzustellen, u. zeigt, wie man dabey zu verfahren habe. Hr. Ap. W. J. Bonz beschreibet, wie er den rothen Präcipitat macht; er gießt auf die bereits abgedampfte Quecksilberauflösung wieder flüssige, u. verschafft ihm so mehr Glanz; die blaue Farbe, mit welcher d. Salpetersäure in die Vorlage übergeht, sollte Hr. D. nicht von Ursefe mit herleiten, u. daß diese Säure etwas von dem Quecksilber mit sich in die Höhe reißt, zeigt doch auch das dreyfarb. Quecksilber: Aus Vitriolnaphta erhielt er durch Abziehen über Laugenfalz oder Wasser, ein zähes, grobes, feuerweiseres Del; er rath, sowol Naphtathe, als Hofmann. Geist, wenn sie nach Schwefel riechen, nur über Wasser abzuziehen; von einem baumähn. Gewächs eines mit Eisen beladenen vitriol. Weinslein. Hr. Hofm. Buchholz erzählt die Geschichte et-

nes an der schwarzen Krankheit verstorb. Mannes, nebst der Leichenöffnung; die Leber war ganz schwammig u. blaß, und gab, wenn man darein schnitt, kein rothes Blut, sondern vielmehr blaßes Blutwasser. Hr. D. Scherff von Ilmenau erzählt die Geschichte einer an der gleichen Krankheit leidenden Frau, die er durch Clauder's Schwefelinktur u. Fiebertindenztrakt wieder herstellte, so heilte er mit Grffitz's Tinktur einen hartnäckigen anhalt. Bauchfluß mit einem Schleichfieber; noch ist von ihm in diesem Bande die Zergliederung eines Schwermüthigen; erkr. Driüsen in der Nähe der sichelförm. Blutböhle; alle Nerven trocken u. dünner als gewöhnlich. Hr. Conferenzr. D. F. Müller beschreibet wieder zehen norweg. Gewürme, den Schleimwurm, eine Art des Lappwurms, die Meerschnecke ohne Haus, fünf Arten d. Urinpolyppen, u. zwo Arten der Meeranemone. Hr. Geheim. Hofr. Delius unterscheidet sehr unter Sprachlosigkeit und Stimmlosigkeit, u. beschr. e. Kranke, in welcher beyde, aber in zwo verschied. Krankheiten, als Zufälle eines hitzigen Fiebers vorkamen; er zeigt auch, daß das Bittersalz, welches in den Heilquellen der Salzkoben u. in vielen Gesundwässern steckt, nicht immer Witr. alsäure, sondern oft Salzäure mit sich führe. Hr. Pr. Louequet von einer Augenentzündung bey einem Mädchen, das sich im Spielen eine Erbsen in die Nase gesteckt hatte, und, so wie es diese durch Niesen wieder von sich gab, gesund war; durch Einreiben von Quecksilberfalsben, in welcher noch zart geriebene span. Fliegen gemengt wurden, durch aufgelegte Nasenpflaster, und durch den innerl. Gebrauch des Kampfers mit Salpeter u. bittern Mandeln, rettete Hr. Pr. mehrere von tollen Hunden gebissene Vöckel, die erst am eilften Tage nach ihrer Erscheinung in Schrecken giengen; von einem Nasenbluten, das, wie Hr. Pr. glaubt, ohne tödlich zu seyn, einer Frau in 4 Stunden wenigstens 100 Unzen Blut gefosset hat. Hr. D. de Mail vom

Hang

Haag hat einen Brand am Hodensacke durch äusserl. u. innerl. Gebrauch der Fiebersrinde, eine auf einen Fall erfolgte Lähmung der untern Glieder mit Blasenspfaster auf Lenden u. Kreuz aufgelegt, hartnäckige Verstopfung durch Alystire aus lauem Wasser, catarrhalschen Brustfluß mit Pringle's flüchtiger Salbe, Misereere mit einem Bade von erweich. Kräutern, eine vom Schrecken entstand. fallende Sucht durch Räucherung der ersten Wege geheilt, mit dem Nufferischen Mittel ein zehnj. Mägdechen von Würmern befreit, an einem Jungen zweymal, gleich auf einander, die Pocken wahrgenommen, eine viermon. Frucht, deren Mutter kurz zuvor die Pocken hatte, damit zur Welt kommen gesehen; bey einer Pockenkranken dauerte d. Speichelfluß bis an den 23. Tag: Hr. D. M. meint, die Drißigkeit sollte die Einimpfung nur im Winter erlauben; u. rath im einseitigen Schlagfluß der Alten Salzmiaßg. mit gleichviel Bibergeleitinctur. Hr. D. Lehmann sah einen angesteckt. Säugling durch d. Pocken ganz gesund werden; Hr. Leibarzt Consbruch beschrieb eine widernat. Erweiterung des Herzens und der grossen Blutgefäße an einer Leiche von 20 Jahren; unter Hr. Pr. Gmelin die Art, die Salzsäure zu versüssen; Hr. D. Zanetti eine von anhaltend gebrauchten Quecksilbermitteln entstand. fallende Sucht, u. ein aus d. ersten Wegen entsprungenes anhalt. Kopfweh, das durch 3 Brechmittel gehoben wurde; eine starke Frau von 50 Jahren stellte er durch gereinigten Weinslein von der Wassersucht wieder her. Der sel. D. Richard liefert eine ihm von Hr. Dr. Roth mitgetheilte Nachlese zu Leyer's Hallischer Pflanzengeschichte. Hr. D. Ackeremann erläutert die Natur der Nittersee (Crinones, Comedones) bey Kindern, die er nur für stockenden Schleim in den äussern Enden der Ausdünstungsgefäße erklärt, u. gründet darauf ihre Heilung. Hr. D. Helmershausen erzählt die Geschichte einer sehr hartnäckigen Verstopfung von Steinen, die zuletzt durch

durch d. Mastdarm abgiengen. Hr. D. Büfcher leizet die Verbreitung der Viehpeuche von den faulenden Ausdünst. des verreckten Viehs ab, u. rätb daher, es zu verbrennen. Hr. D. Glaser von einem Eindruck in den Hirnschedel bey einem Kinde, ohne alle andere widernat. Zufälle. Hr. D. Padli von Lucca rühmt den Goldschwefel nach einer hier angeführ. Erfahrung im Mutterweib, u. bestimmt die Fälle, wo er ihn für heilsam hält. Hr. D. Wusch von Memmingen erzählt d. Heilung eines Fleisch- u. Nerybruchs ohne Schnitt, u. eines Wasser- u. Fleischbruchs in den Hoden durch einen der Länge nach darein gemachten Schnitt u. Ausnehmen des Geien. Der Anhang von S. 228 enthält außer der Lebensgesch. drey verstorb. Mitglieder der Hr. M. de Cilano, Ch. Fr. Delius, u. Matani, u. des Hrn. Bergr. Crell's mit der Fettsäure gemachten Erfahrungen noch vier größere Abhandl. I. Hr. D. Ritter beschr. die Aufgüsse, die er mit verschied. großentheils einheim. Blumen, Blättern, u. Wurzeln ange stellt hat, nach Farbe, Geschmack, Geruch, Veränd erungen von Säuren u. Laugenfalsen, hin u. wieder auch nach Arzneykraften. Das Wasser von Taufendsgüldenkraut soll zu 20 Unzen gegeben, Brechen erreat, der Aufguß von Chamillen im Fieber nichts geleistet haben; Zugleich die esbare Pflanzen, welche in dem kält. Theile von Schweidnitz gebaut werden, u. bey den Kartoffeln die Zeit ihrer Einführung in die verschieb. schlesische Fürstenthümer; auch von ihm ist II. ein Beytrag zur Pflanzens- u. Mineralgeschichte von Schweidnitz. III. Hr. Ap. Konz gibt an, wie man in der Chemie manche Produkte reichlicher u. wohlif. erlangen kann; er erzählt, wie er aus Harnsalz Phosphorus bereitet habe, beschreibtzwey würtemb. Scheidewasserfabriken, u. zeigt, wie Scheidewasser u. Dephosphalz am besten in eisern. Retorten bereitet werden, was bey dem Salzgeisse nicht so gut angehe. IV. Hr. Hofr. Cappel berichtet, was er in zehn Leichenöffnungen widernatürliches gefunden habe.

gesehen.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

154. Stück.

Den 22. Sept. 1783.

Göttingen.

Brander.

Die Inauguraldisputation des Herrn David Schlüter aus Hamburg ist vom 28 May d. J. *de iure relationis ex pacto de retro-vendendo contractu, praeter rationi obnoxio.* 38 Seiten. Die eigentliche Beschaffenheit des Wiederkaufscontract, insbesondere dessen wesentliche Verschiedenheit vom Pfande- und Verkaufsvertrage, und die Natur der daraus entspringenden Klage, wird von dem Hrn. V. sehr deutlich angegeben: Hierauf aber untersucht, ob die Ablösung der Verzinsung unterworfen, wie derselben von den Constaten entzogen werden könne, und was nach dem Völlerrecht in Ansehung der Verzinsung aus einem unvorzinslichen Besitze Rechtens sey. *Brander.*

L L L L L L L

Leipzig.

Aunder.

Leipzig.

De iuramento religionis. 68 Seiten in Quart, eine gelehrte Schrift des Hrn. Ordinarii von Winkler, die von dem Hrn. Usandt aus Leipzig, unserm gelehrten Rathbürger, ohnlängst vertheidigt worden ist. Der Religions Eid, der in Churfürstentümern, so wie in manchen andern Ländern, von allen die in geistlichen, und sehr vielen, die in weltlichen Bedienstungen stehen, abgelegt werden muß, dessen Gültigkeit von Thomafius, dem sel. Böhmer und Morheim aus so guten Gründen vormals bestritten worden ist, hat an dem gelehrten Hrn. W. einen eifrigen Vertheidiger gefunden. Der Gebrauch des Religions Eides war vor der Reformation, wie der Hr. W. glaubt, niemals allgemein. Den Eid, den der Kaiser Anastasius, auf Anstiften des Bischofs Euphemius, und den später Bonifacius, der Religion wegen, dem Papste ablegte, sind blos einzelne auf besondern Veranlassungen sich gründende Beispiele. Weder bey der Verfertigung der Concordienformel, noch auf dem nachherigen Convent zu Torgau (1592), dachte man daran, die symbolischen Bücher zu beschwören; das thaten zuerst dem für die Erhaltung der reinen Lehre eifrig besorgten Churfürst Christian II. bey dem Antritt seiner Regierung (1601) nöthig, der aber anfänglich sowol von Seiten der Städte, als der Universität Leipzig einigen Widerspruch fand. Damals schwur man nur, bey der einmal anerkannten Lehre zu bleiben: nachher wurde noch hinzugesetzt, daß wenn man sich vereinst zu irgend einer andern Meynung abwenden würde, man solches getreulich anzeigen wolle. Zuerst vertheidiget der Hr. W. den Religions Eid gegen die Einwürfe der Gegner. Ein solcher Eid thut dem

dem Gewissen keinen Zwang an, weil man nicht schwört, das Symbol der Kirche glauben zu wollen, sondern daß man von der Wahrheit desselben überzeugt sey. Es ist Mißbrauch, wenn dem Schwörenden die nöthige Einsicht und Ueberzeugung von dem angenommenen Glaubensbekenntniß fehlt. Die Furcht vor den Folgen, wenn man sein Glaubensbekenntniß abändert, wird den Meyneid nicht mehr veranlassen, als dieses bey andern bürgerlichen Geschäften geschieht. Hingegen rechtfertiget, theils das Reformatjonsrecht des Landesherren, theils die damit nach dem W. Frieden, oder hiesigem Landesverträgen verknüpfte Verbindlichkeit desselben, den Religionszustand, so wie er im Entscheidungsjahre gewesen, zu erhalten, den Religiöns Eid: ein bloßes Versprechen würde nicht hinlänglich seyn, das Symbol der Landesreligion unverändert zu erhalten: es kann ferner dem Landesherren daran gelegen seyn, eine Religionenparthey aus seinem Lande zu vertilgen, da er sich nicht von allen die nemliche Treue versprechen darf: die Religion scheint endlich selbst durch einen solchen Eid zu gewinnen; es entsteht eine besondere Vermuthung für die Glaubwürdigkeit und Vortreflichkeit derselben, wenn so viele angesehenen nicht bloß theologisch gelehrte Männer, das Symbol der herrschenden Kirche beschwören müssen: wer nicht ganz leichtsinnig von dem abgelegten Eide denkt, wird dadurch veranlaßt werden seine Religion sorgfältiger, als sonst zu prüfen. Eine

Ebendasselbst

Brandé

von einem Herrn Lbladenius vertheidigte Schrift:
de charactere ecclesiastico principum. 24 S. ent-
 hält einige artige historische Nachrichten, die we-
 nig-

nichtens hier von neuen im Umlauf gebracht worden sind: von den Königspräbenden der d. Kaiser, in deren Besitz sie ehemals, auch außer Lachen, in mehreren Stiftern waren: von dem vormaligen Dienste des Kaisers als Diaconus bey gottesdienstlichen Handlungen: Carl IV. weigerte sich zuerst, das Evangelium in der Christnacht abzulesen: unter den kirchlichen Würden der andern Souverains ist keine merkwürdigere, als die des Königs von Sicilien; als legatus natus hat derselbe alle Rechte des Papstes in seinem Lande aus: selbst Damen, welche die Regierung geführt, haben den Titel sanctissimo padre erhalten: u. s. w. *Frankf.*

Ed. **Hamburg und Leipzig.**

Des Hrn. Addison's Entwurf von der Wahrheit der christlichen Religion, nebst des Hrn. von Corveon darüber im f. anst. herausgegebenen Anmerkungen und Abhandlungen. Uebersetzt und zum Theil in einen Auszug gebracht. Mit einer Vorrede des Hrn. Vicepräsi. Jerusalem. 1782, in Octav. 482 Seiten. Diese kleine Schrift eines in jeder Betrachtung klassischen Schriftstellers, ist ein bloßer Entwurf zu einem Werk, das der vortreffliche Addison zu schreiben sich vorsetzte: giebt aber, wie alle Entwürfe der Meisterhand, von seinem Gegenstande einen bessern Begriff, als Anderer ausgearbeitete Werke. Der B. zeigt darinn die vornehmsten Beweise für die Göttlichkeit des Christenthums, kurz, und doch vollständig, bestimmt, und mit seiner lebenswürdigen Simplicität an. Manches konnte er bey dem damaligen Zustande der Wissenschaften, da noch dazu die gelehrteren Kenntnisse dieser Art, nur zu seinen Nebenbeschäftigungen gehöreten, nicht wissen; daher denn hin
und

und wieder unrichtige Behauptungen und schwache Beweise eingemischt worden. — Hr. L. C. L. welcher den Alchymischen Entwurf durch die besten beygesetzten Anmerkungen, und bewußten weitläufigen Abhandlungen ausgearbeitet, französisch in drey Det. B. herausgab, hat verschiedne jener Fehler berichtigt: wiewohl auch andre stehen lassen, und noch neue hinzugefügt. So setzt er z. B. in den Anmerk. mit Ald. , S. 78 des Eusebiius (eines Schriftstellers im 4. Jahrh.) Erzählung (oder vielmehr, Sage) unter die Beschäftigungen der Nachricht Martini vom Stern der Weisen; und den Plegon Trallianus unter die Zeugen für die Sonnenverdunkelung bey des Heilandes Tode. Die Abhandlungen aber, die er angehängt hat, können einem deutschen Leser schwerlich genughun: sie sind meist, z. B. die von den Dämonen, S. 149 f. der Beschaffenheit der Zeit, als Jesus in die Welt kam, S. 220 f., den Sibyllin. Orakeln, S. 298 f. weiterschweifig u. doch unzulänglich, auch voll von halb wahren und ganz unrichtigen Behauptungen. Besser wäre es also, unsrer Meinung nach gewesen, wenn der ungenante deutsche Uebersetzer und Epitomator, alle diese Abhandl. weggelassen; die Irrthümer in den Anmerk. aber berichtigt hätte. — Apologeten werden auch hier, die Vertheidiger des Christenth. durchgängig genannt. Ein Sprachfehler, den wir rügen müssen, weil er aus den franz. Schriften die ihn allgemein begehen, auch in unsre aufgenommen wird. Man wolle sagen, Apologeten: denn Apologet ist der welcher etwas vertheidigen will, aber nicht kann; und das will doch dieser Werk, so wenig als andre Freunde des Christenthums, von denen sagen, welche Beweise desselben geschrieben haben.

299999 5^{eff}. Mj.

Heyne.

Aignon.

Memoire sur l'ancienne Ville de Tauroentum. Histoire de la Ville de Ciotat. Memoire sur le Port de Marseille. Par Mr. Marin, de plusieurs Academies etc. 1782. Octav. Wir zeigten einmal ein Werk von Grollon (Anz. 1774. S. 34) Recueil des Antiquités et Monumens Marseillois an. Wir führen diesen die Anzeige von gegenwärtigen Aufträgen bey, welche freylich zu speciell sind, als daß sie andern, als den Provençalen, sehr nützlich seyn könnten. An der Küste zwischen Marseille und Toulon, lag ehemals Tauroentum, eine Colonie der Phocæer, von eben so hohem Alter als Marseille selbst. Allein kaum ungewisse Spuren fanden sich noch von ihr; der Verf. hat sich durch Nachrichten von dem Umfang und verschiednen beträchtlichen Theilen der Stadt versichert: er entdeckte eine Wasserleitung, Säulengänge, Bäder, Mosaik, Theater; die Bauern fanden und vernichteten täglich seines irdenes Gefäß, schöner als unsre Fayence, mit artiger Malerey (S. 41.) Wandgemälde, mit sehr lebhaften noch dauerhaften Farben; auch viel Münzen. Diese gehen herunter bis zu Alexander Severus, später finden sich keine: im Anfange des dritten Jahrh. scheint also die Stadt zu Grunde gegangen zu seyn, vermutlich durch Erdbeben und Wuth der Wellen; denn der größere Theil der Stadt ist in die See abgeführt. La Ciotat ist ein neuer Ort, der sich bey Verbesserung seines Hafens im 16. Jahrh. durch Schiffahrt und Handel hob, aber der Handelsleid der Marseiller wirkte bey Hofe Befehle aus, daß alles unterdrückt ward; bey der P. 1720 war dies der einzige Ort, der durch gute Anstalten sich vor der Pest frey hielt, und

und durch seine Zuführen Marseille und Provence vor dem äuffersten Hunger verwahrte; kaum konnten die Pariser sich weder auf den Weinen halten, so suchten sie bey Hof an, daß ihren Errettern auch noch der geringe Rest von Handel verkümmert ward. Es giebt Handlungen unter den Menschen, webey man sich insgeheim schämt, zu einer Classe Geschöpfe zu gehören, die solcher Handlungen fähig sind.

Flensburg und Leipzig. *Heyne.*

In Kortens Buchhandlung: Prosaische Dichtungen. Von Chr. Fr. Sander. 1783. 232 S. Detav. Die beyden Lustspiele, der Sohn und die Einnahme zog, die etwas mehr, als die Hälfte dieser Sammlung ausmachen, hatten wir schon in den Dessauischen Väterdaa Unterhandlungen mit Vergnügen gelesen. Wir rechnen sie zu den besten pädagogischen Lustspielen, die wir kennen. Auch von den Fabeln, Erzählungen und Dialogen, dem übrigen Inhalte der Sammlung, haben wir verschiedne dort gelesen; und darunter besonders das Gespräch im Thale des Todes, und die Geschichte des Valentin Berg mit angenehmer Mährung. Man sind noch einige für erwachsene Leser hinzugekommen. Alle verrathen einen jungen Mann von feinen Empfindungen und lebhaftem Geiste, von dem sich noch viel Gutes erwarten läßt. Er ist Lehrer am Dessauischen Institute.

Venedig. *Hübner. Hoffmann*

Caterin Zeno: Storia curiosa delle sue avventure in Persia; tratta da antico Originale manoscritto, ed ora per la prima volta pubblicata da Vincenzio Formaleoni. 1783. 118 Seiten, in Duodez. — Die von den Demarien im fünfzehnten Jahrhundert geängstigten Venedianer suchten sich, wie

wie bekannt, dadurch Lust zu verschaffen, daß sie den Schwach Mena gegen Mohammed II. aufwiegelten. Die Geschichte dieser venezianischen Gesandtschaft nach Persien macht den Gegenstand dieser Schrift aus. Sie ist blos als Beytrag zur Specia:historie der Republik Venedig merkwürdig; an sich selbst sind die Nachrichten von den Ereignissen der Gesandtschaft, sowol auf ihrer Reise, als auch am Hofes Schwachs, unerheblich. Der Herausgeber erinnert aber in der Vorrede, daß dieses Bändchen nur den ersten Theil dieser Nachrichten enthalte, und daß die Fortsetzung künftig folgen solle. Dies ist sehr zu wünschen, weil dieser Aufsatz blos vorbereitet, ohne den erforderlichen Aufschluß zu geben. Der Gesandte kehrte nemlich nach Europa zurück, um der Republik den Zustand der Angelegenheiten in Asien bekannt zu machen; was der Staat dazu gesagt, soll der Leser erst künftig erfahren. Daß der Aufsatz wirklich alt und ächt sey, sollte man aus der ganzen Anlage, besonders aus den vielen unzeitigen Epitoden aus den Träumen und Erscheinungen vermuthen. Aber spätere Einschübel sind gewiß hinzugekommen. Man lese nur folgende Stelle, S. 64. Una proprietà della materia non an. or. conosciuta da que', che si chiaman filosofi, spigne ogni corpo l'uno contro l'altro, e fa che tutti reciprocamente s'attraggono. A misura della distanza e della massa opera questa forza mutua universale; indi ne risulta quel moto vario, che tu vedi agitar l'universo.

Druckfehler.

S. 1399. L. 13. Hr. Prof. Forster der jüngere: ist der ältere.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

155. Stück.

Den 25. Sept. 1783.

Amsterdam und Paris.

Hilfmann.

Les *Lacunes de la Philosophie*; bey Clouffer u. Belin; 1783, LXXIV und 237 Seiten, in Quobz. — Es sind Bruchstücke eines größern Werks, über Epicurismus und Lucretius, welches der Verf. zum Theil ausgearbeitet hat, zum Theil aber künftig auszuarbeiten gedenkt. Diese Fragmente enthalten so fruchtbare Ketne edler, menschenfreundlicher, gemeinnütziger Gedanken, daß die moralischen Wissenschaften, durch die Vollendung des versprochenen Werks, eben so gewinnen, als sie auf der andern Seite verlieren würden wenn die Schwäche und Krankheit des Kopfs, die den Verf. vor kurzem befallen hat, ihm die Auserkennung desselben unmbglich machen sollte; es würden gemiß köstliche Perlen verloren gehen. Wir zeichnen

K r r r r r r

n e n

nen einiges aus: Der Egoismus ist der Gegenfüßler der Tugend; Beyde streben nach Glückseligkeit; jener, indem er sich ganz in das persönliche Interesse concentrirt; diese, indem sie dieses Interesse ganz verabscheuet. Es giebt keinen durchaus guten, aber auch keinen durchaus bösen Menschen, für beyde Eigenschaften ist dies Geschöpf zu schwach. Egoismus und Tugend sind bald Ursachen, bald Wirkungen. Als Ursache betrachtet, bringt der erstere oft alle Wirkungen der letztern, und die letztere alle Wirkungen des erstern hervor; dies macht eben das Studium des menschlichen Herzens, seiner Leidenschaften und der Moral überhaupt so schwierig. Die Unsterblichkeit der Seele und Gottes Daseyn sind der Gesetzgebung und der Sittenlehre das, was die Astronomie der Schiffart ist. Der moralische Sinn ist eine Wirkung der Meynung, der Gewohnheit, des Vorurtheils und der Erziehung. Vortreflich hat der Verf. (S. LXI. u. f.) Rousseau's menschenfreundlich menschenfeindlichen Charakter gewürdigt; und eben so trefflich ist ihm die heißende und zerfleischende Satyre auf unser Mittelzeitalter gerathen; (S. 36-61.) Hier sehn wir, daß Paris von Schwärmern allerley Art, von Jongleurs, Wunderthätern, Propheten, Teufelobannern, Zauberern, Sterndeutern, Chiromantisten, Urinbeschauern, Alchymisten ic. wimmelt. Mesmer samt seinem thierischen Magnetismus, wird am meisten lächerlich gemacht. Zuerst aber kommt ein ägyptischer Graf an den Reihn, der im Zeitalter des Pyramidenbaues geboren, seine Kunst, Krankheiten zu heilen, seit Jahrhunderten ausüben, (Théoriciens depuis quelques jours, comme il en est tant, et Praticiens depuis des siècles, ce qui est un peu plus rare.) von keinem Kranken Geld nehmen will; donnant de l'or à les malades. (die Stelle

Stelle ist gar zu energisch, als daß wir sie nicht abschreiben müßten,) mais sous forme portable, et le gardant pour lui sous sa forme solide; soutenant par cet or la vertu de ses médicamens, et tenant en réserve des pierres philosophales pour en lapider la Philosophie qui oseroit douter de ces miracles. (Sollte dieser Mann seine Praxis nicht bey den Jesuiten gelernt; sollte er seinen Stein der Weisen nicht von ihnen erhalten haben? Wenn er seinen vorigen Aufenthalt und Lebenswandel documentiren müßte; so würde sich vielleicht ergeben, daß er erst seit der Aufhebung des Ordens der Jesuiten practicirt.) Selbstliebe läßt sich so wenig von Menschenliebe trennen, als Zweck und Mittel. Sich allein ausschließend lieben, ist ein Widerspruch, weil die Glückseligkeit darinnen besteht, daß wir uns in unsern Nebenmenschen lieben. Die Befolgung der Gesetze, welche aus der Beziehung des Menschen zur Glückseligkeit entspringen, ist Tugend; sie führt also ihren Lohn bey sich. Der Maasstab der Glückseligkeit aber ist die Fähigkeit zur Menschenliebe. So lang der Egoismus in einer eisalten Seele nur Apathie ist, leidet er auch nur allein für sich; Sobald er aber aus seinem Schlaf erwacht, verwandelt er sich in Menschenfeindschaft, und wird der bürgerlichen Ordnung fürchterlich; Denn nun zehret er bloß vom Unglück und von den Trübsalen Andern. Dies Bild hat der Verf. (S. 94 u. f.) mit den lebhaftesten Farben ausgemalt; und der Uneigennützigkeit Genelon's (S. 110-118) ein verdientes Denkmal gesetzt. Ueber die Mängel der Anleitungen zur Sittenlehre, S. 159 u. f.; es sind Panaceen des Empirismus, die alle Krankheiten heilen sollen, und im Grund kein einziges Uebel heben. Die Entwicklung des Menschen hier auf der Erde sey vielleicht eine bloße Speculation

ration einer höhern Chemie; Wenn diese die unsterblichen Geister abgezogen hat, so zerfällt der Körper als das zurückgebliebene caput mortuum. Der Verf. beschließt mit einer Anzeige einiger Ungewißheiten in der Philosophie; Diesen fügt er einige ausgemachte, unzweifelhafte practische Sätze bey, von welchen er wünscht, daß Könige und ihre Diener sie auf die Tapeten ihrer Cabinette schreiben, oder noch besser, ihrem Gedächtniß eindrücken möchten. Unter diesen finden wir auch den ehelichen Stand der Geistlichen. *Hymann.*

Schulz.

Weimar.

Im Verlag der Hofmannischen Buchhandlung:
 Entwurf der hebräischen Alterthümer, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen, von Heinz Ebnfried Warnefroos, D. der Weltweisheit und Privatlehrer auf der Academie zu Greifswald, 398 Seiten, nebst 5 Bogen Vorbericht und Register. Als ein nützliches Lektorenbuch über der Israeliten Wohnungsart in Gezelten, Hölen und Häusern, über ihre Viehzucht, Quellen, Brunnen, Eisternen, Jagd und Räuberey, Ackerbau, gottesdienstliche Rerter, Gebet, Götendienst, Wätschen des Körpers, Windnisse, Eide, Gelübde, über die natürliche Beschaffenheit Palästinas, über den politischen Staat der Juden, ihre Könige, Strafen, Frenshätte, Krieg, Leibeigenschaft, Handel, Geld, Gewicht und Maas, Grösse und Ehrenbezeugungen, Geschenke, Gastfretheit, Erzgöbungen, Speisen, Kleidung, Amulette u. Schmuck, Schleiern, Schminken, Färben und Einbrennen, Schuhe, Frauen, Hochzeitsgebräuche, Pflichten, Viel- und Kebsweiberey, Ehefruchtbarkeit, Erstgeburtsvorrechte, Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder,

Kinder, Gewalt des Vaters und Strafen der Kinder, verbotne Ehen, Hurerey, Ehebruch, Ehescheidung, Gelchrtsamkeit, Leuten, sogar hebräische Sprache, Erziehung, Prophetenschulen, Dichtkunst, Tonkunst, Chronologie, Genealogie, Rhetorik, Astronomie, Astrologie, Jahres- und Tages- und Nachttheilung, Weisswöden, Wahrsager, wahre Propheten, mechanische Künste und Handwerker, Trauer und Begräbniß der Juden verdient dieses Buch allerdings Empfehlung; Aber der W. ist mit keinem deutlichen Begriff, was er sich unter Alterthümer eines Volks denkt, zu der Ausarbeitung seines Werks gekommen, und daher hat man es sich wol zu erklären, daß hier von den Quellen, die in Palästina befindlich sind Kap. V. von seiner natürlichen Beschaffenheit Kap. XII. von Geschenken Kap. XXIII. von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder Kap. XXXVIII. u. d. m. gehandelt wird, und dies alles eben so gut, Novitäten, als Antiquitäten sind; oder daß solche Abhandlungen, wie die Kap. XLIV. von der hebräischen Sprache, eingerückt sind, und dagegen manches andre fehlt, das man neben so vielen heterogenen Materien wol hätte erwarten sollen, z. E. warum nichts von den heil. Büchern der Juden, da von ihrer Sprache und Gelchrtsamkeit gehandelt worden? nichts von Opfern, da doch von gottesdienstlichen Wertern, vom Gebet Kap. VIII. von Gelübden Kap. XI. geredet worden? An manchen, aber doch nur aus der eben von uns gemachten Anmerkung, läßt sich begreifen, wie die Materien so neben einander gekommen sind, (wir haben sie gleich Anfangs in ihrer auf einander folgenden Ordnung genannt,) und eben so wenig, wie so gar vieles in den einzelnen Abhandlungen mit dem Namen von Alterthümern, oder besser: Eigenheiten des jüdischen Volks hat belegt werden können? z. E. S. 304 werden

Rrrrrr 3 die

die bey der Geburt eines jüdischen Kindes vorgehenden Handlungen so beschrieben: „der Nabel wurde beschnitten (der Hr. W. wollte wol sagen: die Nabelschnur wurde abgeschnitten), das Kind in Wasser gebadet, mit Salz gerieben und in Bindeln gewickelt.“ Das einzige Salzreiben ausgenommen, ist wol alles Uebrig keine Antiquität der jüdischen Nation, in keinem Verstande! Eben so wenig als wenn unter die Zeichen der Trauer bey den Hebräern S. 385 unter andern gerechnet wird: Man schlug sich auf die Brust, die Hände über den Kopf zusammen, gieng wehklagend und jammernd einher, legte sich auf die Erde und fastete. Der Hr. W. hätte immer noch die nicht zu gewagte Vermuthung huzusetzen dürfen, daß man, unter solchen Umständen, auch wol zuweilen Thränen werde vergossen haben.

Uebrigens sind die Quellen, aus welchen der Hr. Verf. seine Nachrichten geschöpft hat, die Bibel (doch nicht immer behutsam genug gebraucht; daraus, daß Sarao 2 Mos. 1, 22 eine Verordnung ergehen läßt, daß alle israelitische Kinder, männlichen Geschlechts, ersäuft werden sollen, schließt er z. B. S. 304, daß das Aussehen der Kinder bey den Egyptern gebräuchlich gewesen) Philo und Josephus, (den letztern hält er für glaubwürdiger, als den ersten), einige griechische und lateinische Schriftsteller, wie Plutarch, Pausanias, Strabo, Cicero, Tacitus, Florus, (doch sind, wie es uns vorkömmt, die Bruchstücke, die die Juden angehen, bey diesen Schriftstellern äußerst klein, und ihr ganzer Standpunkt gegen diese Nation so beschaffen, daß sie nicht einmal so wichtige Zeugen in Fragen, die die Juden betreffen, sind, wie Voltar in Fragen, die die Russen angehen), der Thalmud; die Schriften der Araber, besonders ihre Gedichte und der Koran; die Schriften der Syrer (die hätten

ten wir doch unter den Quellen der hebräischen Alterthümern nimmermehr gesucht. Wie kann bey den weiten Ausbreitungen dieses aus so mancherley Nationen zusammen gefloßnen Wols, der Strom — wir wollen nicht sagen, ungetrübt geblieben seyn, sondern nur etwas Eigenthümliches von seiner Quelle behalten haben? Und wir haben eben auch nichts im ganzen Suche gefunden, das einen besondern großen Nutzen dieser Quelle verriehte!) neuere Reisebeschreibungen von Arabien (Hr. W. zieht zu diesem Gebrauche das wüßte dem glücklichen vor; wir hätten die vorher bey den Schriften der Araber gethanene, doch vielleicht zu unbestimmte, Versicherung: daß in diesem Lande die uralten Sitten in ihrer größten Unverfälschtheit geblieben, eher von diesem, wie von jenem, zu thun gewagt, wenn wir nicht überhaupt an so gar zu allgemeine Behauptungen, deren Wahrheit am Ende, bey unsrer Prüfung, mehr von der überall so ähnlichen Geschichte der Menschheit, und des auch bey verschiedenen Zeitaltern und Völkern gleichen Grads der Cultur, der Bedürfnisse und des Himmelsstrichs, als von der natürlichen Abstammung eines Volks von dem andern abhängt, furchtbarer gienge, als Hr. W. zu thun scheint) von Egypten, der Barbarey (Höll von Fez und Marokko scheint noch nicht in den Händen des Hrn. W. gewesen zu seyn), der Türckey, auch sogar Reisebeschreibungen von Spanien rechnet Hr. W. hieher. (Der Rabbinen, die zum Theil an Wichtigkeit immer dem Talmud und den jhrischen Schriftstellern an die Seite gesetzt werden könnten, finden wir unter den nun einmal sogenannten Quellen der hebräischen Alterthümer nicht gedacht. Die ältern Antiquitätenschreiber aus den Christen schätzten sie offenbar zu hoch, aber seit einiger Zeit setzen sie die Meisten zu tief herunter. Dies scheint zum Genius des Jahrhunderts in die-

1560 Gött. Anz. 155. St. den 25. Sept. 1783.

diesem Theile der Gelehrsamkeit zu gehören. Den Mittelweg werden auch hierinn wol untre Kinder finden.)

Leipzig.
Der. In der J. G. Müller'schen Buchhandlung: Vorschläge einiger Mittel zu Verhütung des Kindermordes. 1783. 62 S. in 2. Theil. Der Verf. handelt zuerst von den Ursachen dieses Verbrechens, zu welchem er auch die Abtreibung mitrechnet, und hernach von den Mitteln dagegen. Außer den allgemeinen moralischen Mitteln und der Begünstigung früher Heurathen, durch beförderte Industrie, und, unter andern auch mittelst einer Nationalanform, eingeschränkten Luxus, fordert er insbesondere, daß die Strafe des unehelichen Weibschlafs auf eine mäßige Geldbuße, bey Armen auf Arbeit, eingeschränkt, der anticipirte Weibschlaf der Eheleute aber auf keine Weise geahndet werde; daß derjenige, der durch Eheversprechung eine Person verführt, sie zu heurathen unabwendbar genöthiget seyn soll. Auf Entdeckung unehelicher Schwangerschaften sollten Belohnungen gesetzt; und gute Anstalten zur Unterbringung der heimlich gebähren wollenen und ihrer Kinder vorhanden seyn; das Gesetz, welches Geschwächte und ihre Kinder nach dem Tode der Maatome zuerkennet, soll abgeschafft werden u. s. w. Wenn aber bey diesen und allen übrigen Vorlesungen, wodurch die einigermaßen entschuldigenden Ursachen des Kindermordes wegenommen worden, eine Mutter sich dennoch desselben schuldig machte: so sollte sie mit glühenden Zangen gerissen und lebendig gerädert, und alle Mitschuldige und Mitwissende ohne Ausnahme ebenfalls am Leben gestraft werden. — In Absicht auf Abtreibung sollte die Obrigkeit aufmerksamer seyn, den dazu behülfflichen und unter dem gemeinen Volk dafür bekannten Sadebaum (*Luniperus Sabinus*) auszurotten.

Göttingische
A n z e i g e n
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

156. Stück.

Den 27. Sept. 1783.

Genf und Paris.

Heyne.

Lettres contenant le Journal d'un Voyage fait à Rome en 1773. Tomel. II. 1783. Octav.
Eines von den Büchern, die man durchträumen kann, so ohngefähr wie mancher reiset. Man folgt dem Erzähler nach, ohne Mühe, ohne Anstrengung, und läßt bloß die Imagination arbeiten, vor welcher tausend Gegenstände vorbey geführt werden, von denen man keinen recht faßt, aber doch die Menge und Mannichfaltigkeit unterhaltend findet. Der V. reißt als Kunstkenner und Mann vom Geschmack. Die Reise gehet mit der Diligence von Lyon aus, über Turin, Mayland, auf Venediq; der V. setz sich über manches Vorurtheil weg; er rügt die Bigotterie in Turin und weiter hin. Dem heil. Bartholomäus in Mayland
Esse esse sey

sey eher ein Stück für einen Curfus der Discologie und gehöre in einen chirurgischen Saal. Der Dom sey allerdings ein Wunder, aber in Rücksicht des Innens des Baumesiers, welcher tausend Stierarten versteckt hat, die von unten auf kein Mensch abndet. Verona wird auch von unsern Reisenden als ein sehr anmuthiger Ort geriefen; das Pfaster ausgenommen. Vicenza empfiehlt sich nur durch die Gebäude des Palladio. Im Innern der S. Marcuskirche befriedigte nichts seine Neugierde. Von Rom spricht er natürlicherweise am längsten. Seine Landleute fährt er überall mit Zufriedenheit auf. Verani ist sein Held. Florenz. Zur Einleitung in die Galerie beschenkt der W. den Leser mit einer ganzen Geschichte der Künste von des Hrn. Watlly Wolkern vor der Schöpfung an. Ueber Parma, Piacenza, Genua gehet die Reise wieder nach Hause. Um die Erzählung munter zu machen, nußt der W. die trivialsten kleinen Erzählungen. In Ansehung alter Kunstwerke spricht er den gewöhnlichen Wäschern und Antiquariern nach, und bringt manche seltsame Dinge bey: 3. E. II. B. S. 77. Im Palazzo Medicis stünden sechs Sabinerinnen, die man zu Rom ehemals so sehr verehrt habe, daß ihnen zu Ehren ein Fest ange stellt gewesen sey, die Matronalia. Niobe sey vom Phidias: mit ihr wettersere die Cleopatra in der Villa Medicis. u. d. m.

Beckmann. LONDON. *1790.*

Den Liebhabern der Kräuterkunde, vornemlich der Lustgärtneren, wird es angenehm seyn zu wissen, daß von den Pflanzen und Samen, welche bey dem bekannten Gärtner Conrad Loddiges zu Hackney bey London zu haben sind, ein Verzeichniß gedruckt ist, welches 6 $\frac{1}{2}$ Regen in Octav ausmacht. Die vorgelegte Nachricht ist deutsch und

fran-

französisch. Neben den synonymatischen Namen stehen die deutschen und englischen. Alle Pflanzen sind in verschiedene Abtheilungen gebracht, wodurch ihre Bayer- und Wartung anmerklich worden. Zu den merkwürdigsten gehören wohl *Morus chinensis*, welcher Baum die schönste Seide giebt, *Dionaea muscipula*, *Olea fragrantissima*, mit kleinen weißen wohlriechenden Blumen, womit die Chineser ihrem Thee den süßen Geruch geben; *Hedysarum gyraus* oder drehender Schwindelbaum, der zu den besonders empfindlichen Pflanzen gehört; u. a. Preise sind nicht beigefügt. Wie wir hören, hat Hr. Prof. Forster in Halle, dieses Verzeichniß drucken lassen.

Leipzig.

Beckmann.

Durch eine Preisfrage der dänischen ökonomischen Gesellschaft ist der Gartenkatechismus für Landleute, von Joh. Georg Voßmann bey Weidm. Eben und Reich drucken lassen, veranlaßt worden. Er zeichnet sich unter Büchern seiner Art dadurch vortheilhaft aus, daß der Verf., ein Gärtner auf der Insel Alsen, mit großer Deutlichkeit ganz allein dasjenige von der Gewinnung der Küchengewächse und Obstarten, in Fragen und Antworten vorzutragen hat, was gemeine Landleute verstehen und zu ihrem Vortheile anwenden können, wobei er sich nicht, wie viele, die mit ihm einerley Absicht hatten, gethan haben, in aberwitzige Erklärungen eingelassen, noch auch die Deutlichkeit in vielen Worten und Wiederholungen gesucht hat. Man muß es rühmen, daß er den Landleuten keine unwürdige Mittel, wider Ungeziefer anzuwenden hat, wie doch oft geschieht. Wider Erdflöhe sichert er ein Beet dadurch, daß er es im Herbst tief umgraben und stark mit alter Gerberlohe überstreuen, und solche im Frühjahr einharfen läßt. Am Ende

§§§§§ 2

sieht

steht ein Gartenkalender, der mit dem Kalendarium 12 Bogen in Octav ausmacht. Die gebräuchlichsten Gartengeräthe sind auf einer Kupfertafel vorgestellt worden.

Hilsmann.

Geträ.

Von einer neuen periodischen Schrift — Bibliothek für Denker und Männer von Geschmack, herausgegeben von P. A. Winkopp — sind uns die vier ersten Stücke des ersten Bandes zugekommen; Aus Chr. Fr. Vefmanns Verlage, 1783; jedes Stück von sechs Bogen. Eine von den Hauptabsichten ist, (S. 1) die Schritte des menschlichen Verstandes zu bemerken; zu sehn, wie groß jetzt die Aufklärung desselben sey, was für Hoffnung man zu größerer habe, welche Anstalten getroffen werden, diese zu befördern; kurz, die Geschichte des menschlichen Verstandes, von unsern jetzigen Zeiten an, zu fertigen, und die Ursachen der Fortschritte oder des Rückgangs desselben zu ergründen. Es wird Hoffnung gemacht, daß diese Absicht, wo nicht in den ersten, doch in den folgenden Stücken, immer mehr erreicht werden soll. Dies ist zu wünschen; die Schrift würde sich dadurch unter den ähnlichen periodischen Werken auszeichnen müssen, deren Werth sich in den Fortsetzungen nicht zu heben, sondern gewöhnlich zu verringern pflegt. Die Hauptarbeiten sind: Abhandlungen und Uebersetzungen; Beurtheilungen und Auszüge aus Büchern; (Nach den gegebenen Proben könnten diese, vielleicht ohne Nachtheil des Ganzen, wegbleiben; dergleichen Recensionen liest man ja in allen gelehrten Zeitungen;) historische und politische Nachrichten und Briefe. — Im ersten Stück finden wir eine Rede, über Josephs Anstalten. Man wünschte hier wol zu wissen, wo und von wem sie gehalten worden.

worben. Sind es Aeußerungen eines Lehrers der Geschichte auf einer katholischen Universität, (wie es doch scheint,) so sind sie allerdings merkwürdig; unter uns wird nie was anderes gelehrt. Der Aufsatz: Erwas von stehenden Armeen ist besonders wegen der Bemerkungen seines Verf., über den Einfluß der Soldaten auf die Sitten des Völkers, lesenswerth. Aber die Vorschläge, die Erhöhung des Soldes, die Abschaffung des Avancements nach dem Alter im Dienst, betreffend, (so genau wird dies obreclin in keiner Armee gehalten,) u. dergl. werden schwerlich Eingang finden. Es folgt eine Uebersetzung der Müllerischen Essais historiques, die durch drey Stücke durchläuft. Wir nennen, dies Buch sey zu bekannt, da es ja in Deutschland gedruckt ist, als daß es hier füglich einen Platz finden konnte. Ein Brief des Hrn. Moses Mendelssohn an einen jungen Mönch, über die Ewigkeit der Höllenstrafen; kein Mensch, wenn er sich von Strafen und ihren Zwecken deutliche Begriffe gemacht, wird sie behaupten. Auch die natürlichen Folgen der Sünden sind nicht ewiges Elend; sie können vom Guten dereinst überwoogen werden. — Zweytes Stück. Charakteristik der Sitten Berlins; ein skizzirtes Gemälde unsrer jetzigen Zeit. Wenn der Verf. noch lange so weit ausholt, so wird er nie fertig werden. Die Fortsetzung steht im dritten und vierten Stück, und da wird wieder auf eine neue Fortsetzung verwiesen. Eine Charakteristik ist das nicht. Was der Verf. 3. B. S. 102-108 vom Nachtheil des Ammerweicens beybringt, gehört nicht hieher; es ist in unzähligen medicinischen Schriften gesagt worden, und ist so, wie es hier ohne alle Einschränkung wiederholt wird, nicht einmal wahr; indem in vielen Fällen die Ammenmilch heilsamer ist, als die Muttermilch. In der Nacht,

richt, (S. 174) von der Unterredung des Königs von Preussen mit Hrn. Meierotto am 22. Jan. kommen viele angenehme (auch wahre?) Anekdoten vor; Nur müßte der, einigen dortigen Gelehrten angezündete, Weidrauch nicht so stark dampfen. Von den gebornen Berlinern hält der Monarch nichts. — Drittes Stück. Ueber Genf und seine Revolutionen. Wie der Aufruhr vom 15 Febr. 1781. vorzeitet worden, zeigt dieser Aufsatz sehr gut. Man sieht schon aus dieser Erleuchtung, (die Fortsetzung steht im vierten Stück,) daß der Verf. den wahren Gesichtspunkt gefaßt hat. Die ungerechten Eingriffe der Negatifs vor der Revolution sind offenbar. Wir wünschen, daß der Verf. aus dem Pacificationseidit zeigen möge, daß das Geräusch der Waffen nur den Eindruck der Klagen aufs Ohr geschwächt, aber die Klagen selbst nicht ganz gehoben habe. Den Beschluß macht ein sonst schon gedruckter Aufsatz: Die Sitten von Manilla; er scheint auch nur mittelst eines ganz feinen Fadens, mit dem Hauptzweck dieser per odischen Schrift zusammenzuhängen. — Viertes Stück. Ueber die wirksamsten Mittel zu Verhütung des Kindermordes; es sind Gedanken eines Frauenzimmers. Bessere Erziehungsanstalten für das andre Geschlecht, und Milderung der jetzt gewöhnlichen Strafen der Ausschweifung werden jenes unnatürliche Verbrechen verhüten. (Von der Wirksamkeit des ersten Mittels hoffen wir etwas, aber nicht viel; weil auch die beste Erziehung die Sünden und Ausbrüche des Temperaments in unglücklichen Augenblicken nicht ganz verhindern kann; sie wird also höchstens die Zahl der Wollüstlinge von Profession vermindern. Nicht darf man sich ohne Zweifel vom zweyten Mittel; von der Milderung und gänzlichen Abschaffung der bürgerl. Strafen der Ausschweifung versprechen. Es ist

ist hart und widersprechend, daß der Geizige, der Wüthender, der seine Betrüger, der Heuchler &c. zu allen Würden erhoben, in alle Gesellschaften zugelassen wird, während daß ein Jüngling oder ein Mädchen, wenn sie durch Temperament getrieben, durch Liebhefungen uerführt, durch Sinne und Empfindung betäubt, einem einzigen Gebot zu nahe getreten, ein Gegenstand der allgemeinen bürgerlichen Verachtung und Schandung werden. Wenn jene Bösewichter mit der Privatshande im Urtheil ihrer Mitbürger abkommen, wenn sie Lehrer und Richter der Kirche u. dergl. werden können, warum diese Unglücklichen nicht auch? Es giebt leider in unsern Gesetzbüchern sowol, als in unsern Morallen, eine Menge ähnlicher Würdigungen von Gesinnungen und Handlungen, die den wahrhaften Verhältnissen des Guten und des Bösen ganz und gar nicht angemessen sind.) Es folgen (literarische und Kunst-) Nachrichten von einigen italienischen Städten, von Modena, Bologna, Piacenza und Parma. Zuletzt ein (declamatorischer) Bericht über die Heiligenstädter Justiz und über die Göttingische Policey, bey Gelegenheit eines Gefangenen, dessen Geschichte man gern näher kennen möchte; Dieser wurde in Heiligenstadt von Sreckbrieten aus Ungern erreicht; hier wurde er also festgesetzt, entfloß aber aus seinem Gefängniß nach Göttingen; die Sächsische Regierung requirirte ihn beym hiesigen Gerichtshulzenamt, (nicht, wie hier steht, beym Magistrat.) Nun klagt der Verf. dieser Nachricht (ein junger Vernünftler,) über die Gefälligkeit der hiesigen Policey; sie hätte, meynt er, zuerst fragen sollen, was der Flüchtling verbrochen? Der Verf. hätte aber bedenken sollen, daß ein solches Mißtrauen in die Justizpflege eines benachbarten Fürsten beleidigend ist, und schädliche Folgen haben kann.

1568 Gdt. Anz. 156. St., den 27. Sept. 1783.

kann. Was soll ein so unbestimmtes Nachfragen helfen? Oder soll man, in einem solchen Fall, gar die Aeten und Zeugen kommen lassen, und den V. oc.ß revidiren? Das wäre doch offenbar zu viel gefordert.

Hoffmann.

Cassel. *Hoffmann.*

Grundriß der europäischen Staatsgeschichte, nebst einer Anleitung zur heftischen Geschichte, zum Gebrauch der Hochfürstl. Hessischen Cadeten, von Joh. Jac. Glas, Inspector und Lehrer bey den Cadeten. 1783. 230 Seiten, Octav. — Es ist ein brauchbarer Auszug aus den etwas ausführlicheren Handbüchern über die Staatsgeschichte; (Meynwall's, Meusel's u.) Die Geschichte wird bis zum laufenden Jahr fortgesetzt. Man muß billig die Absicht des V. vor Augen haben, wenn man ihn beurtheilen will. Da er sich lange mit dem Unterrichts der Jugend beschäftigt hat; so kann man erwarten, daß er nur das Zweckmäßige werde ausgehoben haben. Uns fiel es indessen auf, daß z. B. in der Dänischen Geschichte die Sagenkönige Skjold, Hrolf Kral, u. s. w. genannt werden, während daß der Einführung des folgenreichen Indigenatsrechts gar nicht gedacht wird. Und, was bewog den V. die Geschichte des Königreichs Ungern ganz auszuschließen, und dagegen die Geschichte der kleinen italienischen Staaten einzeln zu erzählen? Hr. Gl. denkt ein größeres Handbuch über die Staatsgeschichte auszuarbeiten, woru wir ihn gern aufmuntern. Da er aber um Winke und Belehrung bittet, so wollen wir nur die Frage hersetzen: ob das ausführlichere Werk eigne Untersuchungen der Geschichte enthalten, oder ob es wieder Auszug aus größeren Werken seyn soll?

Hoffmann.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

157. Stück.

Den 27. Sept. 1783.

Berlin.

Adert.

Bey Fried. Maurer: Jerusalem. Oder über
 religiöse Macht und Judenthum Von
 Moser Mendelssohn 1783. Der erste Ab-
 schnitt, von religiöser Gewalt oder Kirchenmacht,
 96 Seiten; der andere, vom Judenthum, 141 S.
 in Octav. Mit einem Vergnügen, das dem ähn-
 lich ist, wenn man einen lange nicht gesehenen, kaum
 mehr unter den Lebendigen gekauften, lieben Freund
 wieder findet, hat Recensent dieses Buch gelesen;
 diese vielleicht allerwichtigste Schrift eines Mannes,
 dessen früheren Schriften er einen Theil seiner Aus-
 bildung verdankt, und von dem er noch eine mit
 seinen Studien so nahe verwandte ausführliche Un-
 tersuchung benutzen zu können, kaum mehr zu hof-
 fen sich getraute. Wenn er demohingachtet die An-
 zeige

ziele derselben mit Einwürfen begleiten wird: so geschieht es gewiß nicht aus Begierde zu widersprechen: sondern lediglich in der Absicht, weitere Aufklärungen zu veranlassen, zur festeren Gründung und reinern Scheidung der Wahrheit. — Der W. behauptet, daß einer zur gemeinschaftlichen Beförderung der Religion verbundenen Gesellschaft ganz und gar keine Zwangsrechte gegen ihre Mitglieder zu kommen können; weil das Wesen der Religion, folglich die Absicht einer solchen Gesellschaft, auf Gesinnungen, Ueberzeugungen und ihnen gemäße freiwillige Handlungen gerichtet sey, und also allen Zwang verwerflich mache. Die Absicht der bürgerlichen Gesellschaft aber, obgleich Gesinnungen auch ihr nicht gleichgültig sind, gehe doch hauptsächlich auf äußerliche Handlungen; und diese können und müssen oft mit Gewalt erzwungen werden. Nur diese der Kirche aller Gewalt abspredende Entscheidung sey verhängend, dem Streit über die Grenzen der geistlichen und weltlichen Macht, und allen seinen unseligen Folgen ein Ende zu machen; keine der bisher angenommenen oder vorgetragenen Theorien. Wenn man dem Staate Macht zur Beforgung des Zeitlichen, und der Kirche zur Beforgung des Ewigen, zugesche: so gründe sich diese Vertheilung auf einen willkürlichen Begriff vom Staate; und rette doch nicht vor den fürchterlichen Folgen. Warum soll die bürgerliche Obrigkeit nicht auch fürs ewige Wohl der Untergebenen sorgen, wenn sie es kann? Und wenn die Kirche für diese letztere, ungleich wichtigere Absicht zu sorgen, das ausschließende Recht haben soll: muß dann nicht, wie das Zeitliche dem Ewigen, so der Wille der weltlichen Obrigkeit der Verordnungen der Kirche nachstehen? (Wenn uns die Beweise des W. für seinen Hauptsatz obllig überzeugt hätten: so wollten wir gegen diese

diese vorläufigen Urtheile über die entgegenstehenden Lehrgebäude nichts einwenden. Denn daß sie vor Mißbräuchen auf der einen oder der andern Seite schwer zu bewahren seyn, hat die Erfahrung genug bewiesen. So aber können wir doch nicht umhin, anzumerken, daß jener Begriff vom Wesen des Staats uns so ganz willkürlich nicht dünke. Er enthält, wie es ein allgemeiner philosophischer Begriff seylt, das was alle Staaten mit einander gemein haben; mit Weglassung dessen, was nur in einigen Staaten sich findet, also mit dem Wesen des Staats sich wohl verträgt, aber nicht dazu erforderlich ist. Alle haben zeitlichen Wohlstand zur Absicht; nicht so alle das ewige Wohl. Hierzu kommt, daß jene offenbare wesentliche Absicht der Vereinigung der Menschen unter obrigkeitlicher Gewalt von so ganz anderer Art ist, so ganz andere Maasregeln und Eigenschaften der Obern erfordert, als der Zweck der religiösen Vereinigung, daß es natürlicher ist, beyde für Gegenstände verschiedener, als einer und derselben gesellschaftlichen Verbindung, zu halten. Soll es in irgend einem Staate anders seyn; nun so mag dies aus den positiven Rechtsgründen dieses Staats erwiesen werden. Hier ist vom allgemeinen Naturrechte die Frage. Zwar erinnert der V. auch noch, daß man das Zeitliche vom Ewigen nicht so abschneiden könne und solle; weil das Ewige des Menschen selbst nur ein unaufhörliches Zeitliche sey. Aber dieser metaphysisch richtige, und in andern Rücksichten nuzbare Gedanke scheint uns hier nichts auszumachen; da bey jener Erklärung vom Staate das Zeitliche weiter nichts heißt, als Wohlstand dieses Lebens, und dieser Ausbruch also statt jenes leicht gemäht werden könnte. Ob nun aber, bey einer solchen Unterscheidung der beyden Hauptbegriffe, die religiöse

gische Gesellschaft Zwangsrechte und Eigentum besitzen könne, und wie in solchem Falle die Grenzen ihrer Gewalt zu bestimmen seyn; bleibt freylich hierbey noch unausgemacht. Daß diese Rechte aber doch, ohne ganz wegzufallen, sich so einschränken lassen, daß keine Hildebrandische und Bellarminische Annahmen mehr zu befürchten sind; lehrt die Geschichte der letzten Jahrhunderte.) Um nun aber sein eigenes System auf sichere Gründe zu bauen, geht der V. bis auf die ersten Grundfälle des Naturrechtes zurück; und leitet sie mit einer Gründlichkeit und Deutlichkeit auseinander ab, die man nicht leicht anders wo finden wird. (Doch können wir nicht ganz der Erklärung eines vollkommenen Rechtes beypflichten, wenn dies bloß darinne gesetzt wird, daß dabey alle Bedingungen den Rechtshabenden gegeben oder bekannt seyn. Denn obgleich dies nöthig ist zu einem vollkommenen Rechte, indem die Natur nicht erlauben kann Gewalt zu gebrauchen, da wo der eine nicht einmal weiß, was ihm recht und dem andern Pflicht ist: so ist es doch allein noch nicht genug dazu. Pflichten, deren Unterlassung ein geringeres Uebel seyn würde, als die Gewaltthätigkeit, womit sie erzwungen werden könnten, wie von dieser Beschaffenheit in den meisten Fällen die Pflichten des Wohlstandes sind, und Pflichten, die von ihrem ganzen Werth durch den Zwang überwiegend verlieren, bringen keine Zwangsrechte hervor, nach der natürlichen Gerechtigkeit, nach den Gesetzen wahrer Weisheit und Güte; wenn auch gleich alle ihre Bedingungen bekannt sind.) Die Verbindlichkeit der Verträge gründet der Verf. nicht auf die, unsrer Meynung nach richtige, Vorstellung, daß die Nichterfüllung eines bestimmten, eine zuverlässliche Erwartung vernünftiger Weise erzeugenden Verspre-

chens.

dene, eine Erklärung, wo nicht des äußern, wenigstens doch des innern Wohlstandes des andern, eine kränkende, beschämende Läusung, also eine Beleidigung seyn würde; Sondern darauf, daß das Recht der Veräußerung des Eeinigen einen Widerspruch in sich enthalten würde, wenn nicht der Ausspruch dessen, der dies Recht besitzt, daß und wie weit es geziehen solle, entscheidend wäre. (Uns dünkt nun dieser Grund nicht so befriedigend, als der vorbergehende vom V. verworrene. Entscheidend muß der Ausspruch des Eigenthümers freylich seyn — gegen den Widerspruch eines jeden Dritten. Aber wider ihn selbst, und seine nachfolgende Neue? Für diese Folge, auf die es doch eigentlich ankömmt, sehen wir noch keinen Grund, so lange nicht das Recht des Annehmenden, sich nicht mit Versprechungen beinträchtigen und beschädigen zu lassen, hinzugenommen wird.) Insbesondere aber verdient in der Lehre von den Verträgen der Grundsatz des V. Erwägung, daß zur Natur und Verbindlichkeit derselben erforderlich sey, daß auf das durch den Vertrag zu erwerbende Gut der Erwerber vorher schon ein unvollkommenes Recht gehabt habe: weil bey seinen Hauptzügen der V. sich besonders hierauf gründet. (Wenn dies so viel sagen soll, daß der Abtretende innerlich verpflichtet seyn mußte, zu dem, wozu er sich vermöge des Vertrags erst vollkommen und äußerlich verbindlich macht — und so erklärt es der V. ausdrücklich II. 18 — so ist der Satz unerweislich. Zur Gültigkeit eines Hausverkaufs z. B. sollte nach dem V. R. erfordert werden, daß der Verkäufer bereits innerlich verpflichtet war, dem Käufer, gerade diesem, sein Haus zu überlassen? Unmöglich kann der scharfsinnige V. so etwas behaupten wollen. Ein Vertrag muß vielmehr

mehr nach den Gesetzen der Weisheit und Güte, nach dem N. R. auch alsdenn gehalten werden, wenn sein Inhalt eine vorübergehende innere Pflicht verlegt, die aber nicht so wichtig fürs gemeine Beste ist, als die Pflicht, einmal geschlossene Verträge nicht zu brechen; und also in der Collision nun nachzusehen muß.) Aber denn Beweise des Hauptsatzes, daß die Kirche keine Zwangsrechte habe, kein Recht auf Gut und Eigenthum, daß kein Vertrag zwischen der Kirche und ihren Mitgliedern, die zugleich Mitglieder des Staates seyn, Statt finde, daß sie weder zu belohnen, noch zu bestrafen das Recht habe: hierben scheint die Schlußfolge aus einiger unzulässigen Verwechslung der Begriffe von Gott, Religion und Kirche zu entstehen. Wenn gleich Gott keine Dienste und Aufopferung nöthig hat, und wenn gleich die Religion keine andere Handlungen, in ihrem Sinn, gut heißen kann, als die von innerem freyen Triebe und Ueberzeugung herrühren: so folgt daraus doch nicht, daß die Menschen, die um der Religion willen mit einander sich vereinigen, und in dieser Vereinigung eine Kirche ausmachen, in dieser Rücksicht nicht Aufopferungen, Einschränkungen, gewisse äußerliche Handlungen, und zu deren Erhaltung vollkommene Rechte nöthig haben können. Wenn denn auch die erzwungene Handlung den Handelnden nicht innerlich besser macht, nicht Frömmigkeit beweiset: so kann sie ihn doch der Gemeinde nützlicher oder unschädlicher machen. Auch kann nicht allgemein gesagt werden, daß sie ihn innerlich schlimmer machen werde. Vielmehr ist unleugbar — wie fürchterlich auch der Mißbrauch ist, der von dieser Wahrheit gemacht werden kann — daß freywillige Handlungen, Gefinnungen und Ueberzeugung mittelbare Folgen seyn können, von nicht ganz freywilligen,

ligen, von anbefohlenen und erzwungenen Handlungen. Die Erziehungsweisheit muß disweilen — wie ungern sie es auch thut — nach diesem Grundfahge handeln. Der W. möchte zwar hier einwenden, was den Menschen bey ihrer kirchlichen Vereinigung, nicht nur zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit, sondern auch zur .Anzen, dahin abzweckenden äußerlichen Wohlfahrt nöthig sey, das sey, wenn sie im Staate ist, eben deswegen auch bürgerliche Angelegenheit, und müsse also von der weltlichen Macht besorgt werden. Aber — wenn nun diese es nicht thut, sich nicht um die realische Absicht und Vereinigung dieser ihrer Bürger bekümmert; nichts davon weiß oder wissen will, durch ihre Verfolgung sie zwinak, sich dabey zu verbergen, oder höchstens sie nur duldet? Oder wenn der Staat, wie andern Gesellschaften, so auch der Kirche freywillig das überließ, was bey ihrer Einrichtung vollkommene Rechte und Gewalt erforderte, bis zu einem gewissen Grade, der die wesentliche Abhängigkeit nicht aufhebt? Von dem, was politisch rath am seyn könnte, ist immer die Frage noch nicht; sondern von Zulässigkeit, vermöge der Natur der Dinge und der Begriffe des strengen Rechts. So könnte also in diesem, und müßte in jenem Falle die Kirche Zwangerechte besitzen, wenn gleich Gott und die Religion in abstracto ihrer nicht bedürfen. Und ohngefähr so wird denn auch erwidert werden können, wenn der W. auf die Frage, wer die Lehrer und übrige Diener der Kirche besolden oder unterhalten soll, wenn die Kirche kein Eigenthum hat, antwortet, dies sey Sache des Staates. Wenn dieser aber es nicht thun will? Zu geschweigen, daß es in gewissen Verhältnissen allzu gefährlich für die Kirche seyn könnte, wenn er es thäte. — Die Frage, wer entscheiden solle, wenn

Tittittt †

wenn in Religionsfachen Streitigkeiten entleben, beantwortet der V. so: Wem Gott die Fähigkeit gegeben zu überzeugen. Vortreflich; wenn die Meinung ist, wer für die Denkart aller und jeder entscheiden solle, was ewige Wahrheit sey. Aber wie, wenn es nur darauf ankäme, zu entscheiden, was, umal beim Mangel einer solchen allgenügsamen Ueberzeugungskraft, in der Gemeinde soll gelehrt und gelehrt werden; was in den Glaubensbekenntnissen und Lehrbüchern der Kirche stehen soll? — Was der V. über die Weidmann auf symbolische Bücher mit besonderem Nachdruck, und ausführlich vorträgt, verdient gewiß die sorgfältigste Beachtung. Es lassen sich dabey wohl einige Erinnerungen machen. Aber wir sind um so weniger geneigt dazu; je mehr wir überzeugt sind, daß gegen alle Vorschläge Bedenklichkeiten zu erregen hier allzuleicht, für alle Absichten ausreichende, sichere Maasregeln aber anzugeben, desto schwerer ist. Daß aber Niemand, weder Staat noch Kirche, ein Recht habe, mit gewissen Lehremeynungen äußerliche Vortheile zu verknüpfen; sind wir nicht vermögend einzusehen. Denn a) können wir nicht einräumen, der V. hat es nirgends bewiesen, daß nicht die Herrschaft über das Seltene beim Menschen bis dahin sich erstrecke, daß er mit der, nicht von der Noth des Andern erheischten, Veräußerung desselben auch willkührliche, nur auf ein irdiges Gewissen gegründete Bedingungen (§. 82) verbinden dürfe; oder, wenn er dies gethan, und der andere die angenommene Bedingung in der Folge nicht hält, sein Versprechen zurücknehmen dürfe. b) Wenn gleich die Meynungen, als Meynungen, unveräußerlich und kein Gegenstand von Verträgen sind: so folgt doch nicht, daß sie nicht eine aufhebende Bedingung eines Vertrags seyn können.

nen. Bedingungen eines Vertrags können ja Zustände des Körpers, und noch mehr außer unserer Gewalt sich befindende, von unserer Willkür, noch mehr als unsere Meinungen, unabhängige Zufälle seyn. Der andere mag seine Meinung ändern, wenn er will oder muß; ich ändere dann auch mein Verhalten gegen ihn. c) Möchten auch Meinungen des einen Menschen, als Meinungen, dem andern noch so gleichgültig seyn: so sind sie es doch nicht als Lehre, oder als bestimmende Gründe der Art und Kraft des Vortrags derselben. Und es ist wohl offenbar, daß eben in dieser Rücksicht die Kirche ihre Lehrer zu gewissen Meinungen bey dem Vertrage, den sie mit ihnen errichtet, zu verpflichten suchte. Sollte auch eine Gemeinde nicht dasselbe Recht haben, was ein Vater in Ansehung der Lehrer seiner Kinder hat; denen er, als Lehrer, ernste nur Kinder, hundert Meinungen vorschreiben und sie verbindlich machen kann, wenn er und sie es wollen, von den Regeln der Aussprache und Dictionsschreibung an bis zur Theologie? — Recht des Vaters und der Verweisung, das sich der Staat zuweilen erlauben darf, sey dem Geiste der Religion schmerzhaft zuwider. Möge immerhin jede andere Gesellschaft es von Natur besitzen; die religiöse Gesellschaft mache hier eine Ausnahme. Dem ihre Hülfen verweigern, der sie am nötigsten hat, dem Irrenden, Kranken; wie unnatürlich? (Schön und wahr, in allgemeiner Hinsicht, und gewiß auch in unzähligen bestimmten Fällen, wo hierarchische Herrschaften und Herrschsucht jenes Recht ausübte. Aber wie nun; wenn die Lehre einer Kirche wäre, daß die Theilnehmung an gewissen ihrer geheimnißvollen Feuerschichten, bey schweren, noch nicht wieder gut gemachten, nicht einmal genug bereuten Vergehungen, dem Theilnehmenden selbst nur zur Ver-

schlimmerung und grössern Schuld gereiche? Oder bey gewissen Irthümern dieselbe Entweichung, Verpottung scheinen müßte? Oder wenn bey denen, die draussen sind, die Gemeinde in übeln Verdacht kommen würde, vielleicht in Absicht auf ihre geheime Denkart, wenn sie ein Mitglied, das sich durch gewisse Irrlehren oder Uebelthaten abscheulich gemacht hat, nach wie vor, in ihrem Schoosse begre? Wir kommen nun zum zweyten Abschnitte; wo wir uns um so mehr kurz fassen werden, weil die Beurtheilung desselben in vielen Punkten einen andern Recensenten erfordern würde, aber auch von einem hiesigen Lehrer an einem andern Orte angestellt werden wird. Der, dem Recens. sehr auffallend gewesene, Hauptfals dieses Abschnittes ist, daß ein Jude durch seine Religion nicht verpflichtet sey, an gewisse theoretische Sätze, als an geoffenbarte ewige Wahrheiten zu glauben; sondern daß in dieser Rücksicht sein Glaube lediglich von seiner Vernunft abhängt; und er nur zur Anerkennung und Beobachtung von Gott geoffenbarter Gesetze verbunden sey. Dabey wird nun der W. wieder allgemein; und behauptet, daß sich überall nicht mit den göttlichen Eigenschaften reimen lassen wolle, daß Gott die Anerkennung theoretischer Wahrheiten von andern Gründen, als von Vernunftseinsichten abhängig gemacht habe. Wunder seyn nur schicklich, um Glauben an geschene Dinge, von deren Gewißheit die Vernunft nicht überzeugen kann, nicht aber um Glauben an Lehrsätze zu erzeugen. So weit dieser Glaube den Menschen nöthig ist, werde die höchste Güte gewiß in den natürlichen Erkenntnißkräften ihn gegründet, und eben dadurch allen möglich gemacht haben. Wenn aber die Erfahrung ersichtlich ungleiche Austheilung der leiblichen und geistlichen Güter unter dem menschlichen

lichen Geschlechte überall beweist; wenn sie ferner lehret, daß der größte Theil der Menschen nicht fähig, oder nicht geneigt ist, durch Nachdenken und Ueberzeugung sich seine Grundsätze und Denkart, seine Vorstellungen von dem, was er zu hoffen und zu fürchten hat, zu bilden und zu befestigen. sondern vielmehr aus Vorurtheil, aus Zutrauen gegen andere sie annimmt; daß mehr durch das Ansehen des Lehrers, als durch die logische Kraft der Beweise, Irrthümer unter der Menge so wohl verbreitet, als ausgerottet werden; wenn das Gefühl dieses Bedürfnisses, die Erfahrung von dieser Schwachheit des Menschen, wenigstens in gewissen Zeitaltern fast alle große Volkslehrer bewogen hat, das Ansehen von Wunderthaten zu Hülfe zu nehmen: dürfte dann der Philosoph es so schlechterdings zum voraus entscheiden, daß Gott sich nie des auf Wunderthaten gegründeten Ansehens gewisser Personen bedienen könne, um weit verbreitende, tief eingewurzelte Irrthümer, wenigstens schneller auszurotten, und heilsame Lehren nachdrücklicher auszubreiten; oder auch wohl der sich selbst überlassenen Vernunft nicht entstehende, obwohl nicht widersprechende und nützliche, Erkenntnisse glaubwürdig zu machen? So entscheiden, daß er es nicht einmal auf die Untersuchung ankommen ließe, ob sich dergleichen etwas historisch beweisen lasse? Selbst denn noch so entscheiden, wenn er annähme, daß, um Erzählungen bey der Nachkommenschaft zu beglaubigen, Gott Wunder thun könne, und gethan habe? — Noch kommen in diesem zweyten Abschnitte allerhand Ausschweifungen über die verschiedenen Arten von Unterricht und Schrift, über die Vervollkommnung des Menschengeschlechts u. a. vor; bey denen man dem tief sinnigen Philosophen mit Vergnügen folgt, und gewiß nicht unbereichert zurück

rück kömmt; wenn auch einem noch Zweifel übrig bleiben. Aber wir können und wollen auch hier den Inhalt dieser reichhaltigen Schrift nicht erschöpfen. Das Feuer, mit welchem manches gesagt ist, hätten wir kaum mehr beyu B. vermutet. Es hilft die guten Wirkungen dieser Schrift gewiß befördern. Ob es nicht ein oder das anderemal zu schnell fortreißt; mag der sachverständige kältere Leser entscheiden.

Jeder. Philadelphia.

Unter dieser Angabe des Druckorts, und mit der Aufschrift: Auch Fragmente, Erst. Stück, sind 5 Bogen in Octav erschienen, und zur Anzeige uns zugesandt worden; auf denen der unbekante B. beweisen will, daß die einzig vernünftige und erbaulichste Vorstellung von der Gottheit diese sey, daß der Schöpfer, oder vielmehr Baumeister und Beherrscher der Welt, das allerhöchste Wesen nun zwar in alle Ewigkeit bleiben werde, aber nicht von Ewigkeit her gewesen sey. Er, zwar ein ewiges, aber unter allen übrigen gleich ewigen Grundsubstanzen keineswegs uneingeschränkt mächtiges, oder an ursprünglicher Vollkommenheit alle andere übertreffendes Wesen, habe nur durch frühere oder eifrigere Entdeckung und Befolgung der in der Natur der Dinge gegründeten, unabänderlich notwendigen Gesetze der Wahrheit, Uebereinstimmung und Vollkommenheit, in sich den Trieb erweckt und gestärkt, alle andere Wesen nach diesen Gesetzen zu ordnen, zu vereinigen und zu beglücken. Sueris habe er sich mit den andern ihm gleichartigen Geistern, die entweder vermöge ihrer ursprünglichen Vollkommenheit, oder selbständigen allmählichen Vervollkommnung, zur Anerkennung und Befolgung jener Gesetze am bereitesten waren,

waren, aufs innigste vereinigt. Und eben dadurch habe er sich in den Stand gesetzt, das Ganze zu ordnen, die Welt zu schaffen. Gott habe also gleichsam (sagt der W. in einem unanständigen, selbst nach seinen eigenen Hauptideen entbehrlichen, nicht einmal passenden Ausdrucke) von unten auf gedient. Liebe zur Wahrheit und zum Guten sey also der Grund seiner Macht und Oberherrschafft. Und dieser Grund sichere auch die Dauer derselben. Denn nur das sey dauerhaft, was auf diese Gesetze der Natur sich gründe; und was sich dagegen setze, bereite sich nothwendig selbst den Untergang. Mittelst dieses letztern, an sich selbst unverwechlichen, Grundsatzes glaubt denn eben der W. nicht nur von allen Vorwürfen der Irreligiosität seinen Hauptsatz befreien, sondern als eine Grundlage der beruhigendsten Hoffnungen und der mächtigsten Antriebe zum Guten anwenden zu können. — Und von dieser Seite des moralischen Anstrichs, den ihr der W. zu geben wußte, ist diese Hypothese dem Philosophen wohl am merkwürdigsten; als Beweis, wie vieles auch bey der moralischen Anwendung einer Meinung, auf Vorstellungsart und ~~bestimmte~~ ^{subject} Bestimmungen ankommt. Denn neu ist im Grunde die Hauptidee nicht; wie auch der W. selbst erinnert, und einem jeden bekannt seyn muß, der die Theologen der alten Philosophen und Dichter kennt. — Die Einwürfe, die gegen seine Meinung gemacht werden können, sind wirklich schon gemacht worden, hat er vorzutragen und zu beantworten hier angefangen, und will damit in nachfolgenden Fragmenten fortfahren. Die Folge, die einem jeden nachdenkenden Leser bald aufstossen muß, daß nach dieser Hypothese die abergläubigsten Vorstellungen von, wer weiß wie vielen und mancherley, Dämonen, die mit und durch einander Gutes und Böses in der Welt

Welt bewirken, macht er gleich anfangs selbst bemerklich: hält sie aber, in so weit er sie für begründet gelten läßt, so wenig für einen seiner Meynung gefährlichen Einwurf, daß er vielmehr hoffet, sie werde den orthodoxen Theologen, die sich so sehr widersetzen, wenn einige den Teufel und seine Wirkungen aus der Welt wegphilosophiren wollten, dieselbe desto annehmlicher machen. Doch im Grunde scheint er nur mit philosophischen Segnern sich einzulassen zu wollen. Dem vorsichtigen Philosophen möchte er auf überall zu dogmatisch seyn. Aber auch ein ganz dogmatischer Metaphysiker, der mit seinen Fragen bis ans Ende vordringen will, einen festen Ruhepunkt, einen zureichenden Grund für alles haben will, der kann — unserm Ermeßsen nach — des W. Meynung eben so wenig sich gefallen lassen; weil sie für einen solchen Ruhepunkt und letzten allzureichenden Grund viel zu schwankend, unbestimmt und willkürlich ist. Von einem eingeschränkten Wesen entsteht immer die Frage, woher dies quantum und quale seiner Beschaffenheiten; und bleibt unbeantwortlich bey der Voraussetzung, daß es ein unabhängiges Grundwesen sey. Beym Begriff der absoluten uneingeschränkten Vollkommenheit fällt diese Frage weg. Eben so alle Fragen das Wie der Wirkungen betreffend; sie fallen als unzulässig weg, oder sind, auf eine gewisse Weise, leicht zu beantworten, bey der Vorstellung von einem unendlich vollkommenen, allmächtigen, alles gründenden Wesen. Nicht so bey der Vorstellung von einem endlichen unabhängigen Wesen unter unjähigen andern seines gleichen. Aber, sagt der W. die unbeantwortlichen Fragen in den andern Systemen, vom Ursprung des Bösen, von der ersten Wirkung des Unendlichen, nach einer unthätigen Ewigkeit u. s. w. ? Wenn diese Fragen mit dem

Ant-

Antworten, bey denen sich unzählige Menschen be-
 rubraen können, für den W. nicht beantwortet ge-
 nau sind: so wissen wir ihm nicht zu helfen. Nur
 können wir ihm den Rath noch geben, bey den Sys-
 temen, die er bestreitet, das Wesentliche von zu-
 fälligen Bestimmungen sorgfältiger zu trennen. So
 braucht man ja nicht bey der Annehmung einer von
 Ewigkeit her höchst vollkommenen und alles schaf-
 fenden Gottheit anzunehmen, daß sie nach einer
 müßigen Ewigkeit erst zu wirken angefangen habe.
 Besonders aber würde der W. mehr Beyfall bey
 wahren Philosophen hoffen können, wenn er mit
 mehr Mäßigung und Billigkeit tadelte. Ist es wohl
 dem Geist der Wahrheit und Liebe gemäß geurtheilt,
 wenn er S. 77 schreibt: Nur Theologie ist es, die
 am Verderben des Menschen Schuld ist (er nennt
 die orthodoxe christliche), sie pflanzt ihm Stolz,
 Rachgier und Verblendung ein — sie ist es, die
 wahre Tugenden verächtlich macht — der Heucheley
 nicht einmal zu gedenken, die bloß eine Heucheley
 der Theologie ist, und ohne sie ganz nicht statt finden
 werde. — Wer so schreiben kann, hat sehr Ursache,
 mißtrauisch gegen seine Meynungen zu seyn.

Berlin.

Feldner

In der Buchhandl. der Realschule: Von der
 gelehrten und gemeinen Erziehung zu Beför-
 derung wahrer menschl. Glückseligkeit; oder
 wie durch eine einzige gelehrte Anstalt, und
 ohne mehrere als schon gegenwärtig zugesand-
 tene Kosten Gelehrte und Ungelehrte zweck-
 mäßiger erzogen werden können. Von J. Chr.
 Juit aus Sachsen, Prediger in Pommern.
 1783. 29 S. Octav. Der W. will, daß alle Gymna-
 sien, oder überhaupt mittlere Schulen aufgehoben, u.
 mit den Universitäten in eine einzige Anstalt zusam-
 men-

1584 Götting. 157. St., den 27. Sept. 1783.

mengeschmolzen, u. in einem Staate, wie der Preussische etwa fünf dergleichen errichtet werden. Alle Lehrer einer solchen Anstalt sollen gleichen Rang u. gleiche Einnahme haben; u. der eine sowohl als der andere an dem Unterricht der jüngsten 14jähr. Zöglinge, wie der obersten, Theil nehmen. Ferner will er, daß alle Dorfschulen mit Studirten besetzt werden, die durch eingezogene Pfarren einen Theil ihrer Besoldung erhalten, dafür aber auch abwechselnd mit d. Hauptpastor predigen, u. allmählig zu Pfarren befördert werden müssen. Die Gründe, mit denen der V. die Nützlichkeit dieser Vorschläge beweiset, u. die Einwürfe widerlegt, mögen diejenigen, die sie nicht schon aus der Natur der Sache selbst abnehmen können, beim Verf. nachlesen. Die bisherigen Vortheile u. Rechte der Gemeinden, Obrigkeiten u. Nationen, die durch Einziehung so vieler Schulen u. Pfarren, als der Vorschlag des V. nöthig macht, angegriffen werden müßten, sind für ihn gar keine unüberwindliche Schwierigkeiten. Bey so einleuchtenden Vortheilen fürs Ganze, als aus dieser Einrichtung entstehen, werden oder müssen sie wohl nachgeben. Kürzlich in Ansehung der Besoldungen ist der V. nicht. Er rech-
net jedem Professor 2000 Rthlr. fixes Gehalt u. 800 Rthlr. aus dem, was für die Collegia bezahlt wird. Zuflüsse zur Einnahme der studirten Dorfschulmeister sollen, außer dem was die Vereinstadt für die Bauern einbringt, auch daher entstehen, daß der Hr. Schulmeister alle Gevatterbriefe nicht nur für ein Accidens von 3-6 Groschen zu schreiben, sondern auch an Ort u. Stelle zu tragen bestimmet, da er denn von den Gevattern sicherlich mehr als ein anderer Vortheil erhält; ob wol er dergleichen nicht in eigener Person, welches sich für einen Gelehrten freylich nicht geziemen würde, sondern nur durch einen der obersten Schulknaben verrichtet, 15202.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

158. Stück.

Den 29. Sept. 1783.

Casscl.

Leff.

Das Neue Gesangbuch, für die Evange-
 lisch = Lutherischen Gemeinden in den
 Hochst. H. C. Landen; welches in diesem
 Jahre herausgegeben worden; und, so viel dem
 Recens. bekannt ist, fast ganz, von einem unser
 würdigen Prediger, dem Hrn. Pfarrer Sartorius
 herrührt, können wir mit Vergnügen in die
 erste Klasse der Verbesserungen des christl. Ges-
 anges setzen. Es berichtigt die gewöhnlichen Irr-
 thümer und Unbestimmtheiten unsrer Gesangb.:
 doch ohne, geradezu oder schleichend und heimlich,
 Neuerungen in der Lehre aufzudringen. Auch ist es
 eines der vollständigsten, und enthält in dreyen,
 wohlgewählten und abgetheilten Abschnitten, 590
 Lieder, über alle Theile der Religion, und für die
 Uuuuuu wick-

wichtigsten Fälle des Lebens: aber man siehet durchweg die Weisheit und Sorgfalt, womit sie ausgewählt worden. In den Davids = Abendmahlsliedern z. B., und in denen von der Selbstliebe und dem Himmelssinn, wird man die gewöhnlichen Mänschsbegriffe, samt dem schwankenden und unbestimmten, wegschafft und glücklich verbessert finden. Verschiedene dieser Verbesserungen sind, so viel sich der V. erinnert, hier zuerst gemacht. Auch die beygefügten Gebete sind nach ächtchristlichen Geist eingerichtet. Bey einer solchen Menge von Liedern war es indessen unmöglich, daß selbst der grössten und weisesten Aufmerksamkeit gar nichts entginge. N. 136 z. E. ist im 3 V. der von allen behutsamen Lehrern verworfene Ausdruck, daß Gott gestorben, stehen geblieben. Auch ist in den angehängten Verbesserungen, eine nöthige Aenderung in N. 161 nachgeholt. Zweifels freuen wir uns über dieses Buch, welches auf das für die reformirten Kirchen 1770 folgt: da nunmehr beyde Gemeinden des augspurgischen Glaubensbekenntnisses solche ächtchristliche Gesangbücher haben, die so übereinstimmend sind, daß beyde ohne Unterschied von jeder mit Nutzen und wahrer Erbauung können gebraucht werden.

H.

Hamburg.

Unter die gemeinnützigsten Schriften unserer Zeit, setzen wir des Hrn. Domprediger zu Braunschweig, Hedderichs christl. des Sittens: und für den Bürger und L. undmann 1783. in Detav. 352 Seiten. Das Werk ist auf Verlangen des Königs von Dänemark; und, welches seine Verfertigung schwerer machte, nach einem vorgeschriebenen Plan geschrieben. Der Hr. Verf., den man schon als einen unser besten Schriftsteller kennt, hat

hat sich gut, in die Lage dieser zwey Klassen von Menschen versey: die den ihnen gewöhnlichen Versuchungen, Ausflüchte, Sünden, Beschönigungen, und Gelegenheiten zum Guten, stets vor Augen gehabt; und dahin seine Lehren und Rathschläge gerichtet. Die biblischen Beispiele, welche mit guter Wahl aufgestellt; und auf eine schickliche Art entwickelt worden; nebst der angemessenen Kürze: und dem reinen kraftvollen Ausdruck, womit alles behandelt worden, müssen den Nutzen desselben sehr befördern. Einiges scheint uns indessen zu mangeln; auch der ganze Plan müßte vielleicht weiter angelegt und innerlich besser verbunden werden. Empfehlung z. E. gegenseitiger Achtung der Ehegatten u. s.; freylich nicht der feineren, aber doch der diesen Ständen angemessenen; Unterricht von den Pflichten gegen Fremde und Reisende; überzeugende Warnung vor aller Eifersucht, würden in Schriften dieser Art sehr an ihrem Plage stehen.

Frankfurt am Main.

Predigten über die Beschichte unsres Herren von Job. Jak. Stolz, reformirtem Pred. zu Offenbach am Main, Erstes Heft n., 1782, 232 Seiten in Octav. Bey dem ungesuchten und herzlichsten, das in diesen Pred. herrscht, und den guten Anlagen ihres Verf., die sich darinn zeigen, sind wir versichert, daß sie recht gut geworden seyn würden, wenn der Hr. Dast mehrere Jahre erwartet, und indessen immer mehr wissenschaftliche und gelehrte Kenntniß der Religion, wie sie ein Lehrer haben muß, sich erworben hätte. Die Beispiele werden immer gemeiner, daß Jünglinge, die einige neuere Traktäthen gelesen die die Arab- und Kraftsprache, oder gar den babylonischen Dialekt unsrer Zeit gelernt haben; und dann einigen

Uuuuuu 2 Zufluß

Zufluß von Worten und Formeln, und einen Herzgedrang zum Reden bey sich spühren, nun sogleich als Lehrer des Christenthums auftreten, und wohl gar Reformatoren werden wollen. Wir schätzen in dem Herrn dieser Zeit die nicht gemeinen Talente, besonders zur Deutlichkeit und Klärung; wir ehren vornehmlich seine innige Liebe zu Christo, und Christenthum. Er selbst aber mag urtheilen, ob solches, Christum und Christenthum predigen, heißen könne? „Nicht bloße Menschenliebe, oder Tugend, und Selbstverleugnung, oder Stärke der Seele, ist Religion. Man könnte das Zeugniß haben, daß man der Segen eines ganzen Landes sey; aber ohne Glauben, ohne Firmwahrhalten, der Aussprüche Gottes wäre doch unmöglich, daß selbst so ein Mensch, Gott gefallen könne.“ S. 51. 32. Wie unbestimmt, verworren dunkel, halb- wahr ist hier alles? welche Aussprüche Gottes und was für ein Firmwahrhalten, und kann denn ein So- phiste, ein Dilettant, ein redlicher Iherbury, Gott gar nicht gefallen? u. s. f.) „Nur der ist ein Verehrer Gottes, der Gottes Geboten und Verheißungen für wahrhaft hält.“ S. 33. (Übermals unbestimmt, missverständlich, und zerstückelt. Ist denn Glaube und Tugend einander entgegen gesetzt? wie viel schlechte, lasterhafte Menschen, ja wie viel Bösewichter leben wir alle Tage, sich, wie der Hr. B. sagt, steif und fest auf die Bibel verlassen? — S. 33. „Tugend ist ein Verdienst um uns selbst, Menschenliebe ist ein Verdienst um die Menschen, Glaube ist gleichsam Verdienst um Gott.“ Solche Begriffe von Tugend, Menschenliebe und Glauben macht das N. T. sicher nicht. Im folgenden sieht man, warum der Hr. B. so viel Werth darauf setzt, daß man Gott alles vertraue. S. 66 heißt es, „Trau’ du Gott wenig zu, so erlangst du

„du auch wenig; traust du Gott viel zu, so es
 „langst du auch viel. Das ist eben das große Ge-
 „heimniß, zu Gott zu kommen, wenn man ihm
 „recht viel vertraut, und ihn in seinen Verheißun-
 „gen für wahrhaft hält. Hätte Simeon geglaubt,
 „Gott würdige jetzt seinen Menschen seiner Eingebung
 „mehr, wie ja die letzten 400 Jahre ein deut-
 „licher Beweis davon seyen; er hätte gewiß keine
 „göttliche Eingebung empfangen.“ Ist dies nicht
 „der gerade Weg zur Schwärmercy? Wenige Zei-
 „ten hernach ist sie auch leidbafftig da. „Auch jetzt
 „wird der christliche Gottesdrehrer, wenns die Lage
 „seiner Zeit fordert, und er's zur Sicherheit sei-
 „nes Glaubens und Verherrlichung seines Herren
 „dringend bedarf, so wie Simeon göttlicher
 „Eingebungen gewürdiget werden. Denn der Geist
 „wehet, wohin er will; Menschen mögen darüber
 „sagen was sie wollen. — Er wird Stimmen
 „aus der unsichtbaren Welt hören, an die er
 „glaubte, ehe er sie sah, u. s. w. S. 86. 87.“
 „Der Gottesdrehrer wird gar, nach S. 87 f.
 „männliche empfindsame Seele den Sittenver-
 „derbenden Simeon es erbitten können, daß
 „er das Wiederkommen des Herrn erlebt.“
 „Weil wir aber des Wölschreibens milde sind, auch
 „diese letzte Stelle gar nicht verstehen, so brechen
 „wir hier ab. Der Recensent ist sich bewußt, daß
 „er bey seinen Recensionen nie nach Fehlern, wohl
 „aber immer nach Vorzügen seines Autors sucht;
 „und manches Buch unrecensirt läßt, wenn er gleich
 „mehrere Stunden auf dessen Lesung verwendet und
 „nicht wenig Verdruß dabey empfunden, weil er sel-
 „nem Verfasser nichts angenehmes sagen konnte.
 „Jetzt aber, da die Schwärmercy mit Macht auf die
 „Kanzeln zusüret; da auch angesehene Geistliche,
 „uuuuuu 3 nach

nach dem Beispiel unser Schatzkammer, die Vernunft vom Thron stoßen um das Gefühl dazufestzusetzen; die wahre theologische Gelehrsamkeit vernachlässigen, und von apokalyptischen Gefühlen, Erscheinungen der Geisterwelt, fortbauenden Wundern und Eingebungen sprechen: nun muß der Freund des Christenthums laut reden, wena es gleich hier und dort Misvergnügen macht. Wer nicht die Bibel im Original verstehen kann, das N. T. ganz und das A. wenigstens in den Hauptstellen; die ganze gelehrtere Theologie gelernt und durchgedacht; mit ihrer Geschichte sich befannt gemacht; ältere Theologen gelesen; und durch fleißiges Studium der Griechen und Römer seinen Vortrag gebildet hat: der sollte es nicht wagen, vor einer christl. Gemeinde aufzutreten, oder ihr gar vorstehen zu wollen, am wenigsten aber Schriften über das Christenthum herauszugeben. Man wieget sich gemeinlich mit dem wahren, aber gemisbrauchten Gedanken ein, daß der christliche Lehrer nicht Theologie, sondern Religion lehren müsse. Aber man vergißt, daß niemand diese recht lehren kann, der nicht jene, wenigstens in einigem Grade der Vollkommenheit, besitzt. In allen Wissenschaften, und vorzüglich in der Theologie muß man hundert Begriffe wissen, um Einen, bestimmt, klar, überzeugend und eindringend lehren zu können. Die neueste Studiermethode giebt lauter Maulwurfsarbeit, die viel scheint und nichts ist.

In der zweiten Schrift, die wir von eben diesem Verf. vor uns haben: *Christliche Vorträge und Unterhaltungen vermischten Inhalts, ein Lehrbuch für Christen*, 1783, 293 Seiten in Octav ohne Register, sind wir nicht auf solche Schwärmerereyen gestoßen. Aber, wie uns dünkt, wird darinn, mehr aufs Gefühl, als die Vernunft gear-

gearbeitet; der Vortrag durch gar zu viel Worte ermüdend; und nirgends ein bestimmter und hinlänglicher Unterricht über die Religion im Ganzen und einzelnen Theilen gegeben. Der Stil ist deutsch-französisch, welcher unangenehme Fehler der vorigen Zeit, jetzt wiederum Mode zu werden anfängt. „D. S. 293, erschließen die Meynung des Aufschwunges zu Gott, man attaschirt sich so an Menschen, daß dies Attaschement dem Attaschement an Gott Lort thut. Und, ach! man sättiget sich bey Menschen aus bloßer Lächerete; und ach! das Gottesbedürfnis wird stumpf.“

Ebenda selbst.

Sechs Predigten, gegen Despotismus, Dummheit, Aberglauben, Ungerechtigkeit, Untreue und Müßiggang; herausgegeben von N. Freyherren von K. In den Predigten eines Freyherren wird wohl niemand Muster für Prediger, oder genauer Bibelauslegung, und vollständige Abhandlung der Religionswahrheiten erwarten. Ein guter Prediger muß zwar keine Gelehrsamkeit zeigen; aber so viel davon haben, als man nie besitzen kann, ohne den großen Cirkel theologischer und damit verbundener Wissenschaften unaußdrücklich durchzuwachen. Jenes soll man also in diesen Pred., für deren Verfasser der Hr. v. K. sich in der Ebdien Zuweisung an den Kaiser bekennt, nicht suchen. Aber viel wichtige Wahrheiten sagt er darinn, und unsrer Zeit angemessen, und mit Nachdruck sagt er sie. Dies in solcher Einleitung, und von solchem Prediger, auch in Residenzen und an Höfe gebracht, kann vielen Menschen Heil bringen.

Neuburg an der Donau.

P. Gregorii Ranch Benedictini Andecensis h. t. Philof. Prof. Synopsis philosophiae corporum quam

1592 Stdt. Anz. 158. St., den 29. Sept. 1783.

quam d. 20. Aug. 1783. publice defendit Fr. Maurus Burger: Bened. pariter Andecensis. 86 Octavo, enthält Sätze aus allen Theilen der reinen und angewandten Elementar und höhern Mathematik und Physik, auch etwas Naturhistorie ohne Beweise und Figuren nach der Gewohnheit catholischer Universitäten, nur die Bereitwilligkeit der Respondenten zu zeigen, von jedem derselben Rechenschaft zu geben, welches alsdann sehr mannichfaltige Kenntnisse bey ihm voraussetzt, da hier mehr enthalten ist, als in vielen unser Compendien der Philosophie der Körper. Die Sätze sind mit Präcision und Richtigkeit ausgedruckt, neue Entdeckungen vom Verfasser selbst verlangt man hier nicht, daß ihm aber die Wissenschaften nach dem neuern Zustande derselben bekannt sind, zeigt sich. Der mathematische Theil nimmt den größesten Raum ein, auch bey den Theilen der Physik, die noch nicht zu mathematischen Wissenschaften erhoben sind, wird der Nutzen von Berechnungen gezeigt, daß also der Hr. V. von der Art die eigentliche Physik vorzutragen sehr richtige Begriffe hat. Für die Naturgeschichte, blieb nur Raum zu wenig allgemeinen Sätzen.

Mit eben dieser Schrift sind uns 9 Octavblätter zugekommen: Öffentliche Prüfungen der studierenden Jugend in den ersten 5 Klassen zu Neuburg an der Donau. Für jede Klasse sind die Gegenstände ihrer Prüfung verzeichnet. Sie betreffen: Aetion, alte und neuere Sprachen und schöne Wissenschaften. Alterthümer, Geschichte, Geographie, Reisenkunde u. d. i. Diese Verordnungen geben allerdings einen vortheilhaften Begriff von dem Unterrichte, den diese Jugend erhält.

12/11/83.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

159. Stück.

Den 2. Oct. 1783.

Halle.

Waldh.

Desiderii Erasmi Rotterodami ratio. seu methodus verae theologiae. Recensuit et illustravit D. Io. Sal. Semler. 20 und 212 Seiten in 4^{to}. Octav. Zu Erasmi Zeiten war dieses kleine Buch eine sehr wichtige Erscheinung und allerdings kann es noch jetzt nützlich seyn, da es voll ist von guten Bemerkungen und Erinnerungen zum praktischen Gebrauch der h. Schrift, und von beiseidenem, aber gründlichem Tadel der bekann-
 ten Religionsmängel seines Zeitalters. Es fehlt aber auch nicht an Aeußerungen, die Besserung bedürfen, wenn sie jetzt gebilcket werden sollten: noch unangenehmer ist das Ununterbrechene in der Rede, ohne Abtheilungen, wie es denn schwer fallen sollte, eine gute Ordnung darinnen zu finden. Hrn. D. Semlers Vorrede empfehle die Besinnungen
 in

in der Religion, und findet sie seinen eignen Gedanken ähnlich, und das mit Klagen über Männer, die diese tadeln, weil er sich mit ihnen in Anrichtung des Naturalismi nicht vereinigen wollen. So sehr wir mit ihm einig sind, daß zwischen der öffentlichen Religion, nach Lehrbegriff und Uebung, und der Privatreligion eines jeden einzelnen Menschen ein Unterschied eintrete; so scheint uns doch, denn gewiß getrauen wir uns nicht zu urtheilen, der Unterschied zwischen beyden zu weit getrieben: der zweckmäßige Einfluß der erstern in die Anrichtung, und Berücksichtigung der letztern zu wenig beachtet, und eben die erstere, selbst in Ansehung der Glaubenslehre, zu sehr vor Anordnung der bürgerlichen Obrigkeit erklärt zu werden. Es ist immer zu verwundern, daß solchen warmen Freunden der Toleranz, wie Hr. S. ist, eine Hypothese gefallen kann, welche der sicherste Weg ist, die fürchterlichste, das ist, die obrigkeitliche, Intoleranz zu veranlassen. Aus welcher Ausgabe dieser Abdruck genommen, ist nicht gemeldet, doch findet man verschiedene Lesarten, ex prima editione Keisers Ausgabe im fünften Band der Sammlung von Erasmi Werken ist wahrscheinlich nicht gebrauchet, weil S. 159 die dafelbst befindliche Lesart Titanii nicht bemerkt worden, ob sie gleich so wenig Licht giebt, als die beyden Titantii, und Titami.

Walch. Lützen. *Nach?*

Jacobi Verneti, theologi Genevensis, de deitate Iesu Christi nouam. quae videtur, hypothesein examinat D. *Tob. Godofr. Hergelmaier.* 120 Seiten in Quart. Vernets Schrift, die zu Genf im J. 1777 lateinisch herausgekommen, ist hier ganz abgedruckt. Der alte Mann hat in derselben den ansich auten Weg erwählet, blos die biblischen Stellen zu sammeln und denn daraus als Folgerungen die Sätze

Sätze herzuleiten, welche die nach seinen Einsichten richtige Vorstellungen von der Person Christi ausmachen. Auf diesem Weg mußte er natürlich wiederholen, was schon von andern oft gesagt worden und von noch andern öfters beantwortet worden. Diejenigen Sätze, welche den Lehrbegriffen der Sabellianer und der Socinianer entgegen stehen, sind recht sehr gut vorgetragen und erwiesen. Hingegen nähert er sich den Arianern, jedoch so, daß er das, was diese Leute hart und anseßlich ausdrücken, z. B. Christus sey ein Geschöpf, mißbilliget, gerade so, wie Clark und andere Subordinatianer, zwischen denen und ihm wir keinen Unterschied bemerken. Seine Kürze hat uns am meisten gefallen ~~und~~ und wir kennen keine Schrift, aus welcher dieses letzte System so vollständig und so leicht übersehen werden kann; als diese. Und hier ist das wichtigste, daß er den Unterschied, den er zwischen den Eigenschaften der Ewigkeit, Allwissenheit, und Allmacht, wenn sie dem Vater und dem Sohn beygesetzt werden, annimmt, genau und deutlich bestimmet. Wen dem allen, wenn auf die einzelnen Stellen Rücksicht genommen wird, verräthet doch der Mangel neuerer Litteraturkenntnis das hohe Alter, in welchem dieses geschrieben worden, so daß nicht allein die Bekenner der richtigen Dreynigkeitslehre; sondern auch viele ihrer Gegner mit ihm nicht zufrieden seyn werden. Die ersten müßten sich mit Recht beklagen, daß er auf ihre erstere Regel, die Prädicata von Christo setzen nicht immer das Subject in einem und eben demselben Verhältnis, weder beachtet, noch auch widerleget. Wie ist es z. E. möglich, noch zu behaupten, daß Phil. 2, 4 u. f. von Christo nach seiner höhern Natur zu verstehen? oder die Verschiedenheit zwischen ο Θεος und Θεο: als unträglich und allgemein erwiesen anzugeben, ohne an den Gegenbeweis durch mehrere

XXXXXX 2

Der

Wespfiele nur zu denken? Nach ihm ist Christus nicht ewig, und doch nicht erschaffen, sondern später als der Vater und von ihm gezeuget, und doch saet er uns nicht, was zwischen diesen Begriffen vor ein Unterschied sey. Noch wunderten wir uns über das Ansehen, welches er dem apostolischen Symbolo einräumet, und über die Versicherung, sein System sey der Formel von Nicäa nicht entgegen. Hr. D. H. begleitet diese Schrift Schritt vor Schritt mit widerlegenden Anmerkungen, die sich beydes durch ihre Gründlichkeit und durch ihre Bescheidenheit empfehlen.

Nalen.
Walch. Nürnberg.

Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibelübersetzung D. Martin Luthers vom J. 1517 bis 1522, von M. Georg Wolfaang Panzer Schaffer an der Hauptpfarrkirche zu S. Sebald. Von Bauer u. Bischof. 527 Seiten in 8r. Octav. Hr. P., dessen ausgedehnte Kenntniß der Litteratur von deutschen Bibelübersetzungen und ihren mannichfaltigen Ausgaben, durch mehrere, auch von uns angezeigte, Schriften erwiesen ist, leget mit Recht seiner Arbeit die Vollständigkeit bey. Die neuern Werke dieses Inhalts gehen sämmtlich nicht weiter, als zum J. 1534, in welchem die lutherische Bibel zuerst ganz erschienen. Hier sind die weitesten Grenzen gesetzt, und diese bestimmt die Ausgabe, welche Kurf. August im J. 1581 besorgen lassen, um eine von allen nach Luthers Tod vorgenommenen Veränderungen ganz reine deutsche Bibel zu liefern. Die Geschichte selbst ist in vier Perioden abgetheilet, von denen die erste von 1517 bis 1534 wieder ihre Abtheilungen hat: erstlich einzelne Stücke der Bibel von 1517 bis 1522. Zweitens von den Ausgaben des N. T. von 1522 bis 1533; drittens von den

den drey ersten Theilen des N. T. von 1523 bis 1533; viertens, von der Uebersetzung des Psalter's von 1524 bis 1533; fünftens, von der Uebersetzung der Propheten von 1526 bis 1532; sechstens, der apokryphischen Bücher; siebentens, Ausgaben einzelner Bücher a. u. n. T. von 1522 bis 1533; achtens, Ausgaben der ganzen Bibel, die aus theils von Luther, theils von andern übersetzten Stücken zusammengesetzt worden, und vor 1534 an das Licht getreten. Es folget die zweite Periode von 1534 bis 1541, in welchem letztem Jahr Luther die große Revision vorgenommen, die dritte von 1541 bis an Luthers Tod: die vierte von 1546 bis 1581, von welchen dreyen jede wieder zwey Abschnitte enthält, von denen der erste Ausgaben ganzer Bibeln, der zweyte Ausgaben einzelner Stücke anzeigt. Jeder einzelner Abschnitt durch alle Perioden hat wieder zwey Abtheilungen, in dem die Wittenbergischen Originalausgaben von allen Nachdrücken abgesondert worden. Die Beschreibungen jedes einzelnen Stückes sind sehr genau, besonders solche, welche bisher noch ganz unbekannt gewesen: wo von Beschaffenheit des Textes, welchen jede Ausgabe liefert, was Merkwürdiges gesagt werden konnte, ist es geschehen, wodurch die Kritik unserer Bibel viel Licht gewonnen: endlich kommen noch in Menge bios litterarische Beobachtungen und Anmerkungen. Dieses kan zwar hinreichen, die Einrichtung dieser Geschichte im Ganzen zu übersehen: wir wünschten, etwas noch genauer in das Detail zu gehen; da dieses aber, ohne zu große Weitläufigkeit nicht geschehen kan; so heben wir nur einige Stellen aus, welche in diesem Fach der Litteratur Aufmerksamkeit verdienen, und von Kennern erhalten werden. S. 192 u. f. von Seidlerschen Psalter. Er ist von der Soltoausgabe des J. 1524 nicht verschieden: diese letztere aber ist nicht;

***** 3

sondern die Octavausgabe d. J. der erste Druck. S. 261 von der Zürcher deutschen Bibel, die 1525 zuerst herausgekommen. In den ältesten Ausgaben sind die Luther. Uebersetzungen der einzelnen bibl. Bücher, die damals heraus waren, nemlich alle bis auf die Propheten und die apokryphischen Bücher, in den neuern ab. r. von 1531 nur die histor. Schriften des alten und das ganze neue Testament beybehalten worden. S. 254 von der bekannten, aber seltenen Wormser Bibel von 1529, über welche so viel geschrieben worden. Sie ist Nachdruck von der Zürcher ältesten Bibel, mit wenigen Veränderungen, besonders zur Milderung des Schweizerdialekts. Der Brief an die Raodicler ist the ganz eien. S. 370 u. 392 wird von dem so sehr bekannten und sogar in unsern Tagen erneuerten Streit über die Frage: welche von den unter Luthers Augen herausgekom. Bibeln ist die letzte? auf das deutlichste und gründlichste gehandelt. Hr. P. erklärt sich vor den Abdruck von 1545, und erkennet mithin die in der von 1546 vorgenommenen Veränderungen nicht vor ächt. S. 459 von der Bibelausgabe im J. 1581, welche auf Chf. Augusts Weisheit nach der von 1545 besorget worden. So bekannt auch diese Anstalt gewesen, die selbst mit der Geschichte der Concordienformel verbunden; so wenig genaue Kenntniß hat man bisher von der Ausgabe, sogar von ihrem Druckjahr gehabt. Desto schätzbarer ist die Nachricht, welche Hr. P. hier mittheilt. Bey der unerwartet großen Menge von sämtlichen in diesem Buch beschrieb. Ausgaben der Bibel, oder bibl. Bücher, oder noch kleinerer Theile derselben, vermiffen wir ungern ein Register, welches entweder bloß chronologisch (denn die im ganzen Buch beobachtete chronolog. Ordnung ist dazu nicht völlig hinreichend) oder nach der Ordnung bibl. Bücher verbunden mit der Jahrordnung eingerichtet seyn müßte.

Valch.

Wien.

Wien.

Walch.

Wey Schmidt ist auf 182 Octavf. gedruckt: Hat dich keiner verdammt? eine trübe Anrede für die Langeweile bey den Klostergebüden u. dem Cäthate; zugleich eine Antwort auf die kurze Erinnerung eines Ungenannten wegen der Ordensgebüde. Von Karl Maria. Unter den vielen, noch immer zu Wien ans Licht tretenden, kleinen Schriften, die sich auf das kais. Reformationswesen u. besondere auf die in der Aufschrift angezeigten zwey Artikel beziehen, zeichnet sich diese von einem gelehrten Mann, der sich unter einem angenehm. Namen verbirget, vortheilhaft aus; nicht zwar durch Richtigkeit der Sprache und Lebhaftigkeit des Vortrages; denn in beyden wird er von andern Schriftstellern seiner Parthey übertroffen, sondern durch innere Güte der Sachen. Dahin rechnen wir vorzüglich daß nicht hundertmal gesagte und daher allgemein bekannte Dinge wiederholet, auch nicht traurige, immer anstößige Erörterungen von den schädlichen Folgen des Eheverbotes auf eine noch anstößigere Art erzählt; sondern wirklich neue, unter uns wenigstens unbekante Beobachtungen und kaltsblütige Reasonnements mit Einsicht in die moral. Wissenschaften vorgetragen werden. Und von diesem zeichnen wir einiges aus. Nach des Kaisers Willen erhalten Mönche und Nonnen aufgehobener Klöster ihre Freyheit zum Heyrathen wieder. Um die Gewissen derer, welche eine geistl. Dispensation zu bedürfen, glauben, zu schonen, soll diese von den Bischöffen ertheilet werden; noch immer weigern sich wenigstens einige von diesen, es zu thun, weil dergleichen zu den Reservatrechten des Papstes gehören soll; wer wird aber von Rom aus eine solche Dispensation erwarten? Der Hr. W. kann hier wol keinen bessern Rath einschlagen, als gerade die Nothwendigkeit der Dispensation zu bestreiten, und das aus dem richtigen Gesichtspunkt von dem Unwerth, ja Schädlichkeit der

Ge-

:A. Gesehde, von welchen man dispensiren soll. Auch das
 müssen wir sehr billigen, daß der V. beobachtet, nicht
 sonst die Haltung der Gesehde; als wie mehr die Auf-
 rechtthaltung d. Klosterwesens der Erdensgesellschaften
 und der Verbindung mit dem röm. Stuhl sey der
 vornehmste Zweck des jetzigen Vorbeszandes, und
 die Ursache, warum der Aufhebung der erstern so viel
 Hindernisse gemacht worden. Der Celibat der Geis-
 tlichen sey wider das Recht der Natur, gegen welches
 die Kirche nicht handeln darf: wider das Bistherrecht,
 aus dem Grunde, weil die der griech. Religion zuge-
 thane Geistlichen die Ehefreiheit genießen. so könne
 sie den Lateinern nicht verweigert werden, weil man über-
 all einerley Empfindungen habe, (Sollte das letztere
 nicht besser zum Naturrecht gehören? Das erstere
 aber auf den Gegentheil vielen Eindruck machen?) u.
 wider das allgem. Staatsrecht. Der Gedanke ist nicht
 unrichtig, daß der Celibat desto mehr verhaßt sey, weil
 ein fremder Staat (der röm. Hof) ihn nur braucht,
 die polit. Staaten zu schwächen. Aber würde die Auf-
 hebung des Celibats thunlich seyn? Der V. kennet die
 Schwierigkeiten: er weiß, daß von Rom aus nichts
 erhalten werden kann, und eben so richtig siehet er ein,
 daß eine vorrtl. Aufhebung durch Gesez des Landes-
 herrn, wenn er gleich dazu völlig berechtigt ist, als
 Beschützer der natürl. Rechte seiner Untertanen, und
 der Staatsruhe, zu großem und vielleicht gefährl.
 Ansehen stehen würde. Er schlägt daher das Mittel
 vor, den Bischöfen zu verbieten sich ins künftige bey
 der Ordination von den Candidaten die Beobachtung
 des e. c. i. o. s. o. c. s. versprechen zu lassen. Die neuen
 Priester würden sich denn selbst helfen: nur müßte es
 nicht eine o. w. n. t. a. e. thun, sondern mehrere unter sich
 verbanden, maßten sich d. Erlaubniß von dem Keaenz
 erbitten. Auf diese Art könnte man ihnen n. einmal
 eine Abweichung von den Schüssen von Trident zur
 Last legen, und eine Dispensation würde dann wegs
 fallen. So forget der V. aber nur vor die Zukunft.

22
 1783

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

160. Stück.
Den 4. Oct. 1783.

Göttingen.

Via Anz.

Da die Bedeckung der Venus durch den Mond, nach Mittage den 31. Aug. d. J. unter die seltenen astronomischen Begebenheiten gehört, so wurden zu derselben Beobachtung Anstalten gemacht. Ein schon vollendeter Bau an der Sternwarte, giebt eine Bequemlichkeit, die vor dem mangelte, mit unverrücktem Quadranten correspondierende Höhen zu nehmen; Man bedient sich dazu eines von Eisen verfertigten Quadranten von 2 Fuß mit einem achromatischen Fernrohre, und gleich den demselben in eine Ubr vom Wanderrüßmann verfertigt. Der Hr. Architect Eppermann, welcher den Bau geführt hat, beschäftigte sich mit diesen Beobachtungen, zu Bestimmung des Mittags d. 30. 31. Aug. die folgenden Tage gestattete die Witterung nichts dergleichen.

Y y y y y

Man

Man hatte für Zeit etwas früher als die Begebenheit zu erwarten war, Azimuth und Höhe der Venus berechnet. Vermitteltst dessen, ließ sie sich im Fernrohr des Quadranten finden, welches ihre damalige Phase sehr deutlich zeigte. Nun aber mußte mit beständiger Aufmerksamkeit, das Fernrohr immer fortgerückt werden, sie damit zu erhalten. Hr. Doppelmann übernahm dieses, und so gelang ihm, die Venus verschwunden zu sehen. Ob es gleich an dem Fernrohr, und der Bemühung den Planeten aufzufinden, nicht ermangelte, so konnte man sie doch sonst durch teils entdecken, weil diese Werkzeuge sich nicht so bequem und richtig stellen lassen, als das am Quadranten, auch der Ort, wo man sie brauchen mußte, nicht zum längsten benutzt werden konnte. Gerade um die Gegend, wo die Begebenheit vorfallen sollte, war es nicht ganz heiter, und dabey der Schein der nahen Sonne hinderlich.

Wenn man aus dem, was die Uhr beim Quadranten an den beyden Mittagen, den 30. 31. Aug. veränderte der übereinstimmenden Sonnenhöhen muß gemessen haben, ihre Zeit in wahre verwandelt, und diesem gemäß rechnet, so findet sich für die von Hr. D. beobachtete Verschwindung Uhr 3 M. 2 $\frac{1}{2}$ S. wahre Zeit. Was man wünschen könnte, die wahre Zeit aus den Mittagen 31. Aug., 1 Sept. zu bestimmen, ließ sich erwähntermaßen nicht thun.

Da der Concurr am dunkeln Rande des Mondes geschah, der Himmel nach und in selbiger Gegend etwas trüber ward, und der schwache helle Theil des Mondes nicht zu finden war, so ließ sich der Austritt nicht beobachten.

Wen der Mondhinterriß zwischen 10. 11. Sept. sind häufige dicke Wolken, anfangs sehr hinderlich gewesen: Gegen das Ende hat sich mehr beobachtet

achten lassen. Dieses hier beyzubringen, wäre zu weitläufig.

Verona.

Haeberl.
1785.

Sul Questio ^{analitico} proposito dall' Accademia di Padova per il premio dell' Anno 1781. Dissertazione di Pietro Collati C. R. T. 1782. 39
Quart. Der Acad. schien, die bisherigen Beweise des Unmöglichlichen im Ausdrucke bey dem sogenannten casu irreducibili von Cardans Regel, beziehen sich mehr auf die bisher gebrauchten Methoden als auf die Natur der Binome selbst, sie verlangte also einen Beweis, der absolut alle Hoffnung einen andern Erfolg zu erhalten, benähme, und so dem Geometer die Bemühung darum ersparte. Sie hat erklärt, daß ihr keine der eingebrachten Schritten genug gerhan. Hr. C. übergiebt ihr gegenwärtige, einige Monate nach Ablauf des Termins. Er sucht zu zeigen: In dem Falle da alle drey Wurzeln irrational sind, das gegebene Glied der Gleichung rational ist, und das bekannte Verhalten zwischen ihm und dem Coefficienten der ersten Potenz statt findet, das drey irrationale Wurzeln anzeigt, lassen die drey Wurzeln ihrer Natur nach keinen Ausdruck zu, der ein reales Ansehen habe, als durch eine unendliche Reihe, und seyen durch endlichen Ausdruck nicht anders darzustellen, als unter der Einkleidung des Unmöglichlichen. (Warum redet Hr. C. von drey irrationalen Wurzeln? Die sogenannte Irreducibilität findet ja allemal statt, wenn die drey Wurzeln möglich sind, auch alle drey rational. Uebrigens scheint Hr. C. Vortrag und Aufösung der Schwierigkeit nicht sehr deutlich. Man wird wohl nicht vielmehr Erläuterung da über verlangen, wenn man überlegt hat, was darüber in Kästners Anfangsgründen der Analys. endlicher
Y y y y y 2 Größ

Größen. 699 u. f. N. der 2. Ausg. gesagt ist, welches eben der Verf. zuvor in einem 1757 zu Göttingen herausgegeb. Programm abgehandelt hatte: Formulam Cardani aequationum cubicarum radices omnes tenere.)

de Anor.

zu Anor.

Deffau.

Ausführliche, und auf richtige Erfahrung gegründete Abhandlung und Vorschläge, wie thunlichster Weise die weissen Feuersbrünste, an und in den Gebäuden wohl verhütet, und die etwa doch entstehende oder entstandene, bald, und besser als bisher insgemein geschehen ist, gelöscht, und von ihrer weitern Ausbreitung abgehalten werden können, von D. Joh. Friedr. Glaser, herzogl. Goth. Berg- und churf. sächs. Ante- und Stadtpfys. in Subla. In der Buchh. der Gelehrten, 1783. 413 Detavf. 2 Kupfert. Hr. W. Glaser ist durch mehr nützliche Schriften, Hülfen, Verhütung und Vorsichtigkeit bey Feuersbrünsten betreffend, bekannt, auch wegen der Umständlichkeit und Deutlichkeit, mit welcher er sich lehren, die solchen Unterricht am meisten bedürfen, faßlich macht. Man findet hier auch einige weniger bekannte Erinnerungen. Gerbstete und noch warme Kleye, einer Kuh zu Verheilung eines Knotens, um den Hals geschlagen, hat sich entzündet, und einen Viehstall in Brand gesetzt. Dieser Phosphorus nur aus Kockenkleye, allenfalls mit Kockenmehle vermischt, ist auch Hr. Gl. selbst gelungen. Die in Cronstadt bemerkte Entzündung von Kienruß mit Hanföhl benetzt, hat er aus Mangel Hanföls nicht versuchen können. (Was davon in den Göt. qcl. Anz. 1781; 831 S. gesagt wird, ist Hr. Gl. nicht bekannt.) Die Kupfer stellen ein paar wohlfeile Feuerprüffen vor. Hr. Gl. wünscht mit Recht, daß schon die Jugend von der

in

in dieser Absicht nöthigen Vorsichtigkeit in Schulen, unterrichtet würde, zu dieser Absicht hat er einen ohnmaaßgeblichen Unterricht abgefaßt, was der Jugend in den niedern Schulen für ein nützlicher Unterricht gegeben werden kann, wie mit Feuer und Licht und leicht entzündlichen Dingen, behutsam umzugehen ist, 55 Octav. Auch in Haushaltungsgen kann diese in Frag und Antwort abgefaßte Schrift dienen, Kinder und Gefinde zu belehren.

Dresden.

Kas. Anst.
Gemeinnütziges Rechenbuch für den Unterricht der Jugend, von M. Christian Friedr. Martini, Diaf. in Rotha bey Leipzig, gedr. bey Meinholdt 1783. Das Lehrbuch, das die Regeln selbst enthält 130 Octav. Exempel 80 Octav. Der Absicht gemäß, sind die Regeln, ohne Beweis sehr deutlich vorgetragen, Fälle jeder besonders behandelt, die freylich ein geübter Verstand sogleich aus der allgemeinen Regel herleiten würde. Die Exempel sind Anwendungen auf ökonomische, Handelsrechnungen, u. d. m.

Mannheim.

Kas. Anst.
Pfälzisches Museum; 1. Heft, 112 Octav. Hr. Prof. Klein besorgt die Ausgabe dieser Sammlung, seit dem Jänner 1783, die der Einrichtung nach andern periodischen Schriften ähnlich ist, will sich aber keine gewisse Zeit zur Ausgabe jedes Heftes setzen, um besser wählen zu können. Man unterschreibt auf 10 Hefte, welche man nach Empfang des 6ten, jeden mit 24 Kr. bezahlt. Der jetzige enthält 19 Aufsätze. 1) Dr. Franklins Empfindungen bey einem Blitze in die Natur, a. d. Englischen, in vierzeilichte Strophen gut übersetzt, die
 Y y y y y 3 sehr

sehr zusammen gebrängte oft nur angedeuteten Gedanken, werden in Anmerkungen paraphrasirt. 2) Wegen der Nachricht von Berlinischen Künstlern und Kunstfäden im deutschen Mercur, Jun. 76. Schmitt habe ein größser Lob verdient als ihm da gegeben wird. Von einigen andern deutschen Künstlern. 3) Ein Reisender giebt angenehme Nachrichten vom Wirzburger Universitätsjubiläum und dessen Zustände der Gelehrsamkeit. Hr. Dr. Pöckel, dessen Name sich in Göttingen noch mit Achtung erinnert wird, mit viel Ruhme erwähnt. 4) Der Spieler, eine schauderliche poetische Erzählung, von Deil, Schauspieler zu Mannheim. 5) Ausrufung Gedicht über Genf. 6) Kobell, Frühlingsgesang. 7) Kurzer Lebensbezug Hr. Christian Mayers, churf. Astronomen. Er war zu Meberitz in Mähren 1719; 20. Merntemon. geboren: trat 1745; d. 13. Heum. in den Jesuitenorden, die hohe Schule zu Heidelberg dankt ihm die Einführung der Experimentalphysik, das churf. Naturaliencabinet zu Mannheim erhielt durch ihn seinen Anfang. Noch als er im Staube einer neuen Schule die lateinische Sprache lehrte, trieb ihn sein Eifer zur Sternkunde die Nächte zu durchwachen, oft mußten ihn seine Obern zur Ruhe zwingen, und diese beschwerliche Art zu leben, mag schon den Grund zu dem Uebel gelegt haben, das nach dem seinen Tod verursachte. Er starb d. 16. Ostermonds (April: 1783. Für seinen Vorschlag, eine Charte von Rußland aufzunehmen, (gel. Anz. 1770. Zug. 263 S.) habe ihm die Petersth. Acad. 400 Duc. geschenkt. (Vermuthlich gieng ein Theil dieses Geschenks mit auf das Werk de transitu solis ante Veneris discum. (gel. Anz. 1770. 367 S.) welches, wie er in Göttingen erzählt hat, von ihm eigentlich auf Verlangen aufgesetzt

gesetzt ward.) Er sah einst ein Musikinstrument, dessen innere Einrichtung der Inhaber um eine große Summe nicht zeigen wollte, und verfertigte ein ähnliches. Es war die Harmonica. Seine kleine Habe, vermächte er armen Studenten, die sich durch Fleiß, gute Sitten und Verehrung der h. Jungfrau auszeichnen würden; die Heidelberger Universität hat die Verwaltung dieser Stipendien. Er habe wenig verlassen, weil er mit vielen tausend seiner ehemaligen Brüder weit von dem Geiste entfernt gewesen, den ihnen vielleicht diejenigen am meisten vormerken, die am wenigsten davon befreit waren. 8) Eine Nachricht aus Frankfurt. Wenn ein Katholik im Spital, dem der Tod auf der Zunge sitzt, das h. Abendmahl verlangt, muß er in eine Kirche oder andres Haus getragen werden, kein katholischer Geistlicher dürfe ins Spital, ein paar Durchreisende, die es nach andern Verfwürdigkeiten, besuchen wollten, wurden abgewiesen, katholische, die im Spital sterben, werden auf die Straße gesetzt, daß ihre Glaubensgenossen sie da abholen. (Man mußte hier alle Umstände und Veranlassungen, gar an bestimmt wissen, wenn man über eine so schwache Nachahmung eines Verfahrens urtheilen wollte, von dem die Väter, die sich hier beschwert, vielleicht noch nicht überall, wenigstens nur seit Kurzem, und das durch den weltlichen Arm, zurückgebracht worden ist.) Die folgenden Artikel sind literarische Nachrichten, zum Theil Zwiste, Anfechtungen u. d. g. *K. v. M. v. r.*

Gießen.

Beckmann

In Kriegers Verlag ist auf r Alphab. 6 Bogen in Octav gedruckt: Ueber die Nutzbarkeit der deutschen Bauerngüter. Unter der Vorrede findet

findet man den Namen des Verfassers: Friedr. Wilh. Waldeck, Fürstl. Waldeck'scher Amtmann zu Mrosen. Das Verdienst dieses Tractats besteht darin, daß man hier alles, was bisher für und wider die Unzerrennlichkeit der Bauerngüter gesagt worden, gesammelt, wohl geordnet und richtig beurtheilet antrifft, wobey oft eigne Bemerkungen des Verfassers, beweisen, wie sorgfältig er über seinen Gegenstand nachgedacht habe. Viele gebräuchte Beispiele sind aus den Waldeck'schen Landen genommen worden, und sein Vortrag ist durch diese Rücksicht auf ein bestimmtes Land, praktischer geworden. Er zeigt, daß die Ursachen, warum die Gesetze die Unzerrennlichkeit begünstiget haben, jetzt nicht mehr da sind, und daß sie nun, ohne allen Schaden aufgehoben werden könnte. Da der V. überall die stärksten Gründe für seine Meinungen anzieht, so hätte er wohl nicht nöthig gehabt, immer die Worte derer anzuführen, die vor ihm eben dasselbe behauptet haben; doch wird dies denen angenehm seyn, die nicht alle dahin gehörige Schriften besitzen; und vielleicht sollen diese Zeuanisse wider besorgliche Vorwürfe sichern, die doch gewiß nicht stark seyn können. Auch hat der V. den Vortheil, daß er Beispiele der Verwandlung der Dörfer in Bauerngüter und der Verteilung und Zerteilung der letztern aus dem Waldeck'schen anführen kann, welche alle seine Meinung rechtfertigen. Sehr kräftige Widerlegung derer, welche eine gar zu große Vermehrung der Menschen von der Zerteillichkeit besorgen. Der letzte Abschnitt handelt von den bey dieser Veränderung nöthigen Vorrichtungen, und zeigt von des V. praktischem Kenntniß.

L. M. A. M.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

161. Stück.

Den 4. Oct. 1783.

Paris.

Gmelin.

Histoire naturelle des minéraux par Mr. le C. de Buffon. Quart. T. I. 1783. 557 Seiten, nebst einem Register von XL Seiten. Die weltbekanntes Verdienste des Hrn. Gr. um die Naturgeschichte überheben uns der Mühe, dieses Werk unsern Lesern anzupreisen; wer diese zu schätzen weiß, wird es ihm gerne zu gut halten, wenn er sich zuweilen durch zu lebhaftes Einbildung zu weit führen läßt, und selbst wegen seiner oft unüberschaubaren Ausfälle auf Systematiker und Nomenclateurs (jene könnten ihm doch immer seine beharrliche Anhänglichkeit an ein zwar eigenes, aber in vielen Theilen durch Thatfachen noch nichts weniger als erwiesenes System entgegen halten, und diese z. B. fragen, was die Wissenschaft gewinnt, wenn der

§§§§§§

Gr.

Hr. Gr., als wenn die Veränderung sehr wichtig wäre, was man bisher Selenit nannte, nun Gypse nennt, den Regenstein zu den Breccien zählt u. d., und sich wundern, wie er den Mineralogen den Vorwurf machen kann, daß sie, gegen die Abkammung des Wortes, auch andern, als rothen Porphyren diesen Namen lassen, und seinen Landsleuten, daß sie alle Schiefer der Deutschen Ardoise nennen, sich mit ihm ausführen. Der Hr. Gr. hat auch hier sowohl eigene, als (zum Theil noch nicht gedruckte) Bemerkungen anderer, vorzüglich seiner Landesleute, als der Herren Demeite, Dumortry, Dupon, Madault, Guittard, de Morveau, bender, de Z. Fond, Scul. vie, Palafan (des Verf. der Lillais sur la mineralogie des monts pyrenees), Angerstein, Bar. v. Dietrich, Morand, Genjane, Montet, Laffone, Sauvages, Mounet, Bayen, aber auch außer Reichsbeschreibungen anderer, selbst schwedischer und deutscher Naturforscher, besonders eines Serber und Wallas gesammelt. Voran die Eintheilung der Mineralien, zuerst in solche, die bei dem ersten Brande der Erde gebildet, und seither nicht verändert worden, nemlich Glas- und Thonarten, denn in solche, die zum zweitemal geschmolzen worden sind, oder in vulkanische Produkte, und zuletzt in solche, die von den Trümmern der belebten Körper entstanden sind, und gleichsam in der Mitte zwischen diesen und den übrigen Mineralien stehen; die Mineralien wachsen nur in die Länge und Breite, nicht nach allen Ausmessungen, wie die belebte Geschöpfe. Sehr richtig, um die Krypallbildungen der Natur zu beurtheilen, müßte man immer auch die Zeit in Rechnung bringen: ein einziger Diamantkrystall erfordere vielleicht Jahrhunderte. Von den ursprünglichen Gläsern; im eng-

ften Verſtande gebe es nur eines, nemlich Quarz, der durch Eisen gefärbt (doch im Bruche nicht mehr glaſicht, im Feuer nicht mehr ſo ſtrengflüſſig iſt, gar; anders, als durch Eisen gefärbter Quarz) zu Jaſpis, durch Abblättern von beyden zu Glimmer, (der doch auch in dicken Scheiben nicht die Härte der dünnſten Quarzſplitterchen hat,) und mit mehr Eisen und andern fremden Materien zu Feldſpat und Schörl werde, (den Beweis davon haben wir vergebens geſucht, und da der Hr. Gr. den chemiſchen nicht für gültig erkennt, ſo hätten wir um ſo mehr gewünscht, einen andern zu finden). Quarz bilde den Feſen des Erdballs, und ſeine Anhänge den Kern der höchſten Bergspitzen. Verſuche mit ſilbernen und goldenen Platten in der Hiße des Brennpiegels, welche beweifen, daß der Rauch, welcher von dieſen Metallen aufſteigt, wahres verflüchtiges Metall ohne alle Feuchtigkeit iſt. Auch Hr. Gr. erklärt den Amethyſt dies für einen gefärbten Bergkryſtall; den Schieferſpat für einen Feldſpat, mit dem er gleiche Leichtflüſſigkeit, aber ein viel ſchöneres und mannichfaltigeres Farbenſpiel hat. Die mineraliſchen Dünſte nehmen mehrmalen Feſtigkeit und Härte an; (aus den Verſuchen des Hrn. v. Gemſanne würden wir dieſes nicht ſchließen, ſollte, was den Quarz betrifft, hier nicht Flußſpatſäure, auch in Geſalt von Luſt, im Spiel ſeyn?) Chemiſche Zergliederung ſey oft nur Entſtellung; ihre Produkte mehr Produkte der Kunſt, als der Natur. (Dieſer Vorwurf trifft die heutige Chemiſten nicht; und doch nimmt der Hr. Gr. das Aufbraufen mit Säuren, und das Brennen zu Kalk unter die Merkmale ſeiner dritten Klaſſe auf, von denen jenes den Gipsarten mangelt.) Die Geburtsstätten des Jaſpis, vornemlich in Frankreich. Waſſerbley unter den Glimmerarten. Ungerecht

ist der Vorwurf, den der Hr. Gr. den deutschen Mineralogen macht, daß sie Feldspat und Flußspat mit einander verwechselten. (Eher dürfte er einige Schriftsteller aus Säden treffen.) Der Schödel habe immer prismatische Krystallen mit Pyramiden, der Feldspat immer geschobene Würfel. (Diesen fand doch Pini auch von andern Gestalten, jenen findet man öfters noch in dem Muttergestein ohne einigen Anfsatz von Pyramide.) Von den gedoppelten, dreyzvier- und fünffachen Verbindungen dieser fünf ursprünglichen Mineralien unter sich; von den erstern lassen sich zehn denken, und sieben davon sind bekannt. Kein Schiefer könne aus Quarz und Glimmer bestehen; was Hr. Ferber Hornschiefer nennt, verdiene diesen Namen nicht, und der Hornstein der Deutschen seye kein Kiesel, sondern aus Schiefer und Kalkerde zusammengesetzt. (Was uns unter diesem Namen bekannt ist, und z. B. in den rheinischen Quecksilbergruben, auch bey den schwedischen Schriftstellern unter dem Petrolitex vorkömmt, ist gewiß nicht so gemischt, so wenig als der Petrolitex aus Quarz und Feldspat.) Unter denen Steinen, welche die Italiäner unter den Porphyrzen begreifen, giebt es allerdings solche, deren Grundlage kein harter Jaspis ist; ursprüngliche Porphyre müßte man sehr wohl von solchen unterscheiden, die ein zweytes Feuer gebildet (oder, wie setzen hinzu, da man zuweilen Versteinerungen darinn antrifft, Wasser wieder aus seinen Bestandtheilen zusammen geschwemmt) hat. Hr. de Norveau hat, was Hrn. Gerhard in Deutschland nicht gelingen wollte, in einem Feuer, in welchem der Quarz noch ganz vest blieb, Stücke von Porphyr und Granit in zwey Stunden ohne Zusatz zu schwarzem Glase geschmolzen. Bey der Bildung des Granits seye der Quarz nach dem Flusse zuerst erstarrt, habe

habe sich gekörnt, geschmolt und auf der Oberfläche zu Glimmer geblättert, (dies hätte doch durch einen analogischen Versuch wahrscheinlich gemacht werden sollen,) als Felspat und Schmelz in vollen Flusse waren, die nachher die leergebliebene Stellen ausfüllten, (aber hätte ein Feuer, das stark genug ist, Quarz in Fluß zu bringen, nicht alles, wie in den Versuchen des Hrn. de Morveau, zu einem gleichförmigen Glase schmelzen müssen?) Quarz ist in den Vogesen sehr häufig, in den Kupfergruben bey Illiet und Chateau = Lambert die Gangart. Je tiefer man in Gebirgen komme, deren Gipfel und Seiten aus Granit bestehen, desto einfacher werde er, desto näher dem reinen Quarz. Granit und andere Werke des Feuers gehen in die Höhe und Tiefe, die Werke des Wassers in die Länge und Breite. Schöne Granitbrüche in den Vogesen (in welchen sich auch Porphyr und Jaspis finden,) zu Giromagni und auf der lothringischen Seite im Roseltthale; obgleich die Berge nicht so hoch sind, als die schweizerische und savoiische, so sind doch keine Kalkflöße auf den Granit aufgesetzt. Auch der härteste Granit könne von eindringendem Wasser, oder seinen aufsteigenden Dünsten weich werden. Die später entstandne (seconde) Graniten (unsere Kneise) unterscheiden sich von den ursprünglichen, aus deren Trümmern sie entstanden, vorzüglich durch ihre weit geringere Härte, und ihre sßartige Lage. Wasser (allerdings, insoferne es mancherley Erd- und Metalltheilchen mit sich führt,) verbinde die zertrümmerte Quarzkörner unter sich zu Sandstein; glimmerreicher am Fuße der ganzen vogessischen Gebirgskette; überhaupt der Sandstein immer an Gebirgen, die aus Quarz, Granit und andern harten Steinen bestehen; (doch läßt sich nicht von allem, nicht z. B. von dem, dessen Körner durch Kalterde, oder Et-

fenocher zusammen-geleimt sind, sagen, daß er allen Säuren widersteht.) Thon und Schiefer entstehen durch eine weitere Zerlegung aus jenen härteren Gebirgsarten; ersterer habe immer Säure, die aus Feuer, Wasser und Erde bestehe (diese drei Sätze müßten doch bündiger erwiesen seyn, ehe man weiter darauf baut, und die Zeit daraus zu bestimmen sucht, zu welcher das Wasser auf unserer Erde zu wirken angefangen hat); nach dem Zurücktreten des Wassers nahm er den Staub aus der Luft, und den Schlamm vom Regen in sich. Beschreibung einer Thongrube bey Montbard. Ganze Hügel und Flöße von weißem Thon entstehen immer von zerlegtem Quarzsande, einzelne Klüften und Rester in Ketten von der Abscheidung eines solchen zerlegten Sandes; im Thon finde man keine, in Ketten häufige Spuren von Meeresthieren; dieser findet sich in Kalkbergen eben so gut, als in andern, jener nur in den Letztern; doch seyen zuweilen seine oberste Schichten von Theilchen, die der Regen herbey führet, gelblich. Dieser werde im Feuer roth und schmelze bald, jener widerstehe dem Feuer hartnäckig. Die schwarze Kreide enthalte Eisenvitriol, der manchmal auf ihrer Oberfläche auswittert. In Frankreich nur zween oder drey gute Schieferdrück; sonst seye Schiefer (im weitern Sinn) unter den harten nach Quarz und Granit die häufigste Gebirgsart; weichere Arten, die nur wenig Erdharz und Glimmer halten; etwas härtere, die ziemlich viel Erdharz und vielen Glimmer halten, wie der Dachschiefer, der Brandschiefer, und der liesichte Schiefer; auch der weichste Thon werde desto härter, je mehr er austrockne und mit Erdharz durchdrungen werde, desto blätterichter, je mehr sich Glimmer einmische. Die Kalkarten. Kreide. Mergel, richtig ein Gemenge aus Thon und Kalkerde; nicht auf vorz

vorgebliden Salzen, sondern hies auf der Vermischung beruhe seine gute Wirkung auf den Boden. Kalksteine; auch den diesen acbe es verschiedene Zeitpunkte ihrer Entstehung; solche, die nur Trümmer von Flußmuscheln enthalten, schon lange nach jenen entstanden, in welchen man Meeresschiffe antrifft; in einigen Kalkbergen oder Schichten findet man Spuren von beyden; diese haben also ein mittleres Alter; die später entstandene Kalkbänke sind weder so weit ausgebreut, noch so mächtig, noch gewöhnlich so hart und rein, als die ältere; ihre Lagen sind aemeinglich durch eine dünne Schichte einer größern Bergart, bey den ältern hingegen durch Spat unter sich verbunden; bey diesen sind auch die Bänke, je tiefer, desto mächtiger und weiser. Kalksteine, die vom Froste leiden, sind gewöhnlich nicht so schwer und dicht, als andere, schlucken Wasser ein, und haben nicht so viele glänzende Punkte: daß die Versteinung auch in dem Grunde des Meers vor sich gehen könne, beweist der Hr. Gr. aus den Muschelmarmorn, die man nahe an der Küste von Provence aus dem Meere gezogen hat, und andern Beyspielen. Erdharz, das sich bey der Zertrümmerung organischer Wesen gebildet, und mit dem Meern. ser vereinigt habe, diene den neu sich bildenden Steinen zum Kitt. Unter Malabaiter versteht der Hr. Gr. nur den kalkartigen, der sich in Tropfsteinhöhlen bildet, und beschreibet hier eine solche Höhle von Arcy-sur-Cure bey Vermanton; ein schöner Malabaiterbruch am Solutrie bey Maçon; wenn vieler Spath darinn seye, so seye er zwar durchsichtiger und nach der Politur von lebhafteren Glanze, aber auch brüchiger: der gewöhnliche führe unverdienter Weise diesen Namen. Alle Steinrinden und Weinbruchsteine, auch die Pietra d' Istria seyen Malabaiter. (Das heißt

dem Worte eine sehr weite, von der gewöhnlichen zu sehr abweichende, Bedeutung geben.) Beispiele von dem Wachsen der Tropfsteine, das bey einigen sehr schnell, bey andern langsam zuwehrt. Durch das Ueberfließen erhalte die Natur die Abdrücke aller der Fortführung unterworfenen Körper auf immer. Marmor. Der alte bestehe entweder aus zermalmeten Trümmern noch älteren Marmors, oder aus grösseren Stücken, oder Schalenthyeren, durch einen gemeinlich gefärbten Kitt mit Kalksand zusammengeleimt, und finde sich nie in weit ausge dehnten Stücken; der neuere habe weder runde Geschiebe noch Körner, noch Spuren von Schalenthyeren, seye feinkörniger und von lebhafterem Glanze; den Marmor recht warm poliren, erhöhe seinen Glanz auf eine dauerhafte Weise. Die berühmte Marmorbrüche, alte und neue, mit vorzüglichster Rücksicht auf Frankreich; (unter den deutschen vermessen wir nebst andern die schöne blankenburgische.) Marmor: und andere Kalksteingeschiebe und dergleichen Körner in und an Flüssen, die von Kalkbergen kommen, z. B. bey Cassel (nicht Cronstadt) am Neckar. Kalkichte Puddingssteine (wir würden sie lieber Breccien nennen, da jener Name eigentlich härtern Steinarten gegeben wird). Gipsarten; in den grössern Arten seye, ausser Vitriol: auch etwas Salpeter: und Salzsäure; (dies dürfte höchstens im einzelnen gelten; der Hr. Gr. führt auch hier keine Versuche zum Beweise an). Versuche mit Gips im Wasser und im Kohlenfeuer; hier nahm Hr. Ladvault öfters einen Schwefelgeruch wahr (die Chemie würde ihm dieses Räthsel bald aufgelöst und gezeigt haben, daß Gips als Gips keinen Schwefel enthält, dem man das Erhärten des Gipskalkes mit Wasser zuschreiben könnte, und, wenn er ihn auch hätte, bey dem Brennen

noths

nothwendig verlieren müßte). Das Wasser, das man zur Bildung der Krystalle für nothwendig ansehe, seye bloßes Hirnacipinif der Methodisten (gegen so viele anschauliche Erfahrungen). Die vornehmste Gipsbrüche zuerst in Frankreich, dann auch in andern Ländern und Welttheilen. Steine, die aus Glas- und Kalkarten zusammengesetzt sind; zuerst Hornstein, den der Hr. Gr. lieber spatischten Schiefer nennt; (wir wünschten die Versuche zu kennen, welche die Kalktheiden darinn darthun; dann auch der Beweis von der Zeit seiner Entstehung nach der Bildung der letzten Thon- und dem Anschwellen der ersten Kalkböze, dürfte nicht durchaus Etich halten,) auch ist er nicht immer härter, als Schiefer. Was in Genf und am ganzen Genfer See Molasse heißt, ist kein Gemenge aus Thon und Kalkerde, sondern, auch nach Hrn. von Saussure, weicher Sandstein, dessen Körner durch Thon zusammengefüllt sind. Gewächserde; aus ihr entstehe mit der Zeit in größerer Tiefe Letten (den man sehr wohl vom Thon unterscheiden müsse), und aus diesen werden dann die Erbsenerze und andere Eisensumpferze, auch Kies, gleichsam ausgekugelt. Der Hr. Gr. hat, um sich davon zu versichern, Untersuchungen in die Tiefe der Erde angestellt, deren Erfolg hier erzählt ist; um zu überzeugen, müßten sie freylich beweisen können, daß die Lettenschichten vormalis Rodererde waren; sonst wird immer noch der Zweifel bleiben, ob sie nicht schon zuvor als Letten da gewesen, und sich die Erde auf sie angelegt hat: Sind die Pflanzen z. B. unter Wasser nicht gänzlich vermodert, so sind sie mit Erdbarz durchdrungen, und zu Tref oder Steinbleien geworden. Etwa der Eisengruben in verschiedenen französischen Provinzen; die Größe ihrer Körner hänge davon ab, ob die Schichte

von Dammerde, in welcher sie sich bildeten, dünner oder dicker war: man finde sie häufiger, und entdeckte sie leichter über Hügeln, als in der Tiefe der Thäler. Schon 1772 hatte der Hr. Gr. vermutet, daß der Diamant entzündbar ist; seine Bildung hänge offenbar von der Wirkung der Sonne auf die erste Erdschichten ab, und komme von der Verbindung ihrer Elemente mit Licht und Wärme. Steinkohlen; auch in den heftigsten Kohlenwerken am Weisener liegen Stöße von unterirdischem Holze über den Steinkohlen; man findet wohl Stücke, da der Uebergang sichtbar ist, je tiefer man kömmt, desto schwächere Spuren dieses Ursprungs. Erdharz sey nichts anders, als Pflanzenöl oder tierisches Fett mit Säure beladen. Die französische Kohlenwerke, einige britische, und andere, größtentheils aus Morand; die beste französische kommen in Bourbonnois, Burgund, Hochburgund, und Hennegau vor; aus dem Delphinat sind sie schlecht. Die Candle coal der Britten ist offenbar unser Gagat. Ein Kohlenwerk bey Madrit von Hrn. Camus de Limare beschrieben; in Savoiem schlechte Kohlen. Ein Versuch, durch welchen der Hr. Gr. wahrscheinlich zu machen sucht, in dem Holz unter der Erde erzeuge sich das Erdharz, komme nicht erst von außen hinein. Die zu Gent abgeschwefelte Steinkohlen sollen eine viel anhaltendere und stärkere Hitze geben, als wenn die gleiche Menge vor dem Abschwefeln gebraucht worden wäre, und viel leichter seyn. *Am. L.*

Mengel.

London.

Wir haben in unsern Blättern noch den hier gedruckten dritten, und vierten Theil der allgemeinen Geschichte von Großbritannien nachzuholen, die Dr.

Dr. Robert Henry in Edinburg seit 1773 herauszu geben angefangen hat. Von diesen beyden ist der dritte bereits 1777 und der vierte 1781 in groß Quart bey Cadel herausgekommen. Der Verf. ist auch hier seinem vorigen Plan getreu geblieben, in dem er die allgemeine Landesgeschichte, kurz nach den vorhandenen bekannten Quellen, ohne neue Untersuchungen anzustellen, beschreibt, aber umständlicher und in besondern Abschnitten, die Geschichte der Religion, Staatsverfassung, der Gelehrsamkeit, des Handels und der Sitten abhandelt. Der dritte Band begreift die Periode von der Landung Wilhelms des Eroberers 1066, bis zum Tode König Johann 1216. Die Revolutionen, welche England in derselben erlitten, werden zweckmäßig beschrieben, wiewol unserer Meynung nach, die allgemeine Geschichte bey wichtigen Vorfällen zu kurz, und bey vielen unbedeutenden Begebenheiten, wie Fehden, mit Frankreich, Wales oder Schottland, die sich gewöhnlich mit Eroberung oder Verbrennung einzelner Plätze endigten, zu weitläufig. Die Geschichte von Schottland und Wales ist am Ende einer jeden Regierung angehängt, aber außer Regentennamen, und Kriegen mit England, konnte der V. wenig mehr von diesen Reichen sammeln. Von den andern Abschnitten, denn jeder Theil enthält sieben besondere Abtheilungen, in welchen unter den angeführten Rubriken, die wichtigsten Begebenheiten der englischen Nation, erzählt sind, schenken uns die über die Geschichte der Kirche, Gelehrsamkeit und Sitten am genauesten ausgearbeitet. Die Streitigkeiten Wilhelm Rufus, mit dem Priemas Anselm, und Heinrich des zweyten mit Thomas Becket, sind sehr deutlich vorgetragen, imgleichen König Johanns Streitigkeit, wegen der Wahl
des

des Erzbischofs von Canterbury, die hernach für England so wichtige Folgen hatte. In der Geschichte der Staatsverfassung, wo der A. vorzüglich in diesem Theil seine Vorläufer nur wiederholt, sind die Classificationen der Einwohner in England, die Angaben der königlichen Einkünfte sehr gut gerathen. Die Parlementsitzungen in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, waren polnische Reichstage, und sehr oft wurden die Stände in ihren Deliberationen, von der Menge der Zuschauer gehört. Die Gerechtigkeit war vor der Magna Charta feil, und häufig wird in der königlichen Einnahme berechnet, daß Gläubiger ein günstiges Urtheil mit der Hälfte oder dem vierten Theil der eingeklagten Schuld erkaufen. Alle drey Jahre ward unter den ersten normännischen Königen, von jedem Hecde ein Schilling bezahlt, damit die Münze nicht verringert wurde. Unmöglich können wir den Berechnungen trauen, nach welchen die ersten normännischen Regenten eine Einnahme von 5,500,000 Pf. St. gehabt haben sollten. Der Hr. A. bestimmt das Verhältniß der damaligen Geldsorten zu den unsrigen zu willkürlich. Der Inhalt der Magna Charta, und die Vortheile welche die Nation durch dieselbe erhielt, sind gut auseinander gesetzt. Auch hat der A. einen correcten Abdruck davon gegeben, von einigen darinn vorkommenden verärrten Wörtern, wo auch die Glossaria den Leser verlassen, möchte wohl mancher eine Aufklärung wünschen. In dem Abschnitt, von der englischen Gelehrsamkeit, werden zuerst die verschiedenen Wissenschaften bemerkt, die in diesen Zeiten getrieben wurden, hierauf Nachrichten von den vornehmsten Gelehrten, Ranfranc, Anselm, Wilhelm von Malmesbury, Johann von Salis-

bury,

bury, Peter von Blois, Gerald Berry (Cambrensis) u. a. gegeben Weinberge gab es wirklich in diesen Zeiten in England, aber der Weinbau ward doch nur im Kleinen getrieben. Unter den damals blühenden Künsten, behandelt der Verf. auch die Kriegswissenschaft, die Beschaffenheit der Armeen, und die Belagerungswerkzeuge. Die ersten Miethsoldaten, unter dem Namen Brabanzonen, Cotterell, wurden zuerst unter König Stephan, in den englischen Kriegen gebraucht. Die englische Wollwebereyen wurden schon unter Heinrich dem ersten, zu Anfange des zwölften Jahrhunderts verbessert, der Niederländer in der Grafschaft Ross ansah. Spuren der Delmalerey finden sich schon in England ums Jahr 1238, wie alte Rechnungen beweisen. Bey der Geschichte der englischen Dichtkunst fand der V. in Bartons mühsamen Werken über diesen Gegenstand eine reichhaltige Quelle. Doch behandelt er die lateinischen Dichter dieser Zeiten umständlicher wie jener. In der Schilderung des englischen Handels wird gezeigt, daß 1102 in England und 1171 in Irland Sklaven öffentlich gekauft wurden. Unter Richard den ersten, trugen die Zinnbergwerke der Krone 2000 Mark Silbers ein, die der V. zu 10,000 Pf. St. heutigem Geldes berechnet. Der Zustand der englischen Sitten während dieses Zeitpunkts, ist mit Genauigkeit geschildert, und der V. hat darinn sehr detaillierte Untersuchungen, über die Kleidung, Lustbarkeiten, englischen Nationaltugenden und Laster gegeben.

Der vierte Band begreift den merkwürdigen Zeitraum der englischen Geschichte bis 1399, in welchem Wales erobert ward, Schottland die englische Oberherrschafft eine Zeitlang erkennen mußte.

Eduard

Eduard der dritte, und der schwarze Prinz Frankreich so sehr demüthigten, die der Verf. nicht den bürgerlichen Unruhen, welche England unter der Regierung Heinrich des dritten, Eduard des zweiten und Richard des zweyten beunruhigten, vollständiger als ältere Begebenheiten abgehandelt hat. Muffers-Biclißs Lehren und Schriften gegen die Herrschaft des Papstes, der Verfolgung der Tempelherrn, welche man in die englische Mönchsklöster steckte, aber nicht so grausam wie in Frankreich behandelte, fallen in der englischen Kirchengeschichte dieses Zeitpunkts, keine Begebenheiten von Wichtigkeit vor. Erstere hat der Verf. sehr gründlich, letztere aber zu kurz beschrieben. In dem Abschnitt von der englischen Regierungsform hätten die 1265 unter den Parlamentsgliedern gemachte Veränderung, oder die Einführung des Unterhauses wohl eine genauere Untersuchung verdient. Damals und noch unter Eduard dem dritten hatten Lords und Gemeinen, wie auch in Schottland der Fall war, kein abgesondertes, sondern nur ein gemeinschaftliches Versammlungszimmer. Im J. 1343 kömmt der erste Fall von besondern Deliberationen beyder Häuser vor. Anfänglich richteten sich die Deputirten im Unterhause sehr nach den Stimmen des Oberhauses, und sehr oft ließen erstere sich bey ihren Berathschlagungen das Gutachten des letztern anhörten. In diesen Zeiten hatte die Krone einen sehr großen Einfluß in Parlamentsdebatten. Wie 1397 Thomas Haxey im Unterhause den Vorschlag that, die Ausgaben des Hofes zu vermindern, mußten auf königlichen Befehl die Berathschlagungen über diese Motion sogleich aufhören, das Haus entschuldigte sich zufälligst über diesen Vorfall, das Oberhaus verdammt den Urheber der Motion als einen

nen Verräther zum Tode, und nur sein geistlicher Stand nebst der Fürbitte des Primas, retteten ihn von der Lebensstrafe. Unter Eduard dem dritten bewilligte das Parlament dem König eine Subsidie von 50,000 Pf. St., davon repartirte man auf jedes Kirchspiel 22 Schil. 3 Pence, weil man glaubte, England bestünde aus 45000 Kirchspielen, und keiner von den Gliedern des Parlaments hatte so viel Landeskenntniß das Ungereimte dieser Repartition einzusehen. Sehr interessant ist in diesem Theil wieder der Abschnitt, welcher die englische Litteratur des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts behandelt. Der Erzbischof von Canterbury mußte 1276 in Wyford durch ein strenges Rescript die Barbaren *ego currit, currens est ego* verbieten lassen, die man hier nebst andern von ähnlichen Schlage verteidigte. Bacon hat in der Stelle seines Werks, worinn er von den Bestandtheilen des Schießpulvers redet, Schwefel und Salpeter deutlich, allein das dritte Ingredienz Kohlenstaub mit verkehrten Buchstaben, *scilicet carbonum pulvere. luru mope can ubre* geschrieben. Den ersten Handelstractat schloß König Heinrich der dritte 1217 mit Hagen König von Norwegen, der nachher 1269 bestätigt ward. Wie unrichtige Handelsgrundgesetze man aber in diesen Zeiten hatte, zeigt eine Verordnung Eduard des dritten, der 1363 befehlen lies, es sollte ein Kaufmann nur mit einem Artikel handeln, und diesen binnen einer bestimmten Zeit wählen. Von Wechselgeschäften finden sich schon Spuren im Jahr 1255. Die Sittenabilderung dieser Zeiten giebt dem Leser reichen Stoff zu mannichfaltigen Beobachtungen, und schließt diesen Band mit vielen interessanten Anekdoten, welche mühsam aus wenig gelese-
 Zulezt

Zuletzt sind noch König Heinrichs des dritten Magna Charta im Original und einer englischen Uebersetzung, nebst einigen Sprachproben aus diesen Zeiten angehängt.

Mäcker.

verengelt.
Berlin.

Entretiens sur la pluralité des mondes par M. de Fontenelle, nouv. ed. av. des rem. et des fig. en taille douce de M. Bode Bey Hildburg, 1783. 303 Octav. 11 Kupfert. Eine neue Uebersetzung dieses Buchs durch Hrn. W. Anmerkungen und Zeichnungen unsern Zeiten brauchbar gemacht erschien 1780; (gel. Anz. Zug. 1780; 823 S.) Wer das Original lesen kann, liebt es doch lieber, seine Einkleidung möchte es selbst deutschen Frauenzimmern, die französisch verstehen, gefällig machen, und gewiß wäre es ihnen mehr zu empfehlen, als manche Modeschriften. Voltaire spottet freylich über die Marquise und Philosophie imaginaire in einem Werke, wo er Newtons Philosophie aller Welt verständlich machen wollte, und zeigte, daß er sie selbst nicht verstand. J. verstand doch die Philosophie seiner Zeit, und das in seiner Art classische Buch verdiente, daß man auch bey dem Originale, die neueren Verichtungen und Zusätze, eines so guten Commentators lesen kann. Daß Newton ein schottländischer Baron sey, ist hier 20 S. aus dem Deutschen der Anmerkungen gesehen geblieben. (Er war aus Lincolnshire; Eloge de Newton Mem. de l'Ac. des Sc. 1727.) Hypographe 96 S. ist doch selbst in einer Ausgabe Paris 1724. 78 S. richtig mit i, nicht y gedruckt. Da die lehrreichen Kupfer, ursprünglich zum Originale der Anmerkungen gehören, so sind die Wörter auf ihnen deutsch, welches hier wohl ohne Nachtheil ist.

1783.

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

162 Stück.

Den 6. Oct. 1723.

Göttingen.

Heyno.

Am 19. Sept. feierte die Universität ihren
Stiftungstagen zum sechsundzwanzigsten Male.
Die gewöhnliche feyerliche Rede hielt der
Dr. Heerath Heyno, mit einer kurzen Ausein-
andernehmung der aufgeworfenen Aetate: res publica
literaria memorie sit democratica an aristocra-
tica. Der gewöhnlich angewendete Ausdruck, Gelehr-
ten-Republik, laßt etwas denken; allein der Be-
griff einer Republik muß erst rituzer bestimmt wer-
den: dann laßt sich das, was derselben eigen ist, auf
etwas ähnliches, freylich mehr abdrücket, als wirk-
licher übertragen. Es läßt sich unter den Gelehrten
ein Staat, eine große Verbindung zu einem besonde-
ren Zustande durch Erreichung von gemeinlichkei-
tlichen Zwecken, Fortführung der Wissenschaft, Auf-
haltung

runa des Verstandes, Verbesserung des physischen sittlichen und polit. Zustandes der Menschen denken; Die Mittel zu Erreichung der Zwecke sind Geetze, der Geetzgeber und zugleich der Vollzieher der Geetze, folglich die höchste Gewalt und ihr Handhaber ist die aufgeklärte Vernunft: wollte diese selbst in Person herrschen, so wäre es freylich besser; Aber nun ist sie vertheilt durch alle die Köpfe von Gelehrten; und nun fragt sich es, sollen alle diese Köpfe das Stimmrecht im Staat der Gelehrsamkeit haben, oder nur die weisesten? So spielend der Begriff zu seyn scheint, so führt er doch auf Gesichtspunkte, auf Seiten, und auf Betrachtungen, welche fruchtbar werden können: so imaginär das alles seyn mag. Haben wir doch auch eine unsichtbare Kirche, eine civitas dei, einen grossen Staat Gottes, der alle Guten und Edlen in sich begreift, die je gelebt haben, noch leben und je leben werden; eine πόλις τῶν καλοῦντων. Zur Aristocratie führen auch Universitäten, gelehrte Gesellschaften. — Ein sehr eingeschränkter Begriff ist es, wenn man alles dieses bloß als bürgerliche Anstalten für ein Land, allenfalls eine Art von höhern Erziehungsanstalten, und nicht vielmehr als die grossen Entrepôts des menschlichen Wissens und der Masse (des Kapitals) der Kenntnisse, die unter dem aufgeklärten Theil des Menschengeschlechtes im Umlauf ist, ansehen will — und so fand sich der Uebergang zu der Tagesfeier von selbst. Die Vorbereitung und der Empfang war von der kürzlich erfolgten Unterscheidung des Friedens hergenommen. Vor zwanzig Jahren, an eben dem Ort, trat der Bedende an eben dem Ort das erste Mal auf, bey der damaligen Friedensfeier. Wie viel Stoff zu Betrachtungen in diesem allen!

Den Gedanken zur Rede hatte die Einladungsschrift an die Hand gegeben; sie ist auch vom Hrn. Gejfr. Heyne, bey Dieterich auf 2 Bogen gedruckt: Foederatarum rerum publicarum coalitio vix unquam satis fida exemplis ex antiquitate illustratur. Der Gegenstand steht in einiger Verbindung mit dem Inhalt des letztern Programms, von den Verbindungen und dem Ausgang des Kriegs der Römer mit ihren Bundesgenossen und Colonien (G. N. d. J. S. 1193.) Die alte Geschichte stellt uns mehrere vereinigte freye Staaten dar. Die eine Art der Vereinigung, bloß zum Angriff und zur Vertheidigung, gehört hierher nicht. Etwas näher kömmt der Sache der Senat der Amphictyonen. Allein die Rede ist von ganz verbündeten und vereinigten freyen und frey bleibenden Staaten, welche zusammen ein einziges gemeinsames Wesen ausmachen, und gemeinschaftliche, innerliche und äußerliche, Angelegenheiten gemeinschaftlich behandeln. Mehrere unvollkommne Versuche werden erzählt. Die Jonischen und Aeolischen Städte waren in der Theorie einer solchen Verbindung noch sehr zurück. Das vollkommenste Muster war der Achäische Bund; dessen ganze Grundlage von den vereinigten Staaten in Amerika angenommen zu seyn scheint: jeder kleine Staat für sich selbst, und in seinem Innern ein freyer unabhängiger Staat; sonst alles allen gleich, sogar Maas, Gewicht, Geld — eine allgemeine Versammlung der Staaten durch Abgeordnete, ein Staatsrath, ein Präsident, ein Secretär s. w. Bestimmung der gesetzgebenden, der ausführenden und vollziehenden Macht s. f. Die Vortheile einer solchen Verbindung stellt der B. mit lebhaften Farben vor, aber nicht weniger die Unvollkommenheiten, Schwächen, Gefahren, welche sie drücken, und die in dem Innern eines solchen

A a a a a a a 2 Staats-

Staatskörpers liegenden Reime zu fieberhaften Zustellen Consultationen und zur Auflösung. Immer selbst in diesen Staaten der Mächte und die Vollmacht der executiven Gewalt, und der davon abhängenden Thätigkeit und Wirksamkeit. Gar zu vieles hängt von Nationaldenkart, einer angebornenen republikanischen Weisheit, einem erhabenen Patriotismus ab; und dieser kann ohne Einfalt der Sitten, Abhärtung der Nerven, Muth und Kraft der Seelen, geistlichen Fleiß im häuslichen, und Abenkung von Vergrößerung des Eigenthums auf Vergrößerung des reinen Eigenthums, nicht bestehen. In einem unvirtuellen Zeitalter wie alles dieses noch schwerer. Sobald Verbesserung von einer oder der andern Art, Gleichheit, und das, was man Luxus nennt, eintritt, so nimmt Habucht, Eigengut, Verächtung, Mißtrauen, und das ganze Gefolge von republikanischen Tugenden überhand, es folgt Erschlaffung jeder Art, Mißbrauch der Kräfte für Unnützlichkeiten, und Kraftlosigkeit für öffentliche Unternehmungen, und dann ist ein solcher Staat unglücklicher als jeder andre. Was noch etwa jene republikanische Verfassung, von der alles ausgehet, tiefer einzurufen machen und länger erhalten kann, ist, wenn bey Erwerbung der Freyheit, mehrere Menschenalter davon, Kriege und Gefahren vorher giengen. Wehe den Freystaaten, denen der Saft der Freyheit zu wenig Blut tolet! — Wehstand, Versicherung durch Friede, ein langer Friede, alles ist ohnedem die Saade der Verengung unbemerkt von sich selbst, und nur durch ein auerwarteter Angriff auf Freyheit erlöset — dies, und mehr als alles dieses, arbt die Geschichte des schweizerischen Bundes an die Hand. Auszeichnet ist das dabey sich bezeichnende. Hier läßt sich nur wenig ausführen. Polybius spricht mit Begeisterung von diesem

diesem Vereinstaat, woher dies? er war darinnerzogen; ihn begeisterte die Bewunderung der großen Männer, die darinn die Verwaltung geführt haben. Der Staat soll 136 J. gebühret haben: nicht gebühret, sondern nur gestanden; gebühret hat er eigentlich kaum zehn Jahr; im Eiland geschmachtet mehr als fünfzig. Schilderung der Verfassung, Vorzüge und gute Einrichtungen desselben: 3. E. Daß kein fremder Gesandter in die Versammlung eingeführt wird, der nicht vorher seinen Auftrag schriftlich abzugeben hat; daß kein Deputirter Gesandte von einer auswärtigen Macht annehmen dar; (nur hätte auch d. Staat seine Wohlthaten von Königen annehmen sollen.) daß, wenn Versammlungen (gewisser Angelegenheiten wegen) angefaßt sind, den dritten Tag durchaus ein Schluß gefaßt werden muß u. s. w. Die Vorteile der Zeitumstände, der Lage in einer Halbinsel, des Umfangs der Staaten. Daß die Achäer nicht den ganzen Peloponnes in ihre Consideration ziehen konnten, war ein fataler Umstand; und doch erhielt er durch die Aufmerksamkeit auf eifersüchtige Nachbarn, durch fortwährende Kriege, die Kräfte des Staats noch länger in Spannung als wohl sonst geschehen seyn würde. Der von Polybus gerühmte Aratus untergrub gleich anfangs das Gebäude der öffentlichen Freiheit aus Eifersucht gegen einen glücklichen Nebenbuhler, den Cleomenes; er zog eine fremde und stärkere Macht ins Spiel, die Macedonier; König Antigon erhielt den Vorzug und die Anführung der Truppen; und hiermit alles, was ihn weiter führen konnte. Nun zogen sich die Achäer vom Krieg ab; sie hielten es bequemer, sich durch fremde Waffen beschützen zu lassen. Eine Zeit lang hört man von Mietstruppen: allein nachher, liest man, daß sie nicht einmal Mietstruppen aufbringen konnten, weil sie einemals einem Corps

derselben den bedungenen Sold verweigert hatten; was läßt sich nun erst in dem Staat erwarten, schaltet der Verf. die Anmerkung ein, wo man den Bürgern selbst, die die Freiheit mit ihrem Blut erkauft haben, die versprochenen Vortheile und Befehlungen verweigert? Wie wenig überhaupte dergleichen Staaten, sobald der erste Kampf der Freiheit vorüber ist, Krieg zu führen eingerichtet sind, lehrt die ganze Geschichte der Völker. Immer unterlagen sie, wenn sie für sich Krieg führten, und sahen sich nach fremder Hülfe um; und diese war immer so beschaffen, daß sie noch mehr haben verlohren. Da sich einige Staaten den feindlichen Streifereien beständig ausgesetzt, und durch den Bund so wenig vertheidiget sahen, so warhen sie Völker für sich, weigerten sich aber dagegen die Beyträge in die Bundecasse zu liefern. Hierdurch, und durch andre sehr natürliche Folgen, kam die ganze Cassa in Unordnung, die Beyträge erfolgten nicht oder nicht zur rechten Zeit, und also auch die Auszahlungen nicht; nun hatte keine einzige der Staatsunternehmungen weiter den rechten Gang. Die Verwirrung ward allgemein. Zu allem Unglück kam noch die boshafte Politik der Römer hinzu, den Bund zu unterjochen, zu dem Ende den Feinde zu innerlichen Zwistigkeiten zu unterhalten und anzufachen, die verbündeten Staaten abzuziehen, die Feindseligkeiten der abgetretenen und der Nachbarn zu begünstigen, die Gemüther zu reizen, den verdorbenen Theil der Verbündeten in größern Vortheil zu setzen, Verräther in Schutz zu nehmen, und so den Untergang ganz methodisch vorzubereiten.

Nach dem Muster des achaischen Bundes war der Metolische copirt; aber die Metolier waren eher mit vereinigten Herden von Tartarn, als mit gestitzten

teten Staaten zu vergleichen. Eigne Vorzüge hatte der vereinigte Staat der Lociet. Auch die griechischen Staaten in Unteritalien hatten in Nachahmung des achaischen eine Verbindung errichtet; die aber noch weniger merkwürdige Folgen gehabt hat, wegen Angriff überwiegender Mächte. Aber die große etruskische Verbindung von zwölf Freystaaten hatte viel Empfehlendes; wenn nur nicht alles auf den Mangel eines innern festen Bandes fährte. Was die gemeinste Staatskunst hätte lehren sollen, die benachbarten Barbaren, die Römer nicht aufzuwachsen, und sich auf die Stufe der Götter, zu der sie unter ihren Augen gelangten, aufzuschwingen zu lassen, beobachteten sie nicht; nachher ließen sie es geschehen, daß einzelne ihrer verbündeten Staaten von den Römern angegriffen und vernichtet wurden; nun da sie selbst geschwächt, und die Römer durch Beihülfe der Latiner und der Samniten gestärkt sind, nun erst greifen sie die Römern mit vereinigtsten Kräften an, und unterliegen, wie es sich gehört.

Deßau.

*Heigne-
Beckmann.*

Der dritte Theil der Naturgeschichte von dem Römischen Ost- und Westpreußen hält fast 3 Alphabete. Hr. Voet giebt darinn eine Beschreibung der Pflanzen, die aber seiner Beschreibung der Mineralien, aus einerley Ursache, ganz gleich gerathen ist. Sie besteht in einer Sammlung dessen, was Ausländer von solchen Pflanzen, die nach Anzeige der schon vorhandenen Floren, in Preußen wachsen, geschrieben haben. Der Botaniker findet hier also nichts neues, doch kann das Buch Landwirthen, die keine andere Bücher haben, nützlich seyn. So gar von der Einsammlung und Verhandlung des Schwabens oder Manna liest man nichts,

nichts, was nicht aus Hühnern genommen wäre. Das Del aus der Birkenrinde wird dort, so wie in Rußland, unter dem Namen Dagget, als eine Arznei genützt. aber des Gebrauchs zur Härbercy ist nicht gedacht worden. S. 642 vom Ackerbau; wiederum nur aus Hühnern; keine eigentliche Beschreibung des Preussischen Ackerbaues und man würde das ganze Buch durchlesen, ohne etwas von der eigenthümlichen Beschaffenheit desselben zu erfahren, wenn nicht am Ende einige einzelschickte Nachrichten von der Landwirthschaft einiger Gegenden insbesondere, als eine Zugabe beygefügt wären. Hr. S. sagt, sie wären nicht so vollständig, als sie seyn könnten; das sind sie freylich nicht, aber sie enthalten mehr eigenes, als der ganze übrige Theil dieses dicken Bandes. Man sieht, daß einige Güterbesitzer mit großer Geschicklichkeit neue Vorschläge genützt und ansehnliche Verbesserungen gemacht haben. Wir vermiffen ungerne eine kunstmäßige Beschreibung und Abbildung desjenigen Pflanzens, der in Preussen Zoch genannt wird, und von den gewöhnlichen Pflügen sehr abzuweichen scheint. Auch die verschiedenen berühmten Biere hätten eine ausführliche Nachricht verdient. Hr. D. Brück hat Schabader anzupflanzen versucht. Ehemals hat das Land Weinbau gehabt.

Leipzig, den 6. Oct. 1783.

Bev Weidmanns Leben und Reich ist 1783 eine wohlgerathene, und wie wir schon, mit nicht unbedeutlichen Anmerkungen, vermerkte Uebersetzung von Thomas de Abhandlung von den Gallensteinen herausgegeben, welcher Thomas Barthelemy's Versuche mit der menschlichen Galle, und dessen Bemerkungen, über die gallische Absonderungen noch beygefügt sind.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

163. Stück.

Den 9. Oct. 1783.

Göttingen.

Heyne.

Die Septembervorlesung in der Soc. d. W. hielt am 13ten der Hr. Hofr. Heyne de acie Homer. ca et de oppugnatione a Troianis facta. Die grosse Bewunderung der Alten für den Homer gründete sich zum Theil auch auf die Bemerkung, daß die ersten Grundsätze der Taktik und der Castrametation in der Iliade enthalten sind; er legt die Erfindung seinen Griechen bey, und setzt sie in die Zeit des Kriegs vor Troja. Was man durchaus bey den Alten, und noch zu grossen Theil bey den neuern Auslegern vermißt, ist eine Uebersicht des ganzen Kriegs und der Kriegsbandlungen, so wie sie im Homer erzählt werden, und die sinnliche Darstellung der ganzen Gegend von Troja, zwischen Stadt und Ufer, also des Lagers der Achiven und

und des Schlachtfeldes: ohne diese ist es fast nicht möglich mit recht theilnehmendem Gefühl den Dichter zu lesen. Unglücklicher Weise tragen Wood, Chandler, d'Anville, eher bey, Verwirrung zu machen, als Aufklärung zu geben; denn die Auofsicht der Gegend hat sich gar zu sehr verändert. In Pope (vor dem 5. Ges.) ist fast alles unrichtig. Der Hr. H. glaubte, er müsse erst die Gegenden vorzeichnen, wie sie Homer fand und darstellte; dann läßt sich erst Vergleichung mit andern anstellen.

In der Iliade werden eigentlich vier Treffen erzählt, davon nur das erste völlig vorbereitet und regelmäßig angefangen wird. Auf Nestors Anrathen werden die Kriegsvölker nicht bloß nach Wölkern, sondern noch weiter in größere Abtheilungen und in Unterabtheilungen gestellt, die noch von den Stämmen und Geschlechtern abhängen; so nah gränzen diese Zeiten noch an den einfachen Naturzustand. Der fernere Gebrauch und die Wirkung dieser Abtheilung der Schaaren erhellt aus dem Homer weiter nicht; vermuthlich konnten auch die ersten Versuche nicht gleich so vollkommen und die Folgen also nicht so merklich seyn, als man sich sonst denken muß, wenn ein wohlgeordnetes Heer gegen einen vermengten Haufen anrückt. In welcher Folge die Völker selbst neben einander standen, sagt Homer nirgends auf eine bestimmte und ausführliche Weise. Nur im Allgemeinen hält er uns so viel vor: Des Achills Myrmidonen hatten den linken Flügel vom Lager gegen das Rhödische Vorgebirge zu; und rechter Hand gegen den Scamander zu wird geföhren; das Uebrige muß man einzeln zusammen suchen und stellen. Sobald die Völker ausgerückt sind, eilet Agamemnon längt der Linie des stehenden Heers hin und muntert die Krieger auf; verglichen mit dem Ganzen, stimmt er

von

von dem rechten Flügel her, und trifft auf die Salaminier mit Ajax, weiter hin (linker Hand zu) standen die Creter mit Idomeneus, Nestor mit den Phylern, Menestheus mit den Athenern, Ulyss mit seinen Cephalencern, die Argiven unter dem Diomed, und dann, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Lacedämonier und die Mycenäer. Die Völker, die weiter hin noch gestanden und sich endlich an die Myrmidoner angeschlossen haben müssen, waren also die Boetier, Phocenser, Locrer, Abanten, Arcadier, Epeer, Aetolier, Rhodier; diese den Phyciern gegen über. Im ersten Angriffe werden die Großthaten der Anführer der Phylern, der Salaminier, der Phacenser, der Epeer, der Aetolier, erzählt, diese gingen also voran. Von der Schlachtordnung selbst sagt uns Homer so viel: Nestors Rathschlägen zufolge, wurden die Streitwagen in einer Linie voran gestellt; dahinter das Fußvolk in drey Linien, die schwächste Mannschafft im Mittelliede. Das Gesetzt selbst wird aber doch auf eine Art beschrieben, die zwar dem Dichter sehr vortheilhaft wird, der dabey so viel einzelne Großthaten zu erzählen bekommt, aber für die Kriegskunst desto schlechter ausfällt: nämlich blos Schaarenweise, und durch die Promacht, die sich der Kriegswagen bedienen. Diese letztern machten die Basis von der ganzen Kriegsverfassung jener Zeit aus; wenn man sich das Ganze recht entwickelt, und damit die körperliche Stärke verbindet, welche die Entscheidung dadurch gab, daß sie den Gebrauch der schweren Waffen möglich machte; der für die gemeinen Speisse und Pfeile undurchdringliche Panzer, Helm und Schild, setzte den Helden über die vereinigten Kräfte ganzer Schaaren hinweg; dagegen sein Centnerschwerer Speer für sie fürchtbarer war als alles. Aber auch die stärksten

Körper würden zu bald ermüdet seyn, wenn sie nicht der Wagen bis auf den Platz des Gefechts ungeschwächt gebracht, sie in die Schaaren hineingejagt, und sie wieder zurückgeführt hätte. Nach der taktischen Vorschrift bey Homer, sollten sich die Wagen insgesamt in einer Linie halten, keiner sollte vorrücken oder zurückweichen, und trafen sie dann auf den Feind, so sollte jeder seinen Mann mit dem Speer vom Wagen aus angreifen, (also nicht vom Wagen steigen und zu Fuß fechten. Dies ist die Erklärung der so streitigen Stelle II. d. 301. 9) dies mochte nur im Anfang des Gefechts Statt finden: denn nachher stüdet man, wie hier ausgeführt wird, die Promachi einzeln, zu Fuß, auf vielfache Weise, fechten. In der Folge geschieht dagegen gleich der erste Angriff Mann auf Mann (§ 446 f.) Durch die Wagen und durch die Bewaffnung der Promachi, ward vieles möglich gemacht; um sie versammeln sich die Schaaren, fechten und weichen mit ihnen; es entsiehen eine Menge einzelne Schwärme die Fronte hinunter; oft einzelne Gefechte, denen die Schaaren ruhig zusehen, so wie dem Ausziehen der Waffen, und den Unterredungen. Die Promachi entscheiden endlich das Glück der Schlacht fast allein. Dies hatte übele Folgen: Der gediffere Theil des Heers konnte, seiner Waffen wegen, nichts ausrichten; wegen der Wagen ließ sich nur auf Ebenen fechten, und der Feldherr konnte nicht daran denken, einen Gebrauch von Anhöhen, Büschen, Gräben, hohen Wegen, Strömen, zu machen; die ganze Entwicklung der Kriegskunst ward also aufgehalten; da immer zwey auf einem Wagen stehen mußten, einer der die Pferde regierte, so war immer ein Mann für das Gefecht unnütz, und blieb der eine, so war der andre bloß mit dem Wagen beschäftigt. Ohne das Gefecht
des

des ersten Tages hier weiter zu verfolgen; so trennte die Nacht die Streitenden. Auch das zweyte Gefecht fieng gleich Mann gegen Mann an; und endigte sich, um es kurz zu sagen, damit, daß sich die Achiven in ihr den Tag vorher befestigtes Lager zurück zogen. Das dritte Gefecht war mit der Befestigung des Lagers verbunden, das vierte, da Achill austrückte, schloß sich mit der Erlegung des Hector's. Um nun auf die Chorographie selbst zu kommen: Die Flotte der Achiven hatte an einer Bucht zwischen den beyden Vorgebürgen (ostwärts, und linker Hand, Rheteum, rechter Hand und südwestwärts, Sigeum) geländet; die Bucht lief schräg, und so standen die an das Land gezeigten Schiffe in schrägen Linien; den rechten vortragenden Flügel deckte Ajax, nebst den Schiffen des im ersten Aussteigen gebliebenen Proteuslaus, neben ihm stand Idomeneus, weiter hin Nestor, dann die Athener, und Ulyß im Centrum; so gerechnet, daß Achill auf dem linken Flügel sich von den Uebrigen getrennt hatte, denn zwischen ihm und dem Ulyß machten nun den Flügel die Argiven, und die Wlcker Menelaus und Agamemnon's aus. Vor den Zelten des Ulyß war der öffentliche Platz und eine Ara zum Opfer. Theils vor, weiter hin hinter, der ersten Linie der Schiffe, standen die Zelter oder vielmehr Hütten der Achiven. Auf dem rechten Flügel hin kam der Scamander von Troja her, das oben am Fuß des Ida lag, 30 Stadien (noch keine ganze Meile) höher als das spätere Nilum (pagus Lienenis) das etwa drey Viertel d. Meilen von der See lag. Zwey Meilen war also der ganze Zwischenraum. (Ganz verschieden war Alexandria Troas, das weit südwärts davon lag.) Nordostwärts von Troja floß der Simois in gleicher Richtung mit dem Scamander oder Kanthus. Zu Strabo's Zeit ver-

einigten sich beyde unterhalb des neuern Ifiums, und floßen bey Sigeum in die See; jetzt hingegen nehmen sie beyde nach ihrer Vereinigung den Lauf nordwestwärts über Rhöteum in die See. Keines von beyden trifft mit Homers Chorographie zu: damals konnte keine Vereinigung beyder Ströme vorhanden seyn; das Feld erstreckte sich frey bis oben an Troja, dros an einer Stelle näherten sich beyde Ströme (so versetzet der W. die Stelle Il. 6, 774.) dann gieng Simois nach Rhöteum zu, und Scamander nach Sigeum; aber auch hier kann dieser nicht südwärts, sondern auf eben der Seite des Vorgebirges, an der die Achiven standen, in die See gegangen seyn. Die Gegend muß also mehrmalige und gewaltige Veränderungen erlitten haben. Das ganze Schlachtfeld ist nun erhöhet, hügllich, überall sind Betten der ausgetreten und ihren Lauf veränderten Ströme. An dem Ufer Scamanders fielen die Gefechte vor; er entsprang südwärts nahe bey den Mauern von Troja. Von der Stadt heraus durch das Scäische Thor, auf dem Wege nach dem griechischen Lager, kam man zuerst an eine Eiche, dann an den Grabhügel des Ilius, weiter hin zum Grabhügel der Myrina. Hingegen am südlichen Ende der Stadt (und hier war die Mauer niedriger) stand eine Warte, dann ein wilder Feigenbaum, und die Quellen des Scamanders mit dem Waschplatz. Noch war nordwärts vor der Stadt nah am Simois ein Hügel, der schöne genannt, Calli-collone. Die vom Nestor angegebne Befestigung des griechischen Lagers, bestand in einem Erdwall mit einer Brustwehr, welche eine Mauer genannt wird, und oben mit einer Art von vorspringenden, auf Kragsteinen ruhenden Brustlehne, oder Parapet, versehen war; an verschiednen Stellen war eine Art Basteyen, von Stelle zu Stelle Thürme und Thore

Thore, angebracht. Der Wall stieg nordostwärts vor einem Grabhügel, der die Flanke bedeckte, an: man muß sich vorstellen, daß das Lager an einer schrägläufigen Bucht schräg stieg und daß der Wall eigentlich nur den einen Hügel, der gegen die Feinde vorsprang, beschützte. Vor dem Wall war ein Graben, am Ufer mit Palisaden besetzt. Nach Anleitung Homers wird nun die ganze Beschirmung des Lagers erzählt und auseinander gesetzt, und die darauf folgenden Gerichte auf ihre Hauptmomente gebracht, die wir aber hier nicht verfolgen können.

Leipzig.

Leipzig.
Leipzig.
 Lebensgeschichte der Donna Olympia *Stals*
 d'Acunt, der Verwandten und Vertrauten Vabtes Innocenz des Dritten. Aus dem Italienischen, mit Hinzufügung einiger Anmerkungen übersetzt, von Georg Hermann Richter, Universitätsprediger in Göttingen. 1783. 260 S. in Octav. — Die neue Ausgabe der Urschrift ist von uns vor kurzem (S. 115; vom vor. J.) angezeigt worden. Hr. R. aber hat mit Recht die zweite verbess. Ausgabe (Magusa 1667) zum Grund gelegt; weil die neue vom J. 1781 bios ein fehlerhafter Abdruck einer frühern unvollkommenen Ausgabe ist. Man kann sagen, daß sich diese Uebersetzung besser, als das Original selbst lesen läßt; denn die vielen Wiederholungen und nicht zum Zweck gehörigen Abschweifungen sind hier weggeblieben. Wir würden einiges gegen den schriftstellerischen Charakter des Verfassers, des betannten Gra. Leti, erinnern müssen, wenn der Uebersetzer diese Erinnerungen nicht gefannt und in seiner Vorrede weggeräumt hätte. Die Merkmale von Unpartheylichkeit de' Verr. sind in dieser Schrift unverkennbar; Er spricht die Olympia von vielen Beschuldigungen

gen frey; Er sagt es ausdrücklich, wenn er für die Zuverlässigkeit irgend einer Anekdote nicht bürgen kann; Er beruft sich auf seine Gewährsmänner, u. s. w. Wir wollen noch hinzufügen, daß überhaupt in der Geschichte der Päpste kein Begebenheit so unwahrscheinlich ist, daß sie sich nicht einmal hätte ereignen können. Die Schrift bleibt also immer ein warmendes Denkmal der Verirrungen und des möglichen Verfalls des menschlichen Herzens, und sie giebt den Ungelübten eine nicht unzweckmäßige Anleitung zur Erweiterung ihrer Menschenkenntniß. — Von S. 231 folgen die Anmerkungen des Hrn. Anzverfätspred., in welchen einige dunklere Begebenheiten und Anspielungen kurz und zweckmäßig erläutert werden. Eine Probe gelehrter Vergleichung und Prüfung steht S. 233, wo ein Verfehn des Herrn Rambach's, der, wie man hier erfährt, den Abate Gualdi, oder den Leti, mit dem Galeazzo Gualdo verwechselte, gerügt werden mußte; weil der erstere vom Innocenz X. gerade das Gegentheil von dem berichtet, was Hr. Rambach ihn berichten läßt. Diese Anmerkungen sind, durch Unachtsamkeit des Verlegers, zur großen Unbequemlichkeit des Lesers, hinten angehängt worden, da sie doch unter den Text gehörten. Ueberhaupt ist bey dem Abdruck vieles veräümt worden; das Buch wimmelt von Druckfehlern, die den Sinn ganz entstellen, z. B. S. 16 Z. 13 zu weit gehn, st. zurückzuehn; S. 52 Z. 2 D. Lader st. Ladeo; S. 65 Z. 12 Bestimmung st. Bestimmung; S. 66 Z. 11 vermuthen, st. vererthen; S. 70 Z. 26 entgehn, st. entzuehn; S. 231 Z. 7 Guido Rhein st. Guido Renu; S. 255 Z. 12 herrisch st. herdisch, s. w. Die Weygand'sche Buchhandlung hat die Schrift verlegt.

H. J. Meier.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

164. Stück.

Den 11. Oct. 1783.

Göttingen.

Heyne.

Bey Dieterich: Ad Apollodori Atheniensis
 Bibliothecam Notae auctore C. G. Heyne.
 Cum commentatione de Apollodoro, ar-
 gumento et consilio operis et cum Apollodori
 fragmentis. 1783. P. I. 520 S. P. II — 900 S.
 P. III. — 1412 S. Daß die nächste Absicht von die-
 sem Commentar folgende ist, daß er theils die Bes-
 läge zu der veränderten Recart enthalten, theils
 ein Hilfsbuch für den Lehrer oder für den Leser,
 welcher etwas weiter gehen will, abgeben soll, ist
 bereits bey Anzeige des griechischen Texts des Apol-
 lodors (G. N. 1782. S. 785) erinnert worden.
 Noch war ein entfernter Zweck, eine Art von An-
 leitung für das Studium der Mythologie und zu-
 gleich eine Art von Handbuch für dieselbe zu liefern,
 Cccccc

so wie es der gelehrte Humanist bey dem Lesen der Classiker, insbesondere der griechischen, nöthig haben kann; zu dem Ende ist für einen mythologischen Index geforget, und von den Hauptfabeln werden weiter die Hauptstellen in den Anmerkungen bezugbracht; bey dem Voriana jeden Hauptstückes wird von der folgenden Classe der Fabeln, z. E. der Aethiopschen, Libanthischen, Aegyptischen, Atrischen, eine allgemeine Einleitung, ingleichen von dem Eigenthümlichen und den Quellen, gegeben, und bey merkwürdigen Fabeln der wahrscheinliche Aufschluß aus alter Bilders- und Dichtersprache, und die darinn von den verschiednen Dichtern gemachten Veränderungen bemerkt. Endlich beziehen sich auf eben diesen Zweck die eingeschalteten Hinsichte und Hinweisungen auf das Ganze u. Allgemeine des frühern Alterthums; gewisse Hauptstücke, die dem Philologen zu Fortschritt und eignen Fortgang nützen können. Da von Mythi und Sagen (denn das ist ursprünglich das, was wir nun Fabeln nennen) die älteste Geschichte und Philosophie ausgehet: so bekommt aus diesem Gesichtspunkte die Mythologie ein ganz andres Ansehen, als man ihr gemeinlich giebt; sie wird dabey ein wichtiges Hülfsmittel für die Erklärungskunst alter Ueberbleibsel der Bildersprache und so vieler Ausdrücke, Bilder und Darstellungsarten, die aus ihr in die Dichtersprache geflossen sind. besonders auch wird sie Erklärungsmittel durch Gegenstellung in den heiligen Büchern. Der große Grundsatz in der Interpretation, aller so zu lesen wie es der Schriftsteller schrieb, in seine Gedanken und in die Hülle seiner Gedanken, Denk- und Vorstellungsart, sie sey wahr oder irrig, sich ganz zu versehen, ist bei den Nebenbildern und Nebenbegriffen, so viel möglich, vereinigt zu fassen; führt nothwendig darauf, daß man suchen muß, das was

was in mythisches Gewand gehüllet ist, nicht bloß in neue, moderne, Begriffe zu übertragn und aufzudehn, sondern auch zu wissen, was war das eigentliche Bild, das die Seele des alten Dichters und Weisen erfüllte? was begeisterte ihn? was rührte die Saiten seines Gemüths so stark? Die Mythologie auf die rechte Stufe zu setzen, die sie unter den übrigen Disciplinen der klassischen Gelehrsamkeit einnehmen sollte, war die hauptsächlichste Absicht des Verf. bey Bearbeitung des Apollodors; eine Absicht, die er sich weniger zu erreichen vorstellen konnte bey Entwerfung einer entweder lateinisch oder deutsch geschriebenen Mythologie. Endlich gaben auch die Zeitumstände einen Bewegungsgrund an die Hand, man hat, noch mehr bey den Ausländern, angefangen, wieder mythische und allegorische Erklärungen in Umlauf zu bringen, und daraus für Geschichte des Menschen, für die Geschichte der alten Völker, der Künste und der Weltweisheit, Hypothesen aufzustellen, wodurch die geringe Masse von wahren und wahrscheinlichen Kenntnissen dieser Art noch mehr vermindert und dagegen der Menschenverstand mit Träumereyen angefüllt wird. Aus diesen Gesichtspuncten verlangt der V., daß seine Arbeit betrachtet werden soll, nicht als eine Zusammenfuppelung von Fabeln, Stellen, Lesarten und Kritiken; und so glaubt er, daß der Zweck davon nicht ganz unwichtig und unedel sey, und daß man ihn nicht werde zurufen wollen, er habe seine Zeit besser anwenden können. Häufige Winke, die theils über Mythologie, Bildersprache und Dichtersprache selbst, theils auch über andre verwandte Gegenstände eingestreuet sind, können einen denkenden Kopf reizen, die Keime der Gedanken weiter zu entwickeln. Für den Philologen und für den Kritiker vom Handwerk enthält der

Commentar eine große Zahl von Textverbesserungen, Beurtheilungen von Lesarten und Emendationen nach Rnthmäsung oder kritischen Grund; auch verschiedene Sprach- und Dichtererklärungen. Besonders ist zur Erläuterung des Textes und der Fabeln manches unerwartetes und ungenüßtes aus den alten Scholasten beygebracht; und die alte Geschichte Griechenlandes hat für mehrere Hauptstücke Aufschluß oder Beytrag erhalten. Die Anmerkungen nehmen in zwey Theilen, davon der eine das erste und zweyte Buch, der andere das dritte Buch begreift, 900 Seiten ein. Bloß vom dritten Theile wollen wir den Inhalt noch anzeigen. Voraus geht 903-972 Commentatio de Apollodori bibliotheca, nouisque eius recensione, simulque vniuerse de litteratura mythica: Nach dargestelltem Plan und gegebner Uebersicht des Apollodorischen Werkchens, da der Hr. H. darauf vorzüglich ausgegangen ist, die Quellen aufzusuchen, aus denen A. geschöpft hat, welches er überhaupt als das erste, große Hauptstück ansieht, wenn man von Gegenständen des Mythens reden will, so leitet ihn dies auf eine Ausführung über die Behandlungsart der Mythen bey den Alten überhaupt und die verschiedenen Zeitalter herunter; dies ist eine kurze Litteratur der Mythologie. Die alten Mythen wurden Dichtersfabel, weiter hin Gegenstand gelehrter Forschung historischer, grammatischer, dichterischer Art; die Classen der Schriftsteller für jede Periode; insbesondere der mythische Enclius und die mythischen Dichter; die ältesten Geschichtschreiber, die Allegoristen in verschiedenen Classen; Nun, was Apollodor geleistet hat. Die Ausgaben des Werkchens, beurtheilt; die von den vorigen, und nun von dem gegenwärtigen Herausgeber gebrauchten Handschriften und Hülfsmittel (S. 959 in der Note ist Henrico

rico für Henninio (siehe geblichen) die Behandlungsart des Herausgebers im Grundriß S. 963 f. Von S. 973-997 folgt ein Index der vom Apollodor angeführten Schriftsteller mit litterär. Nachrichten von dem, was sie eigentlich geschrieben hatten: 3. C. Aeuflaus, Asclepiades, Dionysius der Cyclograph, Herodor, Pherecydes f. w. Von S. 998-1034 genealogische Tafeln der Götter und Heiden für den Apollodor, zu dem Gebrauch desselben und zum Nachschlagen, eingerichtet. S. 1035-1180 enthält ein für sich bestehendes, von der mythologischen Absicht zum Theil entferntes Werk: Die Fragmente Apollodors gesammelt und zur bequemen Uebersicht gestellt. Dieser Schriftsteller hat in seinem Zeitalter einen großen Einfluß auf die Gelehrsamkeit gehabt, und das gelehrte Studium der alten Dichter seines Orts nicht wenig befördert, in der alten Chronographie aber ist er als klassischer und Hauptschriftsteller nebst Castor und Eratosthenes betrachtet worden. Noch lag er dem Verf. von einer andern Seite am Herzen: dieser hatte von langer Zeit den Gedanken im Sinn, das Zeitalter der Ptolemäer und die Revolution in menschlichen Kenntnissen, die von Alexandria aus gegangen ist, in ein gewisses Licht zu setzen; dazu gehörte auch, daß vorher die Schriftsteller dieses Zeitalters in ihrem eigenthümlichen Charakter dargestellt, und zu dem Ende die Fragmente von denen, die verlohren gegangen sind, aufgesucht und gehörig gebraucht würden. Mit den Fragmenten des Eratosthenes ist einmal ein Anfang gemacht worden; von ihm wäre noch viel wichtiges aufzufinden. Auch die gegenwärtige Aerte vom Apollodor ist beträchtlich, insonderheit was sein Werk von den Göttern, seine Chronographie, seine Geographie und sein Werk über die zweyte Hälfte des 3^{ten} Buchs

Nachs der Iliade, von der Musterung des Heers vor Troja, anbetrißt. Da endlich die ganze Arbeit nicht sowohl zum Durchlesen, als zum Nachschlagen der Humanisten bestimmt seyn kann, so ist dieses durch drey sehr vollständige Indices erleichtert: der erste ist mythologisch, vom hiesigen Bibliotheksecretaire, Hrn. Sibhan, verfertigt, und nicht nur auf den Text, sondern auch auf die Anmerkungen eingerichtet: S. 1181-1340. der zweyte von griechischen Wörtern, die entweder dem Apollodor oder in den Anmerkungen erklärt sind, oder sonst bey anderen Schriftstellern S. 1341-1381. Der dritte endlich enthält die Namen der Schriftsteller, die in den Anmerkungen erläutert werden, und die Anzeige der Sachen, welche beyläufig einige Aufmerksamkeiten verdienen. Noch sind angehängt Abhandlungen und Epigrammata. Da die ganze Arbeit dem Verfasser während des Druckes unter den Händen erwachsen ist, so entstanden nothwendig einige Curae secundae, und vermuthlich werden deren noch mehrere zurück geblieben seyn. *Heyne.*

Brandt.

Gießen.

Der Herr Prof. Runde in Cassel hat eine neue Ausgabe des Rurischen Lehnrechts, und der 1769 aus demselben besonders abgedruckten Abhandlung von Bauerngütern mit Anmerkungen und Zusätzen veranstaltet. Ohne unser Erinnern kann er dafür auf den Dank aller Kenner rechnen. Um die Besitzer der ersten Ausgaben hat er sich dadurch aber sehr verdient gemacht, daß er die Anmerkungen und berichtigenden Zusätze besonders hat abdrucken lassen, zu dem Lehnrecht S. 95, zu der Abhandlung von Bauerngütern S. 48 in Quart, nebst einem vollständigen Register über das ganze Werk. Die Zusätze selbst enthalten keine Fortsetzung des Rurischen

sehen Lehrrechts, da nach der Meinung des Hrn. Prof. bey einer solchen Ausföhrung ein zweckmäßiger Lehrbuch, als das Schillersche sezt sey würde, zum Grunde gelegt werden kann. Die Anmerkungen berichtigten hiesig die Voraussetzungen im dem Hauptwerk, theils betreffen sie literarische Ergänzungen. Ein großer Theil der ersteren rühret von dem sel. Buri noch selbst her, die ihre gegenwärtige Form nur von der Hand des Hrn. Prof. erhalten haben. Da wir das Nützliche einzelner Anmerkungen nicht auszeichnen können: so konnten wir wohl nicht mehr als dieses, aus der Vorrede des Hrn. Prof. zum Lob: desselben hersezen.

Paris.

Haymann.

Traité des scrophules. vulgairement appelées Ecrouelles ou humeurs froides par Pierre Lalouette. Tom I. 1780 Tom II. 1782. bey Gausgen. Der Verfasser liefert hier eine vollständige Abhandlung über die Scropheln mit einer, den französischen Schriftstellern besonders eigenen, den Leser aber leicht ermüdenden Weitläufigkeit. Der Hauptzweck des Buches ist ein neues Mittel über die Scropheln bekannt zu machen. Nachdem der Verf. im ersten Theil das Pathologische demachret; so entdeckt er sein Mittel, das aus dreyerley Arten von Pillen besteht, deren Bestandtheile durch weisse künstige Proceffe aus dem Golde, dem Spiesglaße und Eisen bereyret werden müssen. Die Eigenschaften der Pillen sind nach den drey Hauptansätzen auflösende, abführende, stärkende. Der Verf. bestätigt durch häufige angeführte Erfahrungen die Wirksamkeit seines Mittels.

Dem letzteren Theile sind zwey Abhandlungen über die Auflösung des Bleyes im thierischen Körper durch Zuckersüßer. Ferner über die unvermeidliche Gefahr

1648 Sttt. Anz. 164. St., den 11. Oct. 1783.

Gefahr bey dem Gebrauch verzinnter Gefäße und
der Heilung daraus entstehender Krankheiten an-
gehängt.

Haefner.

Hausmann.
Berlin.

Die Astronomie nach Newtons Grundsätzen er-
klärt, faßlich für die, so nicht Mathematik studiren,
von Hrn. J. Ferguson. Aus dem engl. mit einigen
Zusätzen von H. U. J. Kirchhof. Bey Nicolai 1783;
290 Octav. 9 Kupfert. Hr. K. ein Hamburger
Kaufmann, der durch seinen Geschmack an Kennt-
niß der Natur, auch schon durch eine Schrift über
elektrische Versuche bekannt ist, setzte sich diese Art
von Lektüre aus K. Werke, anfangs zu seiner Er-
hellung auf. (Wie sehr bejähmt nicht der Kauf-
mann durch Erhellung solcher Art. manchen ange-
henden, und alten Gelehrten!) und arbeitete sie un-
ständlicher zum Gebrauche seines Sohns aus, der
der Handlung wegen nach Cadix reiste. Hr. K.
glaubte, Astronomie sey einem Kaufmanne wichtig,
weil ohne sie Schiffarth nicht bestehen kann (Für
die Schiffarth ist doch Astronomie ohne Mathematik
nicht brauchbar, der Schiffer hat das Mathema-
tische der Astronomie nöthiger als das Physische)
Hr. K. Vortrag ist sehr deutlich, die ersten Anfangs-
gründe werden doch vorausgesetzt. Von höherer
Mathematik ist es freylich genug, die Kunstwörter
zu verstehen, wenn man sich mit Kenntniß der rech-
ten ohne Beweise bedient. Die häufigen Figuren,
sind auch dienlich alles sinnlicher zu machen; eine
Centrifugalmachine, die Hr. K. so beschreibt, wie
er sie vom Hrn. Mairne sehr verbessert erhalten hat,
stelt viel Wahrheiten, die zur Erläuterung der
Astronomie gehören, den Augen dar.

Haefner.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

165. Stück.

Den II. Oct. 1783.

Neuchâtel.

Her.

De la verité ou meditations sur les moyens de parvenir à la verité dans toute les connoissances humaines. Par J. P. Brissot de Warville. 1782. 368 Seiten in Octav. Der Verf. scheint viel umfassende Unternehmungen zu lieben, oder wenigstens die Ankündigung derselben. Nach was für einem werthwürdigen Plan er über die Gesezgebung zu schreiben angefangen hat; ist auch aus untern Anzeigen bekannt. Dies gegenwärtige Buch ist wieder nur die Einleitung zu einem grossen Werke, dont le seul projet éronnera; je me propose de rechercher ce qu'il y a de certain dans les connoissances humaines, heißt es S. I. und an einer andern Stelle: Je passerai en revue ce qu'on a publié, ce qu'on fait; et l'on verra combien peu l'on

l'on fait — combien peu de choses sont certaines. In der Mitte dieses Buchs handelt der Verf. von den Encyclopädien und Wörterbüchern über die Wissenschaften, und findet das Versprechen, daß solche Bücher enthalten sollen ce qu'il y a de vrai, d'utile, de réel dans chaque science gewaltig verwegend und unverschämmt. Qui jugera ce qui est vrai, réel, utile dans chaque science? Und doch sind jene Werke bisweilen die Arbeit von vielen ausgezeichneten Männern, wovon jeder nur in seinem Fache urtheilt. Aber mehreremale thut der Verf. Ausprüche über andere, die ein unparteyischer Leser nicht umhin kann auf ihn selbst anzuwenden. Freylich rechnet wohl der Verf. sich zu den wenigen hommes privilégiés, von denen er hier und da spricht, denen alles möglich ist. — Auch verspricht er, wenn ihn nicht seine Beschäftigungen mit der Politik und Gesetzgebung daran verhindern, dies neue Unternehmen, dont le projet seul étonnera in zwei oder drey Jahren auszuführen; Fast alle Materialien dazu sind bereit. Noch findet man die Ideen oder Aufschrisften zu zwey andern weitläufigen Werken angegeben S. 150 und 152. Sollen wir nun kurz und gerade heraus sagen, was wir in diesem gegenwärtigen Buche gefunden haben: so ist es lange nicht alles, was zu einer guten Logik gehöret, und in vielen bekannnten sich findet; sondern es sind allerley zu einem übertriebenen Scepticismus und zu einer declamatorischen Herabwürdigung der üblichsten Methodica und Hülfsmittel der Gelehrsamkeit, der Druckerey, Lectüre, gelehrten Gesellschaften, Universitäten, Journale u. s. w., angewandte oft nur halb wahre Bemerkungen über die Quellen unserer Erkenntniß, über Evidenz, synthetische, analytische Methode u. s. w. Daß manches wahre und treffende mit darunter ist, liegt schon

schon in dem Gefagten. Der Verf. hat Condillac, Moutreau, Helvetius, und von den alten besonders den Seneca sich wohl bekannt gemacht. Wir erkennen auch kein eigenes Talent zum scharfsinnigen Nachdenken gar nicht. Sein Unglück ist, daß er ein so großes Verdienst in dem setzt, was er Stärke und Lieblichkeit des Vortrags nennt; und was der kältere Deutsche Uebersetzung, und weil sich härtere Ausdrücke erlaubt, Brausen und Gaultersprünge nennt. Nur noch einige seiner Urtheile über andere Gelehrte; und man wird das Freimuthige unkens Urtheils um so verzeihlicher finden. Er wolle, sagt er, nicht ein Werk schreiben pour amuser les esprits systematiques ou superficiels, par un roman agréable comme l'a fait le fameux Valbranche. Schreibe doch nur jemand noch ein Buch, was in unserer Zeit das Verdienst hätte, was das Buch des M. zu der Zeitigen hatte! Besonders merkwürdig ist es, wie er den Deutans gegen den Cicero stellt: Dans le tems, où Descartes remplissoit l'univers de son nom par ses innovations hardies. Bacon son rival cherchoit à overer une semblable reforme en Angleterre. Aber Bacon war schon 10 Jahre todt, als Cartes seine ersten Schriften herausgab; und als jener anfing zu reformiren, war dieser noch nicht geboren. Von dem tiefinnigen Verfehen, den der M. höchst wahrscheinlich, wie die meisten, die über ihn urtheilen, nicht gelesen hat, heißt es S. 39 Un eveque de Clovne. qu'on a traité de materialiste (M. ein Materialist; wem kann der Einfall wohl je entfallen seyn?) et qui n'etoit que fou. Noch ein Urtheil über die Philosophen überhaupt; unsre Leser mögen erwägen, wie weit es anmaßlich sey: Les philosophes n'ont fait que ce qui est noté au. De là, parmi eux,

DDDDDDDD 2 la

la manie de se singulariser, d'encherir les uns sur les autres par les paradoxes les plus étranges. Deux ou trois genies ont donné le ton, et la foule des imitateurs les a copiés. Ces derniers étoient encore singes en se piquant d'originalité.

Hilfmann.

Das K. K. Toleranzedict, die Juden und ihre bürgerlichen Verhältnisse betreffend, hat einige Schriften veranlaßt, welche wir, da in den späteren gewisse Anspielungen oder Beziehungen auf die vorhergegangenen vorkommen, in chronologischer Ordnung anzeigen wollen. Wir haben uns, nach der Lesung und Prüfung aller, und besonders der einen, die wir als eine Hauptschrift empfehlen werden, von neuem überzeugt, daß das mildeste Urtheil hierüber nicht milder seyn könne, als das unsrige war, welches wir in diesen Blättern, zu wiederholtenmalen, mitzutheilen Gelegenheit gehabt: Die bürgerlichen Verhältnisse der Juden können nemlich allerdings bis auf einen gewissen Punkt verbessert werden; nur ist eine völlige Gleichheit der Rechte, mit den Rechten der übrigen Bürger, deswegen nicht möglich, weil, so lange sie Juden sind, (auf Haut und Vorhaut kömmt es nicht an,) keine Gleichheit der Pflichten statt findet. Von Rechten der Menschheit kann die Rede nicht seyn; diese aber dürfen nicht mit den Rechten des Bürgers verwechselt werden, wie die Judenvertheidiger in der Hitze des Streits gethan, die eben dadurch die christlichen Regierungen, mit unverdienten und ungeredten Vorwürfen gekränkt haben. Dies alles werden einige der folgenden Schriften näher bestimmen. Der erste Artikel ist:

Hilfmann.

Venedig.

Venedig.

Hilfmann.

Della Influenza del Ghetto nello Stato; bey Caspare Storti, 1782, 142 Seiten, in Octav. In den zwey ersten Capiteln untersucht der Verf. den Einfluß der Judenschaft, in der engeren Bedeutung des Worts, (nach welcher die Juden einen eignen, gewissermaßen für sich bestehenden, Körper ausmachen; Es wird also hier alles übergangen, was sich von den einzelnen, besonders auf Dörfern und Flecken zerstreuten Judenfamilien sagen ließe, deren Einfluß auf den Wohl- oder Uebelstand der Landleute oft so merklich und kenntlich ist, daß uns kundige Männer versichert haben, gewissen Dörfern ihrer Inspection sey der blühende, in die Augen fallende Wohlstand der Nachbarn deswegen unerreichbar, weil sie von zwey bis drey Judenfamilien ausgehogen werden;) auf die Staaten, und zwar sowohl auf diejenigen Staaten, welche Handel treiben, besonders den Großhandel, und die folglich auch Häfen haben, (Kap. I.) als auch auf solche Länder, deren Hauptprodukte, durch einen fleißigen und ergiebigen Ackerbau, (Kap. II.) gewonnen werden. Die Resultate dieser Untersuchungen sind lauter Vorwürfe, welche der Judenschaft, so wie sie jetzt beschaffen ist, mit Recht gemacht werden können. Die jüdischen Handelsleute stehen meist mit auswärtigen Juden in Verbindung, denen sie wohlfeile, aber auch schlechte, Waaren um so viel lieber abnehmen, je mehr sie blos auf den gegenwärtigen Vortheil sehn, ohne sich viel um den künftigen Credit zu bekümmern. In den jüdischen Fabriken wird alles leichter und schlechter gearbeitet, und verfälschte Waaren werden unter gute geschoben; in Venedig haben die Juden die Stoffe mit schlechtem Gold gewebt, und sie als ächt ausgeführt.

D b b b b b b 3 führt.

führt. (Wir haben selbst in Prag geleimte Schuhe in Händen gehabt, die von den dortigen Juden verfertigt und als ächt verkauft wurden.) Was von der Ausfuhr gilt, kann auch auf die Einfuhr angewandt werden. Durch die Einfuhr schlechter oder von den Juden verfälschter, aber wohlfeiler Waaren, fallen die inländischen realen Manufacturen, weil diese die Waaren besser, aber auch theurer, liefern müssen. Außerdem schränken sich die Juden mehrtheils bloß auf die entbehrlichsten Gegenstände des Luxus ein, die fast keinen innern Werth haben, aber dennoch hoch im Preis stehen, und durch deren häufigen Absatz, da das Geld meist außer Land geht, die Masse des Nationalreichthums vermindert wird. Eben so ist der Einfluß der Judenschaft auf die ackerbauenden Länder beschaffen. Da sie nicht arbeiten, nichts produciren, und gleichwol leben wollen, so müssen sie jede Gelegenheit ergreifen, di' trar dall' altrui bisogno o dall' altrui irreligione piccioli ma frequenti profitti. Dies geschieht nun durch Kauf und Verkauf von Hausgeräthen, Kleidern u. s. w.; durch Kauf und Verkauf unverbaueter Landesproducte; durch Pachtung und Verpachtung von Grundstücken; durch Wucher mit dem Geld, besonders wenn die Interessen in Früchten abgetragen werden müssen; durch den inländischen Handel mit den inländischen Waaren; durch Einführung fremder Waaren, wofür sie baares Geld oder Naturproducte bezahlen und sich wieder bezahlen lassen; durch Tausch. Hier berührt der Verf. auch die Materien von den Korngjuden. (Der deutsche Politiker würde noch einen wichtigen Abschnitt eingerückt haben, über die Judenschaften auf den deutschen Academien. Wie verberlich sie da den gelehrten und unangelehrten Mitbürgern sind, lehrt die Erfahrung einiger Jahre.

Sie

Sie steuren zwar dem Uebermuth der unbeschnittenen Juden, im Uebersehen der Preise. Dies aber ließe sich auch durch die Concurrenz der christl. Kaufleute und durch eine gute Aufsicht bewirken.) Im dritten Kapitel wird gezeigt, daß diese schädlichen Wirkungen der Judenschäften auf die Staaten hauptsächlich aus den falschen Grundsätzen ihrer jetzigen Religion, (im Alterthum war gewiß vieles, was hieher gehört, besonders ihre Unverträglichkeit, ihr Nationalstolz, der ihnen durch die Mosaischen Schriften befohlen wird, noch ärger,) und der eben so hochgeschätzten Lehren der Rabbinen entspringen; daß indessen auch ihr jetziger Zustand des Druckes vieles zu ihrer Verschlummerung bestrage; daß endlich diese, durch die Privilegien der Judenschäften, z. B. sich vom Rabbiner und einem Nationalmagistrat richten zu lassen, nicht nur nicht vermindert, sondern gar sehr vermehrt werde. Im vierten Kapitel kömmt der Verf. auf die Auseinandersetzung des K. K. Edikts, welches er S. 140-144 eingedruckt hat. Dies, meynt er, werde zuverlässig die glücklichsten Folgen für den Staat hervorbringen. Wir dürfen dies um so mehr hoffen, da der Weisheit unter den Regenten die Freyheiten der Juden nicht weiter ausgedehnt hat, als eine gerechte und weise Politik verantworten kann. Wie viel weiter sind da die neueren Judenvertheidiger gegangen! Aber, das Cabinet arbeitet auch nicht um den Advocatenlohn, dessen eine schlechte Sache nicht einmal werth ist.

Weniger erheblich ist folgende Schrift: *H. Mann.*

Prag.

Ueber die Unnütz- und Schädlichkeit der Juden im Königreich Böhmen und Mähren. Ohne Namen des Verlegers; aber (wenigstens sieht's

Db b b b b b 4 auf

auf dem Titel) mit Bewilligung der R. K. Censur. 1782. 79 Seiten, in Octav. Der Ton ist viel zu heftig; der Verf., der den Handel besser, als die Staatspolitik, zu verstehen scheint, erlaubt sich zwar grobe Schimpfwörter; vermuthlich waren die jüdischen Lobeserhebungen des von ihm bestrittenen Schriftstellers, dessen Blätter uns nicht zu Gesicht gekommen sind, eben so ausschweifend. Voran geht eine Geschichte (Chronik) der Juden im Königreich Böhmen, in welcher viele Verbrechen der dortigen Juden gerügt werden, denen der kritische Geschichtsforscher, ohne überzeugende Beweise aus den Criminalacten selbst, keinen Glauben beymessen kann. Wir glauben indessen gern, daß das Edict der Landesverbannung im J. 1745, nicht, wie neulich ein anderer Schriftsteller die Sache verstellte, wegen Anerkennung ihrer Unschuld, aufgehoben wurde; sondern sie hatten diese Begnadigung der Fürsprache der Krone Dänemark zu verdanken, die aus dem starken Vastivohandel der Juden in Böhmen große Vortheile gezogen. Seit 1764 haben sie sich, als Tabakpächter, in alle von ihnen vorher noch nicht bewohnte Städte, Flecken und Dörfer des Königreichs eingeschlichen. Ihr Gewinn bey dieser Pachtung ist so beträchtlich, daß sie 1779 64 pr. Cent einbrachte, folglich im Ganzen mehr als 100000 Ducaten. Was der Verf. vom Betragen der Juden in Kriegszeiten anmerkt, scheint aus ihrem ganzen Geiste erweislich zu seyn; und eben so glaublich ist es, daß sie, auf die von ihm beschriebene Art, der Maut und den Zöllen ausweichen. Da der Verf. hier (S. 49) practische Kenntnisse zu haben scheint, so werden die dortigen Mautämter vielleicht den meisten Nutzen aus seiner Schrift ziehen, wenn sie die von ihm beschriebenen Schleichwege und Schleichmethoden der Juden künftig genauer beobach-

beobachten. Richtig ist die Anmerkung, daß wo kein besessener Auerger, auch kein Heiler ist; die ~~Wirth~~ ^{Wirth} dienten haben selten das Herz, ihre Dienste anzubieten und dadurch ~~Stahlsdiebe~~ ^{Stahlsdiebe} zu werden; wenn aber der Pfennig vorläufig klingelt, ~~sehen sie weg~~, ^{sehen sie weg}, und werden auf ewig Sklaven des betrügerischen Besessers; Uebe lautet nicht dieser den Mautnern von geprüfter Rechtschaffenheit eben so sorgfältig aus, als er die Pflichtvergeßenen aufsucht. In Z. 1781 ist der Mautertrag, durch dergleichen Fälschungen, an 94000 Fl. geringer gewesen als vorher. Wie unrichtig müssen da die Rechnungen der Handlungsbilanz seyn! Wie durch Lufz- und Verkauf roher Producte, die inländischen Fabricate schlechter werden. S. 33 u. f. In den Sonn- und Festtagen wiegen die Juden die großen Siebsehnkreuzerstücke, um mit den leichtesten Handzählungen zu machen, und mit den schwersten die Säcke füllen zu lassen, die denn im Ganzen gewogen, und bey großen abzuführenden Posten mit Vortheil hingegeben werden. Sie besitzen in Böhmen mehr als ein Drittel von den liegenden Gründen, jure Crediti. Dadurch, daß die Reichthümer ihre Leichter meistens außer Land verheyrathen, gehn diesem viele Waaren verloren. Daß sie bezahlte Posten meistens einfordern, ist nur zu wahr; Uns ist ein neueres Beyspiel bekannt, da ein solcher Betrüger sich die Tilgung einer vorablichen längst bezahlten Schuldforderung von 500 Rthlr. mit 50 Rthlr. gern gefallen ließ. Die Artikel, welche in der bezahlten Rechnung etwa 5 Rthlr. betruagen, wurden in der neuen Forderung zu 20 Rthlr. und drüber angelegt. Wo bleiben da Treue und Glauben, im Handel und Wandel. Beym Kaufiren (S. 64) hätte der W. noch anmerken können, daß dadurch die Sitten in einem hohen Grad verderben werden; ein Mann, der die

Hausfrauen in Wien lange beobachtet hat, nannte sie wandernde Bordels.

Die dritte Schrift ist erschienen zu ~~Wien~~.

Hymann. Dessau und Leipzig.

Ueber Juden An Hrn. Reitererath Dohn in Berlin 1783, 28 Octavseiten. Am Schluß der Schrift nennt sich ihr Verfasser, S. 8 Diez. Auch er erinnert uns, statt dem wahren Grund nachzuforschen, warum die Staaten den Juden das volle Bürgerrecht versagen müssen, ihre Bedrückungen vor, und er quält uns mit Verwürfen der Unmenschlichkeit und der Barbaray, welche weder die Christen noch die Juden besser können. Die ganze Schrift besteht aus Invectiven auf die Christen und ihren Glauben, welche weit bitterer sind, als die des vorübergehenden Prager Schriftstellers auf die Juden. Die Prüfung seiner Beschreibung des Christenthums ist nicht unsre, sondern der Theologen, Sache. Nur so viel dürfen wir sagen, daß nicht einmal der Mund des kaltblütigen Philosophen und des Gesichtsforschers, geschweige denn des Politikers, dergleichen Ausstellungen anzusprechen wird. Hätte Hr. D. die Geschichte und Beschaffenheit anderer Religionen gekannt, so würde er Gründe genug gefunden haben, sein Urtheil über die christliche zu mildern. Denn alle positiven Religionen haben mit dieser alle Schwierigkeiten des Positiven gemein; sie haben ihrer aber noch weit mehr. Wo hat es ein ganzes Volk gegeben, welches die ewig göttliche Religion bekant? Der Herr meynet, die Juden würden ihre Religion dem Geist des Jahrhunderts anpassen, sobald sie Freiheit und Aufklärung erhalten; (als wenn sie das je gethan!) sie würden der Autorität der Rabbinen entsagen; auch dem Moses und den Propheten wächserne Nasen drehn;

breyn; endlich gar die Offenbarung selbst bezweifeln, sich von ihrer Unwahrscheinlichkeit überzeugen, und sich zur Religion d. Natur und zur Sittenlehre der Vernunft bekennen. Wir wünschten, der Verf. holte über diese Ansicht aller Synagogen Responsa ein; seine einstige Wirt Amen dazu sagen.

Es folgt die Hauptschrift:

Berlin.

Untersuchung, ob die bürgerliche Freiheit den Juden zu gestatten sey. Von Friedrich Traugott Hermann; bey Hesse, 1783; 208 Seiten, in Octav. — Dies ist die Arbeit eines gründlichen, unparteyischen Untersuchers, und tiefen Kenners der Denkungsart der Juden und ihrer Verfassung; Er besitzt also gerade die Eigenschaften, welche man an den bürgerlichen Judenadvocaten ungern vermisse. Die Schrift ist der Dobninschen Abhandlung, und der Mendelssohn'schen Vorrede zum Manasseh, entgegengekehrt; aber der Leser fühlt es kaum, daß er eine Streitschrift vor sich hat. Wir sondern indessen, wie billig, alle Rücksichten dieser Art ab, und halten uns bloß an die Hauptabsicht des Verfassers; Diese acht dahin, zu zeigen, daß die Juden nicht fähig sind, in dem Einn Bürger zu werden, in welchem es die Unterthanen christlicher oder anderer wohlgeordneter Staaten sind; und daß der Grund dieser Unfähigkeit bloß in ihnen und in gewissen Grundsätzen liegt, welche sie nie verlassen werden, so lange sie Juden bleiben, weil es Grundsätze sind, denen so viele Jahrhunderte den Charakter der Gerechtigkeit aufgeprägt haben, und weil sie über Träumen schreien, sobald sie etwas thun müssen, was diesen Geboten zuwider läuft. Wären es bloße Zeitvorurtheile, so ließe sich hoffen, daß sie künftig, bey mehrerer

Aus:

Ausbildung und Aufklärung der Nation, und bey Anerkennung ihrer politischen Gemeinſchädlichkeit, abgeſchliffen werden könnten. Aber ſie ſtehn und fließen aus ihren Religionsvoorſchriften ſelbſt, und ſind unabänderlich. Die Hauptſtücke dieſer gemeinſchädlichen, Trennung und Unverträglichkeit bewirkenden; unabänderlichen Vorſchriften ſind: 1) Die Juden dürfen mit den Chriſten nicht eſſen, nicht trinken; das Geſetz von reinen und unreinen Speiſen ſteht in ihrem Moſes, und ſeine Folgen ſind Zwietracht und Unverträglichkeit, die ſie von den Chriſtenfamilien entfernen und ihnen die Verbindung mit denſelben, und die gemeinſchaftliche Vereinigung ihrer Kräfte zum Wohl des Ganzen, unterſagen. Nur Bürger wollen ſie ſeyn, ohne Bruderliebe und Intereſſe. 2) Sie dürfen keine Soldaten ſeyn, wie die Chriſten. Geſetzt auch dieſes Gebot ſtünde nicht im Moſes; ſo macht ihnen doch das Speiegeſetz die Kriegsdienſte unmdglich, weil ſich dieſes weder im Frieden, noch im Krieg befolgen läßt. Der Chriſt alſo opfere ſich für ſie auf, gebe Blut und Leben für ſie hin, damit ſie ſich auch während des Kriegs, mit aller Gemächlichkeit bereichern und vermehren, und ihn ſo lange unterſügen mögen, bis er ſeine Güther an ſie verlohren, und allen Gedanken ans Heirathen, ans Kinderzeugen und Erziehn aufgegeben hat. 3) Sie haben einen Sabbath, der vom Sonntag der Chriſten verſchieden iſt; ſie dürfen an dieſem Tag nur angegriffen, und wenn eines Menſchen Leben in Gefahr iſt, ſchützen; ſie dürfen nur arbeiten, wenn eines Menſchen Leben gerettet werden kann. Nun aber haſſen auf dem Beitz von Grundſtücken, auf dem Bürgerrecht, nicht nur Geldabgaben, ſondern auch Pflichten, die in Perſon entweder dem Grund- oder dem Landesherrn zu allen Zeiten und Stunden willig gelei-

geleistet werden müssen. Der Schade dieses strengen Sabbath's kann dem Staat auf keine Weise vergütet werden. 4) Sie haben, außer dem Sabbath, noch eine Menge von Fest- und Feiertagen, die mit dem Wohl des Bürgers nicht bestehen können. Des Verf. Berechnung giebt jährlich 282 ganze oder halbe jüdische Müßiggangstage. Nimmt man ihrer nur 200 an, so verliert der Staat an 1000 Juden jährlich 50000 Rthlr., den täglichen Verdienst zu 6 Gr. berechnet. 5) Sie haben ein besonderes Recht, das Mein und Dein angehend; welches sich von dem Recht, so den Bürgern des Staats gegeben ist, unterscheidet. Hier bedenke man, was das sagen will, zehnerley Bürger, mit zehnerley Rechten; und zwar mit so verwickelten Rechten, daß man nicht bloß den Moses, sondern auch alle rabbinischen Argumentationen, Erklärungen, Auslegungen, Sophismen in der Grundsprache lesen und verstehen muß. Dies hat der Verf., wie alles, vortreflich ausgeführt. Wir können ihm aber nicht folgen. Seine übrigen Anmerkungen müssen wir gleichfalls übersehn, und mit dem Wunsch schließen, daß seine Schrift allgemein von Juden und Christen, gelesen werde; eine Belohnung, die für ihn schmeichelhafter seyn muß, als die reichste jüdische oder christliche Prämie.

Leipzig.

H. Hymann.

Reckmann.

Hr. Pastor Germerhausen zu Eschlag bei Treuenbriezen ist durch den Beyfall, den seine Hausmutter erhalten hat, ermuntert worden, nach gleichem Plane auch einen 4ten Vater auszuarbeiten, wovon der erste Theil bereits bey Zuznius auf 2 Theil. 4 Bogen in gr. Octavo abgedruckt ist. Das Werk wird ein sehr vollständiges und ausführliches Lehrbuch der ganzen Landwirtschaft werden,

werden, worinn man das brauchbarste, was über einzelne Theile in vielen Büchern zerstreuet steht, vereinigt und mit eigenen Bemerkungen des Hrn. G. vermehrt antreffen wird. Er setzt voraus, daß die Leser bereits mit der Landwirthschaft bekannt sind, und deswegen fängt er mit allgemeinen Regeln, welche ohne Kenntniß der einzelnen Theile nicht wohl verstanden werden, an; er redet vom Pflanz und der Auswahl der Landvögel, von Verbesserungen derselben oder Züchtungen, von Auswahl und Züchtung der Bediente, von landwirthschaftlichen Verträgen und von der Verhältniß des Hausvaters zur Hausmutter in Absicht der landwirthschaftlichen Geschäfte u. s. w. Unter allen diesen nützlichen Lehren zeichnet sich besonders die Anweisung S. 1, 8 aus, wie sich ein Hausvater, der durch mancherley Un glücklichfälle herunter gekommen und dem Ende seiner Wirthschaft nahe ist, zu verhalten habe, um, wo möglich, dem gänzlichen Untergange zu entgehen. Wir erinnern uns nicht hierüber einen Unterricht in Schriften gefunden zu haben, und der, welcher hier steht, ist von einem Berlinerischen Rechtsgelehrten aufgesetzt worden. Von Nachsichung eines Fideiucis oder Moratoriums. Von der Privatbehandlung mit den Creditoren, von Ueberlassung des Vermögens, vom Betragen des Schuldners beim Concourse u. s. w. Landwirthschaft ist bekannt, daß sie sich dabey vortheilhaft zu betragen wüßten. Nicht diesem folgt der Unterricht zum Ackerbau, wo das weite an Effort. Vergleichen, dem Hausvater des vortreflichen Hrn. von Münchhausen und andern Schriftstücken entlehnt ist, die aber hier auf eine lehrreiche Weise mit einander verglichen sind. So ist die Angabe des Efforts und des Hrn. Bergens über die gerechte Verhältniß des

des Zugviehes zu den Aekern Beurtheit und letzterer der Vorzug zuerkant worden. Ob Ochsen oder Pferde zum Zugvieh zu wählen sind. Von den verschiedenen bösslichen und vorgeschlagenen Bestelungsarten der Aecker, auch von der Koppelwirthschaft. Nicht so glücklich scheint der V. im Abschnitt von den verschiedenen Erdarten bey der Auswahl seiner Quellen gewesen zu seyn. Das beste, was er liefert ist, aus Andrea bekanten Buche von den Handverischen Erdarten genommen; dagegen würde wohl ein Kenner der Mineralogie nicht S. 593 das Beywort vortreflich gebraucht und die Eintheilung der Erdarten in leichten, guten und Mittelhoben, saures und kaltes Land gebilligt haben. Ohne Zweifel würde dieser Abschnitt richtiger und nützlicher gerathen seyn, wenn ihn Hr. G. mit eben so gründlichen Kenntnissen, als andere Abschnitte, selbst ausgearbeitet und den Bedürfnissen der Landwirthe angemessen hätte, als worinn er viel glücklicher, als die meisten seiner Vorgänger zu seyn pflegt. Am Ende dieses Theils von der Düngung, von der Bearbeitung des Landes, die Münchhausische Theorie vom Pfluge, welche Hr. G. mit Recht ein Meisterstück nennt, und dann ein Register. Erdichtete Beispiele und Schilderungen löblicher oder tadelhafter Charaktere, hat er auch in diesem Werke häufig beygebracht, um seine Lehren anschaulicher und eindrücklicher zu machen. Der zweyte Theil dieses nützlichen Buchs wird in der Neujahresmesse ausgegeben werden.

Berlin.

Beckmann.
Faden.

Bey Chr. Fr. Hinburg: Land- und Schulbibliothek oder Handbuch der Schullehrer auf dem Lande. 2 Bände, jeder von 2 Stück. Die Einrichtung ist diese. In fünf Abtheilungen enthält jedes Stück Vorstellungen von

von dem Zweck und den erforderlichen Eigenschaften eines Schullehrers auf dem Lande; Materialien zum Schulunterrichte, d. h. theils Stoff, theils auch Regeln dazu: Nachrichten von Schriften für das Schul- und Erziehungswesen auf dem Lande, nebst Auszügen aus denselben: Schulneugigkeiten, zum Theil wohl nur pragmatisch erdichtete; Predigten oder Rarefaktionen von einem auf den Hauptgegenstand dieser Bibliothek sich beziehenden Inhalte. Die Auswahl und die Einrichtung sind so beschaffen, daß Schullehrer auf dem Lande diese Bibliothek mit Vergnügen und Nutzen lesen können. Wenn nur auch, wie der H. wünscht, und wir wissen, daß in dieser Gegend geschieht, Prediger und Schulpatronen ihnen dazu behülflich seyn wollen. Dies einzige scheint uns an der Einrichtung ausgefehlt werden zu können, daß die Auszüge aus den Schulschriften zu viel Platz wegnehmen; insofern als entweder dieser Schriften selbst schon, wie der Kindesteund des Herrn von Kochow, in den Händen der Leser dieser Bibliothek sind; oder der Inhalt des Auszugs nur eine Wiederholung des andernwärts in der Bibliothek vorkommenden, oder auch bisweilen nur ein maaßeres Register von Aufschriften ist. Diese Bibliothek nicht ohne Noth zu vergrößern, müßte doch ein Hauptaugenmerk bleiben. Aus den historischen Merckeln zeichnen wir noch aus, daß von 1760 lutherischen Schulmeistern, die 1774 in der Mark Brandenburg waren, 82 einen Gehalt von 100 Rthlr. oder darüber hatten; 300 nur 20, 1000 10 bis 5 Rthlr. und 163 gar nichts. Doch hatte der König 2 Jahre vorher ein Kapital von 120000 Rthlr. dazu gegeben, daß von den Zinsen die Gehalte erhöht werden sollten. *Neder.*

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

166. Stück.

Den 13. Oct. 1783.

Göttingen und Dessau.

Gatterer.

In Göttingen bey Rosenbusch gedruckt, und zu Dessau in der Buchhandlung der Gelehrten zu finden ist: *Astronomische Grundrechnung der biblischen Geschichte Gottes und der alten Völker; oder deutscher Auszug aus der lateinischen Fundamental Chronologie mit einigen astronomischen Zusätzen vermehrt und verbessert, von Job. Georg Franke. Sup. r. n. tendenten zu Hohnsfeldt in der Götting. D. d. c. und ordentl. Mitgliede des königl. h. s. r. Instituts zu Göttingen; 1783. Ohne die Zueignungsschrift, Vorrede und chronologische Tafeln, 466 Seiten in gr. Octav. Noch in seinem ehrentauglichen Greisalter gab sich der V. die Mühe, dieses deutsche chronologische Buch auszuarbeiten: und er*

hat

E e e e e e

hat sich gewiß dadurch nicht nur um diejenigen, welche ihn besonders darum ersucht hatten, sondern auch um eine Menge anderer, die entweder die lateinische Sprache, oder unzulängliche Kenntniß der Chronologie, oder Geschäfte von dem Gebrauche des größern lateinischen Werks abgehalten haben, ganz ungemein verdient gemacht. Es ist kein bloßer Auszug des größern Werks, auch keine eigentliche Uebersetzung desselben. Beyde Väter haben eigene Absichten und eigene Vorzüge. Alles ist im deutschen Werke faßlicher gestellt, und selbst Ungelehrten begreiflich gemacht: auch ist einiges überhaupt näher bestimmt und zum Gebrauche bequemer eingerichtet. Insbesondere muß es nun wohl einem jeden, den nicht Vorurtheile oder eigene Grillen blenden, deutlich einleuchten, daß die astronomische Jubelära die wahre Here der Welt ist: denn mit jeder verglieberten Jahreszahl derselben lassen sich, vermittelt des ersten Neumonds oder der Epakte des ersten Jahrs, alle Neumonde für jedes gegebene Jahr richtig bestimmen, und folglich auch die astronomisch charakterisirten Jahre sowohl der biblischen als der weltlichen Geschichte genau anzeigen: wie solches in dem Buche durch viele Beispiele aus alten und neuen Zeiten dargethan worden ist. In den Grundsätzen geht natürlicher Weise das deutsche Buch nicht von dem lateinischen ab, und kann auch nicht abgehen: denn die, von dem V. angenommenen Grundsätze stehen so feste, als der Himmel, auf welchen sie gebauet sind. Alle größere und kleinere Perioden, wie der ganze Zeitlauf von Adam bis auf uns, haben ihre unumstößlichen Charaktere aus der Astronomie. Wenn also der V. behauptet, ein Zeitraum begreife so und so viel Jahre: so läßt sich diese Bestimmung weder durch große noch kleine Kritik umstoßen: denn Anfang und Ende einer jeden Periode gründeten sich immer

immer auf astronomische Charaktere, und gegen astronomische Charaktere läßt sich bekanntermaßen nicht kritisiren. Aber in Zwischenjahren kann biblische und historische Kritik und Auslegungskunst noch immer, und bis an den jüngsten Tag hin, gelehrt und ungelehrt, glücklich und unglücklich bessern und künfteln. So, wenn der B. diesem oder jenem König so und so viele Regierungsjahre zuschreibt; so können sich allerdings Fälle ereignen, wo ihm der biblische oder historische Kritiker aus guten Gründen zeigen kann, daß so ein König mehr oder weniger Jahre regiert habe. Aber was auf diese Art einem solchen Könige gegeben oder genommen wird, muß man einem andern oder mehreren Königen eben dieser Periode wieder ab- oder zurechnen. So ist es auch eine ganz vergebliche Mühe, wenn man chronologischen oder historischen Schwierigkeiten, die sich allerdings in der geistlichen und weltlichen Geschichte oft genug hervorthun, durch Einschlebung eines oder gar mehrerer Jahrhunderte abhelfen will: denn der Zeitraum von Adam bis zum J. 1783 begreift nun einmal nicht mehr und nicht weniger als 5964 Jahre, die durch astronomische Charaktere unwiderleglich bestimmt sind. Wenn daran gelegen ist, diese Summe zu vergrößern, der muß, wenn er's aus Mose darzuthun vermag, eine ganze Periode von 3724 Jahren jenem Zeitraume vorsetzen: einzelne Zeiten einzuschalten, geht gar nicht an: denn der Lauf der Sonne und des Mondes läßt sich weder durch menschliche Nachtsprüche, noch durch wichtige oder unwichtige Einfälle abändern. Wer das nicht begreifen kann, der muß sich deswegen bey einem astronomischen Chronologen oder bey einem chronologischen Astronomen Rath's erholen: oder widrigenfalls es so machen, wie man es gar oft in gemeinen Leben sowol, als in den Wissenschaften, zu machen gend-

thigt
Eeeeeee 2

thigt ist: er muß den pericis in arte glauben. Uebrigens ist auch dieses Buch des Hrn. Supertat. Franke, wie dessen lateinisches Werk, hier in Göttingen unter der Aufsicht sachkundiger Gelehrten mit solcher Genauigkeit gedruckt worden, daß man nicht besorgen darf, durch Druckfehler irre geführt zu werden.

Heyne.

Leipzig.

Hallerer.

Alterthümer, Geschichte und neuere Statistik der hohen Schulen von M. Ge. Niélas Bredm. Erster Band. Bey Weidmanns E. und Reich. 1783. gr. Octav. 456 S. Dies ist ein Anfang, eine Lücke auszufüllen, die dem Rec. oft empfindlich war. Ueber Universitäten, über das was sie sind, warum sie es sind, und was sie seyn könnten, ist immer noch wenig nachgedacht, wenigstens gesagt worden. Die so auffallende Vernachlässigung vieler Universitäten erforderte es doch, daß über das, was eine Universität seyn soll, recht laut und oft gepredigt würde, bis sich endlich der Laut in die rechten Ohren fortpflanzte. Man hat die U. zwar in neuern Zeiten von einer neuen Seite, von der kameralistischen, anzusehen angefangen; dies war aber wohl nicht der vortheilhafteste Gesichtspunkt, in den sie gestellt werden konnten; eher führte er zu nachtheiligen Betrachtungen. Man muß sie als Anstalten für Vollendung der häuslichen u. Schulerziehung, u. für Auszubildung zu allen öffentlichen, bürgerlichen und öconomischen Geschäften; und aus einem noch höhern Gesichtspunkte, als Institute, die das Centrum der National- und selbst der Zeitkenntnisse, nicht bloß speculativer, sondern eben sowohl von jeder praktischen und auf die bürgerliche Gesellschaft und Verfassung mittelbar und unmittelbar Einfluß habenden Art, ausmachen sollen: so muß man sie betrachten; dann sind

sind sie werth, von einem Volke und Land als ein Kleinod geachtet zu werden: denkt man sich nichts dabey, als was die gemeinen Begriffe ausmacht, Studenten und Professoren, studiren und promoviren, so sind es eher Institute, die zu einer Last des Staats herabgesunken sind, auf deren Abschaffung an vielen Orten eher zu dringen, als ihre Erhaltung zu wünschen wäre. Zu wünschen ist es also, daß richtige und deutliche Begriffe und Einsichten in das Wesen der Universitäten mehr in Umlauf kommen; daß man mehr einsehen lernt, was daran wesentlich und dem echten Zwecke derselben zuträglich ist, und was hingegen von dem alten Zuschnitte nach den Modiszeiten herkömmt, und dem Fortkommen der Wissenschaften schädlich ist. Nach und nach, wenn einmal das Fehlerhafte der Verfassung zu einer allgemeinen Kenntniß gebracht ist, läßt sich hoffen, wird man auch hie und da auf die Verbesserung desselben denken. In vielen Fällen waren dies bisher die Stufen: erst ward laut geschrien und geschrieen: endlich erfolgte das, was vernünftige Männer eben so gut Jahrhunderte vorher einsehen und anriethen. Gegenwärtiges Werk so! Sammlung von Materialien seyn; sie ist mit guter Wahl, so weit es die Umstände des Verf. erlaubten, gemacht. Daß er sein Urtheil nicht dazwischen anbringt, ist weislich gehandelt: desto ruhiger und sicherer kann man den Spiegel vorhalten. Die gut geschriebene Vorrede verräth seine besseren Einsichten ohnedem zur Gnüge. Ueber die Unis verstanden ist et emals zum Ersauern viel geschrieben worden; es giebt historische, publicistische, statistische, literarische Schriften: der Verf. liefert Auszüge aus dergleichen Schriften; in seinen Plan nimmt er, seiner Vorrede nach, alles auf, was sich nur auf Akademien beziehen kann. In diesem

Eeeeeee 3 ersten

ersten Band sind sieben Stücke enthalten: 1) Fragment über die ältere Geschichte und Statistik der Karlsuniversität Prag, aus Balbini Bohemia docta, dessen Unvollständigkeit Hr. B. fünftig einmal ergänzen zu können hofft. Die Universität zu Paris war Kaiser Karl IV das Urbild. Das eigentliche Stiftungsjahr von diesem damals sogenannten Studium generale ist nach dem hier eingerückten päpstlichen Breve vom 26. Januar 1347, oder nach dem Kaiserl. Stiftungsbrief vom 7. April 1348, zu bestimmen. Was man von der ersten Einrichtung und Verfassung noch weiß. Ein Hauptfehler war, daß der Erzbischoff zu Prag ins Spiel gezogen und ihm die Ertheilung der academischen Würden übertragen, folglich er zum Kanzler erklärt ward. Nun war den Häkereyen Thor und Thüre geöffnet. Um das Uebel vollkommen zu machen, durften nur noch Religionshäkereyen und Jesuiten mit der Zeit dazu kommen. Dagegen eine Haupteinrichtung, die allen Universitäten, die wir kennen, fehlt: alle Schulen des Reichs standen unter der Prager hohen Schule. Hier hätte sich etwas Einförmiges für das Ganze denken lassen. Wichtig war die Ertheilung der Kanonikate an der k. Kapelle aller Heiligen an die Magister des Collegii Carolini. Stiftungen von mehreren Arten, darunter eine Bursa, oder Collegium von der polnischen Königin Hedwig für die Litthauer. Geschichte der Trennung der Prager Universität aus Nationalantheiligkeit, woran der unruhige Fuß viel Antheil hatte, noch mehr Hieronymus von Prag. Fortün ist die Geschichte der Universität sehr in die Zeitgeschichte eingewickelt; sie gehet noch herunter bis auf die Schlacht auf dem weißen Berge; dann 1622 übergab Ferdinand die Verwaltung der Universität dem Jesuitencollegio. 2) Ueber die Verfassung einer Universität überhaupt, aus

aus Nöhrensee *diff. de iure maiestatis in academiis* Wittenb. 1691, enthält summarisch das Allgemeine. 3) Von dem Ursprunge und der Verfassung der Mönchs- und Klosterschulen des mittlern Zeitalters, aus Stoehr *Exerc. de scholis monasticis* Saßfeld 1737. Da von Mönchs- und Klosterschulen alles, was wir von Schulen und academischen Stiftungen haben, ausgegangen ist, und eben daher das Gepräge seines Ursprungs immer noch trägt: so ist dieser Artikel wesentlich und giebt viel Betrachtungen an die Hand. Daß man die Schulen als einen Anhang der Kirche betrachtete, kam ihnen in jenen Zeiten der Barbarey sehr zu gute; allein nunmehr, in Beziehung auf uns, ist es ein Rest der Barbaren. 4) Etwas zur Geschichte des academischen Facultätswesens, aus Siepi *diff. de non associata eruditionis in quatuor facultates divisione* Wittenb. 730. Von diesem Auszug konnte noch vieles weggeschritten werden. Das Einzige, was einer Facultät im Alterthum ähnelte, sind die Juristen zu Rom, die das *ius respondendi* hatten; und das ist nicht einmal ausgeführt, wie es seyn sollte. Auf der Pariser Universität war bloß eine Facultät, der sieben freyen Künste: durch die Araber ward damit die Philosophie verbunden; Nachher sind Doctoren beyderley Rechte entstanden (seit dem 12. Jahrh.) Im 14. Jahrh. finden wir schon die vier Facultäten, aber nirgends, wenn in der Zwischenzeit die Einteilung entstanden. In der Denkungsart des spätern Zeitalters ist also der Kern von allem, der Vorzug der Theologie und die Nachsehung der Philosophie zu suchen. Keinen innern Grund hat die Eintheilung sonst nicht; sie widerspricht hingegen dem ganzen Zusammenhang der Wissenschaften, hat aber für den ganzen Zustand und Fortgang der Literatur in Europa ungläublich wichtige Folgen gehabt.

habt. Ohne sie wäre sicher alles auf einem ganz andern Fuß. Man könnte bey Stiftung von Universitäten einen Unterschied zwischen theoretischen und praktischen Wissenschaften machen; man könnte alle Instrumentalkenntnisse absondern; welchen Einfluß würde so etwas in den Zustand seit der Zeit gehabt haben! 5) Zustand der ältesten höhern Schulen aller Völker; ist die bekannte Abhandlung Conring's de antiq. acad. die vor hundert Jahren ganz gut seyn konnte; Nach der jetzigen Stufe unfreier Kenntnisse fehlt es ihr in hundert Stellen an kritischer Berichtigung und an Ergänzung. Im Juvenal steht 3. C. viel von Schulen, auch schon von den in den unfrigen oft einreisenden geheimen Kestern. 6) Stiftungs- und Bestätigungsbrief der Universität Göttingen. 7) Desgleichen von der Universität Helmstädt. 8) Geschichte und Statistik der nun aufgehobnen Universität zu Innsbruck aus des Hrn. Rath und Prof. de Luca Journal der Litteratur und Statistik. Die Stücke sind unter dem Namen von Fragmenten aufgeführt; die ersten fünf aus dem Lateinischen übersetzt, aber wohl nicht alle von einer Hand. Das fünfte von Conring hat einen der Sprachen und Litteratur unfundigen Mann zum Uebersetzer, der noch dazu mit der aus Unwissenheit abgeleiteten Neuerungsucht in der Rechtschreibung befaßt ist; denn wer kann Kaldäer, Syrisch, Syriacae, Hiezianus, Medizin, Manichia, schreiben, da K und Ch, z und c, i und u, so ganz versch edne Laute sind und seyn sollen? Außerdem findet man hier die Schule zu Nisibus, den Sophist Geor-gias, die attalischen Könige, den Thales von Mileto s. w.

Heyne.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

167. Stück.

Den 16. Oct. 1783.

Göttingen.

Brander.

Die Inauguralschrift des Hrn. Wilhelm Schlä-
 ter aus Hamburg ist vom 30 May d. J. 1783
de iure delictus in sacro Romano imperio.
 69 Seiten. Der Hr. W. hat diejenigen Grundzüge,
 die bey der freywilligen Anwerbung nach der teut-
 schen Verfassung in Frage kommen können, mit vielem
 Fleiße zusammengestellt: und dabey, wie man es
 erwarten konnte, auf allgemeines Staatsrecht und
 Völkerrecht vorzüglich mit Rücksicht genom-
 men. Verschiedene dem Kenner des Staatsrechts sehr be-
 kannte Sachen mußten wohl theils der systemati-
 schen Verbindung wegen, theils damit auch practi-
 sche, im Staatsrecht gar nicht erfahrene, Rechtsge-
 lehrten von dieser Abhandlung Gebrauch machen
 könnten, wieder angeführt werden. Werbungen
 dürfen

dürfen nie in fremdem Gebiete, selbst bey Reichthum nicht vom Kaiser allein, ohne Einwilligung der Landes-, noch weniger von den vorwaltenden Kreisoberrichten, oder von Kreisauschreibenden Königen, ohne ausdrückliche Bequäntigung des Landesherren angefordert werden. Diese muß verfaßt werden, wenn es entweder die Wohlthat des Staats, oder die Rechte der Neutralität, oder besondere Vortheile erfordern. Die Werbung muß in jedem Fall durch eine vorläufige Requisition, und nachher durch die Vorlegung des Werbepatents gerechtfertiget, und mit Erfüllung derjenigen Bedingungen ausgesetzt werden, die theils schon aus dem allgemeinen Grunde, daß sie dem Staat nicht nachtheilig seyn dürfen, stillschweigend verstanden, theils besonders bedungen worden sind. Die Vergeltungen der Werber, die nicht den Dienst derselben betreffen, werden da, wo sie begangen worden, bestraft. Von der befreyeten Gerichtsbarkeit der Abgesandten findet auf die Werber, wie der W. zeigt, keine Folge statt.

Teher.

Branden.
Dessau und Leipzig.

In der Buchhandlung der Gelehrten: Beyträge zur letzten physikalischen Epoche, nach den Buchstaben der göttlichen Offenbarung, in einer Reihe Briefe. Mit 4 Kupfern. Erster Th. Die Natur pflanzt uns auch der Schuur. 1783 365 Seiten in Octav. Für den Glauben an das christliche Jahrhundert, und die zunehmende Aufklärung, ist dies keine tröstliche Erscheinung, dazu noch aus der Buchhandlung der Gelehrten. Schon aus den Schriften, in welchen der ganze Proceß der Schöpfung der Körper und Geisteswelt in schönen Bildern vorstellbar wird, erkennt man, was Geistes Kind der Welt ist. Nicht weniger

nier bezeichnend ist die holprichte und ungrammatischliche Schreibart. Für seine eigene Belehrung hätte also Nec. sehr bald und schon an der Vorrede genug gehabt. Um aber öffentlich urtheilen zu können, mußte freilich weiter gelesen werden — so lange es auszuhalten war. Der Verf., höchst ärgerlich darüber, daß die Philosophen die Welt, wie sie nur ist, für gut, ja für die beste aller möglichen Welten halten, und dadurch unüberwindliche Schwierigkeiten gegen die Beweise der göttlichen Vollkommenheit veranlassen, fängt also die Begründung des entgegengesetzten Systems mit dem bekannten und an sich unwerflichen Satz an, daß alle unsere, auf Erfahrung und Beobachtung gegründete, Begriffe und Lehren von der Natur des Menschen und der andern Dinge in der Welt, uns nicht berechtigten zu Urtheilen über ihre absoluten und ursprünglichen Beschaffenheiten; wenn eine Offenbarung uns belehrt, daß durch unglückliche Ereignisse, durch Mißbräuche der Freyheit die Natur zerrüttet (Die Erwigkeit verrenkt, sagt der V. mit unter) worden ist, daß ursprünglich alles viel anders und besser war. Aber nun, welche Methode, welche Grundsätze giebt der Verf. an, um, bey einer solchen Voraussetzung mit Sicherheit prüfen zu können, ob eine angebliche Offenbarung ächt und unwerflich sey; und dann, um sie recht auszuliegen? Ueber das erste sagt er das Gewöhnlichste S. 185 ff. Was aber die Auslegung anbetrifft; da sagt er uns, daß — fürs erste wenigstens — alles nach dem Buchstaben zu nehmen, besonders aber die Anweisungen der hebräischen Punkte zu befolgen seyn. Die alte jüdische Cabala sey auch nichts weniger als verächtlich. Und so werden unsere Leser ja wohl wissen, was im Buche zu finden ist. Das wichtigste, bewundernswür-

diaste, soll erst in den folgenden Theilen vorkommen. Nur etliche Proben der Begriffe, Schreibart und adeprentartigen Zuversichtlichkeit des Verf. „So wenig wie die ordentlich hervorgehende dieser Welt (עוֹלָמֵנוּ תְּהִי כְמוֹתֵנוּ) auf eine ächte Weisheit anwendbar sind, eben so wenig muß Fleisch und Blut sie gern annehmen, sondern beständig, wie bey der Religion einen innern Widerwillen erwecken. (Dieser Widerwille soll ein Hauptcharakter der Wahrheit seyn. Wie ist aber hierbey die Grenze zwischen Fleisch und Blut und gesunder Vernunft zu ziehen, ohne peticio principii?) Der Witz urständet nur aus der Seele der Atomen (נֶפֶשׁ הַחַיִּי) der erste Stoff aller endlichen Dinge ist aus Gott, und ist vollkommen aus ihm gezeugt. Die Materie ist aus Etwas unsichtbares entstanden. Es giebt nicht mehr materielle Erden und Bewohnungen, als eine. Die Monaden (Geister) können nie verändert werden; außer daß die drey: Hauptgründe getrennt werden, und, das von = nur allein überbleibt, und das = durch = und in = verloren geht. Er (der Verf.) habe den Zugang zur ächten Weisheit eines Christen ganz gedffnet, und sey jetzt der einzige in der Welt, der im Ganzen hierüber etwas brauchbares liefere; sein System werde allen, die es anhangen, in dieser und jener Welt glücklich machen.

Herder.

London.

Evidence of our transactions in the East-Indies, with an enquiry into the general conduct of Great-Britain to other countries from the peace of Paris, in 1763; by Mr Parker. of Lincolns inn. 1782. Quart, 2^{er} 1 und 55 Seiten. Der W. glaubt, die brittische Nation habe sich aller Ungechtigkeiten, Grausamkeiten und Expreßungen, welche

welche von einzelnen Staatsbedienten sowohl in Indien, als auch in Afrika, Westindien, &c. beangelt worden, dadurch theilhaftig gemacht, daß sie nie keinen solchen Verbrecher bestraft, im Gegentheil aber die begangnen Gewaltthätigkeiten durch öffentliche Parlamentsschläge gebilligt habe. Er meynt ferner, durch die große Veränderung welche Großbritannien zwischen 1763 und 1782 erlitten, sey die Nothwendigkeit einer strengen Untersuchung über diesen Gegenstand völlig erwiesen, da es gar wohl, nach Jeremia XXXIII. 1. Joel III. 19. Offenb. XIII. 10. und andern von ihm angezogenen Schriftstellen seyn könnte, daß diese traurige Veränderung aus jenem ungerechten Verfahren geflossen wäre. Ob diese frommen Empfindungen der heutigen Politik angemessen sind, lassen wir an seinem Orte; so wenig wie wir es wagen, die besondern Absichten zu beurtheilen, weshalb der Verf. so sehr auf die Aufhebung der ostindischen und der afrikanischen Handlungscompagnien dringt. Nur dies ist gewiß, daß die mitgetheilten Papiere wegen ihrer Authenticität wichtig sind, da sie bey den verschiedentlich im Unterhause des Parlaments gehaltenen Berhören zum Vorschein gekommen, und meistens die eigenen Aufsätze der Personen sind, denen der Verf. alles Unglück seines Vaterlandes zuschreibt. Ueber Ostindien ist er am weitläufigsten, wie auch schon der Titel vermuthen läßt, und schickt im ersten Kapitel einige Nachricht von den Sitten und Gebräuchen der Einwohner voran. Die ganze Sammlung von Papieren wird fast nirgends, durch eigne Wendungen, Reflexionen, oder Ausfälle unterbrochen; alles was Hr. P. zu sagen für nöthig achtete, steht in der Vorrede, und am Beschluß. Das zweyte Kapitel ist ein kurzer historischer Faden, der die folgende Auftritte an die unmittelbar

telbar vorhergehende Geschichte der Zerrüttung des moqolischen Reichs durch Nadir Schach, anknüpft. Dann folgt der Krieg der Engländer mit dem Nabob von Bengalen, Surajah Dowla; die Thaten des berühmten Clive: die Einsetzung des Mir Jaffier an die Stelle seines Herrn (des Surajah); hernach die Absetzung eben dieses Mir Jaffier, zum Vortheil des Cosim Ali Khan, der ebenfalls durch Unterstüßung der engl. Compagnie Nabob von Bengalen, und bald hernach wieder von ihnen vertrieben wird. Mir Jaffiers Wiedereinsetzung. Der Krieg gegen Sujah Dowla. Die Bestätigung des Najum ul Dowla, zum Nabob an seines verstorbenen Vaters, (Mir Jaffier's) Stelle. Die Verordnungen unter Lord Clive, als Gouverneur von Bengalen. Die Erhebung der Einkünfte von Bengalen, Behar und Orissa, an die Compagnie, vom moqolischen König (Kaiser) Schach Alum. Endlich die vor dem Unterhause mit Beweisen belegte Rechnung über diejenigen Geldsummen, welche die Fürsten und andre Einwohner von Bengalen an einzelne Bediente der Compagnie haben verschwenkt, und an die Compagnie selbst bezahlen müssen, eine ungeheure in 14 Jahren (von 1757 bis 1771) auf 29,48,913 Pf. Sterling sich belaufende Summe! Es ist fürchterlich, die Leute, welche diese Summen empfangen hatten in allen ihren Willkür, Ausschweifungen, von Mäßigung, von Billigkeit, Gerechtigkeit und allen Tugenden schwätzen zu hören, und dann wieder in den Befehlen an ihre Untergebene den Fürsten des Landes, auf gut orientalisches, bey jeder Veranlassung das Leben abgesprochen zu sehn! In der angehängten Enquiry into our national conduct to other countries seht Hr. P. mit wenigen Worten den Eroberungsgeist der engl. ostindischen Compagnie in das nachtheiligste Licht, und geht dann zum afrikanischen Negers-

Negerhandel über, den er nicht nur im ganzen mißbilligt, sondern auch insbesondere die unmenschliche Behandlung der armen Sklaven darlegt, die weit ärger als das Kautsch behandelt werden. Hierauf beschreibet er das Verfahren gegen die Cariben auf der Insel St. Vincent. Zuletzt tadelt er, daß man sich der Corsikaner nicht öffentlich angenommen, da man doch unter der Hand ihre Unterstützung beängstigte; auch, daß man den Russen gegen die Türken Vorschub gethan.

Forster.

Frankfurt und Leipzig. *Forster.*

In der Fleischerischen Buchhandlung: Versuch über die Insel Otaheiti in der Südsee und über den Geist und die Sitten ihrer Einwohner. 158 Seiten in 8. Octav. Kallis, Bougainville, Cook und Forster liefern über diesen Gegenstand schon hinreichenden, und zum Theil auch schon philosophisch bearbeiteten Stoff; wer nur mit gewöhnlichem Fleiße excerptiren könnte! Allein unverzeihlich ist es, mit unzähligen Dingen keinen Begriff zu verbinden, sie doch niederzuschreiben, alles durcheinander zu werfen, nichts ordnen und ausstellen, mit einem Worte, gar nicht compliciren zu lösen, und dann ein kahles rhapsodisches Gemisch für eine philosophische, durchdachte Arbeit auszugeben. Auf so wenigen Seiten so viel Unbestimmten und Verunklärten, so viel ganz unwahres von einer jetzt so bekannten Insel zu lesen, übertrifft alle Erwartung, wenn man auch sonst gewohnt ist, die Güte und Verstand des Publikums getäuscht und gemißacht zu sehn.

Forster.

Paris. *Forster.*

La Thebaide de Sacc. Traduction nouvelle. Par Mr. l'Abbé Cormis, ben Hardeuin. Octav. 3 Bände. 1783. An die Uebersetzung dieses Dichters haben sich noch wenige gewagt. Die Franzosen hätten

hatten eine elende Uebersetzung vom Abbt Marolles. Dem Verf. fehlt es nicht an Geist und Wis, um einen Gedanken zu fassen und ihm eine seiner Sprache gemäße Wendung zu geben; an gelehrter Sprachkenntnis aber fehlt es ihm gar sehr. Bey ungewöhnlichen Flexionen sährt er gleich an: Aphelanta (von Aphelias) sieht er für den Nominativ an. Er schreibt nicht einmal die Namen der Helden in seinem Dichter richtig: Hyppom: don. Oemon. Bey dem Allen heißt sich die Uebersetzung leicht und angenehm für sich fort. Eine Vorrede von 151 S. geht voraus. Dem V. war unbekannt, daß vom Theb. Krieg schon griechische Epöden vorhanden waren, er glaubt, Statius habe die seinige aus dem Trauerspiele des Euripides, den Phönicierinnen u. den Flehenden, und der Antigone des Sophocles zusammen gesetzt. Am meisten beschäftigt er sich mit den französischen Uebersetzungen und Nachahmungen auf dem Theater. Statius sey in Beziehung auf den Virgil eben das, was Crebillon gegen Racine. Die Vergleichung des Statius mit dem Virgil ist noch das beste S. 46 f. Alle Leidenschaften finden ihre Stelle in der Thebaide, nur die Liebe nicht; aber doch die väterliche, die eheliche, die geschwisterliche. Die Uebersetzung ist nach dem Texte im Londoner Corpus poetar. latin. gemacht; dies sey der correcteste Text.

Hausmann. Ebendasselbst *Hym.*

Traité des maladies chirurgicales et des operations, qui leur conviennent par Chopart et Desault. 1779. T. I. und II. Auf Kosten der Verfasser. Das Werk lehrt die Chirurgie in Paris, und haben den Reiffaden ihrer Verlesungen und der vorzutragenden Gegenstände dem Publicum vorgelegt. Das ganze wird, wenn ein dritter Theil dazu kömmt, ein Compendium über die ganze Chirurgie ausmachen, worüber wir nichts besonders noch unseren Lesern anzuzusetzen nöthig finden.

H. u. Mann.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

168. Stück.

Den 18. Oct. 1783.

Ingolstadt.

Häßner.

Atmosphaerae pressio varia, observationibus
 baroscopis propriis et alienis quaesita, a
 Coelestino Steiglehner ... quum ... dom.
 Henr. Maria Leveling ... pro suprema doctora-
 tus philosophici laurea ... tentaminaug publ.
 subiret. Im August 1783. 58 Quartf. 4 gedruckte
 Tafeln, 1 Kupfert. 2 B. Sätze zur Prüfung aus
 allerley Wissenschaften lateinisch und deutsch. Hr.
 St. aus dem Kloster St. Emmeran zu Regensburg
 ist Churpälzbaier. Kirchenrath, Prof. der Physik
 und Meteorologie zu Ingolstadt. Er veranstaltete
 zu St. Emmeran meteorologische Beobachtungen,
 daran ihn seine Mitb-über eifrig bestanden, daß
 seit 1771 ein großer Vorrath vorhanden ist, dessen
 schon angefangenen Druck der Kupf nach Ingolstadt
 Gggggggg unter-

unterbrochen hat. Aus dem nur herausgef. I. Th. der maanbemischen meteorolog. ver. stellt er die Beobachtungen im Nov. 1781; zu Berlin, Marnsbeyn, Regensberg, Efen, St. Gotthardsberg, Padua, durch künne Linen vor. die anzeigen, das Barometer sey an diesen Orten zugleich gestiegen und gefallen. Die Abwechslung; von einem höchsten Barometerstande, durch einen niedrigen, bis zum nächsten höchsten, nennt Hr. St. Oscillation; dergleichen sollen, in die Zeit der dargestellten Beobachtungen, von 26 Tagen, 6; habe also, für die mittlere Dauer einer Oscillation 4^{te} Tag. Nun erzählt er die zu Regensburg jährlich 1771..80; beobachteten Oscillationen, wo aber 71 nur vom May angeht. Die geringste Zahl in einem ganzen Jahre ist 110; die größte 117; dreyimal 115; zweymal 114; welche letzte Zahl als ein Mittel kann genommen werden, giebt mit der Zahl der Tage dividirt, 77 St. für einer Oscillation mittlere Dauer, (Geschwindigkeit nennt es Hr. St.) Man Erwunden fand 32 St. Hr. St. ist so nachsehend, das er, ohne darauf zu bestehen, das etwa in Friesland häufiger Abwechslungen des Druck der Atmosphäre seyn könnten, annehmen will, er habe die Oscillationen nicht so sorgfältig gezählt als v. Sw., und so ein Mittel von 36 St. nimmt. Weqrstich, hat dieser abwechselnde Druck, auch abwechselnde Wirkungen auf Pflanzen u. d. Thiere. Hr. St. stellt mehr Betrachtungen über die Wendungen des Barometers an, und wart ein Paar dahin gehörige Aufsatzen, wahrscheinlich aufzuheben: 1 Aus dem zu Beobachtungen geachten Versuchstunden, auf einige wenige Stunden die Bewegung des Barometers voraus zu sagen: Wenn es zwischen 8..10 Uhr, unbeweglich steht wird es fallen... 2) Eben das für Nachmittag. Wenn es von 1..3 still steht, wird

wird es steigen ... Ist es aber in den genannten drey Nachmittagsstunden gefallen, so bleibt die Frage unentschieden. Merkwürdig ist was Hr. St. aus Vergleichung mehrerer Beobachtungen findet: der niedrigste Barometerstand jedes Monats ereignet sich zeitiger in wärmländ. Orten, später in kälteren. Dieses Geheiß zu prüfen und zu berichtigen, wären freylich übereinstimmende Beobachtungen in einem Parallele nöthig, und zwar täglich häufiger. Wenn, wie nicht ohne physische Gründe angenommen wird, Federkraft und Wärme der Luft, Fallen des Barometers verursachen, Gewicht und Feuchtigkeit, Steigen, und wenn man weiß, wie die Winde an jedem Orte in Rücksicht auf Wärme und Feuchtigkeit beschaffen sind, so kann man etwas vom Einflusse der Winde auf Steigen und Fallen des Barometers sagen. Welches Hr. St. aus einer der beygedruckten Tabelle darzustellen sucht, die übrigen enthalten parallele Beobachtungen. Die Schrift zeigt nicht nur sehr großen Fleiß im Beobachten, sondern auch Scharfsinnigkeit, und durch Mathematik geleitete und aufgeklärte Einsicht, Beobachtungen gehörig zu vergleichen, zu verbinden, und Wahrheiten aus ihnen herzuleiten. Da der Respondent sich der Medicin gewidmet hat, so wird am Ende der Nutzen meteorologischer Beobachtungen für den Arzt vertheidigt. (Der doch schon längst von den gehörigen Richtern über diesen Gegenstand, ist anerkannt worden.)

Mailand.

Raspone
Amelin

Opuscoli fisico chimici del Caval. *Marfil Landriani*. Octavo. 1781. 190 S. Nur der erste Band einer Sammlung physisch-chemischer Erfahrungen, dem noch zwey andere folgen werden: Sie tragen ganz das Gepräge des Manns, der in der Litteratur
Gggggggg 2 seines

seines Fachs bewandert. in der Wahl und Anstellung einer Versuche, und größtentheils auch in den Folgerungen aus denselben glücklich ist. Dieser enthält folgende Abhandlungen: I. Ein Werkzeug (Chron. bya. neron), die Zeit, wenn der Regen fällt, und seine Dauer zu bestimmen; der Hr. Mitt. hat es schon im April 1. So erfunden, und mehreren seiner Freunde bekannt gemacht. Verbesserungen, wodurch auch die Menge des gefallenen Wassers bestimmt werden kann, haben wir im zweyten Bande zu erwarten. II. Eine neue Art, die Insekten, vornemlich aber den Schmetterlingen die schöne Farben ihrer Flügel zu erhalten: der Hr. R. sieht diese Farben wie Pastellfarben an, und läßt, um sie haltbar zu machen, einen Pinsel in gemeinen Weinaeifstruß, der mit noch einmal so vielem höchst gereinigtem Weinaeife vermenget, und kochend gemacht wird, tauchen, und damit die Flügel, nachdem der vorhergehende Anstrich trocken geworden ist, so oft besprengen, bis sie recht glänzend sind. III. Von der Verwandlung der Säuren in eine einige: Wenn man Vitriol: Salpeter: Salz: Arsenik: Phosphor: Essigsäure in verschlossenen Gefäßen mit höchst gereinigtem Weinslein vermenget, und die dabei aufsteigende elastische Flüssigkeiten in der Luftgeräthschaft auffange, erhalte man immer fixe Luft; überhaupt alle Säuren, reine sowohl als gebundene, die sonst dephlogistisirte Luft gaben, gehen fixe, sobald ihnen in dem Zeitpunkt, da sie jene geben sollten, brennbares Weis beygebracht wird; also lassen sich alle Säuren in fixe Luft verwandeln. IV. Ueber die verborgene Wärme. Hier werden die bisher über diesen Gegenstand angestellte Versuche und Meinungen geprüfet. Wasser mit dieser oder jener Luft getränkt, die sich bey Frostfalte losmacht, und dadurch das Wasser bewegt, friert

friert an der Luft eher, als reines. Sehr genaue Versuche über die Zeit, in welcher geschmolzener Schwefel nach und nach wieder dicker, weiß und kalt wird. Vorsey zu einem metallischen Thermometer von Darcel's Mischung aus Wismuth, Blei und Zinn, mit welcher der Hr. R. ähnliche Versuche, wie mit Schwefel, angestellt hat und hier beschreibt; auch diese Abhandlung zeichnet sich durch eine sehr genaue Erzählung der Versuche und Geräthschaften aus. V. Ueber die Bildung der dephlogistirten Luft mit Mineralsäuren. Der Hr. R. hat sie nicht nur aus erdhaften und metallischen Salzen erhalten; zu welchen Salpetersäure, sondern auch aus mehreren, zu welchen Vitriol- und Küchensalz; und selbst aus einigen, zu welchen Arseniksäure kommt, die Art, das sogenannte wesentliche Weinselz zu gewinnen, wie sie Bergius zuerst beschrieben hat, ist eine Erfindung von Scheele. Die meisten dieser Abhandlungen sind als Briefe an italienische Naturforscher geschrieben, und die ganze Sammlung dem Erzherzog Ferdinand zugeeignet.

Altenburg. *Hauptarchiv.*

Ueber die Einrichtung der Hauptarchive besonders in deutschen Reichslanden von Carl Gottlob Günther, in Richter's Verlage 1783. Octav, 13 Bogen. Der Hr. Verf. dieser Abhandlung, konnte über diesen bisher in gedruckten Schriften vernachlässigten Gegenstand sich desto ausführlicher verbreiten, da er als geheimer Secretär und geheimer Archivsregistrator, in dem churfürstlichen Hauptarchive zu Dresden arbeitet, und daher eine Menge von Materialien, zur Entwerfung seiner Regeln beyhändigen hatte. Da er die größte Vollkommenheit sowohl in Absicht des Archivs selbst, als auch der bey selbigen angelegten Personen bey

Gggggggg 3 seinen

seinen Vorschlägen voraussetzet, so bringt er auf eine große Beobachtung und eine vorzügliche Achtung der Archivarien: allein di se werden nicht allemal Leute von einer so ausgedehnten Wissenschaft, wie nach seinem Entwürfe erfordert wird, veranlassen, sich zu den beschwerlichen, unangenehmen und ungesunden Geschäften zu verstehen die zu der verlangten Vollkommenmachung der Archive nöthig seyn dürften. Ein großer Gewinnst wäre es schon für manches Land und für manches Haus, wenn man nur die Kosten zu einer ungekehrten Ordnung der vorhandenen Papiere nicht scheuete, und einmal durch geschickte Leute den Grund zu einer brauchbaren Einrichtung legte, die nachher von Zeit zu Zeit verbessert und vollia ausgeführt werden könnte. Der Hr. Verf. will, daß man außer den Urkunden, Akten und archivalischen kleineren Schriften, auch alte Chroniken und in Landesangelegenheiten einschlagende Privatschriften, wie auch solche Auszüge aus gedruckten Werken beylegen solle, die die Lücken in archivalischen Akten ergänzen. Er verlangt ferner die Aufbeahrung aller Grundgesetze, Reichs- und Landesgesetze, und die Errichtung einer Bibliothek von Handschriften und gedruckten Büchern über alle Gegenstände des Staatsrechts der Reiche- und Landesgeschichte, der Statutik, und der übrigen Wissenschaften, die mit einem oder andern Gegenstände der im Hauptarchiv verwahren Schriften in Verbindung stehen. Da die Pflicht eines Archivarii nicht nur in der sorgfältigen Verwahrung, sondern auch in der Bekanntheit mit dem Inhalte der Schriften, und vornehmlich in der geschwindesten Auffindung der erforderlichen Nachrichten besteht, so dringt der Hr. Verf. nicht nur auf eine geordnete systematische Einrichtung der Rubriken, sondern auch auf mancherley Arten von Registern. Jedes

Jedes Actenbolumen soll mit einer Recension, und mit Nennungen der nicht in selbiges gehörigen Stücke versehen, über alle Acten aber soll ein allgemeines, und ein Anzeigerregister gemacht werden. Ueber Urkunden soll man: genaue Copialbücher mit Zeichnungen von Siegeln und Schriftzügen wie auch chronologische Register und alphabetische Verzeichnisse der Personen und Gemählheiten verfertigen. Man soll ferner ein allgemeines systematisches Register ausarbeiten, wie auch endlich ein allgemeines Directorium der Materien über den ganzen im Archiv vorhandenen Vorrath von Urkunden, Akten, schriftlichen Ausarbeitungen, und gedruckten Abhandlungen, welches am sichersten alphabetisch und mit Verweisungen auf die übrigen Repertorien jeder besondern Gattung von Actenstücke abgefaßt wird. Als ein Anhang dieses Directorii können betrachtet werden, die Archivannalen und synchronistische Tafeln, die genealogische Tafeln, und der Regierungsstat, unter welchem letzteren Worte der Hr. Verf. chronologische Tafeln mit beygeführten biographischen Nachrichten über alle in Regierungsgeschäften gebrauchte Personen versteht. In den Archivannalen soll die Veranlassung und der Zusammenhang eines jeden wichtigen Geschäftes nach den Jahren verzeichnet werden, und diese sind demnach eine insofern vollständige pragmatische Landes- und deutsche Neuhäufige Geschichte. Den Plan, nach welchem der Hr. Verf. das systematische Repertorium verfertigt haben will, theilt er zu bequemer Uebersicht auf einer Tabelle mit, und erläutert ihn nachher in einem andern Abschnitte. Die Hauptrubriken sind: Landesachen, Reichsachen, und auswärtige Sachen. Unter die letzten wird alles gebracht, was Bündnisse, Gesandtschaften, Kriegesveranlassungen, Friedensschlüsse, die Befestigung fremder

1688 Gdt. Nuz. 168. St., den 18. Oct. 1783.

fremder Staaten, und das Verhältnis worinn der Archiofand mit fremden Ständen steht, betrifft. Die Landesfäden begreifen erstlich die Landeseinrichtung, oder Geographie, Kenntniß der Produkte, politische Eintheilung, Pflichten und Vorrechte der Einwohner und des Regenten, wie auch alles was die Person, das Haus und die Regierungsart des Landesherren betrifft, und ferner zweitens, die Landesverfassung, unter welche Rubrik alle Wirthschafts- Kommerz- Justiz- Krieges- Policen- Finanz- Religions- und Provinzialfäden, ingleichen die Künste und Wissenschaften nebst den Nachrichten von Geschlechtern und einzelnen Personen gehören.

Heder.

Nürnberg.

Bey E. Chr. Grattenauer: Philosophische Betrachtungen über den Ursprung des gesellschaftlichen Lebens zur Verbesserung der peinlichen Gesetzgebung Aus dem Französ. des Adv. de la Croix. 1783. 430 Seiten. Octav. Wir haben von diesem seit 1778 theilweise herauskommenen Werke, welches eine gründlich und gefällig eingerichtete Beurtheilung der nachtheiligsten Fehler in der französischen Rechtspflege, sonderlich der peinlichen, enthält, die vier ersten Hefte mit verdienstem Beyfall angezigt. Es war einer Uebersetzung vor vielen andern wohl werth. Und die gegenwärtige verräth eine nur allzu ungewöhnliche Sorgfalt und Geschicklichkeit. Der Verf. derselben, der sich unter der Vorrede H. A. R. Lincq unterschreibt, hat Ausdrücke und Sachen, wo es nöthig war, in beygefügten Anmerkungen erläutert; so daß die Uebersetzung unter uns dem Originale mit Recht vorgezogen werden kann.

Heder.

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

169. Stück.

Den 18. Oct. 1783.

Paris.

Klafter.

Histoire de l'Academie R. des Sciences. Année 1779. Aus der königl. Druckerey 1782; 583 Quartl. 16 Kupfert. Am Ende der Geschichte finden sich Gedächtnißschriften. Auf Hrn. Joseph de Jussieu, geb. zu Lyon, 3 Sept. 1704, das letzte von 16 Kindern. Seine beyden Brüder, Anton, und Bernard, führten ihn zu ihrer Wissenschaft an, und die Akademie bekam drey Brüder zugleich, die grosse Botanisten waren, das einzige Beyspiel seiner Art. Er verließ auf eine kurze Zeit Botanik und Arzneykunst, für Mathematik, und war Ingenieur. Diese Kenntnisse konnte er doch gewiß bey jener Beschäftigung, zu der er zurücklehrte, mehrmal anbringen. Er gieng 1735 mit den Astronomen nach Peru, als Botanist, und diente ihnen

ihren selbst bey ihren Verrichtungen. Bouguer sagte, er habe keinen möglichem Mitarbeiter gehabt als ihn, frent d' hatte B. mit den andern Zwiß. Er beobachtete die Räume, welche den Lutaquina geben, leitete von den Einwohnern den Gebrauch der Rinde, und die Art einen Extract daraus zu machen. davon er seinen Kräutern überseickte, dieser Extract fand sich wirksamer, als der, den man in Frankreich macht. Vor die Astronomen nach sieben Jahren auf ihre Reisen, unternahm er, americanische Länder zu besuchen, die von Europäern nicht bewohnt wurden; als Arzt konnte er ohne Unterstützung aus Europa reisen. Es ward ihm sogar, bis zu Ende einer epidemischen Krankheit, wo man ihn nöthig fand, untersagt, das Land zu verlassen, und dem, der ihn etwa, wenn er über die Grenze gehn wollte, aufsucht, eine Belohnung versprochen. Diese neuen Reisen trat er erst 1747 an, die meisten seiner dasigen Entdeckungen sind für uns verloren. In Mexico unterrichtete er die Aerzte, nahm Charten der Provinz auf, untersuchte die Bergwerke, verbesserte öffentliche Bauanstalten, und durfte nicht eher wegreisen, bis er eine notwendige Brücke gebauet, einen Fluß durch Dämme eingeschränkt, die Wege gebessert hatte. Man setzte ihm zur Erkenntlichkeit auf öffentliche Kosten eine Pyramide. Der Gouverneur machte ihm Hoffnung, ihn mit nach Europa zurück zu nehmen, lies ihn aber bey seiner Frau, die eines Arztes bedurfte, zurück. Hr. B. bekam weder aus Europa Unterstützung, noch dort Befolgung, mußte zu seinem Unterhalt die medicinische Praxis treiben, die übrige Zeit widmete er der Geometrie, der einzigen Wissenschaft, wie er sagte, die ihn durch Verdien ihrer Beweise befriedigte. Durch Arbeiten und Verdruß an Leibes- und Gemüthskräften geschwächt, kam er 1771 nach Paris

Paris zurück, sein Bruder war das einzige, dessen er sich erinnerte, oder eigentlich das er empfand. Alle seine Bemühungen und Entdeckungen seit 40 Jahren waren durch Leiden, aus seinem Gedächtniß verloscht. Sein Leben ward bald anhaltendes Ausschweifung, er starb den 1. Apr. 1779. Die Akademie hatte ihn 1743 zum Adjoint botanische aufgenommen, 1758 wegen seiner langen Abwesenheit zum Associé Veteran erklärt, bey seiner Rückkunft, erschien er, erwähnter Umstände wegen, in keiner Versammlung, und so war er 36 Jahr Akademist, ohne einer Versammlung beygewohnt zu haben, hatte sein ganzes Leben den Wissenschaften gewidmet, und seine einzige Abhandlung herausgegeben. Leben des Chev. d'Arc. der 1779 als pensionnaire géomètre der Ak. starb.

Aufsätze aus Mathematik und allgemeiner Physik. I Hr. d'Arpenton. über die französischen Wollen, mit ausländischen verglichen. Er beurtheilt die Feine der Wolle, mittelst eines Mikrometers, das auf eine Platte Bergkrystall gezeichnet und ans Mikroskop angebracht ist. Unter den größten, auch ausländischen, finden sich Fäden, deren Durchmesser nur $\frac{1}{75}$ pariser Linie ist, aber auch die feinsten haben Fäden bis $\frac{1}{15}$ L. dick. Aus Proben, die ihm für superfeine Wolle gegeben wurden, bestimmt er diesen Namen der, welcher dickste Fäden $\frac{1}{5}$ L. haben, und unterscheidet außer dem noch vier Sorten, fein, mittel, groß, supergroß. Der größten Fäden haben bis $\frac{1}{3}$ Linie, die Durchmesser der Fäden, welche diese Benennungen anzeigen, ändern sich um $\frac{1}{15}$ Linie. So nöthig Mikroskop mit Mikrometer zu diesen Bestimmungen ist, muthet er doch das nicht allen Wollhändlern und Manufacturisten zu. Proben, die nach dem Mikroskop berichtigt wären, könnten ihnen genug seyn:

h h h h h h h h 2 auch

auch für die Handleute, wenn man ihnen angäbe, wo sie an einem bekannten Thiere, Haare von eben der Feine finden, das seine Haar (auvet) des Steinmarders (Homme) ist so zart als superfeine Wolle des ersten Grades, das grobe, ohngefähr so dick als die supergrobe. Hr. d'A. hat auch so Wollen untersucht, wo er zur Verbesserung Erfahrungen angefleht hat, waag aber nicht die eigentlichen Ursachen der Verbesserung zu bestimmen, er vermuthet; sehr viel habe dazu beigetragen, daß seine Heerden Löss und Nacht freyer Luft ausgefetzt sind. Man könne in Frankreich superfeine Wolle der ersten Qualität und noch darüber, ziehn. II. Hr. le Monnier zweite Abb. über das Cap de Circoncision. Beweise, daß Schiffer es gesehn. III. Verinsierungen von Jupiterstrahlen 1779 zu Verinaldo, von Hr. le Monnier beobachtet, daß achromatische Fernrohr 3 Fuß, die Oeffnung 27 Linien, 60fache Vergrößerung. IV. Hr. Jeauroat, über Fernrohre, die doppeltes Bild machen (lunettes dioptriques), eins aufgerichtet, das andre verkehrt: Die Bilder gehen durchs Fernrohr nach entgegengesetzter Richtung, also eins vor dem andern vorbei, ihre relative Geschwindigkeit ist folglich noch einmal so groß, als die von einem Bilde, ihre Verührung giebt den Durchgang der beyden Mänder des Objectives durch Mittagsfläche oder einen Stundenkreis, ihre Congruenz, des Mittelpunktes seinen. Hr. Jeauroat ein geschickter Opticus, hat deraleschen nach Hr. J. L. abe im Sept. 1778 verbessert. Ein Objectiv, macht sein Bild, verkehrt; dieses Glas wo d in der Mitte durchbohren, war ein zweytes Objectiv so gesetzt, daß es Strahlen von eben dem Gegenstande bracht, ohne sie auf dem noch vorhandenen Theil des ersten zu senden, es kann z. E. in der Oeffnung des ersten sehn; Dieses zweyte Objectiv macht also

also für sich auch ein verkehrtes Bild; die Strahlen, die von diesem Bilde ausgehn, werden von einem dritten Objectiv aufgefaßen, das macht also ein verkehrtes Bild jenes Bildes, folglich ein aufgerichtetes der Sache. Dieses aufgerichtete, und das verkehrte des durchsichtigen Objectivs, müssen gleich groß seyn. Dadurch geben sich Gleichungen, in den man noch, eine und die andere Größe, wie man es am bequemsten findet, annehmen kann. Wie mit zwey Declaren bey einem gewöhnlichen Fernrohre die Sachen aufgerichtet gesehen werden, hatte P. Chéribin schon angegeben. Die Angabe ward vernachlässigt, weil man zu wenig übersieht, kürzer aber wird das Fernrohr. Achromatische dreyfache Objectives, und achromatische Declare. Sehn berechnete Tafeln. Das durchbrochne Objectiv muß achromatisch seyn, gut wenn es alle drey sind. V. Hrn. Dromis du Séjour, vierzehnte analytische astronomische Abhandlung; zu Bestimmung der Kometenbahnen. VI. Hr. Messier Beob. der Mondfinsterniß, 29:30 May 1779. IX. D'ff. Beob. der Sonnenfinsterniß, 14 Jun. 1779. VII. Hr. de la Place, über die Reihen, sowohl mit einer als mit zwey veränderlichen Größen, ihre Summen, Interpolationen, Integration von Lineargleichungen mit Partialdifferenzen, u. s. w. XII. Hr. Messier Beobachtungen jenes 17. Kometen, vom 18. Jan. bis 17. May 1779. Mit der 64te, dessen Bahn man berechnet hat, nach Hrn. de la Lande Tafel. Bey der Veranlassung 138 Sterne bestimmt, deren Lage bisher noch nicht genau angegeben war. Von diesen ein Verzeichniß. Andre Beobachtungen. Unter Hrn. Darquier seihen, auch ein Verzeichniß von ihm bestimmter Sterne, bey denen die Flamsteed hat, Vergleichung mit denselben Angaben. XIV. Hr. le Monnier über beobachtete Abweichungen der

h h h h h h 3 Ma=

Magnetnadel im atlantischen Meer. XV. Decr. über die geogr. Länge von Nova Zembla. Aus der Holländer, die da überwinterten, Beobachtung der Conjunction Jupiters und des Mondes, worüber Hr. L. M. Berechnungen anstellte. XVII. Hr. de la Lande über die Neigung des dritten Jupiterstrahanten. Er nimmt eine Hypothese Hrn. Maraldi an, die bisher mit den Beobachtungen sehr wohl übereinstimmt, verspricht aber ferner Untersuchungen. XVIII. Decr. über die Theorie der Venus. Verbesserung dessen, was sich darüber auch in der 2. Ausg. seiner Astron. findet, durch neue Beobachtungen. Dadurch die Elemente der Bahn so weit berichtigt, daß der Fehler der Tafeln nie bis eine Minute betragen kann, und daß man im Nothfall die Länge auf der See zu finden, die Venus mit dem Monde vergleichen kann. XIX. Hr. Morand, über die Bevölkerung von Paris und von den Provinzen. Die Volksmenge zu Paris habe seit 40 bis 50 Jahren beträchtlich zugenommen, aber nicht, wie sich selbst Gerichtsöhne in den Provinzen vorgestellt haben, auf Kosten der Provinzen, aus denen Menschen, bessern Fortkommens wegen, in die Hauptstadt zögen, denn, auch von vielen Provinzen sey bewiesen, daß die Volksmenge da gewachsen sey. XXIV. Hr. Jeaurat, über ein akroë-mètre. Ein Werkzeug, die Zeit des Auf- und Unterganges der Sterne für eine gegebene Polhöhe, leicht, und zu der Absicht genau genug zu finden. (Die Rechnung ist doch so kurz, und durch Tafeln so erleichtert, daß es kaum der Mühe werth scheint, ein Werkzeug für sie zu brauchen.) XXV. Ders. Stellen von 64 Sternen der Pleiaden, und Beobachtung der Opposition Jupiters, 12 März 1779. Er bedient sich eines Mauerquadranten, den de la Hire 1682 auf der Sternwarte in die Mittagsfläche gebracht hat.

hat. Mit derselben Fernrohre kann man nur neun Sterne untersuchen, vier Stellen hat er dadurch bestimmt, für die übrigen 55 ein Teleskop von 32 Zoll geh. auch. Bey den kleinsten Sternen, die er nicht genau mit den kenntlichsten vergleichen könne, behauptet er höchstens eine Minute ungewiß zu seyn. Aus Vergleichung seiner Längen, mit de la Caille's seinen, findet er das Wachsthum der Länge in 29 Jahren 24 M. 25 S. Die gewöhnliche Rechnung gäbe es nur 20, 1 S. Die Ungewißheit beträgt höchstens 10 S in 30 Jahren, welche Genauigkeit so groß ist, als man jezo hoffen darf. Die Veränderung bey der Pleione weicht ein wenig von der sechs andern grössern, ihren ab, es sey wegen eines Fehlers, oder wegen einer eignen Bewegung des Sterns. Er muthmaßt, die gewöhnliche Rechnung gebe das Wachsthum der Länge in 29 J. etwa 5 S. zu klein. Die Charre ist die welche sich in der Conn. d. T. 1785 befindet. Hier aber am Rande Rectascensionen von $52^{\circ} 35'$ bis $54^{\circ} 40'$ und Declinationen von $22^{\circ} 30'$ bis $24^{\circ} 10'$. Bey der Opposition des Jupiters, haben Cassinis Tafeln am besten mit der Beobachtung übereingestimmt, Halleys Tafeln sich am meisten entfernt. XXVI. Hr. de la Lande, über Hrn. Herschels Planeten. XXVIII. Hr. du Hamel meteorologische Beobachtungen zu Denainvilliers 1778, nebst Bemerkungen vom Zustande und Wachstume der Pflanzen.

Zur Naturgeschichte, Chemie und Arzneyskunde Hr. Morand hat über Lourdes im Gouvernement von Paris eine Bank verkalkter Schalthiere, ganz von der Art, wie man sie bey Courtaillon ebenfalls im Becken der Seine antrifft, gefunden. VIII. Hr. Vicq d'Azir vergleicht die Stimmorgane der Amphibien und Vögel, die keinen Lufttröhrendeckel haben, mit den Stimmorganen der Säug-

Gmelin.

Säugethiere und des Menschen, leitet von dem Unterchied in ihrem Bau den Unterschied der Stimme ab, folgert, daß die Luftrohrspalte zu Hervorbringung der Töne nicht nothwendig erfordert wird, und nützt darzu, nicht nur die Wahrnehmung anderer, sondern beschreibt und zeichnet hier auch insbesondere aus eigener Beobachtung die Stimmorganen der Wiper, Ratter, Schildkröte, der gemeinen Kröte und derjenigen von Mississippi, des Frosches, der Laube, der Lerche, des Distelfinks, Grünsinks, Hänflings, Zeischens, der Nachtigall, einiger Fledermäuse, der Robben, des Horn und Wolfeichs, des Schweins, Eichhorns, Kaninchen, des Kerkaju, einer neuen Marderart, des Fuchses, Löwen, Hundes und der Katze, und insbesondere mehrerer Affenarten, des Heulaffen, sowohl des Auar als des Marine, des grauen Saju, des Mona, des Manganen, des Mendrills, und des Urang-utang; die letztere Beobachtungen dienen zur Bestätigung der Camperischen Wahrnehmungen. X. Hr. Sage findet in hundert Theilen der gelben Siedelerde von Berry, welche die Holländer auf englisches und preussisches Roth nützen, 10 Th. eines säuerlichten Wassers, 40 Th. Eisenkalk, und 50 Th. Thon, und zeigt seinen Landesleuten, wie sie sich diesen Vortheil selbst machen können. XI. Hr. Wardenave erzählt einen Fall, wo das Meß an einem widernatürlichen Sack im Unterleibe angewachsen war, und dadurch ein zuletzt tödliches Zusammenschnüren der Gedärme verursachte. XII. XVI. XXVII. Hr. Tillet erzählt sehr ausführlich die Erfahrungen, die er mit der gereinigten Platina angestellt hat, um die aufsteigende Kraft der Salpetersäure daran zu prüfen; wenn sie nur mit Silber zusammen geschmolzen war, wirkte sie nichts auf die Platina; wohl aber, wenn noch Gold darzu kam.

kam, und zwar desto stärker, je mehr des Silbers,
 und je weniger der Platina war, doch ließe sie nie-
 malen alle Platina auf; merkwürdig ist es auch,
 daß die Platina, die so in die Salpetersäure über-
 gieng, niemalen ohne sehr beträchtlichen Verlust
 wieder hergestellt werden konnte, so daß also ver-
 muthlich dadurch ein Theil des Metalls zerfällt wird,
 und also dieses Metall viel leichter zu zerätzen ist,
 als das sonst für minder vollkommen geachtete Kup-
 fer. Die Wirkung der über Braunstein abgezoge-
 nen und dephlogisirten Salzsäure leitet Hr. L.
 von Vitriolsäure ab, weil er sie erst dann auf Gold
 (durchaus nicht auf Platina) wirken sah, wenn er
 die Säure durch Vitriolsäure aus dem Braunstein
 austrieb, oder letztere noch nachher damit ver-
 mischte (auch Hr. Sage wollte schon bemerkt haben,
 daß die dephlogisirte Salzsäure ihre Wirkung auf
 das Gold verliert, wenn sie wieder über Küchenalz
 abgezogen wird; aber Hr. Scheele erhielt doch seine
 dephlogisirte auf das Gold so wirksame Salzsäure
 ohne Vitriolsäure.) XX. XXI. XXII. XXIII. Hr.
 Cornette erhielt, wenn er einen mit Vitriolsäure
 vermischten rauchenden Salpetergeist über Kohlen
 abzog, eine eisartige Säure, in welcher sich auch
 deutliche Merkmale der Salpetersäure offenbarten;
 durch wiederholtes Abziehen des Salpetergeistes über
 Schwefel, konnte er diesen beynahe ganz zerlegen.
 Quecksilbervitriol trieb er ganz und unzerlegt in die
 Höhe, bis auf wenigen grauen Staub, der durch
 Reiben wieder zu laufendem Quecksilber wurde.
 Auch metallische Salze, *in welchen Vitriol- oder
 Salpetersäure ist, hat er durch Küchenalzkäure zer-
 legt; dies gelang ihm mit den Verbindungen der
 Platina, des Kupfers, Eisens, Zinks, und Kob-
 bolts mit Vitriol- und Salpetersäure; nicht so mit
 den Wisnuthsalzen; Gold konnte er nicht so bestän-

dia in Vitriol- und Salpetersäure auflösen, daß es nicht bey dem Abdampfen wieder von selbst niedergefallen wäre; auch Viatina verhielt sich in Absicht der Ersteren eben so, wenn sie nicht durch mineralisches Laugen-salz gefällt war: und der auf die letztere Art gewonnene Vitriol zerfiel sehr bald an der Luft leichter als das Aufschließen des Viatina-salpeters; auch Salpetersäure zerlegt den Eisenvitriol, hingegen den Kupfervitriol nicht. Aus der Asche von Lamariniken laugte Hr. C. außer vielem Selenit, etwas Küchensalz und einem Saize, das aus Küchensalzsäure und einer Erde bestand, vieles Glaubersalz aus, wenn sie am Strande gesammelt waren; hatte er sie anderthalb Meilen vom Strande sammeln lassen, so war wenig Glaubersalz zu erhalten, und an seine Stelle trat vitriolischer Weinstein; lies er die Lamariniken darzu im Apothekerarten zu Paris sammeln, so fand er gar kein Glaubersalz darinn, sondern an seiner Stelle lauter vitriolischen Weinstein. L: Joubert beschreibt einen, eine (franz.) Meile von Montpellier entleeren erloschenen Vulkan, dessen Gipfel mit dem Dorf und Schlosse Montferrier bedeckt ist; nach Mittag besteht er zu $\frac{2}{3}$ aus Kalk- und Wurzstein-lager; das höchste ist vulkanisch zusammengebackene Asche mit Schmelz, Ehrenstein und Lavabrocken, und von dem Thore des Dorfes an senkrecht in Säulen gewaltene Lava, von verschiedener Anzahl der Seitenflächen 5-6 Schuhe hoch über die Erde erhöht. *Laekner et Joubert.*

Hilffmann.

London.

Mit dem dritten Band des Gibbonschen Werks: The History of the Decline and Fall of the Roman Empire. 1781, 640 Quartseiten, wird die Geschichte des abendländischen Kaiserthums beschloffen. Wenn

Wenn man auf die einzelnen Säue in diesem Gemälde acht giebt; so erfauht man darüber, daß das Reich so lang bestehen konnte. Eben die siegreichen Legionen, die die Republik um ihre Freyheit brachten, verriethen nun, nachdem sie in fernem Kriegen mit den Lastern der Ausländer und Reichstruppen vertraut geworden, auch die Majestät des Purpurs. An diesem Verfall der Disciplin waren die Imperatoren selbst, und besonders Constantin, schuld. Durch die Theilung des Reichs wurden die Werkzeuge der Unterdrückung vervielfältigt; der Hof zu Constantinopel veräuerte oft absichtlich, den Hof zu Rom zu unterstützen; die Nationalspaltung der Griechen und Lateiner wurde, durch die immerwährende Verschiedenheit der Sprache, Sitten und selbst der Religion verewigt. Die Mißbräuche und Mißverständnisse der Letztern wirkten mit; denn die wirksamen geselligen Tugenden wurden, durch die häufigen Ermahnungen zu einer geschlachteten Ge-
 build und zur Kleinmüthigkeit, eridbötet; ein ansehnlicher Theil der öffentlichen und Privatreichthümer, die zur Aufmunterung der Krieger hätte verwendet werden sollen, kam den religiösen Mißgängern zu gut; die Imperatoren wurden, durch die theologischen Häufereyen und Factionen, von den militärischen Uebungsplätzen in die Synoden gezogen; und die verfolgten oder gedrückten Secten wurden heimliche Feinde ihres Vaterlandes. Jeder Herrscher war den Bischöffen willkommen, wenn er orthodox war. Sehr richtig indessen bemerkt der M.:
 If the decline of the Roman empire was hastened by the conversion of Constantine, his victorious religion broke the violence of the fall, and mollified the ferocious temper of the conquerors. Dies sind Resultate einer grossen Menge von That-
 sachen, von welchen wir einige ausheben wollen.
 Gras

Gratian überlebte seinen Ruf, weil seine frühern Tugenden nicht als unzeitige und eifrigere Früchte der Erziehung waren, die folglich um so viel früher abfallen mußten, je weniger sie durch Erfahrungen und Trübsale bewährt waren. Sobald er seine geschickten Lehrer nicht mehr zur Seite hatte, war es um ihn und um seine Tugend geschehen. Er überließ sein leichtgläubiges Gewissen der Leitung der Boshäfte die unter andern folgendes schändliche Gesetz durch ihn bekannt machen ließen: Qui divinae legis sanctitatem nesciendo omittunt, aut negligendo violant. Aerilegium committunt. (*Cod. Just. IX. 29. 1.*) Seine Lieblingsbeschäftigung war die Jagd, und seine Lieblinge waren scythische Jäger, (Mannen), die er zu seiner Leibwache bestellte. Da er sogar die Kleidung und Waffen der scythischen Krieger vorzog, so war es nicht anders möglich, als daß die Legionen auch mit ihm unzufrieden werden mußten. Dieses Mißvergnügen beschleunigte sein Unglück, welches er sich um so viel weniger träumen ließ, je mehr er durch die Lobwürde der Geistlichen bestärkt wurde, die von ihm ausserordentliche Vorteile erbeutet hatten. Jenen und der Kirche kamen die Trübsale des Heidenthums zu gut, nachdem er die Pontifex, Augures u. s. w. abgeschafft hatte. Maximus, sein Mörder, war der erste, der die heterodoxen Parthenen, besonders die Priscillianisten, mit harten Strafen verfolgte. Die Glaubensinquisitoren aber kommen zuerst unter Theodos dem Großen vor. Er ist der erste unter den Kaisern, der auf die Dreyniakeit getauft wurde. Als Unterdrücker der Arianer gab er das abscheuliche Gesetz: „daß nur die Bekehrten der Trinität katholische Gassen heißen“, alle Heber hingegen mit willkürlichen Strafen belegt werden mußten. Seine Verdienste um den Staat würden unjrei-

unstreitig größer sein, wenn er sich ihrer um die Kirche weniger zuerben hätte. Sie sollten die Fürsten aus der Religion ein Monopol machen. In dem Tag, da Er, und das kleine Häuflein so genannten Katholiken, den Gregor auf den erzbischöflichen Stuhl von Constantinopel setzte, sah die Stadt so verwirret aus, als wenn sie ein Feind durch Sturm erobert hätte. Ueberhaupt wird sein Name in der Geschichte der Intoleranz jederzeit vor andern genannt werden müssen. (Man vergl. *Cod. Theod.* Lib. XVI. Tit. 5. Cap. 6. 23.) Wie sehr damals vom Kaiser und den Bischöfen jedes merkwürdige politische Ereigniß auf Rechnung der Orthodorie oder der Heterodorie geschrieben wurde, sieht man daraus, daß Theodos die Flucht der Justina und ihres Prinzen vor dem siegreichen Maximus, für eine Strafe ihrer Anhänglichkeit an den Arianismus, erklärte. Unverantwortlich ist sein grausames Verschären gegen Thejjalonich, wo er das Blut der Unschuldigen stromweis fließen machte. Schwäche (oder es war vielmehr Krankheit des Zeitalters,) verrieth seine zu große Folgsamkeit und Nachsichtigkeit gegen die Bischöffe, die auch ihn mit kirchenbußen bestrafte; Er hätte die Gejeße des unschwarzen, über ihn erhabnen, Richters respectiren sollen, nicht seine Diener. Dem Julian wird man vielleicht seinen Aberglauben verzeihen, wenn man den Theodos erst einen ägnostischen Wahrsager um Rath fragen sieht, ehe er sich zum Feldzug, gegen den Murrator Eugentius, rüstete. Seine Tugenden sind bekannter, als die bisher geringen Fehler und Schwachheiten; daher wir jene übergehn. Valentinian im Westen; In seiner Gegenwart wurde Jupiters Göttlichkeit, vom röm. Senat, durch Mehrheit der Stimmen verworfen. (Dennoch wurden die Lupercalien noch im J. 468 in Rom gefeher.) Weil man ihn fürchtete, so traten die angesehensten

Gamie

Familien in Rom zum Christenthum über; die Heydentempel, diese herrlichen Denkmäler der griechischen Architectur, wurden zerstört, damit ganz und gar keine Vernehmung zum Götzendienste übrig bliebe. Je fester die Gebäude waren, desto mehr wurde die Wuth der Bischöffe entflammt; denn sie glaubten, der Teufel widersehe sich den Armen und Maschinen der christlichen Verwüster. Schöne Data hat Hr. G. hierüber gesammelt, S. 80, u. f. Da der Polytheismus, seiner Natur nach, keinen widersehligen Eifer seinen Anhängern einflößen kann; so hatten auch Jupiter und Apollo wenig oder gar keine Märtyrer, und die Kirche triumphirte, ohne das Blut der Heyden vergießen zu dürfen, weil diese nicht von dem, den ersten Christen eigen thümlichen, Geiste der Widersetzlichkeit befeelt wurden. Dies drückt der Verf. sehr gut aus: The violent and repeated strokes of the orthodox princes were broken by the soft and yielding substance, against which they were directed. Merkwürdigen und Mirakelhaftem dieses Zeitalters; die verdorren Knochen der Märtyrer und Heiligen verzichteten so viel Wunderwerke, daß diese notwendig all ihr Verdienst und sogar ihren Namen einbüßen mußten, weil man sie wegen ihrer Häufigkeit, nicht mehr für Abweichungen vom gewöhnlichen Natursatz, halten konnte. Diesen höchst fruchtbaren Gedanken hat der Verf. nur als einen Keim hingestreut; wir lassen ihn als solchen liegen; in einem philosophischen Kopf wird er sich von selbst entzweigen. — Arcadius und Honorius. So reich ihre Regierung an merkwürdigen Auftritten ist; so selten hat die Geschichte Ursache, ihren Namen zu nennen, weil sie beyde auf dem Thron schliefen. Sie waren die beyden Reide mehr nothgedrungen, ihre Kräfte zu vereinigen, als jetzt, da die Fluth der Barbaren durchbrach; und gerade jetzt trennten sie sich und ihre

Ihr Interesse auf immer, bloß weil ein rechtschaffener, kluger Minister und Feldherr im Westen, dem Privatneid der türkischen Hofe, und besonders der Verschnittener in Constantinopel, schlagt und aufgezogen werden würde. Stiliwa; Maach mit seinen Göthen; Rhodogast mit seinen Bandalen, Euchen und Burgundern; Antia mit seinen Schakonen. Schilderung des Reichthums und der Sitten der Römer in diesem Zeitalter, nach dem Annularis, dessen Nachrichten Hr. W. besser gestellt und geordnet hat als der Geschichtschreiber selbst; denn er hat das sechste Kapitel des vierteilten, und das vierte des acht und zwanzigsten Buchs verbunden, und die durcheinandergehörige Materialen nach ihrer Ähnlichkeit gesammelt. Die Volksmenge der Stadt Rom setzt der Verf. auf 120,000 Menschen an; er rechnet nemlich 35 Personen auf jedes von den 48,382 Häusern, aus welchen damals die Stadt bestand. Da aber gegen 46,62 Häuser nur 1780 domos oder Palläste waren, so dürfte die Summe doch zu groß seyn; in mancher Insula wohnte nur eine oder zwei Personen. Viele Ressourcen mußte indessen die Stadt noch immer haben, weil sie sich in weniger als sieben Jahren so sehr erhohle, daß alle vorhergehenden gothischen Plünderungen, die griechischen Kunstwerke abgerechnet, fast gar nicht mehr kenntlich waren.) Die vielen Rebellen und Usurpatoren in den westlichen Provinzen, wovon eine nach der andern verlohren geht. Im Orient sah es nicht besser aus; Arcadius war das Organ eigennütziger Minister, des Kaisers, und nach dessen Fall, gar des Eunuchs, Eutropius. Wer nun hatten die Verschnittener nur auf eine unsichtbare Weise geherrscht; Eutropius aber waare es zuerst, den Charakter einer obrigkeitlichen Person und eines Feldherrn öffentlich anzunehmen, ohne gleichwol die mindeste Kenntniß der Gesetze und des Kriegswesens

wesens zu befügen. Da er die Geißel und der Fluch des Reichs war, so mußte ihn Arcadius durch das unerhörte Geiß in Sicherheit stellen, nach welchem das Verbrechen der beleidigten Majestät auch auf diejenigen Personen ausgedehnt wurde, die der K. als Glieder seines Leibes betrachtete. Sein Sohn, Theodos der Jüngere, ein schwacher Fürst und Mensch, der nur Weiber und Verschnittene kannte, und auch nur von ihnen gekannt zu seyn verdiente. Valentinian III. im Westen. Doch wir können uns die Mühe ersparen, die bekannten Namen der röm. Kaiser bis auf den Augustulus abzuschreiben. Die gänzliche Zertrümmung des westlichen Kaiserthums fällt zwischen 476 und 479; für beyde Jahre findet man Data in der Geschichte. Der Verf. schließt mit Betrachtungen über den Ursprung und die Beschaffenheit der Nacheren, die sich eben so schnell und allgemeyn ausbreitete, als das Christenthum selbst; ferner mit Untersuchungen über die Geschichte der Ausbreitung des Christenthums unter den Barbaren, besonders unter den Gothen; endlich mit Nachrichten von der politischen Verfassung der fränkischen Monarchie, und der sächsischen Heptarchie in Britannien. — Der Verf. unterscheidet sich von seinen Vorgängern, durch sein tiefes Eindringen in den Geist der Jahrhunderte, den er uns nicht bloß aus den großen unbekanntem Begebenheiten, sondern auch aus kleinscheinenden, verlorren, zerstreuten und vorher unbekanntem Nachrichten kennen lehrt; ferner, durch die meisterhafte Stellung der aus den besten Quellen, mit guter Kritik geschöpften, und mit gesundem Raisonnement erläuterten Nachrichten; endlich durch die klassische Schreibart, die, dem Urtheil seiner Landsleute zufolge, keiner von den jetztlebenden brittischen Schriftstellern erreicht hat. Wir sehn daher der Geschichte der Byzantiner mit großem Verlangen entgegen, zu welcher Hr. G. (S. 469.) Hoffnung macht.

H. M. M.

1705

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

170. Stück.

Den 20. Oct. 1783.

Göttingen und Lemgo.

H. Mann.

Der sechste Band vom Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte, welches der Hr. Prof. H. Mann angelegt hat, beträgt 372 Octavseiten. 1783. Wie finden darin folgende Abhandlungen: 1.) Ein Ungenannter (vermutlich der Herausgeber selbst,) über das Fundament der Kräfte, bey Gelegenheit der Berliner Preisfrage vom Jahr 1779. Im ersten Abschnitt wird der Begriff von Kraft, nebst den angränzenden Begriffen von Grund, Principium, Ursache ic. entwickelt. Das allgemeine und letzte Fingebienz zu diesen Begriffen ist ein dunkles Etwas, ein Ding, welches man annimmt, weil man findet, daß dieses oder jenes gewöhnlich mit ihm verknüpft ist. Das ursächliche Verhältniß, die Aeußerung der
Ziiiiiii Kraft

Kraft durch Verfangen, ist indessen eine ganz besondere Art von Zusammenstoß und beständigem Begleiten, weil das eine da fern muß, wenn das andere da ist, und der Verstand also hier auf die Idee von Dependenz des einen vom andern geführt wird. Ueber die Entschungsart dieser Veräfte, mit Rücksicht auf die menschlichen und göttlichen Entwürfe; welche hat sie zwar zu ihren Quellen zurückzuführen; aber mit den einzelnen Folgerungen will es nicht recht fort; ein Vorwurf, den ihm selbst seine Verteidiger, z. B. Wolfenbü., gemocht haben. Tendet man die Kraftäußerung von der Kraft ab; so bleibt nichts übrig, als ein Bestreben, eine Geneigtheit, ein Nilus; und dies ist der letzte Schritt, welchen man in dieser Analyse thun kann. Im zweyten Abschnitt werden die Kräfte in ursprüngliche und abgeleitete abgetheilt. Das Fortdauernde, das Beständige, die Grundlage der Kräfte ist das Bestreben, welches in den Act übergeht, sobald es determinirt wird. Auf die Frage, ob Kräfte in einander wirken oder nicht, läßt sich keine bestimmte Antwort geben. Leibnizens Idee wird hier anders gefaßt, als gewöhnlich geschieht, besonders in Rücksicht auf die Harmonie und die Monaden, deren Realität, unter der Voraussetzung, daß die Elemente der Körper keine Continua sind, aus neuen Gründen erwiesen wird. Durch einige eingedruckte Zeichnungen wird die Sache anschaulich gemacht, S. 82 u. f. Der dritte Abschnitt enthält den Versuch einer Solution der der Preisfrage angehängten Aufgaben. Die Schwierigkeit liegt darin, daß man in den Aufgaben Fälle für unzulässige Principien oder für ausgemachte Erfahrungen ausgab, die es nicht waren. Der Verf. rettet sie indessen, durch Bestimmungen und Einschränkungen, die wir hier nicht mittheilen können. (11.)

II) Eller, über die Elemente oder die ersten Principien der Körper. Es sind zwei Abhandlungen; das Litterische hat die nächste Beziehung zu dieser Sammlung, weil der Verf. die Meinungen der Philosophen aller Zeitalter über die Elemente, zusammengetragen hat. III) Metastasi. Parallel der beiden Principien der Psychologie, der Empfindung und der Vorstellungskraft. Beide Theorien können beisammen bestehen, auch in dasselbe Lehrgebäude hineingebracht werden. IV) Schuchow, über die philosophischen Secten. Der Verf. zeichnet die Sätze der theoretischen und der praktischen Philosophie aus, die im Alterthum die Spaltungen und Secten vorzüglich veranlaßt haben. V) Ferret, allgemeine Betrachtungen über das Studium der Philosophie. Der Verf. will beweisen, daß die Alten auch in der sogenannten strengern Wissenschaften zum Theil mehr Achtung verdienen, als man ihnen gewöhnlich zugesieht. VI) De Guignes, über das Studium der Philosophie bey den alten Sinesen. Nachrichten von der Schule der Gelehrten, deren Restaurator Confucius war, und von der Schule des Lao oder Lao-tse. Die Begriffe Schule, Studium der Philosophie u. s. w. müssen sehr verändert werden, wenn von den Sinesen die Rede ist. Gleichwol möchte sie Hr. de G. aus Vorliebe, gern mit den Griechischen zu sammenstellen. Der Leser mag darüber denken, wie er will; er kann des Verf. zuverlässige, aus sinesischen Schriften geschöpfte, Nachrichten immer brauchen. Man leht viele sinesische Bücher aus dieser Abhandlung kennen. VII) De Brequigny über die Gründung der Religion und des Reichs Mohammeds. Der Verf. hat die arabischen Geschichtschreiber vor Augen gehabt. In Mohammeds Familie war der Religioneifer erblich; in seine 15

Liiiiii 2 jähr-

jährigen Einsamkeit gieng dieser Eifer in Schwärme-
rey über; die zwölf Jahre seiner Leiden und Ver-
folgungen näherten diesen Fanaticum; und in den
zehn folgenden Jahren wandelte er erst an der Seite
der Politik und des Ehrgeizes, mit gleichen Schrit-
ten, fort. Eine andere Vorstellung darf man sich,
wie uns dünkt, vom Mohammeds Charakter und
Absichten nicht machen, und diese hat Hr. de B.
gegeben.

H. Mann.

Hegn. Berlin und Stettin.

Hey Nicolai: Handbuch der klassischen Litteratur — von Joh. Joachim Eschenburg, Prof. am Collegio Carolino in Braunschweig 1783. gr. Octav, 559 Seiten. Auch diese Arbeit des Hrn. Prof. E. (von seiner Theorie und Litteratur der sch. W. ist S. 1004 Anzeige gegeben) sehen wir als eine verdienstliche und den jungen Humanisten nützliche Arbeit an. Ein groß Verdienst ist es schon an und für sich, zerstreute und in einzelnen Büchern befindliche Kenntnisse in eine gemeinschaftliche Verbindung nach einem gewissen Plan und Zweck mit überdachter Auswahl zu bringen, zumal für den jugendlichen Unterricht; die allgemeine Uebersicht, welche sonst dem jugendlichen Alter so schwer ist, zu erleichtern und zu befördern, und dadurch die ganze Anleitung wißbegieriger Jünglinge einförmiger und planmäßiger anzugeben. Auf Vollkommenheit jedes einzelnen Stückes, kommt es hier nicht an, noch weniger auf Vollständigkeit, selbst nicht auf höchste Genauigkeit. Es könnte der Hr. V. nur das Zweckmäßige ausheben, zweckmäßig stellen, und auf Darstellung des Ganzen arbeiten; durch lichte, künstellose, Ordnung, Leichtigkeit und Deutlichkeit zeichnet sich auch dieses Handbuch aus; denn Handbuch bleibt es allemal, wenn es auch als Lehrbuch

auch theils Hülfsmittel, theils Kenntniße bey einem
 Lehrer voraussetzet, die nicht immer zu erwarten
 sind; indeß es schon durch bloßes Vorlesen,
 zum Unterricht dienen, und hierzu würden wir
 rathen. Das im Werk Enthaltne zerfällt, wie selbst
 auf dem Titelblatt angegeben ist, in fünf Haupt-
 theile: I. Archäologie der Litteratur und Kunst bey
 den Griechen und Römern. Unter dieser Benen-
 nung ist begriffen: voraus das Allgemeine von der
 Entstehung, Erziehung und ersten groben Ausbil-
 dung der menschlichen Kenntniße, insonderheit der
 Sprache und der Schrift; dann Zustand der Litter-
 atur der Griechen und hierauf der Römer, in den
 ältern und in den blühenden Zeiten; ein gleiches in
 Ansehung der Kunst. Geschichte der Wissenschaften
 und Künste soll es nicht seyn, sondern bios Alter-
 thümer von beyden; ob schon diese Stücke so in ein-
 ander greifen, daß sie nicht ganz zu trennen sind:
 denn unter diesen Alterth. faßt der Hr. V. zuerst
 bey den Griechen die alte Schreibkunst, die Mittel
 zur Cultur, als Gymnastik, musikalische Wett-
 streite s. w. Ueberrreste der griechischen Litteratur:
 Inschriften, Münzen, Handschriften. So auch
 der alte Zustand der römischen Litteratur; Und in
 der Archäologie der Kunst, die Grundlinien von der
 Geschichte der bildenden Künste und die vorzüg-
 lichsten Künstler und Kunstwerke. Das was Christ,
 Ernesti, Winckelmann, in einzelnen Schriften behan-
 deln, ist hier zusammen gefaßt. II. Kurze Uebersicht
 der klassischen Schriftsteller des griechischen und
 römischen Alterthums: sie sind geordnet in Classen
 nach den Wissenschaften, Dichter, Redner s. w.
 III. Mythologie der Griechen und Römer. IV.
 Griechische Alterthümer: des frühern, und des ge-
 bildeten Zeitalters. V. Römische Alterthümer: nach
 den Religions-: Regierungs-: Kriegs-: und Private-
 Zustände.

zustande. Man sieht, daß der Umfang der abgehandelten Sachen unermesslich groß ist, daß also nur das Allgemeine und das Wichtigste angeführt seyn kann; so wie es zur ersten Anleitung u. zur Ueberlicht des Ganzen abzuwecken konnte. Diese und so viele andre Schriften setzen den Hrn. Dr. Eschenburg unter die Männer unter uns, die sich um die feineren Cultur des Geistes, um Bildung des Geschmacks und Anleitung der Jugend zur schönen und alten Literatur vorzüglich verdient gemacht haben.

entl. Berlin. Heyne:

Johann Ulrich Volzere praktische Anweisung für die Feldwundärzte, mit angehängten Dispensatorium. Erster Theil Bey Sieg. Fr. Hesse. 1783. 227 Seiten, und einem Register. Dieser erste Theil ist blos den Schußwunden bestimmt, der andere aber soll die Hieb- und Stichwunden, dergleichen die Kopfwunden in sich fassen. Nach einer Einleitung von Wunden überhaupt, giebt Hr. V. im zweiten Abschnitt Anleitung, wie die Heilung der Zufälle von Wunden, der Blutflüsse, des wahren und falschen Schlagaderbruchs, des Ausflusses der Lymphe, beyde Abschnitte sind hier gar zu ausführlich behandelt, und letzterer beschränkt sich fast blos auf den verkehrten Speichelgang des Stenose, der Entzündung, (hierbey hätten wenigstens die Zeichen müssen angegeben werden, an welchen man gegenwärtigen Krampf, so wie auch Schwäche der Gefäße erkennt und unterscheidet, weil hierbey am allermehesten gefohlet wird) des Krampfs und Convulsionen, vorzüglich durch Erweiterung der Wunden, Einschneiden des betroffenen Gliedes, und innerlich mit Wobnsaft zu bewirken. Er glaubt, zu aut genährte Körper seyen dem Tetanus und Rimbackenkrampf weit mehr, als magere ausge-

fest, welches er daher schließen will, weil zu Anfang des Kriegs, vornemlich nach der Schlacht bey Prag 1757 vorzüglich viele, ungleich weniger hingegen im fernern Verlauf der Feldzüge, an diesem Krause verloren gegangen. (Allein die Schuld lag wohl einzig und allein an den damals weniger geübten Unterwundkräften, die, wie Hr. W. hier selbst gesteht, zu feig waren, die Schusswunden gehörig zu erweitern.) Ferner zeigt er, wie man den Nicker besamen, die Eiterung befördern oder einschränken, das Zurücktreten des Eiters verhindern, den Brand beschleunigen, und bey Tauffieber und Lähmung verfahren soll. Von Schusswunden und der Behandlung derselben zwar ausführlich, aber eben so wenig Neues, als im Kapitel von Schusswunden mit Fracturen. Bey den in und durch die Brust gerathenen Schusswunden, hätte mehr von der Behandlung der verwundeten Lunge, in Rücksicht der Arzneymittel, vornemlich aber der Diät, mittheilung gebracht werden. Sie bios de Natur zu überlassen, und in jeder Lage, in der sich der Verwundete befindet, ist doch zu wenig zur Wiederherstellung gerathen. Hier und da ist der Hr. W. auch unverständlich, wie z. B. zu Anfang der S. 177, wo es heißt: „Nicht selten ereignet es sich bey Verwundungen an den Schambeilen, daß das Eiter keinen Ausfluß hat, und in dem Becken sich anhäuft, refohrt, und den Kranken ins Grab bringt. Bey diesen Umständen muß man so weit unten als möglich am Steißbein (os coccygis), und zwar an beyden Seiten, einen Trepan ansetzen, und den Eiter herauslassen. Von Quetschungen mit und ohne Verwundung; auch von gequetschten mit Blut unterlaufnen, auch wohl geplatzen Nasen. Ueber die Nothwendigkeit, asymmetrische Glieder abzunehmen oder nicht, wiederholt der Hr. W. seine

vorhilt

vorhin gethane Aeußerungen. Die Gliederkämpfe zu behandeln. Unter den im Dispensatorium vorkommenden Arzneyvorschriften finden wir verschiedene Verstoffe, die wir nur anzuzeigen brauchen. 3. E. *Potio antiphlogistica simplex*: Nitr. depurat. Vnc. I. Aqu. Ceraf. nigror. Vnc. V. Syr. acet. vin. Vnc. II. alle ein bis zwey Stunden zu einem Eßlöffel voll. *Potio antiphlogistica camphorata*; Ca. i. ph. drachm. I. contere c. Gum. arab. Vnc. I. Solv. in Aqu. Fontan. Vnc. V. adde Nitr. depurat. Vnc. I. Syr. acet. vin. Vnc. II. M. Dann noch; *Potio laxans antiphlogistica*: Sal. mirab. Gl. Vnc. II. Pulp. Tamarind. Vnc. III. Solv. in Aqu. fervid. Vnc. III. D. S. Dosis drey bis vier Unzen auf einmal. Da wir hier Druckfehler vermuthen müssen, wünscheten wir sie angezeigt gefunden zu haben.

seiten.

Heyne.

Halle.

Der Gebauer ist von des Hrn. Prof. Aerasträfers Realwörterbuch über die classischen Schriftsteller der Griechen und Lateiner der siebente Band fertig geworden, der noch 1781 auf dem Titelbatt hat. Er gehet von Denu: Eayv auf 858 Seiten. Eine Menge sehr ausführliche Artikel kommen hier vor, zur alten Geschichte, Mythologie und zu den sogenannten Alterthümern. Die griechischen sind weit vollständiger als im Tabbarier u. a. Rambachs Potter, Kyperts Dactylotbet, Montf. Mem. de l'Acad. d. Inscrip. eine Menge gute Bücher, sind dabey gebraucht, und mit eigener Gelehrsamkeit begleitet. Nur bleibt der Wunsch einer solchen zu treffenden Einrichtung, daß das Werk seiner Vollendung näher kommen möge, beym Lesen und beym Gebrauche übrig.

Heyne.

Göttingische
Anzeigen
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

171. Stück.

Den 23. Oct. 1783.

Kopenhagen.

Hegn.

Forskiel imellem dyd og gode Handlinger. Et philosophiskt Forsøg (Unterschied zwischen Tugend und gute Handlungen) ved Anders Gamborg. 1783. Octav. 208 Sæider. Da der Verf. uss von seinem ehemaligen Aufenthalte bey uns als ein denkender Kopf bekannt ist, so wagen wir es bey unsrer unvollkommenen Kenntniß der Sprache den Inhalt seiner Schrift anzuzeigen. Sie zerfällt in drey Hauptstücke: 1) Worinn die Tugend besteht? Der Hr. B. gehet die verschiednen Bestimmungen des Begriffs durch; die seynige ist: Tugend ist eine beständig wirksame Neigung aus richtigen Bewegungsgründen, alles dasjenige zu thun, wovon wir überzeugt sind, daß es sowohl unsrer, als unsrer Nebenmenschen Glückseligkeit befördert. Sie seht also
 Rkkkkkk allzeit

allzeit Fähigkeit zu denken, und nach gewissen Gründen zu handeln, voraus; wo diese nicht sind, ist keine Tugend; also nicht bey den Wilden, als wahren Wilden; hingegen je mehr und stärker die Gründe sind, desto edler und grösser kann die Tugend seyn. Hier aus entscheidet sich die Frage, ob ohne wahre christliche Religion Tugend seyn könne? Alle Dinge kann sie seyn, so lang ein Mensch alles aus seiner Vernunft herleiten muß; aber da, wo christliche Religion vorhanden ist, welche höhere und edlere Tugenden lehret, (und wo aus diesem Gesichtspunkte Religion recht erkannt und vo getragen wird,) muß der Philosoph, wenn er sich nicht selbst Augen und Herz verschließen will, (aber dann hört er auf der Wahr zu seyn) einsehen, daß Natur- und philosophische Tugend weit unter der Tugend aus Religion steht. Der W. führt dies zur aus, und schließt mit den Worten des du Clos: La religion est la perfection, et non la base de la Morale. 2) Bewegungsgründe zur Tugend aus ihren natürlichen Folgen. Die Folgen sind innerliche und äußerliche; jene als Bewegungsgründe nehmen der Tugend nichts von ihrem Werth; sie sind hingegen die höchsten Bewegungsgründe für diese Welt. Untersuchung des Lazes der Stoiker, daß die Tugend sich selbst Belohnung genug ist. Der W. eifert wider die in Frankreich angefangenen, und an andern Orten nachgeahmten, Belohnungen tugendhafter Handlungen; dies ist doch vielleicht nur die eine Seite von der Sache: solche Belohnungen haben nicht sowohl zum Gegenstande wirklich tugendhafte Handlungen hervorzuvingen; dies können sie auch nicht; als vielmehr Handlungen, die für das Allgemeine gute Folgen haben, und selbst dienen können, gute Neigungen zu erwecken; gute politische Einrichtungen bleiben es alle Zeit, die, ohne Mißbrauch, der Moral

frei-

keinen Abbruch thun können. 3) Die Bewegungsgründe der Religion, tugendhaft zu seyn. Obgleich zur Tugend die Religion nicht unumgänglich notwendig ist, so wird sie doch höchst notwendig für die Tugend, da der Mensch überhaupt, theils durch Lebenssorgen, theils auf andre Weise verhin- dert, die Moralität der Handlungen nicht immer und nicht leicht prüfen und einsehen kann; Religion ist notwendig ihm zu leiten, und wo nicht zur Tugend, doch zu guten Handlungen zu bewegen; sie macht ihm Tugend zur Pflicht, und schärft sie ihm ein, indem sie auf der einen Seite ein höchstes gesetzgebendes Wesen annimmt, und auf der andern Seite Strafen und Belohnungen lehrt. Was die alten Philosophen hierüber gelehrt haben; und ob die sich überlassne Vernunft die Unsterblichkeit der Seele mit Belohnungen und Strafen beweisen kann. Dieses sey so leicht freylich nicht. Endlich setzt er zwei Hauptsätze fest: Man muß künftige Belohnung und Bestrafung nicht zum vornehmsten, noch we- niger zum einzigen Bewegungsgrunde der Tugend machen; und man muß sich bemühen, den Men- schen angenehme und vernunftmäßige Begriffe von der Seligkeit jenes Lebens beizubringen. Den Denker verkennt man in der Ausführung nicht, von der Sprache versichert man uns, daß sie rein und deutlich sey.

Braunschweig.

In der Fürstl. Waisenhausbuchhandlung: Jul. Aug. Meyers, Professors der Gesch. am Colleg. Carol. in Braunschweig, Handbuch der allgemeinen Geschichte. Zwey Theile in Octav, 1783. Von dem un- messlichen Umfang der allgemeinen Geschichte, die sie in den neuesten Zeiten genommen hat, ist An- ordnung und Stellung ein Gegenstand geworden,

der die ganzen Kräfte erschöpfen, und für die Vrfung des Einzelnen selten Zeit und Trieb genug übrig lassen kann. Indessen sind wir auch dagegen in Ansehung des Erstern überaus weit gekommen. Selbst mit bloßer Erzählung der Begebenheiten hat man sich nicht begnügt, man hat das, was Geschichten von Perioden und von Völkern eigen ist, eine pragmatische Erzählung, auch in die Universalhistorie aufgenommen; politische, bürgerliche, gelehrte, Religions, häusliche, Verfassung, alles was sonst Alterthümer heißen, mit Statistik, kömmt zur Erdbeschreibung hinzu, und zu allem hat man noch Litteratur der Geschichte gefügt: Bey diesem Umfang von Materialien ist es eine Kunst, und ein Wettstreit geworden, wer das Meiste zusammen drängen kann. Wie beengt der Unterricht durch diese Erweiterung geworden seyn müsse, ist leicht zu erachten. Doch die Folgen hiervon gebden nicht hierher. Der Hr. W. hatte vorhin schon ein größeres Handbuch sowohl der neuern, als der allgemeineren Geschichte an das Licht gestellt. Man sieht in dieser neuen Umarbeitung, wie viel er über die Auswahl, Stellung und Zusammendrängung so vieler ganz verschiedenartigen Dinge gedacht hat; und doch ist der Vortrag so eingerichtet, daß man das Buch auch so als Freund der Geschichte mit Vergnügen lesen kann. Die alte Geschichte gehet im ersten Bande auf 383 Seiten herunter bis auf die Völkerwanderung, und von da im zweyten auf 432 S. die mittlere Geschichte bis auf die Reformation. Diesen würden wir dem Erstern noch vorziehen.

Heyne.

Mayland.

Heyne.

Disertazioni, Introduzioni accademiche ed altre Prose del P. Pierant. del Borghetto della più

più stretta offeruanza di S. Francesco. Accademico Trasformato. 1782. gr. Octav. 347 Seiten. Voraus gehen vier Abhandlungen: über das Alterthum der Schrift; ob Enoch seine Weissagung schriftlich abgefaßt hatte (sollte man glauben, daß eine Abhandlung dieses Inhalts von S. 33-102 einnehmen könnte! und noch mehr, daß der W. zum Zweck hat, zu erweisen, es sey doch nicht unmöglich, daß Enoch ein Buch habe schreiben können!) über die verschiednen Stände der Menschen; die ersten und nöthwendigsten lehrte Gott selbst die Menschen. Von den Reisen des h. Barnabas nach seiner Trennung von Paul. Ueber die Sündfluth. Zwey Reden bey der Wahl eines Superior generalis. Vier Eingangsreden in der Versammlung der Transformati s. w. Wenn daran liegt, zu sehen, wie triviale Sachen mit einer geistvollen Weitfahrigkeit mit Mündchinn behandelt werden, findet hier manche artige Probe.

Heyna.

Berlin.

Beckmann.

Bev Pauli ist nun von der Oeconomia forensis der siebente Band abgedruckt, welcher mehr als 3 Alphab. stark ist. Er enthält die Forstwissenschaft, und man muß dem W. das Verdienst zugeben, daß er aus den besten Schriftstellern das nützlichste gesammelt und deutlich vorgetragen hat, so weit nemlich solches ohne botanische Kenntniß geschehen kann; denn den Mangel derselben bemerkt man leicht, und dieser hat auch wohl das Urtheil S. 44, daß der Anbau ausländischer Holzarten nichts weiter als eine Spielerey sey, veranlaßet. Wenn alle unsere Vorfahren eben so geurtheilt hätten, so würden wir jetzt nicht Loback, nicht Lartuffeln, nicht die meisten Gemüse bauen. Zuerst hier von Nadelholzern. Große Sandwüsten solle

3 man

man mit Wacholder besäen. Was den Handel mit Holz betrifft, ist hier vorzüglich gut erklärt worden, so wie auch die übrigen Arten der Nutzung jeder Baumart. In Schlesien wird auf die Eichenmast fast gar nicht geachtet, weil daselbst der Verbrauch des Schweinefleisches gering ist. Von den Weidenarten; ganz nach Gleditsch. Die Beeren der Ebereschen, *Sorbus aucup.* werden als Hühnerfutter empfohlen. Im Herzogthum Croffen müssen die Unterthanen davon der Herrschaft eine bestimmte Menge liefern; und zwar erst nach Martini, also zu einer Zeit, da sie zum Boqelfange nicht mehr dienen: man muß deswegen schon bey Einführung dieser Abgabe eine andere Nutzung zur Absicht gehabt haben. S. 303 von den Streitzafelten, die wegen des Holzungsrechts der Unterthanen zu entrichten pflegen, wobey doch auch die bekannte Härte des V. gegen die Unterthanen hervorblüht. Einige Bedenlichkeiten wider die Eintheilung in Gehäue, die aber wegfallen, wenn man, wie sich ^{an} gebührt, die gemischten Dexter von Laub- und Nadelholz weg schafft. Zuweilen scheint auch der V. nicht daran zu denken, daß man in den schlägbarren Gehauen, die schönsten Bäume zu Nutzholz zu schonen pflegt. Etwas von Verfohlung des Holzes, von Potaschfebereyen und Anlegung der Glashütten, welche oft durch den Absatz an Bier und Brantewein den größten Vortheil abwerfen. Unser Bauholz sey deswegen schwächer, weil der Boden durch den beständigen Holzwuchs erschöpft worden; aber es lassen sich noch wohl nähere Ursachen angeben. Dieser siebente Band wird auch einzeln unter dem Titel: *Theoretisch-praktische Anleitung zur neuern Forstwissenschaft* verkauft. Dieser besondere Abdruck hat am Ende einen eigenen Abschnitt von den Pflichten der Forstbedienten, der in dem größt

größern Werke fehlt. Dagegen ist die über sieben Bänden ausgedehnte Sciagraphia oder Wiederholung der Ueberschriften aller Paragraphen weggelassen worden. Der achte Band der Oecon. forensis wird die Streitigkeiten, welche beym Fortwessen vorzutragen vorkönnen, und ihre Entscheidungen, auch ein allgemeines Register enthalten. *Rechtmann.*

Braunschweig.

De usufructu patris in bonis liberorum adventitius ex principiis iuris Romani, Germanici et imprimis Ducatus Brunavici Lunenburgici: auctore *Angulo Ferdinando Hurlebusch* D. 58 S. in Quart. Da nach deutschen Rechten die Emancipation der Kinder nicht als eine Wohlthat von Seiten des Vaters anzusehen ist, noch überhaupt von dessen freyer Willkühr abhängt: so finden auch die römischen Gesetze keine Anwendung, die dem Vater zur Belohnung für die Emancipation, den Nießbrauch von der Hälfte des Vermögens der Kinder bestimmen. Diese Grundsätze werden bey der ausführlichen Erklärung eines neuern Gesetzes in dem Herzogthum Braunschweig vom Jahr 1754 zum Grunde gelegt. *L. r. d. J.*

Mansland.

Francisci *Cicerey* Epistolarum libri XII. et Orationes IV. M. Maphaei illi Epistolarum liber singularis, et aliorum varia Quae omnia ex MSS. codd. nunc primum in lucem prodeunt, adiectis Illustrationibus et Francisci vita, cura et studio D. Pompeii *Casati*. Abbatis Cisterciensis et diplomaticae Professoris 1782. 83. gr. Quart. Vol. I. 254 S. Vol. II. 310 S. Wie verschiedne Bezüge von dem, was wichtig ist, sind, überdachten *we*

mir wieder bey Einsicht dieses Werks, auf dessen schönen Abdruck viel verwendet seyn muß. In den Bibliotheken Italiens liegen so viele wichtige Werke vergraben; die gegenwärtig das erstemal an das Licht gestellten Briefe des Cicero wären gewiß das letzte gewesen, was der Rec. der Vergessenheit zu entreißen gesucht hätte. Mehr als zwei Drittheile sind ganz gleichgültigen und unbedeutenden Inhalts, den übrigen Theil würde er theils im Auszug geliefert, theils die Lebensnachrichten des Cicero herausgezogen haben. Franc. Cicero, auch sonst Cesarino genannt, war Professor zu Mayland seit 1548 bis gegen Ende des Jahrh., er lehrte die Redekunst und die alte Litteratur. Von seinen Schriften sind vorhin bloß ein paar Aufsätze durch Banduri in Druck gekommen. Der Hr. Abbt Casati hat sich viele Mühe gegeben, die in den Briefen vorkommenden Personen und merkwürdigen Zeitumstände durch sorgfältige Nachforschungen zu erläutern, welche für die besondre Geschichte von Mayland, insonderheit die Familiengeschichte, und für die specielle Litteraturgeschichte von Werth seyn können; weit weniger für alte Litteratur, welche des Hrn. Abbt's Stärke nicht ist. Ein angehängter Index giebt eine geschwinde Uebersicht. Die meisten Briefe sind an M. Ant. Majoranius und Joh. Dporin geschrieben. Die Latinität ist meistens rein und gut; für etwas so ganz Musterhaftes können wir sie aber nicht erkennen. *Leone.*

Druckfehler.

S. 1581. Z. 23. l. subjectivische statt objective.

S. 1582. Z. 7. l. wolle für wollte.

S. 11. nur l. nun.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

172. Stück.

Den 25. Oct. 1783.

Paris.

Kaßner.

Phyfique du Monde par M. le Bar. de Mari-
 vetz et par M. Gouffier. Tome troisieme
 1783; 392 Quart. Den Anfang machen auf
 hier nicht mitgerechneten Seiten, Bemerkungen der
 Veriasser als eine Ankündigung, aus dem Journal
 de Paris; dann Hr. B. Mar. Schreiben an Hr.
 Bailly (gel. Anz. 368 S.) Wieder ein Eingang,
 zu Anpreisung der Grundsätze dieser Physik. Und
 noch, unter dem Titel: Einleitung, eine Declama-
 tion, die sich anfängt: Himmlischer Glanz, der
 den Raum erfüllt, du verkündigst jeder der Welten
 die ihn durchlaufen. das Daseyn von Millionen
 Welten, von den er bevölkert ist! Auf der 39 S.
 als vorläufige Beartiffe: Der Ewige habe die Ma-
 terie geschaffen, die unthätig für sich, ewig geruht
 hätte.

hätte. Unbewegliche Massen hätten umsonst den unendlichen Raum bewohnt. Er schuf also auch Kessorte, die Bewegungen dieser unzähligen und unermesslichen Maschinen hervorzuvingen und zu regieren. In der Menge der Welten, von denen wir nur die unsre betrachten, war die Sonne sein reines primitiv. sein unique moteur, aber unthätig für sich selbst wie alle Materie, mußte sie von der Hand ihres Erhebere Bewegung erhalten, bekam Befehl sich um sich in dem elastischen flüssigen zu drehen, das ward erregt, alles bewegte sich bey der Stimme des Ewiggen, sie erschaltre bis an die Gränzen der Welten, die uns umgeben. (Wermuthlich hatte sie auch schon innerhalb dieser Gränzen erschalt, denn ohne Zweifel waren diese Welten auch vom Ewiggen erschaffen.) Ueber Natur und Eigenschaften des Lichts. Es sey immer etwas Licht in unsrer Atmosphäre, auch in der dunkelsten Nacht, denn Regen, Regen und Nachtdügel unterscheiden die Gegenstände vermittelt eines Lichts, das uns ganz unempfindlich ist. (Sternenlicht kömmt doch wenigstens in heitern dunkeln Nächten herab, und, ob die Stadtmäus und Feldmäus als sie zusammen schmaussten, die Tractamente durchs Gesicht, oder etwa durch Geruch und auf andre Art gefunden haben, wäre wohl noch auszumachen.) Die Nachts fernröhre, entdecken auch Licht, das ohne dieses Hülfsmittel uns unempfindlich ist. Es ist ein elastisches, in alle Körper verstreutes und eingeschlossenes Wesen, immer bereit in Vibration zu gehn, giebt in der tiefsten Finsterniß uns die Empfindung des Lichts, wenn ein starker Stoß den das Auge bedrückt, seine Federkraft auf einen Augenblick erregt. (Weyn Anfange dieses Satzes, dachte der Rec. nicht, daß er sich mit dem Feuer aus dem Auge endigen sollte, ihm fielen Funken aus Stahl und

und Stein, das elektrische Licht, ein.) Die Abnahme der Erleuchtung nach der Entfernung ist nur ein besonderer Fall der allgemeinen Wahrheit, die im 2. Bande ist gesagt worden: von jeder Kraft die zugleich ihre Wirkung nach allen Seiten äussert, nimmt die Energie ab, wie das Quadrat der Entfernung zunimmt. (Gesagt ist der Satz leicht, aber auch allgemein erwiesen?) Die Verf. glauben, die Emanation des Lichts von der Sonne widerlegt zu haben, und suchen es also in dem Aether. Der Verf. Gedanken hierüber kommen, wie sie selbst sagen, meist mit Hrn. Eulers seinen überein. Vom Sehen, Empfindungen überhaupt, Bau des Auges. Daß die Seele lange Uebung des Auges nöthig habe, die Nachrichten, die sie dadurch bekommt, richtig zu beurtheilen. Ueber die Fortpflanzung des Lichts. Meinungen vom Descartes, Malebranche, Rohault, Regis, Hinghens, Newton mit Hrn. Seebeck's Vertheidigung derselben, Euler und was Hr. Bequelin über die Schwierigkeit zwischen N. und E. zu wählen geschrieben hat. Der Verf. Theorie vom Lichte. Sie gehen zu den primitiven Zeiten zurück, da der Mensch das erstemal die glänzende Kugel der Sonne betrachtet hat, reden von Nymphen, Dryaden und Hamadryaden, Hr. Court de Gebelin u. Hr. Dupaix, um endlich dahin zu kommen, daß das Licht in dem Augenblicke entstanden sey, als die Sonne sich um ihre Axe zu drehn angefangen, und den elastischen Ocean um sich in Bewegung gesetzt. Um Vermirung in Abficht auf Feuer, Wärme, Flamme und Licht zu vermeiden, wird erinnert, daß der Hrn. V. Theorie wesentlich von der unterschieden ist, welche einem Elementarfeuer, Wärme mit Licht, und ohne Licht zuschreibt. Wey ihnen ist die erste Ursache der Entzündung, das principe inflammable, das sich jeder Physiker, unter

dem Namen den er ihm giebt, Del, Schwefel u. d. g. wieder zueignen mag. Es befindet sich überall in der Natur, ist als ein Element anzusehn, ihm gehören alle die Zustände, wo Licht aus Entzündung entsteht. Es ist in die Körper eingeschlossen, wird durch äussere Wirkung befreit, und sondert sich, weil es feiner ist, von Erde und Wasser ab. Die Wirkung, die es sichtbar macht, rührt von eben der Ursache her, die ihm durch Zertheilung der Körper seine Freyheit giebt, sie heist: Wärme, ist keine eigne Substanz, nur Wirkung einer elastischen Materie, welche in die Massen dringt, sie erregt und verdünnt. Diese elastische Materie, verursacht dunkle Wärme. Werden durch innre Bewegung bey der Wärme, der Körper Theile getrennt, so sondert sich das principe inflammabile ab, vereinigt sich mit der Materie des Lichts, und giebt Flamme. Das Licht wird durch Reihen elastischer, in Verührung befindlicher, Kugeln fortzupflanzt. Nun die bekantten Lehren vom geraden Fortgange, Schatten, Inflection, Reflexion, die als eine Folge der Elasticität angesehen wird, Spiegel; Refraction, unterschiedne Erklärungen von ihr, die ihrige halten die W. noch zurück. Das mathematische dabon, wie es sich auf die Erscheinungen gründet, Gläser, optische Werkzeuge, nicht eben unbekante; darunter Hr. Delabarre Mikroskop, das als bequem, stark vergrößern und nett vorstellend, der Akademie Beyfall erhalten hat, Fernrohre allerley Arten, und Abmessungen bey ihnen in Tafeln. Den Schluß machen: Philosophische Betrachtungen über die Entdeckungen des Mikroskops und Fernrohrs, und ihre Wirkung in Abficht auf die Perfectibilität des menschlichen Verstandes, wie mehrere Stellen dieses Werks, eine begeistert seyn sollende Declamation. In den sichern Wahrheiten, die dieser Band enthält, und die alle

alle zur Mathematik gehören, ist dem Rec. wenigstens nichts vorgekommen, daß die Verf. als ihre Erfindung ausgegeben hätten. Von den physischen Theorien, welche nur erträglich zu seyn, so erdichtet werden müssen, daß Erfahrungen sich aus ihnen herleiten lassen, wie der Mathematiker allein braucht, vollends, wenn sie so in poetische Prose eingekleidet sind, wie hier, läßt sich immer sagen, was einmal ein Geometer von einer Tragödie sagte: In alle dem ist ja nichts demonstrirt! Zu diesem Vortrage vom Rechte große Tafeln von ganzen Bögen, von VI-XIV gezählt, die Figuren sehr deutlich und groß gezeichnet, auch illuminirt, die liebe Sonne gelb, Häuser u. a. Dinge blau und grün, sehr lieblich anzuschauen.

Halle.

*Bezeichnet
Abhandl.*

Der vier und vierzigste Band der Allgem. Weltgeschichte vom Herrn Consistorialrath und Bibliothekar le Bret, beareift die sehr wichtige Periode der unterhaltenden italiänischen Geschichte von 1359 bis 1436, und als eine Verzeichnuna ist eine große Charte vom Gebiete der Republik Genua beigegelegt. Im ersten Kapitel findet sich die Fortsetzung der neapolitanisch-sicilianischen Geschichte vom J. 1359 bis zu der Ankunft Henatus von Anjou im Jahr 1436, welche auch die Begebenheiten des braunschweigischen Herzogs Otto erläutert. Das zweyte Kapitel handelt, vermöge der Ueberschrift, vom Einflusse der Kaiser und des Pabstes in die weltlichen Angelegenheiten von Italien, fängt an mit Clemens VI. Kreuzzuge gegen die Türken und Beförderung der Wahl Karls von Böhmen zum römischen Könige, endigt sich mit K. Sigismunds Römerzuge im Jahr 1431, und ist reich an fruchtba- ren Bemerkungen aller feinen Staatskunste, die die Pabste und Gegenpabste, einige mächtige und schwä-
 LIIIIII 3 chere

chere römische Bürger, die römischen Könige und Reichsvicarien, König Ludwig von Ungarn, der Cardinal Albornoz, und einige einzelne Ebentheurer in diesem Zeitraume angewandt haben, um die Regierung an sich zu ziehen. Im dritten oder letzten Kapitel ist die Staatsverfassung des ehemaligen Reichs Italien auf eine sehr unterrichtende Weise abgehandelt. Es werden darinn beschrieben, zuerst die Staaten die das eigentliche unmittelbare Gebiet des päpstlichen Stuhls im funfzehnten Jahrhunderte ausmachten, denn die unmittelbaren Staaten, und endlich die, die zum italiänisch-Longobardischen Reiche deutscher Kaiser gerechnet wurden. Die unmittelbaren päpstlichen Staaten waren, Avignon und Venassin, Benevent, die Stadt Rom, Campagna di Roma, See-Campanien, das Patrimonium Petri in Toscana, die Mark Ancona, das Herzogthum Spoleto, Massa und Trabaria, und einige Kammergüter, die zusammen Terre Arnolfo genannt wurden. Die mittelbaren päpstlichen Länder, von welchen hier Nachricht gegeben wird, gehörten den Geschlechtern, de Vico, Farnesucci, Giustini, Vitelli, Montefeltre, Urbino, Cagli, Gubbio, Trinci, Montedesei, Salimbene, Ema, Monte Milone, Simonetti, Gabrieli, Manfredi, Malacati, Brancalcione, Atti, Sforza, Polenta zu Ravenna, Malibesi, Ordelaffi, Varano de Camerino, und Malatesta. Als Staaten des italiänischen Reichs sind hier in Verbindung mit der Stammgeschichte der Besitzherren, beschrieben, das Herzogthum Friaul so lange es dem Patriarchen von Aquilegia gehörte, das Gebiet des Hauses Scala, das Gebiet des Hauses Carara, der mailändische Staat unter der Regierung der Visconti bis 1436, die Markgrafschaft Monterrat bis auf Markgraf Johann Jacobs Tod 1445, die Markgrafschaft Sarluzzo, die Grafschaft und das Herzogthum Savoiën

voren bis 1435, das Herzogthum Mantua unter der Regierung des Hauses Gonzaga, und die Markgrafschaft Ferrara nebst dem übrigen Gebiete des Hauses Este bis auf das Jahr 1437.

Leipzig.

Neues grammatisch-critisches Wörterbuch der englischen Sprache für die Deutschen, vornemlich aus dem größten Werke des Hrn. Sam. Johnson nach dessen vierten Ausgabe gezogen, und mit vielen Wörtern, Bedeutungen und Beyspielen vermehrt; von A bis I, I. B. In Schmickers Verlage, 1783. gr. Octav, gespaltne Columnen 2112. Hr. Adlung, dem wir dieses vortrefliche Werk zu danken haben, setzte sich anfangs nur einen Auszug aus Johnsons 2 Folianten von mehr als 28 Mss. vor, fand aber bald noch mehr zu thun nöthig. Es ist in der wissenschaftlichen Bücherkrache sehr vollständig, in den Sprachen der Gesellschaft des bürgerlichen Lebens, Künste und Handwerker, sehr mangelhaft. In Ellis 1782 herausgek. letzten Dictione Cooks, sind beynähe 100 zur Schifffarth und Naturgesch. gehörige Wörter, die im J. und allen übrigen engl. Wörterbüchern fehlen. So hat Hr. A. vielleicht einige tausend Wörter beigefügt, und noch seitdem welche angemerkt, die bey dem zweyten Bande als Anhang sollen nachgeholt werden. Veraltete, Provincial, niedrige Wörter sind durch Zeichen angedeutet, gedehelter und geschärfter Ton, durch Accent (gravis und acutus), wie in Hrn. M. Roglers neuester Ausg. von Theod. Arnolds kleinem Wörterbuche, aus dem auch in den nöthigsten Fällen die Aussprache mit deutschen Buchstaben beygesetzt ist. Nur selten hat J. den neutralen Gebrauch eines Verbi mit dem Verbo neutro verwechselt, welches Hr. A. verbessert hat. Etymologie aus französischen, latein, und angelsächsischen hat

J. so ziemlich gut angegeben, sonst ist das seine Sache nicht, auch vom Ursprunge der Sprachen hat er wenig aufgekärte Begriffe, giebt die abentheuerlichsten Ableitungen von Onomatopöien, z. E. to chirp, das auch deutsch ist, von cheer up. Deutsche und verwandte Sprachen sind ihm unbekannt. Hier hat Hr. A. viel zu verbessern gefunden, doch wo die Abstammung unkläramere Untersuchungen, und viel Raum erforderte, solche lieber weggelassen. Mehreres was Hr. A. zu Verbesserung von J. Werke gethan, muß hier übergangen werden. Dieser erste Theil ist 3 Jahre in Arbeit und Druck gewesen, und Hr. A. setzt keine gewisse Zeit nur hoffentlich eine kürzere, wenn der zweyte erscheinen soll. Den entbehrlichen Theil, wo das Deutsche voranlände, zur Uebersetzung ins Englische, verspricht er wenigstens nicht von seiner Bemühung. Versuch einer Geschichte der engl. Sprache, mit an sich sehrreichen und unterhaltenden Proben aus jeder Periode, oft andere als die J. gegeben hat. Philosophische Uebersicht der engl. Sprache. Einiges aus ihrer Grammatik, mit Hr. A. bekannten philosoph. Scharfsinne behandelt. Was immer so sehr als Unsinu getadelt wird, daß die Engländer anders schreiben als sie sprechen, rühret daher, daß ihre Sprache aus so vielen vermischet ist, bey deren Zusammenschmelzung viel vom Eigenthümlichen jedes Bestandtheils verloren gieng. Die Orthographie behält die Abstammung der Wörter bey, und dient dem Engelländer, die Wörter die er aus andern Sprachen entlehnt hat, in diesen wieder zu erkennen. Was man im Wörterbuche selbst findet, wird aus dem Angezeigten abzunehmen seyn. Da die eigentliche Bedeutung der Wörter oft durch den Zusammenhang bestimmt, und darin am besten erkannt und behalten wird, so sind zu dieser Absicht, häufige Stellen aus englischen Schriftstellern angeführt. *via ther.*

Nachfolger, und die Intoleranz, Rechtshaberey, Herrschucht der Geistlichen auf alle Zweige der Cultur gehabt. Im zweyten geht der V. den Veränderungen in der Gesetzgebung nach, insofern diese durch die Religionsveränderung der Fürsten und durch die vorher ganz unbekannt gewesene geistliche Gewalt veranlaßt wurden. Alle diese Gesetze waren entweder widersinnig, widersprachen allen vernünftigen Zwecken und sich selbst; oder sie waren bloß der Deckmantel einer neuen Art von Despotismus, nemlich des, der eine Menge von Gesetzen giebt, aber kein einziges befolgt. Wirklich hat es nie eine größere Tyranny und dabey eine größere Menge von Gesetzen gegeben, als unter Constantin und seinen Nachfolgern. Constantin der Gr. schaffte alles ab, was seinen despotischen Absichten und Maassregeln zuwider war. Die prätorianischen Wachen und ihre Präfecten hatten die Wätrische Garbe, Caracalla u. gefürzt; sie hatten dagegen alle weissen und guten Imperatoren (das Schicksal des Pertinax macht keine Ausnahme, weil dies eine Folge der abscheulichen Regierung des Commodus war,) geschützt. Da Constantin einsah, daß er wenig oder gar keine rühmlichen Eigenschaften der Letzteren, aber viele Tugenden der ersteren besaß; so empfahl sich ihm die Maxime, dieses Corps abzuschaffen und ihre Präfecten einzuführen. Dies war auch der Hauptgrund, warum er sich eine andre Residenz wählte. Der alte Platz der Stadt Rom; der röm. Senat, der kein Recht, die Oberhäupter des Staats zu ernennen und ihre Thaten zu beurtheilen, noch nicht aufgegeben hatte; (denn die höchste executive Gewalt der Imperatoren hienüher noch immer auf den Magistraturen, welche sie vom Senat erhielten; die Gesetzgebende hingegen war in den Händen des Senats; daß schon andre Imperatoren vor Constantin manches Staatsgrundgesetz verletzt, ist bekannt.

bekannt. Genug, dergleichen Eingriffe waren widerrechtlich. Der würdige Symmachus wagte noch im J. 384 dies dem k. Valentinian II. vorzubalten.) Die Ueberschüssel vieler alter Gebräuche, die den röm. Bürger an seine ehemaligen Rechte und Freyheiten erinnerten; die Götter, denen man beständig das Glück Roms und seiner Waffen zugeschrieben; dies alles war ihm verhasst, weil es seinen arüngenlosen Ehrgeiz beleidigte und seiner willkürlichen Herrschaft Schranken setzte. Er entvölkerte indessen den Orient und den Occident, um seine neue Stadt zu bevölkern, deren Volksmenge gleichwohl, 60 Jahre später, Theodos dem Gr. viel zu gering schien; dieser lies also das Maas des unter den mürtigen Pöbel zu vertheilenden Kornes vergrößern, um mehrere weichliche Faulenzer hinzulocken, die weder zu den Künsten des Friedens, noch zu den Aufopferungen im Krieg zu gebrauchen waren. Die Patres conscripti in Constantinepel waren so unbedeutend, daß man ihre Senatorstellen für keine ehrenvolle Würde hielt. Was aus Eitelkeit machte Constantin seine Prinzen zu Cäsaren und Consuln, da doch die beiden jüngsten noch kaum vier Jahr alt waren. Dadurch erhielten sie den Character einer lächerlichen Gravität, einer kindischen Großthueren, eines nichtigen Pompes, ohne Solidität und Simplicität. Der A. meynt, Constantin der Gr. habe deswegen so viele Barbaren in Sold genommen und die röm. Legionen reducirt, weil jene nicht so viel kosteten, als diese. (In einer gewissen Rücksicht waren sie jetzt auch brauchbarer, als die Legionen. Denn sie machten, da sie an ein unartetes und herumirrendes Leben gewöhnt wären, nicht so viel Schwierigkeiten, dem Willkür ihrer Befehlshaber in entlegene Länder, auch außer die Gränzen des röm. Reichs, zu folgen, als die Legionen. Nur hätten sie auch so tapfer und geschickt sechten sollen, wie diese.) So sehr Dis-

plin und kriegerischer Geist, durch die Aufnahme barbarischer Soldner, litten; so sehr litten sie dadurch, daß Constantin die Soldaten in die Gränzstädte und Festungen vertheilen ließ, wo sie durch Müßiggang und den Genuß aller städtischen Vergnügungen so sehr entnerot wurden, daß sie weder Helm noch Harnisch tragen konnten. Wie unpolitisch und fruchtlos alle diese Neuerungen waren, erhellet daraus, daß nach seinem Tod die Geschichte mehr rebellische Fürstenmörder und Anführer aufzählt, als man in irgend einem vorhergegangenen Zeitalter antrifft. Das Heer von Delatoren, eine Hauptstütze des Despotismus; so wie auch der kaiserliche Luxus, worinnen Privatpersonen mit dem Fürsten wetteiferten ihre Güter verschleuderten, und folglich, bey ihren Lasten u. ihrer Dürftigkeit, keiner edlen Gesinnung, keines Entschlusses für Freyheit weiter fähig waren. Diese Pracht der Fürsten, die reichen Geschenke an die Barbaren, die ihnen abgekauften Dienste, die vielen Kriege, und der Aberglaube der christl. Imperatoren, die die Kirchen und ihre Diener mit Geschenken überhäuften, machten schwere Erpressungen und außerordentliche Bedrückungen der Unterthanen notwendig. Das Fleisch der vom Julian geschlachteten Opfertiere kam doch seinen Soldaten zu gut, und den Wein genossen sie; aber die Verschwendungen der Imperatoren an die Geistlichen hingegen verderbten ihre Sitten, machten sie gegen den Privatmann, der dabey verarmte, hart, eitel, prachtliebend und unerfättlich. Durch die harten Strafgesetze gegen die Heiden wurden die Regenten unvermerkt dazu angewöhnt, alle ihre Unterthanen, ohne Unterschied der Religion despotisch zu beherrschen, und der Verfolgungsgeist der Geistlichen, die selten unter Heiden und Ketzern einen Unterschied machten, wüthete ungekräft. Den Occidentalem brannte zwar anfänglich der Kopf nicht

so stark, ihre Imagination war nicht so lebhaft und ihr Herz nicht so verdorben, als Kopf und Herz der morgenländischen Bischöffe, durch deren Beispiel und Zubringlichkeiten sie sich indessen gar bald verführen ließen. Die Ausbrüche des unnützigsten Fanaticismus der Bischöffe und Mönche sind besonders an den gewaltfamen Mißhandlungen der alten Kunstwerke sichtbar. (Wir setzen hinzu, daß eben diese Wuth der Christen, zur Beförderung der herrlichen Tempel, mehr mitgewirkt, als alle vorübergehende Plünderungen der Barbaren. Theophilus und Martin bewaffneten Heere von Mönchen, um diese Gehäude, welche ewige Denkmäler vom Sieg des Christenthums hätten seyn können, niederzureißen.) Die Barbaren hatten, vor ihrer Bekanntschaft mit den Römern, gar keinen Begriff von kirchlicher Intoleranz; Marich befohl, als er Rom eroberte, ausdrücklich, es solle kein Katholik zur Veränderung seines Glaubens gezwungen werden. Eben so machten es die Vandalen, S. 168. Wir überschlagen die ausführliche Nachricht von den vollt. Folgen der Spaltungen dieses Zeitalters; Der V. folgt hauptsächlich dem Tillemont und Fleury. Die Verschiedenheit der Bigotterie der Heiden und der damaligen Christen lag darinnen, daß jene nicht von der Aufopferung für das gemeine Beste, von der menschlichen Gesellschaft, vom Genuß der Vergnügungen des bürgerl. Lebens abgezogen wurden, wie diese. Die Schwärmeren der Alexandriner; (In diesem Abschnitt müssen mehrere Punkte berichtigt werden. Auch, was der V. von den jüdischen Secten bringt, weicht vom Josephus ab;) das Mönchsweien; der Wunderglaube; (Es steinig der V. hier die unglaublichen Ungereimtheiten gesammelt hat; so vermessen wir doch ein Hauptmirakel, welches, da es von Augenzeugen, besonders vom Menas von Gaza Bibl. Max. Patrum. Tom. VIII p. 664 bekräftigt

tiat wird, eine nähere Weisung verdiente. Hunnerich lies einigen Katholiken in Tivafa die Zungen ausschneiden, ohne daß sie dadurch sprachlos wurden.) Der Unfug mit den Märtyrern und Heiligen. (Von gar vielen kann man sagen, was der P. Gelasius vom h. Georg sagte, *Pro magis, quam hominibus noti sunt.*) Dies alles verurjachte eine gänzliche Unwissenheit der Christen, die, wie der h. Gregor von Nazianz und der h. Basilius alles menschl. Wissen verachteten, durch harte Kreuzigungen des Fleisches ihre Einbildungskraft spannten, und sich dadurch zur willigen Aufnahme aller Veträgerenen und Lügen fähig machten. (Offenbar mußte diese Leichtgläubigkeit, die man auch den Heiden der damaligen Zeit vorwerfen kann, die Glaubwürdigkeit der Geschichte überhaupt, in einem hohen Grad vermindern.) An den Wunderthaten der Heiden zweifelten die Christen so wenig, daß sie sich hies damit beruhigten, es seien Producte ihrer magischen Künste; daher die Feueredecte wider die Zauberer. Beispiele von der schlechten Erziehung der Prinzen; Hier S. 234 erklärt der V. sehr gut, wie es möglich war, daß die kaum funfzehnjähr. Schwester Theodos des jüngern, den verdienten Anthemius von der Vermundtschaft entfernen, und dagegen die Regierung des Staats und die Erziehung ihres Bruders übernehmen konnte. Sie hatte nemlich ihre Jungfrauenhaft der Gottheit geheiligt; eine solche beschwesterl. Frömmigkeit war damals das verdienstlichste unter allen Verdiensten. Dies wußten sich die Bischöffe, zur Erweiterung ihrer Gerechtsame, selbst in Belegung der Fürsten mit kirchlichen Strafen, sehr gut zu Nuß zu machen. (Von einer Seite betrachtet, hatten die widerrechtlichen Anmassungen ihre guten Wirkungen; die Despoten, die keinen menschl. Richter über sich erkannten, wurden doch durch den Bann der Diener des unsichtbaren Richters einigermassen im Zaum gehalten. Man erin-

nere

vere sich hier vornehmlich an die Kirchenbussen, wozu mit der h. Ambrosius den K. Theodos belegte, die doch an den, an den Bewohnern von Thessalonich, verübten Grausamkeiten weniger Schuld gehabt zu haben scheint, als die blutdürstigen Weislicher seiner Zeit. (Schreckliches Verderbniß der Geistlichen und der Mönche; ihren Ausschweifungen, ihrer Verschwendung, Weichlichkeit, Tücke, Hypokrisie, Geiz, Ehrsucht, Unbuddigkeit u., dürften auch die schändlichsten Beispiele der Profangeschichte kaum gleichkommen. Aus diesen und mehreren andern Thatfachen schließt der W., daß der heidnische Aberglaube der Römer nie so viel Unglück über Staat und Menschheit gebracht habe, als dieses verhorrene, mißverstandene Christenthum. Er ist aber billig genug, diese Unglück nicht der Religion selbst, sondern ihren unwürdigen Befennern und Predigern auf die Rechnung zu schreiben. Die wohlthätigen Wirkungen des Christenthums, welche Montesquieu (Espr. des Lo. s. XXIV, 3) vom Christenthum rühmt, läugnet der W. nicht; er läugnet nur, daß es diese Wirkungen in den ersten Jahrhunderten, nach seinem Sieg über das Heidenthum, hervorgebracht habe. (S. 341 u. f.)

Die Gegenstände des zweyten Theils sind die Gesetze, welche die Testamente, die Abschaffung der Leg. Jul. Pap. Poppaea, die Enthaltbarkeit der Geistlichen, den Concubinatus, die Legitimation der Kinder, die Eheverbindung, die Ehe überhaupt, das zweyte Eheheirathen, die väterliche Gewalt, (Der Gesichtspunkt des W. scheint uns nicht der richtige zu seyn; wenigstens liegt er zu weit in der blauen Ferne. Wir meinen, die Veränderung dieser Gesetze sey eine Folge der veränderten Regierungsform gewesen. Die patria potestas vertrat sich wol mit der republicanischen Verfassung, aber nicht mit der Monarchie und Despotie. Die Gewalt des Republicanus kann und muß auch in seinem Haus und in seiner Familie größter

W u m m m m m m m m 4 seyn,

fenn, als die des Bürgers eines monarchisch. Staats. Man setze unserer Behauptung nicht d. Sinesen entgegen. Denn, was man auch sagen mag, so würde dies unglückliche Volk, unter seiner elenden Regierung bey den Heeren von Dieben u. Straßenräubern, bey der despotischen Härte, beym Mangel von Aufmunterung u. s. w. nothwendig überbuntern müssen, wenn man ihm dieses abscheuliche Recht einschränken oder ganz entreissen wollte,) die Feste, die Asyla, das peinliche Verfahren, Verbrechen und Strafen, die Geistlichkeit und Kirchensachen betreffen. Dem den christl. Regenten so gewöhnlichen unaufhörlichen Widerspruch der Gesetze hat der B. ein eignes Kapitel (XVI) gewidmet; weil er ihn mit Recht als eine Maxime des raffinitesten Despotismus betrachtet. — Die Hauptfälle, die der B. zulezt, S. 572 = 60 für Resultate seiner Untersuchungen ansieht, sind: der Verfall des röm. Reichs unter der Herrschaft der christl. Fürsten habe blos vom Verderbniß der Sitten und der Denkungsart der Geistlichen, und vom Einfluß derselben auf die Sitten und Denkungsart der vornehmen und geringen Layen abgehangen, weil dadurch die gemeinschädlichsten Vorurtheile von der Bestimmung des Menschen, die höchste Blindheit des Verstandes und die verworfenste Niederträchtigkeit des Gemüths allgemein wurden. Dies ist also gerade die schöne Lektion, die die Geschichte aller Völker besätigt; der Grundpfeiler der ganzen Sittenlehre der Vernunft und der Nat. Theologie. — Sollte dies Werk, wie wir vermuthen dürfen, ins Deutsche übersetzt werden; so müßten die zerrissnen Materialien aneinander geknüpft werden, weil der B. mehrmals von derselben Sache an mehreren Orten spricht. Das Gibbonsche Werk wird sich mit großem Nutzen, theils zur Berichtigung, theils zur Hervollständigung vergleichen lassen. Der B. selbst hat den zweyten und dritten Band von Gibbons Geschichte, und folglich gerade

gerade die Theile nicht vor Augen gehabt, in welchen eben dieser Zeitraum geschildert worden.

LONDON.

Zu seiner Zeit ist folgendes Werk fast zu kurz angezeit worden; aus dem wir, gewisser Umstände wegen, noch einiges nachholen müssen: *Some Observations relative to the influence of Climate on vegetable and animal Bodies* by Alexander Wilson. M.D. 238 S. Octav. 1780. Die meisten dieser Beobachtungen sind in warmen Climates gemacht. Von der Nahrung u. Circulation der Vegetabilien. Nicht blos d. Hitz, sondern auch Phlogiston u. Blis befördere die Fäulniß. -- Fleisch dem vollen Monde ausgefetzt, faulte weit geschwinder, als eben das Fleisch, in d. kein Licht kommen konnte; dies wußten sogar Fischer, d. deshalb sich hüteten, daß ihre gefang. Fische nicht vom Monde beschienen werden, weil sie sonst eher faulten: u. um dies noch mehr zu befördern, führt er deshalb eigene angestellte Versuche an. Er machte auch Versuche mit vegetab. Substanzen, die er den Mondstrahlen ausgefetzt, faulen ließ, allein wegen der Langsamkeit der Fäulniß vegetabil. Körper konnte er nichts rechtliches bemerken. Zwischen den Tropicis, und auch selbst in England, glaubte man, daß Mondenlicht das Reifen der Früchte, und den Wachsthum der Pflanzen befördere. Dies bestätigten ihm auch Versuche, da des Abends bedeckte Pflanzen nicht so rasch wuchsen, als den Mondstrahlen ausgefetzte; doch bescheidet er sich selbst, daß seine Versuche nicht ganz entscheidend seyn könnten. Die Hälfte eines gespaltenen Fisches, die täglich elektrisirt wurde, gieng viel geschwinder in die Fäulniß über, als die andre, die sich sonst mit ihr unter gleichen Umständen befand. -- Wenn Phlogiston, Blis, und elektrische Materie ein und das nemliche Principium sind, so müßten sie auch auf gleiche Weise Fäulniß befördern, und die Neigung zur Fäulniß der

M m m m m m m 5 hier.

thier. Materien in Verhältniß mit der Menge dieses Principiums, das sich in ihrer Zusammensetzung befin- det, stehen. Wäsig sey weniger häufig, und der Wachsthum der Pflanzen in den weßind. Zuckerin- sein nicht so schön, als auf dem festen Lande, das unter der nemlichen Breite liegt, weil in letztern die Luft weniger bewegt, und mehr mit Phlogiston angefüllt ist. Er vermüthe, die Ursache, daß es auf der südli- chen Halbkugel unter gleicher Breite, viel kälter als auf der nördlichen sey, sey, weil sich dort weniger Leod, folglich weniger Phlogiston in der Luft befände, und von der Menge des Wassers viel Sonnenstrahlen absorhirt würden; Pflanzen aus nördlichen Gegenden ämen in heißern um, weil sie zu sehr perspiren müßten, u. nicht im Stande wären, eben so geschwind die ihnen reichlich dargebotene Nahrung zu absorbi- ren; denn die Perspiration sey die Ursache und nicht die Folge der Absorption. Bey aus südlichen nach nördlichen Clumaten gebrachten Gewächsen, fände das Gegentheil statt. Keine Pflanze könne wahr- scheinlich ohne Phlogiston leben, daher düngten, fau- lende animal. Substanzen besser als vegetabilische; Absorbirende und alkal. Erde düngten nur in so fern, als sie durchs Anziehen eines Acidi, die Fäulniß der auf dem Lande vorhand. Vegetabilen beförder- ten; doch sobald eine Saturation durch sie bewirkt sey, schädeten sie nachher. Weil eben diese absorbirende Erd. u. au. thier. Substanzen d. fixe Luft abgen, beför- derten sie die Fäulniß, durch die das Phlogiston losge- macht wird, und düngten daher gut. Alle Saamen befaßen etwas vlichtes oder zuckerartiges (Phlogis- ton), welches so lange zur Nahrung dienen müßte, bis sich die Pflanze im Stande befände, durch die Wurzel und Aeste es aus der Luft oder der Erde zu ziehen; da- her werde der Boden durch Mäveruna verbessert, in- dem nemlich dadurch die Oberfläche für die Wirkung der Sonne und Atmosphäre vergrößert werde; beson- ders

ders an solchen Orten, wo die Atmosphäre am geschwängertsten ist, z. B. in d. heißen Erdstrichen. Von der Anziehungskraft des Mondes, von der Ebbe und Fluth; warum Ebbe u. Fluth im ganzen zwischen den Wendezirkeln nicht so merklich, als außerhalb derselben gegen die Pole sey. Die Hitze der Sonne und die Anziehungskraft des Mondes bewirten gemeinlich die Perpiration der Pflanzen. Et u. andre glauben bemerkt zu haben, daß in gährenden Flüssigkeiten, die in einem und dem nemlichen Grade von Wärme erhalten wurden, die Gährung bey jedem Neu- und Vollmond sich lebhafter gezeigt habe. In den wärmsten Ländern sey auch der Einfluß des Mondes am größten, daher auch die Vegetation dort am schnellsten vor sich gieng. Es wäre zu wünschen, daß man versuchte, was die Mondstrahlen für Einfluß auf das Wachsthum des Pflanzenreichs haben. In kalten Ländern werde freylich der Einfluß d. Mondes, auf die Pflanzen, durch die Kälte, oder Abgang von Sonnenschein gehindert (counteracted) der, wenn der Einfluß des Mondes von einiger Wirkung seyn soll, werde ein gewisser Grad von Wärme erfordert. Im heißen Erdstriche nehme man allgemein an, daß Holz zur Zeit des Vollmonds gefällt, viel leichter, seiner vielen Feuchtigkeit wegen, mit der es zu der Zeit angefüllt ist, verderbe, als zur Zeit der Mondviertel gefällt; die Ricinusölverfertiger erhalten bis ein Viertel mehr, wenn sie die Nüsse zur Zeit des Vollmonds brechen, Bäume versehe man in diesem Klima gegen Vollmond; werden sie um die Mondviertel versezt, so schlugen sie sehr selten oder schlecht an. Auch behaupteten d. Franzosen in dortigen Gegenden, daß man sich beym säen und einsammeln der Pflanzen zu medicin. Gebrauch, nach dem Monde richten müßte. Sehr sinnreich erklärt er, warum Thiere sich leichter an ein andres Klima gewöhnten, als Vegetabilien daraus, weil Thiere mehrere und unter sich verschiedenere Ausfüh-

rungs-

rungsorgane, als Vegetabilien hätten, von denen be-
 kanntlich ein getödtetes, durch ein andres gleichsam er-
 setzt wird; Eben der einfachere Bau d. Pflanzen macht
 sie unfähig, Veränderung des Klimas so leicht, als
 thierische Körper zu vertragen. Hieraus folgert er
 nun, 1) daß ein gewisser Grad von Phlogiston zur
 Vegetation nöthig sey, und daß die Quantität dessel-
 ben die an einem gegebenen Orte der Erde frey ge-
 macht werde, genau im Verhältniß mit dem Grade des
 Einflusses der Sonne und des Mondes in diesem Di-
 strikte stünde. 2) Dünger befördert Vegetation in
 dem Verhältniß, in der er Phlogiston enthält; und
 fossile septen wirkten blos insofern zum Düngen, als
 sie die Fäulniß thierischer und vegetab. Körper beför-
 derten. 3) Das Klima habe in dem Verhältniß Wir-
 kung, auf das Pflanzenwachsthum, als der vereinigte
 Einfluß der Sonne und des Mondes Licht und Pers-
 piration verursacht. Zweyter Abschnitt. Die Näh-
 rungsmittel aus dem vegetabil. Reiche, theilt er in
 zwey Classen: 1) solche, die sowohl einer sauren als
 vindsen Gährung fähig sind, oder einen sauren, ohne
 die vindsen; 2) solche, die zuerst einen alkal. Vapor von
 sich geben, und denn sauer werden, ehe sie noch faulen,
 oder auch ohne alle bemerkliche Säuerlichkeit verfau-
 len. Die aus dem animalischen, 1) in halb animal.
 (z. B. Milch), 2) einfach animal. (z. B. von Vegeta-
 bilien freßenden Thieren), und 3) zusammengesetzt
 animalische (von Fleischfreßenden). — Viele Vege-
 tabilien von der 2. Classe geben doch, nachdem sie ge-
 kocht worden oder lange gestanden, und dadurch ihre
 flüchtigsten Theile verlohren haben, eine Säure, und
 vielleicht befaßen sie alle etwas säuerliches, ohngeach-
 tet dies so gering ist, daß es als Speise auf den thieris-
 chen Körper keine Wirkung haben kann; Daß sie et-
 was säuerl. beim Verfaulen zeigen, beweist er durch
 angestellte Versuche; Die erste oder die vindsen Gäh-
 rung sey mit wenigerer Wärme begleitet, als d. saure;
 die

die drauf folgende faulende Gährung erzeugt keine Hitze in Vegetabilien, wenn er aber E. 91 auch dies von faulenden Thieren behaupten will, so haben wir davon deutlich das Gegentheil bemerkt; die erste angegebene Classe vegetabil. Nahrungsmittel, lasse sich vielleicht, nachdem sie erst beyde (die vinoße u. saure) Gährungen durchgegangen, als der Natur mineral. Substanzen assimilirt, hingegen die zweyte, als schon ihrer ganzen Natur nach der animal. Materie näher betrachten. Die vinoße Gährung werde im Magen vernichtet. Mehligte oder grüne Vegetabilien würden, wenn sie im Magen zurück gehalten würden, säuer; welches saure ganz ohne Zweifel wirklich und oft vorhanden wäre. Doch scheint es nicht, daß der Magen und die Eingeweide der von der Natur bestimmte Ort zur Vollendung dieser zweyten Gährung sey, weil sie allemal Unpäßlichkeit verursacht. Der Chylus sey daher noch nicht diese saure Gährung durchgegangen. Animal. Substanzen gehen in die mittlere oder die saure Gährung nach der Absorption des Chylus u. seiner Mischung zum Blut über. Dies zu bekämpfen, untersuchte er den Chylus aus dem Ductus thoracicus einer Kuh, welcher nicht faulte, sondern nach dem 13. Tage erst säuerlich ward. Im Adreper werde der Chylus erst, nachdem er die saure Gährung allmählig durchgegangen, animalisirt. Das beste Fett von Hammeln oder Schafen enthalte noch mehr nitroße Luft als Schweinespeck. Schaafehirn, (welches er für eine fettige Substanz hält) geb. nitroße Luft, doch wahrscheinlich würde das Fett eben des Schaafe noch mehr nitroße Luft gegeben haben. Butter von frischer Milch unmittelbar gemacht, sey weicher, weil die Milch durchs stehen mehrere Säure absetzt; folglich härtere Butter giebt. Daher bekam Hr. H. von Milch, der er ein Drittel scharfer Buttermilch zusetzte, geschwinder und viel härtere Butter. — Vegetabil. Nahrung von der ersten Classe sey schwer zu ver-

verdauen, nicht nahrhaft, bleibe lang in dem Kanal, verkürze das Leben, und das um so mehr, als d. Klima wärmer sey: die von der zweiten Classe sey auch nicht recht nährend, doch beförderte sie die Verdauung anderer Vegetabilien, weil sie gleichsam wie Fleisch die Säure derselben einfüge, und daher ihre Auflösung beschleunigte; und dies thut sie selbst getocht. Halbanimal. Nahrungsmittel, das ist Milch, lobt er als gesund u. s. w.; Einfach thierische Nahrung sey leicht verdaulich, doch nicht für den Menschen ohne Vegetabilische schädlich, sie werde aber gleichsam ihr eigner Verbesserer dadurch, daß sie die festen Theile des Körpers härkt; doch gieng dies nur bis auf einen gewissen Grad, denn sonst verursache sie Hültniß. Zusammengesetzt animal. Nahrung, z. B. Fische, sey leicht verdaulich und sehr gesund. Statt der Wipern könnte man, wo man geschwinde nähren will, Milch von fleischfressenden Thieren nehmen, als die dieser Classe der Nahrungsmittel am nächsten käme, doch sey sie sehr zur Hültniß geneigt. Eine Mischung daher von thier. mit vegetab. Nahrung, sey in allen Breiten der Erde die zuträglichste, nur mit einiger Abänderung in Ansehung der Proportion nach dem Klima. Vielleicht würde man im Magen eines fleischfress. Thiers eben die Säure finden, die man bey grasfressenden bemerkt, wenn man es lange blos mit Vegetabilien fütterte. Ein Mann, der lange Zeit eine blos vegetab. Diät geführt hatte, befand sich sehr übel, als er wieder Fleisch zu sich nahm, weil sein Magen nicht mehr geschwind genug es aufzulösen vermochte, da gleichsam der säuerliche Magensaft die Hültniß hinderte. Daraus folge übrigens nicht, daß die auslöf. Kräfte der thierischen Reuchthigkeiten nicht von der besondern Organisation kämen, sondern blos eine Wirkung der gemessenen Nahrung wären, folglich bey demselben Thiere durch den fortgesetzten Genuß ganz entgegengesetzte Qualitäten annähmen. (Wir sind sehr sicher, daß der Dr.

Hollmond die Kinde: dies käme wahrscheinlich von der Anziehung der Atmosphäre durch den Mond, wodurch der Druck auf den Körper, u. mindert, fählich der Körper selbst relaxirt werde; das hier die Kinde bios als ein Lonicum, und nicht als ein Septicum wirke, erh'et daraus, weil kaltes Baden eben das, was die Kinde in diesen Fällen thäte. Es gäbe Beispiele von sehr empfindlichen Personen, die das akroestigste Kopfschmerz von einer vierthundertjährigen Alten mit bloßen Kopfe im Hollmond besämen. Vom Scorbut sowohl in heißen als kalten Klimaten, handelt er umständlich. Von der Lunation sucht, insofern sie vom Klima abhängt. Von der Concentration der faulichten oder phlogist. Materie des Körpers auf die Lungen käme die feine durchsichtige Haut der Schwindfüchtigen, dahingegen bei Verbreitung derselben auf der Oberfläche d. Körpers, als beim Scorbut, die Haut schwarz u. gelb werde; Schwindfücht käme daher wegen einer zur P. respiration ungeschickten Textur der Haut erblich seyn. Der heisse Erdreich sey nicht, wie man alaubt, Schwindfüchtigen vortheilhaft, bios die Seereise dahin ist es wegen der gefundenen salzigen Seeluft. Die Negern in Westindien litten, ihrer bios vegetab. Nahrung wegen, weit weniger von den Pocken, als die Weissen. Im dritten Abschnitt handelt er von dem Aufsteigen u. den Charaktern der Nationen, insofern sie vom Klima abhängen. Er sucht zwischen Pleuritis, Humo, u. D. herauson die Miltzistruke zu halten; man wüßte sowohl dem Klima u. phos. als moral. Ursachen einiges zuschreiben. Die Ursachen der Dummheit u. Schwäche der Bewohner des heißen u. der kalten Erdreiche, sucht er in dem Hange zur Faulnis, der sich in ihrer körperl. Constitution findet. Denn diese faulichte Disposition macht selbst in unsern Gegenden, z. B. skandinavische Personen jenen Bewohnern an Leib u. Seele ähnlich. Für diese Erdreiche sey d. Sklaverey nothwendig, wenn Culturen daraus bestehen soll; so wie auch für Polen, Rußland und Ungarn, weil ihret diese Länder kalt genug scheinen, um auf ihre Bewohner den nemlichen Einfluß, den die kalten Erdreihen verursachen, zu wirken. Der Sklaverey schreibt er die Auität der südbischen, freundschaftlichen und Societätsinsein zu. Zuletzt zeigt er, das die gemäßigten Erdreiche für die Freyheit die geschicktesten seyn. Wir wünschen, das dies gut durchgedachte und ausgeführte nützliche Buch durch seine Uebersetzung unter uns noch bekannter werden möge, als es zu seyn scheint.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

174. Stück.

Den 27. Oct. 1783.

Frankfurt und Leipzig.

Spittler

Freymüthige Betrachtungen über die Geschichte Württembergs unter der Regierung der Grafen und Herzoge, von Herrn L. J. Spittler, ord. Prof. in Göttingen 32 S. gr. Octav. Der Titel dieser schönen kleinen Schrift ist etwas dunkel, Hr. Pr. Sp. ist nicht der Verf. sondern ihm gilt die Kritik. Der Zweck gegenwärtiger Blätter erlaubt nicht, die Vergleichung zwischen beyden Theilen anzustellen, doch kann gelesenlich einiges wenige gesagt werden, was im Stande ist, Mißverständnisse zu heben, und einige der schwerbarsten Einwürfe zu beantworten. Hr. Sp. hat in seiner Einleitung den jedem Zeitalter eigenen Ton absichtlich beibehalten, und um dem Leser darauf zu deuten, citirte er bey einigen der auffallendsten Stellen die eigene Worte des alten Schriftstellers.

steller. Doch hat ihm aber auch hier wieder eine über-
 setzte Stelle aus dem Lehredner und Zeitgenossen
 Herzogs Ulrichs Vorwürfe zu zeigen, ungeachtet
 gerade im Leben dieses Herzogs manches gemildert
 worden ist, was die verehrungswürdigsten Zeitge-
 nossen in allzu harten Ausdrücken sagten. Wir mö-
 gen die bekannte schreckliche Worte nicht wiederhol-
 len, welche besonders Neuchlin brauchte. Es ist
 ein hartes Geschick den Historiker verpflichten wollen,
 daß er den Ton neuerer Zeiten in die Beschreibung
 der alten hineinbringe, und wie sehr sich doch die Zei-
 ten geändert haben! Was vor dreihundert Jahren
 der Lehredner von seinem damals lebenden
 Herzog sagen durfte, das zieht nur dem Historiker,
 der die Worte entlehnt, Vorwürfe zu. Wegen des
 Wirtemb. Privileg. de non appell. könnte sich Hr.
 Sp. ohne Rücksicht auf das, was längst in einem
 bekannten Sächsischen Werk gesagt ist, auch auf
 eine sehr merkwürdige Stelle in Zellers Beschreibung
 von Lützen, S. 131 beziehen, woraus erhellt,
 daß man noch 1585, selbst zu Lützen, von keinem
 völlig unbegrenzten Privilegium dieser Art wissen
 wollte. Man sieht vielleicht die Switzerische Ge-
 schichte bloß als Auszug aus dem Sattlerschen Werk
 an, und die Befremdung, manches in jener zu fin-
 den, was in diesem nicht steht, giebt alsdenn den
 Gegenerinnerungen öfters eine Stärke, woben weder
 die Wahrheit, noch das Lehrreiche gemian. Eben
 so möchte es in Ansehung der Worm. rfe publicisti-
 scher Parteylichkeit wegen der Hetzansu. irahme
 sich finden; wer die zwischen Leibnitz und Kulpis
 gewechselten Schriften gele. en hat, wird finden,
 daß Hr. Sp. beyde Meinungen zu vereinigen suchte.
 Was S. 10 wegen Let erinnert wird, scheint Hr.
 Sp. entweder, wie manches andere, gar nicht zu tref-
 fen oder unrichtig zu seyn. Er warf die Frage auf,
 warum sich nicht die Grafen von Wirttemberg
 noch

noch vor dem Jahr 1495 Herzoge von Teck geschrieben hätten, da sie doch schon seit dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts den größten Theil der Teckischen Güter besaßen. Er glaubte, die Antwort darin zu finden, weil Teck eigentlich kein Herzogthum gewesen sey, sondern blos Brünzen, von ihren Vorfahren der Herzoge genannt, die diese Güter besessen hätten. Hiegegen wird irgendwo als Widerlegung dieser Behauptungen erinnert, daß doch der erste Herzog von Württemberg ausdrücklich auch den Titel Herzog von Teck erhalten habe. Was er also erst vom Kaiser erhalten mußte, das konnte er nicht durch den Besitz gewisser Güter erworben haben. Liegt nicht auch überdies schon im gewöhnlichen Württembergischen Kanzleystil ein treffender Beweis für die Sp. Meynung. Hiess es je in demselben, unsre Herzogthümer Württemberg und Teck? Mehrere Beyspiele gerügter Stellen der Sp. Gesch. hier anzuführen, erlaubt der Zweck dieser Blätter nicht. Obne dieß scheint der V. dieser Kritik ein der teutschen Geschichte und Rechte so kundiger Mann zu seyn, daß man sich nicht schweigend auf sein eigenes Urtheil beziehen kann. Von den schönen Erläuterungen, landständische Verhältnisse betreffend, welche gegenwärtige Schrift enthält, wird gewiß Hr. Sp. zu seiner Zeit der verdienet Gebrauch machen, und besonders auch die S. 19 gerügte dunkle Stelle verbessern, da sonst unkundige Leser wirklich vermuthen möchten, es stehe dievon eine eigene Stelle im neuesten Erbvergleich, ungeachtet Hr. Sp. nicht mehr sagen wollte, als daß selbst der neueste Erbvergleich den engerm landständil. Rückschuß in diesem wichtigen Recht ließ. Nur noch eine kleine Erinnerung wegen des Ganzen. Die Geschichte d. teutschen Staaten, scheint noch mehr als jede andere Geschichte, der Gefahr ausgesetzt zu seyn, daß die richtige Darstellung älterer Zeiten von manchen so mißverstanden wird, als ob

D n n n n n n 2 man

man sich der Schwächen und Fehler der Alten freuete oder wohl gar aus der Geschichte der Alten den neuern Zeiten kränkende Vorwürfe machen möchte. Beydes wird sich wohl mit der Zeit verlieren, aber den ersten histor. Versuchen muß es doch immer Vorwürfe ziehen, so fern auch der Historiker selbst von dem Fehler ist, Brandmale des Zeitalters, die wir vielleicht alle auch tragen würden, wenn wir damals gelebt hätten, zur Verschwärzung der Charaktere zu missbrauchen, oder einer Verfassung daraus Vorwürfe machen zu wollen, daß sie zufällig und anfangs unscheinbar entstand. *Sehler.*

Hijmann.

Mantua.

Della forza comica: Bey Giuseppe Draglia, 1782. 175 Seiten, in Octav. — Im Vorbericht des Verlegers wird der Conte Giambattista Gherardo d'Arco, Ciambriano attuale di Sua Maestà Ces. Reg. als Verfasser genannt. Die Schrift wurde durch das bekannte Urtheil Cäsars über den Terenz, welches uns Sueton aufbehalten hat: Tu quoque. tu in summis, o dimidiate Menander poneri. u. s. w. veranlaßt. Da Cäsar in den Ethiken des Terenz die vis comica vermischt, durch welche die griech. Comiker groß wurden; so untersucht der V., worauf diese Kraft und folglich auch Cäsars Urtheil beruhe. Die Seele des Lustspiels sey das Lächerliche, worüber der V. im *Yahana* S. 137: 175 weitläufige Untersuchungen angeß. u. die Unterschiede des Lachens, Lächelns und Verlachens, so gar im Ausdruck, durch die mancherley Lagen der Missethätin und der übrigen Theile des Gesichtes, anzugeben gesucht hat. Die sogenannte weinerliche Comödie, die weder Lust noch Trauerspiel ist, sey ein ungeschalteter Zwitzer; sie könne keinen bestimmten Effect hervorbringen, weil die Seele augenblicklich zu den entgegengeßten und unverträglichsten Empfindungen

gen hingerissen, und so'glich zerstreut werde. Ein Drama könne zwar, auch wenn es nicht lachen mache, durch glückliche Schilderungen, durch treue Nachahmungen der Natur, durch künstliche Verwebungen der Auftritte, durch den guten Dialog, den Zuschauer verzaubern; aber dies Vergnügen werde nicht durch die komische Kraft bewirkt, und es sey nicht die Art von angenehmer Gemüthsbezeugung, deren Hervorbringung der Comödie eigentlich zukomme. Selbst die Liebe dürfe auf der komischen Bühne nur von der lächerlichen Seite dargestellt werden, weil sie wirklich die unerschöpflichste Quelle von lächerlichen Auftritten sey. Es sey daher ein Fehler, wenn man die Liebe als unweiblich schildere, und alle ihre Vergehungen und Folgen, auf der Bühne bemäntele und entschuldige. Der Komiker müsse nicht Vorschriften predigen, oder moralische Vorlesungen halten; sondern nur mittelst des Vergnügens, welches seine Kunst gewährt, die Tugenden der Laster, welche kein bürgerlicher Richter bestrafen kann, und die dabei gleichwol absichtlich und verderblich sind, ersticken, und *Opinionēs directrices* zum Guten, die ihm mehr seine Empfindungen als kalte Vernunftschlüsse darbieten, in Umlauf bringen; und das bewegen, weil er im ersten Fall auf die allgemeine Aufmerksamkeit nicht rechnen kann. Die komische Kraft liege nicht in einzelnen Epifoden und Aufzügen, welche Lachen erregen; die Haupthandlung, die Hauptperson müsse lächerlich seyn. Da Terenz gewöhnlich aus zwei griechischen Fabeln eine lateinische Comödie gemacht habe; so werde auch meistens durch die zwei Hauptpersonen, von entgegengesetzten gleichgültigen Characteren, die Wirkung des Lächerlichen geschwächt oder auch ganz verhindert. Aristophanes wird, die persönlichen Satyren abgerechnet, als der größte

Nunnnnnn 3 Mei:

Meister anepriesen. Unser Zeitalter sey nicht weniger an mannigfaltigen Formen des Verstandes und des Herzens, an Meinungen und Vorurtheilen reich, welche eben so behandelt werden könnten, wie dieser griechische Komiker die Thorheiten seiner Zeit lächerlich machte. (Wir müßten aber auch die griechische Freiheit, und griechische Bürger haben. Selbst, wenn unsre Verfassungen dem Dichter hieninnen kein Hinderniß in den Weg legen; so würde noch die Frage seyn, ob dergleichen Spässe und Possen unter uns ihr Glück machen könnten? Alles in einander gerechnet, scheint doch auch die moralische Brauchbarkeit des ernsthaften Lustspiels größer seyn zu müssen, als die Nutzbarkeit der Farcen des Aristophanes). Menschen, welche leicht zum Lachen zu bringen sind, setzen gewöhnlich milde und gutmüthiger Natur; weil sie, bey dem Besitze einer größern moralischen Sensibilität, jedes Mißverhältniß leichter bemerken und tiefer fühlen.

124/125

Mayland. *Hymann.*

Paulli Frisii Operum T. I. Algebram et Geometriam Analyticam continens 1782. Auf dem Titelblatte Frisius Kopf in Medaillon; Er ist 1728 geboren. gr. Quart. 466 Seiten, 5 Kupfertafeln. Dieser Band ist nichts weiter als ein Lehrbuch der Analysis, also ist wohl genug einiges anzuführen, wo man etwa sehen kann, wie Hr. Fr. etwas schwere Lehren vorträgt. Wenn die logarithmische Linie aus der Hyperbel hergeleitet wird, so giebt bezüglich, jede der beyden entgegengesetzten Hälften der Hyperbel eine eigene L. E. da der zweyten Abszissen und Ordinaten, den der ersten entgegengesetzt liegen. Man kann aber deswegen nicht aus einer in die andre übergehn, und sich Logarithmen vereinter Größen vorstellen, denn die Logarithmen

besiehn

bestehn sich nur auf Verhältniß zweier Größen, die bey einem Paare verneint eben die ist, wie bey einem Paare bejahet, aber daß eine Größe in Abicht auf die andre verneint heißt, ist eine Relation, die damit nichts zu thun hat. Unter der Aufschrift: von der isoperimetricischen Analysis, sehn einige leichtere Fragen von Geraden und Alelasten durch die gemeinste Analysis aufgelößt. Das newtonische Parallelogramm, wird erklärt, der Demers ist sehr kurz abgefaßt. Die Fluxionenrechnung, gründet er auf den Lehrsatz: Wenn eine Größe ungleichförmig fließt, so wird ihre erste Fluxion für jeden Augenblick, durch den Raum gemessen, der in einer gegebenen Zeit zurückgelegt würde, wenn in diesem Augenblicke das Fließen gleichförmig wäre. Die Gründe der Rechnung des Unendlichen kurz und deutlich vorgelegt. Viel vom Gebrauche der unendlichen Reihen. Krümme Linien. Isoperimetricische Formeln. Bey den letztern, eine hübsche Anmerkung über den sogenannten Calculum variationum. Hr. Fontaine scheint die erste Probe davon in den Mem 1734 gegeben zu haben. Hr. de la Grange hat ihn in den Schriften der Turinischen Akad. II. Th. weiter ausgeführt und geb. auch, ferner, Hr. Euler im XVI. Th. der Schr. der Petersb. Akad. und inst. Calc integr I III. erläutert. Hr. Friß hat schon vor einigen Jahren der Akad. zu Siena eine Abh. übersandt, darinn er gezeigt, wie man dergleichen Formeln aus den gewöhnlichen Lehren der Differentalrechnung erhält, ohne zweyerley Zeichen zu brauchen, doch nicht so wie Einige es ausgelegt haben, als würde die Variationenrechnung mit der Differentialrechnung vermenat. Formeln die sich integriren lassen, und Reductionen von Differentialgleichungen. beschließen diesen Band. So brauchbar derselbe für die

Alnas

1752 Gött. Anz. 174. St., den 27. Oct. 1783.

Analysen, Lernenden seyn mag, so sollten doch Gelehrte, die Hrn. Frisi längst aus andern Werken kennen, in den er die Wissenschaft erweitert hat, durch die Aufschrift: Opera, nicht verleitet werden, sich ein Elementarbuch anzuschaffen.

Haefner. Leipzig. *Haefner.*
Polygonometrie, oder Anweisung zur Berechnung jeder geradlinigten Figur. 1783. bey Kindervater. I. II. Th. 188 Octav. 4 Kupfert. Aus zwey Abhandlungen Hrn. Rexell de resolutione polygonorum rectilincorum, aus Comm. nov. Ac. Leop. T. 19: 20; übersezt, mit einigen Aenderungen und Zusätzen, doch von der zweyten nur was die Trigonometrie betrifft; was zu Vielecken von mehr Seiten gehört, soll in künftigen Theilen folgen. Liebhabern der Analysis kann es nützlich seyn, diese ihnen besonders wichtigen Aufsätze aus einem kostbaren Werke zu haben.

Gmelin. *Lurill.* *Haefner.*
Lettre de Monsieur le Comte Morozzo à Monsieur Maquer sur la décomposition du gaz méphitique et du gaz nitreux. 1783. Quart. 22 S. Wen in irdenen Retorten, und bey einer Hitze, bey welcher es beständig kochet, Quecksilber, wu:den in fixer, lesteres auch in Salpeterluft zu Kalt, und die zurückbleibende Luft besser, als gemeine Luft; das Quecksilber war dem für sich verfallten Quecksilber vollkommen gleich, und gab, wie dieses, in starkem Feuer dephlogistirte Luft: der Hr. Gr. isolirte daraus, die Metalle ziehen bey ihrer Verfallung in offener Luft die Säure aus dieser in sich, die aber auch, wie jede andere Säure, sehr reine Luft als Bestandtheil enthalte; die verschiedene Verhältnisse dieser zu dem einmahl sauren Grundstoff bestimme allein den Unterschied der Säuren. *Gmelin.*

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

175. Stück.

Den 30. Oct. 1783.

London.

Gmelin.

Von daher haben wir vom Hrn. Pennant noch
 1782. im Verlage B. White's in Quart. The
 journey from Chester to London. 152 S.
 mit 22 Kupferplatten, erhalten. Unsere Leser ken-
 nen schon (f. Anz. für 1782. 151 St. S. 1229) die
 Manier des Hrn. Pennant, der er auch hier treu
 geblieben ist. Bey dem Graben des Fundaments
 zu einigen Häusern in Chester einige römische Ge-
 bäude, und unter andern ein schöner Altar, der
 Fortuna und dem Vesulap geweiht. Schon die
 Römer forderten von den Britten Abgabe vom Salz;
 nur zu Hantwich waren unter der Königin Elis-
 beth 216 Salzwerke, 1774 waren ihrer nur noch
 zwey, weil die benachbarte Salzstädte zum Handel
 bequemer liegen; doch werfen sie noch an jährlichen
 D o o o o o o Abga-

Abgaben gegen 5000, und die ganze Strecke, die Werke zu Karmen und ein kleines zu Drottwich eingeschlossen 18000 = 20000 Pfunde St. ad; auch die übrigen beträchtlichen Fabriken der Stadt sind eingezogen. Der prächtige Kanal über den Deve, Trent und Aire von dem giesßen Baumeister J. Brindley. Bey Colton sähet man zuweilen im Trent die weitführmatische Trufche. V. i. feld, sächsischen Ursprungs, zu dessen Erbbaue der große Heilige von Mercia, Coad, Anlaß gab, und wo sich im 655 König Eow ein Bisthum errichtet haben soll; anderthalb (engl.) Meilen davon Wall, das Ereccatum der Alten. Bey Gelegenheit der Vidergalerien, welche Hr. P. auf dieser Reise zu Whitehall, Conle, Abben Gerhambury, West, Abbe Ashby, Easton, Manduit, Woodburn, Abben Hatfield und Gorburi, sah, gute Beiträge zur Lebensgeschichte berühmter Menschen, als z. B. eines Ashmo'e, der Watone und Digby's, des Herz. G. V. von Buckingham, des ersten Lord Baltimore, des Gen. Monk, des Gr. v. Warwick, der Gr. v. Bedford, Salisbury, von Southampton, Northampton, Lincoln Devonshire, Essex, Danby, der Joh. Gray u. a. In Coventry eine Fabrik von seidenen Bändern, welche 10000 Menschen Arbeit giebt; die Stadt hat etwa 25000 Einwohner. Unter der Regierung K. Heinrich I. kam der Ausfall durch die Kreuzzüge nach England. In dem Walde von Whittesbury noch wilde Käven. Ausführlich Gerhambury, der Wohnsitz Wato Deulano; in dieser Gegend wird Aede noch jetzt, wie zu Plinius Zeiten, zur Verbesserung des Bodens gebraucht, und ein Pächter versicherte Hr. P., daß er sie schon vor 30 Jahren auf seine Felder gebracht, und nachher nicht wieder nötig gehabt habe. Verulamium, der Geburtsort des heiligen Albanus. Sir Jacob

Der Stifter des grossen Chelsea-Hospitals. Die
 eklär. Schnecken soll Aeneas Didon nach England
 gebracht, und sie als ein Mittel gebraucht haben,
 die Reize seiner Gemahlin zu erhalten, die er doch
 schon im 33 Jahre verlor. Die vortheilhafte Bals-
 ferde von Woburn, welche stüweisse in Flüssig-
 sand und Sandstein eingeschlossen liegt. Heint.
 Gr. v. Darby Stifter des Apothekerartens zu
 Chelsea. Den Esfeld Palace eine Ceber 45 Schuhe
 und 9 Zolle hoch; und bey Waltham Abbey ein
 Tulpenbaum, der nahe am Boden 14 Schuhe im
 Umfange hat.

Amsterdam.

Abhandlung und Bemerkungen über die vom
 Hrn. Generaldirurgus Lhedon in Berlin bekannt
 gemachte Epist. plastitur, von einem Schüler aus
 der Gesellschaft wahrer und ächter Naturforscher.
 1783. Octav, 45 Seiten. Der V. sehr gewaltig
 auf gemeine Aerzte, Apotheker und Chemisten los,
 erhebt Paracelsus, Valentinus u. a. deraischen
 Männer als Sterne der ersten Größe, glaubt, daß
 erlicher bey dem Reitz eines Heilversmittels nicht
 nöthig harte, Natur, Krankheiten, Zeichen und
 Ursachen zu beobachten, freut sich dem Zeitpunkt
 nahe zu seyn, wo Männer von Ansehen sich des
 Gehändnisses richr schämen, daß sie die Lehren ei-
 nes Cassilius Valentinus, Heliaente, Kullus und
 Gebers verahren, und sich des Annulus Platons
 als eines Handbuchs bedienen, und röhmt, wie
 billig, den Hrn. Generalch. wegen der Bekant-
 machung dieses Mittels sehr, nur verdenkt er es
 ihm, daß er sich dabey nicht an die erste Stelle,
 den Annulus Platons, gehalten, und glaubt, er
 würde sich dadurch viele Mühe und Gefahr erspart
 haben. Darinn stimmt ihm Rec. gänzlich bey, daß
 20000000 2 ber

der Weingeist durch die Kobodation nicht zu Weindl wird. Noch die Bereitungsart von 3vo Arten der Phalaia aus dem Annulus Platonis, von welchen der H. aus eigener Erfahrung herrliche Wirkungen erzählt.

Gmelin. Berlin und Stettin. *meun.*

Hier hat Hr. Berggr. Crell in 2 Bänden Octav, die unsern Lesern schon im Original (Götting. Anz. für 1782. 27 St. S. 263. u. für 1783. 92 St. S. 915 u. f.) bekannte Versuche u. Beobachtungen des Hrn. Kirwan über die specifische Schwere und die Anziehungskraft verschiedener Salzarten und über die wahre neu entdeckte Natur des Phlogiston's übersetzt bey Nicolai 128 Seiten, herausgegeben, und in dem Vorbericht einige Erfahrungen erwähnt, welche über die einfache Natur des brennbaren Wesens Zweifel rege machen, auch einige Vorschläge, wie diese gehoben werden könnten.

Gmelin. Leipzig. *meun.*

D. For. Crell chemisches Archiv, bey Weingand. Octav. 1. B. mit 2 Kupfern, 1783. 174 S. Der Hr. Bergrath hat die Absicht, in diesem Werke Freunden der Chemie in getreuen Auszügen alles in die Hände zu liefern, was die gelehrte Gesellschaften aller Nationen von ihrer Entstehung an nützlich für die Chemie gethan haben; dies muß manchen für den größten Theil deutscher Scheidekünstler verborgenen Schatz wieder an das Licht bringen, und so, außer andern Vortheilen, die wahren Verdienste unsers Zeitalters um die Erweiterung und Aufklärung dieser Wissenschaft näher zu bestimmen dienen. In diesem Bande sind die philosophische Transactionen von 1665: 1699, die Schriften der Akademie zu Paris von 1666: 1699 und die Schriften der kaiserlichen Akademie der Naturforscher von 1670:

1670: 1694 genüht. Alle Jahr sollen zween solcher Bände herankommen.

Ebendasselbst. *Gmelin.*

A. I. Retzii prolegomena in pharmacologiam regni vegetabilis priuatarum institutionum usui destinata in bibliop. Mülleriano. 1783. Octav. 78 S. Der Hr. Prof. trägt hier die wichtigsten Grundzüge der Lehre von den Arzneymitteln gedrängt und tabellarisch vor, und Rec. freut sich, daß hier die neuern in der Herqsliederung der Pflanzen, zum Theil vom Hrn. Prof. selbst gemachten Entdeckungen so glücklich genüht sind; er theilt diese Lehre in den historischen, chemischen und therapeutischen Theil, und nimmt in den Pflanzen acht Hauptstoffe an, 1) weissenliches Salz, zucker-weissenartiges, herbes, bitteres, benzoartiges und Laugenatz, 2) Del. 3) Kleber. 4) Harz. 5) Das Guaiacum des Meels. 6) Stärk. 7) ägenden Stof, flüchtig, wie man ihn z. B. im Hanenfuß und Anemone findet; und 8) Farbestoff, geiecht aber, daß er Kampfer, Wachs und Fieberharz, weder unter einen derselbigen bringen, noch zerlegen kann.

Von eben daher haben wir nun auch den vierten und letzten Band des dritten Theils von Hrn. Vajf. Gözems entomologischen Beyträgen zum Linnischen Natursystem 178 C. erhalten; er begreift die Blattwifler, Lichtmücken, Motten und Federkotten in sich. In der Vorrede hat Hr. V. einige Berichtigungen der ersten Bände von seinen Freunden, dem Hrn. Vajf. Scriba und Hofm. Knodh eingerickt; aber angenehm würde es den Zuselienliebhabern, vornemlich denen, welche jene Bücher nicht alle besigen, gewesen seyn, wenn der Hr. V. auch aus Cramern, Espern und Fabricius das übrige dieher gehörige eingetragen hätte. Von Blattwiflern hat Hr. V. hier 173, von Lichtmücken 89,

0000000 3 von

von Motten 300, von Federmotten 14 bey Linne nicht vorkommende Arten angeführt.

Hr. R. Bonnet's Werke der natürlichen Geschichte und der Philosophie, aus dem französischen der neuesten Ausgabe seiner Werke. Octav. Bey Junius. I. Th. mit Kupfern. 1783. 286 Seiten. Bonnet's Werke und Verdienste sind schon zu sehr unsern Lesern auch aus diesen Anzeigen (für 1779. 69 St. und Zugab. für 1782. 46. St.) bekannt, als daß wir nöthig fänden, sie bey dieser Gelegenheit mit ihrem Inhalte und Werth von neuem bekannt zu machen. Die Uebersetzung ist gut; nur scheinen uns die neuere Entdeckungen deutscher Naturforscher über die Natur des Sandwurms, da sie einigen Behauptungen des B. so sehr entgegen sind, etwas mehr, als bloße Erwähnung ihres Daseyns zu verdienen.

Betrachtung über die Natur vom Hrn. Carl Bonnet nach der neuesten sehr vermehrten Auflage in dessen sämtlichen Werken herausgegeben von J. D. Titius. Octav. bey Junius. 1783. I Band. 438 Seiten. II. B. nebst einem vollständigen Register, 524 Seiten. Unsere Leser kennen das Werk, auch in der neuen Ausgabe, schon (in der letztern aus d. n. Anz. für 1782. Zug. 46 St.) und werden Hrn. Dr. T. Dank wissen, daß er ihnen auch dieses in ihrer Muttersprache geliefert hat.

Hr. Abt Kranc. Litt. Naturgeschichte von Sardiniem, aus dem italienischen. Octav. Bey Müller. I. Th. 1783. mit 6 Kupfern und 5 Wagnetten. 272. S. Unsere Leser kennen die Urschrift schon aus diesen Anzeigen (für 1777. 14 St. S. 105 u.) und werden daraus schließen, daß sich Hr. Dr. L. durch die Besorgung dieser gut gerathenen Uebersetzung um den deutschen Naturforscher ein neues Verdienst erworben habe.

inl. Paris.

Paris.

Heyne.

De l'Origine des Appariteurs des Universités et de leurs Mises. 1782. Octav. 176 S. Der Rec. erwartete etwas anders als was er fand. Das Werkchen ist mehr nicht als Compilation aus bekannten Büchern, unternommen auf Veranlassung des D. Macleuin, Docteur - Regent von der medic. Facultät zu Paris; so wie auch ein Verzeichniß der Bedelle von dieser Facultät seit 1330 eingedruckt ist; sie die Facultät war vorhanden, und hatte sich von der facultas artium getrennt, schon vor 1200. Der W. sammelt anfangs die allgemeinen Worte, welche die Diener der Obrigkeit, ihre Aufträge auszurichten, bezeichnen; Servientes, woraus Servientes, Serjanti, Sergents, geworden sind; Die Lictores, Viatores kommen auch in die Reihe; apparitores; ostiarii u. d. daher hofiers von huius der Eingang des Saals; die Stellen der Serjens wurden auch zu Lehn gegeben, daher sind die Fiefs de Sergenterie. Die Bedelli, Bedeaux, allgemein Synonym von Apparitores, sind nachher bios bey den Universitäten im Gebrauch geblieben. Seltsame Ableitungen des Wortes von Pes oder von Pedum; es kömmt offenbar von bieten, vorfordern, chemais viden, vider, viderellus. Es war der allgemeine Name für Gerichtsbediente: bedelli regii, apparitores regii, seruentes regis sind eines. Wie sonst die *Saxa*, so bezeichnet der *Strab*, der *Scepter virga, malle*, die Gerichtbarkeit, diese ward dem Gerichtsherrn vorgebracht: daher der Name *virgatores, bacularii*. *Malle*s (unser *Scepter*) des Universités — des Facultés: einige von der medicinischen Facultät beschrieben S. 70 f., sie müssen alt seyn, Avicenna und Hippocras Choos kommen darauf vor. Die Unversität Paris hat
drey

1760 Stt. Anz. 175. St. den 30. Oct. 1783.

drey Mässiern mit goldnen Massen. Von der Gerichtebarkeit der Universitäten; hier werden auch die Statuten von Göttingen hergebracht, und zwar woher? Aus einem portugiesischen Schriftsteller Don Mat. Ribeira Sanchez Metodo para aprender e estudiar a Medicina. 1763. *Heune*.

Heune.

Pavia.

In der Druckerey des Klosters S. Salvatore: Critico-storica Esposizione della Vita di S Severino Boezio. Patrio, Console e Filosofo celebratissimo. gr. Octav, 69 Seiten. 1782. Wir waren begierig, von dem Manne, welcher den ersten Schritt zur Einweihung aristotelischer Philosophie in die Theologie gethan haben soll, etwas Neues zu hören, fanden aber gar bald den Mönch, dem es mehr darum zu thun war, den Boethius als Controversisten gegen die Arianer und als Märtyrer und Heiligen darzustellen. Daß Boethius nach Pavia (und nicht anderwärts) verbannt, und daselbst enthauptet, nicht aber mit dem Prügel getödtet worden, wird am ausführlichsten gezeigt; noch mehr liegt dem Verf. am Herzen, daß Cave den Card. Baronius darüber verispottet, daß er erzählt, der gute Boethius habe nach der Enthauptung seinen Kopf bis in die nächste Kirche getragen; eine so ganz ungereneute Sache sey das doch nicht, den Kopf in den Händen zu tragen, trägt man! r doch die Ohren in der Tasche.) Den Körper fand man 1236, er kam nachher in die Augustinerkirche. Hier hat man 782 den Sarg geöffnet i. w. Der B. ist ein Augustiners mönch, Bartolommeo Agostino Barberini.

Heune.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

176. Stück.

Den 1. Nov. 1783.

Göttingen.

Heyne.

Unser Hr. Prof. Eyring hat von seinem pädagogischen Jahrbuch das dritte Stück geliefert, bey Witwe Vandenhöf, 1783. gr. Octav, 68 Seiten. Es enthält zwey den Veranlassungen und Absichten angemessne Aufsätze: einen: Memoria lo Fr. Ser. Weinizii — als ehemaligen Ruffdirectors und Schulcollegen; sein helteres, gefälliges, zufriednes Wesen, zeichnete ihn unter vielen Schulmännern aus; der Hr. Pr. als sein Schwiegersohn ehrt sein Andenken, und sucht die Quellen jener Heiterkeit auf, welche zugleich Vorschriften für den Nachfolger desselben G. Fr. Ruzdorf, bey dessen Einführung in das Amt dieser Aufsatz abaelesen ward, enthalten, nebst welchen die Obliegenheiten seiner Stelle zugleich vorgelegt werden.

P p p p p p p den.

den. Der zweite, ein deutschgeschriebener Aufsatz, ist eine Anrede bey der Einführung eines neuen Lehrers, des Hrn. N. Edel, und bey der Vertheilung der Prämien. Diese letzte als eine auf Schulen noch nicht sehr seltene Sache, hat destomehr M. Kuhn Diaco; Die Ernahnungen sind von den äußern Verhältnissen und Umständen hergenommen, welche ein Gymnasium in Göttingen hat. Die Prämien sind nach der Eintheilung der Schule in zwey gymnastische Classen, in die Mittelschule als eine Art Pädagogium, und in die niedere Classen, vertheilt, bestehen theils in Büchern theils in Geld, und machen allerdings eine herrliche Summe aus. Aller Erwartung nach, sollte die Aufmunterung nicht wenig wirksam seyn, damit die Jünger sich bestreben, den in der Anrede selbst S. 56 gemachten Vorwurf abzulehnen, daß es den Göttingischen Eingebornen an Elasticität fehlt, um die Vortheile ihrer Vaterstadt zu nutzen und an dem Ruhm derselben sich auch einen Antheil zu verschaffen.

Heyne.

Witzburg. ^{Heyne.}

Chrestomathia Quintiliana. Scholae suae accommodavit notisque variorum et suas animadversiones adiecit Bonau. Andres — 1782. gr. Octav. 440 Seiten. Wir verbinden damit ein zweytes Werk, Quintilians Pädagogik und Didaktik mit Zimmertunzen herausgegeben von Bonaventura Andres, Lehrer der sch. W. an der Juliusuniversität zu Witzburg, gr. Octav. 1783. 195 Seiten. Um des W. Verdiensten völlige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß man sich ihn in seinem Verhältnissen denken. Unter seinen Landesleuten ist er Stifter eines neuen Unterrichts für die Classe der Rhetorik, und verbreitet gesunde Grundsätze der Erziehung, die in der einen Hälfte Deutschlands großen Theils

Theils noch so gut als neu sind. Das Erstere lei-
 het er durch Auszüge aus dem Quintilian, aus dem
 er Stellen, die zu seiner Absicht passen, wählt,
 stellt und ordnet, so daß ein Compendium der Rhe-
 torik daher erwächst, wie es für jene Classe auf
 ein Jahr erforderlich ist; Das zweyte Jahr des
 Curfus ist für Beispiele bestimmt, und zum Theil
 für Pädagogik. Der Druck ist deutlich und leserlich.
 Unter den Stellen aus dem Quintilian sind Anmerkun-
 gen, Citata und Stellen aus alten und neueren
 Schriftstellern beygebracht, die eine feine Weisheit
 des V. anzeigen, und auch zugleich bemerken
 lassen, welche von den neuern Schriften, zum Theil
 mehr durch Zufall als durch Auswahl, in jene Ges-
 genden kommen. Mit Veranügen sieht man überall
 die Auswahl guter Gedanken, fruchtbarer Grund-
 sätze, nützlicher Erläuterungen, die durch einen Kopf
 gehen, der etwæs Nachdenken mit dem Gelesenen
 verbindet. Der lateinische Ausdruck hat eine An-
 lage zum Nachdruckvollen und Körnichten; jetzt ist
 er noch hart, holpricht, und oft unrein, auch wohl
 unrichtig; aber er ist weit über das in jenen Gegens-
 den gemene Schulkatern erhaben. Nicht viel ver-
 schieden dürfte das Urtheil über seinen deutschen
 Ausdruck seyn, dem es an Sprachrichtigkeit und
 Keintafkeit nicht weniger fehlt; diese aber wird er-
 setzt durch Kraft und Nachdruck, der von Freiheit
 und Muth des Geistes, warmen Gefühl für das
 Gute, Schöne und Edle, und von regem Triebe,
 Aufklärung und Tugend, und durch sie Glückselig-
 keit zu erweitern, erzeuact wird. Das zweyte
 Werk bezieht in den Stellen aus Q., welche sich
 auf die Erziehung und den jugendlichen Unterricht
 beziehen, voll der wichtigsten und nützlichsten Vor-
 schriften und Bemerkungen; Diese zieht der Hr. V.
 hinter dem Texte einzeln aus, erläutert sie und
 Ppppppp 2 schärft

schärft sie den Eltern und Lehrern ein; dies ist enthalten in den: Fragmenten Quintilianischer Grundsätze über Erziehung mit Anmerkungen für Eltern und künftige Pädagogen. Dieser Theil des Werks macht des V. Einsichten vorzüglich Ehre. Zur Probe, nur einige dieser Sätze: Sterben die Hoffnungen, die ein Kind von sich giebt, nach und nach ab: so ist es ein sicheres Merkmal, daß es nicht an Natur, sondern an Mäße gefehlt (Hülle können auch seyn, daß die Kräfte des Kindes sind überspannt worden.) Der V. wünscht S. 21 auch für ein Land ein pädagogisches Collegium. Vom öffentlichen Un erreicht viel gutes. Auch von Strafen. Der V. setzte sich durch einen eignen Versuch die Musik zu erlernen, ganz in die Lage eines jungen Lehrlings S. 161. *H. v. H. v. H.*

H. v. H.

Hermannstadt.

Wolfgangi de Bethlen, Celsissimi Principis Transylvaniae Cons. Intr., supremi Comitatus Albani, nec non regni Cancellarii, *Historia de Rebus Transylvanicis*. Editio II. Bey M. Hochmeister. 1782. 2 Bände, in Octavo. — Wir rechnen dies Werk zu den wichtigsten und ansehnlichsten, bey:n Studium der Ungarischen und Siebenbürgischen Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts. Da die erste Ausgabe desselben seltener war, als Handschriften mancher Airen; so hätte der Herausgeber oder Verleger dem Leser billig die erforderlichen litterarischen Nachrichten mittheilen sollen. Diese aber scheinen nicht einmal die Arbeit des Hrn. D. Schwarz in Winteln (Lenao 1774.) zu kennen. weil sie in ihrem Vorbericht nichts melden, als daß sie, zur Bequemlichkeit der Liebhaber, das Octavo dem Folioformat vorgezogen. Man wird das Werk nicht gehörig genug würdigen können.

wenn man mit seiner Geschichte nicht bekannt ist. Wir schmeicheln uns daher den Lesern dieser Blätter einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir die nothwendigsten litterarischen Notizen kurz zusammenfassen, und den Liebhabern zur Lectüre des Ganzen vorbereiten. Der W. starb im J. 1679, in einem Alter von 40 Jahren, nachdem er sich, um sein Vaterland, als Canzler und Oberrichter der Weissenburgergespannschaft, verdient gemacht. Sein Herr Bruder Alexius de Wetsla ließ den Druck des hinterlassenen Werks im J. 1687, auf seinem Erbichloß Keresd, in einer eignen, bloß zu diesem Behuf angeschafften Druckerey, anfangen. Durch den plötzlichen Tod dieses patriotischen Beförderers der Wetslenschen Geschichte, dessen minderjähriger Sohn der Vormundschaft des Grafen Georg Banfy anvertraut wurde, gerieth das Werk in Stecken, vermuthlich weil der Vormünder, als Gubernator des Fürstenthums, durch andere Geschäfte von der Fortsetzung und Vollendung des Abdrucks abgehalten wurde. Der Druck wurde mit dem Custos auf der 832 Seite, (Lib. XI.; das Ganze besteht aus 16 Büchern,) abgebrochen. Das Werk hatte also kein Ende, aber auch keinen Anfang, weil, wie gewöhnlich, Titel, Vorrede, Zueignungsschrift erst bey dem Schluß des ganzen Werks abgedruckt werden sollten. Bey den Töhlischen und Rakotischen Unruhen, zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, wurde auch der unvollendete Abdruck ganz veräußert, zerstreut, in Keller geworfen, unbrauchbar gemacht. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die Vormünder der Nachkommen des Alexius, als Freunde des hiesigen reichlichen Hauses, den unvollendeten Abdruck absichtlich zu unterdrücken und dadurch auch den Gedanken und Wunsch der Fortsetzung zu vertilgen ge-

sucht haben; weil der patriotische W. dem kaiserl. Hof allerdings nahe unangenehme Wahrheit gesagt hatte, (woran sich billige Fürsten nie kosten sollten, indem sie ja weder an den großen und guten, noch an den kleinen und verderblichen Thaten ihrer Verfahren schuld sind. Heil ihnen, wenn sie den ersten nachsehen, und die letztern verabschauen, auch wo möglich wieder gut machen!) so ist es gekommen, daß dies Werk eins der seltensten Bücher des 17. Jahrhunderts geworden, und daß man gar vorgegeben hat, es seyen nur zwey Exemplare davon vorhanden. Hr. D. Schwarz hat neun Bücher desselben genannt; der Rec. kann noch drey andere Exemplare hinzusetzen, eins von diesen dreuen hat er selbst ehedem gebraucht, ohne daß er von der Seltenheit des Werks unterrichtet war. In Siebenb. findet man es fast in jeder ansehnlichen öffentlichen und Privatbibliothek; in Ungern ist es schon seltener: und in Deutschland besitzen es, so viel der Rec. weiß, nur Wien, Breslau, Cassel, und Hr. D. Schwarz in Rinteln. Das Werk umfaßt den Zeitraum von der unglücklichen Schlacht bey Mohacs; durch welche die merkwürdige Revolution vorbereitet wurde, die dem Fürkenthum Siebenbürgen seine eignen, von der Krone von Ungern unabhängigen, Fürsten gab, bis auf die Zeit der Reg. des Fürsten Gabriel Bathori im J. 1609. Die noch ungedruckten sechs Bücher sind in der Handschrift vorhanden: sie sollen dieser neuen Ausgabe gleichfalls einverleibet werden. Da die beyden ersten Bände, welche wir vor uns haben, nicht mehr, als die sechs ersten Bücher, folglich etwas weniges über die Hälfte der ersten Auflagen enthalten, und der ungedruckte Theil fast eben so stark ist, als der gedruckte: so wird dieser neue Abdruck eine ansehnliche Reihe von Bänden ausmachen.

Druck

Druck und Papier kommen überhens der alten Ausgabe gar nicht gleich. Wenn man aber auch die typographische Sauberkeit und Schönheit des ersten Drucks verüßmerzen wollte; so wird doch der Geschichtsforscher um so mehr bedauern, daß man bey dieser neuen Auflage weiter nichts gethan, als den alten Text, auch wohl mit Druckfehlern, abgedruckt hat, da Hr. Schwarz schon vor mehr als vierzehn Jahren (1768.) dem Publicum von seinen Bemühungen um dieses Werk, durch Berichtigungen, Vergleichungen mit andern Geschichtschreibern, besonders mit dem Jkörnauß, dazü Erläuterungen aus Münzen, u. s. w. Nachricht gegeben, und seine Arbeit auf die ungleichmäßigste Weise zum Druck angeboten hat. Solten diese wichtigen Bemerkungen nun ganz verloren gehn? Der Hec. hat die Handschriften des Hrn. Schwarz durchgeblättert, und viele seine Bemerkungen, besonders in Rücksicht auf die Böhmenischen Abweichungen von Andern, in demselben gefunden. Wir würden daher dem Verleger rathen, sich frühe, solang der Fehler seines unüberlegten Projects noch zu verbessern ist, um die Arbeiten dieses Gelehrten zu benützen, damit sie dem Publicum und ihm selbst zu gut kommen mögen. Ueberhaupt ist es unbegreiflich, daß sich bey der Menge der dortigen Kenner ihrer vaterländischen Geschichte, kein einziger gefunden hat, der dem Verleger, auch nur von der bescheiden äussern Einrichtung eines solchen Werks, einen vernünftigen Begriff gemacht. Denn wir finden hinter jedem von diesen beyden ersten Bänden einen *Index rerum maxis non a volum.* die, wenn sie auch vollständiger und besser wären, ganz zwecklos und unbrauchbar seyn müssen, weil man, aeißet das Werk wird in sechs oder sieben Bände abdruckt, eben so viel Register wird nachschlagen müssen, ohne daß man

1768 Götting. 176. St., den 1. Nov. 1783.

man gleichwohl die gehöfste Belehrung in demselben finden dürfte.

1768
1768

1768
1768
Magland.

Memoria sopra la nuova tromba funicolare, umiliata dal Canonico Carlo Castelli a sua Eccellenza il Signor Don Ignazio Agostino di Cairò Ciceri Conte del S. R. L. . . 1782, 44 Octavi. Betrifft die in Paris angefaunte Erfindung Wasser vermittelst eines sich hebenden Seils zu heben (gel. Anz. 1783; 808 S.) von der Hr. E. ebenfalls nicht vortheilhaft urtheilt. Das Seil werde selbst nur den ersten Tag soviel thun als es kann, durch das Umgehen verliere es seine Raubigkeit, und lasse darnach weniger Wasser. Selbst die zu Paris angestellten und von Commissarien der Academie geprüften Versuche, woben Menschenhände gebraucht worden, empfahlen die Erfindung nicht sehr, man müsse Gewaltthat brauchen, (was a. a. D. der gel. Anz. ausgezogen steht, scheint also Hr. E. nicht bekannt zu seyn.) Wasser mit Eimern zu heben, sey allemal vorzuziehn.

1768
1768

1768
1768
Regensburg.

H. Seb. Co. Neudruckers Beobachtungen über die Erschütterung der Berge in der Gegend von Schwäbhelwitz am 18. Jan. 1783 Octav. 36 S. Einige Sandberge in dieser Gegend setzten nach einem gewaltigen Riaden Risse; Hr. Prof. H. glaubt, diese Erschütterung hänge mit dem Erdbeben in Calabria zusammen; ob er davon den Leser überzeugen, und, wie er sich vorstellt, der Philosophie ein neues Licht aufdecken wird, finden wir noch Ursache zu zweifeln; doch der V. sieht selbst am Schluß, daß er nicht Zeit hatte, die Schrift ordentlicher zu verfassen, und so mag sich also der Leser begnügen.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

177. Stück.

Den 1. Nov. 1783.

Stockholm.

Murray.

Von der schon (N:o. 72 d. T.) angekünd. Sparrmannschen Reisebeschreibung besitzen wir jetzt den ersten Theil, den Nordström 1783 auf 766 Seiten in gr. Octav gedruckt hat, unter dem Titel: *Resä till Guds Högs Udden, Södra Polkretsen och omkring Nordklotet. samt till Hottentott- och Caffer-Länder. Åren 1772 — 76.* af ANDERS SPARRMAN Med. Doktor och Professor. Ledamot af Kongl. Sv. Vetensk. Acad. och Intendent öfver D. S. Natural. Cabinet — — Fürst P. L. n. Mich: leich hat ein Gelehrter mit mehr Selbstverläugnung und mehr Vertrauen auf die milde Vorsehung eine Reise angetreten, als der Hr. W., der mit sehr wenig Mitteln sich tief in ein Land begab, wo die Hitze und Dürre des Klimats, ungewohnte Wege, Gefahren von boshaften Menschen und wilden Thieren, vielfältiger Mangel an Wasser und an allen Nahrungs-

rungsmitteln außer dem Aliboret, das er selbst meh-
 rentheils erlesen mußte, Unkenntnis der Sprache,
 jeden Schritt erschwereten. Und allen diesen Mühs-
 seligkeiten überließ er sich, bloß aus Beaterde zur Un-
 tersuchung der Natur, die ihm Linne so reizend vor-
 gestellt hatte, mit dem oft wiederholten Bedauern,
 daß er, sein Lehrer, während seines Aufenthalts in
 Holland das Anerbieten nach dem Vorz. der guten
 Hoffnung zu reifen, ausgeschlagen. Hr. Sp hat zwar
 die Beobachtungen mehrentheils nach der Ordnung
 seines Tagebuchs vorgetragen: doch hat er auch
 oft Gegenstände von weitläufigerem Umfang im Zu-
 sammenhang abgehandelt, wie z. B. die Nachrichten
 von den Hotentotten, von dem dortigen Sklavenhan-
 del, von der holländ. Verwaltung der dortigen Colo-
 nien; über einige besonders merkwürdige Thiere, die
 sich ihm darboten, als den Elephanten, Rhinoceros,
 Löwen, die Scrub, die Hyäne, mehrere Gazellen u.
 s. w. Bey diesen lesiern beurtheilt der Hr. V. auch
 V. sehr oft andere Schriftsteller, zumal den Grafen Bus-
 son, und berichtigt ihre Fehler. Auch mischt er philo-
 soph. Betrachtungen ein, die sich gut lesen lassen, da sie
 nicht gesucht sind, und er bald wiederum einleitet.
 Bey der Mannigfaltigkeit der Materien, kann un-
 möglich die Beschreibung für alle Leser überall
 gleich unterhaltend seyn. Manches giebt nur Reisende
 von eben der Entschlossenung nützliche Winke, an-
 dere Stellen sind den Landbewohnern wichtig, andere
 sind nur von lokaler Brauchbarkeit. Besonders aber
 gewinnt durch Hrn. Sp. afrikanische Reise, außer der
 Naturgeschichte, die Kenntniß des Landes und der
 Nationen, die er besucht hat, ungemein viel. Er zählt
 über ein Paar tausend neuer von ihm in Afrika entdeck-
 ter natürl. Producte, deren Bestimmungen sich aber
 hier nicht anbringen ließen. Auch von manchen an-
 dern Geschöpfen beanügt er sich oft nur, den Namen
 oder auch wohl bloß das Geschlecht anzugeben. Desse-
 genauer

genauer ist er gleichwohl in der Geschichte einiger anderer großer, zumal vierfüßiger, Thiere, wovon nicht anders, als in ihrem Vaterlande, Gewißheit zu erlangen sicheht.

Der Hr. Prof. hatte schon 1765 und 66 mit dem bekannten Schiffskapitain Hrn. Eckberg eine Reise nach China unternommen, und eben dieser erleichterte durch sein Vorwort bey dem Holländischen Gouverneur zu Cap dessen afrikanische Reise. Durch Empfehlung des seligen Kinné verliehe die ostindische Compagnie ihm eine freye Reise nach Cap. Um aber in diesem Lande gegen den Verdacht eines Spions gesichert zu seyn, mußte er sich zum Lehrer bey den Kindern des Residenten zu Bay - Falso ansetzen lassen. Nur sehr kurz ist die Reise nach Cap beschrieben, woselbst er im April 1772 in der Tafelbay Anker warf. In dem Ocean sahe er zum erstenmal eine Menge leuchtender, mehrentheils runder und drey Fuß im Durchschnitt breiter Körper (Maarkten), die vermuthlich weichselbige Thiere waren. Die Beschreibung der Stadt Cap macht den Anfang. Viele Häuser und die Kirche dafelbst sind mit einem schwarzen Graß (Rustetorum) bedeckt. Der dortige Garten der Compagnie ist bey weitem nicht so schön, wie ihn Kolbe beschrieben. Bald nach seiner Ankunft dafelbst, traf er wider alle Erwartung seinen academischen Freund, den jetzigen Hrn. Pr. Thunberg, an, den er aber bald nachher verlassen mußte, um nach seiner Station zu Bay-Falso sich hinzubegeben; woselbst er bis zu Ende des Winters, welcher da zu Lande vom 14. May bis zum 14. August gerechnet wird, blieb, ausgenommen, daß er in der Zeit eine sechsstägige botanische Reise nordwärts über den Tiegberg, Paarl, Wollary, anstellte. In der Tafelbay bemerkte man mehrere Spuren von der Wasserverninderung. Den Magen und die Gedärme der Seehunde hat Hr. Th. immer leer gefunden. Daß einige Menschen von dem electrischen

☞ ११ ११ ११ ११ ११ ☞

Schlag des Sitterfisches (Raia Torpedo) nach der Berührung frey bleiben, wird befähigt? Ein schönes Verzeichniß, zu Fay - Falso und daherum, gesundner Gewächse, doch fast nur dem Geschlechtsnamen nach, wobei die Absicht nur ist, den weitern einen Begriff des afrikanischen Reichthums dieser Art zu geben. Hr. Sp. wundert sich, daß der Silberbaum (Protea argentea) nicht angebaut wird, da er doch beynabe der größte aller capischen Bäume ist, und der Holzmangel dabeilist so sehr herrscht. Von dem letztern Constantia wein unkländlich. Ein halbes Ehm von dem rothen wird zu 60 Spec. Rthl. verkauft; der weiße ist etwas wohlfeiler. Der ächte kömmt nur von einer kleinen Landstrecke her, und dennoch verkauft man vielen Wein unter diesem Namen, zum Beweis, daß er oft nachgemacht wird. Am Constantia giebt es eine Menge Antilopen, deren Fang hier beschrieben wird, auch ein Paar Biberarten, wovon der Föhneumon die Eideyen und giftigen Schlangen, wie auch die Maulwürfe, aus dem Wege räumt. Die Stinkfäze (Viverra Putorius) findet sich auch in dieser Gegend, also nicht bloß in Nordamerika. Auf der ganzen Reise hat der Hr. W. die afrikanische Gastfreuyheit zu loben Ursache gehabt, die doch bey der Einfalt oder Dürftigkeit der Bewohner, die Nachbarschaft von Cap ausgenommen, woselbst man besser lebt, und sogar auch Reisepost mitzieht, außer dem unentgeltlichen Lager gemeinlich nur in etwas schlecht gedörtem Fleisch, Wasser, höchstens etwas Milch, bestand, und auch den Lohn ausmachte, den er sich bey seinen Euren erward. Der Weizen und die Gerste sind die einzigen Getraidearten, welche die Colonie bauet, erkern zum Brodt, letztere für die Pferde. An einem Orte nicht weit von Cap hörte der Hr. W. die Sklaviunen christliche Lieder singen, wozu ihr Brodtherr, ein geborner Berliner, sie vermodt hatte, der sie gleichwohl nicht taufen lassen wollte, um sie nicht aus seinem Dienste zu verlieren.

Die

Die Kirchsäume in dem sonst fruchtbaren Constan-
tiaberg geben kaum eine einzige Beere.

Für diesmal verließ der Hr. Dr. Cap gegen Ende
des Novembers 1772, um mit den Herren Förster die
Reise nach der Sübsee zu unternehmen, die sie ihm un-
ter der Bedingung, daß er ihr Gehülfe seyn sollte, ge-
gen freye Kost und Theilnehmung an den zu sammeln-
den Naturalien angeboten hatten. Die Erzählung
der Begebenheiten auf dieser Reise verspart Hr. Sp.
auf eine andere Gelegenheit, und liefert von derselben
hier nur einen kurzen Auszug seines Tagebuchs.

Nach einer Abwesenheit von 2½ Jahren und einer
Seereise von 60000 engl. M. landete er wiederum 1775
im März in der Laffelbay. Nun lag ihm die Fortsetzung
der Reise in das Innere des Landes am Herzen, die er
doch bis auf den Anbruch des Frühlings, der sich nach
der obigen Angabe bestimmen läßt, verschieben mußte.
Der Capische Winter ist überhaupt nicht streng, und
diesmal war er gelinder als sonst. So war zu Anfang
desselben oder in der ersten Hälfte des May die Wärme
zwischen 53 u. 62 Fahr. Gr. u. im Junius u. Julius
zwischen 54 u. 59 oder 60 Gr. In diesen Monaten
regnete es auch zum öftern stark. Dieser Aufschub ver-
schaffte ihm Gelegenheit durch medicina. Praxis, eine
glückl. angelegene Handels speculation u. 60 Du-
caten, die ihm die in der Sübsee verfaßte engl. Ueber-
des Rosenfeinischen Werks v. den Kindertr. ein-
brachte, Geld zu verdienen. Die Zurüstung zu der lan-
gen Reise bestand in dem Ankauf eines Reitpferdes
und eines großen bedeckten Küstewagens mit 5 Paar
vo. gesäumten Drosken, der mit einigen Medicamenten,
Eisasperlen, Messern, einem guten Vorrath Toback
und andern den Hottentotten beliebten Waaren, den
Nahrungsmitteln, Pulver, Flintenzügel und andern
der Absicht gemäßen Bedarfsstoffen, beladen war. Zum
Glück erhielt er einen mißbegierigen Sohn eines Offi-
ciers zu Cap, einen gebornen Africancer zum Gesell-
schafter.

schafter. Die Reise geschah nach der Küste hin ostwärts bis an den Staades Rivier und hernach nordwärts bis an Alter Brunties Hoopte dießseits dem Sneefgebirge, neben dem Cafferlande. Zur nähern Verkündniß der Reiseroute ist es unumgänglich, die dem Werk beygefügte Chartre vor Augen zu haben. Gasthöfe giebt es im ganzen Lande nicht, sondern das Nachtlager wurde entweder in einer der auf dem bloßen Erdboden oder schon gebauten Hütten, woselbst Rauch, Gestank und Ungezieser plagten, oder in dem Küstwagen, auch wohl unter demselben, woselbst aber die angebundenen Ochsen den Schlaf sehr störet, genommen. Die dortigen Ochsen haben weit mehr Stärke, und laufen weit geschwinder als die Europäischen, daher sie zu dergleichen Reisen gewählt werden. Sie aber in den abwechselnden Tiefen und Anhöhen zu regieren, dazu wird auch ein hottentott. Fuhrmann erfordert, der mit seiner drittehalb Klafter langen Peitsche, die noch längere lederne Klatsche nicht mitgerechnet, sich Gehör zu verschaffen weiß. An Brücken über Flüsse mangelte es durchgängig in Afrika, und nur an zwey Orten sind Hrn. Sp. Fahren vorgekommen, wodurch besonders in den nassen Monaten das Reisen sehr gefährlich und beschwerlich wird. Beschreibung eines warmen Bades, hottentotts. Hollands Waad, das vitriolisch u. nicht schwefelartig ist, aber den Schwefel beträchtlich befordert. Es ist wahrscheinlich vulkanischen Ursprungs. Mit dem August kamen eine Menge Triasarten hervor, deren Wurzeln man ißt, und den Potatoes wenig an Geschmact nachgeben. Aufgeklärtere hottentotten rechnen von der Zeit das neue Jahr, und bestimmen nach der Zahl der Veränderungen dieser Gewächse ihr Alter und andere Begebenheiten. Nicht weit vom Bade erschöpf der Hr. W. eine wilde Kage, die unsern zahmen vollkommen ähnlich, nur dreymal schwerer, war. Er beschreibet sie genauer, und dancbß ein Paar andere Kagen, nemlich Buffons Caracal,

racal, u. die capische Liggerfage oder Buffons Serval.
 Es ist falsch, daß das Stachelschwein seine Stacheln
 gegen den Verfolger hinstreuen kann. Verschiedene
 Hähel, und unter andern der Secretarvogel oder
 Mesars Sagittarius, der eine besondere Fertigkeit
 hat, Schlangen anzugreifen. Nicht weit vom Wade sahe
 er einige Arten Hunde in ihrem wilden Zustande, die
 zu den gefährlichsten Raubthieren gehören. Dahin ist
 auch der sogenannte Liggerwolf oder Pennants fleh-
 sichte Hyäne zu zählen, die von dem Canis Hyaena L.
 verschieden ist. Dieses Thier wäre noch weit gefährli-
 cher, wofern es sich nicht durch den besondern Laut ver-
 rieth, versteht aber den Laut verschiedner anderer
 Thiere nachzumachen, und sie dadurch zu überrafchen.
 Wie nützlich dajselbe sey, das Land von Aesern zu rein-
 gen, wodurch in dem thierreichen Afrika die Luft unge-
 sund würde, erfährt man bey dem Schlächterhaus in
 Cap, wofelbst es alle Nächte ohne weitern Schaden
 Besuche ablegt. Danehn wird der Canis Hyaena L.
 beschrieben, der von dem Liggerwolf auch durch den
 Mangel der Deffnung über dem After verschieden ist.
 Die capische Loria verändert im Sommer ihre Farbe
 vom Gelben zum Blutrothen. Auch die Hottentotten
 wissen, daß das Schlangengift ohne Gefahr verschluckt
 werden könne; eine Aufklärung, die Hr. Sp. ihnen gerne
 geschenkt hätte, um den Brandwein, worinn er Schlän-
 gen und andre Thiere gelegt hatte, desto besser vor ih-
 nen sichern zu können. In den bisherigen Beschreibun-
 gen von den Hottentotten vermißt er die Bemerkung,
 daß ihre Hände und Füße verhältnismäßig sehr klein
 sind; ihre Haare sind mehr wollhähnlich als der Negern
 ihre. Selten ist außer dem Kopf ein anderer Theil ih-
 res Körpers mit Haaren bedeckt, daher Hr. Sp. und
 seines Gefährten Hart, den sie auf der Reise frey wach-
 sen ließen, ein Anstaunen erweckte. Es ist falsch, daß die
 Männer sich halb entmannen lassen; auch ist an den ge-
 heim. Theilen d. andern Geschlechts nichts ungewöhn-
 liches.

siches, außer der Verlängerung der Clitoris und der Nymphen, besonders bey ältern Weibspersonen. Die Hottentotten bestreichen ihren ganzen Körper mit Fett, und darauf reiben sie Ruz ein, welche Schminke sich nicht weabringen läßt; auch sahe der Hr. W. keine andere Reinigung, wenn sie sich durch Zher oder Vech besudelt hatten, als daß sie sich mit Ruzfladen bis auf den Ellenbogen frottirten. Jene Schminke macht eine Art von Puz aus, der noch mehr durch das Einreiben eines wohlriechenden Pulvers von Diofmaarten erhöht wird. Beyde Geschlechter gehen nackt, eine kleine Bedeckung des geheimen Theils ausgenommen, die bey den Mannsleuten nur in einem feinen haarigtenbeutel besteht, der doch sehr nachlässig den Zweck befördert, bey den Frauensleuten aber in einer zwey- oder dreyfachen ledernen, um den Leib befestigten, Schürze, davon die äußerste wohl eine viertel bis halbe Elle groß und oft mit Glasperlen ausziert ist. Ueberhaupt bemerket man in diesem Stück bey legt erwähntem Geschlecht ungleich mehr Schamhaftigkeit. Uebrigens tragen die Männer einen bis auf die Waden über den Rücken herunter hangenden Schaafpelz, der auch zum Bettzeug dienet, und die Weiber einen ähnlichen aber mit einem Capuchon, worinn sie kleine Kinder einquartiren, denen sie verschiedentlich über die Schultern die Brust reichen. Bey beyden ist das Haupt unbedeckt, doch traagen auch bisweilen die Frauensleute ein Kopfzeug von einem Segment des Magens eines Thiers, bisweilen mit einem Stück Büffelhaut verbrämt, woran Schnecken die Verzierung ausmachen. Eine oder mehrere Ketten Glasperlen um den Unterleib sehen beyde Geschlechter für eine besondere Zierde an. Beyde tragen auch gerne lederne, oder, wenn es hoch kömmt, messingerner Lawernde Ringe an den Armen, und Beinen, die einige fälschlich für Gedärme ausgegeben. Ein nützlicheres Kleidungsstück sind aber die ungekünstelten ledernen Schuhe, ob sie

sie gleich selten getragen werden. Die dortigen Hottentotten sind fast immer unbekleidet, einen Wurfspeer wider die Wüste ausgenommen. Ihre Hütten von schmalen Strossen mit Matten bedeckt, haben mit einem Bienenkorb viel ähnliches, sind aber so niedrig, daß man nicht aurecht darinn stehen kann, und die Thür dazu, wodurch auch das Licht einfällt und der Rauch des in der Mitte angezündeten Feuers austritt, ist nur 3 Fuß hoch. Weiter unten in dem Werk wird doch auch anderer Arten von Hütten gedacht. Stehen deren mehrere bey einander: so bilden sie mehrentheils einen Kreis, innerhalb welchem das Hornvieh sich befindet. Die Milch wird niemals süß getrunken, sondern geronnen in Säcken von Kellen aufbewahrt. Von weit schlimmerer Art, als die bisher erdänten, sind die Bosjes-Hottentotten, die alles Hirtenleben hassen, von Jaab und Vlindern leben, keine Thiere die Nacht über leben lassen, vergiftete Pfeile bey sich führen. Diese sind auch darinn wilden Thieren ähnlich, daß sie mancherley Gemürme, Kraken, eine Art Ameisen, Heuschrecken, Schlangen u. einige Spinnen essen. Man verfolgt sie als wilde Thiere, oder säuget ihnen als Sklaven das Leben. Wie sie gefangen werden, wird hier umständlich erzählt. Ihre Vaterlandsliebe ist unüberwindlich so daß sie, wenn sie gleich von einigen Colonisten gut gehalten werden, und bey ihnen es ungleich besser, als zu Hause haben, doch unversehends entweichen. Dafür werden sie aber von andern tyrannisch behandelt und für ihre Vergehungen un menschlich bestraft, wie z. E. langsam am Rücken und an den Gliedmaßen geschunden, worauf in die dadurch erweckten Wunden Pfeffer u. Salz eingerieben wird. Von Gott haben die Hottentotten gar keine Begriffe, müssen aber doch ein böses Wesen annehmen, da sie auf den Regen und gegen das Gewitter schelten, auch wohl dem Blitz und Donner mit ihren Schreien drohen. Einen grossen Hang haben sie zwar zum Glauben

an die Zauberey, der auch auf ihr Heilverfahren Einfluß hat. Sie scheinen auch ein künftiges Leben anzunehmen. Es ist falsch, daß sie das Insectengeschlecht, Mantid, vergöttern. Auch irret Kolbe in seiner Beschreibung, daß sie den Mond anbeten. Die Befehringssuche des Missionars Schmidt daselbst sind noch in Andenken, die man aber nicht weiter fortgesetzt, vermuthlich weil das polit. Interesse nicht damit verflochten gewesen ist. In Swellendam sahe Hr. Sp. zu allererst eine wilde Pferdeart, Quagga, die der Sebra sehr ähnlich ist, aber sich durch die kürzern Ohren und den Mangel der Streifen an den Seiten unterscheidet. Von der Sprache der Hottentotten und dem Schmatzen durch das Anschlagen der Zunge gegen den Gaumen, womit fast jedes Wort begleitet wird, welches der Hr. B. durch ein den Wörtern vorgesetztes apostrophirtes t' ausdrückt: aber auch hiervon giebt es Dialecte. Von ihren musikal. Instrumenten, Lo-backepfeifen, einer Art Zeitvertreib mit hölzernen Stecken, welche die Stelle des Kartenpiels der gesitzten Nationen vertreten soll. Die dortigen Bauern machen doch eine Art Landmilch aus. Das Reiten auf Dörren ist weiter hin sehr gewöhnlich; sie zu lenken, ist durch den Scheidestoppel der Nasenlöcher ein hölzernes Stecken gesteckt, woran d. Zügel angebunden ist. Weil den Hottentotten der Gebrauch der Pferde verboten ist, müssen sie sich darzu der Ochsen bedienen, worauf bisweilen mehrere zugleich sitzen. Auch ist den Christen der Ankauf des Viehes von den Hottentotten verbot, damit es dem Gouverneur daran nicht fehlen möge. Der jüngste Sohn ist bey ihnen der vornehmste, oder wohl gar der einzige Erbe. Bey den Demioenhöls Stwier kam dem Hr. B. zu allererst der Baum vor, der das aral. Gummi liefert (Mimosa milotica), und hernach sehr oft. Die vermögendern Bauern machen von 1500 bis 3000 holländ. W. Butter, welche nach Cap gebracht wird, verkaufen wohl alle Jahr 8 bis

10 Dörfern; einige Bauern leben von der Schaafrucht allein, und besitzen wohl 1000 bis 3000 Schaafe. Der Boden ist im Sommer ganz trocken und zerborsten, u. zur Seite von hohen fahlen, oft eisenhaltigen Gebirgen eingefäßt, wovon die Sonnenstrahlen zurückprallen, die Fußsohlen brennen und der Körper wird von Schweiß überschwemmt; der Winter oder die Regenzeit ist aber diejenige, worinn sich die Flora in ihrer Schönheit zeigt. Auf den hohen Bergen soll es im Winter die weilen schneeyen u. hageln, daher die Colonisten sodann in die niedrigen Felder flüchten, und die Gazellen nebst den grimmiigen Thieren mit. Auf den Feldern sieht man doch oft Aecker Kohl- u. Weingärten, vermittelst der Wasserleitungen, gut gedeihen, wenn gleich die wilden Gewächse ringsherum austreiben. In manchen Orten macht der Rhinocerosbusch, (eine Art Sträucher) das Land unfruchtbar. Das Land der Houtniqua's ist sehr waldigt, u. daher auch ein bequemer Aufenthalt für wilde Thiere. In dem Keureboms Rivier wächst die Sophora capensis sehr häufig, die ein Gummi giebt, das dem Kirschgummi sehr ähnlich ist. Die ganze holländische Colonie sieht Hr. Sp. für nichts als einen großen schwindenden Körper an, indem die Handelscirculation wegen der weiten Entfernungen der Plätze sehr langsam geschieht, da sie doch, wenn man derselben durch die Häven Luft gäbe, bald in Aufnahme kommen würde. Der Hanf kömmt gut fort, der aber bloß zum Rauchen statt des Tobacks angewandt wird. Eben so wenig weiß man sich die Schaafrucht zu Nutzen zu machen, sondern die Bauern u. Landeigenen käufen anstatt dessen ihre wolkene Waaren von Ausländern. Nur allein ein Deutscher hatte seine Frau u. Sklavinnen Wolle spinnen gelehrt; andere gingen mit zerlumpten Kleidern und bloßen Füßen einher, ob sie gleich Besitzer von vielen 100 Schaafe waren. Ihr Ackerbau ist eben so schlecht bestellt. Die feltene Gazelle Dosh • Bock (Antilope

lope sylvatica. M. f. Abb. d. Schw. Af. d. B. 1780.) wird ausführl. beschrieben. Um nicht mit den gedrehten Hörnern in den Gebüsch zu bleiben, läuft sie mit vorgestreckter Schnauze. Weiter hin im Eäfrane Graal war die gemeine Hausfliege äufferst b. s. werlich. Dasselbst wuchs eine Salsola, die man zum Seifieden nützlich anwandte. Der Hr. W. fließ auf große Schaafherden mit anderthalb Fuß langen u. sehr breiten Schwänzen, die allein 8 bis 12 Pf. wogen, u. mehrtheils aus Fett bestanden. Bey Diep Rivier waren die Hütten von Stroh u. mit großen Stücken Elephanten fleisch zum Trocknen belegt. Bey dieser Gelegenheit beschreibt Hr. Sp. die Elephantenjagd, die nicht mit Lanzen, wie de la Caille falsch berichtet, sondern mit schweren Flintenkugeln geschieht. Sie wird besonders wegen der Zähne angestellt, die 100 bis 150 holländ. Pf. wiegen, u. gegen eben so viel Gulden an das Gouvernement verkauft werden. Die Paarung des Elephanten geschieht doch nicht so, daß die Elephantin sich auf den Rücken wirft, sondern sie legt sich, nach dem Zeugniß eines glaubwürd. Mannes, der derselben zwey Stunden lang zugehört, auf die Vorderfüße, da die Hinterfüße aufrecht stehen. Sie sind jetzt in dieser Gegend von Afrika seltener, als vorhin, weil die Colonisten sie ausgerottet haben. Wenige werden durch Fallen gefangen, oder durch vergift. Pfeile erlegt. Die in Sibirien gegrab. Elephantenknochen u. Zähne, schreibt er ehemaligen Wanderungen der Elephanten zu, woben er sich auf ähnl. Wanderungen anderer Thiere beruft. Die Myrica cerifera fand sich bey Cap u. bey Edenboß, wovon die wachsame Materie der Beere auch da zu Lichtern gebraucht wird. Der hottentott. Brodbaum, oder die Ceras callra Thunb. Einem epidem. Gallenfieber half Hr. Sp. bey mehreren hottentotten durch sehr starke Brechmittel, unter andern das Tobacksbrecc, ob. Bey diesen ist aber der Magen so unempfindlich, daß sie kein Pfeffer

Pfeffer wie Brod essen können. Das Tobacksbecock
 fand so vielen Beyfall, daß eine Frau sich krank an-
 stellte, um an diesem kostb. Getränk Theil zu nehmen.
 Ein trauriges Beyspiel der Polygamie, in der die bey-
 den Weiber sich flehlig cauffen, und zuletzt wenn der
 Mann sie ausöhnen wollte, gemeinschaftlich über ihn
 selbst herfielen. Die Todten werden entweder nackend
 oder in ihrem Pelz in eine Grube in der Erde gesteckt.
 Etwas seltnes ist es doch, daß die Hottentotten sich von
 alten u. entkräfteten Personen los machen: aber auch
 noch heut zu Tage geschieht es wohl, daß man d. Mut-
 ter stirbt, d. Säugling mit ihr lebendig begraben wird.
 Die weißen Ameisen (*Formica capensis*) sind den
 Hottentotten eine angenehme Speise, die sie bald oh
 bald gekocht, wie sie es auch mit den Heuschrecken
 thun, essen. Hr. Sp. gedenkt beyläufig der schädli-
 chen ostind. weißen Ameisen, und des beträchtlichen
 Schadens, den sie anrichten. Die *Blondura* ist
 durchgängig bey den Landeseinwohnern im Gebrauch.
 Die Männer unter den Gonaquas bedecken nur das
 Meufferte der Kuthe, sind übrigens so scham-
 haft, daß sie kaum für Bezahlung die Bedeckung ab-
 nehmen wollten, da Hr. Sp. sich vollkommen von der
 Beschneidung versichern wollte. Diese Leute waren
 wegen des Tobacksbettels sehr lästig. Ihr Getraide
 war der *Holcus Sorghum*, woraus sie Brod backen
 und einen Brandwein durch Gährung zubereiten.
 In Afrika giebt es weite Landstrecken, die von einer
 dicken Saige umteberten sind: diese davon wird
 umständlich beschrieben. Man sah mehrere Orte von
 Berühmtern. Die naheliegende *Acacia* des arabischen
 Gummi ist dort sehr gut bekannt. In Lonsage
 die jetzt sich werth das Schwein. *Apocynum*
P. n. wobei man sich dort mehr als vor dem Löwen
 fürchtet. Hr. Sp. machte dennoch Jagd auf mehrere,
 aber vergebens, wobei doch der A. durch Bergungen
 erweckte, daß die ältern Schweine bey der Gluth die

Gerken

Ferren in dem Maul mit sich fortbrachten. Einige Ueberbleibsel des unschuldigen Hirtenlebens. In dem Kurenor Rivier hörte der Hr. W. zu allererst das Gebraule des Löwen, das Buffon sehr irrig mit dem Donner vergleicht. Merkwürdig aber war die Furcht, die jederzeit an den Thieren bey der Nachbarhaft der Löwen bemerklich war, sie mochten brüllen oder nicht. Man ladete nun die Gewehre und holte die Wurfspeisse herbey. Das beste Mittel sich gegen diese und andere Thiere zu sichern, war Feuer anzumachen. Nachdem sich die Kolonisten niedergelassen, sind die Löwen merklich ausgerottet worden. Zur Verschwendung derselben hat das Klaffen mit der ungeheuren Ochsenpeltische eine gute Wirkung, das weit stärker als ein Pistolenschuß knallt. Ihr Muth kömmt auch bey weitem ihrer Stärke nicht bey. Auf den langen Abschnitt vom Löwen, der sich mit dessen Jagd endigt, folgt eine Abhandlung vom afrikanischen Büffel (*Bos cafer*), der sich durch die breite Basis der Hörner unterscheidet (M. f. Abh. v. Schw. W. d. W. 1779) und ein saftiges, obgleich grobes, Fleisch hat Als Hr. Sp seinen ihn begleitenden Hirtentorten den Hanf u. Toback sparsamer zum Rauchen austheilete, begnügten sie sich oft unter andern mit Pferde- oder Nashornmist zu eben dieser Absicht. Von einer so unglückl. Lebensart, wie die beschriebene, war kein Wunder, daß die graue Ungeziefere in ihren Pelzen überhand nahm, gegen welches sie sich aber so verhalten, wie die Cuniculen gegen ihre Gefasene; eine Kühnheit, die Hr. Sp. auch wohl bey den gemeinen Chinesen in Canton gesehen hat. Der Springbock, eine Gazellart (*Antelope pygargus* Pall.) hält er für den Dischen des Moses: und fügt der ehemaligen Abhandlung davon (Schw. Abh. 1780) noch mehreres hinzu. Die Meise trifft nun den zweyhörnigten Rhinoceros, davon er zwen Stück geschossen, deren eines er auch dem innern Bau nach untersucht hat. Es war ihm demnach etwas leichter Horn.

Buffon

Hufon zu widerleeren, der so gerne durch wigige Einfälle das
 erist, was ihm an wahrer Beobachtung mangelt. Zuermal
 kamen Hr. Ep. ein Paar Fowen, Wänagen und Stöben,
 nahe, die oben auf sein Nachsehen die Stück nehmen. Zuerst
 auf der Ebene trieb er einen männlichen Straus von seinem
 Kopf ab, woraus erhielet, das das Ausströmen der Eyer nicht
 wie dem weiblichen überlassen ist. Die Schwanz dem besch-
 kü, die den dem Männchen weis, den dem Weibchen schmerz-
 fäh, sind diejenigen, wormit die europäischer Dauen ihre
 Köpfe hielten: in der Colonie aber, wo der Hr. A. dieses Vieh
 entdeckte, brachte man je hatt des Hingewedels. Das
 Gelbe ihrer Eyer war auch ihm wohlfa, weder edellich nicht
 vollkommen so angesehen, wie von Hühnerern. Ein Ei, das
 er mag, betrug nur 14 Linien: man erhöht also, wie viel Glau-
 den Hr. Hufon verdiente, wenn er 15 Hund anleitet. Im De-
 cember war es an einem Tage Nacht mitt. 100 Jahr. Hr. warm
 Nun das sonderbare Thier (Lama, das wie ein Pferd aussieht,
 aber 2 Hörner vorne am Kopf hat, und in n. d. v. d. d. d. d. d.
 sah dem Gaylaachblech nähert. Die Enechottantien
 hinter Bruntiahoat, haben Schmelzen, worin sie ein edel-
 bes Metall schmelzen, woraus sie ihr Aufschwem, machen,
 das nach einigen Proben eine Mischung aus Kupfer und Sil-
 ber ist. Einmal so mach: Zurin von dem Dafen wirklich
 Einhorn, oder Pferde mit einem Horn an der Stirn. Hr.
 Ep. war nun bis an das Casserland gekommen, das eine sehr
 überläufige merderische Nation einschloß, neben welchem
 er zur Seite nordwärts bis Herer Puanites Hoagte reiste,
 welches die nordliche Colonie ist, die er besuchte, aber zu-
 gleich die südliche, reich an vortheilichen Gewächsen, Waldun-
 gen, an Baum- und Jagdarten, und an Schaaf- und Harn-
 sch. Die Jagte sich daher das Hirtensden von einer sehr
 rühenden Seite. Aus den Huden vortheilreicher Kälber wurde
 ihm ein Geruch vorgef. Auch da war man von der Hirt-
 samkeit des Metelachs wider die Hürner, die hieselbst
 herrschen, übereinst. Hier fanden sich mehrere merkwürdige
 Thiere, die zum Theil näher erörtert werden, nemlich die
 Viscera crinata, der Chakal, die (Abb. d. Sch.
 St. d. B. 77.) und in den unterirdischen Höhlen noch meh-
 rere, als die Y-bone, yendic, Muscaepulsi, Talpa, math. a. u. f. f.
 Nach fernere Nachrichten von dem Hünenocrotäther (Ceculus
 indicator). Auch vom Haarteil (Capia Dorea L.), dem car-
 pischen Glendthier, der Gazelle kordoe, dem Gemse-Hock
 (Anil. Oryx. PALL.), dem Blaume-Hack (Anil. Penco-
 phaea PALL.), dem bunten Hock (Anil. scripta PALL.),
 außer

1785

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

178. Stück.

Den 3. Nov. 1783.

Göttingen.

Léff.

Die zwölf Kleinen Propheten, aufs neue aus dem Hebr. übersetzt, und mit kurzen Anmerkungen für unskubierte Leser begleitet, von M. Joh. Carl Volborth, Pred. zu St. Nicolai und der königl. deutschen Gesellsch. zu Göttingen Mitgl. 1783, in Octav. 174 Seiten. Der Hr. Mag. will seinen Zuhörern einen kurzen Entwurf, auch Ungelehrten eine treue und verständliche Uebersetzung dieses wichtigen Theils der Bibel geben; und bey beyden den richtigen Verstand desselben nebst eigenem Nachdenken darüber befördern. Die Auslegung ist aus den besten Quellen und neueren Hilfsmitteln genommen. In der Uebersetzung meidet der Hr. Pastor sorgfältig die gemeinen Abwege sowohl des

rrrrrrrrrr

rer, welche den Text schülermäßig exponiren, als auch derjenigen, die ihn durch Uebersetzung feiner Tropen und Figuren unkenntlich und kraftlos machen. Doch neigt sie sich etwas zur Paraphrase; denn vieles von dem Redner- und Poetenschmuck ist eigentlich ausgedrückt, 3. E. Hoseas 2, 23. 24; der häufige Personen-Wechsel, und die schnellen Uebergänge von der Oratione obliqua zur Recta und umgekehrt sind geändert; hin und wieder etwas zur Erklärung eingeschoben, als Hosea 2, 2; auch zuweilen der Text wirklich umgeschrieben worden, 3. E. Hosea 2, 14. 23. 24. Sephan 1, 12. Der Plan ist dieser: nach einer ganz kurzen Einleitung, wird der Text, in der gewöhnlichen Abtheilung der Kapitel, deren Inhalt kurz angegeben worden, Vers vor Vers übersetzt; und durch kurze Anmerkungen erläutert. Zur Probe wollen wir einige der dunkelsten Stellen wählen; in deren Erklärung der Recens. anderer Meinung ist. Hosea 5, 7 ist von durch monatliche Abgaben vertirt, Gegen Hesychon haben sie treulos gehandelt, indem sie fremde (durch Ehebruch) Kinder gebohren haben: nun werden die monatlichen Abgaben sie mit ihrem Erbtheile verzehren. Die darunter gesetzte Note fügt hinzu, „welche sie dem Phul in Assyrien entrichten mußten, und ihnen Menahem auflegte, 2 B. Kdn. 15, 19. 20. Der schwierige Vers 4 im 7 Kap. lautet hier so: Alle sind Ehebrecher, gleichen einem Ofen, welchen der Bäcker geheizet aber nicht weiter gestöret und angezündet hat, um auch den Teig zu fneten, bis ihn der Sauerteig in die Höhe getrieben hat. Die Anmerk. erinnert, „in diesem Gleichnisse ist blos auf den geheizten Ofen zu sehen, womit die abgöttliche Götter verglichen wird.“

Kap.

Kap. 6, 8. **עַבְדֵי יַעֲקֹב** schlüpfzig von Blute.
 Kap. 12, 4. 5 (dieser Jacob) überlistete schon
 im Mutterleibe seinen Bruder; aber in seiner
 Angst kämpfte er siegreich mit Gott. Er über-
 wand den Engel und siegte ob, er weinte und
 bat ihn inständigst; zu Bethel stieß er (der
 Engel) auf ihn, und da ward ihm die Ver-
 heißung. — Habakuk 2, 4; Siehe! dem Stolz
 der Gottes Verheißungen nicht annimmt,
 fehlt es an Seelenruhe, aber der Fremde
 wird durch seinen Glauben an Gottes Aus-
 sprüche glücklich werden. — **זְבַחַן** Zephan.
 I, 11 ist durch Kriegsausplaz gegeben; und
 W. 12 **הַקְּטָנִים עַל-שָׂרֵיהֶם**, die auf ihren Höfen
 liegen, welches die Anmerk. erklärt, „ganz sicher
 „und vermesses leben.“ Kap. 2, 14 liest der W.
 mit den LXX, **וְיָרֵךְ אֶת-רַגְלֵי** auf der Schwelle
 wird der Kabe seyn. — Schon diese Proben
 zeigen, daß das Werk seinen Absichten wohl ent-
 spricht. Man findet dartin eine Sammlung der
 besten Auslegungen; rein fließend und gemein-
 sächlich in unsre Sprache übertragen. Die Beweise der
 gewähltesten Erklärungen, und Anzeige der veränderten
 Lesarten sollen in einem zweyten Bändchen
 nachfolgen.

Paris.

Beckmann

Die Buchhändler Herissant und Barrois haben
 vor einigen Monaten drucken lassen: *Traité des*
maladies des grains par M. l'Abbé Tessier. 351
 Seiten in Octav. Der Verfasser hat die Krank-
 heiten der Getraidarten viele Jahre sorgfältig beob-
 achtet, viele Versuche darüber angestellt, und hat
 sich an diese genauer, als seine Vorgänger gehalten.
 Die Aufrichtigkeit, mit welcher er die Ungewißheit
 Rrrrrrr 2 der

der Ursachen und die Unzulänglichkeit aller versuchten Gegenmittel gesucht, ist mehr werth, als jede Hypothese seiner Vorgänger. Das Isterkorn, Mutterkorn, ergot, findet sich auch zuweilen auf dem Canariengras, Mannagrass, Timotheusgras, Wiesenfuchsschwanz, Quecken, Festuca auriscula, Avena elatior, Triticum junceum, Arundo arenaria, Aira cristata, Lolium perenne, Agrostis stolonifera, Holcus lanatus, Alopecurus geniculatus u. a. Der W. glaubt bemerkt zu haben, daß manche Körner nur zur Hälfte Isterkorn, zur Hälfte noch mehrartig sind. Das Uebel scheint am meisten auf Neubrüchen, an den Rändern der Aecker, und vornemlich auf feuchtem Boden vorzukommen, so wie es in Frankreich nirgend häufiger, als in Glogne, ist, wo der Boden mehr als in andern Gegenden von der Nässe leidet. Ein Isterkorn, welches in 9 Tagen zu einer Länge von zwölf Linien erwachsen ist, hat in 24 Stunden sich zuweilen um eine, zuweilen um anderthalb Linien verlängert, diese Geschwindigkeit des Wachstums richtet sich nicht nach der Wärme der Witterung, denn sie ist nicht selten bey kaltem Wetter schneller, als bey warmen gewesen. Die Bestandtheile dieser Auswüchse weichen weit von den Bestandtheilen der gesunden Koffenkörner ab. Das färbende Wesen der ersten läßt sich theils durch Wasser, theils durch alkalische Salze auSziehen, und aus diesen durch Säure scheiden. Von Stärkmehl und Weizen hat der W. keine Spur darin finden können, und er widerspricht deswegen dem wortreichen Parmentier. Die zahlreichen Versuche bestätigten doch allerdings, daß der Genuß des Isterkorns den Thieren schadet, wie wohl langsamer, wenn es zu Brod gebäcken ist; aber ganz verliert sich diese nachtheilige

lige Wirkung nicht, weder durch Kochen, noch durch die Gährung. Manche Thiere, als Hunde, Schweine und etliche Vögel zeigen einen solchen Ekel wider diese Körner, daß sie lieber verhungern, als solche genießen. Bey einigen, welche, ohne andere Nahrung zu erhalten, viel Mutterkorn zu verschlucken gezwungen worden, sind Spuren vom Brande bemerkt worden. Die gefährlichen Krankheiten, welche die Einwohner von Solagne oft befallen, und welche man dem Mutterkorn zuschreibt, hat ein Guts herr dadurch verhütet, daß er seine Unterthanen nichts als reinen Roggen genießen ließ; dennoch läßt es der W. unentschieden, ob das Mutterkorn die einzige oder vornehmste Ursache dieser unglücklichen Krankheiten sey, die in andern Ländern, wo man diese Körner doch nicht aufscheidet, nicht vorzukommen pflegen. Der Rost, la rouille, äußert sich durch gelblichliche Flecken auf den Blättern, worauf zuweilen, aber doch nur selten, der fleischichte Theil zerstreuen wird. Er scheint am meisten durch die in nebligster Witterung zerstreute Ausdüftung, am meisten im May und Junius, und am häufigsten auf einem mit Schaafmist gedüngten Boden zu entstehen. S. 217 vom Brande, carie. Körner, die zur Hälfte Brand. zur Hälfte noch Mehl enthalten, dergleichen Lillet, Duhamel und Nymen wollen gefunden haben, sind dem W. nicht vorgekommen, doch hält er sie nicht für unwahrscheinlich. Bernard de Jussieu sah den Brand für einen Schwamm aus dem Geschlecht der Rospilze an, aber mit weniger Wahrscheinlichkeit. Bey der chemischen Untersuchung zeigte sich flüchtiges Alkali, ein zähes Oel und etwas kalkartige Erde. Auch von dieser Krankheit sind die Ursachen nicht zu errathen, sie liegen nicht im Dünge, nicht im Boden,

Boden, auch scheint Nebel nicht Schuld zu seyn. Aher Körner, in welche man ein wenig von dem schwarzen Pulver bringt, geben, wenn sie ausgefäet werden, gemeinlich Brand, der also auf diese Weise gewiß ansteckend ist. Die Hühner können von den brändigten Körnern viele ohne sonderlichen Schaden verschlucken. Das sorgfältige Abwaschen der Körner mit Kalkwasser, zumal wenn etwas Asche hinzu gethan wird, sichert wenigstens die meiste Zeit wider Brand, indem die caustische Lauge das dicke oder fette Brandpulver wegnimmt. Etwas Aehnlichkeit mit dem Brande hat diejenige Krankheit, welche nielle oder charbon genannt wird, und darinn besteht, daß die Aeyren in ein schwarzes Pulver aufgelöset werden, so daß oft nichts als nur das Skelet derselben übrig bleibt. Man will bemerkt haben, daß die sehr tief in die Erde gebrachte Gerste von diesem Nebel am meisten leidet; aber am häufigsten wird doch der Haber davon angegriffen, wovon die Kalklauge ebenfalls wirksam ist. Hühner haben dieses schwarze Pulver ohne merklichen Schaden verschluckt. Der V. hat alle diese Krankheiten nach ihrem Fortgange sehr genau abbilden lassen.

Beckmann.

Ceslerly.

Leipzig.

Unter dem Titel: Historia legum Wisigothicarum in regno Hispaniae vetere hat Hr. Prof. Zicner angefangen, bey Gelegenheit der Ankündigung einiger Disputirübungen, die Geschichte dieser Gesetze zu bearbeiten. Es ist erst ein Specimen erschienen, worinn von den Gesetzen des Theodorich, und dem Coder Maricianus gehandelt wird. — Die Nation widersezte sich, wie Akauf schon in Gallien den überseilte: Versuch machte, seinen Ge-
ihen

then römische Gesetze zu geben. Ihr erstes geschriebenes Nationalrecht erhielt sie von Eurich, und von dessen zweyten Namen Theodorich heißen die Gesetze iuges Theodoricianae. Unter der Rubrik Antiqua mögen noch manche von ihnen in dem neuern, noch vorhandenen Coder verstreut liegen. Römer und Gothen lebten, jede Nation nach ihren eignen Gesetzen. Weil aber die gothischen Großen, denen die Richterstellen anvertraut waren, das römische Recht wenig oder gar nicht kannten, und dieses ohnehin, da neben dem theodosianischen Coder auch der Coder Gregorianus und Hermogenianus, und die Schriften Papinians, Ulpianus u. a. in den Gerichten galten, in einem höchst verwirrten Zustande war, so ließ Eurichs Sohn Marich II. aus den römischen Gesetzsammlungen und den Schriften der römischen Rechtsgelehrten das bekannte Breviarium, und zwar, nach des Hrn. Verf. Meynung, zum Gebrauche der der gothischen Herrschaft unterworfenen Römer, nicht aber, wie viele glauben, als Reichsbuch für die Gothen selbst verfertigen. Es wird überzeugend dargethan, daß dieser Coder keine Arbeit des Grafen Goarich, sondern einer dazu niedergesetzten Deputation mehrerer Männer gewesen sey, des Grafen Goarichs Name aber aus eben der Ursache, wie gewöhnlich unter den fränkischen Urkunden der Name des Erzkanzlers, erwähnt werde. Aus Modestins und Ulpianus Schriften ist nichts in diesen Coder gekommen. Die demselben auf Marichs Befehl hinzugefügte Interpretation ist fast ganz allein aus den gothischen Gesetzen und Gewohnheiten genommen, und ist oft mehr Entgegensetzung gothischer Rechte, als Erklärung der römischen. Die Erklärung selbst ist gewöhnlich elend. — So scharfsinnig die Ausführung übrigens ist, so scheint

scheint es doch immer noch wahrscheinlich, daß dieses Gesetzbuch für beyde Nationen bestimmt war. Der Umstand, daß es erst durch die Bestimmung der gothischen Stände gesetzliche Kraft erhielt, und die Beschaffenheit der Interpretation, die, wenn ein gothisches Rechtsprincipium zu tief in die Verfassung eingewurzelt war, und sich also nicht abschaffen lies, doch wenigstens ein römisches Gesetz bey den Haaren herbeizieht, geben dieser Meinung noch ein Gewicht, das ihr der Hr. W. nicht ganz genommen hat.

Heyne.

Colle (in Toscana.)

Hier liefert man einen ansehnlichen Abdruck vom Anacreon: *Le Odi di Anacreonte e di Saffo recate in versi Italiani da Franc. Saverio de' Rogati.* To. I. gr. Octav, es geht bis auf die 41. Ode, auf 145 Seiten. Eine Aufschrift an den Hrn. Minister Grafen Wilzeck, ein Leben des Anacreons, und ein Discorso preliminare füllen noch 64 S. aus. Dem Griechischen gegen über siehet die Uebersetzung in Versen, und unten eine große Last Noten, die aus den bisherigen Herausgebern entlehnt und mit zufälligen Betrachtungen ausgedehnt sind. Der Dichter selbst gewinnt an Erde wenig bey dem allen. Die Haupt Rücksicht ist überhaupt auf die Uebersetzung genommen; sie soll singbar, für die Musik geschikt, also melodisch, wohlklingend seyn, welches bisher noch keine italiänische Uebersetzung war; sie soll auch den anacreontischen Charakter behalten. Man sieht, daß ein Ausländer hierüber nicht urtheilen kann. Aber eine entzückende Harmonie ist in den Versen.

Heyne.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

179. Stück.

Den 6. Nov. 1783.

Göttingen.

Beckmann

In Dieterichs Verlage ist die dritte Ausgabe von Hrn. Prof. Job. Beckmanns Grundrissen der deutschen Landwirtschaft abgedruckt worden. Sie hat hin und wieder Zusätze und Verbesserungen, auch einige neue Paragraphen und ein deutsches Register erhalten; überall sind die neuesten besten Schriften über die einzelnen Gegenstände der Landwirtschaft hinzugefügt worden, um diese Grundrisse zu einem bequemen Repertorium über diese Wissenschaft zu machen. Uebrigens ist die Ordnung der vorigen Ausgabe gänzlich beybehalten worden.

Paris.

Beckmann Pinckis

Voyage aux îles de Lipari, fait en 1781 ou
 notice sur les îles Aeoliennes, pour servir à l'hi-
 stoire

§§§§§§

histoire des volcans. suivi d'un memoire sur une espèce de volcan d'air. et d'un autre sur la temperature du climat de Malthe et sur la difference de la chaleur réelle et de la sensible, par Mr. Néron de D'Arbonne 1783. Octav. 208. S. Der Hr. Commandeur erläutert hier theils aus ältern und neuen Geschichte Schreibern und Naturforschern, hauptsächlich aber aus eigenen Beobachtungen, an Ort und Stelle angesetzt, die merkwürdigen Naturerscheinungen dieser schon den Alten bekannten Inseln, und liefert so einen neuen wichtigen Vorrath zur Geschichte der Vulkane. 550 Jahre nach der Erbauung Noas entstand erst die kleine Insel Vulcarillo, nicht die größte, Vulkano; denn schon Thucydides und Aristoteles reden von der letztern; sie ist, wie ein abgestumpfter Kegel, gestaltet, und eine halbe Meile hoch; dieser Kegel hat einen kleinern, aber vollkommenern, in sich eingeschlossen, der nur nach dem Meere zu offen ist, und an seiner Spitze die Mündung des Vulcans hat; diese ist viel tiefer, als bey dem Verna, und ihr Boden steigt hiemit so hoch, als der untere Rand des Kraters; er enthält gleichsam zwey kleine Seen von geschmolzenem Schwefel: Auch der alte Kegel hat einen See mit aufwallendem Wasser, welches nicht warm ist, aber beständig raucht, und stark nach Schwefel riecht; an den Wänden der darinn befindlichen Höhle wittert immer ein weißer oder von beygemischtem Schwefel und Vitriol gelblicher Federstein aus. Die Schlacken und Asche, woraus der Vulcanillo besteht, sind schwarzer, als auf Vulkano, wo sie meistens grau sind: die vor dreißig Jahren häufige Gerinnung des Schwefels auf dieser Insel ist nun verbeten; in den Laven öfters Voten von glimmerichten Thonschiefer (wie in den rheinischen), ein Merkmal, daß er hier der Stoff darzu

darzu war, und das Feuer in seinen Lagern ausbrach, auch mit klaren Bergkristallen, (aus deren Tafeln und unveränderter Gestalt Man, von ihrer Strenghaftigkeit nicht schließen würde, daß sie ein Werk des Feuers sind.) Halb- und sich einander schließender gelber runder Schwefel in Tafeln und Kristallen, und gelblicher Federlithium ist auch hier gemein; auch wirtet am Rande des Vulkano ein an der Luft feucht werdendes Salz aus, welches Kochsalzsaure zu halten scheint. Die Insel Lipari selbst besteht aus unzähligen Kraters; ein Berg auf ihr ist größer und älter, als alle übrige: auf seinen Rücken und an seinen Fuß haben sich alle übrige angeegt; er heißt S. Angelo, und ist noch einmal so hoch als der Vulkano: ein anderer della Guardia hat dickere, feikere, samere Laven, und vieles vulkanisches Glas: Nach Westen liegen die Dampföden (étuves), die schon in der Ferne stark nach Schwefel riechen, und deren Ausdünstungen Salmiak, Alaun und Schwefel an egen, und wo sie sie erreichen; die Laven weiß, weich, und wie Kreide machen; ihrer zum Theil unaussetzlichen Hitze ungeschadet stieg doch das Quecksilber im Wärmestoff nur auf 45° - 46° . Fast alle von den Dämpfen daselbst durchdrungene Laven sind mit spitzigen Gipskristallen besetzt, einige haben eine Rinde von Erenfalk: der Berg, aus welchem das aufwallende Wasser quillt, besteht aus abwechselnden Schichten grauer Asche und eines grau rötlichen Steins, der er so sehr, auch dem heilighen. Ichat u. s. Jaspis von Lorcisi ähnlich sieht, doch offenbar vulkanischen Ursprungs ist. Lipari ist die Vorthebammer von Himsstein für ganz Europa; der Hr. Command. läßt nur die Namen und weistlichten diesen Namen: theilt aber das Geschlecht in vier Arten, von welchen einige im Wasser zu Boden sinken,
 Es s s s s s 2 andere

andere darauf schwimmen, (einmal dünkt uns nach der einmal eingeführten Bedeutung und selbst nach dem Gebrauch eine dunklere Farbe dem Begriff des Bimssteins nicht zu widersprechen, und denn die schwerere Arten eher den Namen des vulkanischen Tuffes zu verdienen; sollte nicht auch der Mangel, wenigstens der weit geringere Grad der bindenden Eigenschaft bey dem Bimsstein in Anschlag kommen?) Nur Lipari und Vulkano liefern Bimsstein in großer Menge; er scheint hier, wie sonst die Lave, in ganzen Strömen geflossen zu seyn; der H. C. sucht den Stoff darzu in weißlichten Glimmerschiefern und leicht flüßigen Graniten, da er von beyden noch Trümmern im Bimsstein antraf, und den letztern durch lebhaftes Feuer in Bimsstein verwandeln konnte auch die Lave, die 1669 vom Aetna ausfloß, hat Granit zur Grundlage, der aber, weil das Feuer nicht stark genug war, noch nicht so sehr verändert ist, aber von neuem in stärkeres Feuer gebracht, zu Bimsstein wird; überhaupt glaubt Hr. C. daß der Vulkan von Lipari viel stärker gebrannt habe, als der sicilische, und setzt die Zeit seines Brandes in's sechste Jahrhundert zurück; die Insel ist nicht so fruchtbar, als die Gegend des Aetna, hat nichts von dem schwarzen Thon, den man dort findet; die Einwohner haben auch ihr Alaungewerbe aufgegeben; in dem vulkanischen Tuff findet man zum Theil halb geschmolzen ist, und bei den Dampfhöhlen einen weißen dichten schweren Stein, der im Bruche und Korn einem Kalkstein ähnlich ist, aber wie Thon an der Zunge klebt, und nicht aufbraust. Auf den Saline, der Malaspina einzeln stehend, vollkommen wie ein Kezel gefaltet, aus schwarzen Schlacken und Asche aufgehäuft, ohne Spur einer andern Mündung, als an der Spitze, von welchem auf

infaulichen Produkte überhaupt köstet der Hr. C. schwarzer Glanzer Schmelze sehr schwer, weißer sehr leicht; der Feldspat im Granit sehr leicht, im Porphyr sehr schwer. Stromboli mit seinem noch und hebrave ununterbrochen brennenden Vulkan, der 300 Eukten hat: an verschiedenen Stellen derselben geht durch kleine Löcher, an welchen sich Schwefel mit vitriolischen Salze, und ein Gemenge aus Salmat und Maan ansetzt, beständig Rauch heraus, der das Weizen des Bergs nicht so angriff: dieses besteht überhaupt nur aus zermalnetem schwarzem Schödel, der sich von Schwefelsäure nicht so leicht angegriffen läßt: Seine Ausbrüche verhalten sich wie ein intertidisches Gemurmel, nicht die gewaltigere Erschütterungen, die bey andern Vulkanen voran gehen; er wirft sehr nur Sand und sehr wenige Lavas aus: Sehr richtig sucht Hr. C. die geoböthliche Wertstätte der Vulkane in Thon- und Hornsteine. manchmal im Porphyr, manchmal da, wo diese Gesteinsarten auf Gneissstein, Gneiss oder Granit aufliegen sind; im letztern halten sie die Lava an; Vulkane, welche nahe am Meerespunkte der Gesteinsarten ausbrechen, liefern immer eine weit größere Mannigfaltigkeit von Produkten; mit einsidiger, richer an Thon und Eisen und die von solchen, welche weiter davon abliegen; der Aetna nimmt den Stoff zu seinen Lavas aus den Schiefer- und Granitlagern, wie man sie am Vorgebirg von Peloro näher am Tage antrifft. Die neapitanische Berge sind der Endpunkt der Apenninen, haben mit ihnen den gleichen Stoff, und sind nur durch den Kanal von Messina getrennt; der höchste unter ihnen, Scuderi, von dem unzahlliche Flüsse und Ströme, wie Strahlen vom Mittelpunkte auslaufen, nach dem Aetna der höchste in ganz Sicilien, liegt beynahe in der Mitte; er besteht

steht aus Horn- und Thonschiefer, der reich an Metalladern, und zwischen dem Granit und dem vulkanischen Thon des Aetna, in diesem einander eben ist; in der ganzen Gegend sind überhaupt die Bergarten gerade so, wie man sie verändert in den Produkten des Aetna findet. Hr. C. vermuthet, die Vulkane der Etrurischen Inseln haben mit dem Vesuvius und Aetna Gemeinschaft, weil allen die gleiche Substanz zur gemeinschaftlichen Grundlage dient. Mäina und Ventellaria, ebenfalls zwei vulkanische Inseln, aber sehr niedrig; die erstere reich an Wein, Del und Baumwolle; auf letzterer viele Berge aus schwarzen und weißen Thon, wozu auch die Thäler und Schluchten vertheilt sind; mitten auf der Insel ein See in den Thümmern eines alten Kraters: bey Cecallia: Savata dringt durch eine Menge Löcher dicker Schwefelrauch hervor, und eine Quelle von Savata stößt ein Wasser, das sehr heiß ist; häufiger, als auf den andern, findet man auf dieser Insel vulkanisches Glas, oft in sehr großen Stücken; die Einwohner sammeln Dasselbe von dem Felsen. Der unfruchtbare Berg Macalusa in Sicilien, auf seinem Gipfel voll abgekämpfter Felsen mit trichterförmigen Vertiefungen, aus denen ohne die unauflöslichen Blasen (von vermuthlich fixer Luft, mit einer Rinde wie Thon, der bey dem Zerbrechen der Blase an die Seiten abfließt, aufsteigt; in der Dagegen wird alles eben und zu einem unerachtlichen Staube; manchmal bricht er mit eben dem Ungestüm, wie ein Vulkan, mit Rauch und Geräusch nach Schwefelstein, aber ohne Flamme aus. Die schnelle Abwechslung der empfindbaren Wärme und Kälte auf Malta sucht Hr. C. nach der Vergleichung thermometrischer und endometrischer Beobachtungen unter 109 in der

1800 Göt. Anz. 179. St., den 6. Nov. 1783.

Veränderlichkeit der Winde, und ihrem Einfluß auf den Dunstkreis.

neder.

l'ne l'n.
Leipzig.

Wey Weidmanns Erben und Reich: Betrachtung über Geschäfte und Vergnügen. 1783. 86 S. Octav. Diese in der dritten Auflage hier vermehrt erscheinende Schrift empfiehlt sich nicht nur durch die reine und leichte Schreibart, sondern auch durch die Absicht, Empfindungen und Triebe des uneigennütigen Wohlwollens zu wecken und zu beleben. Denn der Hauptgedanke, zu dem alle Betrachtungen hinführen, ist dieser, daß, wie Gott es so eingerichtet hat, daß der Mensch für anderer Vortheile wirksam werden muß, wenn er auch nur sein Bestes zur Absicht hat; also ihm die meisten und erhabensten Vergnügen ausser den eigennütigen Verhältnissen zu Theil werden.

melin.

Nancy.

le de 1.

Notice d'un ouvrage intitulé: Recueil pour servir à l'histoire métallique des maisons et duchés de Lorraine et de Bar, trois petits volumes in fol. manusc. présentés par Mr. de Mory d'Elvange, bey Lanort. 1782. Octav. So viel wir aus dieser Nachricht sehen, begreift Hr. d. M. in seinem Werke nicht die Geschichte der lothringischen Bergwerke und anderer zunächst damit verwandter Gewerbe, sondern die Münz- und hauptsächlich auch die Staatsgeschichte Lothringens, bis auf die letzten Herzoge; jene führt er bis ins elfte, diese in's neunte Jahrhundert zurück. *J melin.*

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

180. Stück.

Den 8. Nov. 1783.

Göttingen.

Forster.

Das fünfte Stück des Göttingischen Magazin für 1782 enthält: 1. Erklärung der Theorie von Hrn. Herschels Kompenmikrometer, von unferm Hrn. Hofr. Kästner, der hier auf einigen wenigen Blättern eine vollständige und seltene Theorie dieses schönen Instruments giebt, wozu Hr. Herschel den astronomischen Apparat beizugehen hat. Zur Erläuterung dieses Aufsatzes dient eine beigefügte Figur. 2. Nachricht, was zur Beobachtung der Mondfinsterniß den 18 März 1783 auf der Göttingischen Sternwarte gethan worden, mitgetheilt von Hrn. Hofr. Kästner. 3. Hrn. Bergshauptmanns von Weltheim Schreiben an Hrn. Bergz. Crell, über das Vergehen als ob im 12 Jahrbundert das Schreypulver schon im Gebrauch gewesen sey.

sey, und vom Feuer-Eis zu den Alten. Der Hr. Verf. nimmt von einem sehr gewöhnlichen Ausdruck im gethaischen Colander d. J. Veranlassung zu schreiben, daß man im Rammelsberge, laut der von Leibnitz in script. rer. oroniv. Tom III. herausgegebenen Beraberordnungen von 1306, mit Bränden und Feuersteinen mit Schießpulver gearbeitet habe, und daß folglich die Stelle von der Belagerung des Verächtlichen Chorat von Torné, wo Kaiser Heinrich die Felsen durch Feuer bewegen ließ, ebenfalls nicht von Pulver zu verstehen ist. Auch vermuthet Hr. v. B. daß Marius von Cumä, und Hannibal bey dem Uebergange über die Alpen sich des Feuersteins bedient haben ohne daß im letztern Fall bey ihnen angewendete Eisig die Hauptfache gewesen wäre. Zuletzt erklärt er mit Hilfe des Hrn. R. Michaelis, Hrn. Abts Wellhusen, und Hrn. Dr. Bruns, Hist. XXVII. 5. für einen Beweis, daß schon in den ältesten Zeiten das Feuerstein üblich gewesen sey. 4. Von der Eisenblüthe in Eriermark. Ein Verzeichniß der vorzüglichsten Spielarten und Gestalten, in denen dieser kalkartige Tropfstein vorkommt, nebst einer Nachricht von ihrer Lage und dem Geburtsort, auch beyläufig von der Art sie einzupacken. In einer Anmerk. nennt der V. (Herr Bergamtsassessor Wille in Schmalkalden) die vorzögl. Mineralienkabinette in Wien. 4. (muß 5 heißen.) Ueber den Einfluß der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten von Nordamerica auf den politischen Zustand Europens, von dem Hrn. Dr. Habersin, wider einen Aufsatz im d. Museum vom Novembr. 1782. Die öffentlichen Ausgaben des Staats, die sich noch mehren müssen, der Geldmangel, und der unvermeidbare Haß der verschiedenen Staaten gegen einander, werde dem Wohlstand desselben, seinem Gewicht in der politischen Waagschale,

schale, und dem Glück der einzelnen Bürger entgegen, mithin sey es so ausgewacht nicht, daß es gut für die Americaner sey, einen von England unabhängigen Staat zu machen. Die Unabhängigkeit von America sey übrigens für die Krone England kein so großer Verlust, als verschiedene andere Punkte des Friedens mit dem Hause Bourbon. Schönheit, Dauer und Güte der engl. Waaren werde ihnen allemal Abfah verschaffen. Die Volkmenge von N. A. könne noch in langer Zeit nicht so beträchtlich werden, daß sie eigene Fabriken mit Vortheil anlegen dürften, da Production vor Fabrication gehe, und diese der Bevölkerung nachtheilig, so wie jene erprießlich sey; auch könnten die amerik. Produkte nie, wegen des ungeheuren Arbeitslohns, so wohlfeil als z. B. rumische geliefert werden, die an sich auch besser sind. Dies alles führt der Hr. Pr. genau und gründlich aus. 5. (6) Briefwechsel zwischen dem Hrn. N. Michaelis und Hrn. Dr. Lichtenberg, über die Absicht oder Folgen der Spizen auf Salemons Tempel. Hr. N. Michaelis hat sich des Hrn. Dr. L. Urtheil über die Frage in abstracto aus, ehe er sie individualisirt, um seine Vermuthung desto strenger prüfen zu können. Das Resultat geht dahin, daß die eisernen Spizen des Dachs, die so groß waren, daß die Priester sie als Wurfspeße gegen die Idmer brauchten, in Verbindung mit den ganz vergoldeten Wänden des Tempels eine vollkommene Ableitung gewesen seyn müßten, mithin, daß es nicht zu verwundern sey, warum wir nirgend lesen, daß der Blitz dieses den Gewittern so sehr ausgelegte Gebäude getroffen hätte. Vom Leuchten des Tempels bey Donnerwetter erklärt Hr. N. die Stelle des Joseph. de bello iud. c. 5. §. 3. und muthmaßt etwas ähnliches von Ph. L.

L. 2. und Pf. LXXVI, 3. zumal da ^{su} glän-
 zende Spritze heißt. 6. (7) Hr. D. Herbell an
 Hrn. Pr. Förster in Cassel. eine Aufklärung in der
 Naturgeschichte betreffend. Aus Unkunde in der
 Bergedruckerkunst hatte Hr. Allamand behauptet:
 eine gewisse große Hand in Hrn. Bink's Cabinet,
 sey die Hand eines Orangutan's. Der berühmte
 Camper bekräftigt diesen Ausspruch, und jetzt zeigt
 ein Versuch, daß die ganze Hand ein künstlicher
 Betrug gewesen, obgleich Hr. A. sich ungern hat
 belehren lassen. 7. (8) Hr. Ingenieur-Hauptmann
 Müller zu Darmstadt an Hrn. Pr. Lichtenberg,
 eine neue von ihm erfundene Rechenmaschine be-
 treffend; sie habe viele Vorzüge vor der des Hrn.
 Hasn. Er beschreibt sie ganz genau, und in der
 Nachschrift verspricht Hr. Pr. L. noch einen Auf-
 satz über den Gebrauch dieser vortheilhaften Erfin-
 dung. 9. Ueber die neuerlich in Frankreich ange-
 stellten Versuche, große hohle Körper in der Luft auf-
 steigen zu machen, und damit Lasten auf eine große
 Höhe zu heben, von Hrn. Pr. Lichtenberg. Es
 wird hier ein bequemer Ausdruck gegeben, aus dem
 gegebenen Gewicht des Quadrats u eines gewis-
 sen Stoffes nebst dem Verhältniß der spec. Schwere der
 beyden Luftarten, sogleich die Größe eines Würfels
 aus diesem Stoff zu finden, der sich in freyer Luft
 erhält. Es muß $(\tau \text{ H } p)$ statt $\tau \text{ H } p$ ste-
 hen, weil offenbar τ bloß für einen Quadratsfuß
 gilt. Der Hr. Pr. glaubt, diese Art von Maschi-
 nen könne in der Folge bequem zu Signalen, zur
 Erforschung der Luftelectricität, zu allerley meteoro-
 logischen Wahrnehmungen, und hundert andern
 Dingen gebraucht werden. Es hat uns nicht we-
 nig gefreut, durch diesen Versuch in unserer Mey-
 nung über den vielfältigen Nutzen einer annoch un-
 voll-

vollkommenen Erfindung beschäftigt zu werden. Das Schießpulver und die Leidenfähige Glashe versprachen ihren ersten Erfindern schwerlich den tausendsten Theil von dem, was sie geleistet haben; dies wäre jedem bemittelten Gönner der Wissenschaft und jedem nachdenkenden Physiker, unter Bedünkens, ein hinlänglicher Verwechslungspunkt sein, Verwände fortzusehen, die dem menschlichen Verstande einen neuen Schauplatz eröffnen, und ihn mit den Erzeugnissen eines ungemessenen Raumes, wo die göttlichen Naturbegebenheiten, (uns bisher fast unkenntlich) vorzuehen, bekannt zu machen versprechen. Wenigstens wäre es unphilosophische Verwegenheit, wo nicht gar kurzliche Uebereilung, diesen Embryo von künstlichen Entdeckungen unkommen zu lassen, statt sein zu pflegen, und ihn groß zu ziehen.

Leipzig. *Schulz*

Bei Weidmanns Erben und Reich: Sittenlehre J. zu des Johns Strach, neu übersetzt, mit erläuternden und kritischen Anmerkungen versehen von J. W. Lunde. Herausgegeben und mit einer Abhandlung begleitet von August H. r. m. in Fremeyer, Prof. der Theologie in Halle, 251 S. in Octav. Dieses Buche, von dem wir überzeugt sind, daß es in dem Canon stehen würde, wenn dieser nicht schon vor der Erscheinung desselben geschlossen gewesen wäre, haben wir längst einen Herausgeber gewünscht, der den äußerst interpolirten und verderbten Text desselben, mit welchem wir uns bis jetzt noch behelfen müssen, aus denen bis auf unsre Zeiten gekommenen, zwar wenigen, aber immer noch ergiebigen Hilfsquellen berichtigen, und sonach eine neue Recension desselben aufstellen möchte. Diesen Wunsch erfüllt nun zwar Hr. Lunde nicht geradezu, aber er liefert doch etwas, das

Litttttt 3 dem

demjenigen, der sich künftig an die kritische Bearbeitung dieses Buchs machen will, gute Dienste leisten wird. Da wir glauben, daß gerade diese vor uns liegende Arbeit das Verlangen nach einer kritischen Ausgabe des griechischen Originals noch mehr vermindern, und die Nothwendigkeit derselben noch einleuchtender machen werde, zumal da im sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderte bei kritischen Ausgaben von diesem Buche so viele, in unserm achtzehnten aber nicht eine einzige veranstaltet worden. Es hatte sich nemlich Hr. L. eigentl. eine neue deutsche Uebersetzung desselben zum Zweck gemacht; da aber diese ohnweglich ohne Berücksichtigung des Textes lesbar zu machen war, so hat er an vielen Stellen, theils aus eignen Vermuthungen Verbesserungen, theils aus eignen Vermuthungen er in denen von S. 187 an beygesetzten Anmerkungen, die Kritik des Textes betreffend, Rücksicht giebt, und von deren beyderley Arten wir einige Proben, wo wir völlig seiner Meynung sind, mittheilen wollen. Kap. III, 30 zieht er die Lesart $\delta\omega\sigma\tau\alpha\ \tau\omega\ \delta\iota\sigma\tau\alpha\ \text{vor}$. Kap. IV, 16 befolgt er die Lesart der Complutensischen Recension $\kappa\alpha\tau\ \alpha\mu\iota\sigma\epsilon\upsilon\sigma\tau\eta$, $\kappa\alpha\tau\ \alpha\mu\iota\sigma\tau\ \sigma\iota\upsilon\sigma\iota\ \tau\omega\iota$, weil es mit dem $\alpha\mu\iota\sigma\tau$ besser zusammenhängt, und das Vorhergehende und Folgende die Rede in der dritten Person fortführt. XIII, 12 die zum Zusammenhang sich vorzüglich passende Lesart $\kappa\omega\lambda\epsilon\ \alpha\sigma\iota\alpha\ \sigma\upsilon\sigma\tau\eta\sigma\iota\ \lambda\omicron\gamma\iota\sigma\ \sigma\iota$. Kap. XVI, 13 die zwey Verse, die Morin und Hörschel haben, mit Recht verworfen. XVII, 26 $\kappa\alpha\iota\ \tau\omicron\upsilon\sigma\tau\eta\sigma\iota\ \epsilon\upsilon\delta$. nach der Aldinischen und Basler Ausg. XXI, 8 $\epsilon\iota\sigma\ \gamma\epsilon\lambda\iota\alpha$. XXIV, 13 Γ mit der Complut. Recens. XXXI, 2 $\upsilon\sigma\tau\eta\sigma\iota\ \sigma\iota\upsilon\sigma\iota$ mit der Aldin. und Herwag. Ausgabe. XXXVII, 12 $\alpha\lambda\lambda\alpha\ \mu\omicron\tau\alpha$ mit Grotio. XXXVIII, 13 $\epsilon\upsilon\delta\iota\sigma\iota$. XL, 18 $\alpha\upsilon\tau\alpha\rho\iota\sigma\ \kappa\alpha\iota$. Eben so haben auch

auch einige dem Hrn. Uebers. einige Vermuthungen
 unsern ganzen Beyfall. S. B. Kap. VI, 3 die Ver-
 muthung *μαρτυροῦμαι* statt *μαρτυροῦμαι* oder *μαρ-
 τυροῦμαι*. IX, 2 mit *Drumfals* statt *Drumfals*.
 XI, 27 das wahrsteim ich aus zwey Classen zusam-
 mengesetzt ist. XII, 8 *καταδύσασθαι* statt *κατα-
 δύσασθαι*. XIV, 16 *συνάγει* für *συνάγει* u. XVI,
 3 *καταδύσασθαι* beydes mit *Cyritus*. XXXV, 17 *μαρ-
 τυροῦμαι* statt *μαρτυροῦμαι*. XXXVI, 26 *καταδύ-
 σασθαι*. XXXVII, 5. 8 *καταδύσασθαι*. XLVIII, 12 *κατα-
 δύσασθαι*.

Die Uebersetzung ließ sich gut, und der Zus-
 sammenhang läßt sich größtentheils nach die besser
 gewählten Abschnitte (Denn in unsern hebräen
 Ausgaben sind Vers und Kapitel nicht selten ganz
 sinnlos,) leicht übersehen. In den seltsamen
 Zimmern, die merkwürdig waren den selben
 sehen, sucht Hr. L. seinen Lehr mit wenig Worten
 und oft dies mit einem Hinzeiße den Einwan-
 der dunkeln Uebersetzen zu weisen, wobei er den
 oft auf die Zusätze, die vermuthlich im hebrä-
 ischen Original gefunden haben, rathen muß. Wir
 haben manche dem Hrn. B. eine und sich durch
 ihre Leichtigkeit empfehlende Erklärung darinn an-
 getroffen; aber es kömmt uns doch vor, als ob der
 Leser dieses Gedankens Licht haben dürfte. wo er
 es doch mit Recht erwarten könnte, und dann
 möchte wohl aus Vergleichung ähnlicher jüdischer
 Schriften, z. E. um nur eine einzige zu nennen,
 der man manches sich mehr im Geiste des
 jüdischen Verfassers erklären lassen, als dem Verf.
 bios nach deutlichen Bemerkungen, die das Ge-
 präge des achtzehnten Jahrhunderts oft nicht ver-
 läugnen können, geschrieben ist. Dasselbe möchten wir
 auch gegen einige dem Hrn. Herausgeber anhängende
 Bemerkungen zu r die Methode, die Hrn. B. **in**
Sittenpredigen vorzutragen, erinnern. Sie
 ent-

1808 Gött. Anz. 180. St., den 8. Nov. 1783.

enthält sehr gute und besonders für unsre Religionslehrer, die solche Sittenprüche bemühen wollen, brauchbare Beobachtungen. Aber der Hr. Verf. findet manche Schwächen darin, die den Versäßen aus jenem Zeitalter so wenig, wie ihren Lesern in dem Sinn kommen könnten, und die doch nichts desto weniger gewiß immer den richtigen Verstand derselben gefaßt haben. *Schulz.*

Heyne. Inceßbrück.
Von dem Abdruck der Werke des Plato nach der Stephani'schen Ausgabe (f. G. N. 1782. S. 8-1) haben wir nunmehr den dritten und vierten Band in Händen: 1782 und 83. 4r. Octav. Jener enthält den Protagoras, den Cratylus, den sogenannten kleinen Gorgias, und den Menon. Dieser den Gorgias, den Ion den Philebus, und den Menon. Der schöne, reinliche, richtige Druck empfiehlt auch diese beyden Theile. Die Variæ Lectio soll bey dem folgenden Bande nachkommen; der Gleichheit wegen wäre es doch zu wünschen, daß sie, so wie sie an dem zweyten Bande angehängt war, noch zu dem vierten nachgeliefert würde. Zum Vertrag von Lesarten aus einer Handschrift der königl. Pariser Bibliothek ist vom Hrn. Brunk auch Hoffnung gemacht. *Heyne.*

Hilsmann. Buchhandlung der Gelehrten.
Er. Hochfürstl. Durchlaucht, des reg. Hrn. Markgr. von Baden Karl Friedrichs kurzgefaßte Grundzüge der Staatsverwaltung in einer deutschen Erklärung, v. M. V. Saß. Zweyte verbess. Auflage, 1783. Octav. -- Da diese reichhaltige Schrift, in Sprache u. Sachen, physio-rational ist; so hatte die Uebersetzung allerdings ihre eignen Schwächen, die Hr. S. zu überwinden gewußt hat, sobald man über einige nöthige Ausdrücke weislich, wie z. B. S. 37. „Wenn die Religion Mohameds auf einmal in Schwanz käme.“ *Hilsmann.*

1809

Göttingische
A n z e i g e n
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

181. Stück.

Den 8. Nov. 1783.

Nürnberg.

Eichhorn.

Bey Grattenauer: *Joh. Christ. Frid. Schulzii Scholia in Verus Testamentum Voluminis I. sectio I, tres priores Pentateuchi libros complectens 536 S. in gr. Octav. 1783.* Die Absicht des Verf. ist, das Beste was in Rücksicht auf Auslegung und Kritik über das A. T. in einzelnen Schriften zerstreut geleistet worden ist, zu sammeln; die Ausländer insbesondere, welche deutsche Schriften nicht lesen können, mit den exegetischen Verdiensten unsrer Landesleute bekannt zu machen, und den Anfängern im Studium des A. T. ein Buch in die Hand zu geben, welches das Nothwendigste zur Erläuterung bey jeder Stelle enthielte und sie nirgends ohne Hilfe ließe. Schwer scheint es doch zu seyn, diese Absichten alle in Einnem

nem Buch bequem zu verbinden und zu erreichen, wenigstens, dünkt uns, dem Anfänger müßte vieles erläutert werden, was der Ausländer nicht erst aus unsern Schriftstellern zu lernen braucht; neue Vorstellungen müßten wohl diesem vollständiger als jenem vorgelegt werden, weil er, zu weiterer Belehrung, hat und lesen kann, was dem Ausländer abgeht u. s. f. Der W. muß demnach bald zu reich und bald zu arm seyn, und wird daher von Lesern aller Art billige und gegründete Klagen zu erwarten haben. So ist z. B. gleich bey den ersten Kapiteln des ersten Buchs Moses für den Ausländer viel zu wenig gesorgt; bey Genes. I. ist der von Deutschen zuerst und bisher von ihnen allein nur vorgetragenen Erklärung, der ist so viele deutsche Ausleger zugethan sind, gar nicht erwähnt, nemlich, daß dasselbe ein bloßes Dichtergemälde von der Schöpfung sey; daß die neuen Entdeckungen der Naturkunde demselben ganz fremd seyen; daß aber sie eben so wenig Mose als Moses ihnen widerspreche u. s. w. (und die Ausländer mit der Exegese der Deutschen bekannt zu machen, soll ja mit vorzüglicher Zweck des Werks seyn.) Bey Genes. III. sind zwar die natürlichsten neuen Vorstellungen von der Geschichte des Sündenfalls hergebracht; aber so unvollkommen und unvollständig, daß sie schwerlich derjenige, welcher nicht die Hauptschrift darüber lesen kann, so weit übersehen lernt, um zwischen ihnen und den von dem W. beybehaltene alten uralten Vorstellungen zu entscheiden. Noch ärmer ist das Werk im 2. und 3. Buch Moses, über die doch in neuern Zeiten unter uns so mancherley Neues und Treffendes geleistet worden ist. — Wollte man nun den Gesichtspunkt ändern, und bey der Arbeit des W. bloß an junge Theologen denken; so müßte ein solches Werk mit der strengsten Auswahl gearbeitet

beitet seyn: es dürfte keine Stelle, die Erläuterung nöthig hätte, übergehen, müßte aber auch das exegetische und kritische Kebricht, von dem unsre gewöhnlichen Ausleger voll sind, auf der Seite liegen lassen. Zwar wird bey dem ersten Buch Moses kein Anfänger leicht über Mangel an Hülfen klagen; so vollständig ist der V. in seinen Erläuterungen gewesen. Aber kaum ist man über die ersten Kapitel des 2. Buchs weg, so wird er zu sparsam, und für den Anfänger zu mangelhaft. Selbst jener Reichthum ist zuweilen für keinen von allen den Lesern, die der V. nach der Vorrede vor Augen hat; 3. B. die Ausführlichkeit über den Pluralis von אֱלֹהִים gleich Anfangs, der ohnedem in jedem Syntax erläutert ist? Die Etymologie von אֱרֶץ in der 2. Anmerkung des Buchs, der zu Gefallen so viele Stellen, wo Himmel Höhe, und Erde Tiefe genannt werden, (also zu einer sehr bekannten Sache) gehäuft sind? Dergleichen Beispiele giebt es auf allen Seiten. Dieses und ein gewisser Prunk von Gelehrsamkeit, die andere Schriftsteller schon längst dem vormals herrschenden Geschmack überlassen haben, giebt dem Werk eine zweckwidrige Weitläufigkeit, die ihm in der Folge selbst schädlich werden muß, weil sie die Anzahl der Hände vermehren wird. So ist es zwar sehr loblich, daß der V. seine Leser auf Schriften, die einen berühmten Gegenstand behandelt haben, mit deutscher Genauigkeit verweist: aber wenn ein neuerer Schriftsteller einen Punkt der Geographie, Geschichte oder des Alterthums vollkommener ausgeführt hat, als sein Vorgänger: so ist es überflüssig ihm zur Seite noch alte Namen und Bücher herzuführen, da es genug war, auf den allein, der die vollkommenste Ausführung und Erläuterung hat, zu verweisen. Noch weniger kann bey ganz trivialen Dingen eine

Uuuuuuu 2 lange

lange Liste von Autoren großen Nutzen schaffen. Daß den Morgenländern Uebersetzungen gewöhnlich angewiesen und noch gewöhnlich sind, mußte z. B. bey Genes. 24, .2 angemerkt werden: aber nun folget die halbe Seite Eratzen von einer so bekannten Sache und zwar in Scholien, die doch keine vollständigen Alterthümer seyn noch einen vollständigen kritischen Apparat über die Bücher Moses liefern sollen. Bey den folgenden Theten wird es dem V. leicht seyn, einen bestimmtern Gesichtspunkt zu wählen. Vielleicht hat er auch an der Unbestimmtheit seiner Arbeit, und der Aufnahme so mancher zweckwidrigen Bemerkung weniger Schuld, als der Gehülfe, den er (laut der Vorrede) zum Compiliren aus den neuen Exegeten und Kritikern gewählt hat. Der Vereinigung zweier verschiedenen Arbeiten wollen wir auch am liebsten den zuweilen unpolirten Styl, manche Fehler gegen die hebräische Grammatik (wie S. 28 die Auflösung von חיה ארץ in ארץ חיה , das doch nach aller Grammatik חיה ארץ heißen mußte u. s. w.), die doppelte Ausführung derselben Erklärung bey einer und derselben Stelle (wie z. B. S. 389 bey אשר manche lange moralische Declamation, die in Scholien unerwartet sind (wie S. 369 u. f. f.) und dergl. mehr, das durch eine genaue Revision des Msc. vor dem Abdruck in Zukunft leicht vermieden werden kann.

Da das Buch seiner Bestimmung nach fast überall eine bloße Sammlung fremder Erörterungen des A. L. enthält, (auf etwas dem Hrn V. S. Exegeten sind wir wenigstens, so weit wir gelesen haben, nirgends gestoßen) so brauchen wir uns auf einzelne Stellen nicht einzulassen: zumal da eine gänzliche Uebereinstimmung in der Interpretation unmöglich, und eben so wenig zu wünschen ist. Aber von dem Geiße, mit welchem der V. bey den Büchern Mo-

ſie bisher gefammelt hat, müſſen wir doch ein paar
 Worte ſagen. Dem erſten Buch Moſis verleiht
 der V., wie andere ſeiner Vorgänger, daß es Hir-
 terſagen enthält, und daß man ſeine Erzählungen
 wie Sagen auslegen und behandeln müſſe. So-
 bald man dieſen Geſichtspunkt gefaßt hat, ſo wird
 z. E. niemand mehr im wetteu Aſien herumirren,
 wo die wirkliche Lage des Paradiſes auffuchen
 wollen; niemand wird den Anfang von Genef. 6
 ſo behandeln, wie bisher geſchehen iſt. Dem V.
 entging es nicht, daß die neueren Ausleger einzel-
 ner Stücke moſaiſcher Bücher darauf bringen, ſie
 im Geiſt des hohen Aſirithums auszulegen; er ver-
 ſucht auch ihren Aſinken und ihrem Beſpiel zu
 folgen: aber, wo ſie ihm mit ausgeführten Erläu-
 terungen vorangehen, ſagt er ſie ſelten recht, und
 wo ſie bloß mit allgemeinen Worten auf die Be-
 handlungsart hingezeigt haben, verliert er ſich
 faſt immer von dem Weg ganz, den er hätte neh-
 men wollen. Daraus entſteht ein Gemifch von ganz
 verſchiedenartigen Vorſtellungen. So erklärt er das
 3. Kapitel der Geneſis ganz nach urſicher Sprach-
 und Verſtellungsart; er läßt eine Schlange (die
 ein böſer Dämon beſitzen, und neben oder aus der
 er ſprechen ſoll), er läßt Eva, Adam, Gott die
 ihnen in den Mund gelegten Reden wirklich halten,
 als ob er eine Proſa unſerer Zeiten läße; und wenn
 nun die Cherubim (v. 24.) kommen, wo die anae-
 nommene Behandlungsart unanwendbar ſcheint,
 ſo ſollen die Leſer auf einmal dieſen Vers als ein
 fragmentum veteris carminis anſehen. Iſt es im
 Geiſt der alten Welt gedacht, wenn die Erzählung
 von dem von Abraham gekauften Erbbegräbniß aus
 einem Notariate-inſtrument geſtoffen ſeyn ſoll? Oder
 wie kann der V. annehmen, daß die ſogenannte
 Schöpfungsgefchichte Genef. 1 aus der Erzählung
 Uuuuuun 3 Adams

Adams gekloffen s'yn m'oge, gleich als ob Adam schon so viele Bildung gehabt hätte, wie das ganze Stück voraussetzt. Wie konnte er dem Moïses besondere Absichten bey jedem Stück der Erzählungen des ersten Buchs beylegen, da es doch noch ein sehr großes Problem ist, ob Moïses wirklich mit eigener Hand das erste Buch geschrieben hat, und es weit natürlicher seyn muß, anzunehmen, daß sich die Vorstellungen Moïses in seinen letzten Büchern nach den alten Hirtenjagen, mit denen er vertraut war, entwickelt und gebildet haben. Oder wie konnte der W. behaupten, daß in seinem Stück der Genesis poetische Dichtungen vorkommen könnten, weil es nirgends von Moïse angemerk't sey, daß er dergleichen in sein erstes Buch eingerückt habe? Mächt jemals ein Dichter seinem Leser in einer Ueberschrift oder einem Scholien hin, daß er doch ja nicht die poetischen Dichtungen, die er wage, aus der Acht lassen m'dge? — Doch wir hören auf zu fragen, weil der Fragen der Art kein Ende seyn würde, da wir die moïsaïschen Bücher in einem ganz andern Lichte betrachten zu müssen glauben, als sie der W. betrachtet hat.

Ch. H. N. N.

Heyne.

Cremona.

Opuscoli eruditi latini ed italiani del P. M. Giuseppe *Allegrezza*, dell' Ordine de' Predicatori, Bibliotecario della Regia Biblioteca di Milano. Raccolti e pubblicati del P. D. Ilidoro *Bianchi*, Benedettino - Camaldolese, Regio Professore di Erica nel Real Ginnasio di Cremona. — 1781. Quart. Wir holen dies Werk noch kürzlich nach; es gehöret zum Fache der Alterthümer, zum Theil der kirchlichen. Der lateinischen Aufsätze sind 7, der italiänischen 32, mit einer Ueberschrift auf den Prof. Joh. Claud. Fromond in Pisa von Isid. Bianchi.

Fianchi. Wir wollen die wichtigern Stücke ausheben: Zwen Dypycha, die sich noch zu Cremona finden, ein consularisches, vom Flavius Petrus Sabbatius Justinianus (vermuthlich dem Vater K. Justinians) alleinigen Consul 516. und ein kirchliches mit den Bildnissen und Namen der hh. Theodor und Acacius, das auch aus den Zeiten K. Justinians zu seyn scheint. Erläuterungen über diese Heiligen. Ein Messer für das geweihte Brod (culter oblativus) das zu Vercelli verwahrt wird, mit der Uebersetzung, daß es dem heil. Thomas (dem räuberischen Heuchler) Erzb. v. Canterbury zugehört habe. Der damalige Legat, Card. Guala Bicherius, brachte es aus England mit; die Gestalt ist lanzenförmig ohne Spitze, und am Griff aus Myrtenholz, sind die zwölf Monate ausgeschnitten, die merkwürdig genug sind. In der Abh. wird von Messern aller Gestalt, gehandelt, und der ganze Streit vom gesäuerten und ungesäuerten Brode beygebracht. Ein christliches Pmulet, (dergleichen es mehrere giebt, man trug sie am Hals und dem Lobten gab man sie mit ins Grab) in einem Grabe vor der Kirche zu Vercelli gefunden, aus Sagat, von den Zeiten der Longobarden: der Heiland am Kreuz, zur Seite zwey Bischöffe, sehr ungeschickte Arbeit. Acta ignoti adhuc Concilii Mediolanensis Saeculi IX (v. J. 864. unter Erzbischoff Tado) mit Nachricht von der Handschrift zu Novara, welche mehrere Concilien enthält; und von einer andern Kirchenversammlung zu Mayland von 881. Leben des Joh. Bapt. Bonamici, aus Malta: er starb 1680. De schiednes zur Naturgeschichte gehöriges, liegt von ihm noch in Handschrift. Die Vorrede, die der Verf. dem Catalogus bibliothecae Pertusatorum vorgesetzt hat, von den Schwierigkeiten eines guten Bücherverzeichnisses.

niffes. Die Bibliothek Vertusati ist nun mit der Ambrosiani schon zu Mayland vereinigt. Auszüge aus einem Codex Missaltis zu Novara in der Domkirche des h. Gaudentius. Nun die Italiänisch geschriebenen Abhandlungen: über einen Taufstein zu Chiavenna mit Schrift und Bilderwerk vom Jahr 1156, mit gelehrten Erläuterungen über die Taufgebäude überhaupt, und mit einigen Urkunden von Chiavenna. Eine Urkunde von 1313 von einem *Petrus diaconorum*; so nannte sich damals die Bruderschaft *Compagnie des Foux, Fauorum*; Erläuterungen hierüber. Ein christlicher Ringstein, auf einer Seite eine in Kreis gewundene Schlange, mit 8 Klammern, als den 8 Seligkeiten, in der Mitte das Monogramm vom Heiland; auf der andern K B A Δ C (*Κυριος Βασιλευς Α* (war der Name des Besitzers des Rings) *βασιλευς αωω*). Ein anderer christlicher Stein, mit dem guten Hirten und einer gnostischen Schrift, die der B. erklären will. Die Aufschriften (um 1176-1181) in der Klosterkirche des h. Clemens zu Pescara in Abruzzo. Von der alten Kirche und dem Taufstein im Kirchspiele Galliano zu Mayland. Ueber die bekannten Quellen und Seen der Palici in Sicilien: der B. untersuchte auf der Stelle; er fand sie noch zwischen Catania und Centorbi; wenn sie aber von andern in die Nähe von Palermo gesetzt werden, als in der Legende von der heil. Agatha, so ist dies Palermo kein anderes als das jetzige Syracusa. Alterthümer: 1. der Hauptstadt der Marruciner (Teate, jetzt Chieti in Abruzzo) hauptsächlich ein Theater. Steinschriften, eine Mosaik mit dem Gefecht des Hercules und des Achelous: das Seltsame ist, daß bey dem letztern Knochen und Todtenkopf liegt; eine Steinschrift mit den Worten *Criobolium et Arnobolium mouit de suo P. f. w.* vielleicht sollte es seyn *Aegobolium*. Alterthümer

thümer in andern Plätzen der Marruciner, Aterno, Penni, Atri, meist Steinschriften; ein kleiner Mercur, der durchaus ein Saturn seyn soll. Ein merkwürdige alt & erhabnes Werk in Marmor zu Messina, das de V. für eine Invocatio Saturni ansieht. Etwas Symbolisches ist sicher vorgestellt. Project von einer Panthea oder Bibliotheca universale (einer Encyclopädie). Ein Medaillon auf Francesco Vitale, woher erhehlt, er war von Neja, und nicht von Nola. Verzeichniß einiger alten Schriften im Archiv der Domkirche zu Novara, darunter eine Alexandris des Galtero von Chatillon; einige Erläuterungen über den Verf.; die Disputatio de vxore diuie et prinigno. Ueber den Druck des Platerium Sanctis Pagnini: er muß von 1521 seyn. Andre Schriften von ihm. Ueber ein Monogramm an zwey alten Schilderungen von Philosophen bey dem Grafen Borri, die man für Werke des Bramante hält; es ist ein X und mitten durch ein L. Der Verf. rath auf Leonardo da Vinci, bringt es aber auch nicht auf das Heine. Ueber die Alterthümer zu Taormina, insbesondere das Theater und die Naumachie. Ueber eine Steinschrift, auf welcher eine Lulla Superiana der Minerva Memor für das wieder gewachsne Haar dankt. Vom Hrn. Bianchi sind Lebensnachrichten vom Hrn. Allegranza vorangesetzt: dieser ist schon vorhin durch einige Werke sopra alcuni sacri monumenti antichi di Milano 1757. de sepulcris Christianis in aedib. sacris 73. de monogrammate l. C. 73. auch dießseits der Alpen bekannt.

Heyne.

Genf.

Heyne.

Von der großen Sammlung der Werke J. J. Rousseau ist in diesen Blättern, nach den drey auf einander gefolgten Lieferungen, Anzeige gegeben
U u u u u u 5 woz:

worden: Nur müssen wir erinnern, daß vor diesen Bänden einer noch vorangesezt worden ist; der die politischen Schriften bezieht, nemlich die Preisschrift über die Ungleichheit unter den Menschen; den Contrat social, Discours sur l'Oeconomie politique; und die Considerations sur le Gouvernement de Pologne; T. II. III. enthielt die Julie, IV. V. den Emile, (G. A. 1780. S. 1061.) VI. VII. Melanges. VIII. Theatre, Poésies et Musique. IX. Dictionnaire de Musique (G. A. 1781. S. 1126.) X. XI. Memoires oder Confessions (G. A. 1782. S. 1191.) XII. Pieces sur divers Sujets (sind Projet de Paix perpetuelle und Polysynodie de S. Pierre.) et Recueil de Lettres sur la Philosophie, la Morale et la Politique; die Briefsammlung enthält viel Interessantes, und ist einer der vorzüglichsten Theile des Werks. Es waren also bisher zwölf Bände der eigentlichen Werke von Rousseau erschienen. Nun haben wir die vierte Lieferung in drey Bänden erhalten, welche auch als 13. 14. 15. Band von der ganzen Sammlung, mit dem Titel: Supplement à la Collection des Oeuvres de J. J. Rousseau. anzusehen ist, 1782. 4r. Quart. Man hat es sich sauer werden lassen, diese drey Bände auszufüllen, und hat die Streitschriften u. andre. auf welche sich irgend eine Schrift Rousseaus bezieht, eingerückt. Von ihm selbst ist das wenigste. Wir können uns nicht bey den einzelnen Stücken aufhalten; dies führte in eine Umständlichkeit, die, da sie das Wissenschaftliche nicht angeht, diesen Blättern fremd seyn würde; unserer Absicht nach, geben wir nur eine Uebersicht des Inhalts. Erster Band auf 614 Seiten, enthält 37 kleine Stücke; die ersten elf sind Streitschriften über die Preisschrift von Dijon, die Nachteile der Wissenschaften betreffend, von Gautier, Le Roi, Barbe u. a.

u. a. Der Ausspruch des Parlaments zu Paris 1762 über den Emile, und des Erzbischoffs Hirzentrück. — Von S. 274. der Mittel Geneve aus der Encyclopädie, mit den dadurch veranlaßten Schriften: die Erklärung der Geistlichkeit zu Genf, und das Sch: e von d'Allemert. Von 347-431. Poëten, welche in einem Druck zu Brüssel Recueil des Oeuvres de M. Rousseau ihm beygelegt worden, ob durchgängig mit Recht, läßt sich zweifeln: außer verschiedenen calanten Kleinigkeiten findet sich darunter eine sogenannte Tragödie: La Deconverté du nouveau Morde. und Fragmens d' Iphis. Tragédie: beydes eigentlich Singspiele. Das Beste: Le Verger des Charmettes. eine Art Idylle, an die Frau Warens. Poetische Sendschreiben an Hrn. de Berdes und Hrn. Parisot 1742. — Die von S. 452. folg. Stücke beziehen sich auf Rousseaus Aufenthalt bey der Frau von Warens; Vitzschrift an den Gouverneur von Savoyen; Beytrag zur Geschichte des Bischoffs von Genf, der die Geschichte des durch ihn bewirkten Uebergangs der Frau von Warens zur katholischen Religion enthält. Eine Reihe Briefe (22.) von Rousseau, darunter viele an die Frau von Warens aus den Jahren 1732. 7. 9. 43. 5. 7. 8. 9. 53. Wieder 15. Briefe an die Herzogin von Portland über botanische Gegenstände, von 1766: 76. und 9. andre gleichen Inhalts; an Hrn. de la Tourette zu Lyon 1769: 73. Endlich 10 Briefe aus der Zeit seines Aufenthalts in Savoyen an seinen Vater, seine Tante, und einige Ungenannte. Zwey Aufsätze, einen davon von Bonnet, aus dem Mercure de France. Man sieht leicht, daß die Briefe noch das wichtigste vom ganzen Bande ausmachen.

Im zweyten (oder vierzehnten) Band von 575 S.: Aufsatz zur Erziehung des jungen Hrn. Sainte Marie,

Märte, bei welchem Rousseau Hofmeister seyn und, ohne einige Gewalt über ihn zu haben, aus dem verzognen jungen Menschen ein Wunderthier machen sollte: ein lezenswürdiar Aufsatz. Trauerrede auf den Herzog von Orleans (wir finden keine weitere Erläuterung darüber). Les Prisonniers de Guerre, ein Lustspiel. Briefe an Hrn. Dufens über den Kauf der Bücherammlung Rousseau's, 1767 und einer 70. und Auszug einiger aus seinem Exemplar des Esprit vom Helvetius beygeschriebenen Anmerkungen, welche diesen ganz zu Boden geschlagen haben sollen. Wir hätten doch nicht geglaubt, daß das das Stärkste wäre, was wider Helvetius gesagt ist. Die den Genfern untergelegte Schrift von Voltaire: *Servir-vent des Citoyens*. So weit waren die eingerückten Stücke sehr durch einander geworfen: nun folgt von S. 127 die Sammlung der Schriften, die sich auf die vermeynte Verfolgung Rousseau's zu Motiers-Travers beziehen; und von S. 279 an, der Streit mit Hume, der keinem Theile viel Ehre macht; noch weniger der angehängte Docteur Panstrophe von Voltaire.

Endlich im dritten (funfzehnten) Bande von 617 S. sind 18 Nummern enthalten. Anfangs noch einige Freyschriften: Gegenantwort von Horde, die Möglichkeit der Wissenschaften betreffend, und *L'homme moral comparé à l'homme physique*, in Beziehung auf die Abh. von der Ungleichheit der Menschen, in 42 Briefen. Von S. 253-300 folgt ein Aufsatz, den wir mit Vergnügen ganz gelesen haben, *Lettre sur J. J. Rousseau nach seinem Tode* geschrieben; der Inhalt ist eine billige Beurtheilung des ganzen Rousseau, so wie er war, und seiner Schriften. Von 309-610 eine ganze Sammlung Aufsätze unter der Aufschrift: *La Vertu venéee par l'Amitié, ou Recueil de Lettres sur J. J. Rousseau*,

seu, par Madame de * * *, wie man leicht sieht, alles zur Vertheidigung von A. mit merklicher Partheylichkeit.

Heyne.

Paris.

Von des Hrn. Aug. Uebersetzungen und Ausg. gaben griechischer Redner, ist zu verschiednen Zeiten Erwähnung geschehen. Demosthenes und Aeschinus übersetzt: (G. A. 1780. S. 414) Isocrates übersetzt (1781. 79. St.) und im Original neu ans Licht gestellt (1783. S. 73.) Lyfias übersetzt (S. 1020 f.) Nunmehr ist auch das Original in unsern Händen; *Lyfiae Opera omnia. graec. & et latine, cum versione noua, triplici indice. var. lect. et notis, edidit Arhanal. Auger To. I. II. 1783.* Zwen Bände gr. Octav., sehr sauber gedruckt bey Didot dem ältern, auf Kosten des Verfassers. Die Einrichtung ist völliq. wie bey Isocrates: jeder Rede ist das Scelet (*Analysis*) vorangesetzt. Unter dem Text und der gegenübergesetzten lat. Uebersetzung stehen Lesarten und Verbesserungen. Da Lyfias so sehr fehlervoll auf uns gekommen ist, so wird niemand es mißbilligen, daß sich Hr. A. in Veränderung des Textes mehr erlaubt hat. Hülfsmittel hatte er außer der Ausg. des Aldus und des Stephanus, Tayer und Keiske, noch an die zehn Codd. aus der St. Pariser Bibliothek, aber alle neue, und von einzelnen Reden. Um unsere Leser in Stand zu setzen, sich von dem, was geleistet ist, einen Begriff zu machen, wollen wir das Wichtigere anführen, was in den ersten Blättern von der Leichenrede beygebracht ist: *ὁ δὲ ἄνθρωπος* ohne *ὁ* aus Codd. Aber weiterhin die Verworrenheit im Satz, *ὁ δὲ τῶν ἰσοκράτους ἐπισημοῦ ἐπισημοῦ ἰσοκράτους* f. w. welche Reiffen auf den Gedanken brachte *ἐπὶ ἄλλοις* zu lesen, berührt A. nicht. Das
gegen

gegen erinnert er $\xi\kappa$ $\delta\lambda\gamma\omega$ sub. $\chi\rho\theta\upsilon\sigma\upsilon$. $\xi\kappa\epsilon\iota\omega\iota$ vulg. $\xi\kappa\eta\upsilon$, correxī $\xi\kappa\epsilon\iota\omega\iota$. (Das hat schon Meiske im Art.) Post $\nu\theta\epsilon\sigma\mu\iota\kappa\acute{\iota}\varsigma$ subint. $\omicron\upsilon\tau\omicron\iota$ $\epsilon\iota\sigma\iota$. Ad $\pi\alpha\sigma\tau\alpha\gamma\gamma\omega$ $\delta\epsilon$ subaudi etiam aliquid v. g. $\epsilon\upsilon$ $\theta\omicron\zeta\omicron\iota$ $\epsilon\iota\sigma\iota$. (das hätten wir kaum gedacht.) deinde pro $\pi\alpha\sigma\epsilon$ $\pi\acute{\alpha}\sigma\omega$ malim $\pi\alpha\sigma\epsilon$ $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma$, et tunc kal erit etiam, nam in vltima parte phraseos. non de omnibus hominibus agitur, sed de iis duntaxat; qui cum Atheniensibus conflixere Ob Meiske eingestimmt haben würde, zweifeln wir. Gleich darauf zieht N. wieder vor: $\epsilon\upsilon$ $\tau\alpha\iota\varsigma$ $\tau\acute{\omega}\nu$ $\acute{\alpha}\gamma\gamma\omega\upsilon$ $\mu\upsilon\eta\mu\alpha\iota$, wo Meiske die andre Lesart $\gamma\upsilon\acute{\omega}\mu\alpha\iota$ aufgenommen hatte: (Hrn. N. beleidigte also nicht $\mu\upsilon\eta\mu\alpha\iota$ - $\mu\epsilon\mu\upsilon\theta\acute{\iota}\sigma\theta\alpha\iota$ $\epsilon\upsilon$ $\mu\upsilon\eta\mu\alpha\iota$.) Bey $\iota\epsilon\rho\upsilon$ $\mu\alpha\iota$ $\nu\alpha\upsilon\epsilon\lambda\omega\upsilon$, welches Meiske auch vorzog, wäre ein Wort Erklärung durchaus nothwendig, dafür wird erklärt, wer $\kappa\alpha\theta\upsilon\epsilon\iota\omicron\iota$ sind, und $\tau\omicron\upsilon\varsigma$ $\kappa\alpha\tau\alpha$ $\alpha\epsilon\omicron\varsigma$ inferos. — Doch dies ist hinlänglich, sich von der Behandlungsart eine Vorstellung zu machen. Es muß doch eine sehr schwere Sache für einen Herausgeber seyn, sich in der Leser Stelle zu setzen, und abmessen zu können, was wirklich einer Erläuterung bedarf oder nicht. Von seinen Vorgängern urtheilt Hr. N. ganz richtig, und doch bescheiden. Sonst ist noch die Abhandlung über die Aufnahme kritischer Verbesserungen lateinisch abgefaßt, welche bey der französischen Uebersetzung schon französisch stand; der Rec. hat seine Gedanken darüber schon damals geäußert (oben S. 1021 f.) Die Hälfte des zweyten Bandes nebuen die Lebensnachrichten des Lyfias, aus Dionys von H. ausgewählte Fragmente, und drey Indices ein: ein Wortindex (bey weiten nicht so vollständig als der Meiske'sche) ein historischer und ein geographischer Index. Am Ende noch 127 Lect. die unter dem Texte nicht angeführt waren.

Zu gleicher Zeit ist von eben dem Herrn Abbt Auger erschienen: Discours de Lycurgue, d'Andocide, d'Isce, de Dinarque, avec un Fragment sous le nom de Demade. traduits en François. 1783. gr. Octav, 578 Seiten. Die Behandlung ist eben dieselbe, wie bey den vorigen Rednern. Da dies die erste Uebersetzung dieser Reden in französische Sprache ist, so muß sie den Franzosen viel werth seyn, da sie von einem solchen Meister in der Uebersetzungskunst verfertigt ist. Bey dem Heraus hat er sich die englische Uebersetzung vom Jones (s. G. N. 1780. S. 4. 2) durch einen der Sprache kundigen Freund vorlesen und erklären lassen. *Heyne*

Streich.

Von daher haben wir von dem gemeinnützigen medicinischen Magazin nun auch des ersten Jahrgangs 5. und 6. St. 1782. S. 523-726 und des zweyten Jahrgangs 1. und 2. St. 239 Seiten, 1783 erhalten. Fortgesetzt sind die Abhandlungen über die Naturgeschichte des Menschen, die Krankheiten der Künstler und Handwerker, und über die körperliche Erziehung der Kinder, auch die Anweisung zur Erhaltung einer dauerhaften Gesundheit, die Auszüge aus gemeinnützigen Schriften, und die neuesten Nachrichten, besonders von heilsamen Medicinalanstalten und Verordnungen. Hr. D. Nepi erzählt einige glückliche Heilungen kranker Augen von einem seiner Militärärzte, und tröstet eine Mutter über den Verlust eines Kindes, den man dem verstorbenen Melbrey zuschrieb; auf diesen folgt eine Abb. des herrl. Fel. S. v. den verschiedenen Arten der Seelenkrankheiten, ihren Quellen, und der besten Art sie zu heilen. Hr. D. Saerb und Nabr vertheilt aus Gründen und Erfahrungen, jener auch aus eigenen, hier erzählten, die Einimpfung *Streich.*

1824 Gött. Anz. 181. St., den 8. Nov. 1783.

der Blattern. Hr. D. Nepli prüft Hr. Neimarus Untersuchung der Nothwendigkeit eines authorisirten Collegii medici, und einer medicinischen Zwangordnung sehr genau. Etwas von dem Heyenhandel zu Glaris und eine ähnliche entlarvte Geschichte von Wylingen in der bernischen Grafschaft Aargau. Daß die königliche Akademie und die Gesellschaft der Aerzte zu Paris den Essig nicht so kräftig befunden, als Hr. Janin vorgegeben hatte, scheint Hr. D. Nahn nicht bekannt zu seyn. Auswahl und Schreibart sind auch in diesen Stücken der Absicht der Anstalt sehr angemessen.

Gmelin.

Nürnberg. Gmelin.

Von der daselbst im Raspschen Verlag herauskommenden durch Hrn. Vass. Götz besorgten Uebersetzung des Dege'sischen Insektenwerks, haben wir nun den siebenden und letzten Band mit XLIX Kupferpl. und 173 S. vor uns. Er enthält die Geschichte der weissen ungesügeltten Insekten, und einen Nachtrag zu den gesügeltten, vom Vorgeb. d. guten Hoffnung: Auch hier hat es Hr. G. nicht bloß bey der Uebersetzung bewenden lassen.

Gmelin.

Gmelin.

Leipzig.

Hier hat Hr. Prof. Nezu. bey Crusius in Octav. 1782. 220 S. herausgegeben: Car. L. B. De Genera et speciebus insectorum. Eigentlich ein lateinischer Auszug aus dem Dege'schen größern Insektenwerke: Zuerst die kurze Beschreibung der Desge'schen Geschlechter, dann in der gleichen Ordnung, aber mit beständiger Beziehung auf die lateinische, der Arten; auch für diejenigen, die jenes Werk besitzen, als Register bequem eingerichtet.

Gmelin.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

182. Stück.

Den 10. Nov. 1783.

Göttingen.

Murray.

Am 11. April d. J. gehört Hr. Joh. Jacob Schärtelch, aus Schwarzburg-Rudolstadt, Gradualschrift *de usu ossi in febrilibus intermittibus*. Die gute Ordnung, womit Hr. S. diesen Gegenstand behandelt, erforderte, daß er zuerst diejenigen Schriftsteller nannte, die von dem Nohnsaft in den Wechselstiebern Gebrauch gemacht haben, und die Art, der sich jedweder bedient, anzeigte. Die Reihe ist groß, zumal da nicht bloß diejenigen benachrichtigt werden, die eine Hauptcur daraus gemacht, sondern auch diesen Saft andern Fiebermitteln zugemischt haben. Unter den spätern hat aber Lind besonders die Aerzte wiederum auf die Anwendung desselben in Aufmerksamkeit gesetzt. Es giebt sogar Beispiele, daß dieses Mittel in den
 xxxxxxx mit

mit einer Schlassucht verbundenen Wechselfiebern, gut angeschlagen. Dester tritt der Fall ein, daß der Mohnsaft wegen eines oder des andern Zufalls zugleich mit andern Arzneien gegeben wird, als in dem Durchfall, bey dem Husten, schmerzhaften Empfindungen, Brechen, Schläffen u. s. w. Der Mohnsaft wirkt in diesen Fiebern, als ein krampfwidriges und schweißtreibendes Mittel. Doch ist er nicht jederzeit zuträglich. Er schadet, wenn eine materielle Ursache da ist. Nützlich ist er aber, wenn der Fehler allein in einem den Nerven schädlichen Eindruck besteht; wenn der critische Schweiß nicht von statten gehen will, oder das Fieber von zurückgeschlagener Ausdünstung entstanden; in gewissen Epidemien, worinn die Fiebrinde nichts vermag; in lange fortdauernden Fiebern, wobey die Nerven stark gelitten; bey sehr reizbaren Körpern. Dit ist die Versegung der Fiebrinde mit dem Mohnsaft dienlich. Die schicklichste Zeit ihn zu geben, ist bald nach Anfang der Hitze; in den Schlafsuchtfiebern aber gleich bey dem Eintritt des Fiebers anfalls, und wenn die Kranken sodann nicht schlucken können, bringt man ihn in Elystieren an, oder reibt ihn in flüssiger Gestalt in das Rückenmark ein, oder bringt ihn in die Herzgrube mit Löschpapier an.

Murray.

Murray.

Ebendaselbst.

Des Hrn. Ennelbert Wichelshausen, aus Bremen, Probschrift vom 24. May d. J. handelt *de phthisi vitiosa*. Es war allerdings der Mühe werth, diese Art Schwinducht, auf die Hrn. Hofr. Murray bekanntes Programm in den letzten Jahren mehr Aufmerksamkeit erweckt hat, ausführlicher zu erörtern. Hr. W. leistet dieses mit vielem Fleiß durch die Zergliederung älterer und neuerer Schriftsteller,

steller, die deren erwähnen, durch die Beschreibung des Uebels im Zusammenhange, durch die Angabe der Unterscheidungszeichen, wodurch es sich von dem Lungencatarrhe, der feuchten Engbrüstigkeit, der Brustwasserfücht, der Lungenfücht mit Geschwür, auszeichnet, durch die Erwägung beydes der prädisponirenden und Gelegenheits-Ursachen und der sogenannten nächsten, wie auch der Vorbedeutung; und endlich giebt er auch dasjenige Heilverfahren an, welches das unvermischte und von einer bloßen Lungenchwäche entstehende Uebel erfordert. Wir würden es als ein Wunder ansehen, wofern nicht dieses Uebel, so wie alle andere Krankheiten, bisweilen complicirt wäre, und wofern nicht eine Verletzung einer schädlichen Materie auf die Brust nach vorgängiger Lungenchwäche geschehen könnte. Dieses hat den Hrn. W. veranlaßt, auch außer der Lungenchwäche, eine Verletzung z. B. vom venerischen Zunder, von zurückgetretener Kräfte, vom weissen Fluß, von der Sicht u. s. w. ferner eine unterdrückte Ausdampfung, den Reiz der Galle, Unreinigkeiten der ersten Wege, Lungennoten, als nächste Ursachen dieser Schwindsucht, anzunehmen. Beyspiele hiervon werden zwar angeführt: doch sind wir oft zweifelhaft, ob der Arzt sich nicht in der Diagnostik geirrt hat, so wie wir nicht geneigt wären, ein so allgemein den Körper zerrüttendes Uebel von einer Ursache herzuleiten, die man schon durch ein oder ein paar Brechmittel heben kann.

Götheborg.

Schon 1780 verließ das zweyte Stück von Kgl. Götheborgska Vetenskaps och Witterhets Samhällets Handlingar. Vetenskaps Afdelningen. (M. f. Gödt. N:o. 1779. 13 St.) auf 68 S. in Octav, die Presse. Diesem sind die Hn. Westät-
 gung
 Fxxxxxx 2

gung und die Gesetze der Gesellschaft vorgebracht. Die schöne *Monsonia lobata*; *foliis ovato-cordatis sublobatis. calyceibus muticis* des Hrn. Montin macht den Anfang. Hr. M. hält diese caspische Pflanze für die Mutter der *Monsonia speciosa* und *M. filia* L. — Kaum ein Land, außer Schweden, wird sich so vieler sorgfältiger Beschreibungen einzelner Gegenden, der natürlichen und ökonomischen Beschaffenheit nach, rühmen können. Hier sind wiederum zwey Beyträge: einer von dem Probst Hrn. Loren über das Kirchspiel Forshella in Wähus, das im J. 1775 aus 2765 Seelen bestand; und ein anderer vom Geistlichen Hrn. Lyden, von einem andern Bahussischen Bezirke, Julands Nordre Härad, das 6000 Seelen einschließt. Hr. Bergius erwähnt einer Verhaltung des Harns, die bis in den 17. Tag fortbauerte, und wobey die Blase leer war, aber durch den Aufguß der Sandbeerblätter (*Vua vrli*) gehoben wurde. — Es war auch der Mühe werth, das Beschneiden der Obstbäume aus einem physiologischen, der Natur des Baums gemässen, Gesichtspunct zu betrachten. Dieses leister Hr. Jagratts auf eine Weise, die auch denjenigen überzeugen kann, welcher dieses Geschäft nur handwerksmäßig treibt. Hier wird auch das Puzen der Wurzeln, die Absonderung der Knospen, Blumen, Härtlinge, erwogen. — Eben dieser Gelehrte giebt Versuche an, wie man das weisse Holz der Bäume in Kernholz verwandeln könne.

Von eben diesem Stück fügen wir die zweyte Abtheilung, *Utters lats Afdelningen*, bey. Auch diesmal wechseln Originalschriften mit Uebersetzungen ab. Zu den ersten gehören ein paar Abhandlungen von Hrn. Wilfmann und Hrn. Schönberg über des Königs Ingiald Gesetzgebung, und Hrn.

Hrn. Schönberg Abhandlung von dem Winteropfer, das in der heidnischen Zeit zu Upsala gebracht wurde; und mehrere Gedichte, von denen uns Hr. Bergflint Elegie eines Blinden, und Hr. Bergström Ode über die Gesundheit, besonders gefallen. Von Uebersetzungen muß ein Hirtengedicht eines Frauenzimmers, Frau Hedwig Schuls, a. d. Franz. anzumerkt werden: auch verschiedenes aus dem Horaz und Lucretius; Davids 104. Psalm; Despreaux Satire über den Menschen.

Murray.
Heyne.

Halle.

Hr. D. und Professor Spernik, dem wir schon andre Beyträge zur römischen Rechtsgelahrtheit, insbesondere zu den Novellen des Leo, zu verdanken haben, hat zum Besten der justinianischen Novellen einige Schriften, die vorhin in großem Werth und Ansehen standen, wieder neu abdrucken lassen: Delectus scriptorum Novellas Iustiniani Imp. earumque historiam illustrantium. In der Waisenhausbuchhandlung 1783. gr. Octav. 348 S. Die sechs enthaltne Schriften sind, das sehr seltene Stück vom Henr. Agyläus, ad ea. quae in Novellis constitutionibus Iustin. Imp. ius civile attingunt, liber singularis; ein vortreflich Werk, worin aus dem weitläuffigen oft schwülzigen Gewirre der kaiserlichen Verordnung der Sinn und Inhalt jeder Novelle kurz, deutlich und bestimmt ausgedruckt wird. Eben dies de dierum annotatione in Nouellarum subscriptionibus, ein nicht weniger geschätztes Stück. Hombergk zu Nachde Nouellar. constitutionum Imp. Iustiniani lingua originaria, et vulgatae versionis aetate, auctore et vlu in foro. Dess. de collectione Nouellar. a Iustiniano facta schediasma. Ferd. Aug. Hommel de textu Nouellar. originario coniecturae.

xxxxxxx 3 G.

G. L. Mencken de Nouellarum glossatarum et non glossatarum auctoritate iuris. Alles bekannte geschätzte Abhandlungen. Vom Hrn. Herausgeber ist als Vorrede auf 82 S. angelegt: 1) wie schwer es sey, eine Geschichte der einzelnen Novellen zu schreiben: es ist so gut als zum größten Theil unmöglich, da weder die gleichzeitigen Schriftsteller, noch die Gesetze selbst, die dazu nöthigen Nachrichten enthalten. 2) Nachrichten vom Hrn. Agyläus und seinen Verdiensten um die Novellen. Dieser berühmte niederländische Jurist, (er starb 1595) dem selbst Cujas ein so großes Lob beylegte, hat sich so wohl durch die hier abgedruckten beyden Schriften, als durch seine Uebersetzung verschiedner Novellen und andere auf das Neue Recht sich beziehende Schriften wirklich sehr verdient gemacht. Hr. Z. bringt gelehrte litterarische Nachrichten so wohl von diesen, als von der Haloandischen Ausgabe der Novellen (S. 48 f.) bey: sie enthalte nicht 105, sondern 137 Constitutiones; sie sey nach einer Handschrift geliefert, die von dem Codex zu Florenz, der eine Abschrift des Codex zu Venedig ist, genommen war: daß diese Sammlung aus den Basilicis ausgezogen sey, läßt sich bis auf einen gewissen Punkt wahrscheinlich machen, verliert aber bey längerer Prüfung allen Anschein. Auch von den übrigen abgedruckten Schriften giebt Hr. Z. nöthige Nachricht.

Heyne. Marburg.
 10. Lud. Conradi iur. D. et in Acad. Marburg
 Prof. P. O. Observationes iuris ciuilibus Vol. I.
 Praeponuntur artis interpretandi praecepta. Bey
 Weyerhöfer, 1782. Octavo, 188 Seiten. Was dies
 Bändchen enthält, ist die Einleitung bis S. 172.
 worauf die eigentlichen Obfl. I. C. ad Dig. folgen
 sollen.

sollen, deren Fortsetzung von bester Musse des Hrn. W. abhängt. Das Studium des alten römischen Rechts hat in Deutschland wenig Stützen mehr; desto mehr wünschen wir die Erscheinung des Werks selbst, von welchem das hier geleistete eine Probe und Anfang ist. Wie der W. selbst äußert, so war seine Absicht bey der jetzt gelieferten Einleitung, die in der Echhardtschen Hermeneutik enthaltenen Sätze auf das römische Recht allein anzuwenden, folglich manche Regel bestimmter und brauchbarer zu machen, vorzüglich aber durch Beispiele der beygebrachten erläuterten oder emendirten Gesetze selbst lehrreich zu werden; dieses ist auch der wichtigere Theil dieser Hermeneutik, die übrigens zum Lehr- oder Handbuch bequemer dienen kann, als d. Echhardtsche Werk, und nebenher viele Hauptstücke aus der Geschichte des röm. Rechts erläutert.

Paris.

Heym
Amelin.
Manuel sur les propriétés de l'eau, particulièrement dans l'art de guérir. par M. Macquart. Ben Nyon dem ältern. 1783. Octav, 4-6 S. Eine Compilation, die in Absicht auf Ordnung, Wahl der Materialien u Vollständigkeit nichts vorzügliches, und einige Declamationen abgerechnet, nichts eigenes hat. Hr. M. betrachtet das Wasser, und alles, was Wasser heißt, nach seinen physikalischen, chemischen, mechanischen, ökonomischen, heilsamen und schädlichen Eigenschaften, nach seinem Einfluß auf die Körper aller drey Naturreiche. Sehr dringend wünscht er, daß ein Ausschuß von der königl. Academie die Ränze der neuern Ruthengänger und Wasserseher näher geprüft hätte, weil die Meynung der französ. Gelehrten darüber noch so sehr getheilt sey: ziemlich lange über den nützlichen und schädlichen Gebrauch des Eises, und eiskalten Wassers, noch weitläufiger über die kalten, lauen u. warmen Bäder, bey alten und neuen We-

fern,

Kern und die Urtheile der Aerzte von Hippocrates an darüber: daß die vorgethane Verwandlung des Wassers in Luft, die Hr. Priestley bewirkt haben wollte, ein Trugschluß war, dürfte Hr. M. nun auch bekannt seyn. Unter allen Salzen löse das Wasser den Zucker am leichtesten und in der größten Menge auf; (gegen Erfahrungen, und gegen die von Hr. M. selbst angeführte und gebilligte Spielmannsche Tabelle). Spatluft sey nichts anders, als Vitriolsäure, durch das brennbare Wesen des Flußspats verflüchtigt, (warum findet man aber die Vitriolsäure unverändert, und in der Menge, in welcher man sie aufgegoßsen hat, im Rückstande?) Die blauen Tinkturen der Pflanzen bestimmen bey dem Wasser den nöthigen Grad von Reinigkeit (nur wenn es Säure oder Laugenalkal entblößt in sich hält, entdeckt es die Tinktur zuverlässig.) Die Erfindung, neue Perlen durch Ambrosien der Muscheln zu machen, ist weder neu, noch gehörte sie einem Engländer zu: Menghi heißt hier Gasventinus, obgleich dies nur sein Beyname von seinem Geburtsorte war. Dessenfalsche Räder u. Schwämme aufsalzen zählt Hr. M. zu den wahren Bedürfnissen eines Staats. Mittel, Ertrunkene wieder zurecht zu bringen. Die meisten Theile der Thiere bestehen aus Eien (durch welche Versuche beweist dies Hr. M.?) u. thier. Leim; einige eigene Erfahrungen, die, was schon lang erwiesen ist, beweisen, daß nemlich kaltes Wasser die thier. Faser zusammensieht, warmes sie verlängert. Malde u. d. mache das warme Bad erweichend (was ist aber, auch nach d. Gesändnisse des Hrn. M. mehr erweichend, als warmes Wasser an sich selbst ist?) ein Bad, worinn Auflösung des ägenden Sublimats gegossen werde, erleichtere zwar die Heilung venerischer Krankheiten sehr, bewirke sie aber nie für sich allein. Schwämme mit starriechenden Sachen gestränkt, in die Nase gesteckt, schützen bey bössartigen Krankheiten vor aller Ansteckung. *Prolix.*

1833

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

183. Stück.

Den 13. Nov. 1783.

Göttingen.

Beckmann.

Der achte Theil von des Hrn. Prof. Job. Beckmann Beiträgen zur Oekonomie, Pöskitzey u. Cameralwissenschaft enthält eine ausführliche und lehrreiche Nachricht von der Verkoppelung der Dörfer im Herzogthum Lauenburg von dem Hrn. Landdrosten, Grafen von Kielmansegg, welcher um diese ansehnliche Verbesserung grosse Verdienste hat. Manche Belehrungen darüber sind auch von Hrn. Kammer-Secretair Meyer, dem ältern, mitgetheilt worden. Unter Verkoppelung versteht man nicht allein die Aufhebung und Vertheilung der Gemeinheiten, sondern auch die Einrichtung, daß jedem Einwohner des Dorfs seine Ländereyen so viel nebaldich neben einander angewiesen, und solche in eine bestimmte Anzahl Schläge, *Y y y y y y* welche

welche mit einer Befriedigung umschlossen werden, nach Holsteinischer oder Mecklenburgischer Weise, eingetheilt werden. Man liest hier den Anfang und Fortgang dieser grossen Landesverbesserung, die Grundsätze, welche man dabey befolget, die Ordnung der dabey vorkommenden Geschäfte, und die wahrlich grossen Vortheile, die dadurch für jeden Einwohner und das ganze Land erhalten werden. Man muß dabey die Gnade unsers Königs Maj. der hiebey allein auf die Vortheile seiner Untertanen sieht, und die Vorsorge der königl. Landesregierung dankbailich verehren. Im J. 1764 wurden die ersten Veränderungen dieser Art vorgenommen. Eines der ärmsten Dörfer im Amte Steinhors ward durch die glücklichen Folgen zur Nachahmung gereizet. Diese gerieth so wohl, daß die Bauern, die vorher die herrschaftlichen Abgaben nicht entrichten konnten und ansehnliche Erlassungen erhalten mußten, bald darauf alle Rückstände abtragen konnten, ungeachtet sie wegen der Vermessung und Befriedigung der Ländereyen grosse Ausgaben gehabt hatten. Jetzt sind alle Bauergüter dergestalt im Preise gestiegen, daß 3. M. der Hof eines Halbhufeners zu mehreren tausend Thalern verkauft wird, da man vorher nur mit Mühe jemanden finden konnte, der eine verschuldete Stelle annehmen wollte, wenn er gleich nichts, als nur das geringe Allodium zu bezahlen hatte. Jetzt gleicht das ganze Amt einem wohlbestellten Garten, worinn kein Fleck ist, der nicht eingeschlossen ist und vortheilhaft genuzet wird; und nichts hindert jetzt den schnellen Fortgang dieser Einrichtung, als nur die Schwierigkeit, genug tüchtige Landmesser anzusehen und die Schwierigkeit der Beamten, dieser Arbeit, bey ihren übrigen Geschäften, vorzukommen. Nicht selten werden auch herrschaftliche Werke

werke ganz oder zum Theil zur Verkoppelung angewendet, wenn nämlich sie zu klein oder unergiebig gegen die Kosten des Baues und der Unterhaltung sind; wenn sie den Untertanen sehr gelegen oder nothwendig sind, um so viel Land zu erhalten, als sie haben müssen, und wenn die Domonial-Einnahme bey der Veränderung wenigstens nichts verliert, sondern der Bauer dasjenige aufbringt, was bisher nach Abzug der Kosten eingekommen ist. Ein anderer sehr praktischer Aufsatz betrifft die beste Anlegung und Unterhaltung einer Holländeren, wozu bey alle Vortheile und Regeln der Vorsicht von einem sehr erfahrenen Landwirth, nebst Berechnung aller Ausgaben und Einnahmen, angegeben sind. Die Beschreibung der Salzwerke zu Reichenhall und Traunstein in Ober- Bayern enthält sehr viele sonst noch nicht bekante Nachrichten von den vortheilhaftesten Einrichtungen derselben, besonders von den mannigfaltigen Maschinen. Sie ist von Hrn. Spener, der hier ehemals die Cameralwissenschaften mit dem besten Erfolge studirte, und jetzt bey der königl. preuss. churmarkischen Kammer angestellt ist. Ein anderer geschickter Zuhörer des Hrn. Prof. Beckmann, Hr. Kiewitz, Kammer-Referendarius zu Magdeburg, hat die Geschwindmessung bey dem Grabirwerke zu Schönbeck und Salze beschrieben und durch eine Zeichnung erläutert. Diese Einrichtung hat vor derjenigen, welche im sechsten Stücke dieser Beyträge beschrieben worden, beträchtliche Vorzüge.

Beckmann.

London.

Lentz.

Schon 1779 ist bey Cadell die dritte Ausgabe von
WILLIAM GRANT Observations on the Nature,
and Cure of Fevers in zwey Grosctavbänden her-
Y y y y y y 2 aus-

ausgekommen. Die erste Ausgabe, haben wir 1772 Juq. S. LXXXIX, und die zweyte 1775. S. 261 angezeigt. Diese dritte, finden wir mit einem Essay on the pestilential fever of Sydenham, commonly called the Goal, Hospital, Ship, and Camp fever, von 193 S. vermehrt. Um von Grant nichts zu übergehen, wollen wir hier noch von diesem Essay reden. Da die Symptome eines jeden eigentlichen böartigen Fiebers, nicht für Wirkungen eines, zu einer außerordentlichen Höhe gelangten, gemeinen Fiebers, sondern für Produkte eines Gifts müssen gehalten werden; und jene böartigen Zufälle, nicht immer einerley Ursache zum Grunde haben; so ist es allerdings höchst nöthig, dieselben auf das genaueste zu erforschen. Wenn gewöhnliche Fieber vernachlässiget oder auch schlecht behandelt werden, pflegen sie bald einen Anschein der Böartigkeit anzunehmen, und Zufälle zu äußern, die von einem wirklichen Gifte abzuhangen scheinen. Allein hiergegen sey die Heilart schon genugsam, die das ursprüngliche Fieber besiegt. Faulende thierische Theile, dunsten einen wahren Gift aus, der im Stande ist pestilenzialische, böartige und ansteckende Fieber zu erregen. Einer sonst gefunden Person, durch ein solches pestilenzial Fieber angesteckt, werde durch einen gleich anfänglich erregten und unterhaltenen Schweiß besser und geschwinder gerathen, als wenn man, langweilig, eine doch ungewisse Coction erwarten wolle. Da indessen, ganz Gesunde zu viel Blut, andere aber faule Unreinigkeiten in den Gedärmen haben können, Umstände, unter welchen die gutgefundene reichlichere Ausdünnung nicht zu Stande kommen kann; so müssen diese Hindernisse vorher aus dem Wege geräumt werden. So wie ein heilsamer Schweiß

Schweiß sich durch Verminderung aller beschwerlichen Zufälle zu erkennen giebt: so nehmen diese in entgegengesetzten Zustände nicht allein sichtbar zu, sondern der Kranke selbst, wenn er nicht, aus Vorurtheil, Schweiß für das einzige Rettungsmittel hält, wird auch die Schädlichkeit desselben sehr bald zu erkennen geben. Diejenigen Fieber, welche durch Hinzukunft einer pestilenzialischen Ansteckung bösartig geworden sind, sind zwar nicht ohne viele Beschwerde zu heilen; allein man kann doch auch hier mit aller Präcision zu Werke gehen, wenn man nur auf folgende Umstände achtet: Wenn nemlich eine solche Ansteckung bey einem Entzündungsfieber statt gehabt hat; so muß dieses zuerst, durch Aderlaß und gehörige antiphlogistische Behandlung dahin gebracht werden, daß der heilsame Schweiß von selbst erfolgt, welcher denn durch warme herzstärkende und verdünnende Tränke unterhalten werden muß. Es ist Hr. Gr. oft so vorgekommen, als wenn ein solches Entzündungsfieber, durch Hinzukunft einer Ansteckung, wirklich abgekürzt worden wäre, indem dadurch das zu stark gebundene Blut, früher aufgelöst worden. 2) Daß man, wenn die Ansteckung zu einem Catarrhalfieber gekommen, hier ebenfalls erst, auf den damit verknüpften entzündeten Zustand siehet. Der Verf. selbst hat diese Verbindung zu selten zu sehen bekommen, indem der mit der Catarrhalconstitution einfallende Frost, die Pestilenzialansteckung auf einige Monate zu verhindern pflegt. 3) Wenn Synochus non putris, nebst dem Aderlaß bey Mollblütigen, die so sehr nöthigen Ausleerungen, durch Erbrechen und Stuhlana, nicht allein zeitig genug, sondern auch wohl wiederholt angestellt: indem der Schweiß, durch welchen das ansteckende Gift fortgeschafft werden
 y y y y y y 3 muß,

muß, eber nicht, als nach diesen Vorkehrungen, erfolgen können. Auch hierbey bemerkt der Hr. V. daß dergleichen Fieber in den Hospitälern, folglich mit Ansteckung schon am fünften, siebenten oder neunten Tage endigten, da sie in der Stadt (Nouen) in Familien, zeit, bis zum vierzehnten anhielten. 4) Daß man, wenn zur faulenden Constitution, noch überhin eine bössartige Ansteckung gekommen ist, beydes Gifte, die die Auflösung des Bluts bewirken, die ersten Wege öflia reiniget, den Körper mit säuerlichen, die Ausdünstung befördernden, Kräutern erfüllt, höchste Keulichkeit beobachtet, und im Fall man nach einiger Dauer der Krankheit erst dazu gerufen, aus der Geschichte derselben zu erfahren sucht, ob die faule Beschaffenheit, oder das ansteckende Gift die Oberhand habe, und hienach die Heilart einrichtet. 5) Daß man, da sowohl das einfache als zusammengesetzte Gallenfieber, durch die deutlichen Nachlässe und Verschlimmerung vom Faulfieber so leicht zu unterscheiden ist, das Gallenfieber anfangs eben so, wie ein gewöhnliches behandelt; indem die Schweisse, die zur Austreibung des ansteckenden Miasma erforderlich sind, nach jeden Ablauf eines Varicellus, entweder täglich, oder um den andern Tag, nach der Norm des oft verborgen liegenden aussehenden Fiebers, sich einfinden werden. Unter anderer Behandlung gehen die Nachlässe gar bald verloren, und die Krankheit gehe dann sogleich in ein wahres bössartiges, nicht nachlassendes Faulfieber über. Uebershaupt hat Hr. G. in Beurtheilung und Heilung dieser, so wie auch anderer Fieber, der Natur mehr, als irgend einem Systeme gefolgt.

Lenin.

Rom.

Rom.

Hilfmann

Noch im vorigen Jahr hat der Abate Filippo Salvadore Gili den dritten Band seines *Diario di Storia Americana*, auf 450 Octavseiten abdrucken lassen. Von den beyden ersten Bänden haben wir im vorigen Jahr S. 378 und 402 Nachricht gegeben. In diesem dritten Band lesen wir zuerst (Buch I.) eine Beschreibung der Religionsideen der Völker am Orinoco. So sonderbar und ausschweifend diese in einzelnen Stücken sind; so sichtbar ist es, daß ihnen vieles vom Missionar beygemischt wird, woran diese Halbviden gewiß nie gedacht haben, z. B. (S. 27.) das Weib sey aus der Rippe des schlafenden ersten Mannes gebildet worden. Hierauf folgen (Buch II.) Nachrichten von den dortigen Missionsanstalten, und von der Bereitwilligkeit oder Widerspenstigkeit dieser Völkerschaften, zur Aufnahme der christlichen Religion. Wenn auch für das Heil ihrer Seelen, durch die Predigt des Evangeliums, wenig gesorgt würde; so haben die Missionen doch den grossen Nutzen, daß sie viele von den herumstreifenden Vididen auf einen Fleck versammeln, sie zur Zähmung der Thiere und zur Erzeugung der Erdproducte angewöhnen, und sie folglich in der Ausbildung ihrer Kräfte um vieles weiter bringen; denn die Jäger werden nun Hirten oder Ackerbauer; ein grosser Schritt zur bürgerlichen Cultur! Doch bedauert der V., daß oft ganze Dorfschaften wieder wegläufen. Der erheblichste Theil dieses Bandes ist unfreitig das dritte Buch S. 135: 213, und der zweyte Anhang, S. 219: 39. Dort handelt der V. von den Sprachen der Völker am Orinoco; hier von andern wenig bekannten Sprachen vieler über ganz America

zer

. zerstreuter Völkerschaften: der Nitiner auf St. Domingo; der Mexicaner; der Incas; der Cichitter in der Sierra des Bisthums Santa-Eroce; der Guarancser in Paraquai, an der Küste von Brasilien und in vielen andern Provinzen; der Tuber am Salado; der Wileler; der Guatcurer, vom 19. bis 27. Grad S. Br. (dies ist die lingua Mhaia); der Moros in Peru; der Umaguer, am nördlichen Ufer des Maragnon; der Lamanacer; der Maispuren; der Saliver; der Chileser; (dies ist die lingua Araucana); der Aigolkinen und Huronen. Für den Sprachforscher ist hier, theils durch kurze grammatikalische Anleitungen, theils durch brauchbare Wortverzeichnisse so gesorgt, daß er alle diese Sprachen mit einander vergleichen und aus dieser Vergleichung wichtige Folgerungen ableiten kann. In seinem Buch findet er so viel beykommen, als in diesem; nur muß er sich durch die allgemeineren Kapitel mit Mühe durcharbeiten, die ihm in der Folge reichlich belohnt wird. Man thut vielleicht am besten, wenn man die drey ersten Kapitel S. 135=150 und S. 273=281 ganz ungelesen läßt, weil sich alle Raisonnements des W. auf den babylonischen Thurnbau gründen; der Thurn ist zerstört oder verschüttet; man lasse den Schutt liegen. — In ersten Appendice S. 214: 218 giebt Hr. G. von einigen Arzneymitteln Nachricht, deren sich die dortigen Missionarien bedienen; den Durchfall und die Ruhr heilen sie mit Cacaopulver, das Fieber mit Witwenbl., u. s. w. Man weiß oft nicht, was für Pflanzen und Heilmittel der W. im Sinn hat, weil er sie blos bey ihrem einheimischen Namen nennt. Von ihm haben wir noch ein weitläufiges Werk zu erwarten, welches den Titel *Anecdoti Americani* führen soll. *H. Mann.*

1841

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

184. Stück.

Den 15. Nov. 1783.

Göttingen.

Kaßner.

Die Poetische Blumenlese für 1784 bey Diete-
rich, beträgt 209 S. Genannt haben sich,
als Mitarbeiter, W. G. Becker, Bürger,
(von dem nur ein Beytrag vorhanden ist), v. Dör-
ring, Eckwert, Engelschall, v. Einem, Franke,
Friedrich, Gramberg, Otto Gr. Haugwitz, Hoef,
Jutti, Klinauth, Ködtrup, Rosengarten, Langbein,
v. Lingen, Ludwig, Overbeck, Pfeffel, Rosenmann,
Sander, v. Sävenck, Schleg, Schulz, Strunk-
mann, Wagner, Weppen, C. H. und J. G. Zim-
mermann. Manche Anfangsbuchstaben werden leicht
ergänzt. Die größte Zahl sind Sinngedichte, und
andere kürzere meist überhäuftere, die durch Wit-
gefallen, wie einige längere, durch Empfindung.
Die ernststen Verächter poetischer Frivolitäten finden

§ § § § § § § wenig

wenigstens 183 S. eine Varabel, die auch in einem unserer häufigen statistischen Journale stehen könnte.

Gmelin.

Paris.

Verfasser.

Essais philosophiques sur les moeurs de divers animaux étrangers, avec des observations relatives aux principes et usages de plusieurs peuples, on extrait des voyages de M^o en Asie. Ben Couturier und Tillard. 1783. Octav, 450 S. Nicht nur für die Kenntniß der morgenländischen Thiere, aus den obern Klassen, sondern auch für Menschen und Staatenkunde, enthält dieses Werk brauchbare Beyträge; es kömmt von einem Verfasser, der in Diensten der Krone Frankreich den größern Theil Asiens selbst durchwandert, die Reise nach Hindien zweymal zu Lande gemacht, sich in einigen Theilen desselbigen mehrere Jahre aufgehalten, ohne Vorurtheil beobachtet, und so manche Schriftsteller, selbst unter seinen Landsleuten, vornehmlich den Hr. v. Buffon, öfters freymüthig, aber bescheiden, berichtigt hat; selbst dadurch wird es manchen Lesern sehr willkommen seyn, daß der W. die arabishe, persische, indostanische, tamulische, auch wohl zuweilen die malaische, malabarische und portugiesische Namen der Thiere bengebracht hat; die Chinesische fehlen, allein der W. schildert sie so deutlich, daß man sie dessen ungeachtet, einige Amphibien ausgenommen, größtentheils leicht erkennen kann. Die Meeresschlange (Serpent marin) an der Küste von Ostindien, giftig; auf die Brillenschlange machen gewisse Löhne einen solchen Eindruck, daß, wie schon Kämpfer berichtet hat, Leute, die sich damit abgeben, ohne Gefahr mit ihr umgehen können, wie sie wollen; die grüne oder stiegende Schlange hängt sich an die Zweige der Bäume, und lauert da, wegen ihrer Farbe desto weniger bemerkt, auf

auf ihren Raub; sie ist eben so giftig, als die Weilschlange, und flieht vor dem Menschen; die giftige Schlange (Serpent poison) die fürchterlichste unter allen, schmutzig gelb, und braun- und röthlicht marmelirt; die brennende Schlange von der Art der Empfindung, durch welche sich ihre Wirkung auszeichnet, etwas braun mit braungrünlichen Flecken; ihr Biß ist leicht tödlich, und löst die Eäste sehr stark auf; die Zwergschlange, ohne Gift; Einschnitte in die Wunde, und ein wenig Kalk, oder ein Stück rothiges Kupfer darauf gebunden, wird in Asien häufig im Biß giftiger Schlangen, und im Stich des weißlichten, sogar des schwarzen Skorpion's, der sonst in einigen Stunden tödten soll, ob er gleich dem Chamäleon nicht tödlich ist, oft mit Erfolg gebraucht; noch andere daselbst gangbare Mittel, der Schlangenstein aus verkalkten Knochen mit einer Kalteide zusammengesetzt (den doch noch neuerlich Kontara so kraftlos besand). Krokodill. Salamander, dessen Fleisch angenehm schmecken soll, und daher in Ostindien mit Gewürz gekocht wird: die Veränderlichkeit in den Farben des Chamäleons sucht der W. in der blauvioletten Farbe seines Blutes und der gelben Farbe seiner Adernhäute. Heuschrecken werden, besonders in Arabien, gebraten und geröstet zu Markte gebracht. Durch Einreiben von Quecksilber hat sich der W. sehr bald von den Folgen des Haarmurms geheilt, nachdem er viele andere Mittel lange vergebens versucht hatte: der schöne Vogel, den Buffon, ob er gleich in andern Theilen Ostindiens eben so gemein ist, malabarischen Adler nennt, ist viel kleiner, als ein Adler, und nimmt mit allem vorlieb. Der sogenannte Geierkönig. In den Trümmern des Welttempels in Chaldea viele Eulen, in der Größe unserer Hühner. Der Saksak ein Sumpfvogel, lebt in Arabien und

Egypten an Wassern von Krebsen und kleinen Fischen; was Buffon unter dem Namen des philippinischen Dickschnabels beschreibt, kommt auch in andern Theilen von Asien und Afrika vor, und dem Kladsfink näher, als dem Dickschnabel. Vom Kuill giebt es in Ostindien 2vo bis drey Arten, die von Ungezieser, und in Gesellschaften leben; sie gehören vornemlich in Rücksicht auf ihre Stimme, gar nicht unter den Gugak; in der letztern kommen sie der Nachtigall näher; Auszüge aus einigen alten indischen Dichtern, die ihrer erwähnen: die alten Pflanzler von Isle de France und Bourbon speisen die daselbst befindliche Fledermäuse sehr gerne, und genießen noch ihr Fett statt Del in Salat. Die Schakals sind in ganz Asien gemein; sie schleichen sich oft zu Reisenden, wenn sie schlafen, und nehmen ihnen die Päckchen weg, worinn sie Mundvorrath wittern. Chiri ist nichts weniger, als der Name des Ichneumon in Indien. Von der Tigerjaad: der wilden Büffel, den Elephanten, und das Naschorn greift der große Tiger nicht an, wenn ihn nicht der Hunger darzu auffordert. Das Elendthier, auch in den mittägigsten Gegenden Ostindiens; die schönste Hornviehgart, der Bison, komme gewöhnlich aus dem obern Theile von Guzerat; der Murruß, vielleicht der Bis. iubarus bey Plinius, eine andere Art, aus den Bergen und großen Waldungen des inneren Indiens, vornemlich auf dem Zweige des Kaukasus, der Indien von Tibet scheidet; der Mist des Hornviehs überhaupt dient den Indianern als Brennwaare, in der Küche und selbst bey dem Härten des Eisens; die Ehre, die dem Vieh selbst erwiesen wird, will doch der W. nicht als Abdrirren angesehen wissen, sondern als Frucht einer falschen Staatsklugheit der Gesetzgeber, unter dem Mantel der Religion. Wegen seiner

seiner Geschicklichkeit im Schwimmen nennen die Araber den Büffel, Flussochs. Der Samen des Bambusrohres ist sehr nahrhaft, und dient den Bewohnern der hohen Gebirgskette, welche die Halbinsel von Indien scheidet, statt Reis. Der Elephant fällt oft in eine Schwermuth, die Menschen und Thieren gefährlich ist; der W. war Augenzeuge, daß ein junger Elephant mit Mund und Zunge, nicht mit dem Rüssel, an seiner Mutter trank. Beweise, daß die Hölzer weder bey den Büffeln und Wisons, noch bey den Kamelen eine Folge der Arbeiten sind, die man ihnen aufsetzt; die Erbzärtinnen an verschiedenen Theilen der letztern seyen eine notwendige Folge der Art, wie sie ausruhen; ihr Fleisch schmecke ziemlich gut, nur ein wenig trocken; er rath ihre Zucht in Frankreich an, nur müßten sie dann aus solchen Gegenden genommen werden, die mit dem Himmelsstrich des mittägigen Frankreichs übereinkommen. Beschreibung der Pest in Syrien, von welcher der W. selbst sehr heftig angegriffen war; die Stadt Birr, am Euphrat, deren Dunstkreis die Winde reinigen konnten, litt wenig, aber Trepba, mitten zwischen Berge eingeschlossen, wo also kein Wind spielen kann, desto mehr; selten seye sie so gelinde, als ein bald vorübergehendes Entzündungsfieber; der W. glaubt, zwey oder drey mal einige Tropfen eines sauren Geistes in die Adern zu sprützen, würde ein sicheres Mittel seyn, (so müßte der W. überzeugender erwiesen haben, daß das Pestgift wirklich laugenhaft ist, und daß dieses der beste Weg ist, die Säure heyzubringen.) Bey den meisten Asiaten seye ihre anscheinende Ruhe und Gleichmüthigkeit, Schwäche und Dummheit; dies beweist der W. durch mehrere Beyspiele, so wie er, vornemlich von heidnischen Mönchen, Bey-

spiele einer bis zur unerhörten Grausamkeit gegen sich selbst getriebenen schwärmerischen Standhaftigkeit erzählt; die Rajpours sogar haben ihren Muth größtentheils dem Mohlnast zu danken, den sie sehr lieben; das Verbrennen der Wittwen mit ihren Männern ist bey keiner indischen Völkerschaft Staats- oder Religionsgesetz. Spuren einer ehemaligen Ahabenie zu Madure, aus deren verschiedenen Schriften der W. hier einige Blätter von Sentenzen ausgezogen hat. Die ostindischen Pferde; die einheimische sind größtentheils schlecht, wenn sie nicht durch tatarische, persische, oder arabische verbessert werden; solche Meilen laufen ein persisches Pferd einem guten arabischen gleich oder vor, aber dann bleibe es zurück. Noch mehr von der Pferdezucht, besonders der arabischen, und Rathschläge, die europäische zu verbessern; wider das Balladen, an dessen Stelle der Verf. des Verfahrens gewisser indischer Mönche auf die Pferde anzuwenden anrath. Das Bang, oder die obersten Blätter des Hanfs, die von niedrigeren Leuten in Asien häufig statt des Mehnstoffs gebraucht werden, wirken beynahe auch, wie dieser, und ziehen bey Leuten, die sich daran gewöhnt haben, ein häßliches Ansehen, einen wilden Blick und Bittern der Glieder nach sich. Von verschiedenen Seeräubern in den ostindischen Gewässern. vornehmlich den Machles: Auf ihren Schiffen weiß man nichts vom Scharbock; sie haben darauf Wasserbehälter von Holz; diese sind innen dünn mit Baumwolle belegt, welche mit einem Gemenge aus Kalk, Harz und Del getränkt ist, und noch mit Muschelfalk gerieben wird; unter ihrem Schiffsvorrath ist auch verhärtete dicke Milch. Die Fehler der englischen Compagnie und ihrer Wirthschaft in Ostindien, (freylieh verkennt man

man hier den Franzosen nicht,) doch verspricht sich der V. nicht viel. Von den Vorkünften seiner Nation mit den indischen Fürsten. Die verschiedenen Häu-
berhorden in Arabien, Syrien u. d. die Beduinen, Kurden und Yefidi: der fromme Eifer der Missionäre bringe oft grossen Unheil über alle Christen in der Türkei, und besonders Frankreich sehr vielen Schaden, unter dessen Schutze sie stehen. Das Postwesen in der Türkei, in Persien und Ostindien; zwischen Bagdat und Bassora gebrauchen die Handelsleute wohl auch Tauben: etwas über eine gute Einrichtung der Signale; über den Sammel, der in Persien eigentlich Giftwind heisst; Leute, die im Schlafe von ihm überrascht werden, sterben davon plötzlich, wie von einem innern Feuer; ihre Säfte sind ungemein aufgelöst; man weiss aber, wenn er kömmt, und warnt daher jedermann; weht er über Wasser von beträchtlicher Breite, so verliert er alles Schädliche. Urang-Utanäs findet man diesseits des Ganges keine mehr, selbst in andern Theilen Ostindiens seyn sie selten; die weiblichen Thiere haben, (so behauptet der V.) einen monatlichen Blutfluss: der Lori, der von seinem Leihen Gange im Tamulischen der Schiecher heisst; im Leben ragen seine Knochen nicht so weit hervor, als in der Busenischen Zeichnung. Die Affen speisen doch schon im Stande der Freyheit Eyer und Ungeziefel; bey den Mohamebanern, noch mehr aber bey den Heiden stehen sie in grosser Achtung; sie bewohnen oft in ganzen grossen Schaaren den obersten Theil von den Tempeln der letztern, und viele Fürsten weisen ihnen ganze Ländereyen zu ihrem Unterhalte an. In der Nachschrift verspricht der V. in einem eignen Buche, mit Vermeidung der ihm bekannten Fehler seiner Vorgänger, Nachrichten von der alten
Littera-

1848 GStt. Anz. 184. St., den 15. Nov. 1783.

Litteratur, der Religion, Staatsverfassung und
Sprache Ostindiens.

Gelhardi.

Gmelin.
Altenburg.

Geschichte der Königin Margaretha von England aus dem Hause Anjou. Aus dem Französischen des Abts Prevot übersetzt, und mit einer Stammtafel vermehrt von D. Christoph Schmidt genannt Pfisfeldt fürstl. braunschweig. lüneburgischer Rath und Archivar. In der richterischen Buchhandlung 1783 Octav 2 Mss. 2 B. Die Urschrift dieser Uebersetzung ist bekannt, und auch in diesen Anzeigen 1741 angezeigt und beurtheilt. Der Hr Uebersetzer giebt sie seinen Landesleuten in ihrer Muttersprache zu lesen, weil sie lehrreich und unterhaltend ist, und unsern Zeitgenossen zeigt, daß schon in ältern Zeiten mächtigere Nachbarn gewohnt gewesen sind vorläufig die Provinzen eines schwächeren Fürsten unter sich zu vertheilen. Er richtete sein Augenmerk hauptsächlich auf eine richtige und lesbare Uebersetzung, und da er dieses erreicht hat, so wird diese Arbeit hoffentlich mit dazu dienen, den Geschmack von manchem schädlichen Romane auf eine gesündere Lectüre zu leiten.

Gmelin.

Gelhardi.
Nürnberg.

Dasselbst ist bey Raspe in Octav auch von dem zweyten die Pflanzen betreffenden Theile der holländischen Ausgabe des Linnischen Natursystems (S. Zug. dieser Anz. für 1779. 25 St.) eine deutsche Uebersetzung herausgekommen, wovon wir bereits den neunten Band 630 S. 5. Kupferpl. vor uns haben.

Gmelin.

1849

Göttingische
A n z e i g e n
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

185. Stück.

Den 15. Nov. 1783.

Stendal.

G. H. v. d. H.

Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Bayern, angränz. Schweiz, Franken, und die Aeberrische Provinzen, in den Jahren 1779, 1782, nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften, vdm. Alterthümern, polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten, Kleidertrachten &c. m. K. I. Theil von Schwaben und Bayern. Auf Kosten des Verfassers. Gedruckt bey D. C. Kransen 1783 (Octav. 1 Alph. 4 B.) Der berühmte Hr. Verf. dieses Werks giebt in dem Vorberichte als den Endzweck seiner Reisen an. die Aufsuchung und Prüfung historischer Handschriften, und der ältesten gedruckten Bücher, und
A a a a a a a a die

die Sammlung von politischen, statistischen, antiquarischen, und ökonomischen Nachrichten und Erfahrungen. In dem Vorberichte handelt er von dem Endzwecke und Nutzen, den Reisende in Absicht verschiedener Bestimmungen haben können, und äußert beyläufig die Gedanken, ein Landesherr sollte erfahrene Kenner der Landwirthschaft, des Fabrikwesens, des bürgerlichen Gewerbes, und des Bergbaues reisen, und deren Berichte durch Kameralisten moniren, dann aber nach Berichtigung dieser Erinnerungen durch die Reisende erst die nöthige Verordnungen verfertigen lassen, und zwar letztere nicht allgemein, sondern nur für einzelne Gegenden, auf welche eine solche Vorschrift vollkommen passe. Er bemerkt, daß er selbst, obgleich er auf seinem Guthe dreyzehn Jahr hindurch die Landwirthschaft mit Sorgfalt getrieben habe, dennoch durch seine Untersuchungen des Landhaushaltes fremder Länder vieles erlernt habe, was zum Gewinne unentbehrlich sey. Er hält die gemeinen Pfälzer, für diejenigen deutschen Ackerleute und Landwirths, die am wenigsten mit Vorurtheilen behaftet sind, und daher es so weit gebracht haben, daß sie ihre Feldgüter noch einmal so gut, als die brandenburgischen Landleute nutzen. Nach den Pfälzern giebt er den Bauern der rheinischen Gegenden und in Franken den Vorzug, im Grossen aber hält er die meklenburgischen Begüterten für die besten Oekonomen in Deutschland. Er empfiehlt die Stallfütterung und den Gebrauch der burgundischen Rüben, die Vertheilung grosser Höfe, und die Abschaffung des überflüssigen Ackerwieses mit Nachdrucke, und verlanget überhaupt eine grosse Verbesserung der niederländischen Landwirthschaft. Der Ort, bey dem die Reisebeschreibung anfängt, ist Heidelberg. Hier war die Universität schwach, und bestand nur aus

250 Studenten. Die Universitätsbibliothek war nicht sichtbar, weil der Bibliothekarius in Manheim wohnt. Der Tabacksbau war in der Gegend fast zu mächtig geworden, weil der amerikanische Krieg den Preis des Centners roher Blätter von 5 auf 25 Gulden erhöht hatte. Die angorischen Ziegen bey Dossenheim arteten sehr aus. Die Granit-Säulen zu Fraelheim, welche Carl der Große von Ravenna herbergeschafft haben soll, sind einheimisch, und aus einem pfälzischen alten Bruche genommen. In Heilbron ist das Stadtarchiv sehr gut eingerichtet, die älteste Urkunde, ist aber erst vom Jahre 1281, und ältere Urkunden als die des dreizehnten Jahrhunderts hat Hr. Gercken in keinem Stadtarchiv angetroffen. Von der Stadtverfassung in Heilbron und in andern Reichsstädten ist ein genauer Bericht mitgetheilt. Die Universität und Frauenzimmer-akademie zu Stuttgard, wird sehr angepriesen. Seltide wird vernachlässiget und verfällt. In der Abtey Zweifalten ist die Chronick des Ekkehardi Abbatis Vragientis, und Ortliebi Chronicon Zwifaltense vom Jahr 1134 vorhanden, allein jenes konnte Hr. G. nicht mit dem Annalista Saxo zusammenhalten, und dieses war nicht sichtbar, und soll auch nicht gedruckt werden. Der römische, 1193 erbaute Münster, hat nach Hr. G. Meynung das höchste Gewölbe in Deutschland. Der Wall missfiel dem Hrn. Verf. hier so wie überhaupt in den Reichsstädten, weil er nach der jetzigen Lage der Sachen unnütze, und im Kriege für die Stadt zu gefährlich ist. In der Stadtbibliothek fand Hr. G. eine noch nicht gedruckte Schrift des Wilhelmi Occam unter dem Titel, Breviloquium de principatu tyranni super imperium et subditos a quibusdam vocatis summis pontificibus usurpato, und den welschen Gast, oder ein Gedicht welches in das XV, U a a a a a a a 2 nicht

nicht aber, wie einige geäußert haben, in das XIII Jahrhundert gehöret. In der Bibliothek eines Hrn. v. Kraft war eine alte Handschrift der Briefe des Petri de Vineis. Eine Geschichte von Ulm fand sich nirgends, und es soll sich auch noch nie ein Gelehrter mit Abfassung einer solchen Geschichte abgegeben haben, außer dem Hrn Consulanten Priester, der aber in andere Dienste vor Ausarbeitung derselben getreten ist. Im Kloster Weiblingen ist eine mittelmäßige Bibliothek, allein in Weingarten war ein desto besserer Vorrath, besonders von Handschriften und Büchern des ersten Drucks. Von dem bekannten Chronico Weingartenli, für dessen Verfasser man zu Weingarten den neunten Abbt Wernher hält, ist nicht nur eine ausführliche Beschreibung, sondern auch eine Schriftprobe im Kupferstiche mitgetheilt. Es sind daseibst noch alle die schätzbaren Handschriften vorhanden, die vom Johann Vistorius erhandelt sind, ingleichen findet sich ein noch nicht genutzter Codex Vitae S. Anselmii aus dem X Jahrhunderte, aus welchem die Rubriken der 42 Kapitel, worinn diese geschriebene Vita getheilt worden, und einige Varianten hier abgedruckt sind. In Salmansweiler, Konstanz, und Lindau, war die literarische Erndte geringe, allein in Reichenhall ward Hr. G. durch viele alte Handschriften, und unter diesen, durch das Original der Jahrbücher des Hermannus Contractus entschädigt. Der Grabstein des R. Carolus Crastus an letzteren Orte war ohne Inschrift und unsicher, und im Bodense fand er nirgends die Spur vom Rheinstrome, den ältere Reisende darinn wollen gesehen haben. Der Hr. Pfarrer Scheiborn zu Memmingen, besitzt einen grossen Vorrath von Handschriften der schwäbischen Geschichte, des schwäbischen Bundes und der Concilien zu Trident und Konstanz. In der

der Karthause zu Surzheim ist der Reichthum an alten Druckchriften groß. Die Abtey Ottobairn hat eine prächtige Bibliothek, und unter den Handschriften einen Band Homilien aus dem VIII Jahrhunderte, für welchen der Hr. v. Meer mann 200 Ducaten vergeblich geboten hat. Ueber die augsbürgische Verfassung, Lebensart, Kleidertracht, und Localbeschreibung verbreitet sich der Hr. Verf. weitläufig, und diese Reichstadt scheint ihm vorzüglich gefallen zu haben. Die Rathsbibliothek war unzugänglich, allein die Thumbibliothek, die Bibliotheken der Klöster, und die des Hrn. Buchhändler Weith wurden dem Hrn. Verf. geöffnet, welcher in der Thumbibliothek die alten und sehr vollständigen Capitularien, die dem Hrn. v. Schinac mitgetheilet sind, und wovon hier eine Schriftprobe beygelegt ist, in dem ehemaligen Jesuitencollegio aber die noch nicht ausgepackten peutingerschen Handschriften fand. Die vom Kehler bekannt gemachten römischen Inschriften hielte Hr. G. mit den Originalen zusammen, und wie seine beygefügte Abschriften zeigen, waren sie nicht genau und zuverlässig genug von Kehlern aufgezeichnet. In der kurfürstlichen Bibliothek zu München 304 des Hrn. Verf. Ausfertigkeit vorzüglich auf sich, die Handschrift der Evangelien mit goldenen Buchstaben auf purpurfarbigen Pergamen aus dem IX Jahrhunderte, das große Werk des Fuggers und Trithemii Chron. Hirsaugienle. beide, Handschriften der Verfasser, ein übersehter Dioscorides aus dem XL Jahrhunderte mit Gemälden, und ein longobardisches Pachtbuch aus Ravenna auf ägyptischen Papiere. Das Schloß Schleißheim verdienet die Vernachlässigung nicht, der es jetzt ausgesetzt ist. In Weidenstephan ist ein Drosius aus dem neunten Jahrhunderte. Landeshut, Ingolstadt, Pöllingen war

A a a a a a 3 nicht

nicht so reich an Urkunden und Handschriften als Hr. G. vermuthete, weil die schwedischen Krieges-
männer im dreißigjährigen Kriege vieles verderbt,
und einiges mit sich in ihr Vaterland genommen
hatten. Zu Benedictbeuren sind dreyzehn Hand-
schriften aus dem achten Jahrhunderte, die Pez in
den Anecdoris beschrieben hat, und von welchen
der gelehrte Hr. Bibliothekarius D. Marianus Bur-
sten dem Hrn. Verf. Schriftproben mittheilte, de-
ren eine hier abgestochen ist. Unter den neuern
ist ein Paulus Draconus aus dem XI Jahrh., und
eine eben so alte Handschrift de Origine Gothorum
et Historia Gothorum Longobardorum et Saxo-
num, von der eine genauere Nachricht willkommen
gewesen seyn würde. In Regensburg ist eine präch-
tig angelegte Bibliothek von 10000 Bänden, in
welcher Hr. G. einen Kupferstich vom Jahr 1467
sah. In der Druckerey des Klosters ward endlich
das Chronicon Gotwicensis in Quarto abgedruckt.
Sowohl hier als in vielen der vorgedachten Klöster
sah der Hr. Verf. vortrefliche Gebäude und Ge-
mälde, und sehr gefällige Besizer dieser Schätze.
Dieser Band endigt sich mit Burgsaußen.

Amelin.

Strassburg,

Lehnert.

Tabula affinitatum animalium olim academico
specimine edita, nunc ulteriore commentario il-
lustrata, cum annotationibus ad historiam natu-
ralem animalium augendam facientibus, aut. Io.
Hermann. Quart. 1783. Bey Treuttel. 370. S.
Freunden der Thiergeschichte muß dieses Werk un-
gemein willkommen seyn; der Hr. Prof. hat da-
rinn eigene Beobachtung mit einer weit ausgebrei-
teten Kenntniß dessen, was Alte und Neucere in
seinem Fache geleistet haben, vereinigt, unparthei-
sch (zuweilen vielleicht z. B. bey Gelegenheit der
fabel-

fabelhaft scheinenden Thiere die Alten etwas zu gelinde) beurtheilt, und insbesondere den sel. Linné mit eben der Wahrheitsliebe zu recht gewiesen, als er ihn gegen den so oft ungerechten Tadel des Hrn. v. Büffon, die Einwürfe Klems, die Schmähungen eines Laurenti männlich verteidigt, und selbst aus ihren vermeintlichen Verbesserungen zeigt, wie wenig sie Ursache haben, sich über ihren Gegner zu erheben; der Hr. Dr. hat hier die Ähnlichkeiten der Thiere (hier sind nur die Thiere mit rothem Blut abgehandelt, wir haben aber Hoffnung, bald die Fortsetzung über die Insecten und Gewürmer zu erhalten) nach Arten, Geschlechtern, Ordnungen und Klassen, und den kufenweisen Uebergang der einen in die andere nach ihrer äußern Bildung, und der Bildung ihrer Theile, nach ihrer Lebensart, Sitten, Nahrung, Fortpflanzungsart, auch nach ihrem innern Bau (jedoch letzteres nicht so oft, als wir gewünscht hätten) beschrieben, auch selbst Spuren, daß solche Ähnlichkeiten bemerkt sind, bey Alten und Neuern, in Benennungen und Beschreibungen aufgesucht. Auf Arnouts Einwürfe gegen die Stufenfolge der Geschöpfe antwortet er sehr richtig mit dem Beyspiel der einfacheren Pflanzen, und der minder empfindenden Thiere, welche doch gewiß Pflanzen und Thiere sind; er glaubt selbst Mittelthiere zwischen den zwey- und ~~vi~~füßigen Thieren; überhaupt können noch Geschöpfe genug, um die uns anscheinende Lücken auszufüllen, unbekannt, oder in andern Weltkörpern seyn. Zweifel gegen andere Arten, diese Verwandtschaften zu zeichnen, zu benennen, zu vergleichen. Auch auf seiner Tabelle konnten nicht alle mögliche Verwandtschaften bezeichnet werden, was auf einer Tabelle, auch wenn man Farben dabey gebraucht, ohne groffe Schwierigkeit nicht angeht: die Uebereinstimmung

A a a a a a a 4 des

des Menschen selbst nach seinem edlern Theile mit den Thieren (vielleicht etwas zu erniedrigend für jenen ausgemahlt, und die Triebe, List und Gelehrigkeit einzelner Thiere, wovon hier schöne Beispiele erzählt werden, etwas zu hoch angelegt); auch den Thieren könne man ein Bewußtseyn ihrer selbst nicht ganz absprechen, und diese, so wie andere Aeußerungen einer vernünftigen Seele haben auch bey dem Menschengeschlecht ihre sehr starke Nuancen: unter den vielen Affenarten seyen doch immer einige, die in ihrem Gesicht diesem oder jenem Menschen ähnlich seyen, und zwischen dem Hirnschedel des Europäers und des Affen gebe es viele menschliche, die sich nach und nach in den letzteren verlieren; die Quinos in Madagaskar kommen den langarmigen Affen sehr nahe, und Clugny habe sie nur deswegen nicht mehr gefunden, weil sie abgenommen, und sich in Berge und Klüften verbroden haben; die Karolintaner haben die schmale Handwurzel und Finger mit den winkenden, andere Amerikaner die grosse Ohren mit andern Affenarten gemein. Pennant's gelber Maki gehöre nicht unter dieses Geschlecht, und Buffon's madagaskarische Rasse mache den Uebergang von den Affen mit Winkelschwänzen zu den Beuteträgern; der Mohrenaffe verbinde die Makis mit dem Affengeschlechte, die sonst an den Coati anschließen. Das Faulthier hänge, wie nachdem man es von einer verschiedenen Seite ansehe, bald mit dieser, bald mit jener Ordnung oder Klasse von Thieren näher zusammen; es scheine, daß, den Elephant ausgenommen, alle Thiere, deren Nase in einen Rüssel ausgeht, ihre Nahrung aus allen Naturreichen wählen. Zwischen dem Dachs und dem Geschlechte des Frett's stehe der Honigweiser mitten inne. Fünf in der Gegend von Straßburg gefundene vermuthlich neue Arten der

der Spitzmaus: überhaupt glaubt der Hr. Pr. daß sich von diesem Geschlechte noch eben so viele neue Arten entdecken lassen, als Daubenton neue Fledermäuse gefunden hat: Der kleine Hase verbindet dieses Geschlecht mit den Caviern; der Cappybara diese mit den Schweinen: Das Mäusegeschlecht theilt der Hr. Pr. in zehn Rotten, deren die letzte an das Einhorn gränzt. Flüchtige Nachrichten bey Reisebeschreibern und Zeichnungen auf der Mosaik von Präneste, lassen ihn vermuten, daß es noch Thierarten giebt, welche das Nilpferd, das Wasserchwein, den Lapid, und das Schwein näher unter sich verbinden. Sehr richtig, uns seye noch ein zu kleiner Theil der Erde bekannt, als daß wir entscheidend sagen könnten, so viele Arten giebt es von Säugthieren. Das Pferd stehe ziemlich einzeln; vielleicht verbinde es das Einhorn der Alten mit andern Thieren, wenn es dereinst unsere Nachkommen wieder finden sollten. Beispiele zahmer Gemsen; vielleicht seyen sie immer im Winter rauh, im Sommer glatt. Eine Eintheilung der Säugthiere nach den Füßen in vier Ordnungen, in Thiere mit Zähnen, mit Hufen, in fliegende und in Thiere mit zusammengewachsenen Füßen. Die Mönchsrobbe verbinde ihr Geschlecht näher mit den Walfischen, die kleine mit den übrigen Säugthieren. Und nun zu den Vögeln. Die Beschreibung einer neuen Meze, welche 1772 bey Straßburg gefangen wurde; Hr. H. nennt sie maximus, u. unterscheidet sie durch ihren grauen Rücken und gefärbte Füße von Phipp's Larus eburneus; eine neue Entenart, die mitten im Jenner 1780 im Rhein gefangen wurde; sie ist weiß, und heißt, weil sie im Gesicht bis über die Augen nackend ist, denudata; eine andere, auch weißlichte, mit aufgebunnenem dunkelgefärbtem Kopfe (melanocephala); eine dritte braune mit einem weiß-

fen Flecken vor und hinter den Augen (Leucotis). Das von Buffon zuerst erwähnte Geschlecht Tinamus setzt auch der Hr. Pr. zwischen die Rallen und Rebhühner; von den Vögeln der letztern Ordnung weicht es inzwischn darinn ab, daß die weiblichen Thiere größer sind, als die männlichen, auch daß der Schnabel schmal, stumpf und lang ist, und die Naselscheit in der Mitte hat. In dem Seitenzahn der obern Kinnlade, in den Federn, welche die Augenhöhle umgeben, in den Hartfedern, in den Schuppen, welche die Füße von vorne bekleiden, und in der Länge der Flügel glaubt der Hr. Pr. sicherere Merkmale zu finden, die Arten des Linne'schen Falkengeschlechts von einander zu unterscheiden, als in der Größe, und in der Farbe der Federn, der Wachshaut, und der Füße. Die Synonymien, welche Linné bey seinem Unglücksvogel anführt, gehören zu einer Art der Krametsvögel. Beurtheilung der Buffon'schen Beschreibung und Eintheilung der Papagaien. Verwandtschaften der Gugaarten mit Vögeln aus verschiedenen Ordnungen: Der Ameisenfresser (Myrmorhis), ein neues Vogelgeschlecht, das von der einen Seite an die Spechte, von der andern an die Rohrdommeln und Raubvögel anschließt. Der Wastarbeisvogel zunächst an den Fliegenfängern. Ein Nachtrag von mehreren ausländischen Arten der Drossel (Oriolus) und ihren Verwandtschaften: der Baumläufer verbinde die Specharten und Wachstelzen; Buffon's Guisfobalite aus Abyssinien setzt Hr. Pr. zwischen den Hornvogel und Baumhacker, seinen Hambouvreux zwischen die Spechte und Kernbeißer. Von den mannigfaltigen Verwandtschaften dieses letztern Geschlechts. Mehrere Beispiele von überwinternden Schwalben. Nun zu den Amphibien. Wenn auch Schildkröte und Krotobill in ihrem Herzen zwey Kam-

mern

mern und zwey Ohren haben, so könne man doch daraus noch nicht auf einen ähnlichen Kreislauf, wie bey den Säugethieren, schließen; Amphibien seye unter allen bisher an seiner Stelle gebrauchten Namen für die Thiere, welche Linné darunter begreift, der beste; Cryerozoa würde, wie Hr. Pr. glaubt, inzwischen ihre Natur noch besser ausdrücken; ihre Verwandtschaft mit Thieren aus andern Klassen in Absicht auf ihren wechselnden Aufenthalt, auf ihre Füße und derselben Zertheilung, ihrer Zähnen und die Stellung derselbigen, ihr äußeres Ansehen und ihr zähes Leben. Von der nothwendigen Zertheilung der Eideyen in mehrere Geschlechter (hier, so wie bey den Schlangen, scheint der Belesenheit des Hrn. Pr. Boddaert entgangen zu seyn); eine neue Art, die der Linné'schen Beschreibung des Gekko ziemlich nahe kommt, nur daß sie keine Dorsfalten auf dem Rücken, keine Lidchen im Unterleib, und einen Schwanz hat, der kaum halb so lang, als der übrige Leib ist; der Gekko habe keine Nägel an den Zähnen, wohl aber der Locuste in Siam. Laurenti's Triton cristatus seye nur ein unausgebildetes Thier der Sumpfeideye, so wie sein Proteus noch unvollkommene Frösche; ein ähnliches auf gute Gründe gestütztes Urtheil fällt Hr. Pr. H. von dem Gardnischen Siren. Unter allen, die es bisher versucht haben, habe doch immer Linné die Geschlechter und Arten der Schlangen am besten bestimmt: doch rath der Hr. Pr. denen, die mehrere Arten zu untersuchen Gelegenheit haben, auf Gestalt und Bekleidung des Kumpfs, auf Gestalt und Bekleidung des Kopfes, seine Verbindung mit dem Kumpfe, auf den Hals, auf die Gestalt und Länge des Schwanzes genau acht zu geben; auch sollten die Giftigen ganz von den andern getrennt werden. Endlich von den Fischen. Haien sowohl, als Rochen

legen Eyer; die letztere haben aus allen Thierklassen etwas an sich: der handirte Hai, der bey Seba gezeichnet, aber bey Linné ausgelassen ist, mache durch seine Luftlöcher den Uebergang zum Seebraden (Chimaera), bey dem sie zwar einfach, aber geviertheilt sind, und durch seine Hartfäden zum See-teufel (Lophius) und Stör. Am bunten Lippfisch hat schon Melian eine Art von Wiberkauen wahrgenommen, und Drey d' Azur bey den meisten Fischen bemerkt, daß die Schwimmblase die Stelle eines zweyten Magens vertritt. Der arae Lippfisch sowohl als die gestrichelte Rutte müßten wegen des Mangels an Brustfloßen von ihren Geschlechtern abgetrennt werden. Der Stör gehöre viel eher unter die Fische, als der Aal. Die Verwandtschaft des Spinnentisches mit dem Panzerfisch, dem Stachelbauch und den Wallfischen, und in Absicht auf die Art, wie sie ihre Jungen zur Welt bringen, und auf die Rippen des Dabelfisches mit dem Wels, des letztern, wenigstens in seinen einzelnen Arten auch mit andern Klassen. Der kleine Meerwolf mit knorpeichten Zähnen müsse von dem gemeinen, der Sandaal mit Zähnen von dem zahnlosen abgetrennt werden. Nicht die Brustfloßen, sondern die Bauchfloßen seyen bey dem Weichfische spitzig.

Gmelin.

Grönningen. *Gmelin.*

Naturkundige Verhandeling over een swavelagtigen Nevel den 24. Jun. 1783. in de Provintie van Stad en Lande en nabarige Landen waargenomen door Seb. Insi. Brugmans. Bey Dilema. Octav. 1783. 58 S. Nur in der Provinz Grönningen habe der Niebel an diesem Tage nach Schwefel gerochen und so vielen Schaden gestiftet; erstern bemerkte man zwar auch in Gelbern und Dberysfel, aber der Schaden, den er da anrichtete, war

war nicht beträchtlich; mehrere Tage zuvor und nachher war der Nebel stark, aber ohne Schwefelgeruch, der sich Nachmittags am heftigsten zeigte, und alles durchdrang, auch was nicht bloß an der Luft stand. Der Stand des Quecksilbers im Barometer vom 20-28 Jun. dreymal des Tags beobachtet, auch die Winde (andere meteorologische Wahrnehmungen vermissen wir). Einfluß des Nebels auf Thiere und Gewächse, von welchen hier vier Verzeichnisse stehen, je nachdem sie vom Nebel mehr oder weniger oder nichts gelitten haben; von allen traf er nur die Bätter, deren Saft Hr. W. im Geruch und Geschmack ganz verändert fand, jüngere nicht so sehr als ältere. Zerlegung des Schwefels und Wirkung seiner einzelnen Bestandtheile auf organisierte Körper; Vergleichung von Pflanzentheilen, welche besudet in Schwefelluft gekost werden, mit Bättern, die vom Nebel beschädigt sind, und ein Versuch, daraus die Wirkung des letztern zu erklären; die losgerissene Säure zerfesse das Herz des Blattes, und zerstöre dadurch seine grüne Farbe. Die Seeflammen gehören vielleicht auch dahin: (sollte Hr. W. hier nicht an die entzündbare Luft gedacht haben?) auf der Nordsee bemerkte man aber um diese Zeit keinen Schwefelgeruch am Nebel; in Holland und Utrecht habe der Regen die Schwefelsäure hinweggeführt.

Bremen.

Gmelin.
Herren

Von des Hrn. D. Rath Bentzen zur Botanik ist jetzt auch der zweyte Theil auf 190 Seiten in Detav erschienen. I. Widerlegung einiger Vorurtheile wider das Studium der Botanik, worin verschiedene Fehler der Anfänger und der Pseudobotaniker gerügt werden. II. VI. IX. Observationes Plantarum. Sie enthalten wie im ersten Theile

Theile wichtige Bemerkungen, Berichtigungen und
 Beyträge zur Beschreibung verschiedener Pflanzen.
 III. Anweisung zur Verfertigung einer Pflanzensam-
 mlung; eine gute Anleitung Pflanzen zu sammeln,
 aufzulegen und zu trocknen. IV. de *Cez-
 raniorum nectariis*. Der Verf. glaubt, daß die-
 ses Geschlecht in zwey Geschlechter müsse zertheilt
 werden, die dadurch sich von einander unterschei-
 den, daß bey dem einen der Kelch aus Einem Blatte
 besteht, bey dem andern hingegen der Kelch fünf-
 blättrich ist, und an der Wurzel der Lappen des-
 selben fünf honigtragende Drüsen sich befinden. Je-
 der dieser Gattungen sind die dahingehörigen Arten
 untergeordnet, mit einer genauern Beschreibung
 des Honigbehälters, zu Zeiten auch der ganzen
 Pflanzen. V. Von dem Nutzen einer Pflanzensam-
 mlung. VII. Beschreibungen einiger Pflanzen,
 welche im Linneischen Systeme noch nicht be-
 findlich sind; diese sind *Hordeum maritimum*, *Vicia in-
 curva*, und eine nach einem trocknen Exemplare
 noch nicht hinlänglich bestimmte Pflanze mit 12
 bis 14 Staubfäden, und Einem Staubwege ei-
 nem vierzähligen untern Kelche, und viertheil-
 iger Krone. VIII. Anhang zu des Verf. Verzeich-
 nisse derjenigen Pflanzen, welche nach ihren Ge-
 schlechtstheilen nicht in den Klassen und Ordnungen
 des Linneischen Systems stehen; größtentheils aus
 dem Suppl. Plant. des jüngern Hrn. von Linné ge-
 zogen. X. Dritte Fortsetzung des Verzeichnisses
 verschiedener im Herzogthum Oldenburg wildwach-
 sender Pflanzen. XI. Beyträge zu Leyfers Flora Ha-
 lensis; verschiedene dafelbst ausgelassene Arten,
 oder nähere Bestimmung ihrer Wohnplätze. Zu-
 legt XII. A. L. W. Hagemann Specimen Florae
 Bremensis. In der Vorrede verspricht der Hr. R.
 noch

noch im folgenden oder letzten Theile einige Zeichnungen von Pflanzen zu liefern, welche gewiß den Lesern sehr willkommen seyn werden.

Carlsruhe.

Aus öffentl. Nachrichten ist bekannt, wie merkwürdig der drey und zwanzigste Julius dieses Jahrs für die badische Unterthanen durch die Güte ihres Fürsten geworden ist. Auf den allgemeinen rührungsvollen Dank, welchen der durchlauchtige Wohlthäter von seinem ganzen Volk erhielt, antwortete er in anderthalb gedruckten Bogen, die wir vor uns haben^{*)}, und der in denselben herrschende Ton ist so edel, so fürstlich selbstständig, so frey von allem eigenem Genusse des Ruhms der erwiesenen Gnade, daß wir nicht entscheiden möchten, ob die That selbst oder diese Schrift, welche dadurch veranlaßt wurde, zuverlässigern Beweis der deutschen Gesinnungen des vortreflichen Fürsten sey. „Möchte Tugend, Religion und Ehre (so schließt sich die ganze Schrift) uns zu einem freyen, opulenten, gestütteten, christlichen Volk noch immer mehr heranwachsen machen! das ist mein Verlangen: dies sind meine Wünsche!“ Wie viel doch Deutschland innerhalb einiger Jahrhunderte durch die Veredlung der Gesinnungen seiner Fürsten gewonnen hat! Gewiß war es vor dreißig, vierzig Jahren hie und da noch neue Wahrheit, wenigstens nicht praktisch anerkannte Wahrheit, daß das Wohl des Volks auch Wohl des Fürsten sey. Viel war gewonnen, wie endlich unsere Fürsten ihren eigenen wahren Vortheil zu sehen anfingen, aber die zweyte, hier sichtbare, Stufe der Veredlung ist

^{*)} Meine Antwort auf die Dankfügungen des Landes nach Aufhebung der Leibeigenschaft und anderer Abgaben Carlsruhe. Gedruckt mit Maßlers Schrift. 1783. 4

1864 Stt. Anz. 185. St., den 15. Nov. 1783.

ist doch noch schöner, daß sich der Fürst mit seinem Volk hier ganz unter einem Ausdruck zusammen-

Hymann.

Lemgo.

Bevtrag zur Geschichte des hiesigen Gymnasiums, wodurch zu einer am 21. October . . zum Andenken der zweyten Jubelfeyer desselben anzustellenden, öffentlichen Redeübung einladet Justus Conrad Menching, des Gymn. Rector. 1783. 16 Quartseiten. Vor der Reformation war die Schule bey der NicolaiKirche. Im J. 1583 wurde ihr die ehemalige Klosterkirche der Augustinerinnen angewiesen, und sie erhielt damals die Einrichtung, die nachher im Ganzen, sowohl in Ansehung der Lehrer, als der Klassen beygehalten worden ist. Eben deswegen wird dieses Jahr, als das eigentliche Stiftungsjahr derselben angesehen. Hr. M. nennt indessen auch die Namen der Lehrer, die bis 1583 an der Schule gestanden. Das Schulbuch wurde im J. 1631 angefangen. Vortheilhafte Veränderungen veranlaßte der Hr. Rath Helwing, seit 1749, indem er mit der alten Litteratur zugleich andere gemeinnützigte Kenntnisse auszubreiten, und dagegen alles unnützigte und unnütze abzuschaffen suchte. Hr. Menching hat seit 1771 eine Schulbibliothek angelegt. Der Maatrat hat vor ein paar Jahren die Salarien der Lehrer erhöht. Die Schule hat überhaupt viele brauchbare Männer erzogen. Es kann ihr auch, bey der Wohlfeilheit des Orts und der Geschicklichkeit der Lehrer, nie an Zöglingen fehlen; Auf der beygedruckten Liste der Redenden sehn viele Ausländer.

Hymann.

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

186. Stück.

Den 17. Nov. 1783.

Göttingen.

Murray.

Den 24. May d. J. erdielt Hr. *Heinr. Christ. Woelfge*, aus dem Hildesheimischen, nach überrechter Probschrift, *Observationum medicarum Fasciculus*, die Doctorwürde. Einen Theil dieser Wahrnehmungen, die sechs Abschnitte ausmachen, schreibt er seinem Onkel, dem Hrn. D. Forcke zu Gronau, zu. Mehrere Beyspiele vom Weitzanz von Würmern, wohey besonders ein Pulver aus dem Waldrian und der Jalappe wirksam war. Bey einem jungen Menschen schien das Uebel aus einer arthritischen Ursache zu entstehen, die auch wirklich in den Knien einen Geschwulst zu wege gebracht hatte. — Ein von einem tollen Hund gebissener Bauerknabe blieb beydes von der Wasserseuche und dem Nasen frey. Man hatte schon 48
B b b b b b b b Stun-

Stunden lang die Wunde sich verschließen lassen: Hr. W. rettete ihn aber doch, obgleich den 48. Tag die Wunde zu schmerzen anfieng und andere Zufälle sich einzanden, die eine wirkliche Ansteckung verriethen. — Eine durch die Dulcamarasengeln, im Decoct mit Eihonig oder Zucker, geheilte schwärende Lungenfucht. — Der Tarrarus solubilis aus der Weinstensäure mit dem flüchtigen Salmiak gesättigt, und zur halben Unze täglich oder auf mancherley Weise vermischt, ist nach mehreren hier erzählten Fällen mit großem Nutzen in der Melancholie und Manie gegeben worden. Bey einem unsinnigen Mädchen war aber nichts damit auszurichten, sondern sie starb nach einem eifz Tage lang anhaltenden Schlaf. — Eine Solution aus einer halben bis anderthalb Quente Mercurius sublimatus und 24 Unzen destill. Wasser, Morgens und Abends zum Waschen gebraucht, hat sich in der Kräge von Ansteckung oft vortreflich und vollkommen sicher erwiesen, auch bey zarten Kindern und schwächlichen Personen. Sie hat auch vor der fetten Salben Vorzug, weil in diesen das Fett die Schweißlöcher verstopft. — Geschichte eines Menschen, dem, bey mancherley Zufällen der Leber und Spuren von Würmern, zu mehrern malen Blasen durch den After abziengen. Hr. W. hat deren 528 in Brandwein aufgehoben. Einige sind gallertähnlich und ganz durchsichtig, andere nur zum Theil, andere sind von feikem Bau. In der Folge entstand ein Absceß über dem rechten Hüftbein, der sich eröfnete und eine tiefe Höhle verrieth, aber wenig Eyer von sich gab. Den eilften Tag kam daraus eine Blase zum Vorschein, und hernach eine erstaunliche Menge einer zähen Materie von der Art, wie die Blasen waren, und zuletzt wirkliche Excremente. Dem allen ohngeachtet ist eine gute Eyterung erfolgt

186. Stück, den 17. Nov. 1783. 1867

erfolgt, und zur Zeit, wie der Hr. D. schrieb, ließ es sich zur Genesung an.

Den 30. May folgte Hr. Joh. Ernst Aug. Pesold, aus dem Hannoverschen, Gradualschrift, *de apoplexia ex inanitione vasorum cerebri*. Als Beyspiele dieser Art Schlagfluß, woben das Gehirn plöblich der nöthigen Säfte beraubt wird, führt er den Zustand nach dem Bauchstich in der Bauchwasserfucht, wenn der Unterleib nicht mit Binden unterfüßt wird, an, auch denjenigen nach der Erbsaug der Geschwulst der Rückenpalte, ferner den Tod nach starken Bauchflüssen. — Es frägt sich nur, ob sich auf diese Fälle die an der Spitze der Probschrift benbrachte und gebilligte boerhaavische Erklärung des Schlagflusses anbringen lasse.

Wir nehmen noch Hrn. Ernst Taube, aus Zelle, d. 6 Junii vertheidigte Inauguraldisputation, *de oculorum inflammationibus*. mit. Der Hr. B. läßt sich ins Ganze, obgleich mit einer gedrängten Kürze, ein, erwägt also die Kennzeichen, den Verlauf, und die mannigfaltigen Ursachen der Augenentzündungen, giebt in kurzen Sätzen die guten und schlimmen Vorbedeutungen an, und berührt auch nach Verschiedenheit der Ursachen die Heilmittel. Wir können hier nur einiger Vorsichtsregeln und Rathschläge gedenken, wie bey dem Gebrauch der Blutigel neben dem Auge, der Anwendung der Augenwasser vermittelst eines Lappgens, dem Auslegen der Binden und Compressen, der Behandlung der serösen Augenentzündung.

Murray.
Wien.

Grundriß der Staatsrechte der Habsburg-
Oestreich: Lotharingischen Erbmonarchie: von
Klemens. 114 Seiten. Wir müssen unsere Leser
B b b b b b b 2 war:

warnen, in dieser Schrift nichts zu suchen, was irgend einen Theil des Staatsrechts der österreichischen Monarchie angehet. Hr. A. hat uns bios unter einem vielversprechenden Titel mit der Absicht bekannt machen wollen, künftig einmal etwas von der Art zu schreiben: und nach diesen wenigen Blättern zu urtheilen, dürfen wir es nicht sonderlich bedauern, wenn Hr. K. sein Vorhaben auszuführen, verhindert werden sollte. Ob der W. außer der Veranftandung jenes Vorhabens, noch eine besondere Absicht bey der Verfertigung dieser Schrift gehabt habe, können wir freylich nicht wissen; aber überhaupt möchte es wohl schwer seyn, sich einen deutlichen Begriff davon zu machen. Wir finden etwas von der Entsehung eines Staats, von Privat- und öffentlicher Toleranz, (darunter versteht der W. öffentliche Religionenübung), von Grundgesetzen, u. s. w. Unser Urtheil von der Ausführung dieser wichtigen Gegenstände, wenn wir es nach unserer Ueberzeugung abfassen wollten, müßte jedem zu unglücklich vorkommen, der das Buch nicht selbst eingesehen hat. Nur eine Stelle wollen wir anführen, die keinesweges die schlechteste, wenigstens eine der verständlichsten ist: nach dem Westfälischen Frieden gibt es drey unter sich gleiche herrschende Kirchen in Deutschland im Staatsrechtsverstände: (das würden wir dem W. noch nicht anrechnen, da gelehrte Männer sich absichtlich so ausdrücken), folglich nicht in der Grundsprache der Theologen, fährt der W. fort, Kraft welcher wir vollkommen überzeugt sind, aus der göttlichen Offenbarung, daß nur eine wahre, katholische, seligmachende, folglich auch nur eine herrschende Religion in einem christlichen Staate, und folglich im römisch-deutschen Reiche seyn kann. S. 33. Wie lange wird die Bemerkung noch wahr bleiben, daß der Ein-

schlag

schlag in vielen östreichischen Staatsrechtschriften reiner Jesuitismus sey, der selbst oft bey den Declamationen in mehreren der sogenannten neuern Reformationsschriften nicht zu verkennen ist. — Welchen Begriff übrigens Hr. K. von einem Staatsrecht der östreichischen Monarchie haben müsse, erschellet unter andern daraus, daß er in dem fünften Theile des versprochenen Werks, „die Staatsrechte der Wahlkrone des römischdeutschen Kaiserthums,“ Anhangsweise auszuführen gedenkt.

Halle.

Handl.
Botker.

Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen, von M. C. Sprengel, Prof. der Geschichte zu Halle. kl. Octav, 106 Seiten. Dieser Grundriß zu des Hrn. Prof. akademischen Vorlesungen enthält in chronologischer Ordnung den allmähligen Fortschritt der Erdkunde von den Phöniciern an bis auf die portugiesische Entdeckung von Afrika. Mit Recht verwirft der W. die sonst übliche Abtheilung in alte, mittlere und neuere Geographie, deren Gränzen sich so genau nicht bestimmen lassen, und liefert dafür einzelne Gemälde nach den jedesmaligen Kenntnissen und Einsichten, und dem Wirkungskreise der um die Erforschung der Erde verdienten Völker. Den seefahrenden Nationen hat man in diesem Betracht offenbar weit mehr zu verdanken, als den Eroberern zu Lande. Sehr vassend wird oft ein Fingerzeig gegeben, wie Aufklärung und Erweiterung der Wissenschaft aus Begebenheiten entstanden, wobey man sicherlich an Geographie nicht gedacht hatte. In den Anmerkungen finden wir eine Nachlese zur Gesch. der Erfindungen, welche dem Hrn. W. bey Durchlesung so vieler Werke aufgestoßen ist: so z. B. S. 20, daß

W b b b b b b b 3 unsere

unserer Art Zucker zu läutern, eine Erfindung der Araber ist, die sie in Indien früh einführten; daß schon 851 nach Chr. Geb. Arrak in China bekannt gewesen; S. 83 daß gefalzener Hering in deutschen Urkunden bereits 1236 vorkömmt, u. Der M. erwähnt die phöniciſchen, griechiſchen und römiſchen Entdeckungen nur mit wenigen Worten, indem er nicht wiederholen wollte, was Cellarius, Danville u. ſchon ausführlich bearbeitet haben. Daß schon in ältesten Zeiten Seeräuber die Küste Malabar bewohnt haben, ist merkwürdig genug. Etwas umständlicher, doch immer in gedrängener Kürze, wdmitt der M. seine ausgebreitete Belesenheit in die Schranken eines Grundriſſes zu bringen weiß, handelt er von der Schifffahrt und geogr. Kenntniſſen der Araber, die ihr Handelsgeiſt vermuthlich nach Amerika geführt haben würde, wenn, wie sehr richtig bemerkt wird, die Ankunft der Portugieſen in Ostindien ſie nicht daran geſtört hätte. Von den Normännern, den kühnſten unter allen Seefahrern, erhielt die nordiſche Geographie das erſte Licht; auch hier iſt der M. kurz, und bezieht ſich auf Sche- ning, Bayer, u. a. m. Amerika entdeckten ſie 700 Jahre vor Colon. Länderkunde der dunkeln Mönchsgelehrſamkeit, wo der Geſchmack an mirabilibus mundi aufkam; Landcharten aus dieſer Zeit. Königs Alfred Erdbefchreibung im 9. Jahrhundert. Einzelne Reiſende und Heidenbekehrer: Der H. Otto von Bamberg, die Mönche Anſcharius, Plano Carpino, Aſcelin und Rubruquiſ. Der Jude Beni. v. Tudela hat nicht ſelbſt gereiſet, ſondern compilirt. Viele verſtellte Namen laſſen ſich durch geringe Variation der hebräiſchen Leſart leicht in bekannte auflöſen. Die Erdbefchr. des armeniſchen Königs Haithon. Marco Polo's Reiſen, die der M., wie billig, in Schutz nimmt. Dderich, Mandeville

sille und Schildberger; (des letztern Reiseroute wäre doch noch wohl herauszwickeln.) Zuletzt die Entdeckung der bereits von Marco Polo genannten Insel Madagaskar, und der comorischen Eilande; lauter Folgen der edlen Wißbegierde des portugiesischen Infanten, Don Heinrich. Der Fortsetzung dieses brauchbaren, und durchdachten Entwurfs, die Hr. Prof. S. verspricht, sehn wir mit Verlangen entgegen. Man hat auch eine Uebersetzung des Drossius mit beygedruckten Original, und Erläuterungen von ihm zu erwarten. Geschichtforschern und Kennern aber, wird die nach gegenwärtigem Grundriß bearbeitete vollständige Geschichte der geographischen Entdeckungen, die er ebenfalls verspricht, vorzüglich willkommen seyn. Wir wünschen sie mit Charten begleitet zu sehn, die die jetzmaligen Epochen der geographischen Aufklärung erläutern.

Lucca.

Institutiones logicae, quas in tyronum suorum commodum conscripsit Andreas Aloysius Farnocchia publ. philos. prof. 1783. 120 S. Octav. Voran geht eine Einleitung in die Geschichte der Philosophie 30 S. Für seine Zuhörer kann dem Verf. dies Compendium brauchbar seyn. In Deutschland wäre es sehr entbehrlich. Es zeichnet sich durch nichts merkwürdiges aus. Dem Antonius Genuesis ist der Verf. am meisten gefolgt; wie er auch selbst anmerket.

Pavia.

Dissertatio de praeceptis rationis et fidei. Auctore Stephano Tartara Presbytero. 1782. 143 Seiten. Octav. Der Verf. glaubt, was die Kirche

1872 Gött. Anz. 186. St., den 17. Nov. 1783.

Kirche glaubt; und philosophirt dem gemäß. Außer der Kirche kann niemand selig werden. Hæretici, etiam indocti, alii quidem minus, alii magis excoecati et rei, sed a spe salutem æternam consequendi indiscriminatim omnes arcendi sunt, quia veram non habent fidem, quae ab una docetur ecclesia nostra catholica. *Veram autem non habent fidem. quia Deus non donat, ut habeant*; falsam profitentur hauckam a ministro propriae synagogaë, quia volunt, ideoque *perfidi peccatores*. Dem Philosophen dürfte dies wohl eher Gotteslästerung scheinen, als manches andere, was man dafür erklärt hat. In Josepha Staaten wird öffentlich nicht mehr lange so gelehrt werden.) Durch die Erbsünde hat der Wille eine solche verderbliche Gewalt über den Verstand bekommen, daß der Mensch das Gute und Wahre, wo er es auch erkennt, doch nicht befolgt, ohne übernatürlichen Beystand. Zur Strafe für Adams erste Sünde ist der Mensch also zum Guten unfähig, bis ihn die Gnade heraushilft. Von der göttlichen Freiheit hat er doch den richtigen philosophischen Begriff, daß sie die innere Nothwendigkeit zur Erwählung des Bessern nicht ausschließt. Den Probabilismus verwirft er. Zur Bekehrung des Ungläubigen sagt der Verf.: *Noli quaerere de singulorum dogmatum veritate, quae a nostra docentur ecclesia: sed in genere, quae sit ecclesia vera ut in iudicando sis expeditior*. Allerdings eine bequeme Methode; wenn zumal die angegebenen Kennzeichen der wahren Kirche so einleuchtend sind. Und auch dies nennt man Philosophie?

hierher.

1873

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

187. Stück.

Den 20. Nov. 1783.

Frankfurt am Mayn. *Lef.*

Vom 21. Theil der oriental. Bibliothek, des
Hrn. D. Michaelis zeichnen wir nur ein-
ges aus, da die Einrichtung des Werks be-
kannt genug ist. Donats Auszug aus Scheuch-
zers Physica Sacra wird sehr empfohlen; so wie
auch Hartwigs Apologie der Apocalypsis. Von
de Rossi sind mehrere Schriften angezeigt; wo-
bey seine Vertheidigung der gemeinen Lesart 1 Sam.
6, 19. und der Stücke in Silber ausführlicher ge-
prüft wird. Nachrichten aus Ostindien über die
Speise und Begattung des Elephanten, S. 147 f.
Auf der 159 f. S. äußert der Hr. D. die Meinung,
daß alle jetzt noch vorhandene kritische Quellen des
N. T., von einer Einzigen, nicht ganz akkuraten
Kopie des Originals abstammen; folglich ihres gros-
sen

sen Reichthums ohngerechdet, die kritische Konjektur dennoch nicht nöthig sey. Diese Vermuthung ward ihm sehr einleuchtend und unleugbar bey Gelegenheit des 16. Verses im 9. Kap. an die Römer; welcher wie der Hr. B. glaubt, aus seinem Platz verrückt sey; und zwar in allen Handschr. Versionen, und Citaten. Uns dünkt doch, daß diese Schwierigkeit sich vielleicht durch Auslegung heben lasse. Dagegen scheint die in jenen Quellen offensbare große Verschiedenheit der Recensionen; nebst ihrer großen Anzahl, Mannigfaltigkeit, und weiten Ausbreitung; so wie auch die Unwahrscheinlichkeit, daß von allen den Abschriften des Originals, die ohne Zweifel in den Gemeinen dreyer Welttheile genommen worden, gar nichts auf die Nachwelt gekommen, der angeführten Meinung entgegen zu stehen. — Am Schluß wird der Anfang mit einer genauern Beschreibung des samaritanischen Textes gemacht, welche zum Vortheil des masorethischen ausfällt.

Beckmann. Dessau und Leipzig.

Unter der unmäßigen Menge der Bienenbücher verdient folgendes, welches in der Buchhandlung der Gelehrten auf 18 Bogen in Octav gedruckt ist, einen Vorrang, vornemlich wegen der vielen eigenen Bemerkungen des Verf. doch auch zugleich deswegen, weil es nicht so weitschweifig, als die meisten übrigen abgefaßt ist: Geschichte meiner Bienen und derselben Behandlung von den Jahren 1781 und 1782. Nebst einer Kupfertafel. Zuerst findet man hier Beschreibung und Abbildung derjenigen Kästen, die der B. nach vielen Versuchen für die bequemsten und zuträglichsten hält. Sie sind so beschaffen, daß sehr leicht mehrere vereinigt und getrennt werden können, daher sie hier theilbare

bare Kästen heißen, welcher Name allerdings passender ist, als Magazin = Kästen. Dabey ist der Vortheil, daß sich jeder selbige selbst machen kann. Die Befestigung geschieht durch Schrauben, deren Verfertigung hier ebenfalls angezeigt wird. Jeder Kasten hat eine Glasscheibe mit einer Fensterrade, um die Bienen belauschen zu können. Der B. hat Recht, wenn er versichert, solches könne oft geschehen, ohne daß die Tafel durch einen Ueberzug undurchsichtig gemacht würde, wenn man nur das Licht nicht zu lange hineinfallen läßt. Ohne Zeichnung läßt sich keine nähere Beschreibung von der ganzen Einrichtung geben. Eine andere artige Einrichtung ist diejenige, wodurch ein Korb oder Kästen so oft man will, ohne Zeitverlust und Störung gewogen werden kann. Dazu dient eine Schnellwaage, die mit einem achtfündigen Gewicht in Weimar 2 Thal., aber ohne Gewicht 1 Thal. 8 gr. kostet, wofür sie der Schlossermeister Spangenberg liefert. Ferner ist ein Kran angebracht, wodurch schwere Kästen gehoben und versetzt werden können. Diese Vorrichtung hat nun den B. in den Stand gesetzt, die Zunahme und Abnahme des Gewichtes seiner Kästen täglich untersuchen zu können, wobey er denn die Witterung, die täglich vorhandenen Bienenspflanzen, den Flug der Bienen und andere Umstände angemerkt hat. Diese Beobachtungen, welche in Tabellen gebracht sind, machen, mit den daraus gezogenen Schlußsen, den vornehmsten Werth dieses Buchs aus. Der Flug der Bienen richtet sich mehr nach der vorhandenen Nahrung, als nach der Witterung. Er ist oft, wenn auch letztere noch so schön ist, matt und schläfrig, wenn nemlich Nahrung fehlt. Im May gewinnen die Bienen noch nicht viel, so schön und angenehm er auch seyn mag, theils weil noch wenige Honigblumen da sind, theils

Ccccccc 2 weil

weil die Brut alsdenn am stärksten ist. Zuweilen entsteht im Julius, wenn die Bienen reichlich eintragen, eine Abnahme an Gewicht, wovon hier S. 106 sehr wahrscheinliche Ursachen anzuzeigen werden. Bey dem eiligen Eintragen geräth der Honig wässericht und verdünnet nachher stark; wenigstens wird diese Vermuthung durch den Versuch wahrscheinlich, da der W. den Bienen $\frac{1}{2}$ Pfund wässerichten Honig gab, und sie nur dadurch um $\frac{1}{2}$ Pfund schwerer wurden. Die stärkste Verminderung des Gewichts ist im August; sie wird immer geringer, je weiter es in den Herbst kömmt. Wenn noch verschiedene Nahrung vorhanden ist, ist die Abnahme größer, als wenn schon alle Nahrung fehlt. Man lese des W. Erklärung hierüber S. 112. Das Honigwasser, welches bey dem Einmen übrig zu bleiben pflegt, hat er den Bienen vorgesetzt, die daraus guten Honig gemacht haben. Auch hat er dieses Wasser einkochen lassen, worauf die Bienen es ebenfalls genommen haben. Honig, welches mit Würze von gedörretem Gerstenmalze oder von braunen Biere sehr verdünnet worden, nehmen die Bienen zwar, aber man erhält doch am Ende nicht mehr Honig, als man dazu genommen hat; es ist also dies nur im Nothfalle ein Mittel, um dem Hunger zu steuern. Die von Hrn. v. Lättichau vorgeschlagene Brodtfütterung leistete den gehofften Nutzen nicht. Die Beobachtung, daß kleine Fluglöcher kleine Schwärme verursachen, ist dem Rezensenten wegen ähnlicher Vorfälle sehr wahrscheinlich, so wie auch er durch die Erfahrung überzeugt worden, daß jede gewaltsame Veränderung, die man mit den Bienen vornimmt, nachtheilig ist. Er glaubt es melden zu dürfen, daß der Verf. dieses Buchs der Herr Oberconsistorialrath Schulze zu Weimar ist.

Recensum.

Man-

Mayland.

Gmelin.

Memoria mineralogica sulla montagna e sui contorni di S. Gottardo di *Erm. Pini*. Bey Masrelli. 1783. Octav. 128 S. Freylich macht die Beschreibung dieses merkwürdigen Berges nur etwa den dritten Theil der ganzen Schrift, und das Mineralogische noch weniger davon aus; Hr. P. hat aber doch, auch für diese Wissenschaft, einige gute Bemerkungen beygebracht. Vorans setzen allgemeine Grundsätze, die man bey dem Messen so zusammengesetzter Figuren, wie z. B. Berge, Thäler, Flußbette sind, zu befolgen habe, und Warnungen, aus den aus- und eintretenden Winkeln der Berge nicht zu viel zu schließen, und dabey immer auf die Natur des Bodens, durch welchen die Ströme fließen oder geflossen sind, und auf die dormalige oder vermuthlich ehemalige Wehendigkeit, Richtung, Länge, Breite, und Tiefe des Stroms Rücksicht zu nehmen. Etwas von der Topographie des Gotthards, und den Flüssen, die darauf entspringen: Nach dem Erfolg der Beobachtungen, welche Hr. P. nach Deluc mit dem Barometer angestellt hat, (sollten Hr. Pini diejenige nicht bekannt seyn, die Hr. Andrea seinen Briefen aus der Schweiz einverleibt hat?) giebt er die Höhe der höchsten Spitze des Gotthards di Pseudo auf 1431 $\frac{1}{2}$ Klafter über der Oberfläche des Meeres an; so wäre er also nicht so hoch, als der Aetna, und einige andere saviische, und selbst Schweizerberge. Granit ist der Hauptbestandtheil des Gotthards, aber er ist in der Verhältniß, Farbe, Gestalt, Verbindungart seiner Theile, im Bruch, selbst in der Art der bennemischten fremden Theile verschieden, und zum Theil schon im Anfang der Verwitterung; ist er noch nicht daran, so sind, (nach der Beob-

Eccccccc 3 achtung

achtung des Hrn. W., welche freylich den Bemerkungen des Hrn. v. Sauffure zu widersprechen (scheint) die daraus bestehenden Berge durch eine beträchtliche Strecke zugeründet; die Einschnitte kommen von einem Anfang der Verwitterung. Bestimmung, was eigentlich Fels ist, und Beispiele zur Warnung, nicht bey jedem flüchtigen Anblick von Klüften, die eine etwas horizontale Richtung haben, Gängebirge für geschichtete zu halten, oder Gebirgsarten, welche aus der Zerstückung von Graniten entstanden sind, für ursprünglichen Granit auszugeben. In einigen Stellen trifft man auf dem Gotthard Kalkstein und Gips an. Der Granit selbst hat viele Risse, die mit einem sandartigen oder glimmerichten Gestein, auch wohl mit Quarz oder Feldspat ausgefüllt sind; auch trifft man Flussspat, unter andern rosenrothen, in Vielecken oder gedoppelten vierseitigen Pyramiden, wahren Amethyst, (den Rec. doch nicht so sehr von dem nicht beständig so regelmäßig gebildeten Bergkrystall unterscheiden würde,) Schmel. Serpentinstein, Kieswürfel, Granaten, Eisenerz, und einen durchscheinenden Schieferspat an, der doch lange nicht so lebhaft spielt, als der Labradorstein, und von Hrn. W. zu geschnittenen Steinen vorgeschlagen wird; die Kapuziner am Gotthard sollen ihn schon längst in ihrer Sammlung den Fremden vorweisen, von welchen sie besucht werden; auch bey Chamou-noir und in den Eisengruben von Elba fand Hr. W. Kryskallen davon, die er anfangs für Quarz angesehen hatte (die Gründe, warum er sie nun für Feldspat hält, hat Hr. W. nicht angeführt;) die meisten sind viersitige Eckstulen; man findet sie aber auch fünf- sechs- und achtsitig, doch zuweilen 9 Zoll lang, $5\frac{1}{2}$ breit, und 4 hoch.

ymelen. Stock:

Stockholm.

Kauffner.

Hier, zu Upsala und Åbo, ist beym Buchh. d. K. Ak. M. Swederus herausgekommen: Teutsch-schwedisches und Schwedisch-teutsches Wörterbuch; Lyst och Swensk, samt Swensk och Lyst Ordbok... Von F. G. V. Müller, Prof. der Historie zu Greifswalde Mitgl. der k. schw. Ak. d. W. u. d. k. patr. Ges. zu Stockh. . . Der erste Theil, der 1782 erschienen ist, 1300 Spalten 8°. M. J. Er enthält das Deutsche voran. Der schwedisch abgefaßten Zueignungsschrift an den König folgt eine Vorrede in eben der Sprache. Unter den bisherigen schwedisch-deutschen Wörterbüchern war noch das beste Dlus Lind's Stockh. 1749, 4°; Ichso kaum mehr in Schweden zu haben, und sehr unvollständig. (Gegenwärtiger Recensent hat sich sehr viel Zufüge dazu und aus den Abh. d. k. schw. Akad. d. Wiss. gemacht. Der deutschen Sprache scheint der W. nicht recht mächtig gewesen zu seyn. Hr. W. suchte also etwas brauchbares und vollständiges zu liefern. Er bediente sich dazu der vorhandenen schwedischen Wörterbücher, Hr. Adlung's Arbeiten, Jacobson's technologischen Wörterbuchs, Schriften wo zur Naturgeschichte gehörige Wörter vorkamen, und der Beyträge unterschiedener Gelehrten. Die Wörter, nachdem sie in unterschiedenen Schreibarten u. s. w. gebräuchlich sind, werden durch Merkmahle unterschieden. Gegenwärtiger Theil ist eigentlich dem Schweden brauchbar, der deutsche Ausdrückungen in seine Sprache übersetzen will. Durch häufige Redensarten sind die Bestimmungen erläutert, welche Wörter in der Zusammenfügung bekommen. Bey: Holz, sind die mit diesem Worte zusammengefügten Benennungen von Hölzern nach einander erwähnt. Bey Wörtern

1880 Götting. Anz. 187. St., den 20. Nov. 1783.

tern, die Erläuterung aus einem oder andern Theile
der Gleichsamkeit erfordern, ist solche auf schwedisch
gegeben, 3. E. Fladenkrieg, Gerade, Heergewette,
Hegira u. d. g.

Lieschner.

Weimar.

Lieschner.

Die Zauberhöhle in Schottland, eine wunder-
volle Anekdote aus der Goldmacherzeit des Dr Price.
Bey Hofm. W. u. Erb. 1783, 96 Sraaf. eine
Zite vignette. Wie ein junger Engländer, der sich
von Goldmachern hatte einnehmen lassen, von sei-
nem Wahne zurückgebracht worden. Weil er sich
darauf stützte: Man müsse glauben was man sieht,
so werden ihm so wunderbare fürchterliche Dinge
dargestellt als je einem Ritter bey Besetzung eines
Abentheurers vorgekommen sind, welches, wie sich
zuletzt entdeckt, durch chemische u. a. Kunststücke
geschehen. Einleitung und Absicht dieser Schrift
machen sie sehr unterhaltend und achtungswerth,
ihr Verfasser aber will unbekannt bleiben, aus Furcht
vor den Goldmachern. (Fürchtet er sich denn etwa
daß sie ihn vergiften? Weiter können doch Gold-
macher jemanden, der ihnen nicht glaubt, wohl
nicht schaden.)

Lieschner.

Nürnberg.

Heyne.

Die hiesigen kleinen Niggelschen Ausgaben der
Classiker müssen noch immer gesucht werden, wie
sie es verdienen: Auf dies Jahr ist vom Phädrus
(2 ggl.) eine dritte, vom Curtius eine zweyte
Ausgabe (10 ggl.) erfolgt; auch ein Abdruck vom
Sallustius. Noch vorhin waren die Oraciones
selectae Ciceronis (1781) gedruckt, zum Preis
vor 3 ggl.

Heyne.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

188. Stück.

Den 22. Nov. 1783.

Venedig.

Hilfmann.

Opere dell' Abate Saverio Bettinelli; bey Zatta, 1780-1782. Acht Bände, jeder etwa 400 Seiten stark, in groß Octav. — Der Name des Verfassers ist auch unter uns nicht ganz unbekant; und seine Schriften dürfen es um so viel weniger seyn, da ihr W., nach dem Urtheil der italienischen Kritiker, einer der correctesten Schriftsteller unsers Zeitalters ist. Ueber jene, den meisten unter seinen Vandleuten gewöhnliche. uneträgliche Weitschweifigkeit hat man nicht Ursache, sich zu beklagen. Da diese Sammlung seiner Werke größtentheils aus sonst schon gedruckten Stücken besteht; so werden wir unsern Lesern nur eine kurze Uebersicht, nach der Reihe der Bände, geben dürfen. So mannigfaltig ihr Inhalt ist, so verschieden ist ihr Werth.

D b b b b b b b Erster

Erster Band. Die allgemeine Vorrede des V. enthält lesenswerthe Nachrichten von seinen merkwürdigsten Lebensumständen, in Beziehung auf die Ausbildung seiner Fähigkeiten, und vom jetzigen Zustand des Geschmacks und der schönen Wissenschaften in Italien. Er hat die größten Männer seines Vaterlandes persönlich gekannt: auch Frankreich und Deutschland bereist. Bey Voltaire hat er sich ein ganzes Jahr aufgehalten. In Bologna wurde er erzogen; Manfredi und Zanotti lebten noch. In Brescia hat Hr. V. fünf Jahre zugebracht; hier wurde er mit dem Cardinal Quirini mit dem Conte Mazzuchelli und dem Conte Durante bekannt. In Venedig und Padua lernte er den Foscarini, den Conte Gozzi, und auf seinen vielfältigen Reisen in Italien viele andere verdiente Männer kennen. Jetzt lebt er in Modena. Er habe sich aus Liebe und Neigung zur Philosophie und zu den schönen Wissenschaften, mit dem Studium derselben beschäftigt. Sehr gut entwickelt de: V., was das heiße, aus Liebe eine Wissenschaft treiben. Von den sogenannten höhern Facultäten kann man das nicht sagen. Der Theolog, Jurist und Arzt studirt sein Fach, weiser weiß, daß es ihm Noth giebt. Ganz anders verhält es sich mit den schönen Wissenschaften; (wir setzen hinzu, mit allen verschiedenen Beschäftigungen der facult. philol., folglich mit der Mathematik, Geschichte, Philologie, Philosophie s. w.) Der Gwinnmüchtige achtet ihrer nicht. Wo es mit dem heutigen Veltreiben und Wenigdenken noch hinaus wolle; unsere Nachkommen werden bloß mit dem Absondern des Guten vom Schlechten kaum fertig werden; (wir können ihnen darinnen zu Hülf; auch der Druck sichert nicht gegen den literarischen Tod.) Wie sehr die italienische Sprache durch das Gemisch deut-

deutscher, französischer, spanischer Wörter, Phrasen und Constructionen verliere. Die Schreibart der geschätztesten Schriftsteller sey durchaus unrein; dies zeigt der V. am Besten der friffischen Lobschriften auf den Cavalieri und Galilei. Als Muster wird dagegen das Elogio des Conte Paradisi auf den Montecuculi empfohlen. So weit die Vorrede. — Es folgt ein Versuch über die Geschichte des Menschen, nach Anleitung der zwey ersten Kapitel der Genesiß. Es sind zehn Ragionamenti, Vorlesungen, Predigten oder Homilien ähnlich. Sie müssen ein frühes Werk des V. seyn, weil sie mit der Vorrede und mit den in den folgenden Bänden enthaltenen Stücken gar sehr abstecken. Er nimmt alles buchstäblich; an Sagen und Allegorien denkt er nicht. Jedem Ragionamento hat er Annotazioni beygefügt, die so viel gesunde und brauchbare Philosophie enthalten, daß man ihn die vorangeschickten Homilien nicht zuschreiben würde. Man lese nur S. 130 f. von der äußerlichen Schönheit des menschlichen Körpers; S. 146 von der Schönheit des Ausdrucks; S. 173 Vergleichung der Kräfte des Menschen mit den Kräften der Thiere.

Den zweyten Band füllt das auch ins Deutsche (Bern 1778) übersehte Werk, vom Enthusiasmus in den schönen Künsten und Wissenschaften. Sorgfältig hat der V. alle bisher gehörigen Erscheinungen und Wirkungen des Enthusiasmus beobachtet. Mit Kräften giebt er sich nicht ab; nur die Aesthetikphilosophie bildest sich mit ihrer Kenntniß. Enthusiasmus ist die Phantasie selbst, in ihrer stärksten und heftigsten Anstrengung. Phantasia aber nennt der V. la facoltà di vedere, e moltiplicare le sole relazioni sensibili e apparenti degli oggetti. Es giebt sechs Grade des Enthusiasmus; (wir würdten diese Stücke lieber Traed:etzen; Behand-

theile nennen, weil das vollständige Phänomen nur alsdann da ist, wenn sie alle beisammen sind.) Das erste Stück ist Erhebung der Seele, vermöge welcher sie nur die bestimmten Gegenstände, an welchen sie neue Verhältnisse entdecken will, vor Augen hat, und von allen übrigen abstrahirt. Die Zerstreuung, das Herumschwärmen, die Aufmerksamkeit auf mehrere, zur Hauptsache nicht gehörenden, Dinge schwächt den concentrirten Haupt-eindruck, und ist ein wahres Gegengift gegen den Enthusiasmus. Hierauf gehn die häufigen Eingänge der Dichter, daß sie sich von der Erde emporheben, dem Rath der Götter im Himmel beynähmen, die Sterblichen verlassen wollen, Odi profanum vulgus etc. Hierinnen komme auch den größten Dichtern, dem Homer, Dürer und Milton ihre Blindheit so gut zu statten; ihr durch keine äußeren Gegenstände zerstreuter Geist besaß mehr Selbstmacht über die inneren Anschauungen, mehr Reichthum an herrlichen Bildern und Schilderungen. Am meisten erhebt die, über alle Sinne erhabene, Tugend die Seele; und dem Enthusiasmus für sie kommt kein anderer gleich. Höher war nie eines Dichters Flug, als wenn er den Werth der Lu: end tief fühlte und schilderte; weil hier die Kraft der Wahrheit und der Natur, und das Interesse für das menschliche Herz seine Kräfte unterstützten und verklärten. Das zweyte Stück ist das Schauen, Sehen (Visione). Von der Intensität dieser Beschauung hängt es ab, daß die vorräthigen Bilder einander anziehen, und in Gruppen zusammengestellt werden. So entstehen neue Schöpfungen, neue Welten, Erscheinungen, Gespenster. Der Dichter sieht mehr als andere Menschen; die Thautropfen sind ihm Verlen, Thränen der Morgenröthe, s. w. Die blasse Idee kann in den Organen des Körpers eben die Veränderung verursachen,

fachen, die die wirkliche Gegenwart des Object's bewirkt. Je lebendiger jene ist, desto ähnelicher ist diese dem reellen Eindruck von außen. Eine feine psychologische Bemerkung ist die folgende: daß auch bey dem innern Anschauen, wenn die äussern Gegenstände nicht vorhanden sind, gleichwol alle Sinnen durch Action oder Reaction mitwirken. Wenn also z. B. ein sehr lebhaftes Bild, welches ursprünglich durch eine Gesichtsempfindung erzeugt, jetzt aber durch die Phantasie erneuert wird, in der Seele vorhanden ist; so wirken auch weit alle übrige Sinnen mit: sie verstärken durch Hinzufügung neuer Umstände die Lebhaftigkeit des Bildes, dem sich verschiedene Züge von den mitwirkenden Sinnen einverleiben, so daß oft am Ende auch das Total des Bildes, nach Maßgabe der von den übrigen Sinnen hinzugekommenen Modificationen, ganz anders aussieht. Dies Vermögen, sehr lebhafte Bilder von nicht gegenwärtigen Objecten in sich hervorzubringen, heißt Berrücktheit und Tollheit, wenn es zu weit getrieben wird. Dennoch läßt sich ohne dasselbe nichts Großes und Schönes erwarten; weil im entgegengesetzten Fall die Sinnen zu empfindlich und zu wirksam sind, als daß die Seele nicht zerfliehet und verwirrt werden sollte. Bey der Vision müsse der Reichthum des Gedächtnisses der Stärke und Lebendigkeit (vivezza) der Phantasie zu Hülfe kommen. Das dritte Stück ist ein gewisser Impetus, vatum qui pectora nutrit, der Deus in nobis, das incendium animi, der furor. Durch das Anschauen nemlich sondert die Seele den Gegenstand oder die Hauptgruppe von allen andern aus; nun drängen sich in einem Augenblick alle Beziehungen desselben in so großer Menge herben, daß die Seele geänstigt und gleichsam ausser sich gesetzt wird. Diese höchste Spannung aber währet nur eine ganz kurze Zeit; auf sie folgt eine gänzliche

Erschaffung. Es ist begreiflich, daß eine solche plötzliche Wahrnehmung von Beziehungen, da sie in die Zeit eines Augenblicks der klaren Vision eingeschränkt ist, durchaus alle Regelmäßigkeit ausschließen müsse; der Geschmack ist es, der diese nachher, bey völliger Ruhe, in die schönen Producte hineinbringt. Hier aber liegt der Grund von den dichterischen Sprüngen und Regellosigkeiten. Unter diesen herbeifördernden Bildern und Ideen zieht die Neuheit und Wunderbarkeit derselben die Seele am meisten an; die Wahrnehmung dieser Neuheit ist das vierte Ingrediens zum Enthusiasmus. Das fünfte, ein leidenschaftlicher Zustand. Diese Theilnehmung des Herzens kann um deswillen nicht mangeln, weil sich der Dichter und Künstler mit seinen Gegenständen, Personen, Umständen, Beziehungen identificirt. Die Imagination ist an sich schon eine fruchtbare Mutter der Leidenschaften. Endlich das letzte Stück Mittheilung durch Sprache oder Gebärden. Im zweyten Theil dieses Werks handelt der W. vom Genie. Er wendet die sechs abgehandelten Stücke auf dasselbe an; daher er denn auch folgende Beschreibung von geniereichen Menschen giebt: *Anime elevate à vedere rapidamente cose inutilitate e mirabili, passionandosi e trasfondendo in altrui la passione.* (S. 137.) Nicht jeder Enthusiasmus, auch nicht er allein macht das Genie aus; aber er ist doch ein Haupterforderniß dazu. Unterschied des guten Kopfs, (*l'uomo d'ingegno*) u. des Mannes von Genie (*l'uomo di genio*); jener unterscheidet, analysirt, ordnet die Gegenstände, bringt durch die Oberfläche durch, folgert solche Resultate, die zur Kenntniß der Verhältnisse und Eigenschaften der Dinge hinführen. bauet regelmäßige Systeme; aber er bahnt nicht neue Wege, wandelt nicht ohne Führer, fliegt seinem Jahrhundert nicht vor. Dies alles thut das Genie. Im dritten Theil beschreibet der W.

B. die Geschichte des Enthusiasmus. Die Rubriken sind, Situa, Regierungsformen, Classen der guten Köpfe, Mißbräuche u. Nachtheile des Enthusiasmus, besonders in den philosophischen Wissenschaften. Das Buch ist, wie man aus diesem kurzen Auszug abnehmen kann, sehr reichhaltig.

Im dritten u. vierten Band ist die Geschichte der Wiederherstellung der Künste, Wissenschaften u. Sitten in Italien, nach d. 10. Jahrhundert enthalten. Sie läuft bis ins 15. Jahrhundert herab. Man findet hier nicht bloß eine Schilderung dieser Jahrhunderte im Ganzen, sondern auch viele einzelne vorher unbekanntere Nachrichten vom Zustand des menschl. Geistes in dieser Periode. Der V. hat außerdem die vornehmsten Gegenstände ausgehoben, u. in eignen Abschnitten erläutert. Diese sind: Beschaffenheit der Sprache, Beredsamkeit, Dichtkunst, Musik, Zeicherkunst, Theater, irrende Ritter, Handel, Luxus u. Reichthümer, Gewohnheiten und Gebräuche. Aus unzähligen Büchern hat Hr. B. die anziehendsten Merkwürdigkeiten gesammelt. Wir müssen aber alles übersehen, um nicht zu weitläufig zu werden. Vielleicht theilen wir künftig, bei der Anzeige der Uebersetzung, an welcher ein hiesiger Gelehrter arbeitet, u. die das Buch gar sehr verdient, einiges mit. Die vorangeschickte Einleitung, über das Studium der Geschichte (S. VII-XLVII.) darf gleichfalls nicht übergangen werden.

Der fünfte Band enthält 6 Gedichte, in ottava Rima, u. einige andere kleinere Gelegenheits-, besonders Hochzeitgedichte. Voran geht (S. 1-64.) eine Abhandlung, von der italienischen Poesie.

Die Einleitung zum sechsten Band handelt vom italien. Theater; dar: folgen Trauerspiele und vermischte Gedichte. Die biblische Tragödie *Jonathas* kann unmöglich Beyfall finden. Wir zweifeln, daß sie ihn selbst im J. 1747, da der B. das Stück ausarbeitete, gefunden. Das jüd. Aussehen der Personen muß,

muß, wenn es auch noch so würdig und edel wäre, den Haupt-eindruck auf d. r. Zubeh. s. hr schwächen. Woyu lesen ist dieser Contrast nicht so merkw.lich.

Der siebente Band befrist aus Gedicht'n u. aus Feisen vermischten Inhalts. S. 351 : 369 steht eine Abhandlung über das Con. fte. Manier u. Styl können gar wol verschied. den s.yn; aber es muß sich auf 14 Verse einjchränken.

Am achten u. letzten Band kömmt des W. Versuch über die Ver. d. s. m. vor. Was diesem Buch den weiß. n. Werth giebt, ist die gute Hel. senheit des W. in den Werken der alten Redner u. Rhetoriker. Auch mit den Neueren ist er bekannt. Der Braunschweiger Dichter heißt hier *Zaccaria*. Leichter wird man errathen, wer *Pietro* *Pico* *Levano* u. was *Mina* *di* *Barlehem*; w. m. es noch *Sehlehem* hieß! ist.) Er bleibt aber bloß beim philosophischen, auch auf die Dichtkunst anwendbaren, Theil der Aesthetik stehen, indem er vom menschlichen Herzen, von den Affekten, von der Nachahmung, u. s. w. handelt. Der zweite Theil, von der geistlichen Ver. d. s. m. enthält mehr als d. r. u. a. s. der vierte, von der heiligen Poesie. Nur hinter d. r. Vergleichung unter Redner mit den alten Rednern in Griechenland u. Rom, heißt wenn alle christlichen Staaten Republiken wären. Denn über Freiheit und Vaterland redet und tadelt man auf dem Markt, nicht auf der Kanzel. Zu plötzlichen Entschloßungen darf uns kein a. v. l. ichter Redner hürzen; vielmehr, je ruhiger er lebet, je bleibender die Eindrücke seiner Vorträge sind, desto besser kennt er den Zweck und die Nothwendigkeit seines Geschäfts. Wir haben kein Volk, keine arischischen und römischen Vorträge. Aufklärung des Volkandes, Verfein. rung und Ausbildung der Sitten auch abg. rechnet. Ja, was das merkwürdigste ist, ist dieses, daß wenn einmal alle Zuhörer in den Kirchen von ihrer Religion so viel wußten, als die alten Republikaner von der Geschichte ihr s. Vat. landes, von ihrer Verfassung u. Rechten, gerade als ob die Redner der Alten am weisen Muster zu Predik. n. s. yn kömten. Denn nun müßte der Redner, ganz ruhig und kaltblütig, die Wahrheiten philosophisch entwickeln und b. w. s. n; all. N. u. g. anwendungen waren zwecklos weil vernünftige Menschen die selbst machen, s. m. - Den Beschluß macht ein *R. gionamento sopra la civiltà di nostro Sig. Gio. C. i. tto*, in fünf Aufzügen. Dies Stück ist so albern, daß der W. nie derselbe Mann zu bleiben scheint, so bald er sich mit theologischen Sachen abgiebt.

L. J. J. M. a. r. n.

1839

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

189. Stück.

Den 22. Nov. 1783.

Göttingen.

Richter.

Von des Hrn. Hofrath Richters chirurgischen Bibliothek ist im Dietrichschen Verlage des sechsten Bandes drittes Stück erschienen. Es enthält eine Anzeige von Chopart et Desault Maladies chirurgicales; Schmuckers vermischte chirurg. Schriften, dritten Bande; Steins Geschichte einer Kaisergeburt; desselben Beschreibung eines Labimeters; desselben Beschreibung einiger Beckenmesser; Ifer-Hammes Versuch über die Knochen; Wurffina medicisch-chirurgische Beobachtungen; Wathen's new Method of curing the Fistul. lacrymalis; David sur la N-crose; Plenck Pharm. oicemia chirurgica; Taschenbuch für deutsche Mundärzte. Unter den Beiträgen befindet sich eine Nachricht von einer neuen Art biegsamer
Eeeeeeee Ca

Catheter; von einem seltenen Blasenstein; von Ungers neuen Maschine zum Edentelbruche; Ziermann von einem tödlichen *Volvulus*; Pfaff chirurgische Wahrnehmungen; ein Mittel gegen die Blutaderknoten der Schwämme.

Von dieser chirurgischen Bibliothek ist zu Gent eine holländische Uebersetzung unter dem Titel erschienen: D. August Gottlieb Richter's, Heskundig Boekzaal, uit het Hog- in het Nederduitsch vertaald, met Voorrede, eenige Anmerkingen en nieuwe Platen vermeerderd. Door Jan Bernard Jacobs, Artis obstetr. Prof. Publ. et Colleg. Med. Gard. Assessor. Te Gen'd, Bij J. F. vander Schueren. Octav. Wir haben bereits die 3 ersten Bände dieser Uebersetzung vor uns liegen.

£4.

London.

Sermons by Alexander Gerard, D. D. Prof. of divin. in King's College, Aberdeen., *Volume the second*. 1782, 471 S. in Octav. Die Predigten dieses Bandes gleichen denen im Ersten völlig, die wir Nov. 1781 S. 9456 ausführlich beurtheilt haben. Sehr lehrreich, mit vieler Kenntniß der Welt und Menschen gemacht sind die drey ersten, vom Fortgange des *Lebens*. Die unwillkürlichen Regungen sündlicher Begierden erzeugen in der Seele einen Wunsch, daß sie nicht Sünde seyn mögen; aus dem Wunsche wird Zweifel; dann folgen innere Bewilligung, und bald darnach verdächtige Handlungen; von diesen geht man zu geringen Sünden, von den geringen zu schweren; von einzelnen Sünden zu Fertigkeiten darinn; von einfachen und schwächeren Fertigkeiten zu zusammengesetzten und stärkeren fort; diese machen die Seele süßlos, unbearfam, und feindselig gegen die Besserung nebst allen Mitteln dazu: und so entsteht, oft mit reisender

sonder Geschwindigkeit, der schreckliche Zustand der Verhärtung, welcher den Menschen entweder tollsüchtig, oder verzweifelt der Ewigkeit überliefert. Der Vortrag könnte mehr Ordnung haben; auch kürzer seyn; denn der P. wiederholt sich zu oft, und menat fremde Sachen ein. Hin und wieder drückt er sich so aus, als wenn er dem Absolutismus oder wenigstens dem Terminismus zugehan wäre; z. E. S. 94 wo von richterlicher Verhärtung (judicial hardness) gesprochen wird, welcher Gott den Freyer übergeben. Pred. 4. Unerkennt u. Schwachheit des Wunsches lange zu leben. Das jetzige Leben hat bey allen seinen Freuden, große Mühseligkeiten und Unfälle: diese vermehren sich sehr in dem höhern Alter; und sey's noch so gut, so ist das künftige doch unendlich besser. Der Wunsch nach laanen Leben quället uns überdem; verzittet uns, die Vorbereitung für die Ewigkeit zu verschieben, und machet sie immer schwerer. Alles dies, und was der Prediger sonst noch, in dem Locis Communis vom Instinkt zum Leben Gutes sagt, muß bey der Unbestimmtheit des Gegenstandes ohne Wirkung bleiben. Auch der größte Slave dieses Lebens wird bey sich denken, sein Wunsch sey nicht ansichweisend: und das alles traffe ihn nicht was der Prediger darüber sagt. Besser wüßte es also, anstatt dieses Thema, von den Grenzen der Liebe zum irdischen Leben zu reden: hier läßt sich etwas bestimmtes, im Leben brauchbares saen. Und nur solche Themata sind für die Kanzel schicklich. Die 5. Pred.; über die gesunde Lehre giebt eine traurige und beschämende, aber sehr richtige, Beschreibung vom Zustand des Christenthums, oder vielmehr der unter der Heuchelei schon seit dem dritten Jahrhundert herrschenden Lehre. Denn unter den sogenannten Laien, auch dem kleineren

Eeeeeeee 2 Thelle,

Theile der Heillichen, hat sich die gesunde Lehre immer erhalten, ob sie gleich seit Constantin, und noch früher bey der herrschenden Parthey verlohren gegangen. Gleichwol möchten wir nicht mit dem R. behaupten, die gesunde Lehre müsse von allen menschlichen Definitionen, Bestimmungen und Zusätzen frey seyn. (S. 151) Die Lehren des Christenthums können eben so wenig, als die Lehren irgend eines andern wichtigen Unterrichts, deutlich und gründlich eingelesen werden; ohne sie bis zu einem gewissen Punkt, aus einander gegenseitig zu erklären und zu bestimmen. Aber dieser Punkt ist so fein, daß gemeine Augen ihn übersehen. Hätten indessen wir Menschen nur nicht die unglückliche Neigung, durch eigene Unfälle klug zu werden: so könnte die Kirchengeschichte seit dem dritten Jahrek uns sicher genug leiten. Pred. 6 Ergebung in Gottes Willen, in Absicht des Gegenwärtigen, Vergangenen und der Zukunft. Die 7. Pred. Unterwerfung unter Gottes Oberherrschafft, verweilet lange bey abstracten Beweise des Rechtes Gottes uns zu gebuehen: manzt unrichtige Begriffe vom Gewissen, als einen moralischen Erkenntnisgrunde ein, und könnte überhaupt mehr Ordnung und Kraft haben. Pred. 8 Vergleichliche Zuehung gegen das Urtheil Gottes. Die lebhafteste Ueberzeugung, daß Gott unser allwissende Zeuge ist; jedes Gute mit Wohlgefallen, wie jedes Böse mit Mißfallen betrachtet; und beides ge au vergilt, löset Furcht, Sorge und Scham in Absicht der Sünde; in Absicht der Tugend dagegen, Eifer, Hoffnung und Freude ein. Und hieraus entsethet eine Gemüthsart, in welcher Gelassenheit und Feuer Ernst und Freundschaft, Bedachtsamkeit und Entschlossenheit, Vorsicht und Mutz glücklich vereinigt sind. In der 9. und 10. über die Zuversicht des

Red:

Nedlichen, und die Selbstverdamnung des
 Lasterhaften am Tage des Gerichts wird die
 Ueberzeugung und Nahrung, auch die eingemeng-
 ten falschen Auslegungen. 1. E. S. 237 f. wo Luc.
 21 und Matth. 24 vom Weltgericht erklärt wird;
 durch gar zu menschliche und ämliche Vorstellungen
 daß 3. E. der Erlöser die Rufe der Kreuzigung auch
 dann an sich tragen und dadurch seine Menschens-
 liebe sichtbar machen werde, S. 293 in. leiden,
 daß die Tugendhaften untermischt mit den Laster-
 haften, nach der Lage ihrer Gräber anstehen wer-
 den, S. 326; und durch häufige Niederamplifi-
 cationen sehr geschwächt. Die letzte Pred. von dem
 Einfluß des christlichen Lehramtes in den Cha-
 racter, ist eine gründliche, aber etwas zu weit-
 läufige und zum Theil überspannte, Widerlegung der
 humanen Anlage in seiner Abhandlung von den
 Nationalcharacteren (vermischte Schr. Th. 4. S.
 328 f. der deutsh. Uebers.) Der auffällenden Par-
 theyllichkeit und Ungerechtigkeith obgeachtet, dünkt
 uns diese Anlage dennoch, beides zur Prüfung
 und Warnung, für christl. Lehrer nicht unnütz zu
 seyn. Denn unleugbar ist es, daß unmoralische
 Geistliche diesen häßlichen Character ganz oder zum
 Theil haben; auch selbst die würdigsten unter ihnen
 nicht selten Verjuchungen zu den Lastern finden,
 welche Hume auf die ungerechteste Art dem ganzen
 Orden und der Religion zur Last legt. — Wor-
 treflich ist es übrigens an diesen Predigern, daß
 der W. alle Tugend und Glückseligkeit auf die Er-
 lösung und Gesehe Christi gründet; das einzige
 sichere Fundament, worauf sich ein dauerhaftes
 und vollständiges Gebäude ächter Tugend stellen
 läßt. Nur dissertirt er auch hier zu viel über Re-
 ligion, anstatt sie unmittelbar aus eigener aufge-
 härter Erfahrung zu kopiren und aufs tägliche Le-
 ben

ben anzuwenden; componirt seine Reden aus einer Menge biblischer Stellen. Doch wir haben den Charakter der Predigten dieses berühmten Mannes in der angez. Rec. des Ersten Bandes hinlänglich beschrieben.

Heyne.

Halle.

Ein Werk mit Belesenheit und Nachdenken, und mit vereinigten Einsichten einer Militärperson und eines Gelehrten abgefaßt, sind die röm. Kriegs- alterthümer aus dem 17ten Ueppel. n gesch. d. v. Ein Beitrag zur Auffklärung der römischen Taktik. Von Schöauer. 1782, gr. Octav. Der Verf. ist der Hr. Prof. Takt, der in der, an der Akademie zu Stuttgart, mit Beystand des Hrn Hauptmanns Köpff, Absonderung und Unterscheidung der Zeiten und richtige Interpretation lesen den W. in Stand, noch viel Licht über einen so oft behandelten Gegenstand zu verbreiten und Irrthümer zu befreien. Das Werk ist in vier Hauptstücke getheilt; das erste und zweyte enthalten Geschichte und Lehre von der römischen Taktik und von der römischen Lagerung; das dritte Auszüge aus Veget., und das vierte die Kriegsverfassung unter den Kaiser. Also I die Taktik; die Anlage finde sich gleich in der ersten Einrichtung Roms. Gemeinlich sieht man die angegebene Zahl der 3000 Kömer an als die Volksmenge unter Romulus. Hier ist die Sache so gefaßt: aus jedem der drei Volkstämme (tribus) wurden 1000 Fußvolk und 100 Reuter gestellt. Von der Reuterrey sind Celeres verschieden. Die erste Legion bestand also aus 3000 Mann und 300 Reutern. Da Servius Tullius das Volk in vier Stämme theilte, ward sie 4000 Mann stark: die Reuter blieben wie vorhin: denn die ganze Reuterrey unter Servius war 2400 für 8 Legionen. Der

Irrthum des Tit. I, 43 wird ant. erklärt. Weiter hin wird einiges von der bürgerlichen Verfassung beygebracht, wo wir doch in ersten anstießen. Nicht die Decemviri schickten Gesandte nach Athen S. 33. sondern der Senac. einiae Jahre vorher. Der Interrex ernannte wohl nie einen Consul S. 34. er hielt nur die Comitien. Wie war auch mehr als ein Interrex auf einmal. Sind Cohortes vigillum und Cohortes urbanae einerley? Die als ursprünglich angegebene Reuterey von 200 Mann widerspricht der beym ersten Ursprung angegebenen Zahl von 300. Das Brandmarken der Soldaten in die Hand S. 40 muß den Zeiten nach bestimmt seyn, und S. 41 sind die Zeiten auch vermischt in den Worten: von den Tribunen wurden die Waffen ausgeheilt, die sich die Bürger selbst anselassen mußten. Doch wir sprechen forthin bloß von der Hauptsache, und führen dasjenige an, was wir besser ausgeführt gefunden, als wir es noch wußten. Eine Hauptwahrnehmung in dem Werke ist, daß es eine falsche Voraussetzung ist: das dreysache Treffen der Römer sey gleich vom ersten Anfang an üblich gewesen. Die älteste Stellung des Heers war eine einzige volle Linie nach Art des Phalanx, vielleicht in acht Gliedern. S. 110-117. Um den Phalanx beweglicher zu machen, theilte man ihn mit der Zeit (vielleicht von der Zeit der ersten Consuln an S. 139) in Manipeln, (also mit gewissen Zwischenräumen, welche sie aber ausfüllten, indem sie sich ausdehnten S. 137. 8. dies ist dem Rec. noch nicht recht deutlich.) Weiter hin (Tit. 8. 8.) in die drei Linien der Hastaten, Principes und Triarii oder Pilari; nun fand die bekannte Quincunxstellung Statt, (vielleicht seit dem Romulus S. 148) endlich kam die Cohortenstellung; s. S. 149. f. allem Ansehen nach ist sie während des dritten pun-

nischen Kriegs und in den Zeiten Cato's des ältern entstanden §. 155. jede Legion in drey Linien und 5 Cohorten; die erste wie die Principes, die zweite die Hastaten, die dritte die Triarii; zwischen der dritten und vierten aber noch eine Linie leichte Truppen. In den kuraelischen Kriegen, schon von Marius Zeit an, hörte der dreyfache Unterschied unter den Legionssoldaten völlig auf; alle 10 Cohorten waren einander gleich, nur, doppelt so stark, als vorkin, zu 4 bis 500 Mann. Cäsar stellte seine Legion in 3 Linien, die erste zu 4, die andern drey zu 3 Cohorten §. 158. Unter August stellt sich die Legion in 2 Linien; in der ersten 6 in der zweiten 4 Cohorten, die erste Cohorte von doppelter Stärke besetzt in 2 Batalions §. 162. Endlich kehrte man doch wieder zu einer zusammenhängenden Linie, in 8 Gliedern, (4 Principes, 4 Hastati) dahinter, leichte Truppen, und eine Reserve mit Intervallen §. 70. f. Ueber diese verschiedenen Einrichtungen sind treffliche Erläuterungen gegeben; insbesondere über die Manipularabtheilung, nach Liv. 8. 8. welche Stelle gerettet und verbessert wird; man vereinigt damit die Stelle im Polyb, der doch von der spätern Zeit im zweyten punischen Krieg spricht; (S. 46. f. S. 66. 1 o. f.) ferner: die Bemerkung, daß die letzte Schlachordnung einer zusammenhängenden Hauptlinie, zu welcher die Römer zurückzuehiten, und die im Wege beschrieben ist, keine andere, als die vom Trajan eingeführte ist §. 171., die beste von allen, die so viel Leute und Waffen, als nur möglich, ins Treffen bringt, und diejenige, der sich die unsrige nähert. Auch die Bemerkung erfreute den Rec. da er sie, ohne sich zu trauen, oft gemacht hatte, daß die Römer, und selbst Polyb, dem griechischen Phalanx Fehler beylegten, die er nicht hatte, wenig

wenigstens nicht nothwendig hatte §. 164 f. und daß auch nicht die vorläufige Einrichtung der Legion allein alle die Mängel that. Vom Sold: Hier sehe wir den monatlichen Proviant auf 3 *modios* gesetzt, den man sonst zu 4 *Medien* annimmt; wir wissen uns den Grund von jener Bestimmung nicht anzuehen; auch hier wird dem Reuter monatlich 2 *Medimnen* bezeugt, welches das dreysfache seyn soll; dies trifft bey 4 aber nicht bey 3 *Medien* zu. Von den leichten Truppen §. 81 ein gut Kapitel; An-testimane §. 95 f. richtig erklärt: es sind die Glieder der *Hasaten* und der *Principen*, die zunächst vor und hinter den *Fabnen* stunden; im *Casar* der ausgezogene Kern der *Legionarien*. Vom Ritterstand: Schon vom ersten Anfang des römischen Staats an sey er ein eigener Stand gewesen. §. 93. Sie standen unmittelbar unter den *Censoren* §. 95. (anders als die *Senatoren* und die *Mebejer*?) Daß die Ritter vom Kriegsdienste abkamen, wird von der Veränderung im Kriegesweisen durch *Marius* abgeleitet, welcher die schlechtesten Leute aufnahm. Die Stellung und Schlachordnung der Reuterey §. 101 f. 108. Von der *Cohortenstellung*, ein Hauptkapitel §. 110 f. 11. Hauptstück vom römischen Lager: auf die beste Art vorgetragen durch einen Auszug der bekannten Stellen im *Polub* und im *Hygin*, mit eingemischten und angehängten Anmerkungen. Die Grundeinrichtung des röm. Lagers sey alt, und es sey ohne Grund, daß die Römer sie erst vom *Pyrrhus* sollen gelernt haben. Hingegen lehre es die Geschichte, lange Zeit verstanden die Römer nichts, als sich lagern und schlagen, und Vorsicht bey *Märschen* treffe man erst bey *Fabius Maximus* an; ihre *Märsche* giengen aber auch eigentlich nur von einem Lager ins andre. Von den beyden *Marchordnungen* bey *Polub*, dem

Eeeeeeee 5 *March*

Marsch vorwärts und dem Seitenmarsch; jener in einer Colonne, und dieser, ehemals nach Manipeln weiter hin nach Cohorten. *Triplex acies* sey der völlige Seitenmarsch, und *triplici acie* marschiren beim Cäsar, heißt so viel als, in förmlicher Schlachtordnung, zu drei Linien marschiren S. 216 f. *quadratum agmen* wird in doppeltem Sinne gesagt; einmal, daß es ein Heer in Schlachtordnung, mit einer langen Fronte in einer geraden Linie gerichtet, bedeutet, nachher das eigentliche Viereck; (im *Tabull.* IV, I. 101. wird also das erstere zu verstehen seyn; aber was wird aus v. 103. 5 werden?) Nun auch die andern künstlichen Stellungen für den Marsch. Alles mit vielen Bestreitungen *Guiscard's* und andrer Taktiker. Auszüge aus *Vege's* machen das dritte Hauptstück, und ein Auszug aus der *Notitia* ver. Imp. das vierte aus; auch diese sind mit Erläuterungen durchwebt; insonderheit S. 387 f. über die sieben Schlachtorbnungen bey *Vege's*, u. S. 420 Vergleichung der vornehmsten Gebräuche der römischen und heutigen Taktik, welcher der Verf. mehr Werth beylegt als *Guibert* und andere. Im Ganzen sehen wir dies als ein für Militärpersonen und Humanisten gleich schätzbares Buch an.

Heyna.

Leipzig.

Ben Sommer: *Antiquorum monumentorum Sylloge*. Collegit, partim interpretatus est atque edidit G. Herr. *Martini* Schol. ad D. Nic. R. 1783. Octav. 144 S. Wenn gute Latinität zu unsern Zeiten auch noch so wenig geachtet werden sollte, so muß sie doch als ein vorzügliches Verdienst solcher Männer angesehen werden, die sich mit der alten Litteratur und ihrem Vortrag beschäftigen. Wo sie vorzüglich Statt findet, sind auch litterarische und

und antiquarische Gegenstände: und in eben diesem Betracht verdient die vorangezeigte alcaische Lede als Zusätzl: eine rüchliche Erwähnung, Die enthaltenen Stücke sind: 1. eine ins Lateinische übersetzte Abhandlung aus der Raccolta di Ossicoli di Autori Siciliani Vol. XIV. (f. G. N. 1781. Zug. S. 101.) über das bekannte erhabne Werk zu Girgenti, welches darselbst mit mehr Wahrscheinlichkeit auf den Hippolyt, als von andern auf den Melaeager gesetzt wird. Hr. M. erkennt die Keitschwartzigkeit des Italiäners, hat aber nichts davon zu thun gewagt. (Wenn No. I. Hippolyt von der Jagd kömmt, und No. III. die Jagd vorgestellt ist: so sollte ja No. III. der erste Theil, und No. I. der dritte seyn.) Bey der grundlosen Vermuthung des Verf. S. 72. f. bringt Hr. M. in der Anmerkung die andere Vermuthung des Pancrazi bey, daß der Sarcophag zum Grabmahl des Hiero gehört habe. Alle dergleichen Vermuthungen haben keinen Grund weiter, als theils in unserer übertriebenen Vorstellung von der Festbarkeit und Herrlichkeit eines solchen alten Werks, theils in der Nichtbemerkung, daß unter, der Himmel weiß wie viel, andern, weit mehr, oder doch eben so schönen Sachen ein bloßer Zufall dasjenige erhalten hat, was wir noch haben. 2. Eine Abhandlung über einen alten Sonnenweiser, aus Oderici Dissert. et Adnotat. Das beste Stück ist 3. ein eigene Arbeit des Hrn. M. eine gelehrte Erklärung von einer Münze von Paträ, mit dem schönen Kopf des Jupiters, auf der andern Seite eine schreitende Pallas, neben ihr das Monogramm von Paträ; mit dem Rahmen des Magistrats; Archicrates Sohn des Demarchos (Αρχικρατης Δραμαρχου Πατρων). Eine Münze der Stadt mit diesem Namen war, so viel man weiß, vorhin noch nicht bekannt; es ist eine kleine Bronze,

noch

noch aus den Zeiten, da Patra eine kleine Freystadt war. Neben Para dais ward zu Patra berebet, wie wir aus dem Pausanias wissen: auch Diana Laphria: über diese verbeiretet sich Hr. M. Ihre Gesellschaft bestimmt er sehr richtig nach den Münzen. Ueber die ungewisse Etymologie des Wortes bringt er verschiedenes, nach Mutmaßung, bey.

Von eben diesem verdienstvollen Schulmann ist herauszugeben: *Lehr- und für erste Anfänger der lateinischen und griechischen Sprache*, Gedruckt bey Sommer, Octav 240 S. Es ist eigentlich für die Schule, der der Hr. Rector vorsteht, bestimmt, wird aber auch auf andern Schulen mit Nutzen gebraucht werden. Es unterscheidet sich von andern ähnlichen Lehrbüchern, durch Vereinigung des Lateinischen und Griechischen, mit angehängtem Wörterbuch für beydes, (bey dem Griechischen mit Hülfe des Hrn. M. Kerkerl, Collegens des Hrn. R.) durch die gute Auswahl der Stellen, durch den richtigen und saubern Druck bey dem wohlfeilen Preise, welcher einzeln auf 8 ggl. im Verkauf von 30-50 Exemplarien auf 6 ggl., bey der Schule selbst aber auf 4 ggl. gesetzt ist; zu welchem Ende der Hr. Rector aus eigenen Kosten den Druck bestritten hat.

Hegne.

Paris.

Des Malers Houel Voyage pittoresque de Sicile de Malte et de Lipari (von welcher der sechste Heft S. 1025 angezeigt war) bleibt im siebenten Heft noch in Valermo stehen; im achten gehet sie an der Westküste hin bis Termini.

Siebenter Heft: Valermo macht für den Reisenden einen herrlichen Anblick. Die Straße von Monreale bis dahin, 3 Meilen lang, ist mit Landhäusern und zu beyden Seiten mit prächtigen Brunnen

nen besetzt, die zum Theil mit Marmor besetzt, und mit Statuen und Figuren geschmückt sind: zwei Brunnen sind hier gezeichnet. Die Schönheiten von Palermo selbst. Im Palast des Vicekönigs ist die Kapelle ein altes Gebäude noch von den Grafen Roier her, aber an kostbarer u. künstlicher Arbeit ohne Geschmack, ein Kleinod aus der Zeit. Der Mangel von Licht, den die alten Kirchen hatten, trug, wo nicht absichtlich, doch zufällig bey, die heiligen Gebäude schauervoll und ehrwürdiger zu machen. In eben dem Palast finden sich zwei alte Widder aus Bronze, die hier gezeichnet sind; es sollen ihrer vier gewesen seyn auf vier Säulen, gegen die vier Winde gestellt; so wie jeder wechte, blühte der entgegengesetzte Widder: So viel fand auch der W. verändert: an den Enden und anderwärts warer keine Verzierungen in der Bronze, bließ ma. s. blauen so entfiel ein Laut von Meckern. Die bei den Antiken wurden im vierzehnten Jahrh. zu Syracus ansacraraben. Die Grabstätte, auch ein alt Gebäude. Im Palast des Senats, zwei Nischen, die hier gezeichnet sind, einer ein Antinous oder Heillo (denn der Kopf ist ausgebeißert, der andere ein Mercur. Andere Gebäude: überall ein Ueberfluß von so vielen Marmorn in Säulen und Basen, so daß Pa. e. mo für einen Naturkündiger in dieiem Fach viel merkwürdiges dar bieten müßte: denn mit dem Gebrauch von dem allen kann der Kunst nicht wol zufrieden seyn. Herrliche Gebäude vom Bus d' Orma. Ein Platz mit alten Basen und einem Entephar im Franciscanerkloster: auf der einen Seite Charon, auf der andern Hercules mit dem Cerberus, in der Mitten eine liegende Todte, und ihr zur Seite zwei alte männliche Figuren mit großen Mänteln: diese in Italien verbreitete und gemeinlich von den Stru-
kturen

fern abgeleitete Idee findet sich also auch in Sicilien. Der Rec. wünschte einmal hierüber auf einen Aufschluß zu treffen, der eine Gnüge thät. Ein Bananier mit seiner Frucht gezeichnet, aus dem erzbischöflichen Garten zu Palermo. Das große Kapucinerkloster; hier fand der B. eine Malerische, bemerkte aber überall, daß das Genie von Erdensleuten durch Fesseln gehalten wird die ihm nie den Ausflug in den Künften gestatten. Noch Etwas vorzügliches hat dies Kloster: nämlich eine offene Tafel für Leute von Stande, die in der Dürftigkeit leben. Ruinen von einem Gebäude (Marmorcamere) für die sinnlichen Wohlthätigkeit gebaut und gemalt von Künstlern aus Raphaels Schule. Das Fest und die Procession der h. Rosalia, umständlich beschrieben, und ihr Wagen voranstellt.

Nächster Heft: mit diesem gehen die Kupfer bis No. 48. Der Weg ging durch die Gegend von Bagaria, eine schöne Landschaft voll anmutiger Landhäuser. Hier fand der B. den wildwachsenden Weizen (Zuchlops ovata L.). Die Einwohner hielten sich überzeugt, daß sich durch Cultur der wahren Weizen daraus ziehen ließ, (und versuchten es doch nicht!) Der B. beschreibt ihn nur, ohne ihn zu zeichnen (statt so vieler unbedeutenden Dornen). Auch wilden Haber fand er. Am Berge Taiano, oder Catelfano sind viele Grabgewölbe. Auch hier findet man die sogenannten etruskischen Gefäße. Auf dem Berge sind die Ruinen von Solus Luperini (Thürme Himeri). Das alte Himeri war 10 M. davon. Ein altes Grabgewölbe außer der Stadt, dessen Innere ein Kupfer darstellt. Etliche kleine alte Bruchstücke, in eine malerische Zusammensetzung gebracht; das wichtigste ist die Statue eines Kindes, ohne Kopf, eine Corinthische Form genannt; ein Diemen, den die Antiquarier im Munde führen,

führen, wenn sie ein edmisch Gewand sehen. Die heißen warmen Bäder, unskändlich beschrieben und auf zwey Blättern dargestellt. Entzückende Ansicht der ganzen Gegend; von der See sieht der Boden und endigt sich in ein Amphitheater von Gebirgen, über alles ragt der Berg S. Celogero, der höchste nach dem Aetna; sein Haupt verliert sich in den Wolken, und der Gipfel ist mit Einsiedlern besetzt, deren seltsame Wohnung der B. mit so vielem Reize beschreibet, daß man auf der Stelle möchte Einsiedler zu S. Celogero seyn.

Venedig.

Rapporti del Lusso colla Vita sociale; Opuscoli cinque di *Andrea Rubbi*; O sia del Lusso politico, letterario, civile, domestico, e sacro; bey Marcuzzi. 1783. Octav. — Wir haben nur die erste von diesen fünf Abhandlungen vor uns, die wir, bey ihrem ansehnlichen Titel, begierig durchzulesen ansetzen. Bald aber freueten wir uns, daß die Schrift nicht mehr als 36 Seiten betrug. Der Herr. ist ein leeres Wort in der die Kunst, Bearbeiter zu bearbeiten, anzuklären und zu ordnen gar nicht verheer. Den politischen Luxus nennt er eine unzeitige Veränderung in der Verfassung eines Staates. Diese Erklärung hätte ihn auf schöne Untersuchungen führen können, wenn er gewußt hätte, worauf die Staatsverfassung eigentlich beruht. So aber trägt er rohe oder gemeine Gedanken über Gesetzgebung, politische Schriftsteller, Staatsbediente &c. &c. Wähler, Redner, Privatversammlungen, und Pre: emacher seyen die gefährlichsten Quellen des politischen Luxus; auch dies wird bloß gesagt, ohne irgend eine erhebliche Bemerkung. Wenn die Fortsetzung nicht besser ist, so werden wir ihrer nicht erwähnen.

Herrn.

Heyne.

Bern.

Als eine Art von Handbuch ist zu betrachten: historische, acoz-abische, und physikalische Beschreibung des Schwyzlandes. In alphabetischer Ordnung abgehandelt: aus dem Französischen überf. und mit vielen Zusätzen vermehrt. Zwey Bände. In der Halerschen Buchh. 1782 83 gr. Octav. Das Original ist das bekannte Dictionnaire géographique historique et politique de la Suisse. Neuchâtel 1775. Dessen Entstehung eigentlich diese ist, daß aus der Encyclopédie von Diderot die vortreflichen Artikel, welche die Schweiz angehen, und den Hrn von Schärner zum Verfasser haben, ausgezogen und als ein besonderes Werk abgedruckt sind. Eine kurze Einleitung für Reisende durch die Schweiz vom Hrn Wyttenbach, Dac zu Bern, ist im deutschen vorgef. L. 11.

Gymelin.

Kopenhagen.

Physikalisch: mineralogische Beschreibung des Vorgebirges auf der Insel Miden, von S. Ad. de Gaard, aus dem Dänischen, nach den neuesten Nachrichten und Verbesserungen des Verf. überf. von C. H. N. Schel. Mit Kupfern. 1 83. bey Prof. Detav. 61 S. Das ganze Vorgebirge ist eine Kette von Kreidelageln und Kreideseifen, in welchen viele Vesiculae ungen, Kies, vornehmlich araffe Kiesbälle, aber, den Sommerporet und Eotogankerne ausgenommen, keine Feuersteinarten auch viele Adlersteine vorkommen: Hr A. schließt daraus sehr richtig, daß es viel jünger, als die Graanitberge sey, und vormals zu dem Grunde des Meeres gehört habe. Auch führt er mehrere Beweise an, daß der Feuerstein nicht zu Kreide verwittert.

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

190. Stück.

Den 24. Nov. 1783.

Göttingen.

Murray.

De vite determinanda aëris sivi in corpus humanum salutaris efficacis ist die Aufschrift der Disputation, wodurch Hr. Arvid Theodor Swenke, aus Liefland, den 7. Junii d. J. sich um die Doctorwürde bewarb. Sie zeigt eine gute Kenntniß derjenigen Curen, die man mit der entwickelten Luft anstellen kann. Der Hr. D. ist aber so weit entfernt, dieselben ohne Einschränkung diesem Mittel zuzuschreiben, daß er theils zur Absicht gefaßt hat, ein billiges Misstrauen gegen die Wirksamkeit desselben zu erwecken. Es ist bekannt, daß man diese Luft auf mancherley Weise, innerlich und äußerlich bald durch Wasser, bald durch aufbrausende gährende oder gährungsfähige Dinge u. s. w. wider Brand, Krebs, Geschwüre, Harnstein,

stein, Lungensucht, Scropheln u. s. w., angebracht hat, und, wie es heißt, nach Wunfö. Hiemider mündet der Hr. W. ein, daß man öfters der Krankheit bald aus Unkenntniß, bald aus Privatinteresse einen schlimmern Namen gegeben, als sie verdiente, daß man hiezuweilen die Gattungen der Krankheit mit einander verwechset, daß man Finderung und Heilung derselben nicht achöbrig unterschieden, daß man nicht auf ihre verschiedne Stufen recht geachtet, daß man den Kräfte der Natur zu wenig Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß man die Wirksamkeit vorher oder daneben gebräuchter Arzeneien nicht in Rechnung gebracht hat. Alle diese Einswürfe werden mit Beyspielem erläutert. Und wenn dann wirklich die entwickelte Luft gewisse Uebel abzuhalten, muß nicht oft auch das Verhüten oder die Aufdräufen entzündender Säfte in Anschlag kommen, wie z. B. bey dem Obst, dem Carottendrey, dem Melisgetränke, dem Hulmiß u. Mittel wider böse Hieschwüre, den Scharboß, Jani süßer u. s. w. und ohne daß im geringsten die entwickelte Luft daran Antheil nähme, wirksam seyn. Der Hr. W. sagt, daß die Gesundbrunnenwasser ihre Kraft hauptsächlich von der entwickelten Luft hätten. Besonders zieht er die steinauflösende Kraft des mit der entwickelten Luft beschwängerten Wassers in Zweifel. Denn es lassen sich auch in schlechtem Wasser dergleichen Steine auflösen, man irret, wenn man von der Wirkung dieser Luft auf die Kalcherde einen Schluß auf die Harnsteine macht, da diese nicht eine bloße Kalcherde enthalten, auch nicht so leicht von der angebrachten Luft zu sättigen sind. Dennoch spricht der Hr. W. nicht ganz dieser Luft ihre Wirksamkeit ab; sie wirke aber schwächer, als andere Säuren und Dünste.

Eben-

190. Stück, den 24. Nov. 1783. 1907

Ebendasselbst.

Murray.

Vom Hrn. Friedrich Anjou, aus Moskau, haben wir eine den 8. Julii d. J. vertheidigte Probschrift *de Radice Caryophyllatae vulgaris offic.* von *Gro urbano Linn.* in Händen. Der Hr. W. fängt mit botanischen Betrachtungen dieses Gewächses an und mit der Prüfung der Zeit, seit der man es gekannt hat. Sodann geht er zur Untersuchung der Heilkräfte, die man von der Wurzel in Schriften angemerkt hat, fort (Verdienten alle diese Gläubigen: so müßte man freylich für diese Wurzel eine nicht geringe Achtung hegen; allein man weiß wie leicht es sich in Beurtheilung der Kräfte eines Arzneimittels irren läßt); wobey auch beyläufig der Sumpfsaattuna (*Geum rivale*) gedacht wird. Besonders zerühedert er die Buchhaisischen Versuche (Götting. Anz. S. 492 d. Jahres 1781). Dieses alles übergehen wir und bleiben bey dem eigenthümlichen dieser Schrift stehen. Sie theilt drey Krankengeschichten von der Wirksamkeit der Benedictswurzel mit, eine vom Nutzen im Tertianfieber, eine andere von der Stillung eines chronischen Durchfalls bey einem heftigen Fungus, und noch eine von Heilung eines Semiterianfieber und mehrerer Zufälle, woraus sich ein starker Absatz zur Ausziehung schließen ließ. Hieraus werden einige Folgerungen gezogen. Der Hr. W. fügt auch einige chemische Versuche bey, denen zu Folge eine halbe Unze der Wurzel 30 Gran harziges Extract und 20 Gran gummiertes enthält. Erstern schreibt er vorzügliche Kräfte zu, selbst vor der Essenz. Murray.

Berlin.

Leff.

Wir holen noch einige Schriften nach, deren ausführlichere Recension nicht in den Plan unserer

§§§§§§§§ 2

An-

Anzeigen gehört. Die an dem genannten Ort zum zweytenmal herausgekommene irremüthige Betrachtungen über das Christenthum, wiederholten verschiedene schon von andern und mehrmals gemachte gute und schlechte Bemerkungen aus Philosophie und Geschichte, über die Lehren von der Inspiration, Trinität, moralischem Verderben, moralischen Einwirkungen Gottes, Leben nach dem Tode und symbolischen Büchern. Nur sehen wir nicht, wozu es nützen kann, diese Zankäpfel immer aufs neue ins Publikum, und so gar unter die Angelehrten auszuwerfen. Man sehe nur an dessen Stelle die Summe des Christenthums, reine Gottes- und Menschenliebe, immer mehr in Licht und Kraft: so werden alle unnütze Disputen und Gräbelenen über die Religionstheorie allmählich von selbst aufhören; der Verstand immer mehr auf das Einzige Nothwendige hingelenkt; und die Menschen bey aller Verschiedenheit seculativer Meinungen, dennoch Ein Herz und Eine Seele werden. — Der Hr. Verleger würde in der, wie er es nennt, ganz ernsthaften Vorrede, seine Gedanken deutlicher ausgedrückt und seinen Zweck besser erreicht haben, wenn er nicht in Allegorien, Figuren und Satyren gesprochen hätte.

Zu dem oben S. 550 angezeigten Versuch einer evangel. Liturgie hat Hr. D. Feiler, den ersten Anhang 1783 auf 118 Seiten herausgegeben, welcher verbesserte Collecten auf alle Sonn- und Festtage, nebst zwey Beicht- Ermahnungen, einer kurzen Geschichte der Leiden Jesu, und einer Ordinationsformel enthält. Jene geben den Unfähigeren eine gute Anweisung biblische Stellen in Gebete zu kleiden. Besser wäre es freylich, wenn man diese sogenannten Collecten ganz abschaffte; sie verlängern den Gottes-

Gottesdienst ohne Noth machen, wie die Erfahrung lehrt, fast keinen Eindruck; und sind, wenn sie gar abgelesen werden, sehr unschicklich.

Recht christlich und erhaben sind die Beariffe, welche der ungenannte Verf. der Fragmente über Newton und Gottendienst, 1783, S. 151 in Detav vorträgt. Die herrschende Ehrfurcht gegen Gott und Bestrebung Ihm durch treue Ausübung aller seiner Gesetze wohlzugefallen, ist Gottesdienst: alles andere, was man so nennt, sind Aeusserungen oder Mittel des Gottesdienstes.

Die Predigten vom Hra. Johann Bertram Nieck, Pred. zu Preez, (Dessau und Leipzig 1783 S. 53; in Detav) könnten zwar vielleicht nach besserem Plan entworfen, richtiger und tiefer gedacht, auch eindringender ausgedrückt seyn; Allein die wichtigen Religionswahrheiten, die darinn klar und überzeugend vorgetragen sind, werden bey den Zuhörern des Hrn. N. nicht ohne mannigfaltigen Nutzen bleiben.

Das neue Gesangbuch für die evangelische Gemeinde in Regens:ura, ist eine desto angenehmere Erscheinung, je schwieriger eine solche Aenderung des öffentl. Gottesd. besonders in Reichstäädten ist. Es ist aus den besten neueren Gesangbüchern gesammelt, und enthält nach den gewöhnlichen Abtheilungen 572 Lieder. Eine Schonung gewisser Lokalvorurtheile ist ohne Zweifel die Ursache, warum manches z. E. in den Passions-, Abendmahls- u. Buß-Gesängen noch beygehalten worden, was der einsichtsvolle Sammler sonst gewiß weggelassen hätte. Wären doch nur die angehängten magern, dunklen, kraftlosen Gebete mit besseren verwechselt worden! Doch man muß sich freuen, daß die aufgeklärteren Magistrate und Lehrer der Stadt noch so viel haben

§§§§§§§§ 3

zu

zu Stande bringen können. Meistens ist damit schon ein guter Anfang zu einer erleuchteten Gottesverehrung gemacht.

Feder.

Udinc.

Dall' esistenza nel nostro mondo d'una sola spezie d'esseri ragione voli e liberi s'arguisce l'esistenza di Dio. Dissertazione d'un Corrispondente della scienza di Parigi etc. 1782. 210 S. Octav. Das Buch ist mit vieler Naturkenntniß und einer wohlgevählten Belesenheit abgefaßt; so daß es eine lehrreiche und angenehme Unterhaltung verschafft, wenn es auch die Ueberzeugung im Hauptpunct nicht bewirkt, die sich der unaenannte Verf. vorgesetzt hat. Der Plan ist dieser. Nach der Einleitung, in welcher der Werth physischer, auf genauere Naturkenntniß sich gründender, Beweise für die Existenz Gottes, vor den bloß metaphysischen, auf abstracten Begriffen und Grundfäßen beruhenden, richtig bemerkt wird, enthält der erste Abschn. den Beweis, daß es nur eine einzige Gattung vernünftiger Wesen in der Welt gebe. Der B. erklärt sich nitraends ganz genau darüber, ob nur von unserer Erdwelt, oder vom ganzen Universum dieser Satz verstanden werden solle. Einige im folgenden vorkommende Gründe sind von der Beschaffenheit, daß es scheint, er denke sich ihn in dem weitesten Umfange. Der Beweis aber, den er hier ausführt, schränkt ihn auf die uns bekannte Geschöpfe ein; und acht dahin, daß die mehreren Arten vernünftiger Geschöpfe, die man, neben dem Menschen, bisweilen hat annehmen wollen, entweder der Vernunft nicht wirklich theilhaftig, oder gar nicht verbunden, oder zum Menschengeschlecht gehörig seyn. Der Abschnitt enthält nichts unbekanntes, aber auch nichts

nichts, was nicht mit den bewährtesten Beobachtungen der Naturforscher übereinstimmte; und ist also in der Hauptsache gründlich. Mit unter kommen freylich schon Folgerungen vor, die dem Einwurf ausgesetzt seyn können, von welchem das Ganze am meisten zu befürchten hat; ob nemlich auch mit angemessenen Grunde vom Verf. vorausgesetzt werden, daß unsere Vernunft uns in den Stand setze, von allen möglichen Arten mit gleicher oder höherer Erkenntnißkraft verschiedener Geschöpfe, und den bestimmten Zwecken ihres Daseyns, Begriffe und zu machen? Im zweyten Abschn. untersucht der V. die Natur der thierischen Triebe, um zu zeigen, daß dieselben, bey allen ihren wunderbaren Wirkungen, der Vernunft doch lange nicht gleich zu schätzen seyn. Im dritten Abschn. zeigt er, wie der Mensch wegen der Menge und Mannigfaltigkeit der Verrichtungen, wozu seine Vernunft ihn fähig mache, die Stelle von mehreren Arten verständiger und freyer Wesen ersehe und diese also entbehrlich mache; eine weitläufige u. verschiedene meisterhafte Zeichnungen enthaltende Gallerie. Im vierten Abschn. wird eben dies Urtheil, daß mehrere Gattungen mit Verstand und Freyheit begabter Geschöpfe überflüssig seyn würden, aus der Verbreitung des menschlichen Geschlechts über den ganzen Erdboden gefolgert. — Alles bisherige ließ sich noch leicht behaupten; und könnte gegen denjenigen gebraucht werden, der es der Welt zur Unvollkommenheit anrechnen wollte, daß wir nicht hienieden nur allein das menschliche Geschlecht mit Vernunft begabt ist. Aber nun geht der Verf. weiter, und will Abschn. V. beweisen, daß die Annehmung mehrerer Arten verständiger Geschöpfe auf Nothwendigkeiten hinauslaufe. Zuförderst nemlich würden aus deren Daseyn

seyn alle die Uebel der Entzweyung und des Mißtrauens, die aus Verschiedenheit der Denkart und Sitten schon jetzt unter den Menschen entstehen, in einem ungleich höhern Grade entstehen. Unvollkommenheit, nicht mehrere Vollkommenheit, des Ganzen würde auch die Folge davon seyn; man möge entweder diese verschiedenen Arten in Absicht auf Naturkräfte und Tugenden einander überlegen, oder gleich, in Verbindung mit einander lebend, oder abgetrennt von einander, sich denken. Der solchen Wesen natürliche Freiheits- und Erweiterungstrieb würde dabei immer die nachtheiligsten Einschränkungen erdulden, oder die gefährlichsten Collisionen erregen. Im nächsten Abschn. wird untersucht, ob der Bez. uff von mehreren Arten verständiger und freyer Wesen auf irgend eine Weise genauer bestimmt und so gefaßt werden könne, daß er etwas reelles zu enthalten scheinen möchte. Und hier weiß der Verf. der Vorstellung, daß die menschliche Form so vortreflich und zweckmäßig zum Dienst einer vernünftigen Seele eingerichtet sey, daß keine von ihr wesentlich abweichende für recht geschickt dazu gehalten werden könne, doch wirklich mehr Schein zu geben, als die Meisten erwarten möchten. Im 7. Abschn. wird endlich aus allem die Schlußfolge gezogen, daß wenn der Zufall oder ein blinder Mechanismus die Grundursache der Schöpfung wäre, entweder gar keine, oder mehrere Arten verständiger Wesen vorhanden seyn müßten. — Der Hauptgedanke des Verf. ist nicht ganz neu. Er führt ihn selbst aus des Hugenot's Cosmotheoris an. Aber seine Anwendung und Behandlung macht ihn, so viel wir wissen, zu einer ganz eigenen und neuen Erscheinung.

H. D. R.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

191. Stück.

Den 27. Nov. 1783.

Pavia.

Neder.

Francis Patroni De Iure Suffragiorum Diatriba. 162 Seiten. Octavo, 1782. Diese wichtige Lehre des allg. Gesellschaftl. Rechts ist nach guten Grundsätzen und mit vieler Bescheidenheit hier ausgeführt, welches um so mehr Beyfall verdient, da aus der Zuweisung erhellet, daß es Vrebearbeit eines jungen Mannes ist. Sie besteht aus fünf Abtheilungen. In der ersten werden die Grundbegriffe erklärt von der Natur derjenigen Gesellschaften, auf welche sich die Untersuchung hauptsächlich bezieht. Es sind die gleichen und unabhängigen Gesellschaften. Doch wird dasjenige, was bey untergeordneten Gesellschaften anders ist, häufig angemerkt. Im zweyten Abschn. wird von dem-

§§§§§§§§§§ jeni-

jenigen gehandelt, was vor dem Stimmgeben vorgeht, von dem Rechte und den verschiedenen Arten die Mitglieder zusammen zu berufen und mit der Sache, worüber votirt werden soll, bekannt zu machen. Jedes Mitglied hat, wenn die Vorsteher, denen ordentlicher Weise das Recht der Zusammenberufung zukommt, es nicht thun wollen, im Nothfall das Recht selbige zu veranstalten. Es versteht sich, daß in solchen Fällen die Ursache einem jeden angezeigt werden muß. Auch bey ordentlich veranstalteten Versammlungen kann dies oft rathsam seyn, damit ein jeder sich vorbereiten könne. Alle-
mal kann es freylich nicht geschehen. Bey einer freyen Gesellschaft ist es einerley in Ansehung der Gültigkeit dessen, was sie bey ihren Versammlungen ausmacht, wie sie sich versammelt hat. Nicht also bey einer abhängigen. **Dritt. Abschn.** Von dem, was bey dem Stimmgeben zu beobachten ist. Von den verschiedenen Arten die Stimme zu geben, heimlich oder öffentlich. Mit Recht urtheilt der V., daß sich überhaupt nicht entscheiden lasse, welche Art vorzuziehen sey; sondern erit in Rücksicht auf die Angelegenheiten und andere Umstände. In wie fern auf Abwesende Rücksicht zu nehmen sey, oder diese andern ihre Stimme übertragen dürfen; oder jemand, der nach der Verathschlagung erit zur Versammlung kommt, zum votiren zuzulassen sey; u. s. w. **Viert. Abschn.** Was zur Erhaltung eines rechtskräftigen Entschlusses durch die Stimmen erforderlich sey. Der V. ist der gemeinen Meinung zugethan, daß das Recht der mehreren Stimmen, als natürlich im zweifelhaften Falle sich verhalte. Doch könne nicht nur das Gegentheil ausdrücklich ausgemacht, sondern etwa auch aus der Natur besonderer Verhältnisse folgbar seyn. Wie kann jenes

jenes natürliche Recht dahin ausgedehnt werden, daß Grundgesetze und unzweifelhafte Rechte eines Theils dadurch aufgehoben werden können. Von der Vereinigung bey gleichen oder mehreren abweichenden Stimmen, wie uns dünkt, scharfsinnig und gründlich. Daß auf allgemeinen Kirchenversammlungen zur Bestimmung eines Glaubenssatzes und Sittengesetzes unanimia erforderlich seyn, nimmt der B. an; sieht es aber für keine Ausnahme von jenen philosophischen Grundsätze an; da bey diesen nur auf Gegenstände menschlicher Ueberlegung und Einsicht, Rücksicht genommen worden, dort aber auf die nur der ganzen Kirche gegebene göttliche Verheißung der Untrüglichkeit mittelst heiligen Besandes das Entscheidungsrecht sich gründe. Daß die Protestanten auf dem Reichstage die Majorität zum Nachtheil ihrer Gerechtigkeiten nicht aelten zu lassen haben, räumt der B. ein, als eine Folge des Grundgesetzes, daß gegen Grundgesetze die man ra nichts vermögen. Außerdem, wenn sie nicht auf Grundgesetzen beruhen, könnten Rechte eines Theils allerdings auf eben die Weise wieder aufgehoben werden, durch die sie errichtet worden; also durch die Mehrheit der Stimmen, wo diese entscheidend ist. Unterdeß schränkt der B. diesen letztern so allgemeyn noch nicht zulässigen Satz in der Folge selbst noch dadurch ein, daß er einen Unterschied macht zwischen Gerechtigkeiten, die einem Mitgliede zu seinem eigenen Vortheil, und solchen, die zum Besten der Gesellschaft ertheilt worden; und behauptet, daß erstere auch nicht durch den einstimmigen Willen aller übrigen ihm genommen werden können. Sofern rechnet er auch zu den Grundgesetzen, oder ihnen gleich, nicht nur die Bestimmungen, unter welchen einzelne Theile sich zusam-

stellt, sondern auch diejenigen, die sie nach einem Kriege (warum nicht nach jedweder Trennung?) durch einen Vergleich von dem andern Theile erlangt haben. Das gegen erkennbare Uebertreter der Geseße die Gesellschaft auf die gewöhnliche Weise entscheidend verfahren dürfte, war leicht zu beweisen. Aber was zu thun, wenn Streit über den Sinn eines Grundgesetzes oder vorher gemachten Abschieds unter den Mitgliedern entsteht; davon sagt der W. nichts. Im nächsten Abschn. werden noch einige Fragen nach den vorhergehenden Grundfäßen beantwortet. Mit dem Rechte die Gesellschaft zu versammeln, ist das Recht diese Versammlung wieder aufzuheben, nicht notwendig verknüpft; der W. wendet es ausdrücklich auf den Pabst und Kirchenversammlung an. Recht des placiti regii.

Heine.

Zürich.

Das hier seit dem Julius dieses Jahrs erscheinende Schweizerische Museum 1783. gr. Octav, bey Drell, Geyner, Hügli und Comp. verdient auch außer Helvetien bekannt zu werden. Alle Monate soll ein Stück etwa zu 7 Bogen erscheinen. Drey haben wir vor uns. Dem Recens. ist das Interessantste, darinn auf Schweizergeschichte und auf Gegenstände zu stoßen, die mit Schweizerseite und Denkungsart in näherer Verbindung stehen. Bodmers ist in jedem der drey Stücke der erste Artikel gewidmet: Bodmers Jugendgeschichte giebt viel Aufschluß über die Richtung und Bildung seines Geistes; Die Sittenmaler, fassen noch die Periode von jener ersten periodischen Schrift in sich, mit Beilagen aus dieser Zeit selbst. Zur Geschichte gehören: Auszüge aus Jürgers Ehrensiegel, aus der Abschrift in der Churbatavischen Bibliothek; von der

ber wir die Fortsetzung in den andern Stücken begierig aufsuchten; Diesmal ist blos die Stelle von H. Carls von Burgund Schmutz, der bey Samsnach erobert worden, die Rede. Zur Schweizerischen Specialgeschichte: Briefe über Bürgermeister Müllers in Zürich Verweigerung, das Consulat weiter zu übernehmen: (Es etwas lies sich nur vor 200 Jahren erwarten, und es geschah auch 1504.) Ein schätzbarer Aufsatz über die Staatsverfassung der Republik Bern, noch vom ehemaligen Altlandvogt von Mattenroth, Verf. der Hist. de la Confed. Helvet. Nächst dem Art. Bern in Louis XV'son und dem Art. von Schwarzer (s. oben S. 1904) wird dies als das Beste angesehen, was wir über Bern haben. Einige Charakterstücke aus dem sechzehnten Jah h. Das Ballettschreiben der Mediatoren bey den Bündlern 1700. Einige Schreiben über des Abbt's Rannal Antrag an Uri, auf seine Kosten seiner Eitelkeit ein Denkmal am Grütli an die Stelle zu setzen, wo Staufacher, Fürti und Melchthal, den Bund geschworen. Noch lassen sich in diese Klasse ziehen: Anmerkungen und Zusätze zu Coxe's Reise durch die Schweiz, von dem Französischen Uebersetzer Hrn. Ramond. Eine Anmerkung des Hrn. Prof. Kuefli, enthält einen Wunsch, den wir oft gehabt haben: daß bey der großen Zahl von Reisebeschreibern, Statistkern und Erdbeschreibern der Schweiz doch endlich auf eine Revision aller dieser Nachrichten, Vergleichung und Bestätigung oder Berichtigung an Ort und Stelle von Sachkundigen, möge gedacht werden. Einige Poesien, und darunter Proben der neuen Uebersetzung der Aeneis von Hrn. Prof. Hottinger, die große Erwartung erwecken. Anfang von Briefen über deutsche Kritik vom Hrn. Prof. Kuefli: diesmal erst Bestreitung

Gggggggg 3 eins

eines Satzes aus dem ersten Abschnitt in Breitingers kritischer Dichtkunst, vom Unterschied zwischen Poesie und Materie; Man sieht, daß ein wenig weit ausgeholt wird, und daß der Inhalt zu dem in der Vorrede zum ersten Bande verzeichneten Plane nur eine entfernte Verhältniß hat. Zu den moralischen Aufsätzen gehöret: Von der Auswahl eines Ehegatten: die Länge des Aufsatzes, der noch unvollendet ist, setzt Mädchen voraus, die sich zu ihrer Auswahl Zeit nehmen können und wollen.

Nichtenberg.

London.

Alhier ist im vorigen Jahr eine vermehrte und veränderte Ausgabe von dem besiebten Werk des Hrn. Cavallo: a complete treatise on electricity etc. davon wir die erste Ausgabe sowohl im Original, als in der deutschen Uebersetzung, angezeigt haben, auf 495 S. nebst 4 Kupfert. heraus gekommen. Ausser den hier und da dem Werke selbst einverleibten Vernehrungen, webin wir unter andern die S. 427 befindliche umständliche Nachricht von den hiesigen Versuchen mit dem Harztaube rechnen, hat der Hr. Verf. noch einen aus vier Abtheilungen bestehenden Anhang hinzugefügt. Die erste betrifft Beccaria's Electricitas vindex; die zweyte enthält Nachrichten von Wilson's. Traits re's und Lord Madon's bekannten Vorschlägen, über die Vestait der Witzarbeiter; die dritte einen Auszug aus einem Briefe eines gewissen Hrn. Arden an Dr. Priestley, welcher Nachricht von einem sehr merkwürdigen elektrischen Versuch giebt, der leider aber noch keinem Menschen als Hrn. Arden, und diesem nur dieses einzigemal hat gelingen wollen. Hr. A. wollte eine grosse, weite Flasche laden. Zu dem Ende stellte er sie etwa 10 Zoll unter

unter den Conductor einer guten elektr. Maschine; von dem Conductor gieng ein Messingdrat hinab in die Flasche, aber nicht, wie sonst gewöhnlich ist, durch die freye Luft, sondern durch eine enge gläserne Röhre. Nach 100 bis 150 Umschlägen bemerkte er unten an der Glasröhre mitten in der Flasche eine 2 Zoll dicke Feuerkugel, die einer Kugel aus glühendem Eisen ähnlich sah, und sich um ihre Aze (um welche?) drehte. (Leuchtende Kugeln scheinen sich oft zu drehen, wenn sie bloß rühnern, jemand glaubte eine cylindrische Flasche, in welcher im Dunkeln helle Phosphorus Fläcke schnell auf einander folgten, drehe sich um ihre Aze); so stieg die Kugel an der Glasröhre herauf bis an den Conductor, alsdann gieng sie wieder zurück, sich immer drehend, und als sie endlich dem Hrn. A. hinter der Belegung verschwand, zersprang die Flasche bald mit einem Knall und stauem Schwefelgeruch, der sich durch das ganze Zimmer verbreitete. Man fand 3 Linien unter dem Rand der Belegung ein eiselförmiges Loch so schön, als wäre es mit einem Diamant ausge schnitten, von etwas mehr als 2 Zoll im Diameter, und die Belegung umher abgerissen. Ob dieses Loch durch die Kugel verursacht worden, oder unabhängig von derselben, auf die bekannte Weise, wird nicht gesagt. (Dieser Brief steht schon im fünften Theil von Priestley's Schriften über die Feuerarten, und der Versuch selbst ist bereits um das Jahr 1757 angestellt worden). In der vierten macht Hr. C. einige Erinnerungen gegen das, was Hr. Wilson von einer beschleunigten Bewegung der elektrischen Materie behauptet hat; giebt Nachricht von derselben Zündung des Schwefelweins ohne Schlag, welches Hr. Tairne bald nachher auch mit der Leiden'schen Flasche ebenfals ohne Schlag ausrichtete.

(Beide

1920 Stt. Anz. 191. St. den 27. Nov. 1783.

(Wende bedienen sich dabey noch der Patronen. Hr. Consistor. Secretär Wolff zu Hannover, dessen unermüdetem Fleiß diese Lehre schon mehrere vortrefliche Bemerkungen zu danken hat, hat nunmehr das Schicksal über, sicher und ohne es in Patronen einzuschließen, zu zünden gelebt.) Den Beschluß dieser Abtheilung macht eine kurze Erzählung von Volta's neuesten Entdeckung vermittelst halbleitender Körper bisher unmerkliche Grade der Electricität merklich zu machen, die derselbe nunmehr (Phil. Transact. Vol. LXXII. P. 1.) umständlich der Welt vorgelegt hat. Auch ist in vergangener Ostermesse zu

Sachsenberg

Sachsenberg.

Leipzig

bey Weidmanns Erben und Reich eine zweyte Auflage der deutschen Uebersetzung von Cavallo's Werk erschienen. Der gelehrte Hr. Uebersetzer, der sich nunmehr genannt hat, (Hr. Dr. Götter der jüngere) hat zu ar bey dieser Auflage, die eben angezeigte zweyte des Originals nicht bey der Hand gehabt, aber selbst überall so viele und zweckmäßige Zusätze und Verbesserungen angebracht, daß wir dem Leser, der sich nicht beyde zweyte Auflagen anschaffen will, die von der Uebersetzung vorzüglich empfehlen können.

Sachsenberg.

Cass.

Cassel.

Zur Ergänzung der Nachricht S. 1585, zeigen wir an, daß der dogmatische Theil des dort recens. Cassel. Gesangbuchs, von dem Hrn. Ciemen, erstem luther. Prediger zu Cassel; der moralische aber nebst den Liedern der dritten Abtheilung von seinem Hrn. Kollegen Sartorius besorgt worden.

Sachsenberg.

schon ganz erstickt sind. Im ersten Fall sind die Wirkungen stark und heftig, und erstleben sodann in den Muskeln lebhaft Bewegungen mancherley Art, wovon der Hr. N. einleuchtende Versuche von andern anführt, zumal die sehr wichtigen des Hrn. Prof. Pictet. so wie Hr. N. selbst dergleichen bey seinen Versuchen an Thieren gesehen hat. Diese Erscheinungen erfolgen aber nicht nur, wenn die Muskeln unmittelbar durch die Electricität accezt werden, sondern auch, wenn diese an den zu ihnen hñlau- fenden Nerven geschieht. Es wird aber jederzeit eine etwas stärkere Electricität dazu erfordert, wie Funken und Schläge, doch nicht sehr heftige, als wodurch die Reizbarkeit gänzlich unterdrückt wird. Sodann wirkt die Electricität nicht anders auf den tierischen Körper, als auf einen jeden andern. Die Electricität wirkt durch den Blut, den sie in den Nerven und Muskelfasern zuweilen heizet, und durch eine in dem Blut erweckte innerliche Bewegung und Wallung. Mit Hallern läugnet er, daß der Nervenlast mit der electricischen Materie einleuten sey, auch widerspricht er, daß diese mit dem brennbaren Wesen übereinstimme. Es war nöthig, den Zustand und die Kennzeichen des Todes nebst denjenigen Ursachen, die ihn zuwege bringen, zu bestimmen. Daraus läßt sich folgern, daß zur Heilung erfordert werde, die Reizbarkeit rege zu machen, selbst die flüssigen Theile in Bewegung zu setzen, besonders aber die zum Leben nöthigen Eingeweide, namentlich das Herz zu reizen, und mit diesen Maasregeln die Vermehrung der körperlichen Wärme zu verbinden. Nichts findet der Hr. N. zu allen diesen Absichten geschickter, als die electricische Kraft. Wirkliche Versuche sind mit Erfolg von Bernoulli, Bianchi, Niccolas, M. Idgaard, bey Thieren, und zwar mit Erfolg, angestellt worden. Dem de Haen aber haben die

die feynigen nicht glücken wollen, auch nicht dem Hrn W. Daher er den Schluß macht, daß bey Thieren die Beiebung schwerer als bey Menschen wa. statten gehe. Von dem Erfolg bey Menschen brumt der Hr. W. ein Paar glückliche Fälle bey, die ihm der Hr. Hofr. Loder von England aus bekant gemacht hat. Der eine betrifft ein dreyjähriges Mädchen, das von dem ersten Steckwerk herunter gefallen und wie todt gelegen, aber durch drey bis vier an die Brust angebrachte electriche Schläge zu sich selbst gekommen; der zweyte, einen im Wasser ertrunkenen Menschen, der aber, nach andern vergeblichen Versuchen, vier Stunden nachher durch einige Schläge dieser Art zurecht gebracht worden ist. Da es bey dieser Beiebung auf die besondern Handgriffe ungemein ankommt: so giebt Hr. H. dieselben genau an, die wir hier aber ohne Weitläufigkeit nicht nachholen können. Wir erinnern nur, daß nicht bloß allmählich verstärkte Schläge, sondern auch der Aufenthalt in der electriche Atmosphäre, das Hervorlocken der Funken, das Reiben mit einem electricirten Körper, die von dem Hrn. Prof. Lichtenberg vorgeschlagenen unvollkommenen Schläge, von Wirksamkeit sind. Nunmehr folgen des Hrn. W. eigene sechs Versuche, die er unter den Augen des Hrn. Prof. Lichtenberg, theils an Hunden theils an Tauben angestellt hat, davon er die mehesten ersaufet, zwen aber durch Kohlendampf getödtet hat. Jeden Versuch hat er an zwey Thieren gemacht. Es ist zwar kein Thier von diesen allen, obgleich die Electricität allmählich verstärkt worden, zum Leben verholten worden: indessen haben die mannichfaltigen Bewegungen, die darauf bey diesen erfolgt, die Wirksamkeit der Electricität bewähret und Muth zu ferneren Versuchen eingegeben.

h h h h h h h h 2 Paris.

Heure.

Paris.

Mon Voyage pittoresque de Naples et de Sicile (Chap. VI. s. oben S. 1114) haben wir Chapitre *septième* und *huitième* anzuzeigen. Zenes, als der siebende Hest, seth die Reise von Squillace bis nach Reggio, und der achte von der Meerenge an die Westküste hinauf über Tropea, Licastro, Cosenza bis an die Grenzen von Basilicata fort. Beyden Hesten sind Nachrichten von dem Erdbeben in diesem Theile Calabriens vorgesetzt; es sind aber keine andere als die schon vorhin aus den öffentlichen Blättern bekannt gewordenen. Die Beschreibung der Gegenden selbst wird nun um desto wichtiger, da sie noch vor der Verwüstung abgefaßt ist; sonst enthält sie an und für sich wenig, was Aufmerksamkeit erwecken könnte. Ein Land ohne alle Cultur und Bevölkerung, worinn die elenden Wohnungen bloße Ueberbleibsel der mittlern und spätern Zeitalter sind, meist aus den Ruinen des Alterthums aufgeführt. Da also diese Ruinen ein Raub der Zeit und der Barbaren zugleich geworden sind, so ist gemeinlich auch nicht einmal die Spur von ihnen übrig. D'Anville sehet es zu weit gegen das Vorgebirge Zephyrium (Capo Murano). Die Meerestimmen denen hey, die Locri bey dem Nachtthurm Pagliapoli, unweit von Hierace, setzen; hier fanden sie noch Reste von Stadtmauern und Wasserleitungen; weiter auf einer Anhöhe Schäfte von Dorischen Säulen, die noch standen und viele Ruinen dabey; sie rathen also, es hier der Tempel der Proserpina, oder der Tempel der Venus gestanden haben kann, da beyde in den Schriftstellern erwähnt worden. Locri lag in der schönsten Ebene längst dem Meerbusen hin, der sich zwischen Cap
Stilo

Stilo (Cocintum) und Cap Bruzzano erstreckt. Zu Gerace selbst, fanden sie die Kirche mit einer Menge Säulen aller Art angefüllt, die von sehr verschiednen Gebäuden des alten Vetri entlehnt seyn müssen. Sie brachten die folgende Nacht 3 Meilen davon in einem elenden Flecken Lon:oyana zu, wo man so wenig gewohnt war, Freunde zu sehen, daß man vor ihnen stief. Am Cap Spartivento endiget sich der eine Zweig der Apenninen, mit einem Gebürge aus einem weissen Boden. Ein Paar Klümpchen aus diesen Gegenden; die eine nach Sicilien zu. Capo dell' Armi, (Leucopetra) ist ein anderes Ende der Apenninen, gegen die Meerenge; die Felsen sind 250 Fuß hoch, und da sie aus Sandstein bestehen, durch die anschlagenden Wellen untergraben, und eingefürzt; hier kommen die verschiednen Lagen, aus denen sie bestehen, zum Vorschein: diese regelmäßige und symmetrische Lagen, sagen die Verf., scheinen zu beweisen, daß dieser Berg einmal von einer Folge oder Kette anderer weiter fortgehenden Berge getrennt und durchschnitten worden ist. Die Ebene jenseit des Voragebürges, um Reggio, und die Stadt selbst, fanden die Reisenden paradiesisch anmuthig. In Ansehung der Marmorhäuser beziehen sie sich auf Morezzano, (Morfani Inscriptioes Rheginae) der eben kürzlich gestorben war.

Im achten Kapitel fängt die Beschreibung von Calabrien eigentlich bey Tropea erst an. Von Reggio hatten die Reisenden nach Sicilien übergesetzt; Diesen Theil ihrer Nachrichten versparen sie für ihren vierten Band, welcher Sicilien begreifen soll. Auf ihrer Rückreise, giengen sie von Messina aus zu Schiffe, den 29. Nov. 1778. Von einer Reise, so spät im Jahre, läßt sich in einem Lande, wie Calabrien ist, voll Waldströme und unwegsamer

H h h h h h h h a mer

mer Gegenden, nicht viel erwarten. Sie schiffen Syrakusa vorbei, vermeiden aber doch den Felsen und die darauf gebaute Stadt von weiten. Die kleinern von den Wellen ausgehobten Felsen haben durch das hundeshältliche Heulen der anfliegenden Wellen sehr wohl den Begriff von Hundeshöpfen des Angebrüers veranlassen können. Geräth ein Schiff in die Seestrome, so wird es mit unwiderstehlicher Gewalt an und zwischen den Felsen hingeworfen; kann man die Ströme vermeiden, so geben die Felsen Sicherheit gegen den Sturm. Bey Tropea landeten sie, und mußten Quarantaine halten; zum Aufenthalt ward ihnen ein altes Schloß, das auf einem abgesonderten Felsen lag, angewiesen; gegen über auf einem Felsen liegt die Stadt, die nun auch zerstört ist. Von da gienge der Weg zu Lande über Reggio von dem nicht fern ab an der See Vivona (das alte Hippodunum, Vibona Valentia; lag, auf Nicastro, Rossano, Cosenza, dann längt dem Crati hin, auf Biverno, Taurianova, Marano, über Campo di Mare, bis an den Strom Terino, (der alte Liris) der die Grenzen von Calabrien und Basilicata macht. Die Reichsstraße selbst ist äußerst arm, und die Häuser unbedeutend. An Anlage einer Landstraße in Calabrien ziemt man damals an zu arbeiten. Nicastro liegt in den schönsten Olivenwäldern, welche damals am 7. Decemb. noch so grün aussahen, als in Frankreich im August und September. Wie sie aber auf die Berge kamen, fühlten sie die ganze Strenge des Winters. Doch wie sie wieder das flache Land erreichten, sahen sie von Rossano gegen Cosenza zu, eine so schöne, fruchtbare, volkreiche, angebaute Gegend, als sie je eine gesehen hatten. Die Lage und Aufsicht von Cosenza soll eine der schönsten seyn: die beygefügte Zeichnung hat das Entzückende nicht.

Dem

Dem Lande fehlt nichts als Wege und Arme (doch wohl noch etwas mehr als dies: so lange die politische und religiöse Verfassung bleibt). Es ist ein hoch gelegener Ort, und doch von unglaublicher Unreinigkeit. Von dem Gebirge aus, bey *COMO* will man geben die Verf. noch eine Aussicht nach der Ebene vom alten *Sybaris*, eine der schönsten Gegenden der Welt. (Vergl. 5 Hft: oben S. 825. 826).

Berlin.

*Neu-
Meister.*

Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland — vom General Lloyd. Aus dem Englischen aufs neue übersetzt, mit verbesserten Plänen und Anmerkungen von G. F. Tempelhoff. 1783. in Quart, 342 Seiten, 8 Kupfer auf 62 Bl. und ganzen Fogen. (Vom Engl. s. 1782. S. 521.)

Dieser erste Theil enthält die Feldzüge von 1756 und 1757. Der durch seine eigenen Schrifften schon längst mit Ruhm bekannte Herr Ueberseher, ist bey denen hier erzählten Begebenheiten größtentheils selbst gegenwärtig gewesen. Dieses, und überhaupt seine in 27 Dienstjahren erlangte Erfahrung, setzte ihn in Stand, der gegenwärtigen deutschen Ausgabe, durch erläuternde und berichtende Anmerkungen, einen großen Vorzug vor dem Original zu geben. Der Anmerkungen zu beyden Feldzügen sind fünfzehn: sie betragen etwas mehr als der Text, und verbreiten sich über die Schlacht bey *Lowositz*, die (angeblich) falschen Schritte des Königs von Preussen bey dem Anfang des Krieges, den Operationsplan des Verfassers, das Treffen bey *Reichenberg*, die ersten Schritte der Oesterreicher, die Operationen der Preussen bis zur Schlacht bey *Draa*, die Schlacht bey *Prag*, die Stärke beyder Armeen bey dieser Schlacht, Lloyds Fehler in der

1928 Gitt. Anz. 192. St., den 29. Nov. 1783.

der Beurtheilung des Verfahrens des Königs nach der Schlacht bey Kollin, die Operationen nach dieser Schlacht bis zur Einnahme von Bittau, die Schlacht bey Rosbach, die Operationen in Schlesien, die Schlacht bey Lützen, und bey Jägerndorf. Er hat etwas Vorliebe für die Oesterreichischen Waffen und Feldherren, auch nicht zu allem, worüber er seine Meinung sagt, die erforderlichen Data. Daher betrachtet er manches in falschem Lichte, findet Fehler wo keine waren, oft ~~daß~~ die Anstalten (und nach diesen allein muß man doch urtheilen) gerade das meiste Lob verdienen, und bringt Verbesserungen an, wo keine nöthig sind, und wo die angegebenen nicht Statt gefunden hätten. Aber bey dem allen verkennet man doch nicht den einsichtsvollen Mann. Hr. Lempelhoff setzet dieses auf eine deutliche und übersichtliche Art, und mit so sichtbarer Sachkenntnis, Unparteilichkeit und ~~Rechtlichkeit~~ ~~Rechtlichkeit~~, daß seine Bemühungen wenig den Beyfall aller Leser erhalten, keinen Zweifel über die abgehandelten Gegenstände zurücklassen, und nicht nur zur richtigen Beurtheilung dieser höchst merkwürdigen und in der Geschichte einzigen Krieger, sondern überhaupt zur Erweiterung der Kriegskennntnis sehr vieles beytragen werden. Die Pläne sind von C. L. Desfeld nach sehr genauen Zeichnungen, zum Theil nach ganz neuen Zeichnungen und Ausmessungen, angefertigt. Sie stellen die Bewegungen der gegenseitigen Heere, vor, bey und nach den Actionen, so ausführlich und dem verbesserten Text gemäß vor Augen, daß die Kupfer der englischen Ausgabe keinesweges mit ihnen zu vergleichen sind.

C. L. Desfeld.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

193. Stück.

Den 29. Nov. 1783.

Madrid.

Gehardt.

Folgendes wichtige Werk: *Ioannis Grevii Sepulchralium Cypriensis Opera, cum edita, tum inedita, accurantibus regi. Hist. riae Academia Vol. I. IV.* welches bereits 1782 in der königl. Druckerei de la Corte prächtig und auf Befehl des Königs abgedruckt ist, (gr. Quart, Vol. I. 3 Alph. 18 B., Vol. II. 4 Alph. 5 B., Vol. III. 4 Alph. 17 B., Vol. IV. 3 Alph. 8 B.), verdient eine Anzeige, obgleich es sich etwas verspätet hat. Grevius war 1490 geboren, hatte aber zeitig sein Vaterland verlassen, und war im spanischen Collegio zu Salamanca von 1513 bis 1527 in den schönen Wissenschaften, der scholastischen Logik, und der aristotelischen Philosophie unterwiesen worden. In diesem Collegio arbeitete er auf Verlangen seiner

Fiiiiiiii Eben

Oben sein erstes Werk, nemlich die Lebensgeschichte des Stifters dieses Collegii oder des Cardinal: Erzbischofs von Toledo Regyrdus Albornotius aus, welche 1521 gedruckt ward. Schon im J. 1524 nahm ihn der gelehrte Graf Albertus Wius von Carpi mit sich nach Rom, und brachte ihn in die Bekanntschaft des Papstes Clemens VII und der angeesehensten Gelehrten seiner Zeit. Der Papst übertrug ihm die Uebersetzung der Werke des Aristoteles in die lateinische Sprache, und wie es scheint, auch die Widerlegung der lutherschen Lehre, die er 1525 unter der Aufschrift *de Fato et libero Arbitrio* herausgab. Von der Uebersetzung lieferte er das erste Stück *de ortu et interitu* 1526. Die Eroberung der Stadt Rom durch das kaiserliche Heer, zwang ihn 1527 zu fliehen. Daher hielt er sich eine Zeitlang bey dem Cardinal Quiqnon auf, bis daß der Friede ihm vermittelte zurückzukehren. Im J. 1529 arbeitete er die an Carl V gerichtete Ermahnung zum Frieden mit den Christen und zum allgemeinen Kriege gegen die Türken aus, und im siebenten Jahre dars nach ernannte ihn Carl V. zu seinem Geschichtschreiber, mit dem Befehl, daß er ihn stets begleiten sollte. Auf der Reise nach Spanien bekam er den Auftrag, das Collegium zu Bologna zu visitiren und mit neuen Gesetzen zu versehen. Als Historiograph zeichnete er, was er selbst sah. auf. ließ sich von andern Begebenheiten, Berichte und Tagebücher der thätlichmehenden königlichen Bedienten geben, und vertrat den Kaiser selbst bey dunkeln Stellen. Endlich entwarf er die Geschichte, sandte einzelne Stücke derselben gelehrten und sachverständigen Freunden zur Ausbesserung zu, und legte sie in sein Vult, mit dem Besatze, sie bey seinem Tode nicht unter die Presse kommen zu lassen. Der Kaiser sahe sie nie, denn dieser hatte sich vorgesetzt nichts

nichts zu lesen oder zu hören, was seine Handlungen oder Meinungen betraf. Weil Sepulveda sich für einen Mann hielt, der überall guten Rath ertheilen könne, so schrieb er in sehr verschiedenen Büchern bey auffstehenden Gelegenheiten. Dabey verfertigte er 1538 sein Buch de correctione annu-
 mentiumque Romanorum, welches 1546 gedruckt ward, um die Väter des tridentinischen Concilii auf die Verbesserung des Kalenders zu leiten, ferner den Dialogum de iustis belli causis suscepti contra Indos, der ihm viele gelehrte Streitigkeiten zugeth, und das Verfahren der Spanier in Mexico und Peru rechtfertigen sollte. Dann die drey Bücher de regno et regi officio 1571, um darnach den künftigen König Philipp II. zu bilden, und endlich die Bücher de ritu nuptiarum et de dispensatione, um den eng-
 lischen König Heinrich VIII. zu überführen daß er seine erste Gemahlin unrechtmäßig verhoffen habe. Ueberhaupt war er sehr begierig nach dem Nach-
 ruhme, und verwechselte 1564 sein Vermögen größtentheils in ein Majorat für diejenigen Nachkommen seiner Bruderstochter, die seinen Geschlechts-
 namen führen würden, um diesen für den Uterus-
 gang zu bewahren. Er starb am 25 Novemb. 1574 obgleich sein im Kupferstiche herausgeter Geistes im das Jahr 1573 anzieht. Diese biographischen Umstände sind nebst Auszügen aus seinen Briefen, und Recensionen seiner Schriften sehr ausführlich in einem besondern Abschnitte des ersten Bandes mitgetheilt, und außer dieser findet man noch in selbigem Bande die Zueignung an den König, eine Vorrede, die von der Veranlassung dieser Ausgabe, der Behandlung derselben, und den ältern Ausgaben Nach-
 richt ertheilet, dann ältere Lebensbeschreibungen u. Beurtheilungen des Sepulveda und seiner Schriften, ferner des Sepulveda Aufschrift an Jacob Nicla Ca-

nonicus zu Salamanca, worinn er von seinem Verfahren bey Abfassung der Geschichte seines Kaisers Redenshaft giebt, und endlich die 15 ersten Bücher dieser Geschichte nebst einem ausführlichen Summario, und einem von Ferdinand Selma 1778 nach Titian vortreflich geschriebenen Anzeigebuche Carls des fünften. Die fünfzehn letzten Bücher, und ein sehr ausführliches Register füllen das zweyte Volumen aus. Im dritten Bande sind Libri VII de rebus Hispanorum gestis ad novum Orbem, ferner Libri III de rebus gestis Philippi II Hisp. et Indiarum regis, dann der Briefwechsel, den Sepulveda mit Melchior Canus über sein Werk de iustis belli Ind. causis geführt hat, und endlich die sieben Bücher Briefe, die hin und wieder vermöge eines beygedruckten chronologischen Verzeichnisses, auf eine andere Weise geordnet sind, auch zehn Briefe mehr haben als die edlteste und salamanckische Ausgaben, auch mit spanisch geschriebenen Anmerkungen des Licentiaten Joh. Fernandez Francus, eines Zeitverwandten des Sepulveda, versehen sind. Im letzten Volume stehen endlich die schon zuvor gedruckten, aber nach den verschiedenen Ausgaben und einigen Handschriften verbesserten, Schriften, nemlich De vita et rebus gestis Aegidii Albornoti Carrilli S. R. E. Episcopi Lib. III. Brevis Bononiensis Collegii Hispanorum Descriptio. Albornoti Testamentum. De Regno et Regis Officio Libri III. De Correctione anni mensiumque Romanorum. De appetenda gloria dialogus, qui inscribitur Gonfalus. De convenientia militaris disciplinae cum Christiana religione dialogus, qui inscribitur Democrates. Apologia pro libro de iustis belli causis suscepti contra Indos (Democrate). Decretum et Indultum Alexandri VI Pontif. Max. super expeditione in Barbaros novi Orbis. Oratio

ad

ad Carolum V Imp. vt bellum suscipiat in Turcas. De ratione dicendi testimonium in causis occultorum criminum dialogus, qui inscribitur Theophilus. De ritu nuptiarum et dispensatione Lib. III. De fato et libero arbitrio contra Lutherum Lib. III. Antapologia pro Alberto Pio Principe Carpeni in Erasmus Roterodamum. Die Uebersetzungen des Aristoteles sind nicht in diese Sammlung aufgenommen, weil sie erst kürzlich 1775 zu Madrid aufgelegt sind. Doch ist hier im ersten Bande ein starkes Verzeichniß von Druckfehlern u. Verbesserungen der Politicæ et Scholasticæ aus einem Handexemplare des Sepulveda eingerückt. Neu und zuvor ungedruckt sind die Historia Caroli V. et Philippi II., und die Geschichte der westindischen Eroberung, welche zufällig 1775 in der Originalhandschrift bei einem unbedeutenden Manne gefunden, und in die königliche Bibliothek gebracht sind. Die Eroberungsgeschichte ist, wie Sepulveda selbst bemerkt, ein kurzer und nur künstlich gearbeiteter Auszug aus des Lope de Vega'sch geschriebener großen Geschichte, bezieht den Zeitraum von 1492 bis 1521, und ist hin und wieder durch Stellen aus Ferdinand Cortez's Berichten ergänzt. Von des Ferdinand Cortez de Toledo Geschichte ist zwar nur der I. Theil 1535 zu Sevilla, und das zwanzigste Buch 1550 zu Valladolid gedruckt. Allein der Herr Marqués von Truxillo, welcher die fünfzig Bücher, bis auf sieben die in der sevillischen Reymbibliothek liegen, handschriftlich besitzt, wird das Werk nächstens vollständig an das Licht fördern. Die Geschichten der Könige sind kurz, süssend, angenehm und aufrichtig verfaßt, und sind immer Quellen, die, wenn sie auch nicht viel unbekanntes enthalten, doch als Bestätigungen neuer

rer Berichte nutzbar sind. Ueber viele Begebenheiten gehet Sepulveda ganz hinweg, entweder weil er seine Absicht mehr auf a'änzendes kriegerische Unternehmungen als auf wichtige häusliche und Regierungsgeschäfte richtete, oder auch weil es zu gefährlich war, alles aufzuzeichnen was er sah. So findet man nichts von gewissen Staatsgrundgesetzen, ohne welche manche spanische inneren Verfassung, von Veränderung der spanischen inneren Verfassung, von deutschen Begebenheiten, von Luthers Reformation, von der Beschaffenheit der letzten Krankheit des Kaisers, und von andern Dingen, über die man gerne den Sepulveda vernehmen möchte. Zum Muster ist, wie Sepulveda selbst bemerkt, der Livius gewählt, nur weicht S. darinn von diesem ab, daß er seiner eigenen Begebenheiten und Schriften bey jeder bequemen Gelegenheit gedenkt. Das erste Buch enthält eine kurze Uebersicht der alten und neuen Geographie und der Geschichte von Spanien, und erst mit dem zwenten Buch hebt Carls Geschichte bey seiner Thronbesteigung an. Im siebenten Buche wird die Eroberung Roms als eine That der deutschen lutherischen Mächtigten und auf den Pabst erzählten So daten erzählt, die gegen der Feldherren Willen, und gegen des Kaisers wiederholten Verbothe unternommen sey. Das elfte, zwölfte und dreyzehnte Buch betrifft die Unternehmung gegen Luzern 1535 ziemlich vollständig. Das funfzehnte Buch wird mit einer Schilderung des Erasmus von Rotterdam beschloffen, dem es der Verf. sehr verarget, daß er Fehler in seiner Kirche und Hierarchie eingestanden, und dadurch dem lutherischen Unwes:en eine Unterstützung verschafft habe. Im 24. Buche ist der Krieg mit den schmalcaldischen Bundesverwandten beschrieben, und den Schluß des ganzen Werks macht Carls Schilderung, mit einigen

gen hingeworfenen Anekdoten von der ardemütigen Denkart des Kaisers. Unter dieser betrifft eine auch den Jovius, der nachdem er alle Mittel verzwecklich verübt hatte, für seine Geschichte ein ansehnliches Geschenk vom Kaiser zu erweisen, sich bei jeder Gelegenheit über Carls Geiz bewährte, und Beschuldigungen brachte, auf welche der Kaiser blos dieses erwiederte, daß Jovius eben, weil er seine Geschichte beschreiben wolle, nicht von ihm begabt oder bestochen werden müsse. Philipps Geschichte schließt an die seines Vaters an, und endigt sich mit der Eroberung des algerischen Schlosses Negon de Belez am 6. Septemb. 1564. Aufser den Kriegsbegebenheiten, behandelt diese vorzüglich das Geschäfte der Ausrottung lutherischer Lehren in Spanien, kurz, und nicht befriedigend für die, die andere Schriften über diesen Gegenstand gelesen haben.

Palermo. *Hayne.*

Bei der Anzeige des Hunterischen Muset (S. 1388) erinnerten wir uns eines andern noch unangezeigten Münzwerkes: Siciliae populorum et urbium, regum quoque et tyrannorum, veteres numi, Saracenorum epocham antecedentes. 1781. gr. fol. alles auf königliche Kosten. Der Kupfertafeln mit Münzen sind 107 und hierzu 103 S. Text mit ein paar Blättern Vorrede, in der sich der edle N. Vrenceye Lancelloto Castelli (di Terramuzza) zu erkennen giebt. Man muß sich nicht vorstellen, daß es Beschreibung einer grossen Münzsammlung ist, sondern ein Werk, das nach dem Plane von Paruta und seiner Verbesserer verfertigt ist: der Vrenceye hat gesucht von allen sicilischen Münzen, die man hat und kennt Zeichnungen und Beschreibungen zu liefern, und also die seit Haverkamp und

Dorville, insonderheit durch ihn selbst (in seinen *aggiunte alla Sicilia numismatica* in dem *Opusc. Sicil. Vol. XI. u. f. f. G. 2. Zug. 1781. E. 100. f.*) neu bekannt gewordene Münzen einzudrücken, so wie er andere, als nicht zu Sicilien gehörige, auszuwerfen hat. Viele sind also bloß aus andern Münzwerken entlehnt und wiederholt; die Zeichnungen und Stiche sind daher auch sehr ungleich. Uebershaupt aber sind die schönen Münzen schöner als sie hier vorgestellt sind. In der Ordnung, 3. E. bey den syracusischen Münzen, in welcher sie gestellt sind, läßt sich nicht überall ein bestimmter Plan finden; aber die Kürze und Auswahl der Wesentlichen empfiehlt die Beschreibungen. Die Städte folgen auf einander in alphabetischer Ordnung; voran gehet eine Tafel Münzen, die sich überhaupt auf Sicilien beziehen, meist römische; und am Ende noch von Taf. 92 an, Münzen von Malta, Gualos, Lipara, Lipadusa, Cossura; und von Taf. 97 an, Münzen von Gelo, Hiero I., Dionys I. II., Hipparchus, Agathocles, Pictas, Cotratas, Vorrius, Hiero II., Abnigum Philistis, Thero, Phintias. Wie fern sich die Aufschrift, bis auf die Zeiten der Saracenen herunter, rechtfertigen läßt, mögen Münzkundige von Profession entscheiden.

Heyne.

Rom.

Heyne.

Bey Bouchard und Gravier: *Monumens antiques, ou Collection choisie d'anciens Bas-reliefs et Fragmens. Egiptiens, Grecs, Romains et Etrusques, representant les Ceremonies religieuses* f. w. — L'on y observera le Genie f. w. *Ouvrage qui contient 200 planches, avec leur Explication en abrégé, la plupart dessinées et gravées par Mr. Barbault, ancien Pensionnaire du Roi à Rome. 1783. gr. Imp. Fol. In Deutschland*

Laob verdrückt den Buchhandel ein Meer von Harpyien, die Nachdrucker: in der Kunst gibt es eine ähnliche Klasse von Raubthieren, die Nachstecher; unter ihren Griffeln verlichsen oft die schönsten Werke der Kunst alle ihre Schönheit. Die's Beschreibung betrifft insonderheit die Antiken, hauptsächlich zu Rom. An der Spitze von allen stehen die obliabenden Kupferstecher: nebit dem Hrn. Barbault; dieser fing mit einem ganz artigen Werke Monumens de Rome ancienne an; bald darauf kamen bl. namens de Rome moderne nach, schon verнадlässigter; er mochte gleichwohl den Handel einträglich finden, raffte zusammen was er konnte, und gab ein Werk nach dem andern heraus; sein Recueil de divers Monumens anciens (1770) ist ein elender Nachschick von zusammengerafften alten Stücken aus Bartoli, Winkelmann, d'Hancarville u. a. Jetzt hat er einen Theil des darinn Enthalteneu mit andern neu zusammengetragenen vermischet, setzt das ganze Gerichte in einer neuen Zubereitung, um Stücke auf Röhrelart, vor; die ersten Blätter sind erträglich, aber der größere Theil ist blos hingeschleudert und gekrazt. Aufser der Absicht, Geld zu machen, läßt sich gar kein Zweck weiter dabey erkennen. Es sind zusammengeraffte Sachen ohne Plan, größtentheils schlecht ausgeführt; hier und da einzelne Figuren oder Theile aus alten Werken ausgehoben, auch wohl einzelne Bruchstücke in eine materielle Zusammenstellung gebracht; wollte man denken, man habe für den Künstler eine Sammlung liefern wollen, dem es nur um Figur, Idee, Zeichnung und Zusammenziehung zu thun ist, so hätten so viele versümmelte, so viele mittelmäßige u. unter dem Mittelmäßigen zusehende Stücke, die nur für den Antiquarier irgend einen

Werth haben können, wegzulassen und die Ausfüh-
 rungen ganz anders beschaffen sein müssen. Wollte
 man aber annehmen: es solle das Werk dem Kenner
 und Liebhaber der Antiken dienen, so müßte alles
 mit mehr Treue dargestellt, und eine Auswahl ge-
 braucht seyn. Das Studium der Antike wird eben
 so, wie die Naturgeschichte, durch diejenigen selbst
 zu Grunde gerichtet, welche es auszubreiten be-
 trachten wollen, indem sie Dinge, die längst erträg-
 lich, und oft besser gezeichnet sind, wieder gezeich-
 net und gestochen ans Licht stellen. Der arbeitsere
 Theil der neuesten kostbaren Werke über die Antiken
 besteht in einer ewigen Wiederholung dessen, was
 man lange hat, und das gemeinlich schlechter ge-
 geben wird, als man es vorher hatte. Im gegen-
 wärtigen Werke ist uns wenig vorgekommen, das
 nicht aus andern Werken geborak wäre, und dabey
 sind alle Gattungen der Kunstwerke, Reliefs und
 Gemälde, durcheinander gemischt, beide auf ei-
 nerley Art, und in einerley Manier behandelt, was
 aber dabey das Ehrwürdigste ist, nirgends ist gesagt,
 wo die Sachen hergekommen, und wo die Originale
 selbst befindlich sind, so daß sich für den ge-
 lehrten Liebhaber ein sehr nützlicher Gebrauch von
 der Sammlung machen läßt. Das Werk ist Vielmehr dem
 Lesenden zugeeignet: der Kupferblätter sind 94. Der
 Text beträgt 15 Blätter; die Erklärung jedes Blattes
 besteht eigentlich in einer Nomenclatur der Dinge,
 die jeder für sich selbst sieht. Der ganze Nutzen,
 den ein Werk dieser Art noch haben kann, ist, daß
 es das Auge mit alten Formen und Typen bekant
 machen kann, aber vom Werth und von der Vor-
 züglichkeit alter Kunstwerke muß man ja nicht aus-
 oder nach so einem Werke sprechen wollen.

1763. Florenz.

193. Stück, den 29. Nov. 1783. 1939

Florenz.

Heyne.

Description de la Galerie Royale de Florence par Mr François Zaccaria; François 1783. Octav. bey F. V. Allegri. P. I. 190 S. P. II. 154 S. P. III. 150 S. Daß es denen, welche des Italiänischen unfundig sind, lieb seyn kann, von der berühmten Galerie etwas Französisches zu lesen, geben wir gerne zu; diese Leser müssen sich nur auch gefaßt machen, ein Werk zu lesen, das mit einer ermüden den Affectation witzig und geistreich zu seyn, geschrieben ist. Nach demjenigen, was wir uns erinnern vorhin im Lanzi (f. oben S. 1023 f.) und im Pelti (f. G. N. 1781. S. 561 f.) gelesen zu haben, (auf den letztern beruft der V. sich selbst) sind wir auf neue Sachen eben nicht eiskoffen. In antiquarischen Sachen mag der Verf. nicht sehr zu Haase seyn, denn in den alten Diamen stößt er gewaltig wider die Orthographie an: va Thorse. Athys. Chymers. u. a. Das Muséum Fiorentinum ist seinem Bedünken nach ein herrlich ausgeführtes Werk. An einem Ort finden wir auch eine Schilderen von Luti; La tulle de Pharaon sur le bord du Jourdain, à qui l'on présente Moïse dans une corbeille.

Nürnberg.

Heyne.

Von Grattenauer 1783. Octav. Kaiser Rudolph von Habeburg. Eine Skizze von Leonard Meitner. 92 S. Der Verf. betritt auch den Weg, nicht so wohl durch mühsame Forschungen die Geschichte Rudolphs zu bereichern, als vielmehr durch eine gute Darstellung das bereits bekannte, aber fleißig aufgesuchte, aufzufügen. Ihm kömmt sein Feuer und sein blumenreicher Stil zu statten; der aber doch viel natürlicher und der historischen Einfachheit und Würde

Würde angemessener ist, als der Anfang voll Demuth erwarten ließ: „In unzugängbaren Heiligtümern, wie die Quelle des Nilstroms, verliert sich der Ursprung dieses Geschlechts i. f. (alle die folgenden Anleitungen waren nicht des Anführens werth, da sie kämpt aus der guten Geschichtsbearbeitung verbannt sind) oder die Stelle S. 18. wie Rudolph vermählt ist: „Nicht so glücklich in den Armen der lebenswürdigen Gemahlin, hielt sie ihn nicht auf (welche Sprachhärte!) in der Kaufmann unsterblichen Nachruhm.“, Doch dergleichen Auswüchse kommen weiter hin seltner vor; und die Erzählung hält einen recht guten Gang; die Spec als Geschichte, insonderheit in Schwitz und in Schwaben, giebt manche Verehrer her, und die Anekdoten vom Kaiser werden geschickt beigebracht.

Heyne.

Berlin.

Heyne.

Wey Gumburg ist gedruckt: Codicem criticum Pandectarum indicit Io. Melech. Gottl. Beck-I. V. ac Phil. D. Lucium Prof. in acad. Mitavienfi. — gr Octav. 47 S. Der Herr Prof. gedenkt eine von andern bereits erwünschte Ausgabe der Pandecten mit den kritischen Verbesserungen und Notifikationen, die in so vielen Büchern gelehrter Juristen zerstreuet sind, wirklich zu liefern. Er hat zu dem Ende die dazu nöthigen Werke gesammelt und ausgezeichnet, das angehörte Verzeichniß gehet auf 386 Nummern, worunter ihm nur 65 noch fehlen) und auch eine Probe von ein paar Titeln geliefert. So viel man sieht, wird er der Text nicht wieder abdrucken lassen, sondern bloß die Worte und Stellen, die verbessert werden, nach der van Leeuwenfchen Ausgabe 1663. Die Ausführung wünscheten wir unsers Ortes so sehr als jemand; mit dem

dem Gebauerischen Corpus Juris, auf welches der Hr. Prof. sich beziehet, und mit dem neuen Werke, hätten wir dann etwas ganzes; jenes enthält die varietatem lectionis e codd. und dieses die observationes, coniecturas, emendationes viror. doct. wiewohl er noch Rekartten aus einer noch nicht verglichenen herrlichen Ausgabe Jacobi Vincentii Paris 1550 einzufügen wird. Ob das jesuic Zeitalter einer Unternehmung dieser Art gürsig seyn werde, sind wir begierig zu erfahren. Allen Beyfall und alle Aufmunterung verdient sie allerdings.

Leipzig.

Im Schweifertischen Verlag: Musikalischer Almanach für Deutschland auf das Jahr 1784. Detav 274 S. Enthielten alle Almanache so viel Gründliches und Wissenschafftliches, als der gewöhnliche, so würde wider die Almanachschreibe nicht zu erinnern seyn. Selbst der gute Ausdruck und Vortrag, der sonst in musikalischen Werken etwas Kleines war, zeichnet sich hier aus und giebt den Verf. der allem Ansehen nach, unser academischer Director Hr. Forkel ist, zu erkennen. Die Einrichtung ist ohngefähr die in den vorigen Jahren. Anzeigen und Beurtheilungen musikalischer Werke mit einer anständigen Mischung. Verzeichnisse jetztlebender musikalischer Schriftsteller, Komponisten, Sängers und Sängerinnen, Künstler auf Instrumenten. Nicht bios den Musikliebhaber, sondern auch den Litterator, werden die Nachrichten von einigen berühmten Tonkünstlern der vorigen Zeit vergrügen: Joh. Walther, Orlando di Lasso, Lucw. Senfel, alle aus dem sechzehnten, und Gasfino Stefani aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Musikalische Nachrichten aus Briefen, Neugigkeiten,

Anekdoten. Mit Vergnügen sehen wir, daß der Hr. V. den Kaltblütigen ruhigen Ton, welcher Zutrauen und Achtung erweckt, auch in der Besprechung behält, wo er eine unglückliche Veränderung seines Almanachs anzeigt. Fortbin soll der Almanach nur so oft erscheinen, als er wesentliche Veränderungen und Verbesserungen erhalten wird.

Heyne.

Berlin.

Von der Berlinischen Monatschrift, (oben S. 967. 1331.) herausgegeben von den Herren Gedike und Müller, sind zu erst September, October, zu ihrer Zeit erschienen. Diese periodische Schrift hat sich nun ihren Weg selbst gemacht; sie bedarf keine Bekanntmachung; fortbin zeichnen wir dies einiges als Probe oder als merkwürdig, oder wo wir anders denken, zur Prüfung für unsere Leser aus. Denn das, was den Local und Zeitsumständen angemessen ist, und am meisten Empfehlung verdient, als die Bestätigung des Aberglaubens, des ungeschicklichen Interims in d. gemeinen Mann, läßt sich in einer Recension, die für ein ganz anderes Publ. cum bestimmt ist, ohnedem nicht beybringen. In d. n. e. Umriss über die Moral, von Hrn. Meyer, zur Menschenkenntnis, ein schöner Vortrag; aber auch zur Moral? in dieser Rücksicht erforderte er eine andere Einleitung. Ueber die Verfassung der Staaten, von der Souver., von Hrn. Prof. Scherzard; er leitet sie von dem Gottesurtheil ab; der Gedanke findet sich auch bey Beccaria S. 16. Allein den Beweis historisch zu führen dürfte schwer seyn; leichter, wenn die Einführung der Folter vom Gebrauch und Einführung des römischen Rechts in den neuern Reichen hergeleitet wird. Der Plan zu einer allgemeinen Hes-

vision

wissen des gesammten Erziehungsplans: der
 doch wieder zu einer so weitläufigen Ausföhrung
 angeleget ist, daß am Ende eine neue Revision nö-
 thig seyn wird, um ein Ganzes aufzufüllen, das
 sich übersehen läßt; und dies muß immer erfolgen,
 wenn wieder das ganze Erziehungsgeheiß abge-
 handelt wird, statt einer kurzgefaßten Anzeige bloß
 dessen, was über die streitigen u. bestrittenen Haupt-
 stücke in der Erziehung das Resultat der Erfah-
 rungen und der Raisonnemens ist. Noch mehr;
 da in der Erziehungskunst die Hauptwierigkeit in
 der richtigen Anwendung der Vorschriften auf die
 einzelnen Fälle und Individua besteht: wird nicht
 bey einem so großen Umfang einer Erziehungs-
 anstalt eben die Folge seyn, wie bey den römischen
 Gesetzbüchern? Wen die 3^{te} mügte wohl die ganze
 Gesellschaft zusammenbringen; da das die Kirche
 ist, woran alle Projekte scheitern müssen. Die
 Reise von Petersburg n. so dem Archepiscopo
 enthält einige gute Bemerkungen (z. E. von den Föls-
 gen bey Gemüthern auf Schiffen, aus Mangel der
 Rücksicht auf die Electivität S. 38.) und läßt weit-
 terhien deren noch mehr erwarten. Hr. A. Starke
 Nachdruck von der Garnisd. Schule i. Potsdam.
 Vorschlag die Gemüthern nicht mehr bey Voll-
 ziehung der Ehen zu bemühen; und die Ehe zu
 einem bloß bürgerlichen Contract zu machen. Weil
 man aber doch findet, daß allerdings die Sanction
 der Religion etwas sehr wichtiges ist, so nennt man,
 es sollen alle Gesetze die Heiligkeit von Religions-
 vorgeschritten haben; (also Kirche und Staat in einer
 Hand; ein Despot, welcher Pontifex Maximus ist;
 und ohne zu befürchten, daß das, was bey allen,
 wichtigen und geringen, Gelegenheiten gebraucht
 wird, sein Ehrwürdiges verlohren könne; wie es
 mit

1944 Götting. 193. St., den 29. Nov. 1783.

mit dem Eide gehet. Immer nur Eine Seite!)
Ueber Socrates, warum er einen Hahn zu schlachten befahl. (Uns deucht, man machet sich Schwierigkeiten ohne Noth: Socrates drückte sich symbolisch aus, wie in andern Fällen, statt: ich bin gerettet; sagt er: geh u. opfere dem Aesculap. Vom königsbergischen Dichter Holten. Ueber Wahrheit und Irthum, von Hrn. Prof. Eberhard; zur Berichtigung beider Begriffe. Wider das Lateinschreiben vom Hrn. H. Stöve: die Streitfrage wird nun so ausgedrückt; daß die gewöhnlichen Uebungen mit u. n Schülern im Lateinsprechen und Schreiben nicht nützlich seyen. So wird ihm wohl niemand widersprechen. Doch Hr. St. gehet weiter, wie oft Gelehrte, insondeheit Reformatoren thäten, die durch Widerspruch gereizt waren: er geht nun an die Frage: ob es überhaupt nöthig sey, daß wir latein. Schriftsteller haben? So wie der Satz siehet, und die Sache bloß an und für sich betrachtet, oder wie sie seyn könnte oder sollte, läßt sich freylich vieles dafür und dawider sagen, ohne daß sich der Entscheidung viel näher kommen läßt. Hr. St. diebt dabey hinzu, daß er die Vortheile aufzählt, u. sehr gut auseinander setzt, welche es bringt, wenn wir unsre Gedanken in unser eignen Sprache ausdrücken: u. daran kann niemand zweifeln. Fragment aus Anton Reifers Lebensgeschichte, einem psycholog. Roman, den wir von Hrn. Prof. Moritz zu erwarten haben. Etwas für und über die Seelen: schon oft gesagt. Hrn. Campe Versuch einer Klassification der Ideen nach den Graden der Lebhaftigkeit: in todte u. lebendiae, belebte u. belebte, begeisternde u. unbeeisternde. Bey den gegengesetzten scheinb. Benennungen nicht die bequemsten zu seyn. Charakter der Einwohner in Kleve. —————

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

194. Stück.

Den 1. Dec. 1785.

Göttingen.

Heyse.

Die Geschichte der Folter bey den verschiedenen Völkern und in verschiedenen Zeitaltern, der verschiedene Gesichtspunct, aus dem man sie betrachtet und die verschiedene Absicht, wozu man sie gebraucht hat, wäre noch ein Gegenstand, dessen Ausführung wir oft gewünscht haben, da sie in vielfacher Betrachtung so wichtig seyn müßte, um so mehr, da man überall in den besten Schriften, welche die Folter bestreiten, angenommene Sätze hierüber findet und daraus Behauptungen ableitet. Schon der Inhalt macht daher die Probschrift unseres Hrn. J. Fr. Neutemeier, die er zu Erhaltung der Doctorwürde in den Rechten am 22. October verteidigte, interessant: de origine et ratione quaestionis per tormenta apud Graecos et Romanos
 KKKKKKK com-

mentatio. Bey Dietrich ar. Octav. 56 S. Wahrscheinlich mit Recht behauptet der Hr. W. daß die Tortur natürlicherweise aus dem Streben des Menschen den, der etwas hartnäckig läugnet, mit Gewalt zum Geständniß zu bringen, entstanden sey; sie ist u. bleibt das Kind des menschlichen Grimmes und der Grausamkeit. Bey den Griechen war sie insgemein nur gegen die Sklaven üblich, und der Hr. W. leitet sie daher auch ganz aus dem wechrolofer Sklavenstande ab. Dies tritt freylich, insofern der Herr seinen Sklaven foltern ließ. Insofern aber vom öffentlichen gerichtlichen Gebrauch der Folter die Rede ist, wird der Grund noch mehr darinn zu suchen seyn, daß von Menschen, die ihr Stand gegen alle guten Empfindungen abhärtete, an denen man täglich die Folgen der Leibeigenschaft, Verstockung, Falschheit, Schadenfreude aller Art Bosheit, wahr nahm, und die man häufig gefäßeln und mißhandeln sah, Gewissenhaftigkeit und Hülfighaltung des Eides nicht so wie von Freyen zu erwarten, und also der Zwang durch Schmerz zum Geständniß der Wahrheit unumgänglich nöthig schien. Nun sie einmal eingeführt war, gieng es damit, wie mit andern eingeführten Rechtsmitteln; man macht mechanisch und fühllos Anwendung davon, ohne weiter dabey an etwas zu denken; man braucht sie, wie oft die Eide, zu den geringsten Dingen. Daß die Freygebohrnen davon befreyet blieben, war in Republiken kein Wunder, wo diese Freyen selbst Gesetze machten; aber so bald ein sogenannter Tyrann zum Vorschein kömmt, so liegt man auch von Foltern seiner Bürger; eben die Standhaftigkeit eines Republikaners, der unbeweglich bey seiner Aussage blieb, mußte oft einen solchen Tyrannen zur Verzweiflung bringen. Von der Folter bey den Aethenern und bey den Römern giebt es noch die meisten Nachrichten, welche

Hr.

Hr. R. mit vielem gelehrtem Fleiß gesammelt und die letztere zur Uebersicht bequemer gestellt hat. Hier lassen sich nur einige vorzüglich merkwürdige Umstände ausziehen. Es giebt doch einzelne Beispiele vom Gebrauch der Folter zu Athen gegen Bürger S. 16 f. aber die Sache bleibt noch dunkel. Ohne ausgestandene Folter war die Aussage eines Sklaven gar nicht gültig; man fieng also gleich mit der Folter an. Bey der Hartnäckigkeit, Erbitterung und Abhärtung dieser Menschen, hat die Folter immer ein sehr unsicher Mittel bleiben müssen. Ohne Einwilligung des Herrn konnte der Sklave von andern nicht zur Folter gefodert werden. Das Verfahren dabey. Die *παραισιβία*. Es mußte ihm Vergütung und Erfaß voraus stipulirt werden, wenn durch die Folter der Sklav untüchtig ward. Anders verhielt es sich, wenn der *Μακιστρά* die Gerichte oder der Staat die Folter ansagte. Bey den Römern ist der Hr. D. geneigt, zwar die erste Einführung aus dem Sklavenstande, den gerichtlichen Gebrauch aber, wegen der grossen Ähnlichkeit, von den Griechen abzuleiten. Das Uebliche in der freyen Republik. Der schreckliche Gebrauch, auch gegen Freye und Edle, von Zeiten des Tibers an; endlich ohne Unterschied gegen alle; den leider die Rechtsgelehrten in ihren Schriften gerechtfertiget haben. Die Fälle, Personen und Arten der Folter, wie sie in den Pandecten vorkommen, in Klassen gebracht. (S. 46. 3. ist statt minor XXV. annis zu lesen XIV. S. 47. 15. testes nisi und S. 49. 2.) ist l. 11. statt l. 17 zu lesen.) Verschiedene Erläuterungen über den Gegenstand lassen sich noch aus des Hrn. D. Preißschrift: Geschichte und Zustand der Sklaverey bey den Griechen erwarten, deren Abdruck das Publicum noch von der Gesellschaft der Alterthümer in Cassel erwartet.

Meinert.

Witzburg.

Philipp Adam Ulrichs, ehemaligen öffentlichen Lehrers der bürgerlichen Rechte an der hohen Schule zu Witzburg Lebensgeschichte. Geschrieben von F. Oberthür, der h. Schrift und beyder Rechten Doctor, u. s. w. 248 S. in Octav. Der Hr. W. arbeitete diese Lebensbeschreibung nicht bloß in der Absicht aus, das Andenken eines der edelsten Menschen zu erhalten, und zu erneuern, sondern auch um seine Mitbürger zur thätigen Nachahmung seiner großen Tugenden kräftig aufzumuntern. Wir sind überzeugt, daß der Nutzen dieser Schrift nicht bloß auf das Vaterland des W. eingeschränkt bleiben, sondern daß alle tugendliebende Leser das treffliche Bild, was Hr. Oberthür ihnen vermalt, mit warmer gewiß nicht unfruchtbarer Verwunderung betrachten, und ihrem Herzen tief einprägen werden. Aufmerksamere Beobachter werden gewiß, wenn sie diese Lebensbeschreibung durchgehen, mit eben so vielem Vergnügen als wir, die Bemerkung machen: daß es viel mehr große und unerkannte Männer und Verdienste gebe, als die Verkünder der menschlichen Natur sich einbilden, und als auch viele Freunde derselben bisweilen zu hoffen wagen. Man lernt nicht bloß den Helden der Geschichte, sondern auch die Personen, von denen Hr. W. seine Nachrichten über Ulrich empfing, ferner diejenigen, die in seine Fußstapfen traten, und endlich den Schriftsteller selbst, als Muster echter Vaterlandsliebe kennen. — F. A. Ulrich wurde 1692 in Lauda einer Provinzialstadt in dem Bisthum Witzburg von wohlhabenden Eltern geboren. Nach vollendeten Studien besuchte der junge U. Frankreich, Italien und Spanien, und brachte aus diesen Ländern außer vielen vortreflichen Schriften, die er in seinem Vater-

Vaterlande zuerst bekannt machte und durch Uebersetzungen verbreitete, den Anbau des Klees, der Kartoffeln, und der Maulbeerbäume, nach Frankfurt zurück. Er wurde früh Lehrer der Rechte auf der hohen Schule zu Würzburg, verließ aber diese Stelle im Jahre 1739, und widmete sich von dieser Zeit an ganz der Verbesserung der Landwirthschaft. Er pachtete große Landgüter, kaufte vernachlässigte unbebaute Ländereyen, und erwarb sich durch die erhöhte Nutzung von beyden, besonders durch den Anbau von Klee, beträchtliche Reichthümer. Es war aber diesem zum allgemeinen Nutzen unaufröhrlich geschäftigen Manne nicht genug, seine Landsleute durch sein einladendes Beyspiel zu größerm Fleiße zu befeuren, sondern er unterrichtete sie auch durch kleine ökonomische Schriften, die er auf seine Kosten drucken und austheilen ließ. Auch suchte er durch die Einführung neuer Maschinen und anderer wirthschaftlichen Erfindungen zu nutzen, und durch die Verbesserung von Trivialschulen, wie durch die Ausbreitung gut gewählter Andachtbücher, Aufklärung u. reinere Religion zu befördern. Das große Vermögen, was er sich sammelte, sah er nicht als Eigenthum, sondern als fremdes Gut an, das ihm von der Vorsetzung zur Unterstützung und Beglückung seiner Nebenmenschen anvertraut worden. Er gab unzähligen Armen Nahrung und Wohnung, und halfen Massen, oder verlassenen Kindern Erziehung und Unterricht. Er stiftete zur Ausbreitung der Religion kostbare Missionen, und von den ihm zu wohlthätigen Absichten übergebenen Geldern eines Freundes ein Spital und Leibhaus. Alle auch die bittersten Unfälle hielt er für Beweise der göttlichen Liebe. So nahm er selbst die schreckliche Ermordung seiner Mutter auf, bey welcher er weniger über den Verlust, den er selbst litt, weniger

über die Schmerzen, die seine Mutter ausgestanden hatte, als über die Sünde des Mörders, und die der Gottheit dadurch zugefügte Beleidigung jammerte. Anstatt sich an dem Verbrecher oder dessen Familie zu rächen, wurde er der größte Wohltäter der hilflosen Frau dieses Unglücklichen, und der Pfleger seines armenüchtigen Kindes. Hr. Oberthür findet in dem ganzen Leben und Charakter von U. nur zwei kleine Flecken: die hastige Entlassung eines Knechts, der eine von U. erfundene Maschine nicht für so nützlich, als er selbst hielt, und die ansehnende Härte, womit er von einem Schuldner eine Forderung bis auf den letzten Heller verlangte; allein diese Schritte lassen sich viel eher zu seinem Vortheile ansetzen, als die häufigen öffentlichen Andachtsübungen, die vielen Missionen, zu welchen er den größten Theil seines Vermögens anwandte, endlich als die harten Büssungen, die er sich auflegte, und die Verböhrungen, die er sich selbst zuzog. Wegen des nicht genug aufgeklärten Religionsifers dieses sonst verehrungswürdigen Mannes zweifeln wir auch fast, ob er alle gottesdienstliche Handlungen, die der W. von ihm erzählt, in solchen Absichten und aus solchen Bewegungsgründen ausgeübt habe, als Hr. D. ihm beylegt. Wenn aber auch der Biograph seinen Helden sich selbst hin und wieder zu sehr verähnlicht hätte, so können doch solche Stellen dazu dienen, seinen Glaubensgenossen zu zeigen, mit welchen Empfindungen und Betrachtungen sie gewisse Vorschriften ihrer Religion erfüllen müssen. Eine der schönsten und rührendsten Stellen ist diejenige, wo der Verfasser bemerkt, daß Ulrich nur einen kleinen Theil der Früchte seiner gemeinnützigen Bemühungen selbst gesehen, und wahrscheinlich nicht geahndet habe, daß der von ihm eingeführte Kleebau in einem Zeitraum von vierzig

zig bis fünfzig Jahren ein so großer Segen für das ganze Land werden würde. „Eine Erinnerung, sagt der B. hinzu, für patriotische Männer die in ihren Tagen der Arbeit den Saamen des Guten aussäen, und die Frucht davon kaum aufheben, vielmehr rauhe Nordwinde Verderben über ihn hinwegwehen sehen, und weinen, so wie die Bibel das Leben des thätigen Gerechten beschreibt. — Er geht gewiß noch auf, der Saame im Namen des Herrn hingefäet; unsichtbar erhält, segnet die Vorsicht sein Wachsthum; und wenn der, so ihn gesäet, längstens nicht mehr unter der Lebendigen wandelt, so kömmt er auf einmal mit hundertfältigen Früchten empor; und Engel tragen dann sie, wie in vollen Garben in Lande der Seligen vor ihm her, damit er nebst der Belohnung, die er sich schon durch seinen guten Willen, und durch seine Arbeit, wenn sie auch unfruchtbar geblieben wäre, verdiente, noch die Freude für immer fühle, zum wirklichen Glück und Wohl seiner Mitgeschöpfe anzuhilfen zu haben. — Schade, daß die vielen Geschäfte des Verf. ihm nicht erlaubten, seine ganze Schrift so sorgfältig, als die angeführten Perioden auszuarbeiten, und die kleinen Nachlässigkeiten in der Sprache, Rechtschreibung und im Plane zu verbessern, die man hin und wieder antrifft.

Zürich.

Ein Anhang von eignen Elegien begleitet einen Ab. Tibullus; nebst einer Probe aus dem Propertius, und den Kriegsliedern des Tyrtäus; in der Versart der Urschrift übersetzt. // *von Karl Reinhard.* *Übungen.*
 Drell, G. F. und C. 1783. Octob. 244 S. Unter der Vorrede steht Tstun August 1783. Die Vergleichung der eignen Elegien mit der Uebersetzung überzeugt; daß die hier bemerklichen häufigern Härten

ten den Fesseln, die der Uebersetzer trug, zuzuschreiben sind. Jene hauchen eine sanfte und rührende Schwärmerey; und so viel elegischer Dichtergeist vereinigt sich damit, daß man innig Antheil nimmt und den Jüngling bedauert, der so traurigen und zum Theil schwarzen Ahndungen und Gefühlen unterliegt. Aber auch nur den Jüngling, und als Dichter. kann der winselnde Gram kleiden; Als Mann wird er sich erheben, wird thätig werden, und wüthen, wenn es sein Loos ist. Die Reise nach Tarpuzin S. 194 und das Fragment, Enceladus an Jupiter, verrathen wahre Dichterphantasie. Da ein Uebersetzer eher als ein Herausgeber Freiheit hat auszuwählen, so wundern wir uns, daß der Verf. nicht aus dem Tibull die anstößigen, und selbst unelegischen Stücke weggelassen hat. Daß er in der gelehrten Sprachkenntnis weniger erfahren sey, erhellet an mehreren Stellen, auch der Noten.

Hilfmann. Buchhandlung der Gelehrten.
 Juristisch-Physiokratischer Briefwechsel über Verlags-eigenthum und Nachdruck, auch andre Gegenstände d. deutschen Literaturpolicy. Erstes Sendschreiben. 1783. 38 Octav. Dieses Stück enthält nur eine Rectification der Absichten des V. nebst einer Anfrage, ob das Publikum von ihm eine Vertheidigung des Nachdrucks zu lesen wünsche. Der Rec. hat nur eine Stimme (denn Ausrufer ist er nicht,) und die giebt er dem Verf. gern, besonders, wenn er ihn veranlassen könnte, darüber nachzudenken, ob ein ernster gesetzter Ton einer fruchtbareren Behandlung dieses Gegenstandes nicht angemessener seyn sollte, als die spielende, witzelnde Darstellung, die er in diesem ersten Sendschreiben gewählt hat?
Hilfmann.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

195. Stück.

Den 4. Dec. 1783.

Göttingen.

1783.

Bey Dieterich: Ueber praktische Vorbereitungsanstalten zum Predigtamt. Nebst einer Nachricht vom Königl. Pastoralinstitut in Göttingen. von H. D. Seiptrob. 6½ Bogen in Octav. Bey der Hauptbestimmung der meisten jungen Theologen fürs Predigtamt, ist es gewiß sehr nachtheilig, wenn, wie gewöhnlich geschieht, die ganzen Universitätsjahre blos mit Anhörung theologischer Vorlesungen zugebracht, und eigene, unter gehöriger Aufsicht angestellte, Uebungen in Religionsvorträgen, in der Mündigkeit, in der sie einst dem Prediger vorkommen müssen, ganz vernachlässigt werden. Hr. Pastor S. macht hierüber in der angezeigten Schrift viele treffliche Bemerkungen, zeigt dabey den vorzüglichen Werth gerade solcher Uebungsanstalten, wo

Verz
 K|||||

Versuche dieser Art vor bestimmten Gemeinden sowohl öffentlich, als in besondern, ganz nach den eignen Bedürfnissen der Leute eingerichteten, Privatunterhaltungen, angestellt werden; und beschreibt zuletzt das von ihm selbst zu diesem Zweck eingerichtete, und, wie schon neulich angezeigt worden, von Sr. Majestät anädigst befähigte Institut im hiesigen Krankenhause ausführlich. Für die grosse Nützbarkeit der Anstalt spricht die Sache selbst, und eben so sehr der glückliche Fortgang, den sie durch den Eifer des Hrn. P. und unter seiner weisen Leitung, nun anderthalb Jahr bereits gehabt hat. Zur Weckung des Eifers unter jungen Studirenden, auch diese neue Gelegenheit zu ihrer Bildung sich immer mehr zu Nutze zu machen, vielleicht auch zur Veranlassung ähnlicher Institute an andern Orten, wird hoffentlich das Lesen dieser kleinen Schrift selbst beitragen können.

Maisler.

Paris.

Description des projets et de la description des Ponts de Neuilly, de Mantes, d'Orléans et autres; du projet du Canal de Bourgogne et de celui de la Conduite des eaux de l'Yvette etc. En 67 planches. Par M. Perronet, Chev. de l'Ordre du Roi etc. De l'imprimerie royale T. I. 1782, 112 S. T. II. 1783, 154 S. Im größten Format. Es ist uns nicht leicht ein architectonisches Werk vorgekommen, das allen Erwartungen und Forderungen so vollkommen entsprochen hätte, als das gegenwärtige. Die Werke die es beschreibt, sind wichtig, ihre Ausführung war vortreflich, die Beschreibung ist deutlich, ausführlich und kunstmäßig, und die Kupfer sind so ausnehmend schön und lehrreich, daß sie nichts so wünschen übrig lassen. Der Liebhaber der Baukunst findet hier den allervollständigsten Unterricht über den Brückenbau, und

und kann alle und jede dabey vorkommende Arbeiten, aus den herrlichen, sie schrittweis verfolgenden Zeichnungen, sich eben so lebhaft vorstellen, ja noch allgemeiner übersehen, als wenn er dem Bau selbst beygewohnt hätte. Da das Buch kostbar ist, und viele unser Leser es vielleicht nicht anders als in ansehnlichen Bibliotheken zu sehen bekommen möchten, so machen wir es uns zur Pflicht, durch eine etwas umständliche Anzeige, ihnen die Gelegenheit darzu zu empfehlen. Die Kupfer, besonders das Portrait des Herrn Berf., sind von der besten Hand; auf halben, ganzen und zusammengefügten Bogen; die Zeichnungsart, so wie sie seyn muß, gänzlich der Natur gemäß; die übrige typographische Schönheit dem Ganzen anaemessen.

T. I. Die Brücke von Neuilly gehet unweit Paris über die Seine, in gerader Linie mit den Zugängen der Elsätschen Felder, hat fünf Bögen, jeden 120 F. breit und 30 F. hoch im Lichten, also ungewöhnlich flach und kühn, ihre Krümmung ist keine Ellipse, sondern aus elf Zirkelbogen zusammen gesetzt: die Pfeiler sind nur 13 F. dick, die Brücke 45 F. breit, das Pflaster der Länge nach horizontal: die Quadersteine halten gemeinlich 30 bis 40 Cubikf., einige auf den Brustmauren sind 22 bis 34, einer war sogar 44 F. lang. Die Arbeit wurde für 2394900 Liv. übernommen: der Accord besteht, für die Brücke, aus 260 Meilen, und für die Zugänge und Terrassen aus 73. Der Anfang zur Arbeit ward 1768 mit Erbauung der Magazine, Einrammung der Pfähle, Gründung der Widerlagen u. s. f. gemacht. Im folgenden Jahre fuhr man damit fort. In den beyden nachfolgenden wurden die Kistbögen errichtet, und die Gewölbe anefangen. 1772 wurde die Ausbildung aller fünf Bögen, immer in gleicher Höhe, fortgesetzt und geschlossen. Den 20 Sept. wurden in

Gegenwart des Königes, des Hofes, der fremden Minister, und einer solchen Menge Zuschauer, wie man sie so nahe an Paris denken kann, die Rüstbögen hinweggenommen. Man richtete es so ein, daß man zu jedem nur einige Minuten Zeit brauchte. Das Holzwerk eines Rüstbogens wog wenigstens 720 Tausend Pfunde: sein Fall trieb das schäumende Wasser bis oben auf die Brücke. Von 1773 bis 1780 wurde die Brücke und alle sich darauf beziehende Arbeit vollendet. Nun folgte eine Beschreibung der Gemäblinie, die Erklärung der Kupfer, der bey dem Bau gebrauchten Instrumente und Maschinen, verschiedene die Kosten betreffende Nachrichten, u. s. f.

Brücke von Mantès, über beyde Arme der Seyne. Sie wurde für 612000 Liv. veraccordirt. Die Beschreibung ihres Baues ist eben so ausführlich, als die vorhergehende.

Brücke von Regent. Brücke von Pont-Saint-Maxence: noch ein bloßer Entwurf. Den Beschluß machen ein paar Abhandlungen: über die Gründung auf Pfählen (Jeder Bogen der Brücke von Neuille wiegt 14275600 Pfunde, und wird von 135 Pfählen getragen): über die Errichtung der Rüstbögen, und die Art sie wieder abzubauen: über die verminderte Dicke der Brückenpfeiler.

T. II. Der erste Theil begreift die Nachrichten von der Brücke zu Orleans, und Entwürfe zu zwey Brücken in Paris. Der zweyte handelt vom Canal von Bourgoane, und der Wasserleitung aus der Voette und Sivre nach Paris.

Die neue Brücke zu Orleans hat 9 Bögen, davon der mittlere 100 F. weit, 28 F. hoch ist; die beyden kleinsten 92 F. weit und 17 F. hoch; sie ist durchaus 46 F. breit. Sie ist für 2084000 Liv. veraccordirt worden, ruhet auf Pfählen, man hat 4 Jahre gebraucht sie zu gründen, 4 Jahre die Bögen

Bogen zu bauen, 2 Jahre das übrige fertig zu machen. Der Hr. Verf. hat sich besonders Mühe gegeben, die Arbeiten bey dem Grundbaue, als den wichtigsten und lehrreichsten Theil des ganzen Baues, und bey dem man, wegen der Geschwindigkeit und des öftern Anwachs der Loire, auch etlicher Zufälle, große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, recht deutlich und umständlich auseinandersetzen zu sehen. Auch hier sind die gebrauchten Maschinen sehr genau abgebildet und beschrieben, und die Ankosten berechnet.

Brücke über die Seyne, dem Platz von Ludw. XV gerade gegenüber. Die große Menge ansehnlicher Gebäude, die seit Erbauung der Königsbrücke in diesen Gegenden der Stadt aufgeführt worden, scheint eine Brücke, zur Gemeinschaft zwischen ihnen, nothwendig zu machen. Das Model darzu wurde schon vom vorigen König genehmiget, und man war damals im Begriff, es auszuführen.

Entwurf zu einer hölzernen Brücke auf der andern Seite von Paris. Mit Hilfe dieser beyden Brücken hätte man die ganze Stadt umgehen können, ohne in ihr Irwendiges zu kommen.

Noch ein Entwurf zu einer Brücke über beyde Arme der Seyne, zu Melun.

Der Canal von Bourgogne würde, unter andern, vor dem von Languedoc das voraus haben, daß er mitten durch Frankreich gieng. Der Hr. Verf. wurde 1764 dahin gesendet, um die Gegenden zu untersuchen, und die geschickten Vorschläge zu prüfen. Das Resultat davon enthält ein hier mitgetheiltes Memoire. Seit 1775 arbeitet man an der Ausführung, auf einer Strecke von 10 Meilen. Verzeichniß und Bestimmung der in Accord gegebenen Arbeiten. Abmessungen der Gräben und Dämme, Mauerwerke, Schleusen, Brücken u. s. f. Einweisung, woher die Materialien zu nehmen, und
 Kkkkkkkk 3 wie

wie sie zu bearbeiten. Erklärung der auf den Canal sich beziehenden herrlichen Kupfer. Inländischer Auszug aus den Bauanschlüssen: er wird als ein Beyspiel gegeben, und betrifft ein Stück des Canals, eine Schleusse, eine Schleusenbrücke, und einen Brückencanal.

Der Canal, der einen Theil der Voette und Bièvre nach Paris liefern soll, ist noch zur Zeit ein Vorschlag. Von Parcieux that ihn zuerst in einer Abhandlung bey der Akademie 1775. Der Canal würde 17352 Toisen lang seyn, 15141 L. über der Erde, das übrige unter der Erde. Auf 100 L. Länge, 15 Zoll Fall, gäbe ohngefähr 1 Fuß Wasser in jeder Secunde. Nun folgen Tabellen der Wasserabwägungen für diesen Canal, Abmessungen und Schätzungen der Arbeit, Erklärungen der sehr ausführlichen Kupfer. Endlich noch eine Anzeige des, während dem Abdruck dieses Werks, von Herrn Defier gethanen und gewissermaßen von der Akademie gebilligten Vorschlaages, diesen Canal ökonomischer einzurichten. Er soll weniger als eine Million kosten, und das verkaufte Wasser soll jährlich ohngefähr eben die Summe einbringen. Er verlangt nur fünf Monate zur Ausführung. Der Hr. Verf. besorgt, das meiste Wasser werde sich in den Sand verlaufen. Eben dieser Defier hat auch die Brücke von Neuilly bey der Akademie verlaget. Nach sorgfältig eingenommenen Augenstein, fand sich ein Schade, nicht an der Brücke, sondern an einer der vier Brustmauern der Zugänge, dessen Reparatur auf 180 Liv. zu stehen kommen wird.

Spiller.

Lübingen.

Meister.

Hier sind schon vor einiger Zeit einige kleine theologische Schriften erschienen, die einen hoffnungsvollen jungen Mann zum Verf. haben, der ruhiges tiefes Nachdenken mit guten philologischen Kenntz

kenntz

Kenntnissen und richtigem exegetischen Geschmac
 glichlich vereinigt; wir zeigen hier nur eines der
 mehreren derselben an, um das Publikum auf die
 künftigen Untersuchungen desselben desto aufmerk-
 samer zu machen: *Observationes dogmatico exege-
 tica ad loca quaedam N. T. grauiora.* 102 Seiten
 in Octav. Drey Hauptcommentationen sind hierinn
 enthalten, in welchen sich aber hier und da gelegens-
 heitlich mehrere gute neue Interpretationen finden,
 daß wir uns der Kürze unserer Blätter erinnern
 müssen. In der ersten Commentation entwickelt
 Hr. 17. Platt (der Verf. dieser schönen Schrift)
 die Beweisraft der Stelle 1 Cor. XV, 17. 18. und
 beweist hier die Lehre unserer Kirche von der Erb-
 sündung eben so vorsichtig als kühnig. Die zweyte
 Commentation ist eine feine Widerlegung mancher
 Theologen, welche, jeder oft nach verschiedenem
 Zwecke, mit einer gewissen hinwegwerfenden Verach-
 tung von den Zeiten des alten Testaments sprachen.
 Durch richtige Erklärung mehrerer Stellen, beson-
 ders eine ausführlichere des Spruchs Jo. VI, 53.
 54. wird gezeigt, daß die Meinung keinen bibli-
 schen Grund habe, wenn man den Zeiten des A. T.
 Gaben des heil. Geistes absprechen wolle. Die
 dritte Commentation ist dem Spruch 1 Petr. III,
 18. vergl. mit IV, 6. gewidmet. Der Hr. Verf.
 versteht unter *ψυχη* bloß menschliche Seele.
 Angewandt auf die letztere Stelle scheint uns der
 Sinn doch fast geucht. Sollte der Apostel, um
 denen, an welche er schreibt, recht nahe zu legen,
 daß ein Gericht der Lebendigen und Todten bevor-
 stehe, auf ein Faktum sich beziehen, das jener großen
 Wahrheit für sich nicht mehr Stärke oder mehr sub-
 jektive Gewißheit geben konnte, weil das Fak-
 tum selbst noch weit mehr als jene Wahrheit einzig
 auf der Autorität des Ap. beruhte. Wahrschein-
 lich sagt der Hr. Verf. den Hauptnachdruck dar-
 auf,

1960 Götting. Anz. 195. St., den 4. Dec. 1783.

auf, daß jene theokratische Revolution eben dadurch gleichsam näher unter das Aug gerückt worden sey, wenn der Ap. versicherte, schon würklich habe sich ein Vorpiel derselben gezeigt.

Hippmann. Frankfurt und Leipzig.
Taschenbuch für Kinder und Kinderfreunde, von Friedrich Eckard in Göttingen 1784. Mit sechs Kupfern, (ohne des Hrn. V. Bildniß.) Auch in diesem Bändchen unterrichtet Hr. E. seine jungen Freunde u. ihre Erzieher, in vielen wissenschaftlichen Dingen, auf eine angenehme u. nützliche Weise. Schon die Erklärung der beigefügten Kupfer muß die Kinder sehr anziehen, weil die Gegenstände meist aus der vaterländischen Geschichte genommen sind. Wir wollen sie hier nach den eignen Aufschriften des V. verzeichnen; 1) Hermann, Fürst der Eberster, Rächer deutscher Freyheit u. Sprache, in der heil. Winnefeldtschlacht. 2) Wthaker, (Doacer) Fürst der Räter, demüthiget den letzten Räubersohn der Römtinge. (Warum nicht lieber Römner, da doch Hr. E. Latiner schreibt? der V. scheint uns überhaupt, auch in seinen Anmerkungen, gegen dieses adle Volk etwas ungerecht zu seyn. Wem hat der Deutsche seine Cultur am meisten zu verdanken?) 3) Bischof Wulfla (Wiblas; wir wünschten zu wissen, wo Hr. E. seinen Namen hergenommen,) lehrt seine Gothen Runerschrift. 4) Altfranken kämpfen wie Stiere. 5) Drey Schweizer Bauern (waren alle drey Bauern?) verbinden sich wider adeliche Menschenplager. 6) Medle Ungern verschmähen sich für Marien Ehrenten u. Josephen II. Die Högknognoiten auf diesem Blatt sind nicht adel; auch will uns die ganze Darstellung nicht gefallen. Hr. E. hat indeß sehr gut darüber commentirt; die Sachen werden gewiß gefallen; aber auch seine Rechtschreibung, in einem Buch für Kinder? *Hippmann.*

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

196. Stück.

Den 6. Dec. 1783.

Göttingen.

Kräftner.

S Im hiesigen Taschenkalender für 1784, bey Dietz rich, achbren außer vielen Kupfern, die Trachten vorstellen, die zwölf Monathstypen für Ecenen, aus einem unser besten Romane: Siegfried von Lindenberq. Den Anfang des Taschenbuchs machen Nachrichten von Joquiths Werken und Beschreibung der sechs Platten: das Leben einer Lieberlichen, und der einen; herumziehende Komedianen, die sich in einer Scheune ankleiden. Ein paar russische Luftarten von Peters I. Zeiten. Zu Isagna in Abruzzo sah Sir William Hamilton 1780 dem heil. Cesarius, unter den Namen grosser Zähne wächsene Priapen opfern. Er machte es bey Hofe zu Neapel bekannt, und diese Unanständigkeit ward verboten. Merkwürdige Entfindungen. Hr. Mmmmmmmmm Jauas

Faujas de St. Fond hat entdeckt, daß alle Gattungen vom Basalt vom Maquet gezogen werden. Hr. Hofmann aus Straßburg hat zu Paris ein Mittel erfunden, Zeichnungen und Schriftzüge innerhalb weniger Minuten dergestalt auf Kupfer zu copiren, daß man so leicht einige tausend Abdrücke machen kann. Hrn. Weiss zu Hannover elektrisches Glöckchen zeigt sehr viel Scharfsinn, mit einer so schwer zu behandelnden und geringen Kraft ein zusammengefügtes Räderwerk zu bewegen. M. de Koster vorgebliche Erfindung fixe Luft zu atmen wird zerlegt. Bey Hrn. Cavendish Bedenlichkeiten gegen die Cadiometer, zumal die sich auf Salpeterluft gründen, wird erinnert, daß freylich genaue Beobachter nöthig sind. Gefährlichkeit der peplaischen Lichtchen, und Mittel die Sache zweckmäßiger, wohlfeiler, schöner, und auch sicher einzuleiten. Man kann darüber noch mehr Unterricht bey Hrn. Hofmech. Kündner erhalten. Von allerley Werkzeugen die —meyer genannt werden. Bezüglich kommen darunter außer mathematischen, viele physische vor. (L'usage du Mecomet e par D. Hearion Par. 1677. H. nennt so einen Halbkreis zum Winkelmesser, auf den er Linien des Proportionalzirkels gebracht hat.) Hrn. Wode Muthmaßung, der neue Planet könne der 954. Stern in Tobias Mayers Verzeichniß von Zodiacalsternen gewesen seyn, hat sich durch eine genaue Rechnung Hrn. Mechain zu Paris bestätigt. So hat Göttingen die Ehre, daß der Ort des Sterns da zuerst ist genau bestimmt worden, und obgleich Mayer nicht wußte, daß es ein beweglicher Weltkörper war, ist doch seine Beobachtung sehr nützlich, weil man nun schon einen ganz beträchtlichen Bogen der Bahn des Sterns hat, und so Hr. Mechain im Stande gewesen ist, die Elemente der Bahn als elliptisch be-

trach-

tet zu berechnen, die hier mitgetheilt werden. Zur
 legt steht die Erklärung der Menathstupfer sehr
 unterhaltend, vom Verfasser des Romans selbst.

Weimar.

Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler
 und Apotheker auf das J. 1783. 4tes Jahr in der
 Hofmannischen Buchhandlung. 192 S. nebst einer
 Tabelle über die man-berley Luftsäuremittel. Der
 gemeinnützigen Absicht des Hrn. Göttingers eben so gut
 anpassend, als die vorübergehenden Jahrgänge, auch
 eben so eingerichtet, nur daß hier noch ein sehr
 brauchbarer Abschnitt über die Rectheit chemischer
 Produkte angehängt ist. Hr. G. erhielt auch aus
 gutem französischem Eideressig, wenn er zu wieder-
 holtenmalen höchst gereinigten Weingeist darüber
 abzog, zwar keine Diaphtha, aber doch einen sehr
 guten versüßten Essiggeist. Auch er fand, daß
 Essig in einem zinnernen Helm und Röhre destillirt,
 etwas davon auslösete, das durch zugeaoffenes Lau-
 gensalz gefällt wurde. Krystalle aus einem alten
 und dick gewordenen Oele von römischem Kümmel,
 als man ungefähr viermal so viel frisches darauf
 goß. Rath, die Salpeterminerale in eben den Ge-
 fäßen zu bereiten, welcher man sich zur Entwicke-
 lung der festen Luft bedient. Hr. Bindheim über
 die moralische Disciplin des Apothekers. Auszug
 eines Vorschlags, den Hr. G. ausführlicher in et-
 ner eigenen Schrift (chemische Versuche über eine
 verbesserte Methode den Salmiak zu bereiten, nebst
 einem Vorschlage, diese Bereitung fabrikmäßig zu
 betreiben, und Beschreibung einiger chemischen Pro-
 dukte, so mit einer solchen Fabrik zu verbinden sind.
 Weimar. 1782. Octav.) zur Verrettung des Sal-
 mials gegeben hat; er rath nemlich, den Geist von
 faulem Harn mit Bitriolöl zu sättigen, in diese
 M m m m m m m m 2 Auf

Klühigkeit Kochsalz (auf 2 Theile von jenem drey Theile von diesem) zu werfen, und sie denn langsam abzubämpfen, wo alsdenn zuerst Glaubersalz, denn Salmiak ansetzt wird. Die Krystallen, welche aus dem Majoranöl niedersinken, fand Hr. G. den Benzoeblumen ähnllicher, als Kampfer, ähnliche Krystalle aus dem Fenchelsöle lösten sich schwer und nur auf kurze Zeit, nur im warmen Wasser auf: diese Versuche zeigen freylich daß man diese Krystallen mit dem Kampfer nicht verwechseln muß, von welchem überdies einige weiter entfernt sind, als andere. Durch trockene Destillation erhielt Hr. G. aus Majoran Klühigkeit und Salzkrystallen, ganz von der Natur des Salmiaks. Ein Salmiak, der bey Bremen gemacht werde, enthalte nur ungefähr $\frac{1}{2}$ wahren Salmiak. Vesender Sublimat mit halb so viel (aber auch mit mehr oder weniger?) Weisstein sublimirt, werde von zerflossnem Weissteinfälsche, wenn man ihn damit anreibe, schwarzgrau. Witterfals; aus den Mauren des schwarzburgischen Erbgräbnisses zu Rudolstadt auswitternd.

Hilfmann.

Wien. 1782.

Kurzbeck verlegt: Historia rerum Transilvanicarum, ab A. MDCLXII ad A. MDCLXXIII. producta et concinnata Auctore Joanne Balthemo. Comite Comitatus Albenlis, Principatus Transilv. Consiliario, Cancellario, ac Sedis Sicul. Vdvarhelyi Capiraneo supremo. Hanc plurimis mendis sublatis recognovit, et Praefatione de progenie, vita et ingenii monumentis eiusdem Scriptoris auxit Alexius Horinyi de CC. RR. Scholarumque Prof. etc. Pars I. 1782. 475 Seiten; Pars II. 1783. 528 Seiten, in Octav. — Ungern und Steyerbürgen besitzen unstreitig eine größere Anzahl von hand:

handschriftlichen Quellen und Hülfsmitteln zu ihrer mittlern und neuern Geschichte, als viele andere von den aufgeklärten Staaten unseres Welttheils. Viele Geistes des Reichs, die entweder keine oder solche Bedrängungen hatten, welche ihnen Zeit zum Lesen und Schreiben übrig ließen, zeichneten die Ereignisse ihres Zeitalters auf, die ihnen ebendem, durch die sich durchkreuzenden Verbindungen der Familien, durch die Theilnahme an allen politischen Verfassungen auf den Landtagen, und durch die freye Verfassung des Staats leichter bekannt werden mußten, als es in uneingeschränkten Monarchien möglich ist, wo alle Geschäfte mehr heimlich betrießen u. geheim gehalten werden. Ferner, viele Privatpersonen wählten die vaterländische Geschichte zu ihrem Lieblingsstudium, weil die Hülfsmittel zu demselben leichter zu erhalten und überall häufiger sind, als die Quellen und Hülfsmittel anderer Wissenschaften, die bey der Kostbarkeit der Bücher, bey der Schläfrigkeit des Buchshandels, nur von wenigen mit Eifer angebauet werden können. Man schreibt also und theilt einander das Geschriebene mit. In den Druck konnte man, wenigstens vormals, bey der scharfen, und alle literarischen Unternehmungen erschwerenden, Censur nicht denken. Es ist gewiß eine glückliche Folge der österreichischen Pressfreyheit, daß auch das Werk, welches wir jetzt anzeigen, ächt und unerschämelt hat abgedruckt werden können; noch vor wenig Jahren war das, wegen vieler Stellen, (man vergl. z. B. P. II, p. 466 u. f.) die man damals für anstößig würde gehalten haben, nicht möglich. Der Verf., (der 1613 geboren wurde und 1677 starb,) ist unsern Lesern schon durch seine *Comment. de Reb. Transilv.* (Gött. Anz. 1780 S. 920.) bekannt. Diese gingen mit 1629 an und
 M u m m m m m m m m m 3 liefern

liefen bis 1663 fort; gerade mit diesem Jahr hebt die jetzt zum erstenmal gedruckte Fortsetzung seiner Geschichte an, und geht bis 1673. Schon als Arbeit eines gleichzeitigen Schriftstellers ist dies Werk höchst schätzbar. Man nehme noch hinzu, daß der Verf. während dieses Zeitraums, bey den meisten Auftritten selbst zugegen gewesen, oder doch, als einer der vornehmsten Staatsbedienten, mitgewirkt hat. Sein Buch ist auch mehr einem Privatjournal, als einer ausgearbeiteten Geschichte ähnlich, besonders in Rücksicht auf Einleitung und Schreibart, die bisweilen nicht nur nicht römisch, sondern ganz mit Barbarismen verunstaltet ist. Was der Herausgeber am Werk gethan, steht auf dem Titel; nur wissen wir nicht recht, was für Fehler er weggewischt hat, da wir die Handschrift nicht vor uns haben. Sicherlich ist eine Menge von Fehlern, durch Unachtsamkeit des Kopisten, stehen geblieben; oder es haben sich auch wol viele neue Fehler, durch Unaufmerksamkeit des Druckers, eingeschlichen. So wird z. B. im ersten Th. II, in unzähligen Stellen, von einem Graf der sächsischen Nation, Namens Heitscher geredet. Einen solchen Namen kennt die ganze sächs. Geschichte nicht. Dieser vortrefliche Mann hieß Andreas Heitscher, und es ist eben der, der in der Folge einigemal (z. B. S. 453.) bey seinem wahren Namen genannt wird. Da er in den Jahren seiner Würde eine Hauptperson in der Geschichte seines Vaterlandes war, so hätte ihn Hr. H. nicht verkennen sollen. Eben so sehr wird der Gebrauch des Werks dem Ausländer dadurch erschwert, daß viele Namen der Deutschen, ohne Zusatz, auch ohne Erinnerung, ins Lateinische übersezt, und dadurch unkenntlich geworden sind. So lesen wir z. B. (S. 130. P. 1.) „*Georgio Capiti... puncta transmissa discussioni subiiciantur.*“ Dieser Mann hieß G.

Haupt

Haupt; dem Ausländer soll es schwer seyn, dies zu errathen. Die Vorrede enthält gute, wiewohl nicht unbekante, biographische und litterarische Nachrichten vom Verf. und seinen Schriften. Von dem von uns neulich (St. 176) angezeigten Werk des Wolfgang de Bethlen giebt Hr. H. (S. 12.) einen Titel an, dergleichen es, wie wir dort angemerkt haben, nie gehabt hat. S. 15. wird gesagt, die *Commentarii de Rebus Transilv.* des Job. de Bethlen seyen 1781 zu Wien wieder aufgelegt worden. Aber die Pars prior erschien schon 1779, und die Pars altera 1780, und der ungenannte Herausgeber derselben hätte billig nicht den Amsterdamer Nachdruck, sondern die Hernaunfäbtsche Originalausgabe zum Grund legen, und den ursprünglichen Titel nicht verändern sollen, weil dergleichen unnötige Veränderungen nichts als Verwirrungen in der Litterarchistorie verursachen. Ein Register, welches die Benutzung des Werks sehr würde befördert haben, ist gar nicht beygefügt. *Hilfmann.*

Paris.

Gmelin.
Nouvelles recherches sur l'économie animale par Mr. *Viganius*. Detav. Bey Didot, Cailleau und Mequignon. 1782. 238 S. Was Reichthum von neuen Nemen, und vorgeblichen, andern unbekanntem Naturkräften, an neuerwiesenen Hypothesen immer das Wahrzeichen neuer wichtiger Wahrheiten und Entdeckungen wäre, so würde Hr. V. wann er auch, wie es scheint, nicht das meiste seinem Lehrer, dem nunmehrigen Leibarzt Barthez, zu danken hätte, doch immer schon durch die Bekanntmachung Verdienst um Physiologie haben; denn Hr. V. kennt eine eigene *force circulatoire*, eine *énergétique circulatoire*, die immer mit einander kämpfen, eine *vegetation générale, moyenne, parti-*
cu-

1968 Stt. Nuz. 196. St., den 6. Dec. 1783.

culière, eine force coercitive, eine contractilité und dilatabilité tonique, einen écar oder elasticité tonique der Gefäße, u. d. durch ein Uebergewicht der force antiregularoirc kann ein Gefäß, vornehmlich eine Schlagader das Blut zurücktreiben; nur in denen Gefäßen entstehen Überbrüche und Krampfadern, welche keine starke forces coerctives haben; die Luft werde in der Nase für die Lungen vorbereitet, verliere an Umfang und Schnelkraft, an der Kraft zur vegetation generale, überlasse sich ganz der vegetation animale, und nehme einige Verwandt: fast mit ihr an: die vegetation generale habe keinen bestimmten Endzweck zu neuen Verbindungen; ihr einziger Gegenstand sey, die Luft von den übrigen Bestandtheilen der Körper los zu machen. Außer der vie commune und vie particuliere gebe es noch bey den Theilen der thierischen Körper eine vie chimique (wer wird aber das vie nennen, so lange man nicht alle Worte willkürlich gebrauchen will?) die Gifte tödten, indem sie die animalische Vegetation unsers lebendigmachenden phlogistischen Princips vernichten, und eine andere an ihre Stelle setzen. Wir haben nur einige Stellen dieses Buchs ausgehoben, um unsern Lesern den Geist desselbigen zu zeigen. Die Schreibart ist äußerst nachlässig, u. Ordnung vermiszt man gänzlich.

¹⁷⁸⁵
L. A. A. A. A.

Berlin. *in clon.*

Briefe, an eine Freundin, über Schönheit Grazie und Geschmack. 1784. Octav. 15 Bogen. Der Briefe 22; sie enthalten Untersuchungen über die auf dem Titel anzeigten Gegenstände in einer angenehmen Einleitung, mit häufig eingemengten Versen.

Meiner.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

197. Stück.

Den 6. Dec. 1783.

Göttingen.

Leff.

Im Vandenhöfischen Verlage, Dr. G. Leff.
 über die Inkarnato-, ihre Geschichte, Wahl
 und Bestimmung, in dreeren Theilen;
 Erster Theil. 1784, in Octavo, 736 Seiten, ohne
 Register und Vorrede. Seit dem folgenden Jahr-
 zehend, in welchem des Hrn. D. W. Albert der
 christl. Religion zuerst erschien, sind drey neue
 grosse Bedürfnisse in Abficht der Religion entsfan-
 den. Man hat dem Christenthum auch das Ver-
 dienst, die reine und vollständige Natur-Religion
 zu allererst gelehret zu haben, abstreiten wollen;
 Vol. 100 Schriften haben selbst viele Anhänger des
 Christenthums an dem äbthlichen Ansehen des A.
 T. irre gemacht, und die Mode eingeführt, durch
 Mißdeutungen, Verdrerbungen und Spöttereien
 Nnnnnnnn dar-

darüber, die ganze Bibel dem Gelächter auszu-
setzen; man ist endlich, von Verwerfung des Chris-
tenthums, zur Befreyung aller Religion, ja gar
bis zur Verleugnung des Daseyns Gottes fortge-
gangen. Dieser veränderte Zustand der Religion
hat den Verf. bewogen, bey Hofnung einer neuen
Ausgabe jenes Buchs, den Plan des Werkes so zu
erweitern, daß dadurch jenen Bedürfnissen abgeholfen
würde. Das neue Werk wächst dem gemäß, zu
dreyen Bänden an, wovon der zweyte die fünfte und
wieder geänderte und vermehrte Auflage der Wahr-
heit der christl. Religion; der Erste aber eine
ausführliche Geschichte der natürlichen und geoffen-
barten Religion; und der Dritte eine vollständige
Vertheidigung beyder, gegen die Einwürfe enthält.
Diese zwey neuen Bände werden für die Besitzer
des vorigen Werks, auch unter besondern Titeln
von dem Verleger, allein verkauft; die Abänderun-
gen aber nebst den Zusätzen bey dem zweyten, wird
der Verf. in der Vorrede anzeigen, damit niemand
genöthiget werde, etwas zweymal zu kaufen.

Der Erste Band, welcher auch den Titel führt,
Geschichte der Religion, und als ein eignes Werk
angesehen werden kann, hebt an mit genauerer Be-
stimmung der Natur und des Ranges des Men-
schen; der Freuden, deren er fähig ist; ihrer wahren
Würdigung; und der wahren Glückseligkeit: um
hernach desto zuverlässiger zu bestimmen, welcher
Weg ihn zum Glück sicher führe; was eine wahre
von Gott stammende Religion leisten müsse, und
welches die zuverlässigen Kennzeichen einer wirklich
göttlichen seyn. Die Berichte der Religion,
welche auch bey Wahl derselben, nicht wenig nützet,
zerfällt natürlich in zwey Hauptabschnitte, nemlich
die Gesch. der Vernunftrel. und der geoffenbarten.
Gene (eine kritische Nachricht der vornehmsten
Schrift-

Schriftsteller darüber, giebt die Vorrede) trägt der W. so vor, daß er einen vollständigen Auszug der vornehmsten Schriftsteller und Schriften darüber macht; welche historische Methode zu einer sichereren Vorstellung von dem System eines jeden führet, als die dogmatische. Theognis, Phokylides, Pythagoras, Sokrates, Hesiodus, Platon, Kebes, Aristoteles und Cicero, sind die Männer, deren Lehren mit ihren eignen Worten Seite 25-79 dargestellt werden. Darauf wird, S. 80 f., die Beschreibung des Zustandes der Vern. Rel. unter den aufgeklärten Menschen vor Christo; der Beschaffenheit der heidnischen Mytherien; und der Religion des grossen Saufens gebauet; und dann mit Darstellung der Religion unter den Hebräern und Juden, diese Gesch. der N. A. vor Christo beschloffen. Unleugbar enthält, wie sich aus jener Geschichte ergiebt, das L. T. den allerersten vollständigen Unterricht einer ganz reinen Vernunftreligion. Hier war also der schicklichste Platz, ihren Inhalt ausführlich vorzutragen. Dieses that der W. so, daß er die Lehren derselben, in den eignen Worten des N. T. darlegt, die Bezüge aus der Vernunft befügt; und dann eine jede, mit dem Unterricht des N. T. und bei sich selbst überlassenen Vernunft vergleicht. Nach diesem Plan handelt er S. 96-160; vom Daseyn Gottes, welches auf eine anschauende Art aus der Sonne, dem Monde, jedem Blatt der Bäume und Pflanzen, aus Verwandlung der Insekten und Erzeugung der Gewürme, den regelmäßigen Gesellschaften der Thiere, den Insekten, den Raubthieren, der Menge von Leben und froher Empfindungen in der Welt, dem Bau des menschlichen Mundes, dem Saugen der Kinder, jedem Athemzuge, der ganzen Einrichtung des Menschen, sei-

ner Größe, der weisen Ordnung in allen uns bekannten Theilen der Natur, und der Einrichtung der ganzen Erde dargethan wird; von seiner nothwendigen Einheit; seinem Wesen; seinen Eigenschaften; der Vorsehung; von der menschlichen Seele und dem Leben nach dem Tode. So weit der theoretische Theil der Vern. Actaton. Bey dem Moraliſchen wird mit steter Hinsicht auf die Meinungen und Streitigkeiten unsrer Zeit, zuvörderst von der Freyheit als dem Grunde der Moral weitläufiger geredet. Die Geschichte der Lehre davon unter Philosophen, und im A. und N. T. wird erzählt; dann sichere Erfahrungen zum Grunde gelegt; genauer bestimmt, was Freyheit (nicht im metaphysischen, sondern im moralischen Sinne) sey; und endlich der Beweis entwickelt. Hierauf folgen die Abhandlungen vom Gewissen, dem Wächter der Moral; dem Fundamentalsatz der Vernunftmoral; und ihrem Gehalt. Diese Darstellung der Naturrel. giebt nicht allein einen vollständigen Beweis davon; sondern macht auch zugleich, die Fortschritte der Kenntnisse darinn, und die Vorzüge des Unterrichts im N. T. vor dem im A. und der bloßen Vernunft: sichtbar. Nun wird die Geschichte derselben nach Ehricko, unter den Heiden, bey Seneca, Epicket insbesondere, als dem größten Moraliſten des Alterthums, nebst Martus Antonin; und unter den Christen fortgesetzt. Den Beschluß macht eine ausführliche Beurtheilung des eigentlichen Wertes der reinen und vollständigen Naturrel., S. 225 f.: sie ist eine wahre Offenbarung Gottes; und beallicht den Menschen; aber sie hat gewisse wesentliche Mängel, welche den Grad jener Beallichtung sehr vermindern, und eine höhere, unmittlere Offenbarung Gottes wünschen machen.

Ob eine solche irgendwo anzutreffen sey; dieses achdörig zu prüfen, ist die Geschichte der in der Welt bekannten unmittelbaren Offenbarungen Gottes nöthig. Der zweite Hauptabschnitt S. 243 f. giebt daher, in der Zeitordnung, die historische Nachricht von den jehem Büchern in der Welt, die auf jenen Namen Anspruch machen: dem A. T.; den Orakeln der Griechen und sibyllischen Büchern der Römer; dem Schyning der Sinesen; dem Vedam der Indier; dem Zendavesta der Persee; dem Koran; und dem I. T. Hier führt der V. insbesondere, den wahren Geist des A. T. genauer, als gewöhnlich zu bestimmen. Es würde uns aber zu weit führen, wenn wir mehr als das Resultat davon exerpieren wollten. Nach einer sehr ausführlichen Abhandlung über die Richtigkeit des Pentateuchus, insbesondere der Genesis, und des ganzen A. T.; über das hohe Alterthum der patriarchalischen Sitten; die Kinderbegriffe von Gott, Menschen und Welt; die große Bestimmtheit und Verschiedenheit der Charaktere beym Moses; (den Charakter Jakobs findet der V. in der Genesis ganz verschieden von der gemeinen Vorstellung, S. 261 f.); über die Integrität des A. T.; seine Dunkelheit und Sonderbarkeit; die Sprache, den Vortrag und historische Teil der Urwelt; den Inhalt der Genesis, ihre Quellen, und die darin enthaltene Ursprache; den Zustand des Menschengeschlechtes vor Christo; den Malqonsunterricht des A. T.; den lästigen Cerimonien dienst der Israeliten; das bürgerliche Gesetz Moses; wird folgende Vorstellung von dem wahren Inhalt und Zweck des A. T. gemacht. Seine Geschichtserzählungen müssen nicht als Prosa, sondern als Poesie ausgelegt; die außerordentlichen und wunderbaren Gesäichten, nebst den sinnlichen Ausdrücken von Gott, tropisch und

N u n n n n n n n 3 figur-

figürlich verstanden werden: sein Religionsunterricht sollte und mußte nur elementarisch seyn; der dort vorgeschriebene Cärimoniendienst ist nicht ein wesentliches Stück der Religion, sondern nur das Mittel, sie in der Welt zu erhalten: es muß in vielen Stücken gerade das Gegentheil von dem N. L. seyn; und die Abschaffung des mosaischen Gesetzes und ganzen alttestament. Nel Unterrichts, ist ein wesentliches Stück des Christenthums: endlich soll das N. L. nicht bloß Religionsunterricht, sondern auch Geschichte der Religion, und ein Exempelbuch dazu enthalten. — Von den Orak. und S. byll. B., S. 382 f., kurz: ausführlicher, vom Zendavesta; der Religion der alten Perser, dem Zoroaster, und seinen heil. Schriften, und Anquetils Zendav.; von den heiligen Büchern der Indier, die Religionsgeschichte Indiens, dem Voltairischen Gjourvedam, und dem Webam; vom Schutzing, jehiaen Zustande, der Geschichte und Religion der Sinesen; von der Religion Muhammeds, ihrer Geschichte, dem Koran, und den Verdiensten Muh. um die Welt. Den größten Theil dieses Abschnitts nimmt die Beschreibung des N. L. ein: seines Hauptinhaltes nach den einzelnen Büchern und überhaupt; seiner Authentie, wo ganz besonders von der Offenbarung Johannis, zur Benutzung der neueren Hilfsmittel gehandelt wird; seiner Integrität: höchsten Glaubwürdigkeit; und der würdevollen Gründung und Ausbreitung des Christenthums, verglichen mit Ausbreitung der Religion Muhammeds. Eine kurze Geschichte des Religionsunterrichts in der Bibel, seiner allmählichen, dem Bedürfnisse jedes Zeitalters angemessenen, und mit der Geschichte der Menschheit in gleichem Schritt gehenden Fortschreitung, schließt das Werk; worinn man alles zur Geschichte der Religion gehörige, mit einem

einem Blick übersehen kann; auch ganz offenbar findet, daß unsere neuere reine und vollständige Naturreligion aus dem N. T. genommen; und dieses nebst dem A. T. in jeder Betrachtung werth ist, eine unmittelbare Offenbarung Gottes zu seyn. Ob es dies wirklich sey? werden die zwey, hoffentlich bald nachfolgenden Theile des Werks untersuchen.

Benedig.

W. Heyne.

Wir haben von hier ein Paar ganz griechisch gedruckte Werke vor uns. Da sie schwerlich viel anderwärts bekannt werden dürften, und da sie doch dienen können, einen Begriff von der Litteratur der jetzigen Griechen zu geben, so wollen wir eine Anzeige davon unternehmen. Aus dem weisshweifigen Titel führen wir die Hauptworte an: *Φλοκαίλια τῶν ἁγίων πατέρων* (Auswahl von Erbauungsschriften, gesammelt aus den heil. Vätern — jetzt zum erstenmal herausgegeben, auf Kosten Johannes Maurocordatus, zum gemeinen Nutzen der Rechtgläubigen. Benedig, 1782, bey Ant. Borzoli. Fol. 1207 S. Ein schöner griechischer Druck! Saubre Lettern, fein Papier, Zeilen und Columnen mit Linien eingefast. *Νηψις* (*ἀπὸ τοῦ νηψεύω*) heißt im Titel der Absicht die geistliche Nüchternheit und Wachsamkeit; und *νηψισμα* sind dergleichen Schriften, welche zur Contemplation, Ablenkung der Gedanken von sinnlicher Zerstreuung und Hystung auf das Geistliche anführen, (*διὰ τὸ περὶ προσοχῆς καὶ νηψέως διατίθεται*). In der Vorrede wird bloß von der Absicht Nachricht gegeben, die man bey diesem Druck gehabt, für die Andacht und Erbauung der Rechtgläubigen zu sorgen; man verwahrt sich gegen den Tadel der Mönche, daß die Sammlung Dinge enthalte, welche die Layen nicht wissen dürfen. Wer aber der

Nnnnnnnnn 4 Samm-

Sammler sey, woher die einzelnen Stücke genommen sind, wird keine Nachricht gegeben, und nur hies so viel angedeutet, daß sie dem Staub und den Wärmern entziffen sind. Der Rec. hat sich wegen ein Duzend der folgenden Schriften die Mühe gegeben nachzuschlagen; er fand, daß sie entweder ganz unbekannt oder noch in Handschriften verwahrt-lagen. Indessen kann in den verschiedenen asctischen Sammlungen (Fabric. To XIII p. 755 f.) und anderwärts manche dieser Schriften verborgen seyn. Damit jeder, dem daran liegt, im Saubere sey, zu vergleichen, wollen wir sie nach der Reihe anführen. Antonius Asceta Sittensprüche, an der Zahl 170. τὸ ἐν ἁγίοις πατέρος ἡμῶν Ἀντωνίου τοῦ μεγάλου παρακλήσεις περὶ ἡθῶν ἀνθρώπων καὶ χρηστῆς πολιτείας ἐν κελύφασις ῥό — S. 30. τὸ ἅγιον Ἰωάννου τοῦ Ἀναχωρητοῦ περὶ τῶν ἡθῶν καὶ ἀρετῶν κτλ. Der Eremit Isidore, wie man sein Herz bewahren soll. — S. 41. Des Mönchs Isidore's Lehre für das Mönchsleben; Ders. wie man Gedanken und Begierden prüfen soll; Fünf Hauptstücke aus seinen Ermahnungen: ὑποτάξις καρδίας, διδάσκουσα πᾶς δι' αἰῶνα καὶ ἡσυχάζειν. τὸ αὐτοῦ περὶ διακρίσεως παθῶν καὶ λογισμῶν, κτλ. καὶ τὸ αὐτοῦ ἐκ τῶν ἡσυχαστῶν κτλ. — S. 61. Der Mönch Cassianus von den acht bösen Gedanken (Lobfünden; eigentl. ein griechischer Auszug aus einem lateinisch geschriebnen Werke). Ders. von der Unterscheidung (guter und böser Gedanken). Κασσιανῶ τοῦ Ρωμαίου πρὸς Κάππρον περὶ τῶν ἑκτῶ τῆς κακίας λογισμῶν — τὸ αὐτοῦ λόγος πρὸς Λεόντιον περὶ διακρίσεως. — S. 91. Marcus Asceta vom geistlichen Gesetz; Ders. von denen, die meinen durch die Werke gerechtfertigt zu werden; Ders. Brief an den Mönch Nicolaus — S. 127. Hesychius Presbyter

byter an Theobulus, von der geistlichen Nüchternheit und Tugend: περί τῆς ἀρετῆς καὶ ἀσκήσεως. — S. 157. der Mönch Nilus vom Gebet: mit einem Eingang, und mit einem ascetischen Discurs (λόγος). — S. 203. Nicæmus Diadochus, Bischoff zu Rhottica in Aethiopia, zehn Definitionen (ὁμοίωσις); ascetischer Discurs in hundert Hauptstücken, von der geistlichen Kenntniß u. d. Prüfung: περί γνώσεως καὶ ἀκρίβειας πνευματικῆς mit des h. Maximus Erläuterung des letzten Hauptstücks. — S. 141. Johannes Cyparbitus an die Mönche in Indien, eine Ermahnung in hundert Hauptstücken, von der Duldung der Versuchungen καὶ ὑπομονῆς πειρασμῶν. mit noch einem Zusatz aus dem hundertsten Hauptstück. — S. 253. Theodorus, Bischoff zu Edessa, hundert ascetische Hauptstücke; mit dem ihm beigelegten θεωρητικῶν, das sich auf das anschauliche Leben bezieht. — S. 291. Maximus, des Wälfenners, vier hundert Hauptstücke von der Liebe (περὶ ἀγάπης). Eben ders., von der göttlichen Lehre und der Fleischwerdung des Sohns Gottes: περί θεολογίας καὶ τῆς ἐσαρκωσῆος οἰκονομίας τοῦ ἑοῦ τοῦ θεοῦ πρὸς ὁμοιωσῆος. in siebenmal hundert Hauptstücken. Dess. Erklärung vom Vater Unser. — S. 457. Theob. Ἰβητικὸς aus Africa, von der Liebe und der Enthaltbarkeit und der Gemüthsamäßigung (περὶ ἀγάπης καὶ ἐγκρατείας καὶ τῆς κατὰ νοῦν πολιτείας.) in viermal hundert Hauptstücken. — S. 477. Johannes Damascenus seelenerbaulicher und vorzrefflicher Discurs, über die Tugenden und bösen Begierden (λόγος ψυχαγωγῆς καὶ διαμαρτίαις περὶ ἀρετῶν καὶ κακῶν). — S. 485. Ein erbaulicher Discurs vom Abbt Philimon, (nicht von ihm selbst, sondern über ihn.) — S. 499. Der h. Theognostus, vom Thun und Schauen, und vom Priester: Ἄνννννννν 5 τῆμ:

thum: *περί πράξεως καὶ θεωρίας καὶ περί ἱερωσύνης*. neD. 66. S. 515. Des h. Philotheus *Sinaita* *ἡπτικὰ καὶ ἡελλικὰ μ.* S. 529. Elias *Ecdicus*, Sammlung von Sittenprüchen: *Ἀντολόγιον γλαμικῶν Οἰκιστῶν σπουδαίων neD. 67*. Dess. *γνωστικά*. ingl. *πρακτικὰ καὶ θεωρητικὰ μ.* — S. 549. des Mönchs Theophanes *Himmelsleiter* von zehn Sprossen.

Die zweite Abtheilung von S. 553 an, nehmen die Erbauungsschriften des Petrus *Tamascenus* ein: erstes Buch, das aus einem Eingang und 41 Titeln besteht, zweites Buch, aus 24 Titeln mit den Alphebetischbuchstaben bezeichnet. S. 699. Symeon *Metaphrastes* Paraphrasen der 50 Hymnen des h. Macarius aus Aegypten in 150 Hauptstücken S. 755. Symeon *Theologus* 155. praktische und theologische Hauptstücke. S. 785. *Nicetas Stetharius*, dreymal hundert praktische Hauptstücke. S. 835. *Theoleptus*, Metropolit zu Philadelphia, von dem verborgnen Wandel in Christo (*λόγος τῆν ἐν Χριστῷ κρυπτῆν ἐργασίαν διασαῶν*) und vom Mönchsleben: *περί τοῦ μοναχικοῦ ἐπαγγέλματος*. — S. 869. der Mönch *Nicophorus* *περὶ ἡφέως καὶ φολκῆς καρτίας*. S. 879. Vom *Gregorius Sinaita* eine ganze Reihe erbauliche Schriften: darunter ein Aufsatz von den Versuchungen im Schlafe (*περὶ τῶν κατ' ὕπνου πειρασμῶν*). Man kann ihn zu des Joh. Gersons *Traktate de pollutione nocturna et diurna* stellen.) Ein anderes: was zu thun ist, wenn der Teufel sich in einen Engel des Lichts verstellt. S. 929. *Gregorius*, Metropolit zu Thessalonica, von Leidenschaften und Tugenden und von den Früchten der Seelenruhe; Von eben diesem noch vier andre auctische Aufsätze. — S. 1009. *Αγιορείτιδος τόμος ὑπὲρ τῶν ἱερῶς ἡσυχαζόντων* wider die,

die, welche die geheimnißvollen Wirkungen des Geistes besreiten, unterschrieben von einer Anzahl Abbe und Mönche. S. 1017. Callistus Xanthopulus Patriarch zu Constantinepel, u. Ignatius Xanthopulus Mönchregel in hundert Hauptstücken, μέθοδος καὶ κανὼν αὐτίθης πρὸς τῶν αἰσινύων ἡσυχίας βίβλιον. — S. 1100. Des Patriarchen Callistus vierzehn Hauptstücke vom Gebete. S. 1103. Callistus Celitides, vom ruhigen Wandel. περὶ ἡσυχαστικῆς τριβίης. S. 1107. Auszüge aus den Kirchvätern vom Gebet und der Andacht. περὶ προσευχῆς καὶ προσοχῆς. — S. 1113. Callistus Cataphrytiotes, 92 Hauptstücke, die sich noch erhalten haben, von der Vereinigung mit Gott und dem säculichen Leben. — S. 1160. Symeon, Erzbischoff zu Thessalonica, vom Gebet. Von eben diesem, und noch von andern, kurze Aufsätze über das καὶς ἐλάσσων. — S. 1171. Symeon Theologus vom Glauben. Von eben diesem andre kleine Aufsätze über das Gebet, ferner von Gregorius Sanna, vom Hieronymus Catacalybes, vom Gregorius Erzbischoff zu Thessalonica. Was dem Werke noch einen literarischen Werth geben kann, ist, daß den meisten Schriften eine kurze Nachricht von ihren Verfassern vorgesetzt ist. So wenig sich auch der Recensent bey dem Inhalt der Schriften selbst aufgehalten hat, so hat er doch mehr als eine Betrachtung zu machen, Veranlassung gefunden. Die Menschen predigen, wie man sieht, alle insgesammt Mönchtstuaenden, die jederzeit für das bürgerliche Leben so ſübel passend gewesen sind, und entweder Gimpel oder Heuchler und Betrüger machen müssen. Wäre sonst nichts weiter, so wird, schon dieser Abweg in der Erziehung allein, die Griechen auf immer abhalten, wieder ein edles und aufgelärtes Volk zu werden. Die spätern Afcetiker unterscheiden sich merklich

merklich von den frühern; in jenen wird endlich alles hies Geschwätz und Phrasologie; in den ältern hingegen findet sich bei allem Mönchsinn oft so viel herzliche Frömmigkeit, so viel sanfte quaterzische Schwärmerien, daß man den guten Eelen ihr Glück bezuden möchte. Die meisten dieser Mönche und Einsiedler des Orients behalten eine feurige Einbildungskraft, und eine so blühende, bilderreiche Sprache, daß sie für einen Redner oder Dichter eine herrliche Lectüre werden müßten; Ueberhaupt muß man sich verwundern, wo die Mönche so lange noch eine so gute schöne Sprache behalten haben. Der Teufel spielt mit seinen Versuchungen eine mächtige Rolle; denn alles, was die liebende Mutter Natur in den Menschen gelegt hat, wird auf seine Nebenma geschrieben. Zerstreuungen, Ermattungen, Gefühle jeder Art, auch die unschuldigen, sind Versuchungen von ihm. Der Nutzen der Schanden, den diese fromme Sammlung stiften wird, wer kann ihn berechnen?

Das zweyte Werk heißt: Συγκρισις τῶν Θεοφύλων ῥημάτων καὶ διδασκαλιῶν τῶν Βασιλικῶν καὶ ἁγίων Πατέρων — ἐπιτελεῖται παρὰ Νικηταίου τοῦ ἐπισκόπου Μονεμβασίου καὶ Κρήτου Μονεμβασίου ἐπερχόμενου τῆς Ἐπερωτικῆς καὶ Κορυνητικῆς ἐπισκοπίας αὐτοῦ, ἧτις ἐπετελεῖται ἐκ τῆς ἐπιμελητικῆς τῆς ἐν τῷ Ἀγιῶνι οὐρεὶ ἱερέως βασιλικῆς τε καὶ πατριαρχικῆς Μονεμβασίου τοῦ Κουπλουνοῦ ἐπονομαζουμένης, ὑφ' ἡγεμονίας τοῦ ἐκτελεστοῦ ἐκ διατάξεως τοῦ τιμιωτάτου καὶ εὐσεβεστάτου Κυρίου Κυρίου Ἰωάννου Κανέ. — Venetia, 1783. bey Vortoli. Fol. 1098 S. Schon der Titel und dann die Vorrede lehren so viel, daß der Verf. des Werks ein Mönch Paulus Evergetinus ist; den Namen hat er vom Kloster der quinhätigen Mutter Gottes, (Θεοτόκος Ἐπερωτική) welches eines von den Klöstern auf

auf dem Monte Sauto (Berg Athos) seyn muß. Das Werk gieng lang in Handschrift herum, (wenn der Verf. gelebt hat, ist nicht bemerkt,) und ist nun aus der Bibliothek auf dem Berge Athos des Klosters Catlumise zum erstenmal gedruckt: auf Kosten des Hrn. Joannes Caran. Seinen Inhalt machet es eine Christomachie aus den Kirchenvätern von Lehren und Ermahnungen zur Frömmigkeit und Heiligkeit seyn, welche unter gewisse Titel gebracht, und in vier Bücher abgetheilt sind, ohne daß doch eine Ordnung der Gedanken und absichtliche Stellung bemerklich wäre. Diese Sammlung, die auch ascetischen Inhalts ist, erweckt noch mehr, als das erste Werk, das Bedauern, daß nicht nur alles auf Mönchsstugend geleitet ist, sondern daß auch aus den reinen Quellen der Moral nicht geschöpft wird: es sind Sprüche, Apophthegmen, Erzählungen, Mährchen, Legenden, die der frommen Einfalt statt Gründe, Beispiele und Naturrecht vorgehalten werden, und wodurch sich auf empfängliche Gemüther so sehr wirken läßt, da sie bey der sinnlichen Darstellung noch von dem Ursehen des heiligen Mannes, von dem die Erzählung ist oder seyn soll, neue Kraft und Eindringlichkeit erhalten. Der Name des Schriftstellers, aus dem jedes Stück entlehnt ist, wird ihm vorgesetzt. Wir wollen diese Namen auf eine Stelle zusammen ziehen; es sind: Palladius, der bekannte Mönchslegendensreiber. το Λογοτεχνόν. Die Leben der Heiligen. Der h. Ephraim. Der Abbt Marcus. Der Abbt Elias. Der Abbt Isaac der Syrer. Der h. Hieronymus. Gregorius Dialogus. Legenden der Martyrer. Der h. Barsanuppius. Der Abbt Cassianus. Antiochus Pantechnus. Διαταγαί των αγίων Αποστόλων. Heisen (τεπίδοι) des h. Petrus; des h. Johannes des Theologen, Abbt Sosimas. Διαταγαί Ηέργου

Πέτρον καὶ Παύλον. Anastasius Sinaita. Abbt
 Nilus. Einigenale του Παύλου, scheint vom Verf.
 Paulus selbst zu verstanden zu seyn. Für diejenigen,
 denen irgend einmal die Sammlung brauchbar wer-
 den könnte, wird diese Anzeige hinlänglich seyn.

Kraffner.

Verona. *Verona.*

Esperienze intorno alla Resistenza del Sfragma-
 mento del Legno e de Metalli ed a quella prodotta
 dalla durezza e ruvidita delle corde, fatte dal
 Capitano Ingegner Paolo de Langes. 1782: 112
 Octav. 1 Kupfert. Hr. d. L. ist in Venetianischen
 Diensten. Zu Vergleichung seiner Versuche erinnert
 er vorläufig, der veronesische Fuß verhalte sich zum
 pariser = 21 : 20, und das große veronesische Pfund
 zum pariser = 22 : 21. Weyn Weiben unterscheidet
 er, die erste Art, wenn nur eine Fläche sich bewegt,
 die zweyte, wenn beyde sich bewegen. In der ersten
 Art, ob die Punkte der bewegten Flächen gerade
 Linien oder Kreise beschreiben. Ergänzliche Ver-
 suche geben ihm, daß das Weiben der ersten Art sich
 nicht nach der Fläche, sondern nach dem Drucke
 richtet. (Wie bekannt ist, nur so von neuem bestä-
 tigt wird, Hr. d. L. Art die Versuche anzustellen, ist
 auch die bekannte. Das von der zweyten Art un-
 tersuchte er so: einen Cylinder von Nussbaum,
 17 $\frac{1}{4}$ Zoll lang, $\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser, 2 $\frac{1}{2}$ Unzen
 schwer, legte er auf Täfelchen von unterschiedener
 Breite, (da also von der Seite des Cylinders auf
 manchem Täfelchen ein größerer Theil lag, auf
 manchem ein kleinerer) er hob das Täfelchen mit
 einer Seite, daß es sich um die gegenüberstehende
 drehte, die auf einem Tisch ruhte. Allezeit nach
 der Cylinder liegen, bis des Täfelchens Neigung
 5 Gr. 12. W. ward. alsdenn fing er an sich hinab-
 zuwälzen. Er verfuhr eben so mit mehr Cylindern
 von

von unterschiedenen Gewichten. Aus diesen Erfahrungen, mit Anwendung statischer Lehrsätze schließt er: daß Reibn der zweyten Art verhalte sich verkehrt wie der Halbmesser, um den sich der Körper, der sich bewegen will, zu drehen anfängt; nach der Größe des berührenden Theils und dem Drucke, richte es sich nicht. So unterschieden ist hier das Gesetz von der ersten Art, und wäre wohl ohne Erfahrung nicht zu entdecken. Nun über den Widerstand, welchen Rauigkeit und Steife der Seile verursachen. Er legte ein Seil über eine Rolle, ließ von ihr gleich lange Stücke auf beyden Seiten herabhängen, an jedem Ende hingen 30 Pf. daran. An der einen Seite 38 Pf. und 0 bis 6 Unzen zugelegt, zogen jedesmal das Seil herum, obgleich Seile von sehr unterschiednen Dicken, von 2½ Linie, bis 1 Zoll 6 Linien gebraucht wurden. Die Dicke ändert also nichts in diesem Widerstande. Er verhält sich den Versuchen gemäß, wie das Gewicht, bey einerley Rolle, und wenn man zwey Rollen mit einander vergleicht, beynähe verkehrt wie die Quadratwurzeln der Durchmesser: Bey beweglichen Rollen, wenn alles übrige gleich ist, ist es die Verhältniß der Gewichte, wenn die Rollen einerley sind; für Rollen unterschiedner Größe, beynähe die verkehrte der Cubikwurzeln der Durchmesser. Anwendung von diesen Sätzen auf den Einfluß der Friction aus Gleichgewichte, bey der schiefen Ebene, beym Rade, der Rolle und der stehenden Welle.

Lemgo.

Haefliger

Heyne

Vom gelehrten Deutschland des Hrn. Hofr. Meusel, in der vierten vermehrten und verbesserten Ausgabe, ist bereits der zweyte Band in der Mayerschen Buchhandlung 1783. erschienen;

er

er beqvist H—M. Mit diesem Band erhalten wir eine Vorrede zu dem ersten; kein Litterator wird sie ungelesen lassen; sie enthält gute und nützliche Nachrichten und Erinnerungen nicht nur über dieses mühsam gelehrte und in seiner Art einzige Werk, sondern auch über die deutsche Litteratur überhaupt, auf welche dieses Werk allerdings Einfluß haben kann. Wir glauben gern, selbst der Vorrede nach, daß für den Spötter mancher Stoff an die Hand gegeben seyn mag; aber gewiß für den Denker noch mehr. Litteratur einer Nation, und zumal der Deutschen, wo der gelehrte Stand sich selbst allgemüßig seyn muß, ist eine sehr ernsthafte Sache, und derjenige verdient allen Dank, der die Materialien, zum Nachdenken anderer darüber, so mühsam vollständig zubereiten sucht. Man sehe uns nun nur noch ein Buchhändler- Buchdrucker- und Papiermacher Deutschland; sehe eine Geschichte der Bücher-Privilegien, und einen Abhang von Nachdruckern hinzu; so haben wir so ziemlich ein Ganzes für die Mechanik unsrer Litteratur.

Heune.

Amsterdam.

Heune.

Verhandelingen van de Koninglyke Academie der Ofschryften en Iraaye Wetenschappen te Paris verkort. in Classen gennagt. en met Aanmerkingen verrikt. — To. I. bey Alart u Holstrep, 1783 Octav, 595 S. in das unter Aufsicht des Hrn. Hofrath Heune unternommene Werk: Abhandlungen und Auszüge der k.igl. Academie der Inschryften und der sch. W. zu Paris in Classen gebracht: Leipzig bey Reich 1781. Decav. Die Folgeszeit wird lehren, ob der Uebersetzer aroße Aufmunterung zur Fortsetzung finden wird.

Heune.

1985

Göttingische
A n z e i g e n
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

198. Stück.

Den 8. Dec. 1783.

Göttingen.

Murray.

Den 9. Aug. d. J. vertheidigte Herr Georg Friedrich Hildebrandt, aus Hannover, seine Gradualschrift *de pulmonibus*. Der Hr. Verf. betrachtet diesen Gegenstand beydes von anatomischer und physiologischer Seite, und giebt dabey einen Beweis, daß er seine Wissenschaft nicht als eine Gedächtnissache erlernt hat, sondern über dieselbe zu denken und die Gründe der Behauptungen selbst zu prüfen gewohnt ist. Hin und wieder eingestreute Berechnungen geben zu erkennen, daß er auch durch Mathematik sein Nachdenken geschärft hat. Nicht leicht ein einziger streitiger Punkt von den Lungen ist in der Abhandlung unberührt gelassen. Wir erwähnen insbesondere das von den Neuern von den Lungen angenommene Ein-

Dooooooooo sauz

saugen eines zur Unterhaltung des Lebens notwendigen Stoffs aus der Luft. Hr. H. behauptet zwar dasselbe und läugnet, daß die elastische Luft, die wir einathmen, in die zurückführenden Gefäße überrete, findet aber grosse Schwierigkeit, die eigentliche Beschaffenheit dieses Stoffs zu bestimmen, ob er saurer oder elektrischer Art sey, oder dephlogistisirte Luft. Indessen bringt er auch Gründe für die Meynung bey, daß bey dem Athemholen ein brennbares Wesen ausgeathmet werde.

Murray.

Ebendasselbst.

In eben der Absicht betrat Hr. Valentin Anton Lapporowen, aus dem Bremischen, den 14. August das Cathedral. Seine mit nicht geringerer Sorgfalt ausgearbeitete Probschrift handelt: *de dia hesi sanguinis inflammatoria*. Durch die Versuche der Herrn Hewson, Gessner und Moscati hat die Theorie der Entzündung ein ganz anderes Aussehen gewonnen. Besonders kömmt es bey dieser auf die Erzeugung der Entzündungshaut an. Hr. L. vergleicht die Meynungen der erwähnten Schriftsteller von dieser Haut mit den vorhin davon gehaltenen. Zu welcher Seite er sich schlägt, wird aus dem folgenden erhellen. Die genannte Haut ist nicht jederzeit in den Entzündungsfiebern vorhanden; ist sie da, so ist sie mehr für die Wirkung des Fiebers, als dessen Ursache anzusehen; ihr Ursprung ist nicht der Dichtigkeit oder schleimichten Beschaffenheit des Bluts zuzuschreiben; sie findet sich oft bey einem sehr aufgelöseten Geblüte. Demnach pflichtet der Hr. V. denjenigen bey, welche die Entzündung von einer Schärfe herleiten, und beruft sich dabey auf die chemische oder mechanische Schärfe bey äussern Entzündungen, auf die Entstehung der Rose von scharfer Galle und des Rheumatismus von spe-

cifiser Schärfe, auf den Reiz, der in Entzündungsfebern sich durch Krämpfe kenntlich macht, die mancherley Entlebigungen zurückhalten und dadurch der Anhäufung der Schärfe Raum geben, auf den Uebergang der Entzündung in Eiterung, auf die kritischen Auswürfungen. Hr. L. bezaehnet noch besonders den Einwurf, die sich wider diese Meynung machen lassen.

Leipzig.

Heync.

Das Studium der Naturgeschichte der Alten wird nicht wenig fortbin durch eine gute Handausgabe der Thiergeschichte Aelians erleichtert, wovon bisher die bey ihrem grossen Format doch an Beyträgen arme Ausgabe Abr. Gronovs theuer und nicht immer zu haben war. *Αιλίου περι ζώων ιστορίας βιβλία 12.* Aeliani de natura animalium libri XVII. Graece et latine cum priorum interpretum et suis animadversionibus edidit Io. Gottl. Schneider. Bey Schweikert 1784 gr. Octav. Der griechische Text 585 S. mit einigen Blättern Register, dann die lat. Uebers 228 S. Papier, Druck, Lettern, alles ist mit so vieler Verlegerparfamkeit gewählt und eingerichtet, daß sich ein überaus billiger Preis erwarten läßt. Der Abdruck ist getreulich nach dem Gronovischen Exemplar besorgt, selbst die Druckfehler jener Ausgabe hat der Corrector stehen gelassen, so daß sie am Ende der Hr. Pr. S. selbst erst hat verbessern müssen. Gleichwol sind im Texte selbst Verbesserungen der offenbaren Schreibfehler nach bessern Lesarten vom Hrn. P. S. gemacht, so daß es allerdings ein berichtigter und verbesserter Text ist. Sehr zu billigen ist des Hrn. Prof. Verfahren, daß er die Anmerkungen von Gesner, Gronov, Triller nicht wieder einzeln hat abdrucken lassen, sondern daß

D o o o o o o o 2 er

er sie zusammengezogen, das brauchbare und zur Sache gehörige ausgezogen und nebst seinen eignen Anmerkungen beigebracht hat. In diesen ist vorzüglich auf Kritik und auf Naturgeschichte gesehen. Was Sprache und Erklärung anlangt, so setzt er Leser voraus, die entweder artdiſch gelehrt genug ſind, oder ſie müſſen ſich der angehängten lateiniſchen Ueberſetzung bedienen. Die Ueberſetzung hat inſſen der Hr. Dr. verbessert, inſonderheit in Stellen, wo die Leſart verändert iſt. Dies iſt oft ſehr glücklich geſchehen, immer ohne allen gelehrten Prunk, oft nur mit einem Wort und wie im Vorbeigehen, ſo daß zuweilen die Verbeſſerung einen aufmerkſamen und kundigen Leſer erfordert, ungefaßt und eingesehen zu werden; ſo: 17, 7. *αυτοζωοιζωω* *Collez.* Gellnerus *βρωτοζωοιζωω* emendat — an potius *ζωωζωω* legendum. Daß ſo zu leſen iſt, zweifeln wir nicht: „und als rauh Futter, Raub.“ Die wenigen kritiſchen Hülfsmittel, die der Hr. P. hatte, führt er ſelbſt in der Vorrede an. Ein noch weit größer Verdienst hat ſich der gelehrte Herausgeber durch die Erläuterungen gemacht, die zur Naturgeſchichte gehören: hier betritt er eine Bahn, wo er durch Vereinigung ſeiner gelehrten und kritiſchen Sprachkunde mit jener Wiſſenſchaft ſich ganz eigenthümliche Verdienſte erwirbt. Es ſind alſo hier eine Menge Thiere, und Nachrichten von Thieren, die Melian geſammelt hat, mit den Namen, Nachrichten, Kenntniſſen und Behauptungen der Neuern verglichen, und bald dieſe bald jene berichtigt und erneuert worden, auch zuweilen durch eigene Verſuche. Dieſes iſt theils in den Anmerkungen, theils in Zuſätzen, theils in drey Excurſen, de rana pilcatrice, de callionymo, de acu marina, geſchehen. In verſchiedenen Stellen ſind Beyträge und Erläuterungen von unſerm Hrn. M. Merrem eingeſandt.

rückt. Auch die Mäßigung, welche der Hr. Prof. in Widerlegung anderer beweiset, gereicht ihm zum Ruhme. Unstreitig ist diese Ausgabe der Ehrege-
schichten mit mehr Absicht und Brauchbarkeit ab-
gefaßt, als die Ausgabe der vermischten Geschich-
ten von 1780. Das Werk selbst ist auch von einem
größern Werthe. Da einmal das Schicksal es
wollte, daß die alten Schriftsteller der Naturge-
schichte nicht auf die Nachwelt kommen sollten, so
ist es immer noch ein großes Glück, daß sich ein-
zelne Auszüge daraus erhalten haben, obgleich sie
von einem Manne herrühren, der weder gründliche
Kenntnisse, noch Scharfsinn und philosophischen
Kopf hatte, der ohne eignen Beobachtungsgeist
insgemein gedankenlos compilirte, und dem es bloß
um das Wunderbare zu thun war. Hätte er nur
wenigstens seine Schriftsteller überall benachrichtigt,
die er ausschrieb, oder einerley Schriftsteller in einer
Folge ausgeschrieben, wie er es zuweilen gethan
zu haben scheint; z. E. von 14, 22 an, so ließ sich
doch noch leichter auf die Spur kommen. Vom
Leonidas von Byzanz läßt sich vermuthen, daß die
Hauptstücke von den Fischen im rothen Meere ge-
nommen sind (3, 28.) Je mehr die Nachrichten der
Neuern, zumal der Reisenden, mit den anscheinenden
Fabeln der alten Naturkundiger veralteten wer-
den, desto mehr Wahrheit und Brauchbarkeit ent-
deckt sich in den letztern.

Heyne.

Hamburg.

Feder.

Wey C. F. Bohn, Anweisung für Schul-
meister niederer Schulen zur pflichtmäßigen
Führung ihres Amtes. Aus zwey gekrönten
Preißschriften zusammengetragen und mit vie-
len Zusätzen herausgegeben von J. C. F. Nisß,
Pastor zu Niendorf in der Herrschaft Pinne-
berg.
D o o o o o o o o 3 berg.

berg 1782. 492 S. Octav. Auch diese Arbeit war bey der grossen Menge pädagogischer Schriften noch nicht überflüssig. Sie gehört zu dem bey diesem Artikel, noch ganz kleinen Anzahl recht brauchbarer Bücher. Die W. zeigen nicht nur viele allgemeine Seelenkenntniß sondern auch genaue Bekanntschaft mit den hieher besonders gehörigen Erfahrungen, bleiben nicht bey allgemeinen Vorschriften und Vorschriften stehen, sondern gehen sehr aufs Einzelne und die bestimmenden Umstände ein; sagen nicht bloß, was der Schullehrer thun müsse sondern auch wie er es thun könne; geben überall, und oft mehrere ausführliche Erläuterungen mit Beweisen, ohne doch irgend in unnütze Ausschweifungen zu geraten; sie vereinigen in ihrem Vortrag Deutlichkeit, Kürze und Nachdruck. Recens. setzt es allernächst neben das Roschowsche Handbuch, und wünschte keines, welches er Lehrern niedriger Schulen lieber in die Hand geben möchte. Daß alle, die sich mit Kindern im Unterricht und der Erziehung beschäftigen, viel brauchbares darin finden, läßt die Natur der Sache von selbst hieraus abnehmen. Und ihm gemäß zerfällt der Inhalt des Buchs in folgende Hauptstücke. Von den Eigenschaften eines Schulmeisters niedriger Schulen, Naturgaben, erworbenen Fertigkeiten und Kenntnissen, Charakter und Wandel, äussere Lebensart. Von den Lektionen, überhaupt und besonders dem Lesen, der Religion (ein vortreflich ausführter Abschnitt, der eben so sehr oder noch mehr erfreut durch Hoffnung dessen was künftig geschehen wird, als betrübt durch einige Beyspiele, von dem was bisher geschehen ist) dem Schreiben, Rechnen, der Sorge für die Gesundheit. Von der Eintheilung der Schule (der Stunden und der Lehrlinge; auch ein sehr wichtiger Artikel, wo so viele

lerley Subjecte und Angelegenheiten durch einen einzigen Mann neben einander besorgt werden sollen). Von der Schulzucht, den Sitten, wozu die Kinder angeführt werden müssen, der Art, wie dies geschehen muß.

Padua.

Della Possibilita della reale Solutione analitica del Caso irreducibile: Rist. Mioni dell'Arciprete Giambatista Nicolai P. P. d'Analisi ed aritmetico di Padova. 1783 gr Octavo 166 S. Die Vorrede enthält allerley analytische Bemerkungen, z. E. daß von ein paar Quadratwurzeln aus -- 1 das Product -- 1 ist. (Nur, wenn dieses Product als ein Quadrat angesehen wird, oder beide Quadratwurzeln einerley Zeichen haben. Man s. Kästners Analys. entl. Größ. 36. S.) Weym Integriren habe man die Integrale bejaht oder verneint genannt, nachdem es ihre Differentiale sind, welches unrichtige Folgen wegen der Frage über die Logarithmen veränderter Größen gegeben (wer so integrierte, verstand es nicht recht.) Die erste Abhandlung lehrt, daß Summe von 1 und einer Quadratwurzel durch Differenz dividirt der Differenz durch Summe dividirt gleich sey, woraus man sehen könne, wie weit man noch in den Grundwahrheiten der Rechnung von Präcision, Klarheit und Verwahrung vor Aequivocationen entfernt sey. (Wenn man bedenkt daß jede Quadratwurzel bejaht oder verneint kann genannt werden, so fällt ja gleich in die Augen, was in dieser Gleichung richtig ist, weil man nur bejaht und verneint vor der Wurzel im Divisor und Dividentus verwechseln darf. Es mag freylich wohl Redner geben, die die Gründe ihrer Rechnung nicht deutlich überdacht haben, aber es giebt doch immer auch weiche, die darüber philosophiren, und

und die Bedeutung der Zeichen, auf die alles hier ankommt, geordnet bestimmen.) Hr. N. wendet dieses auf unterschiedene Rechnungen an z. E. bey unendlichen Logarithmen auf Potenzen und Wurzeln der Quadratwurzel aus -- I u. s. w. Im II. Aufsatze vertheidigt er vorläufig einige Gleichungen die er im III. braucht, und dieser III. ist beschäftigt die Möglichkeit einer wirklichen analytischen Auflösung von Cardans irreducibeln Falle zu zeigen. (Man s. gel. Anz. 1783. 1603 S.) *Weyher.*

Leipzig.

Weyher.

Von daher haben wir nun von der vortreflichen Leonhardischen Uebersetzung des Macquerischen chymischen Wörterbuchs den sechsten und letzten Theil 400 S. erhalten; er besteht aus einem kleinen Nachtrag, und einem französischen, lateinischen und deutschen Register über das ganze Werk; das letztere ist verdoppelt; die eine Hälfte alphabetisches Verzeichniß der Sachen, die andere der Schriftsteller. Dies bedurfte das Werk noch zu seiner grossen Brauchbarkeit, die ihm nebst der Vollständigkeit einen wahren Vorzug vor dem Originale giebt.

Berlin.

Weyher.

Bei Mylius ist von der Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge der drey und zwanzigste Band ausser dem Rest von Hift Reisen in Africa mit Nachrichten von Spanien angefüllt, welche aus den neuesten Reisen, die in der Vorrede genannt werden, zusammengesetzt sind. *Weyher.*

Druckfehler.

S. 1855. Z. 10. von unten auf, muß statt: zwischen den zwey und dreyfüßigen Thieren gelesen werden: zwischen den zwey und vierfüßigen Thieren.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

199. Stück.
 Den 11. Dec. 1783.

Münster.

Hoffmann.

Versuch über das Leben des Freyherren
 von Leibniz. Von Michael Hufmann.
 1783. 80 Octavseiten. — Leibniz. der
 Stolz der Deutschen, sagt der Werf, liegt noch
 unbestattet. Wirklich ist, wenn man die Kästners-
 sche Lohschrift ansieht, nichts Besahres über ihn
 geschrieben worden; selbst Fontenelle hätte anders
 über ihn schreiben sollen. Gleichwol sey es noth-
 wendig, daß das Andenken großer Männer von
 Zeit zu Zeit aufgefrißt werde, weil, wenn gleich
 Verdienste nie sterben, es den späteren-Geschlechtern
 doch schwer wird, sie anzukennen, je dunkler die
 Zeitferne ist, in welche sie zurückweichen. Der V.
 hat eine gedoppelte Absicht; einmal, zu zeigen,
 P p p p p p p p p p wie

wie Leibniz das wurde, was er war; und zweitens, was er als Schriftsteller gethan. Er erzählt daher auch bios solche Bearbeiten, die auf die Bildung des Leibnizischen Geistes Einfluß gehabt. Zuerst, vom Zeitalter; man sey acen das Zeitalter Ludwias XIII. ungerecht, wenn man es seiner schönsten Zierden beraube, um sie dem Jahrhundert seines Thronfolgers aufzupropfen; Richelieu war es, der unter seiner, übrigens despotischen u. blutigen, Ministerschaft die Weltweisen, Dichter, Künstler und alle Originalgeister schätzte und aufmunterte, deren unselbische Werke zum Theil vollendet waren, ehe Ludwig XIV. sie lesen oder beurtheilen konnte. Von den Formen des Leibnizischen Geistes schließt Hr. H. die Schulen und Akademien aus, weil er von seinen Lehrern wenig oder gar nichts lernte; dies lasse sich schon aus der Eigenthümlichkeit seiner Behauptungen abnehmen; es seyen unachgesprochene Urgedanken. Aber er redet dahin: 1) Seine vielfache Lectüre. Diese gab ihm Geist jene Vielseitigkeit, auf welcher der höchste Adel der intellectuellen Kräfte beruht. Nur für angehende Leser kann L. in sofern nicht Muster seyn, als er ohne Auswahl und Ordnung las. Aber den Sinn der Schriftsteller zu begreifen (wirklich ein seltenes Talent,) lerne man von ihm. 2) Seine Reisen. Durch seine Verbindungen mit Menschen von ganz entgegengesetzter Denkungsart wurden die Ecken in der Seele, an welchen das Schwierige in Gedanken und Entwürfen anstößt, abgeschliffen. Daber seine Leichtigkeit im Wegsehn über Hindernisse und Schwierigkeiten. Seine Candidatenreise nach Nürnberg und Altdorf hält der V. deswegen für die merkwürdigste unter allen seinen Reisen, weil er glaubt, dem Umgang mit den Nürnbergischen Adep-

Abeyten (Hr. H. vermuthet, es seyen Rosenkreuzer gewesen,) habe er es zu verdanken, daß er seine philosophischen Untersuchungen so gern den unergründlichsten Puncten der Metaphysik, der Schöpfung, Vernichtung, Verwandlung der Wesen etc. widmete. Alchymistische Vorstellungsarten erwachten oft bey ihm. Der Verf. beruft sich unter andern auf den sonderbaren Brief an den Herzog von Braunschweig vom J. 1697. (Wir sehen hinzu, daß er sich noch wenige Stunden vor seinem Tod davon unterhielt, daß Furtendach einen eisernen Naael in Gold verwandelt habe.) Auch seine höchst bildliche metaphysische Sprache leitet er hieraus ab, da doch L. als Denker überall den sinnlichen Schein zertheilte; seine Sprache ist bildlicher, als die der Alchymisten. 3) Sein Briefwechsel. Für jedes Fachwerk des menschlichen Wissens scheint er wenigstens einen gelehrten Freund gehabt zu haben, mit welchem er sich, in Briefen, von den Gegenständen seiner Wissenschaft unterhielt. Durch seinen Briefwechsel war er an alle Fächer gebunden; er konnte also schon deswegen von gewissen Arbeiten pßlich zu den entgegengesetzten Beschäftigungen übergeben, sich in einer unmittelbaren Folge in die verschiedenartigsten Untersuchungen hineinwerfen, eine Deduction für den Prinzen von Pfalzneuburg, und gleich nachher eine andere für die h. Dreieinigkeit schreiben. Dies alles wird noch beareiflicher, wenn man die Allgemeinheit seiner Talente hinzunimmt, wodurch er sich über alle große Männer erhebt, die die Geschichte kennt. Jetzt von seinen Verdiensten als mathematischer, philosophischer und historischer Schriftsteller. Zuletzt von seinem Privatleben; die Winkelanecdoten gehören für Betlern und Wasen; das Publicum brauche sie nicht

P p p p p p p p 2 34

zu wissen. In einer Beylage werden die Beschuldigungen der Leibnizischen Gegner geprüft und verworfen, nach welchen er sein System aus dem Brunne, Giffon und Andern geschöpft haben soll. — Die Sprache des Verf. hebt sich mit dem Gegenstand, welchen er behandelt. Da man seit einiger Zeit jede lebhaft starke Darstellung mit dem Namen einer Kraftsprache zu brandmarken sucht; (über deren Vorzug vor ihrem Gegenfäs, der Wassersprache der Wassermänner, man nicht einmal streiten sollte) so wird der Hr. Verf. die seinige jederzeit mit dem psychologischen Grundfäs rechtfertigen dürfen, nach welchem helle und lebhaft Begriffe unmdglich anders, als in einer hellen und lebhaften Sprache mitgetheilt werden können. Wer dunkel, matt u. schleppend schreibt, der denkt auch so. Die Tadel dieser Art sind daher weiche Ruhebetten für die ignava ratio.

H. Mann.

hattenberg. Götting. Leipzig u. Dessau.

Heine. Von den Provinzialblättern (f. G. A. 1783. S. 1333) fünftes u. sechstes Stück. 1783. gr. Octav. Dasjenige, was bey einer solchen periodischen Provinzialchrift den besten Theil ausmacht, nemlich das was local ist oder zur Specialgeschichte gehört, ist gemeinlich dasjenige, was sich am wenigsten für Ausländer auszeichnen läßt. In beyden Stücken werden vom Hrn. Pastor Koch die Nachrichten vom Hussitenkriege in der Oberlausitz fortgesetzt, hier vom J. 1420. 29. worinnen die Vorfälle schon mehr mit der allgemeinen Geschichte in Verbindung stehen. Was die Hussiten überall so siegreich machte, selbst in der Schlacht bey Austerlitz, bleibt immer noch eine Aufgabe. Daß die Schwierigkeit, Kriegsvölker wider sie zusammenzuführen und lange bey-

sam-

sammenzubalten eine Ursache ihrer glücklichen Streifereyen war, ist deutlich. Noch M. Con. 229, wendischen Predigers in Kamenz, Beytrag zu den Abb. von den Sitten und Gebräuchen der heutigen Wenden; er beziehet sich besonders auf die Kamenzischen Wenden. Zur Naturkunde gebietet: eine Nachricht von einem am 23. August 1782 zu Köningshayn bey Görlitz erfolgten Wettertschlage. Eine etwa hundertjährige Linde, über deren Gipfel also wohl leicht tausend Gewitter ridgen weggezogen seyn ohne sie zu beschädigen, wird gleich am Morgen darauf, da man in einer Entfernung von 170 Schuhen von derselben an einer Säyene einen Ableiter angebracht hatte, vom Blitz ganz zerschmettert, und eine andere gleich dabey stehende, eben so hohe, sehr beschädigt. Die Frage ist: ob der Ableiter hier Schuld habe. Schweißlich. Das Jahr vorher, da noch kein Ableiter war, schlug der Blitz schon in einen Birnbaum dar'ist und streifte einen Apfelbaum. Bäume werden, eben durch ihr Alter, wegen der immer zunehmenden Höhe, wegen der innern Haulniß und tiefe in die Erde eindringenden Wurzeln, immer bessere Leiter. Wie manche Eiche, über welche viele tausende von Donnerwettern weggezogen sind, findet nicht endlich oft noch im dritten Jahrhundert ihres Lebens ihren Untergang durch den Wetterstrahl. Wetterableiter, wie jetzt, da sie immer häufiger werden, jährlich die Erfahrung bestättigt, sichern gutleitende, ebenfalls hohe Gegenstände gar nicht auf eine große Strecke. Wenn dieses bedenklich vorkommt, muß sich erinnern, daß man durch so genannte Ableiter ja den andern nicht so genannten ihre leitende Kraft nicht nehmen kann. Von zween nicht weit von einander abstehenden Ableitern würde vermuthlich jedesmal nur

Pppppppp 3 einer

einer getroffen werden, hat da auch der andere den Blitz gezogen, oder nichts getaucht, weil der Blitz so nahe bey ihm eingeschlagen hat? Besser wären vielleicht die beyden Scheunen geschügt worden, wenn man die Ableiter grade an den entgegengesetzten Enden aufgerichtet und die Leitungskette längst bey beyden Kirichen nach der Schwemme geführt hätte. Der Abhandlung ist eine sehr deutliche Zeichnung von der Lage der Gegenstände und auch ein Verzeichniß der Kosten beygefügt, jeder der beyden Ableiter kostete 9 Thaler 19 gal. Des Hrn. Requisitionsrath Lichtenbergs zu Gotha eingeholtes Gutachten über diesen Vorfall, dem wir ebenfalls im Ganzen beypflichten. Hr. Ober-Consist. Rath Silberbachs Schreiben an den Verfasser der Nachricht von dem im vorhergehenden Stück erwähnten Wetterfchlage. Der Hr. C. R. hat einen ähnlichen Vorfall an einem Orte erlebt, wo er selbst Wetterableiter angelegt hatte. Er hat sich eine Maschine verfertigt, die Sache zu erklären. (Man kann dieses an jeder Maschine zeigen, und die Sache ist nicht schwer zu erklären. Der Vorzug, den Metalle vor andern Körpern haben, den Blitz zu leiten, kann ihnen sehr leicht von diesen andern Körpern durch größere Nähe bey der ankommenden Wolke, durch verbindende Nebel und Regengüsse abgewonnen werden. Ein aus halbverglaseten Steinen aufgeführter Schornstein könnte den besten benachbarten Ableiter überflügeln, theils durch den aufsteigenden Rauch, theils die durch die Wärme verdünnete Luft. Hr. Abbt Hemmer läßt also mit Recht über die Schornsteine Stücke Metall führen die mit dem Ableiter verbunden sind.) Ueber die dunstige Luft des heurigen Sommers. Dieser Artikel ent-

enthält genaue Beobachtungen dieser an sich gar nicht selten, sondern diesmal hauptsächlich nur durch ihre große Dauer und Allgemeinheit merkwürdigen Erscheinung. Am 3. Junius hat der Verf. den Nebel zuerst bemerkt. Es verhielt sich größtentheils so damit, wie an andern Orten, öfters war er sehr stark, man konnte nicht über 100 Schritte weit sehen. Die Luft war meistens trocken, die Nacht thaureich, die Gewitter weder so häufig, noch so heftig und anhaltend, als an andern Orten, auch wäre Luft überhaupt wenig electrisch gewesen, denn der Electrophor habe nicht größere Funken gegeben, als sonst auch. (Dieses ist kein Vorzei.) Den Beschluß machen einige Anmerkungen über die Natur dieses Rauchs. Eines specifischen Geruchs, fast wie von gebranntem Torf, den dieser Nebel an andern Orten, auch hier, und zumal im Sommer 1774 hatte, wird nicht gedacht. Fortsetzung des Auszugs aus den zu Niederrengersdorf gemachten täglichen Witterungsbeobachtungen vom J. 1775. Vielleicht könnten diese mit großer Sorgfalt und Genauigkeit angestellten Beobachtungen, noch hier und da, für dieses Journal wenigstens, dadurch mehr in die Enge gezogen werden, daß man die Folgerungen aus denselben zu ziehen, dem Leser, den solche Beobachtungen interessieren, selbst überlasse. Einige Aufsätze zur Litteratur: von dem einen: Haben die alten Römer Punsch getrunken? glaubten wir, er habe sich hierher verirrt; es soll eine Satyre seyn auf den Mißbrauch, den man mit den alten Schriftstellern treibt, wenn man alles aus ihnen zu beweisen glaubt, was man will; aber weiter hin fanden wir einen Aufsatz, auf den jene Satyre so ziemlich paßte: Hr. A. G. Naefe, Rector in Landshut, über Tragödie, Komödie und

und Schauspiel: Erste Abhandlung; sie beschäftigt sich ganz mit der Etymologie dieser drey Wörter, na. welche er dann den Ursprung der Sachen selbst bestimmen will. Bey aller Nichtigkeit des Grundsatzes, daß Wortforschung und Geschichte immer einander die Hand reichen müssen, ist doch noch ein zweyter nöthig; man muß auch Sprache und Geschichte so viel indolent in seiner Gewalt haben. Hr. M mag seine Wortforschung im Deutschen fortsetzen, so lang er will, aber weder der Sprache noch des Zustandes des alten Griechenlandes ist er kundig: dies erhellet aus allem dem, was er über *αειδω* und was er zur Erklärung des *Αισιότολες* S. 85 f. S. 96 saget, wo wir ihm die Stunde noch nicht gerne zutrauen möchten, daß er glauben kann von *ἄωξ - ειω* selt. *ἄωξ* abgeleitet haben. Auch selbst in der Litteratur ist er fremd, denn das Gute was er aus des *Αισιότολες* Voetik als ganz Neu beybringt, ist schon lang im Umlauf. Unter den letzterzeitigen Nachrichten stehen einige in der Lauff gedruckte Schriften, nach denen aber Ausländer den dort herrschenden Geschmack nicht beurtheilen dürfen. Zur Aufklärung der Wenden sind Gotthard Schulters andächtige *Jesusseufzer*, und Bengels erbauliche Reden über die Offenbarung Johannis ins Wendische übersetzt und gedruckt worden. Wie würde muß es im Kopfe des Mannes aussehen, der den Unterricht und die Frömmigkeit der armen Wenden auf diesem Wege befördern will! Vernünftiger ist die wendische Uebersetzung eines Unterrichtes für Wehmütter auf den Dörfern.

Heyne. Richberg.

Göttingische
Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

200. Stück.

Den 13. Dec. 1783.

Stockholm.

Murray.

Sesselberg hat 1782 auf 6 Alphabet in gr Quart mit typographischer Schönheit gedruckt: *Sörsk till Järners Historia, med Tillämpning för Slåder och Handtverk, författadt af Swen Rinman, Afessor uti Kongl. Bergs-Collegio, Director öfwer Swarrjmsdet, Riddare af Kongl. Wafsa-Orden, Ledamot af K. Swenska Wetenskaps Acad: mien och K. Patriotiska Sällskapet.* Es kann dieses Buch füglich in zwey Händel getheilt werden, daher dasselbe auch mit einem doppelten in Kupfer gestochenen Titelblatt versehen ist, obgleich die Seitenzahlen in eins fortlaufen. Dem Hrn. Ritter K. und dessen Vaterlande war es vortheilhaft, ein Werk zu Stande zu bringen, das in seiner Art das einzige

zige ist, über ein Metall, das in Schweden die vorzüglichste Handelswaare ausmacht, welches das unentbehrlichste unter allen ist, die vornehmsten Werkzeuge zur Gewinnung und Bearbeitung aller übrigen Metalle darbietet, und Millionen Menschen Unterhalt und mannichfaltige Beschäftigung verschafft, das Eisen. Niemand ist in die Kenntniß der Natur desselben tiefer eingedrungen und niemand hat die Anwendung desselben in so mancherley Künsten und Gewerben genauer entwickelt, als unser Verfasser. Eine Sucht seiner vierzigjährigen Beschäftigungen mit diesem Metall, die oft mit kleinen Versuchen im Laboratorium den Anfang genommen, aber sich mit Versuchen im Großen, in den Werkstätten geendigt; doch ohne störende Berücksichtigung der Vorgänger oder Zeitgenossen, deren Schriften Hr. R. genau kennt und in einzelnen Fällen lobet, wenn er sie nach eigener Prüfung bewährt gefunden hat. So erkennt er die Verdienste eines Swedenborås, Fars, Neamurs, Hornns, Verrets um die Geschichte des Eisens. Wie weit läßt er aber diese alle nicht hinter sich, ob der bescheidene Mann gleich, wie der Titel ausdrückt, nur einen Versuch liefert. Schon im J. 1772 theilte er ein Buch ähnlichen Inhalts: *Anteckningar til Kunnskap an den ardske Järns och Ståls Sörskölmagen och des Sörskölmästrande*, in Detas, mit. Der Plan des gegenwärtigen Werks ist aber ungleich weitläufiger, so daß es nicht leicht eine Art von Bearbeitung des Eisens giebt, die hier nicht besprochen wäre, und die Versuche sind mannichfaltiger und umständlicher. Alles ist mit größter Deutlichkeit und Offenherzigkeit geleitet worden. Von der Wichtigkeit dieses Werks zeugt auch die Aufmunterung und Beförderung, die das königl. Bergcollegium und die Berghandlungssocietät (Bergs-

societ

societeten) dem Hrn. W. dabey gegeben: so wie der Recensent das noch vor kurzem in einer Rede bey der Akademie d. Wiss. gefällte Urtheil eines Wallerius, worinn er den Hrn. K. den vollkommenen Meister in der Kenntniß des Eisens nennt, sehr entscheidend hält.

Ein Werk von so großem Umfang, verfaßt nun freylich keine genaue Erdteru:g: indessen ist es Recensentenpflicht, die bisherige Empfehlung dieses Werks durch einige Proben zu rechtfertigen. **Erster Band.** Hrn. K. Versuche lehren, daß das Eisen aus Theilen zusammengesetzt ist, welche entweder dessen metallischen Zustand ausmachen, oder darinn zufällig sind. Zu den ersten ist besonders die Eisenerde nebst dem Brennbar zu rechnen, welches entweder von gröberer Art ist, oder von feinerer, die sich nicht in gläsernen Gefäßen einschließen läßt, dennoch aber dem Eisenkalch die Eigenschaft wieder giebt, sich von dem Magneten anzuziehen zu lassen. Die verschiedenen Eigenschaften des Eisens rühren mehrentheils von dem Brennbar her. Das Eisen enthält ferner ein Salzwesen, oder mit andern Worten, der Eisenkalch ist nichts anders als eine Säure, die noch einen Theil des Brennbar bey sich hat. Was die zufälligen Zumischungen angeht: so giebt es nicht leicht ein Eisenerz ohne Braunstein. Außerdem kann eine fremde, besonders vitriolische, Säure das Eisen rothbrüchig machen: so wie die kaltbrüchige Eigenschaft des Eisens, allem Anschein nach, in einem metallischen Wesen, dessen Regulus Siderum oder Hydrosiderum genannt worden, ihren Grund hat. Verschiedentlich steckt auch Zink, Arsenik, Nickel und Cobalt in dem Eisen, obgleich selten in den Schwedischen Eisenerzen. Der Hr. W. theilt sein Werk in zehn Abschnitte. In dem ersten, von der
 29999999 2 Farbe

Farbe des Eisens, handelt er auch von dem Polieren der Reinigung der Fläche des Eisens durch mancherley Handgriffe, dem Anlaufen oder Ueberziehen desselben zur Verhütung des Rosts, den verschiedenen Farben, die man dem Eisen ertheilen kann, von dem so genannten Damasciren. Der zweyte Abschnitt betrifft die specifische Schwere des Eisens. Der Hr. V. zeigt die Schwierigkeit, diese genau zu bestimmen, namentlich wegen des verschiedenen Grads der Reinheit und Dichtigkeit, wie aus der hier beygefügten Tabelle erhellet. Das englische Gußstahl ist am schwersten Ein geschmeidiges Eisen verhält sich gegen reines Quellwasser, wie 7,700 zu 1,000, und das Gußeisen nach der Mittelzahl wie 7,251 zu 1,000. Diese Untersuchung ist dem Baumeister und Mechanicus in vielen Fällen sehr wichtig. Den Halt des Erzes nach einem Probenmaas zu bestimmen, findet er aber nicht zuverlässig genug. Das Verhalten der Schwere des Eisen gegen die Schwere anderer Metalle. Auch das Eisen mit andern Metallen zusammenzuschmelzen, macht die specifische Schwere beträchtlicher, als nach der Ausrechnung geschehen sollte! Hierauf von der Federkraft des Eisens, und bey der Gelegenheit von der Verfertigung der Uhrfedern, der Degenklingen. Der dritte Abschnitt erörtert die Wirkung des Magneten auf das Eisen. Zweifel gegen die Behauptung, daß die Platina oder der Zink von demselben gezogen werde. Nicht eine jede Art Eisen giebt demselben gleich willig nach. Die mannichfaltigen Arten, das Eisen magnetisch zu machen, und demselben die Kraft zu benehmen. Wie sich der Magnet gegen das Eisen bey der Vermischung mit andern Metallen verhalte; davon merken wir nur zum medicinischen Behuf an, daß kleine Späne einer Mischung von zehn Theilen Kupfer und einem Theil

Theil Eisen stark von dem Magneten gezogen werden; ja Koblkupfer, das kaum mehr als zwey Procent Eisen gehalten, hat doch etwas dem Magneten nachgegeben. Die schwedischen Eisenerzte sind so reichhaltig, daß es weit seltener ist, dergleichen anzutreffen, die nicht vom Magnet gezogen werden, als umgekehrt. Wie Eisenerzte sich auffuchen lassen. Die leichteste Art, Stahlmagneten durch Streichen zu verfertigen. Von den Compagnabeln besonders. Viertes Abschnitt von dem Verhalten des Eisens in der Wärme und der Kälte. Die Ausdehnung ist sehr verschieden nach der verschiedenen Menge des im Eisen befindlichen Brennbarren, und der innern Beschaffenheit des Eisens. Der Hr. W. verfolget die Ausdehnung desselben bis auf den Schmelzgrad; nicht weniger die bisweilen eintretende Verkürzung desselben bey dem Schmelzen. Die Ordnung der Schattirungen, nach welcher sich das Eisen durch das Feuer entfärbt, wornach man die Grade der Hitze bestimmen kann. Diese Erscheinung hat eine Menge von Versuchen und wichtigen Folgerungen veranlaßt; zudem da man mit Fleiß verschiedene Eisenarbeiten so anlaufe läßt. Was das Durchglähen für Veränderung auf das Eisen zuwege bringe. Verwandlung des Eisens in Schlacken. Bey Ertheilung der Rathsbilge zur Verwahrung der eisernen Geschütze gegen die Wirkung des Feuers, seht er noch ferner seine schon aus den Abhandlungen der Stockh. Akad. d. W. von uns angezeigte Erfindung, das Eisen mit einer Emaille zu überziehen, auseinander. Von der Zerstörung des Eisens und dessen Reduction. Wirkung der Kälte auf das Eisen. Die Geschmeidigkeit des Eisens verändert sich schon durch das Feuer allein, ohne den geringsten fremden Zusatz. In dessen können mancherley Zusätze diese befördern,

welche der Hr. W. hier angiebt. Verhalten des Eisens in der Schmelzhitze für sich allein und bey mehreren Zusätzen. Der fünfte Abschnitt beschäfftigt sich noch umständlicher mit der Geschmeidigkeit des Eisens und Eintheilung des Eisens in Beziehung darauf. Ursachen davon, und Mittel sie zu befördern, so wie gegenheils Mittel das Eisen zu erhärten. Hr. K. vergleicht namentlich die Festigkeit des Iserlehereisendraths mit derjenigen des Stockholmsischen in vielen Versuchen.

Mit dem sechsten Abschnitt von dem Verhalten des Eisens gegen andre Metalle, fängt sich der zweyte Band an. Hier war der Ort, einer Menge nützlicher Erfindungen zu erwähnen, wie der Vergoldung oder Versilberung des Eisens, mancherley künstlicher Metalle, der Scheidung des Eisens von andern Metallen, der Ueberziehung des Eisens von Kupfer oder Zinn u. s. w. Darauf folgt in dem siebenten Abschnitt eine Abhandlung von den Farben aus dem Eisen, die schwarz, roth, gelb, blau, grün, auch weiß, seyn können, und in der Färberey und Malerey, zur Töpferarbeit, zu Emailen u. s. w. angewandt werden. Der Arzt wird hier namentlich bey dem Aethiops martialis stehen bleiben, und der Bielschreiber bey dem Lintenspulver. Nun achtens von der Auflöslichkeit des Eisens, ein sehr ausführlicher Abschnitt, da der Auflösungsmittel so viel sind. Hier wird die Verfertigung des Eisenvitriols beschrieben. Worauf es bey der Entziehung der entzündlichen Luft aus Eisen in Nitriolsäure aufgelöset, ankomme. Von der Hitze, die bey dem Auflösen in verschiedenen Säuren entsteht. Daß der Hr. W. das Eisen auch mit den später von einigen seiner Landsleute erforschten Säuren geprüft hat, versteht sich von selbst. Der neunte Abschnitt hat den Stahl zum Gegenstand. Wie er gemacht werde,

werde, und welches Eisen sich am besten dazu schicke, ferner die Kunst ihn zu erhärten. Der zehnte Abschnitt ist ganz dem Gußeisen gewidmet. Dessen Verschiedenheit, Güte und Wahl nach dem verschiedenen Bedarf, dessen Schwere, Zug von Magneten, Ausdehnung und übriges Verhalten in der Hitze, Entfärbung, Formen, worin dasselbe zu gießen, Verwendung zum Stangeneisen, Eigenschaften und Kennzeichen nach den verschiedenen Schwedischen Bergwerken, Ausflüßigkeit, Klang und Versinnung. Doch wir hören auf auszuzeichnen, und verweisen auf das Werk selbst, von dem wir vernehmen, daß schon eine deutsche Uebersetzung veranstaltet werde. Einer oder der andere Leser möchte wohl diese oder jene abgehandelte Materie in einem andern Abschnitt suchen. Gold aber bleibt immer Gold, man mag es in der Westen-Tasche oder einer andern tragen. Dagegen wird der Gebrauch dieses gemeinnützigen Werks durch das ausführliche Register, das bey Schwedischen Büchern seltener vorkommt, ungemein erleichtert. *P. H. Ray.*

Venedig.

Lettera di D. G. M. a Sua Ecc. *Franc. Marin-*
dona in difesa di alcuni punti della teoria della
terra e dell' epoche della natura del Cel. Sign. de
Buffon contro i Sign. Ab. *Royou*. Bar. de *Mari-*
vitz. Romi de l' *Isla*. *Walterio*. Carra etc. 1783.
bey Gatti. Octavo, 224 S. Der W. ist offenbar,
mit nicht immer verdienter Hintansetzung anderer,
mehr Lobredner des verdienstvollen Hrn. Graf v.
Buffon, als Vertheidiger seiner Lehrsätze; nach
seinem Urtheil ist er der größte aller Menschen, nur
Leibniz geht ihm voran, von dem er auch einige Ge-
danken seines großen Werks entlehnt hat. In einer
Lehre, wie die Geschichte der Erde ist, seye es un-
gereimt,

gereimt, mathematische Strenge in den Beweisen zu fordern, (aber wohl besser, der Natur bezuzumessen, was sie so oft laut verläugnet?) Die Einbildungskraft finde in der Ausführung der Ideen des Hrn. Gr. von den hohen Herrlichkeiten der Natur eine wichtige Unterhaltung, (dies Verdienst ist unverkennbar, vorzüglich in der Theorie des Hrn. Gr. und ihrem Vortrage). Daß die Abdrücke in den Schiefen und Kohlenruben des südl. Frankreichs alle von amerikanischen Farnenkräutern seyen, scheint uns noch nicht so ganz erwiesen. Der W. nimmt 11. vermuthliche vergangne Verfassungen der Erde an. Granit könne nicht durch bloßes Austrocknen entstanden seyn, (doch findet man zuweilen Trümmern weicherer, später gebildeter Gebirgsarten darinn; könnte das nicht ein Anzeiggen seyn, daß er einmal, wenigstens auf der Oberfläche, weich gewesen?) Unrichtig habe ihn Hr. Bar. v. Harweg für unschmelzbar ausgegeben, (dies zeigen auch die Bemerkungen des Hrn. v. Dolomieu). Das Feuer, welches die Erde ehemals schmelzte, müßte man nicht mit der Hitze unsrerer Ofen vergleichen. Nach *Walzeins* Meinung wäre zu viele Säure nöthig gewesen, um das Wasser vest zu machen. Wasser könne erst dann gewirkt haben, nachdem es eine Grundlage hatte, die vom Feuer gebildet war. Der Ursprung des Granits lasse sich doch nicht von der Kalkerde ableiten; dies könne allein einen großen Theil von *Beauvais* Meinung über den Haufen werfen. An den Salzen könne Feuerwesen keinen Antheil haben, weil sie unbrennlich seyen, (reines Feuerwesen schließt der Mangel dieser Eigenschaft nicht aus). *Alcali* seye alles, wo viele Erde mit wenig Salz gemischt seye, (dies möchte wohl den meisten Chemisten ein ganz neuer Begriff vom Laugenfalte seyn). Selbst der Glanz des Sandes seye ein untrüglicher Beweis, daß die Erde vormals im Glasflusse gewesen.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

201. Stück.

Den 13. Dec. 1783.

Dessau.

Chh.

Son der Buchhandlung der Gelehrten: Vom Geiſt der hebräiſchen Poefie: Eine Anleitung für die Liebhaber derſelben und der älteſten Geſchichte des menſchlichen Geiſtes. Von J. G. Herder. Zweyter Theil. 454 Seiten in gr. Octav. Was wir bey der Anzeige vom erſten in dieſen Blättern (S. 465 der Zug. des vor. Jahrs) gerühmt haben, das gilt von dieſem in einem nicht geringern Maaße. Der Verf. umfaßt dieſmal, nachdem er die Reſultate des erſten Theils auf einige Seiten zuſammengeordnet hat, den Einfluß, den die Geſchichte Moſis und ſeine Conſtitution auf die hebr. Poefie gehabt hat; beſchreibt dann ihre Beſchaffenheit in dem heroïſchen Zeitalter der Richter: die Richtung die ihr David gegeben, und wie die Pſalmen die

K r r r r r r r r P r o s

Propheten geweckt, und ihnen reichen Stoff zu
 Entwicklungen gegeben haben. Alle seine Unter-
 suchungen und Bemerkungen begleitet und belegt
 er mit Stellen der hebr. Dichter in Uebersetzungen,
 die, fern von allem neumodischen Vus, bloß nach der
 alten Einfach streben, und die Reize der hebr. Poe-
 sie in ihrem ächten orientalischen Geist darzustellen
 suchen. Man folgt dem Verf. in seinen Betrach-
 tungen mit einem angenehmen Gefühl; er faßt seine
 Gegenstände scharf, und entwickelt Verwandtschaft
 der Begriffe und Aehnlichkeiten, und Ursachen und
 Wirkungen, meist anschaulich einleuchtend. Zuwei-
 len mag es seyn, daß die Wirkungen der angezei-
 gten Ursachen einem bloßen Leser des Buchs etwas
 entfernt scheinen mögen; aber niemand sollte eine
 augenblickliche Empfindung lang fortgesetzten Un-
 tersuchungen entgegensehen, die immer tiefer ein-
 gehen müssen, als eine flüchtige Ueberschauung.
 Ueberhaupt wird erst die Arbeit des Verf. für den
 rechtlich seyn, der ihr langjam Schritt für
 Schritt folgt. Ein genaues Studium derselben be-
 lohnt auch noch von einer andern Seite; es bringt
 auf manche Spuren, die zu schönen Resultaten
 führen. Dem Verf. kamen im Lauf seiner Un-
 tersuchungen Dinge in den Weg, die er nicht bis zu
 Ende verfolgen konnte, ohne sich zu weit von seinem
 Ziele zu entfernen: aber er zeigt doch oft, obgleich
 nur mit wenigen Worten, an, was ihm aufgesto-
 sen ist. Geht man seinen Winken nach, so geräth
 man auf Entdeckungen, die man ohne sie so leicht
 nicht würde gemacht haben. Besonders würde es
 für die Auslegung der hebr. Dichter ein Glück seyn,
 wenn das Werk des Verf. ein Handbuch aller derer
 würde, die sich mit derselben beschäftigen wollen.
 Werden sie nach seinem Muster und Vorgang be-
 arbeitet, so muß die fleischliche Auslegung ihrer
 Wils-

Bilder, über die man sich so oft in unsern Commentatoren ärgern muß, von selbst wegfallen und quäbelnde Mystik wird noch entfernter bleiben. Wenn hier gezeigt ist, woher z. B. die Propheten ihre Bilder nehmen? wozu sie dieselben brauchen? auf welche Zeit und in welcher Gestalt jeder die zeitigen anwendet? so müßte es sonderbar zugehen, wenn nicht in unbefangenen Auslegern endlich einmal der ächte Geist der Auslegung dieser großen und herrlichen Stücke des Alterthums erwachen, u. das unpoetische und unprophetische Subtilisiren, das specielle Anwenden einzelner, immer bloß allgemeiner Bilder u. s. w. allmählig aufhören sollte. Und welche Vortheile die Theologie daraus ziehen würde, fällt von selbst in die Augen. — Doch wir wollen, ohne von dem vielfartigen Nutzen dieses Werks ein Wort weiter zu verlichren, lieber die Hauptfäden der in diesem Theile enthaltenen Untersuchungen, so weit es in diesen Blättern möglich ist, angeben.

Geschichte der hebräischen Nation, alte Muster und Verfassung, haben mächtig auf den Geist der hebr. Poesie gewirkt. Gott erschien dem Moses im Busch, gab ihm ein Wort an Pharao, das in That übergieng und Zeichen. Daher charakteristischsten Wissen, unmittelbare Begeisterung, und symbolische Handlungen die hebräischen Propheten. Doch ward Erscheinung in einem Gesicht kein notwendiges Stück eines Prophetenrufs; und Hymnen und Epochen voll kämpfender Göttergestalten waren das Werk der hebr. Dichter nicht; ihre Lieder und Lobgesänge preisen Gottes Thaten, die Vollkommenheit seiner Werke; mit den Symbolen seiner Erscheinung schmückten sie sich nur sparsam, und die Ausführlichkeit dieser Züge nimmt zu, je mehr die uralte Erhabenheit der Poesie abnimmt. Das Wort

an Mose gieng in That über: daher sehen die folgenden Propheten die Sachen, die sie verkündigten, schon werdend, und sie werden als Schöpfer des Guten und Bösen betrachtet. Sie schlagen das Land mit dem Stabe ihres Mundes, und ihr mächtiges Wort befreit auch wieder. (Dies ist doch vielleicht mehr Folge der Schicklichkeit in der Prophetendichtung, und daher auch griechischen und römischen Dichtern gemein, ob wir gleich nicht leugnen wollen, daß Mosés Geschichte einigen Einfluß auf diese Vorstellungsart gehabt haben kann.) Zeichen bekommt der furchtsame Moses, die für die abergläubischen Aegyptier eingerichtet sind; sie haben keinen absoluten Zweck und gehörten daher auch nicht zum Amt der Propheten. Sie thun nur Wunder, wenn es ihre schwachen Zeiten erfordern, wie Elias und Elisa. Die folgenden Dichtpropheten gaben nur merkwürdige Dinge, die sich eben damals zuragen zum Unterpfand und Zeichen, die Aufmerksamkeit erregten und nachher die Wahrheit der Aussprüche bestätigten. Zuweilen werden die Propheten selbst Zeichen durch sonderbare Sachen, die sie als Symbole darstellen mußten, oder durch Schicksale, die sie litten. (Manches würde hier doch auch auf Dichtung zu rechnen seyn, die zur prophetischen Poesie unentbehrlich war, wenn sie Mannichfaltigkeit der Vorstellungsart bekommen sollte.) — Der Ausgang aus Aegypten und der Durchzug durchs arabische Meer nebst der Beschreibung, die Moses davon giebt, hatten den stärksten Einfluß auf die Poesie, die der Verf. vortreflich entwickelt. Damals wurde Israel der Erstgeborene Gottes: und von nun an kommt es immer als sein Kind, sein Volk vor. Es gieng durchs Meer: u. in Psalmen und Propheten sind so viele Bilder von Meerestiefen und grossen Wassern, die alle vom

ara-

arabischen Meer und Jordan abgezogen sind. Gott giebt Völker für Israel hin (wie Aegypten); macht Wüsten gangbar und bewohnbar (wie beim Zug durch Arabien) u. s. f. Die Erscheinung auf Sinai wird oft und hoch besungen, und gab zu den schönsten Personificationen Anlaß. David bildet daraus ein feuriges Heerla:er Gottes; und Daniel macht diese zehntausendmaltausend um Gott zu Dienern seiner Befehle: einer Menge rabbinischer Verseinerungen nicht zu gedenken, die alle darauf aqaründet sind. Wenn in der Folge Gott für Israel vom Sinai aufbricht, so ist er von diesen seinen Heeren begleitet; er wird daher Jehova Zebaoth, der Gott der Schlachtordnungen, der für Israel stritt. Weil aber dieser Name vom Glanz auf Sinai ausgieng, so ist seine Bedeutung so sehr erweitert worden, daß er zuletzt die ganze Pracht und Schöne Gottes enthielt; nun ist er der Begriff aller Hoheit u. Würde, und ihm dienen nun Himmel und Erde.

Mosis Einrichtungen. Dem Gott seiner Väter gab Moses den Namen Jehova, und mit diesem Namen eröfnete er den Weg, die höchsten Eigenschaften und Vollkommenheiten zu entwickeln (wenigstens legten die spätern Dichter sie alle in ihm hinein). Ihm war er freylich nur Schutggott Israels; doch aber auch zugleich der Eintae, der Schöpfer der Welt. So war er freylich auch Gott aller Menschen u. s. f.; nur es gehörte Zeit dazu, diese reichen Keime zu entwickeln; und die schönsten Entwicklungen der Art finden sich erst in den Psalmen und Propheten, die alle Eigenschaften Gottes aus ihm herausleiten. — Mose wollte ein freyes Volk bilden, das niemand als dem Gesetz, das es vom Jehova hatte, unterworfen wäre (Theokratie); ein Gesetz sollte herrschen, und kein Gesetzgeber; eine freye Nation sollte es frey annehmen und willig

befolgen, eine unsichtbare, vernünftige wohlthätige Macht dasselbe lenken, keine Ketten und Banden. Man war sich alles gleich, alle Stämme waren Ein Volk, sie kamen dreymal im Jahre zusammen, Freyheit und Nationalfeste zu feyern, und sich als Gottes Volk zu fühlen. Die daraus folgende Stammesehre, Gleichheit der Rechte und Freyheit gab uns Nationalgesänge, in denen ein Allgemeingeist herrscht, wie sie keine Nation hat. Daher preißt die hebr. Poesie Gott immer in seinen Landesgesetzen; das Gesetzbuch lag im Allerheiligsten bey der Lade, neben der Lade, neben den Cherubin, zwischen denen man Gottes Wohnung dachte: und die Nationalgesänge singen ihn als König, der im Dunkel wohnt, der seinen Thron auf Gerechtigkeit und Gericht gebauet hat. Die Priester waren die Ersten im Lande, und in ihnen war alle Ehre vereint. Von ihnen, besonders vom Hohenpriester, wurden alle Bilder der edelsten Würde hergenommen. — Der Sabbath ward der Poesie das Bild aller Freude, und ihre güldne Träume künftiger Glückseligkeit und ewiger Freyheit kleidete sie in lauter Sabbathsideen. Die Opfer wurden in der Poesie geistig angewandt, weil sie nach Mose Zeichen des Dankes u. der Reue seyn sollten; man zog bald den Schluß daraus, daß es Jehova nicht um Opfer, sondern um den geheimen Sinn derselben zu thun sey; und die Gesänge, die von Opfern handelten, wurden alle moralisch und geistig u. s. w. Die mosaische Constitution ließ die Vater- und Kindesverhältnisse des Hirtenvolks; und diese blühen auch überall in ihren Poesien; und besonders erhielten die moralischen einen kindlichen Vortrag. Das Weib war eingeschlossen und dem Manne unterworfen, und man hatte keine Idee von einer gebietenden müssigen Hoheit dieses Geschlechts (wobey noch die Lage

desselben im ganzen Orient besonders mitgewirkt haben mag); und Arbeitsamkeit, Treue und starke eheliche Liebe wird allen Eiedern der Ehe aufgetragen. Der Vater war Fürst im Hause, der Älteste über seine Familie, jeder Stamm hatte aus ihnen wieder sein Haupt. Wie schön und hoch wird daher die Ehre der Ältesten, der Haus- und Stammväter, besungen! Sie waren nicht der Spott im Kreiß der Familien und die schönsten Betsheitsprüche kommen aus dem Mund erfahrner Greise (wovon wieder eine Hauptursache in dem allgemeinen Geiß aller sich erst bildenden Stämme liegen mag). Israel sollte kein eroberndes Volk seyn; wer daher die bunte blutige Farbe der Poesie liebt, muß sie bey andern Völkern suchen. Die Propheten wurden von Mose geschickt; sie wurden daher auch Ausleger desselben, und in politischen Angelegenheiten immer der Grund ihrer Urtheile. Zwölf freye Staaten wurden zu Einem Volk durch ihr Land verbunden, das eigentlich dem Jehova gehörte, und das er ihnen nur so lange lassen wollte, als es seinen Gesetzen (die zum Land Jehova's gehörten) gehorchen würde. So wurde das Volk der speciellsten Localprovidenz in die Arme gelegt, und an sein Land geheftet; es entstand der enge Localgeiß der Propheten, und späterhin das Seufzen des Volks nach seinem Lande.

Nach Mose giengen die Zeiten der Bildung des hebräischen Geistes an; und während desselben unter den Richtern, übten sich die Hebräer in Rathseln, Scherzen und Aufgaben, wie alle andere Nationen zur Zeit ihrer Bildung. Es fielen in diesen Zeitraum traurige Zeiten, welche den Fortgang ihrer Bildung aufhielten; feindliche Streifereyen und Unterjochungen, und bürgerliche Kriege; und die Poesie ward stark und kriegerisch. Samuel

gab ihr eine andere Richtung. Er nähte die ersten Seiten des Friedens zum Anfang der Cultur des Landes (vielleicht mehr zufällig, als absichtlich), durch die Stiftung der Prophetenschulen. Er brachte dadurch die Poesie von Einem Stamm mehr unter das Volk ins Freye. Aus allen Stämmen sammelte er junge und erwachsene Hebräer zu sich, die auf Hügeln in einfachen Hütten wohnten, und sich unter seiner Anweisung in dem übten, was damals Nationalweisheit war, in Poesie und Musik. Von ihren Poesien ist aber nichts übrig, weil Davids Hof-Residenz- und Tempeldichtung bald die Höhen leer machte, und ihre Lieder der Verzessenheit übergab.

David gab der lyrischen Poesie eine ganz neue Richtung und einen neuen Glanz. Seine schönsten Jahre der Jugend hatte er auf Auen bey den Heerden seines Vaters durchlebt, und daselbst Blumen der Idylle in sich gesammelt, die seine heroischen und traurig bekümmerten Psalmen schmückten. In der folgenden Zeit war seine Harfe für ihn alles: Arditerin und Freundin in seiner Verbannung und auf dem Thron; und so wie sie vordem sein Leid geklagt hatte, so brachte sie jetzt Gott Dankgelübde. Ist sang er auch Königsorgen und Königsgram; er ließ sein Volk die Lieder seines Leids und seiner Freude singen; er richtete Musik und Gesang prächtiger zur Feyer des Gottesdienstes ein. Seine Lieder weckten andere Dichter; sie wurden Muster seiner Zeitgenossen und später Dichter; und diese ahmten ihn nicht bloß nach, sondern weiheten auch so gar ihre Lieder seinem Namen. Der eigene Gang, den David der lyrischen Poesie gab, war religiös; lehrreiche Entwicklungen der Eigenschaften Gottes, der menschlichen Natur, einzelner Tugenden, des Glücks und Unglücks, der Frommen und Bösen fan-

fangen in den Psalmen an, wie sie weder in Mose noch in den wilden Zeiten der Dichter möglich waren; selbst die harten Gesinnungen, die in einigen kriegerischen Psalmen vorkommen, sind schon Uebergang ins Sanftere. Endlich Davids Regierung war thatenreich; und die Geschichte andrer Völker sagt, daß zu einer glanzreichen Poesie der Glanz eines Königes gehöre. Alles wirkte demnach zusammen, daß Davids Regierung die Periode der klassischen Poesie der Hebräer werden mußte, welcher Salomo und die Propheten folgten. Doch sind auch die nachtheiligen Wirkungen Davids auf die Poesie nicht zu verkennen. Hohe Wilbersprache hörte auf, wie man sie im Hieb, Moses und der Debora Liedern findet; Einförmigkeit herrscht seitdem in der Poesie, (so weit wir sie kennen) weil sich alles um den Berg Zion schlingt und alles nach Davids Dank- und Sangweise geregelt wurde. Die Poesie gewann aber an gottesdienstlicher politischer, lyrischer Cultur, was sie an natürlicher Stärke verlor.

Wortreich wird das enge Volksgefühl, das in den Psalmen herrscht, entwickelt, und dadurch der Leser derselben in den rechten Gesichtspunct gestellt, aus dem man die Psalmen zu betrachten hat. Besonders schön sind ihre theocratiche Ideen ausgeführt. Jeder Held und Regent ist nach ihnen irdischer Stellvertreter des Jehova, und sein Sohn auf Erde. So stellt der zweite Psalm David vor, der aber nachher auch als Königpsalm im N. T. auf den angewendet werden konnte, in welchem sich alle Hoffnungen und Erwartungen des Volks endigten. David insonderheit wurde, da er mit Jehova auf einem Berge wohnte, und an seiner Stelle und auf seinem Throne herrschte, ein Verbündeter und Gastfreund Gottes, wie ihn mehrere Psalmen

schildern. In welchem natürlichen Lichte geht nun der 110^e Psalm auf, der aber wieder im N. T. als Königpsalm in einem noch höheren Sinne gebraucht werden konnte. Dem David wurden Verheißungen gegeben, daß Gott ihm seinen Thron beständigen und sein Glück weiter verbreiten wolle; David nahm's als einen Familienvertrag an, und freut sich dessen noch in seinem letzten Liede. Diese sichere Erwartung gieng in die Psalmen über, und Zion ward der ewigblühende Sitz des Reichs David. Diese Königpsalmen wurden insonderheit das greffe Vorbild der Propheten; sie entwickelten ihre Ideen und wandten sie auf ihre Zeiten an. Was man von Juda, David, Salomo wußte, das ward, veredelt, auf den neuen König, den man erwartete, angewandt; sie nennen ihn sogar den Knecht Gottes, und David; er trägt die Eigenschaften und Charaktere Salomo's, und in ihm wurden so gar die Schicksale Davids entwickelt. Es war ein Trost für das bedrückte Israel, daß Leiden das Schicksal des glorreichen Stammvaters des Hauses David gewesen, durch das er hoch zu Ehren kam; daß es auch das Schicksal ihres grossen neuen Königs seyn werde, sich durch Druck zur Würde zu erheben. Daher der Contrast u. die scheinbaren Widersprüche in den Propheten in der Schilderung des Messias. In eben dem Sinne gieng auch Zion und Jerusalem in die Psalmen über; Zion sollte der noch viel prächtigere Sitz des neuen glorreichen Königs seyn. Was die Fest- und Nationalpsalmen von gegenwärtigem Zustande sangen, damit schmückten die Propheten ihre Ausichten in die künftigen Zeiten. Der kleine Berg Zion hebt sich zum Riesengebürge, und der kleine Brunn wird ein Strom lebendiger Wasser u. s. w. Zu solchen für Theologie u. Auslegung äusserst wichtigen Resultaten führen die Untersuchungen des vortreflichen Verfassers! Selbst

Selbst denen, welchen es gar nicht um Poesie zu thun ist, wird das Buch schöne Materialien zu theologischen Erörterungen geben. 3. B. die Rechtheit der Schriften des A. T. hat der Verf. beyläufig und unabsichtlich auf das schärfste erwiesen. Ueberall zeigt er, wie sich im Lauf der Zeit die Begriffe erweitert, und verändert, und die Vorstellungen mit den Zeiten neue Wendungen bekommen haben. Die Gotteserscheinungen z. B. sind nach den Zeiten sehr verschieden. Mose sieht eine Feuerflamme im Busch; Elias auf dem Berge Horeb hört ein gelindes sanftes Säusen; dem Jesaias erscheint Gott als thronender König in einem Lempelpallast; dem Eschiel auf einem Wagenthron in Wolken; und erst Daniel waagt es den vordem unanschaulbaren in einer Menschengestalt darzustellen. Die Priester waren immer das Bild der höchsten Würde; daher werden schon früh Priester und Fürsten mit einander verbunden, späterhin in Daniel und Maleachi auch Priester und Engel. Die Ausföhrung des Verf. zeigt es deutlich, wie uralt der Segensspruch Jacobs seyn muß, und daß Mose, der ihn in dem seinigen vor Augen hat, ihm denselben nicht erst in den Mund gelegt haben könn. Jacob dachte, daß sein Volk bald wieder nach Kanaan ziehen würde, und weiß also in seinem Seegensgesang nichts von Eroberung des Landes. Er theilte jedem seiner Söhne nach den Zügen seines Characters das Hirtenland aus. Es veränderte sich aber alles, und Mose mußte das Land mit gewaffneter Hand einnehmen. Nach dem Ehenlungsgesetz will und muß Israel das Land in Besitz nehmen; dies erforderte die Stammesehre. Ruben wurden seine Vorzüge der Erstgeburt genommen, und es ward auch befolgt: ihm waren keine Gränzen angewiesen und er erbt auch ausserhalb des Landes.

des. Simeon war nach dem Willen Jacobs in wenigem Ansehen, er bekam auch kein ordentliches Land: Mose wußte ihm nach dem Schenkungsbrief keine Grenzen anzuweisen; er bekam daher einige zerstreute Städte in Juda, und mußte sich nach Wohnplätzen ausserhalb den Stämmen umsehen. Levi bekam auch (wie der Gesang wollte) zerstreute Städte. Juda wird zum Erstgebohrnen an Macht und Würde, damit er voranziehe. Juda erfüllte seine Pflicht nur halb; er trieb seine Brüder nicht aus Aegypten, sondern ein Levite mußte kommen. In der Wüste zog er voran, wahrscheinlich nach dem Segensspruch; wie er nach Silo kommt, nimmt er das Land weg (wahrscheinlich wieder diesem Gesang zufolge); als das Volk zu neuen Eroberungen aufbrechen sollte, so konnte das Drakel nur nach diesem Lied Juda aufbieten; und da David König wurde, so wurden alle Hüder dieses Lieds auf ihn angewandt. Sebulon sollte an der Küste bis Sidon wohnen; es bekam also auch sein Land an der Küste: nur bis Sidon gieng es nicht, weil man nicht zu erobern fortfuhr. Auf diese Weise zeigt der Verf. bey jedem Stamm, was ihm Jacob für eine Gegend bestimmte und wie weit die Israeliten seinem Willen nachkamen; nach demselben sollte das Land Israels vom Libanon, dem Jordan, dem Meer und der Wüste umschlossen werden: und bey diesen Grenzen wäre es unbeflegbar gewesen. Aber als Mose Abschied nahm, war schon der Entwurf Jacobs zerrissen; dritthalb Stämme hatten schon ihr Erbtheil anderswo genommen, und von den übrigen war nicht viel zu erwarten. Darnach richtet sich nun der Segen Moses, ob er gleich den Segensspruch Jacobs zum Grunde legte. Ruben ward arm gesegnet; Simeon ward übergangen, weil ihm Jacob schon kein Land zuzutheilen wußte; Juda ward

ward an seine Pflicht erinnert zu freiten; Levi hatte eine neue Bestimmung durch sein Wohlverhalten erhalten, darauf baut Mose Seegen, der recht von Herzensgrund als über seinen Stamm von ihm ausgesprochen ist. Der Verf. zeigt, wie Mose bey jedem Stamm den Seegen Jacobs nach der Lage seiner Zeit umgebogen hat. Zuleich macht er nach einer sehr scharfsinnigen Vermuthung wahrscheinlich, daß Mose den Thabor zum Nationalberg bestimmt hatte, dessen Lage fast in der Mitte des Landes, sich dazu vortreflich schickte, viel besser als der kleine Zion, den David nach der Lage der Dinge zu seiner Zeit und aus Noth dazu machen mußte.

Wir übergehen noch vieles uns Merkwürdige, wie die Vorstellung des B. von den Seegenwürden Bileams, und seine Entwicklung des Begriffs eines hebr. Propheten, eine ziemliche Anzahl critischer Verbesserungen, und eine Menge neuer Erklärungen biblischer Stellen, die Rettung der hebr. Wortspiele, die Gesichtspuncte, wie man die Psalmen zu lesen habe, ihre Eintheilung nach ihrem poetischen Character, die Bestimmung des Characters eines jeden Psalmendichters und dergleichen mehr. Mit Verlangen sehen wir dem dritten und letzten Theil entgegen, der das wichtige Kapitel von den Propheten behandeln wird.

Florenz.

Meiler.

Lettere critiche Architettonico-idrometriche dell' Ingeniere Gio-Battista Cerroti. 1782. in Quart, 146 S. 1 Kupfer.

Der erste Brief hebt an mit Klagen und Invektiven über den in Italien herrschenden Geschmack an Kleinigkeiten, und über die Trägheit zu allem, was nicht Belustigung ist. Unter andern sey der ächte Geschmack in der Baukunst gänzlich verlohren. Viele

Viele Abweichungen davon werden namentlich gerüget; aber blos so allgemein hin. Statt der Gründe findet man mehrentheils nur Rhetorik, geschulten Witz, poetische Sentenzen, Declamation gegen die neuen Baumeister und panegyrisches Lob der ältern. Manches ist wohl wahr, aber, uns wenigstens, nicht unbekant, und verdiente nicht den Schwung, den ihm der Briefsteller giebt. Er glaubt, wenn jetzt die Vaticanische oder Florentinische Cupola einstürzen sollte; so würden alle italienische Baumeister, denen sie doch so lange vor Augen gestanden, ja vielleicht alle Baumeister in ganz Europa, nicht im Stande seyn, sie so wieder aufzubauen. Man möchte fast sagen, Brunelleschi habe, bey der letzten, schon Gebrauch von Erfindungen der nachfolgenden Zeiten gemacht; sein Scharfsinn führte ihn auf die Kettenlinie, von der man doch erst drey Jahrhunderte nach ihm erwiesen hat, daß sie den Gewölben die größte Stärke giebt. In der Folge spricht der Hr. Verf. nichtens von sich; und ist so wortreich, daß man ihm nicht wohl folgen kann. Der zweyte Brief enthält ein Gutachten über den Schaden, den ein paar Wasserleitungen, der Mauer in der sie geführt waren, auch andern benachbarten Theilen des Hauses, zugezogen hatten: er ist, die beyden Nachbarn ausgenommen, der ganzen Welt gleichgültig. Ein Anhang enthält noch drey Briefe. Zwey davon begleiten des Verf. übersendete gedruckte Werkchen, und beziehen sich hauptsächlich auf seine eigene Person. Der dritte sagt hin und wieder etwas von Wasserleitungen; und dahin zielel wohl das idrometriche der Aufschrift.

Gmelin.

Gründingen.

1777.

Seb. Iust Brugmans dissert. ad quaestionem
ab academia Divionensi propositam: quanam sunt
plan-

plantae inutiles et venenatae, quae prata inficiunt,
 eorumque diminuat fertilitatem; quoniam sunt
 porro media aptissima illis substituendi plantas fa-
 lubres ac utiles. nutrimentum sanum ac abun-
 dans pecori praebet. aras? praemio condecorata.
 Bey Diskema. 1783. Octav. 90 S. Eine Erfah-
 rung, durch welche Hr. Dr. zu zeigen sucht, daß
 auch die Erde der besten Wiesen Saamen von Un-
 kraut enthält, der bey gewissen Umständen aufsteigt,
 und sie unfruchtbar macht. Verzeichniß der Un-
 kräuter auf Wiesen mit Linné'schen Namen, auch
 nach der Art des Bodens abgetheilt, und mit Bey-
 setzung ihrer Blüthezeit (Rec. dünkt der Begriff von
 Unkraut viel zu relativ und von Hr. Dr. nicht ge-
 nau genug bestimmt; manches Gewächs, das hier
 unter dem Unkraut steht, wird wohl der schwedi-
 sche und deutsche Landwirth nicht dahin rechnen,
 und so wenig z. B. der scharfe Hanenfuß auf Weiz-
 den vom Vieh angetastet wird, so gern und ohne
 Schaden frisst es ihn unter dem Heu). Die ex-
 wachsende Pflanze der Dotterblume fand Hr. Dr.
 aus eigener Erfahrung schädlich (welche Zufälle er-
 regte sie?) Die Stephanäkörner auch von einer im
 Garten gezogenen Pflanze erregten im ganzen in-
 nern Munde brennende und stechende Schmerzen.
 Die Schädlichkeit der Schwämme komme ganz von
 dem sie bewohnenden Ungeziefer, und wachse mit
 diesem (was Hr. Dr. hier beschreibt, sind nach allen
 Anzeigen Maden oder Larven, auf deren Entfällung
 aufmerksam zu seyn, wir Hr. Dr. bitten; daß nur in
 ihnen das Gift der Schwämme liege, ist Rec. noch
 nicht überzeugt). Ewig, auch nur ein Tropfen,
 tödtete es, und nehme dem Schwamme sein Gift
 (letzteres ist gewiß nicht immer so). Der gemeine
 Wassernabel erregte Brennen im Schlunde und Ma-
 gen, auch übergehenden Schwindel und Schlämmer:

die

2024 Gdt. Nij. 201. St., den 13. Dec. 1783.

die Wurzel der Hundspetersilie zu einigen Granen vorübergehende Kopfschmerzen, Stechen im Magen, Schläfrigkeit und Trägheit. Den vielblumigen und kriechenden Hanenfuß fand Hr. Dr. ganz unschädlich; auch so den berauschenden Kälberkropf. Die fruchtbare Erde sey nur guten Gewächsen, die unfruchtbare dem Unkraut zuträglich. (hier scheint uns Hr. Dr. dem Boden zu viel zuzutrauen, u. zur Last zu legen) Einen Thonboden loser zu machen, wird gewiß Vermischung mit Mergel, Kalksteinen, Kreide, Kalk, mehr thun, als Vermischung mit Sand. Daß viele abfallende und vermodernde Laub treibe in jungen Waldungen nach und nach das Unkraut ab, (Hec. würde eher glauben, die immer tiefer und weiter um sich greifende Wurzeln verdrängen es). Als vorzüglich empfiehlt Hr. Dr. zur Düngung Harn (sollten ihn die niederländische und französische Landwirthe nicht schon längst kennen?)

Hausner.

Erfurt.

Amlich.

Öffentliche Streitigkeiten über Schrift der Deutschen, vorgelegt durch den Verf. der Sprache der Menschen, Constantin Dinkler. Bey dem Verf. u. in Buchh. 1783. 56 Octav. Das Werk zu dem sich Hr. D. hier bekennt, ist zu anderer Zeit angezeigt. Von gegenwärtigen macht wohl, nach einer Einleitung und ein paar vorläufigen Fragen, die dritte das wichtigste aus, wie viel Declinationen in unserer Sprache sind. Hr. D. behauptete in erwähnter Schrift vier, stellt solche hier in einer Tabelle vor, und sucht zu zeigen, daß Wöddiker, Gottsched, Henznanz und Sulda, hierüber unrichtig gedacht. Vom Streite selbst zu reden versattet hier der Raum nicht, allemahl verdienen Hr. D. scharfsinnige Untersuchungen die Aufmerksamkeit philosophischer Sprachforscher.

Hausner.

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

202. Stück.

Den 15. Dec. 1783.

Göttingen.

Kauffner. Hey

Am 29. Nov. hielt die K. Societät der W. ihre feyerliche Novemberversammlung, und erneuerte das Gedächtniß ihrer Stiftung und ihrer ersten Versammlung in diesem Monate im Jahre 1751. Die Vorlesung hielt der Herr Prof. Weisberg von den Decken und Hauten des menschlichen Körpers, sowohl von den wahren und gewissen, als von den zweifelhaften und irrig vorgegebenen. Der Inhalt wird zunächst ausführlich angezeigt werden. Jetzt wollen wir noch anführen, daß hierauf der Herr Hofrath Heyne die gewöhnliche Anrede hielt, in welcher theils einige Gedanken, die sich auf die Gegenstände, den Tag und die Veranlassung der Feyer bezogen, ausgeführt, theils Nachrichten von den Veränderungen

§ § § § § § § § rungen

rungen bey der Societät seit dem letzten Jahresfeste gegeben wurden. Nach einjähriger Verwaltung des Directoriums durch Herrn Hofrath Gatterer gieng dasselbe seit Michaelis in die physische Classe über, und gelangte an den Hrn. Prof. Wiesberg. Von den ordentlichen Mitgliedern ist Hr. Prof. Bürtner, da er als Weimariſcher Hofrath und Professor nach Jena abgegangen ist, den auswärtigen Mitgliedern bezeugelt worden. Von den auswärtigen Mitgliedern sind mit Tode abgegangen Stephan Demaunbray königlicher Astronom zu Richmond und D. Benj. Kennicott, Prof. der Theologie zu Erfurt, beydes berühmte Namen unter den Gelehrten.

Aufgenommen hat die Societät zu Correspondenten zu verschiedner Zeit: Herrn Andr. Chr. Lwid, Prof. zu Copenhagen, unsern ehemaligen Mitbürger, Hrn. Carl Chaffot de Florencourt, gegenwärtig Herzoglich braunschweigischen Cammer- und Bergrath, der vorhin auch unser academischer Mitbürger u. nachheriger Professor war; und Hrn. Anton Brugmans, Prof. zu Gröningen.

Zunächst folgte die Nachricht von den Preisfragen und der Auspruch über die Preischriften. Die Preisfrage von der Wurmtrockniß blieb für die nächste Versammlung ausgeſetzt. Es war also nur die Rede von der Hauptpreisfrage, welche die historische Classe vorhin bereits einmal für 1781 und nachher zum zweytenmale für den November jehigen Jahres aufgegeben hatte (i. G. N. 1782. S. 1185. 6.)

Vt declaretur, accuratius quam adhuc factum est, veterum res metallica. hoc est, ars et ratio, quam veteres in fodiendis et tractandis metallis sequuti sunt; vt comparetur ea cum re metallica nostrae aevi, atque doceatur, si quid inde

inde elici possit quod utilitatem aliquam in re nostra metallica habeat.

Wie waren die Bergwerke bey den Alten eigentlich beschaffen und eingerichtet? und läßt sich nicht, nach angestellter Vergleichung derselben mit den unsrigen, zum Vortheil des Bergbaues und der Hüttenwerke in unsern Zeiten etwas von den Alten lernen?

Die Schriften, die die Societät erhalten hatte, waren an der Anzahl fünf, und sie gelangten der Zeit nach in folgender Ordnung an sie; No. I. mit dem Motto: Mein Wissen ist Stückwerk. II. Non omnis moriar. III. Elige optima. IV. In rebus antiquis si quae similia veri sunt s. w. V. Irum est in viscera terrae. Keine von diesen Schriften ist ohne Verdienst. Die Societät konnte schwerlich erwarten, daß eine von allen der Frage im ganzen Umfang eine Gnüge leistete: die Frage enthält zwey Hauptstücke, das eine, von dem Zustande, der Einrichtung und der Beschaffenheit der alten Bergwerke, erfordert viel humanistische Gelehrsamkeit, alte Sprachkenntnisse und Belesenheit in den Alten; das andre, was aus dieser Geschichte auf die neuern Bergwerke anwendbar seyn kann, setzt mehr den Bergwerksverständigen voraus. Die Societät fand für jedes Hauptstück eine Abhandlung vorzüglich bearbeitet: die eine No. IV. In rebus antiquis hatte mit vielem gelehrten Fleiß, obgleich noch nicht ganz vollständig, die Nachrichten aus dem Alterthum gesammelt, chronologisch gestellt, und die Geschichte des Bergbaues, zwar fragmentenweise, durch verschiedene Zeitperioden durchgeführt; die andre No. I. führte mit mehr Kenntniß des Bergwesens die aufgefundenen Nachrichten vom Bergbau der Alten auf, und zeigte nach bergmännischen Erfahrungen, in wie fern daraus sich noch irgend et-

§ § § § § § § § 2 was

was bey unserm heutigen Bergbau mit Vortheil anbringen lassen dürfte. Beyde waren zwar der Erwartung der Societät entgegen deutsch abgefaßt; es ließ sich indessen wohl einsehen, daß die Gegenstände selbst sich besser in dieser Sprache behandeln ließen; (wiewohl von zwey andern lateinisch abgefaßten Schriften No. II. und III. die erstere sich durch die gute Latinität auszeichnete; die andere war zu unleserlich geschrieben, als daß man sie ganz hätte durchlesen können); die Societät beschloß also bey so getheilten Vorzügen den Preis am Werthe von fünfzig Ducaten, jenen beyden Abhandlungen No. IV. und I. gemeinschaftlich und unter beyde getheilt zuzuerkennen. Nach entseelten Zetteln fand sich, daß der Verfasser der einen, No. IV. unser Dr. Reitemeyer, der andern, No. I. der vorhin als neu aufgenommenen, Correspondent, genannte Herzoglich braunschweigische Cammer- und Berggrath de Florencourt war.

Die Societät gedenket nicht nur beyde Preisschriften, sondern auch die drey andern zugleich, da sie sie alle des Druckes würdig findet, an das Licht zu stellen, wenn die Herren Verfasser selbst darcin willigen, worüber sie ihre Erklärung binnen hier und Neujahr erwartet.

Für die öconomische Preisfrage auf den November d. J.

Unter welchen Umständen kann es den Niedersächsischen Landwirthen vorthelhaft seyn, ihre gewonnenen Produkte zu verarbeiten, und welche Verarbeitungen sind so wohl in Absicht auf die Landwirthe, als auf das gemeine Beste die zuträglichsten?

war keine Schrift eingelaufen.

Nun blieb noch die Bekanntmachung der für das Künftige ausgegebenen Preisfragen übrig; für

Für den auf den November 1784. ausgefetzten Preis war die Frage von der physischen Classe schon vor zwey Jahren bekannt gemacht: (G. N. 1781. S. 1211.)

Alcali mineralia et lixiviosum. suntne speciei diuersa, an sola varietate? Si speciei non differunt, quaeritur: an possit additamento aliquo lixiviosum mutari in mineralia? Quod qui effecerit, plurimum videtur profuturus iis, qui sal humorem ex aëre attrahens coquunt.

Sind mineralisches Alkali und Laugensalz als Arten oder als Varietäten unterschieden? Wenn etwa das letzte Statt fände, ließe sich nicht durch etwa einen Zusatz Laugensalz in mineralisches Alkali verwandeln? Dieses würde für die Salzfabriken wichtig seyn, die jetzt nur sogenanntes schmieriges Salz zuwege bringen können.

Eine neue Aufgabe für den November 1785. kömmt diesmal hinzu, und zwar von der mathematischen Classe;

Wenn sich die Dichte der Luft verhält, wie die Kraft, mit welcher sie gedrückt wird, so giebt bekanntlich die Analysis des Unendlichen für Höhenmessungen mit dem Barometer, eine Formel, die durch einige Erfahrungen zum Gebrauch eingerichtet wird.

Das Gesetz der Dichte kömmt so viel man weiß der Wahrheit zu dieser Absicht nahe genug, wenn man die ganze Luftsäule, durch die man steigt, überall gleich warm annimmt. Da man aber dieses anzunehmen nicht berechtigt ist, so entstehen Abweichungen. Hierzu kömmt noch daß auch die Ausdehnung des Quecksilbers durch die Wärme verändert wird.

Eine Höhe also, nur aus dem Gesetze der Dichten berechnet, könnte für eine gewisse Wärme, die wahr seyn, für eine andere müßte sie nach dem Unterschiede der Wärme der Luft und des Quecksilbers verbessert werden, und wäre alsdenn ohngefähr so was, wie bey den Astronomen mittlere Bewegung die durch Prosthaphäresen berichtigt wird.

Man weiß wie viel hierinn, Daniel Bernoulli, Lambert, besonders Hr. de Luc geleistet haben, und was seinen Bemühungen beyzufügen, von andern, z. E. Schuckburg, Roy, Rosenthal, ist versucht worden.

Die Vorschriften, wie die Höhe, die man als der Wahrheit nah annimmt, zu verbessern ist, sind nicht bey allen völlig einerley, und man hat für ihre Zuverlässigkeit, nicht viel stärkern Beweis, als daß sie mit geometrischer Messung zu treffen, wie man etwa astronomische Tafeln für richtig hält, weil sie mit dem Himmel übereinstimmen.

Die Astronomen verbessern die mittlere Refraction, nach Barometer und Thermometer, vermittelst Formeln, deren Ursprung die Analysis entdeckt, wie z. E. Hr. de la Grange Mem. del'Ac. de P. 1772. gewiesen hat

Aus diesem Beispiele, und dem vorhin erklärten, wird man verstehen, was die Kön. Soc. verlangt, wenn sie auf den November 1785. folgende Preisfrage beantwortet wünscht:

Aus den Gesetzen, nach denen die Dichten der Luft und des Quecksilbers von der Wärme geändert worden, Vorschriften herzuleiten und zu beweisen, wie Höhen mit dem Barometer zu messen sind.

Ex legibus, quibus densitas aëris et mercurii a calore regitur, præcepta condere, et demonstrare, altitudinibus barometro mensurandis idonea. Der

Der Preis auf jeder dieser Hauptpreisfragen ist am Werth 50 Ducaten. Die Schriften müssen jedesmal wenigstens vor Ablauf des Septembers auf die gewöhnliche Weise an die Societät abgeliefert seyn.

Die Aufgaben öconomischer Preisfragen für das künftige sind folgende:

Für den Julius 1784.

Würde es den Landwirthen in Nieder- sachsen vortheilhaft seyn, ihre Getraidesel- der einzuschleifen oder zu bewedigen?

Zu dieser ist bereits im Julius jetzigen Jahres eine Schrift eingegangen mit dem Motto: Nulla religio vetuit etc.

Für den November 1784. ist die schon vorhin auf den Jul. 1783. vorgelegte Aufgabe wiederholt worden. Den Preis soll erhalten:

Die vollständigste und gründlichste physik- sche und öconomische Beschreibung irgend eines beträchtlichen Bezirks der kömigl. chur- fürstl. deutschen Lande.

Auch für diese Preisaufgabe ist bereits im Jun. d. J. eine Schrift eingegangen, deren Verfasser zu spät die critere Aufgabe erfahren und daher über Mangel der Zeit klagt; die Anlage seiner Schrift verspricht, bey der ihm nunmehr möglich gemachten bessern Bearbeitung derselben, künftig einen guten und nützlichen Aufsatz.

Für den Julius 1785. wird gegenwärtig als Aufgabe ausgesetzt:

Welches sind die kräftigsten Mittel, die Gewinnung der Küchengewächse, vornem- lich auf den Dörfern, zu verbessern?

Der auf jede dieser öconomischen Fragen gesetzte Preis ist zwölf Ducaten; die Schriften müssen einen Monat vor dem gesetzten Termin eingelaufen seyn:

seyn: als in dem einen Falle vor Ausgang des Mayes, im andern vor Ablauf des Septembers.

Köfner. **Berlin.** *Heyne & Kaufner.*

Auszug des engl. Zuschauers nach einer neuen Uebersetzung; VII. B. 295 Octav. VIII. B. 308 & dazu noch etwa 3 B. Verzeichniß des Inhalts und der Pränumeranten. Hiemit ist diese Ausgabe geschlossen, was unter der Aufschrift des neunten Bandes erschienen ist, ward dieser Gesellschaft nicht werth geachtet. Die Geschicklichkeit des Uebersetzers und der Antheil den Hr. Kammler an dieser Arbeit genommen, verschüßern ihr Beyfall, selbst daß Aufsätze, die für jetzige Leser unwichtig wären, weggelassen sind, beweist mit wieviel Achtung für das Publicum dabey ist zu Werke gegangen worden. So findet sich auch hie von den Zusignungsschriften nur die vom achten Bande an Hr. Wilt. Honigsheim. Arbeiter und Verleger haben bey dieser deutschen Ausgabe gar nicht, wie Leute ihres gleichen, verfahren, deren gewöhnliche Gesinnung nicht ist: periturae parcere chartae.

Gmelin. **Bremen.** *Naefner.*

Hier hat Hr. Hofr. Waldinger in Försters Verlage von der Pharmacopoea Edinburgensi die zweyte Ausgabe in Deutschland, Octav. 423 S. besorgt; sie hat außer den Vorzügen der ersten und andern einigen literarischen Nachträgen von später erscheinenden Schriften noch eine ganze pharmaceutische Bibliothek zum Anhang erhalten, für die sich der Hr. Hofr. den Dank seiner Leser gewiß versprechen kann.

Gmelin.

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

203. Stück.

Den 18. Dec. 1783.

Göttingen.

Gmelin.

In der Versammlung am 29. Nov. legte Hr. Prof. Gmelin der Königl. Societät den Plan vor, nach welchem Hr. Mag. Merrem die Geschichte der Vögel zu bearbeiten gedenkt, der wirklich nach einigen Rücksichten neu und vorzüglich ist; Hr. M. glaubt, man müsse von den Arten ausgehen, um aus der Uebereinstimmung dieser die Gattungen, denn die Zünfte und Ordnungen zu bestimmen. Ähnlichkeit des Ganzen, nicht Ähnlichkeit einzelner Theile, müsse die Grundlage des ganzen Systems seyn; er wird dem Ganzen eine Litterärgeschichte der Wissenschaft, und der besondern die allgemeine Geschichte der Vögel vorausschicken, und in dieser die allen Vögeln gemeinschaftliche Eigenschaften, ihren Knochenbau, ihr Blutssystem und
Tittttttt die

die damit in Verbindung stehende Wärme, ihre Nahrung, Nahrungsweg, übrige Eingeweide, Drüsen und lymphatische Gefäße, ihre Luftgefäße und Luftbehälter, ihre Stimme, ihren Aufenthalt, ihre Bedeckung, Hüfte, Flügel und Schwanz, ihren Gang, Flug und Laufen, ihre Fortpflanzung und die dazu bestimmten Theile, ihr Wachstum und Alter, ihre Sinnwerkzeuge und Triebe, zuletzt ihre Verhältnisse zu andern Geschöpfen beschreiben.

Wrisberg. In eben der Versammlung legte auch Hr. Prof. Wrisberg eine der Societät vom Hrn. Hofmedicus N. ary aus Hannover mitgetheilte Nachricht vor, von einer ziemlich seltenen Erweiterung des Schlundes, die eine Ursache eines gehinderten Schlingens geworden war, welche den Tod nach sich gezogen hatte. Bey einem 73 jährigen Mann hatte sich seit 20 Jahren, ohne daß er sich einiger Ursache bewußt war, nach und nach eine immer zunehmende Beschwerlichkeit des Schlingens der Speisen und Getränke eingefunden. Mit der Zunahme des Uebels fanden sich bald Erbrechen, bald ein Wiederkäuen ein, und er sah sich genöthiget, um sich zu erleichtern, eine Menge Schleim unter Beyhülfe des Hustens auszuwerfen. Unter diesen von Tage zu Tage zunehmenden Beschwerden ist endlich der Kranke ausgezehrt verstorben, ob man ihn gleich von Zeit zu Zeit nahrhafte und stärkende Elystiere beygebracht hatte. Außerlich haben weder der Kranke, noch der Arzt am Halse einen beträchtlichen Fehler wahrnehmen können. Bey Eröffnung der Leiche, bey welcher auch Hr. Hofmedicus Wichmann zugegen gewesen seyn soll, fand man 1) die Schilddrüse (gl. thyr.) auf der rechten Seite so verhärtet, daß sie den Schlund zusammendrücker mußte. 2) Einen beträchtlichen Sack des Pharynx, 5 Zoll lang und 2 Zoll breit, welcher sich zwischen dem Deso-

pha.

phagus und den Hals-Wirbeln herabsenke, (und in einer Zeichnung abgebildet ist,) in welchen aus gleichen Häuten, wie der Pharynx, bestehenden Sack durch eben die Oeffnung, durch welchen Speisen und Getränke in ihn gekommen waren, dieselben auch in den Oesophagus gehen konnten. Die Ringe der Luftröhre in der Nachbarschaft des Sackes waren platt zusammengedrückt, und eben daher rührte das beschwerliche Athemhohlen und der Reiz zum Husten.

Wir müssen allerdings bey dieser sehr artigen Beobachtung bedauern, daß eines Theils die Zeichnung dem Werth der Sache nicht angemessen ist, wenn man nur die Londener, die doch nicht zu den besten gehört, damit vergleicht, andern Theils daß man nicht mehr Fleiß durch Zergliederungsfünft angewendet hat, die Beschaffenheit der Zusammenziehungs-Muskeln, des Hyopharyngaei, Thyreophar. und Cricopharyngaei näher und genauer zu untersuchen, welches zur Aufklärung des Uebels mehr Aufschluß gegeben haben würde.

Paris. *W. Meier & W. J. 1783.
Küster*

Cours de Mathematiques à l'usage des Gardes du Pavillon et de la Marine, par M. Bezout; 6 mäßige Octavbände. 1781 u. f. neue Auflage, da auf dem vierten 1770 steht. Außerdem, daß das Buch solchergestalt für eine umständliche Anzeige etwas zu alt ist. so wird eine allgemeine, bey einem bloßen Buche zu Vorlesungen, desto eher zulänglich seyn. Es ist dem Duc de Choiseul *zugeschickt* (woraus man schon, wenigstens wie es nicht neu ist, berechnen kann) und enthält was selbiger der Jugend, die sich dem Seewesen widmet, für nöthig hält, ehe sie Officier werden können. Hr. B. war Unterricht und Prüfung aufgetragen. Die
L t t t t t t t 2 ersten

ersten drey Bände enthalten Arithmetik, Geometrie, beyde Trigonometrien, Algebra und krumme Linien. Der vierte und fünfte, mechanische Wissenschaften, vor ihnen als nothwendige Vorbereitung Rechnung des Unendlichen. Der letzte wird als Suite du Cours d. m. angegeben, hat auch einen besondern Titel: Tr. de navigation. Den Anfang machen astronomische u. geographische Lehren, dann ihre Anwendung auf die Schiffahrt in der Bedeutung des fr. Wortes, da das Schiff nur als beweglicher Punkt betrachtet wird. Nichts von seiner Regierung als Maschine (Manoeuvre) als etwas weniger dahin gehöriges z. E. von Rudern im Anhang des 5. B. Am Ende des Bandes von der Schiffahrt, Tafeln, zuletzt Logarithmen bis auf sechs Decimalstellen, für die Zahlen bis 8000, die trigonometrischen für die ersten und letzten 10 Grad durch einzelne Minuten, für die übrigen durch Paare von Minuten. Das reiche zu dem gewöhnlichen Gebrauche zu (plus que suffisant sagt Hr. B. von den Zahlen, welches der Rec. nicht von den Log. bis 10000 gesagt hätte) allenfalls helfe man sich auf bekannte Arten. (Bey Rechnungen, auf denen Leben und Glück so vieler Menschen beruht, ist es doch sonderbar, an den Hilfsmitteln dazu einige Bogen Papier zu sparen. Hr. B. ist übrigens durch Schriften, welche die Mathematik erweitern, längst bekannt, es wäre also sehr überflüssig, Anfangsgründe von ihm zu empfehlen.)

Heyne.

Mürnberg.

Bey Grattenauer 1785. Ueber die Ursachen der Größe u. des Verfalls des Himantischen Reichs 272 Seiten. Octav. Der Gegenstand und Gedanke, nebst dem Plane der Ausführung, verdient Beyfall. In zween Abschnitten wird Anwach und Ver-

Verfall des Reichs dargestellt. Jene Periode geht bis an Selims II. Tod 1574; diese bis zum Belgrader Frieden (1739.) Eine kurze historische Uebersicht der Thaten der Regenten wird vorausgeschickt, dann werden allgemeine Bemerkungen mit der Aufsuchung der besondern Ursachen nachgeschickt. Um den Anwachs der Macht zu erklären, werden folgende Hauptstücke ausgeführt: Die Verfassung Afriks im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert. Allgemeiner Zustand Europens, sein Feudalsystem, Kriegswesen, schlechte innere Verfassung, Zustand der mit den Osmanen benachbarten Reiche, Ungarn, Polen, Bulgarien, Venedig, Oesterreich, (welches eine ganz andere Gestalt erhalten haben müßte, wenn es, statt seine Anschläge nach dem westlichen Europa zu richten, ein großes geründetes und kräftig gegründetes Reich gegen Morgen errichtet hätte). Innere Geddiffe der Osmanischen Sultane dieses Zeitraumes, und allgemeine Bemerkung über die Revolutionen in der Geschichte der Staaten (konnte wegleiben, sie hat nichts neues und eigenes), Zustand der Osmanischen Prinzen. Ohngefähr eben die Rubriken kommen bey dem zweyten Abschnitte vor, wo doch die Erzählung der Begebenheiten viel zu umständlich gerathen ist. Allgemeine Bemerkungen. Regenten: ihre Unfähigkeit: Erziehung der Sultane; ihre Regierung und Verhältnisse zu den Untertanen. Mängel der Osmanischen Regierungsform: Despotismus mit seinen Folgen; schlechte Regierung des Osmanischen Reiches; Vergleichung derselben mit der Europäischen, insonderheit in Ansehung der Kriegsverfassung. Nähere Aufsuchung der Ursachen der jezigen Ueberlegenheit der Abendländer über die Türken. Schlechte Politik der Pforte. Das Osmanische Reich in Europa bestehet nur noch durch die Eifersucht der

Tttttttt 3 E.

E. Mächte. Allerdings sind dies eine Menge sehr fruchtbare Hauptstücke, wo sich schon was erwarten läßt; und man findet auch viel Gutes; aber insgemein mehr Blätter als Früchte. Tief in die Verfassung und in die Geschichte hat sich der Verf. nicht leicht eingearbeitet. Kantemir und ein neues Handbuch scheint alles zu seyn, was er gebraucht hat. Phrasen und Floskeln vertreten oft die Stelle von Sachen, die man erwartet, und der trivialen Reflexionen giebt es zu viel. Die bessern sind größtentheils aus Montesquieu entlehnt. Ueberhaupt ist es, wie es scheint, ein Versuch eines Schriftstellers, mit dem ein wenig geeilt ist. Der Stil ist oft sehr vernachlässiget. Gleichwohl kam auf Stellung der Sachen zur Uebersicht, und auf die Darstellung, dem Verf. gar vieles an. Von Reife u. Tiefe der Reflexion und vom Stil Beyspiele: von Dajafid. I. S. 26. „Allein dieser Monarch war bestimmt alles Lächeln des Glücks zu genießen, um nachher von dessen Grimmgorn desto schrecklicher herabgestürzt zu werden.“ oder S. 34. „so wurden die Griechen wiederum von ihm zu Paaren getrieben. Muhamed genöß jetzt überall der Ruhe, oder schenkte vielmehr allen Staaten solche: allein sein ganzes Leben mußte Alexandern gleich eine beständige Kette von Kriegen seyn.“ Kleine Anstöße wider die Geschichte verrathen eben die Eile. Gleich der Anfang: „Unter allen Nationen in der Welt übertraf nie eine die Scythen oder Latarn,“ f. w. Eben so gut konnte ein anderer sagen: „Unter allen Nationen in der Welt übertraf nie eine die Europäer und die germanischen Völker.“ Es wird fortgefahren: „Dieses Volk ist der wahre Ueberwinder der Erde, alle andere scheinen nur zu seiner Knechtschaft vorhanden zu seyn, es ist f. w. Alles dies ist der Declamation sehr nah; und dann, wie

wie konnte der, der von den Türken handeln wollte, alle nördliche Völker Asiens in Eines werfen! Kabbeln haben auch die Türken so gut wie andere Völker. Doch die ganze Entstehung und den Ursprung der Osmanen muß man überschlagen und mit S. 17 anfangen; auch hier soll Karmahijar Karabissfar seyn. Der Verf. bleibt in seiner Bewunderung der Osmanen, nicht anders als wenn er ein geborner Türke wäre, immer nur bey der kriegerischen Tugend und bey der Eroberungsfucht stehen: die Seite einer Nation, von der sie eher verabscheuet als gepriesen zu werden verdient. Numan Kuprili unter Achmed III. kann (nach S. 164.) unmöglich der seyn, der Candia eroberte. Von der Bearbeitung des Stils sey folgendes Probe: S. 173. Sein Tod machte aber den Osmanischen Siegen in Asien ein Ende, indem sie (die Siege) von Hamas zu wiederholtenmalen geschlagen wurden s. w.: S. 16 c von Achmed III. „der geringern Aussicht in seinem bisherigen Gefängniß aber harte er es zu verdanken, daß er alles lesen konnte, was man in der türkischen Sprache lesen kann., hier muß ein Schreib- oder Druckfehler seyn. Die Erzählung der Begebenheiten im zweyten Abschnitt hört eben da auf, wo die Handbücher aufhören; von der Zeit an (seit dem Belgradischen Frieden) folgt doch diejenige Periode, die mit den gegenwärtigen Zeitumständen am genauesten zusammenhängt. Weil die innere Verfassung oft dem V. nicht genau genug bekannt war, so sind die Raisonnementen mehr aus dem allgemeinen Begriff von Despotismus und seinen Folgen geschöpft, und vieles läuft daher auf Declamation hinaus. Sicherlich müssen in der Osmanischen Verfassung wieder Gegengewichte seyn, die die Folgen von jenem aufhalten; sonst könnte seit Jahrhunderten kein Menschengeschlecht mehr in den Osmanen

mannischen Staaten vorhanden seyn. Auch in den Kriegen, selbst mit Rußland, waren die Folgen nie so überwiegend entscheidend, als man nach allem dem, was man von dem Verfall der Türken sagen will, seyn sollte.

Heyne. **Neapel.** *Heyne.*
Saluatoris Aulæ vita auctore Nicolas Ciampetti
 1782. Quart. Salvador Aulæ ist bey Ausländern bloß bekannt als einer von der Academie, die zur Erläuterung der Herculanischen Alterthümer niedergesetzt war. Es fand sich damals eine Zahl sehr gelehrter Männer in Neapel; Jac. Martorelli, dessen Schüler er war, Alex. Symmach Mazocchi, Nic. Ignarra, denen er an die Seite gesetzt ward. Er war Rector des Seminarii zu Neapel. Aus allem was hier zu seinem Lob angeführt wird, sieht man, daß es ein durch seine engen Religionsbegriffe und Uebungen der Frömmigkeit eingeschränkter Kopf gewesen seyn muß.

Heyne. **Wien.** *Heyne.*
 Bey Joseph Gerold: 1783. Octav. Ueber die Attribute der Venus. Eine Abhandlung für Künstler und Alterthumskenner. Von C. Richter. So wie es das Ansehen hat, nähme es dieser C. Richter wohl nicht übel, wenn man die Schrift auf seine Rechnung setzte. Wenigstens ist nirgends angezeigt, daß es eine Uebersetzung der Schrift des Abbé de la Chau ist (i. G. N. 1776. S. 773. f.)

Kaßner. **Berlin.** *Heyne.*
 Hrn. Abbt Jos. Loalbo Witterungslehre für den Feldbau... a. d. Ital. übers. v. Joh. Gottlieb Stendel: zweyte Auflage 1784. Bey Homburg. Octav. 10 B. Ein neuer Abdruck der ersten v. 1777 in eben dem Verlage, die zu ihrer Zeit angezeigt worden ist.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

204. Stück.

Den 20. Dec. 1783.

Göttingen.

Murray.

Des Hrn. Johann Heinicke, aus Bremen, Gradualfeierlichkeit fiel auf den 16. August, nach geschickt verteidigter Probschrift, *de morbis nervorum eorumque frequentissima ex abdomine origine*. Ein ganzes Heer von Krankheiten ist unter diesem Namen begriffen. Der Hr. D. sucht ihren Grund mehr in einer grossen Empfindlichkeit der Nerven, als in einer vermehrten Reizbarkeit. Diese Empfindlichkeit wird sehr oft durch einen Reiz rege gemacht, und dieser Reiz findet sich am öftersien im Unterleibe und wirkt vermittelst der Gemeinschaft der Nerven auf die entfernten Theile. Hr. H. verfolgt die Nerven des Unterleibes genauer, um hiervon Licht zu geben. Der Reiz, wovon er redet, Uuuuuuuu be-

besteht theils in Verstopfungen der Eingeweide, theils in verorbener Galle, in einer Säure, in Schleim, in Wärmern, in der Ueberladung oder unschicklicher Wahl von Speisen und Getränken. Nun werden die Krankheiten, die den Gegenstand dieser Schrift ausmachen, specieller erwogen, zuerst die mit einem Fieber begleiteten Nervendel, nemlich die Phrenitis, Paraphrenitis, die von selbst entstandene Wasserscheu, das schleichende Nervenfieber; darauf die chronischen, als die Hypochondrie und Hysterie, Epilepsie, der Schierken, der Weitzanz, die Kriebelkrankheit, der Sticksusten, die Engbrüstigkeit und der Sticksuß, der Alp, Schmerzen von jedwedem Reiz der Nerven, die Starrsucht, Manie und Melancholie. Auch gedenkt Hr. H. derjenigen Krankheiten, bey denen die Empfindlichkeit und Reizbarkeit verringert ist, als der verschiednen Art von Schlassucht, des Schlagflusses, der Lähmung, der Catalepsis. Hr. H. hat also ein weites Feld gehabt, seinen angenommenen Grundsatz anzuwenden, welches er auch auf eine Weise geleistet, die seinen Kenntnissen Ehre macht.

Murray.

Ebenda selbst.

De venae sectione in apoplecticis morbis haud indiscriminatim instituenda. vom 19 Sept. d. J. Der Respondent dieser Probschrift war Hr. Joh. Anton Schomburg, aus Einbeck. Die Abtlassung wird gemisbilligt, wenn zu befürchten ist, daß dadurch die noch übrige Lebenskraft erschöpft, oder die Stockung und Verstopfung im Gehirn noch fester gemacht werde, ferner bey alten sehrgeschwächten Leuten, bey ganz geringen Anfällen, wenn der Schlagfluß von einer Erschöpfung der Säfte entspringt.

sprungen, oder es überhaupt an den Zeichen fehlt, welche die Alderlasse empfehlen. Einlicher wird dieses noch durch die Erscheinungen bestimmt, welche hier als widerrathend angegeben werden.

Ebendasselbst

Den 30. September verteidigte Hr. Joh. Hinrich Schlachthorst, aus Bremen, zur Erhaltung der Doctorwürde, *de petechis nonnulla*, mit Verfall. Zum Plan des Hrn. W. gehörte auch die Untersuchung, ob die Griechen und Araber die Petechien kannten, welches er bejahet. Die Gestalt, Größe und Farbe, unter der sie erscheinen, ist mannichfaltig, bisweilen ist die Haut wie marmorirt. Die Zeit des Ausbruchs ist verschieden. Einige erscheinen auch an den innern Theilen. Oft bestehen sie in einer bloßen Blutergießung, oft aber in einem wahren Brande. Hr. S. theilt sie nach Verschiedenheit des damit verbundenen Fiebers ein, merkt aber auch die Gattung an, die ohne Fieber erscheint. Er läßt doch die Petechien zuweilen als eine besondere Krankheit gelten, hält sie zu einer andern Zeit für critisch, zu einer andern für symptomatisch.

Hannover.

Predigten, von Ge. Herm. Niberg, zweyten Univerfit. Pred in Göttingen, Zweyte Sammlung. 1783. Diese Predigten haben eben die guten Eigenschaften, die wir an der ersten Samml. (Anz. 1782 S. 153) gerühmt haben. Die Thematata sind zum Theil noch fruchtbarer: Denkende Leser werden auch hier viel nützliche Unterhaltung finden; und der Vortrag ist, so viel sich der Mangel, der die meisten selbst anhdrete, noch erinnert, wahrer Popularität näher gebracht.

Leipzig.

Heyne.

Leipzig.

In Verlag Joh. Fr. Böhmen's 1783: Kritische Nachrichten von kleineren medicinischen Schriften in- und ausländischer Academien vom Jahre 1780. in Auszügen und kurzen Urtheilen dargelegt von D. Chr. G. Gruner H. Weim. Hofrath u. ord. Prof. d. Arz. zu Jena. Erster Theil. Die Sache ließ sich auf mehr als eine Weise ausführen: entweder daß aus dergleichen academischen Schriften, die sich so leicht verlihren, das Eigne, Merkwürdige, Gemeinnützige, ausgezogen und für das größere Publicum erhalten würde. Auf diesem Wege würden sich ganze Stöße von academischen Streitschriften in kleine Bündchen bringen lassen. Ein anderer Plan wäre folgender: Das Disputiren auf Universitäten läßt sich freylich unter verschiednen Gesichtspunkten ansehen. Gleichwohl hat, wie auch der Hr. Hr. in der Rede zeigt, die Sache ihren guten Nutzen gehabt und könnte ihn noch haben; es hat auch noch niemand, selbst von den wichtigen Köpfen keiner, die sich darüber lustig gemacht haben, ein Surrogat vorgeschlagen, so daß sich auf die Abschaffung denken ließ. Da also das Disputiren vorerit bleiben muß, so ist der Wunsch, daß es der Absicht doch nur einigermaßen näher gebracht werden möchte. Man könnte also wünschen, es möchte unter so vielen Journalen eines auftreten, als Geißel für die schlechten Disputationen. Vielleicht daß Furcht vor der Schande dasjenige wirkte, wozu andre Gründe zu schwach zu seyn scheinen. Denn die übeln Folgen des vernachlässigten academischen Disputirens liegen am Tage. Jene Geißel müßte in der Hand eines Mannes von eben so unbescholtner Rechtschaffenheit und Unpartheylichkeit als

als ausgebreiteter Kenntniß und anerkannter gründlicher Gelehrsamkeit seyn, und dabey mit vieler Klugheit, Schonung der Sittlichkeit und mit feinem Anstand geführet werden. Ein Werk nach beyden, doch mehr nach dem zweyten Plan, scheint der Hr. Hr. Gruner für das medicinische Fach anzufündigen; aber seine Art der Ausführung ist folgende: Er will nicht blos eine Anzeige des Guten und Schlechten, sondern vollständig im Auszug alles liefern, was an jedem Orte erscheint; er giebt also vom Schlechten und Mittelmäßigen so gut Auszüge als vom Guten; Meisterwerk und Schülerwerk wird seinem Inhalt nach, dargestellt; und so muß das Schlechte vom Leser selbst beurtheilt werden, damit er es überschlagen kann. Zum Glück hat bey einem grossen Theil der ausgezogenen Schriften der Hr. H. sein eignes Urtheil, Warnung oder Berichtigung beygefügt. Auf die lateinischen Sprachfehler wird er gleichfalls achten, und gedenkt sie zu rügen. Wir fürchten, daß ihn bald der Ueberdruß hierbey angehen werde. In der Vorrede ist ein merkwürdiges Rescript vom Herzog Wilhelm zu Weimar von 1726, über grammatische Schyniger in medicinischen Disputationen eingebracht. Er fängt mit dem Jahre 80 an, und diesmal begreift der erste Band folgende Academien: Jena, Erfurt, Leipzig, Wittenberg, Halle, Frankfurt, Kiel, Helmstedt, Heidelberg, Ingolstadt, Trier, Altdorf, Gießen, Lemberg, Erlangen, Prag, Wien: Leiden, Utrecht, Kopenhagen, Lund, Upsala.

Florenz.

Magnitudinum exponentialium, logarithmorum
et trigonometriae sublimis theoria, nova metho-
do pertractata aut. Petr. Ferronio R. C. Petri
Uuuuuuuuu 3 Leo-

Leopoldi M. Etr. Duc. Mathematico et in regijs
 Pisano et Florentino Lyceis Math. Prof. 1782;
 gr. Quart, 611 Seiten, 2 Kupfert. Boreinne-
 rungen besonders 66 Seiten, historische Nachrichten
 über diese Untersuchungen mit eingestreuten Bemer-
 kungen. Hr. F. zeigt hier und im ganzen Buche
 große Wissenschaft, auch Kenntniß der neuesten, für
 ihn in anfangsfranzösischen, selbst deutschen Schriften. I.
 Bemerkungen über die binomische Formel, wenn z ,
 E der Exponent irrational, veränderlich ist, ein
 früher alterer Beweis der Formel für Wur-
 zeln, nicht gehörig angewandt, auch die Man-
 nichfaltigkeit der Werthe. Andere Bemerkungen zu
 ihrem gehörigen Gebrauche, z. E. wenn der Ex-
 ponent unendlich wird. II. Entwicklung der Rei-
 hen für Exponentialgrößen. III. Entwicklung der
 Reihe für die Logarithmen der Zahlen. IV. Lehr-
 sätze, die Exponentialgrößen und Logarithmischen
 gemein sind. V. Entwicklung der trigonometri-
 schen Reihen mittelst unmöglicher Größen, ohne
 Rechnung des Unerblichen. VI. Ueber die unend-
 liche Reihe zur Quadratur des Kreises und der Hy-
 perbel, und verwandte Gegenstände. VII. Ueber
 unmögliche Wurzeln der Einheit, wenn nemlich
 einer unbekannt GröÙe Potenz $= 1$ gesetzt wird;
 Auflösung einiger Gleichungen, Cotefens und Moir-
 vres Lehrsätze. VIII. Die Rechnung des Unend-
 lichen nach der gewöhnlichen Methode der Poten-
 zen, auf logarithmische, exponential-, und trigo-
 nometrische Größen angewandt, ohne die Lehren
 auf Quadratur der Hyperbel, Substitutionen, und
 andre indirecte Methoden zu gründen. IX. Erläu-
 terung des Streits über die Logarithmen vernein-
 ter Größen. Er glaubt dargethan zu haben, daß
 verneinter Größen Logarithmen einerley mit den
 ent-

entgegengesetzter sonst gleicher, bejahter, sind. (Freylich kann man sich auf beyden Seiten der Asymptote der log. Linie entgegengesetzte sonst gleiche Ordinate vorstellen: Alsdann, ist jede Abscisse, der Logarithme einer Verhältniß zwischen bejahter Ordinate und Einheit, auch zwischen verneinter Ordinate und Einheit. Beyde Verhältnisse, haben einerley bejahte Exponenten: Aber keine Abscisse gehört einer Verhältniß zwischen Ordinate auf einer Seite und Einheit auf der andern. Diese Bemerkung von Alesen der log. L. auf beyden Seiten der Asymptote, ist nichts weiter als was man bey dem ersten Vortrage der Lehre von entgegengesetzten Größen lernen kann, daß, die Einheit verneint genommen, alle verneinte Zahlen bejaht, und alle bejahte verneint werden, aber Logarithmen verneinter Größen beweist sie nicht.) X. Erläuterung eines Paradoxen der Rechnung des Unendlichen. Nichts weiter als: wenn ein Integral scheint unendlich zu werden, weil es logarithmisch ist. Hr. F. giebt durchgängig, nicht eigentlich neue Wahrheiten, sondern neue Methoden, besonders Aufklärungen und berichtigte Vorstellungen, die freylich auch bey großer Analysis Lehren nicht überflüssig sind, da so oft ist gerechnet worden, ohne die Bedeutung der Zeichen gehörig zu entwickeln und auf die ersten Begriffe zurückzuführen. So wird sein Buch besonders jemanden, der die Anfangsgründe dieser Untersuchungen kennt, und sie durch eignen Fleiß weiter treiben will, sehr lehrreich, zumal da alles was, hierher gehörig, seit Vieta gethan ist, immer angeführt und verglichen wird. Hr. F. erwähnt in der Zueignungsschrift an den Großherzog, es seyen Verschärfungen aus der Zeit, die er ruhig auf die Analysis wenden können.

KauM

2048 Gbtt. Nuz. 204. St., den 20. Dec. 1783.

Kaum sen er 20 Jahr alt gewesen, als der Großherzog ihn zu seinem Mathematiker ernannt, da ihm denn Geschäfte der Staatsökonomie, Rechnungen von Flüssen, die viele Reisen erfordert, u. d. g. aufgetragen worden. Bey dem angezeigten Alter des Verf. verdient ein Werk, das so viel Einsicht und Arbeitsamkeit zeigt, noch mehr Achtung.

Contin.

LONDON.

iae/ner.

An Inquiry into the nature, causes and method of cure of nervous disorders In a Letter to a Friend. By Alex. Thomson. 1782 43 Seiten in Octav. Da sich der Verf. vorgenommen hatte, nur die Nervenlinien von dem großen Felde der Nervenkrankheiten zu zeichnen, können wir auch, wenn nicht aus einem Brief ein Videll hätte werden sollen, nicht mehr fordern, als er hier geleistet hat. Erbliche, und erworbene Nervenschwäche, sind die beyden Hauptclassen dieser Uebel. Jene hält er (doch mit Unrecht) für allgemeine, dem ganzen Körper anhaftend: diese hingegen habe ihren Sitz vorzüglich im Magen und Gedärmen. Die Rätze, die Hr. Th. giebt, sind größtentheils nach den gelegentlichen Ursachen, die hier aufgeführt werden, eingerichtet. Stahl, Chinarinde, und kalte Bäder sind die Hauptmittel, denen er aber doch bey den mehrstn Fällen gebürge, und den Ursachen anpassende Vorbereitungen voranzusetzen läßt. Der Milch, diesem grossen Mittel, bey gar zu grosser Empfindlichkeit und Reizbarkeit, gedenkt er nur obenhin, und erwähnt dieser, vielleicht eben so oft vorkommenden, Ursache zu Nervenkrankheiten fast gar nicht. Da wir die beyden vorigen Aufgaben nicht vor uns haben, können wir die Zugaben, die diese erhalten haben soll, nicht angeben.

Contin.

Göttingische
A n z e i g e n
von
gelehrten Sachen
unter der Aufsicht
der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

205. Stück.

Den 20. Dec. 1783.

Ohne Ort und Verleger. *Hilfmann*

Storia critica dello Stato numerario de' Preti nelle diverse Epoche della Chiesa; 1780. Tomo (I. XVIII. und 166.) Tomo II. (199 Seiten) gr. Octav. — Dies leſenswerthe, dem Zeitbedürniß angemessene, Buch scheint in Deutschland noch gar nicht bekannt zu seyn. Es enthält gute Beiträge zur Geschichte der Lehren, Gebräuche, Disciplin, Rechte und Versammlungen der Kirche. Der Verf. nimmt freilich, als rechtgläubiger Catholic und warmer Verehrer seines väterländischen Glaubens, vieles an, worüber ein Protestant anders denken muß. Denn in seiner Religion und Dogmatik scheint ihm nichts anstößig zu seyn, als die übermäßige Menge der Messen, und das damit vergesellschaftete ungeheure, die Staaten

XXXXXXX
er

erdrückende, Heer der Geistlichen. Beydes hält er indessen für Mißbrauch, und er fordert die Fürsten, deren Rechte über die Kirche er gleichfalls vertheidigt, auf, diesem Mißbrauch zu steuern, und die Verfassung des Priesterthums sowohl der Beschaffenheit desselben in den ersten Jahrhunderten, als auch den späteren gemeinnützigen Verordnungen der Kirchenversammlungen, vorzüglich der Tridentinischen, näher zu bringen. Er tadelt daher auch sehr nachdrücklich den Ueberstand (*imprudenza, stravaganza, T. II. p. 127.*) der Bischöfe und Päpste, besonders Alexanders V. und Pius V., die die Vermehrung der lässigen unter allen Geistlichen, der Bettelbrüder, begünstigten. (Der erste von diesen hatte selbst in der Minoriten- der letzte in der Dominikanerkutte gesteckt.) Nie hat sich die Kirche besser befunden, als in den Zeitaltern, in welchen man, bey der Bekleidung ihrer Diener, mit der erforderlichen Sparsamkeit zu Werke gieng, und in welcher man auf nichts, als auf das Bedürfnis der Gemeine und auf die Geschicklichkeit des Subjects achtete. In den ersten Jahrhunderten hatten alle Geistlichen ihre bestimmten Geschäfte. Das Alter, welches sie erreicht haben mußten, um zu Kirchendiensten zugelassen werden zu können, hielt die sich zudrängenden hartlosen Jünglinge davon ab. Jetzt beschränkt man die Ordinationen so sehr, daß, wer gestern Laie war, heute gar wohl schon Priester seyn kann, ohne vorher streng geprüft und fleißig geübt worden zu seyn. Durch diese Häufung des geistlichen Geschnäbels wurde man in die Nothwendigkeit gesetzt, neue Titel, Pensionen, eingedehete Patrimonia zu erfinden, um die zahllose Schaar geweihter, bekutteter und unbekutteter Bettler zu versorgen. Dabey wird der Aberglaube genährt, der durch gehäufte Messopfer dieser Müßig-
gänger

gänger das Paradies zu erlangen hofft. Die Fundatoren der Pfründen und Messen haben, oft zum Präjudiz ihrer rechtmässigen Erben, ihre reichern Erbgüter für eine Beute der Kirche erklärt; dafür sollten sie durch Messopfer ein unvergänglichliches Erbgut im Himmel vorfinden. Diese unvernünftige Profusion darf allerdings eingeschränkt werden; auf dem Todbett Güter hinzugeben, die man selbst nicht mehr zu genießen fähig ist, ist eine Großmuth und Mithätigkeit, die einen nicht viel kosten kann. Eben so darf man auch den Wünschen der Fremden nicht nachgeben, die meist aus Eitelkeit Messen, Kapellen und Geiße in ihren Häusern haben wollen; denn der Eicquian des Privatmanns darf nie dem Publicum Geisse vorschreiben, zumal wenn er die Natur selbst angreift, wie man dies vom ehelosen Stande der Geiße behaupten kann. Erst im zehnten Jahrh. verpflichteten sich die Geiße zu einer bestimmten Anzahl von Messen, nach dem Wink der Privatpersonen. gegen ein bestimmtes Geschenk an die Kirche. Dem fünften Jahrh. an findet man die Formel häufig, nach welcher für Erlösung und Errettung mehrerer verstorbenen Wohlthäter der Kirche, die ihr Vermögen unter der Bedingung, in die Messen eingeschlossen zu werden, hingegeben hatten, gemeinschaftlich geopfert wurde. Jetzt erklärte man dergleichen Gemeinmesses für fruchtlos. Im Alterthum war Priester und Pfarrer einerley, weil jeder seine Kirche und Gemeine hatte; die Messpriester sind jünger. Da diese nichts zu thun haben, als täglich, nach dem eigenwilligen Willen eines Testators oder Priesterpöbels, eine Messe zu lesen: so erklärt sie der Verf. für überflüssig. (Der Verf. hätte noch anmerken können, daß die Messe ein ergiebiger Handelsweg der Geiße ist. Denn oft werden mehr Messen bestellt und bezahlt, als gelesen wer-

XXXXXXXXX 2 den

den können. Der Ueberschuß wird alsdenn gewöhnlich an ein andres Kloster, um einen wohlfeilern Preis verhandelt, oder man läßt sich gar dispensiren und behält die ganze Summe.) Ums J. 250 bestund der ganze Röm. Clerus aus 46 Priestern, 7 Diaconen, 7 Subdiaconen, 42 Acoluthen, 32 Exorcisten, Lectoren und Ostiarien. Fünfzig Jahre später hatte sich ihre Zahl fast gar nicht vermehrt. Durch Constantin's Uebertritt wurde man zuerst zu einer verhältnismäßig zu grossen Freygebigkeit in der Austheilung geistlicher Würden verleitet. Die Bischöfe prahlten mit einem zahlreichen Gefolge von Geistlichen; die Layen geizten nach dieser Würde, um bequemer und ruhiger leben zu können; und schon Constantin mußte gewisse Personen (*decuriones, vel ex decurione progeniti, vel etiam instructi idoneis facultatibus, atque obeundis publicis muneribus opportuni. Cod. Theod. L. XVI. Tit. 2. de Ord. Cler.*) vom geistlichen Stand ausschließen (Die aus dem Cyprian S. 86. angeführte Stelle, beweist das nicht, was der Verf. folgert. Der Röm. Bischoff konnte dem Decius schon als Aufwiegler fürchtbar genug seyn, wenn es ihm gleich leicht war, eine Rebellion der Christen in Rom zu erwirken. Auch S. 41 hätte der Verf. die jüdische Synagoge nicht als Vorbild der christlichen Kirche betrachten sollen.) Ums J. 359 hatte Alexandrien 17 Priester, und 24 Diaconen. Im Zeitalter des Athanasius werden nur 16 Priester angeführt. In Evesha war die Zahl aller Geistlichen ums J. 450 etwa 200; bestimmt giebt indessen eine andere Nachricht nur 13 Priester, 36 Diaconen, 11 Subdiaconen, und einen Lector an; die übrigen waren nur geistliche Handianger. In den 50 Klöstern des Berges und der Wüste Nitria lebten unter 1000 Mönchen nur acht Priester. Justinian verordnete, daß an der Kathedralkirche

zu Constantinozel nicht mehr als 60 Priester, 100 Diaconen, (nebst 40 Diaconissinnen,) 90 Subdiaconen, 110 Lectoren, 25 Cantoren und 100 Psalterien dienen sollten; aber sie mußten noch zwey andre Kirchen, die der h. Maria und des h. Theodors, versorgen. Der Verf. setzt die damalige Zahl der Kirchen in dieser Stadt auf 60 an. Hippo Regius hatte im J. 426 einen Bischoff, zwey Mitbischöffe oder Vicarien, und sieben Priester. In Carthago und seinem Gebieth zählte man, im J. 483, 300 Geistliche, inter quos quam plurimi erant Lectores infantuli. Im J. 419 hatte Rom gegen 70 Priester; im J. 487 waren ihrer 76, und im J. 490, 77 in Rom. Auf Vervielfältigung der Kirchen darf man aus der steigenden Zahl der Priester nicht schließen. Denn in Rom gab man den Pfarrern oft mehrere Gehülffen, die sich denn sämmtlich des Titels der Pfarre bedienten: z. B. an der Kirche der h. Apffel, des h. Clemens 1c. funden im J. 499 drey Priester, und in allem werden, bey 77 Priestern, nur 30 Priestertitel oder Parochien genannt. So weit der erste Band.

Im zweyten Band zeigt der Verf. zuerst, daß sich der Gottesdienst auch mit einer kleinern Anzahl von Priestern bekriegen lasse. Anfänglich war in jeder Kirche nur ein Altar; in der Folge wurden Kirchen, Altäre (meist Denkmäler des verborbenen Geschmacks,) und Messen vervielfältigt. Die Wiederholung des Messopfers in derselben Kirche, auf demselben Altar, an demselben Tag scheint noch im Zeitalter des h. Leo des Gr. nicht allgemein eingeführt gewesen zu seyn. Im neunten Jahrh. las derselbe Priester, an einem Tag, und in einer Kirche oft mehrere Messen. Der Verf. eifert sehr darwider, daß man in derselben Stunde auf mehreren Altären derselben Kirche Messe liest; das vielfache Gemurmel stöhre die Andacht, und die Kirchen seyen

XXXXXXXXX 3 Offi-

Officine di Messe, ganz gegen die erste Absicht, nach welcher auf jedem Altar täglich nur eine gelesen werden durfte. In der Basilica des h. Pauls zu Rom waren im achten Jahrh. fünf Altäre; aber nur auf den beyden größten durfte das Messopfer täglich zweymal gefeyert werden. Die Altäre: *septem ex argento*, welche Constantin der Constantiana im Lateran schenkte, waren bloße Tische, auf welche die Kirchengeräthe gelegt wurden. In der Basilica des h. Petrus zu Ravenna waren gegen 300 Altäre. Ausführlich handelt der Verf. von der Disciplin und Verfassung der Kirchen in Rom. Vor 468 war noch die öffentliche Weichte üblich. Der Priester befahl nemlich den Weichtenden, daß sie einige von den ihm angezeigten Sünden, zur Pönitenz, vor der ganzen Gemeine bekennen mußten. Da man aber auf die Discretion und Klugheit der Confessoren nicht immer rechnen konnte; so waren, bey dieser Einrichtung, Scandale unvermeidlich. Von den Wochenpriestern, die der P. Simplicius etablierte, *propter poenitentes et baptismum*. S. 20. u. f. Der h. Gregor der Gr. war der erste, der den sogenannten Stationen Ort und Zeit bestimmte, das Vater Unser und die Hymnie der Messe beyfügte; (schon Leo der Gr. hatte die letztere aufgenommen, man hatte sie aber wieder liegen lassen.) Die bey der Messe gewöhnliche wechselseitige Umarmung und der Kuß des Friedens mußten abgeschafft werden, als das *Matroneum* (der Weiberstuh) abgeschafft wurde. Das Absingen der Psalmen ist eine Erfindung der Mönche, die sich dadurch auch in den Hauskirchen unentbehrlich machten. Zuletzt sucht der Verf. die Ursachen und Veranlassungen zur Vermehrung der Geistlichen auf. Jeder Bischof wollte Thron und Hof haben. Durch die eingeführte Lehnverfassung wurden den Geistlichen die Vasallenpflichten aufgebürdet: *Gli Vescovi*
fi

si abbandonarono al maneggio delle armi, all' esercizio della caccia, al fatto, alla profusione del patrimonio ecclesiastico, non pel mantenimento de' poveri, ma de' cani, degli uccelli, de' servi. Die Päbste selbst waren nicht besser. Die Bischöfe vermehrten die Zahl ihrer Geistlichen, weil sie dadurch die Zahl ihrer Unterthanen zu vermehren glaubten, die sich doch wenigstens als Kammerdiener, Schreiber, Bediente (U. ul'araj) brauchen ließen. Späterhin suchten einige Bischöfe dem Uebel dadurch abzuhelfen, daß sie die verdorbenen Geistlichen, die als Landstreicher Messen an den Meißbietenden verkauften, (der Anschlag war; Vnicca Missa potest quis absolvere duodecim dierum ieiunium, et decem Missis eximitur quatuor mensium ieiunium. et cum triginta Missis potest quis eximere totius anni ieiunium: vom J. 967.) oder als Factoren, Anwälde, Trabanten das Volk drückten, wegjagten, und dafür die Mönche aus den Klöstern in ihre Kirchen einführten. Dies war ein höchst gefährlicher Schritt. Nun die Zudringlichkeit und das Gemüth großer Herren, als Patronen, die den Bischöfen befohlen, ihre Lieblinge (auch wol Bedienten) zu Priestern einzuweihen: Habeo unum Clericium, hieß es, quem mihi nutrivit de servis meis propriis. volo, vt ordines eum mihi in presbyterum. Zuicht wird gezeigt, wie wenig Achtung man für die heilsamen Verordnungen der Tridentinischen Kirchenversammlung bewiesen habe. Bey einiger Bekanntschaft mit der Geschichte des canonischen Rechts wird man sich nicht darüber wundern können, zumal, wenn man bedenkt, mit welcher Unverschämtheit schon der falsche Züder und Gratian das ältere Kirchenrecht verfälscht haben. Unser Verf. hat dieses unverantwortliche Verfahren S. 103 v. f. unparteiisch bezeugt. Ueberhaupt unterkügt er seine Behauptungen

XXXXXXXX +

tungen mit Gründen, die gerade da, wo sie eigentlich eingreifen sollen, großes Ansehen und Gewicht haben; es sind die Kirchenväter, die Canones, die Bullen, die Praxis der ältern Kirche. Dies alles gilt in den Curien mehr, als gesundes Raisonement des Verstandes, welches man indessen in diesem Buch nicht ganz vermisst.

Supplicat.

Berlin.

Astronomisches Jahrbuch für 1784; nebst einer Sammlung der neuesten in die astronomischen Wissenschaften einschlagenden Abhandlungen, Beobachtungen und Nachrichten. Mit Genehmigung der R. Ak. d. W. berechnet und herausgegeben von J. E. Bode, Astronom der Akad. 1781; beyrn Verf. und in der Buchhandl. d. Gelehrten zu Dessau 222 Octavf., die ersten 90. Calendar und Erläuterungen, 3 Kupfert. Hr. B. verdient Dank und Unterstützung aller Freunde der Astronomie, da er eine Bemühung, die ihnen so wichtig ist, fortsetzt, nachdem die Academie davon abgegangen ist. Der Calendar enthält folgendes: Für jeden Tag: am m. Mitt. mittlere Zeit, Länge, Abw., Ger. Luft, der Sonne, östlicher Abstand des Frühlingspunctes von der Sonne. Anfang der Morgendämmerung, Aufgang, Untergang der Sonne, Ende der Abenddämmerung. Für den Mond, Aufgang, Durchgang durch den Meridian, halbe Dauer des Durchganges, Untergang. Sodiel auf den beyden ersten einander gegenüberstehenden Seiten des Monats. (Die Vergleichung mit d. vorigen Jahrbüchern zeigt, daß hier einige Columnen in eine gezogen sind, als: elliptischer Ort der Sonne und kleine Ungleichheiten. Andere, als tägliche Bewegung der Sonne, Aenderung der mittlern Zeit, weggelassen, die man freylich leicht ersetzen kann. Die dritte Seite für den Mond um Mitternacht, Länge, Breite, der-

sel-

selben stündliche Aenderungen, Abweichung, Horizontale Durchmesser und Parallaxe. (Nicht der Ort des aufsteigenden Knotens.) Die vierte Seite: für den 1; 7; 13; 19; 25; jedes Monats, der fünf Planeten Aufgang, Durchgang durch den Meridian, Untergang, Länge, Breite, gerade Aufsteigung, Abweichung, um Mitternacht. (Nicht der scheinbare Abstand von der Sonne.) Die fünfte Seite, für eben die genannte Monatstage, stündliche Bewegung der Sonne, Durchmesser, Dauer der Culmination, Abstand von der Erde, Länge des aufsteigenden Knoten der Mondbahn. Ferner, Mondes viertheil, Verfinsterungen der Jupiterstrabanten, Lichtgestalt der Venus, auch Gestalt des Ringes vom Saturn. Die sechste für alle Abende, wenn Jupiter sichtbar ist, Stellung der Trabanten. Nachdem die Monate zu Ende sind, folgen die monatlichen Beobachtungen an Sonne, Mond und Planeten. Nun die Calendernachrichten von Finsternissen, Bedeckungen, Lagen der Bahnen der Trabanten. Eigentlich also ist von dem, was die vorigen Ephemeriden enthielten, nichts wesentliches weggeblieben, nur durch andre Stellung etwas Raum erspart worden. Die gewöhnlichen Tafeln und Erklärungen. Die Sammlung fängt von S. 135 an, mit einer Tafel der Sterne des Thierkreises bis zur 5. Größe, 221 an der Zahl, die mit dem Mond und Planeten nahe zusammen kommen können. Noch 26 Aufsätze, von denen hier nur einige können genannt werden. Verschiedene astronomische Beobachtungen und Bemerkungen, Hrn. Inspr. Köhlers zu Dresden, als: Mit einem nur von 10 zu 10 M. getheilten Quadranten die Polhöhe aufs genaueste zu messen. Er nimmt kurz vor eines Sterns Culmination eine Höhe, die der Quadrant angeben kann, und die Gleiche nach der Culmination. Die Zwischenzeit giebt den Augenblick

der Culmination, daraus findet er, wie viel die Mittagshöhe grösser ist als die beobachtete, und folglich, wenn der Sterns Abweichung bekannt ist, die Polhöhe. (Löst sich leicht aus Kästners III. astr. Abb. 91. herleiten. Aber die Zeiten dieser correspondirenden Höhen, möchten nicht gar zu sicher seyn, weil sich um die Culmination die Höhen langsam ändern. In angeführter Abhandlung wird die Zeit vor oder nach der Culmination als gegeben angenommen. Hier soll sie auf eine, vielleicht nicht ganz sichere Art gefunden werden. Auch wird die größte Höhe, aus der, kurz vor ihr, nur durch eine Näherung gefunden. Nähme man correspondirende Höhen weiter von der Culmination, so hätte man dieser ihre Zeit sicherer, und da wären in Kästners III. astr. Abb. 9. 1. Gleichung, Sinus und Cosinus der Polhöhe unbekannt, das übrige gegeben. Man könnte diese Gleichung also nach der 1. astr. Abb. 69. auflösen). Hr. K. beschreibt den neuen Gnomon, 16½ Fuß hoch, den er im mathematischen Salon zu Dresden aufgerichtet. Lage drey neuer Nebelsterne in der Jungfer, von Hrn. Oriani zu Mailand. Hr. Abhler hat in der Gegend fünf entdeckt. Verzeichniß einmartscher Manuscripte, die der Hr. v. Murr in Nürnberg besitzt, und sich ihrer für 300 bis 400 Rthlr. zu entschlagen willens ist. Von dem neu entdeckten Sterne, den man für einen Planeten jenseit Saturns halten kann. Hr. B. eigne u. a. Beobachtungen. Hr. B. wird die verjüngte Flamsteedische Sterncharten herausgeben, mit viel Zusätzen und Verbesserungen, unter andern zwey Hemisphären mit den Sternbildern und Lagen gegen den Pol vor etwa 2000 Jahren. (Sehr nützlich zum Verstande der alten Schriftsteller, dergleichen der Rec. schon lange gewünscht.) Die Mondcharte wie sie in den ersten Jahren der Ephemeriden vorkommt, ist mit bezeugten Namen der Flecken. Hr.

Hr. Bodens astronomisches Jahrbuch für 1783 ist 1782 erschienen, 236 Detavf. 3 Kupfert. Der Calendar und dessen Erklärung nimmt 1:1 S. ein, das Uebrige 27 Aufsätze der Sammlung, von denen hier nur einige können erwähnt werden. 1. Hr. Juss. Abblers zu Dresden, Beobachtung kleiner Sterne beim Arctur; bequeme Unterlage zu grossen Fernrohren, neue parallaxische Maschine, neu eingerichtetes Mikrometer und besondere Verrihtung bey einem Gnomon. Das Mikrometer ist eigentlich der Hableische Seecontant zu Messung kleiner Winkel angewandt; 12: 23. Ueber den neuen Planeten. Hr. Bodens eigne Bemerkungen und andre gesammelt und verglichen. Hr. B. vermiste den 964 Stern in Tob. Mayers Cat. Fix. Zodiac. und erkundete den Hrn. Hofr. Kästner, in Mayers Manuscripten deswegen nachzusehen, wenn M. diesen Stern eigentlich beobachtet habe. Das Nachsehen geschah von dem, der jezo die Manerischen Manuscripte in Händen hat, Hrn. Pr. Lichtenberg, dessen, dem H. K. ertheilte Nachricht hier eingerückt ist. Hr. B. vergleicht mit M. Angabe der Lage erwähnten Sterns, was von dem neuen Planeten bisher bekannt ist, und findet wahrscheinlich, Mayers Stern, sey wirklich der neue Planet, den also M. zuerst beobachtet, freylich nicht für das, was er war, erkannt hatte, weil er ihn nicht fortgesetzt beobachtete. Hr. Pr. Klügel giebt auf Veranlassung dieses Planeten, eine sinnreiche Methode an, aus zween geocentrischen Lertern eines entfernten obern Planeten seine Bahn der Wahrheit nahe zu bestimmen. Die Bahnen des Planeten und der Erde werden für concentrische Kreise genommen. Hr. Leyell berechnet ebenfalls die Bewegung des Sterns in einer kreisförmigen Bahn, ohne zu entscheiden, ob es wirklich ein Planet sey, welches ihm doch wahrscheinlicher wird, da sich eine parabolische Bahn

Bahn mit den Beobachtungen nicht vereinigen läßt. Der French von Vaccari hat die Bahn als eine Kometenbahn behandelt, Hr. Bode fand aber, daß die so gefundenen Perter von den beobachteten sehr abweichen. (Die Stärke dieser Erinnerung beruht mit darauf, ob nach Hrn. Bodes mit Gründen unterstützten Muthmaßung, der Weltkörper in seiner Sonnennähe beobachtet worden. Ein Komet ist doch nach der jetzigen Astronomie ein Planet, dessen Bahn sehr eccentric ist, daß sich ein Stück um die Sonnennähe als parabolisch ansehen läßt.)

halber

Berlin und Stralsund.

Mit lateinischen Lettern: Vorstellung der Gestirne auf 34 Kupfertafeln . . . von J. E. Bode, Astronom d. k. Pr. Ak. d. W. u. Mitgl. d. Ges. naturf. Freunde in Berlin. Bey Lange; 1782. Querfolio, 28 Seiten Text, 34 Kupfert, vor demselben ein Titalkupfer: Alle sehr schön von Hrn. Dan. Berger gestochen. Eigentlich ist es Hrn. Fortins zu Paris 1770 verkleinert herausgegebener flamsteadischer Atlas (dieses die zweyte Ausgabe; Göttingel. Anz. 1778; 375 St.) mit Zusätzen und Verbesserungen Fortins Ausgabe aber enthält 2919 Sterne, die alle zu Greenwich aufgehen, Hr. B. hat noch über 2100 nachgetragen, daß seine Charten mehr als 5000 enthalten, darunter 130 Nebelsterne, Nebelstellen, Sternhäufchen. In dieser Zahl sind nur 230 der vornehmsten südlichen Sterne stets unter unserm Horizonte. Die Grenzen der Sternbilder richtig bezeichnet; Eigne Rahmen einzelner Sterne beygefügt, Raum und Schrift zu sparen, die Urtitel weggelassen. (Ein Vorzug der deutschen Sprache, daß sie dieses gestattet, im französisch muß man vor jeden Namen der kein eigener ist, erst ein ie oder la setzen.) Bey der Zeichnung der Sternbilder ist Flamsteads Vorstellungsart beygehalten

wer:

worden, ob selbige gleich manchmal etwas seltsam ausfällt, das also Hr. Bergern nicht zuzuschreiben ist, der übrigens bey der Unbequemlichkeit die Figuren oft nach den Stellungen der Sterne einzurichten, keinen Fleiß an richtiger Zeichnung gewendet hat. Nach allgemeiner Nachricht von der Einrichtung der Charten, folgt: Erzählung und Beschreibung der Sternbilder, mit Anweisung jedes am Himmel aufzusuchen und kennen zu lernen. Verzeichniß von 280 Fixsternen. Tafeln zu Zeitverwandlungen. Ort der Sonne für jeden Berliner Mittag. Durchgang des Anfangs vom Widder; Halbe Tagebogen. Aufgaben zum Gebrauche der Himmelscharten, als: eine Mittagelinie vermittelst Sterne zu ziehen. Culminationen zu finden u. s. w. Verzeichniß der in den Charten entworfenen Sterne nach Rectascen. und Declin. für 1780; Mit großem Fleiße aus Flamsteeds, Hevels und neuerer Astronomen, auch Hr. B. eignen Beobachtungen gesammelt; 5058 Sterne, nach den Sternbildern, wie solche auf jedem Blatte befindlich sind. Formeln und Tafeln, Aenderungen der Rectasc. und Declin. aus dem Vorrücken der Nachtgleiche zu berechnen. Von den Kometen sind 30 wie sie Fortin gegeben hat, mit zum Theil schon angezeigten Aenderungen. F. hatte wie Flamsteed, die Weiten alle vom Nordpole gerechnet, hier ist nördliche und südliche Abweichung angegeben, einige Tafeln erstrecken sich etwas weiter nach Süden als beym F. Ueber jeder Platte stehen beym F. die Sternbilder genannt, die sie darstellt, das ist hier weggelassen, da man sie eben so leicht auf der Platte selbst sieht. Die Platte: Nachweisung der vornehmsten Sterne durch Linien, ist zweckmäßiger eingerichtet, ein paar sphärische Figuren und die logarithmische Scale die F. auf ihr hat, sind weggeblieben. Das 23; und 34; Blatt sind die nördliche und südliche Halbkugel

Kugel für die Zeit verzeichnet, da γ des Widbers, sich im Polar der Nachtgleichen befand, 174 Jahr vor Christi G. zu Euborus Zeiten. Die Vergleichung dieser Manisphäre mit der jetzigen, stellt das Vorrücken der Nachtgleichen, und die Folgen desselben vor Augen. Die Figuren der Sternbilder, sind nach dem farnesischen Globus gezeichnet, den Bentley seiner Ausgabe des Manilius beigelegt hat, einige dort fehlende oder unferntliche hat er ergänzt. Auf das südliche Manisphär sind die Parallelen bezeichnet, welche von den Horizonten von Alexandrien und Rom beständig im Südpuncte berührt werden, so sieht man was für Sterne diesen Städten in Süden noch zum Vorschein kamen, oder beständig verborgen blieben. Hr. Prof. Hindenburg hat in einem Briefe, den Hr. Vode in die Sammlung seines Jahrbuchs 1785 gerückt, Erinnerungen und Vorschläge, wegen Einrichtung einer solchen Vorstellung des Himmels zu der Zeit der Alten gethan, die Hr. V. nach seiner hier eingeschränkten Absicht nicht alle befolgen können. (Wenn man für diese Polarprojectionen einen Horizont zeichnete, z. E. für Alexandrien oder Rom, so könnte man vermittelst desselben die poetischen Auf- u. Untergänge darstellen. Freylich aber würden Philologen statt solcher Constructionen, den Gebrauch einer arabischen Sphäre leichter und deutlicher finden. Die Kasse sich aus jeder Himmelskugel machen, in der man nur die Pole an die gehörigen Stellen feste, man könne also vorhandene Netze, die etwa, weil sie schon alt sind, das Aufsiehen zum jetzigen Gebrauche nicht verdienen, an Dertern, wo man sie in Vorrath hat und Kugeln zu verfertigen geübt ist, hierzu nutzen. Nur der auf ihnen etwa schon befindliche Aequator, würde unbrauchbar.) Das 30 u. 31. Blatt enthalten zusammen 24 Abbildungen, von Sternhaufen, Nebelflecken, sternreiche Gegenden, veränderliche Sterne,

Dopp

Doppelsterne, viel aus eignen Beobachtungen Hrn. Bodens. Diese Sammlung von Sternkarten, hat also vor der, welche bey ihr zum Grunde gelegt worden, sehr viel Vorzüge und Bereicherungen.

LONDON.

De morbis quibusdam Commentarii. Auctore Clifton W'irtingham Baronetto. M. D. Coll. Med. Lond. ex Par. Soc. Societ. reg. Sod. et Med. reg. apud Cadell. 1783. Octav. 219 S. mit dem vollständigen Register. Die vierzigjährige weitläufige Praxis, gab Hrn. W. Gelegenheit zu reichlichen, und oft wiederholten Beobachtungen, aus welchen er hier diejenige Vorzüge giebt, die ihm bey Ausübung der Kunst am brauchbarsten und nächlichsten geschienen. Freylich haben sie nicht alle das Gepräge unfehlbarer Gewißheit; indessen gewinnt die Kunst, bey welcher das quod v'plurimum sit, der Fuß ist, nach dem man die mehresten Fälle abmessen muß, sehr viel, je mehr Bestimmtheit dieser oder jene Erfahrungssatz erhält. Die 419 Paragraphen, aus welchen dies Werk besteht, haben unter sich keine Verbindung, sind auch nicht nach besonderer Absicht geordnet, sondern jeder enthält, selten mehr, als einen Satz. Wir heben ohne zu wählen einige wenige aus 4) „Wenn sich beym heißen Brande, Blasen finden, so ist zu vermuthen, daß er von einer Entzündung entstanden; denn beym langsamem, und freywilligen, aus Mangel der Bewegung und der Lebenskräfte entstandenen, findet man sie sehr selten oder fast niemals.“ (Dem Nachsatz widerspricht aber die Erfahrung so sehr, daß Rec. sich eher bewogen fände, bey freywilligen Brande, keine Blasen für Seltenheit zu halten.) 5) „Geschwüre die bey verstorbenen Zustände des Körpers entstehen, heilen schwer, und endigen oft mit dem Brande.“ 6)

Wey

„Bei einem aus Fäulniß entstandenem Brande, wird ein Keffel voll Eßig, eine bessere und kräftigere Herzstärkung abgeben, als ein ganzer Trunk des stärksten und besten Weins.“ (37) „Um zärtliche Personen gegen Krämpfe, Ohnmachten u. d., denen sie nach genommenen Brechmitteln ausgesetzt zu seyn pflegen zu sichern, rath er, eine hinlängliche Menge Wasser vorher trinken zu lassen; weil er glaubt die Ursachen jener Beschwerden, härten von dem zu schleunigen und starken Reiz, und dem fruchtlosen Würgen, bey lebigen Maagen, ab.“ (47) „Crisis, nennt er denjenigen Zustand des Körpers, unter welchem die größte Veränderung zu erwarten steht, und trennet den Begriff einer Ausleerung darum davon, weil auch ohne dieselbe, obschon selten, eine Crisis statt finden könne.“ (48) „Der Rath einem Fieberkranken, beym Frost, durch einen Kohlentopf ein Bette zu erwärmen, möchte wohl den wenigsten wohlbekommen.“ (49) „Die mehren Krankheiten der Älten, insonderheit schwerer Dithen u. Husten, rühren von verhinserter Ausdünstung her: man könne ihnen also keine geschwindere Erleichterung, als durch Beförderung derselben verschaffen.“ (173) „Wenn die scorbutische Schärfe saurer Art ist, so sieht das Zahnfleisch blaß aus, u. der Dithen riecht wenig; ist sie alkalisch so ist das Zahnfleisch braun, mit salzigten Schleime befeht; wenn sie aber muriatischer Art ist, so sieht das Zahnfleisch gemetall. roth aus. In beyden letztern Fällen stinkt der Dithen.“ (174) „Der scorbutische Geschwulst der Füße kommt und verzieht von selbst, so wohl bey Tage als bey Nacht; der wasserfüchtige hingegen verzieht sich nur gegen Morgen, u. nimmt gegen die Nacht wieder zu.“ Dies mag zur Probe genug seyn, um unsere Leser auf ein Buch aufmerksam zu machen, das einen so grossen und erfahrenen Arzt zum Verfasser hat.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

206. Stück.

Den 22. Dec. 1783.

Göttingen.

Murray.

Die gelehrte Schrift, welche Hr. Carl Wilhelm Ludwig Heyne, aus Dresden, ein hoffnungsvoller Sohn unsers Herrn Hofraths Heyne, den 2. Octob. d. F. zur Erhaltung der Doctorwürde mit Fertigkeit und Einsicht verteidigte, handelt *de* *ileo*. Der Darmgicht ist der ganze Darmcanal unterworfen. Hr. H. beschreibt sie durch kennliche Merkmale theils kurz, theils in der Verbindung aller Zufälle. Der Ausgang des Uebels ist vierfach, wie bey den Entzündungen, wovon die Umstände, unter welchen jedweder zu befürchten ist, angegeben werden. Zur Erleichterung der Uebersicht der mannigfaltigen Ursachen, aus welchen dieses mögliche Uebel entsteht, theilt Hr. H. sie in vier Classen: entweder ist als ein
 Y y y y y y y y Krampf

Krampf der Gedärme daran Schuld, oder diese sind an einer Stelle widernatürlich verschlossen, wie z. B. von einem Gewächs, einer Verwachsung, oder auch sind von harten Körpern verstopft, oder äußerlich zusammengedrückt. Zu dieser letzten Ursache gehören die eingesperreten Brüche, deren Verschiedenheit dem Hrn W. zu einer ausführlichen Betrachtung Veranlassung giebt. Sie können nemlich mit einer Entzündung begleitet seyn, oder von Anhäufung des Urinaths entstehen, oder bios krampfhaft seyn; sie können ferner plötzlich oder nach einem andern vorhergegangenen langwierigen Bruch entstehen; oder in dem Bruchsaack selbst entsteht die Verengerung, welche die Darmgicht erzeugt. Darauf diejenigen Anzeigen, welche einen guten oder schlimmen Ausgang vermuthen lassen. Und zuletzt das Heilungsverfahren, das entweder methodisch oder empirisch ist. Jederzeit muß man auf Entzündung, Krampf und Leibverstopfung Aufmerksamheit richten. Die Mannigfaltigkeit der Maaßregeln zu diesen Absichten, die Hr. W. anbringt und beurtheilt, zeigt eine gute Bekanntschaft selbst mit den seltenern Hülfsmitteln, und eine Gabe über dieselbe geschickt nachzudenken, an.

Lenka.

Paris.

Oeuvres posthumes de Mr. Pouteau Docteur en Medicine, Chirurgien en Chef de l'Hôtel-Dieu de Lyon. Tom. I. II. III. Chez Méquignon l'aîné. 1723. Wir theilen aus den verschiednen Materien belangenden Memoires, zum Theil das Wesentliche, zum Theil aber auch nur die Aufschriften mit, weil wir bey diesen starken Bänden die vorgeschriebene Gränzen nicht überschreiten können. Obschon die Entstehungsart sowohl desjenigen Krebses, der von außen, als auch desjenigen, der von innern

Urs

Ursachen entsteht, zwar sein aenug ausgedacht, allein wohl schwerlich aus der Natur selbst hergenommen ist, so verdient doch die Behandlungsart des letztern der Aufmerksamkeit unserer Leser wieder vorgestellt zu werden. Nach vielen vergeblich angewendeten Mitteln, ließ Hr. P. mehrere Wochen lang weiter nichts, als Eiß, und eißkalt Wasser genießen, und erreichte mehreremal, eine gründliche Heilung, zuweilen aber auch nur ansehnliche Linderung der heftigsten Zufälle. So peinlich diese Cur denen, die sich derselben unterzogen hatten, in den ersten Tagen war, so gut konnten sie in der Folge, ohne einen vielstimmigen Küchenzettel leben, und behielten bis zur Bewunderung lange, Kräfte, die durch erquickendern Schlaf, den sie vorhin lange entbehren mußten, schienen erhalten worden zu seyn. Unterweilen bedienete sich Hr. P. auch zu Heilung nachgebliebener Knoten, angezündeter Baumwollenskerzen, auf den Ort selbst, auch wohl wiederholt aufgesetzt. Dieses Mittel dehnete er nachmals, u. mit vielen Nutzen, auch auf andere fixe Schmerzen, vornemlich auf rheumatische, aus. Wir finden auch ein Beyspiel von einem anhaltenden Schmerz unter dem Brustknochen, mit einem grünelichen eiterhaften Auswurf begleitet: Er setzte vier Kerzen nach einander auf, und der Kranke genas. Mit lobenswürdiger Aufrichtigkeit, nimmt er hier alle das wieder zurück, was er ehemals vom Nutzen des glühenden Eisens bey anhaltenden Kopfschmerzen u. auf den Kopf selbst gebracht, behauptet hatte, und unterschreibt hierdurch, so zu sagen, das Urtheil des Hrn. de Haen, über diese glühende Chirurgie. Ob schon Hr. P. hin und wieder des Schierlings spottet, so läßt er doch den Bemühungen des Freyherrn Stöck in so fern Gerechtigkeit wiederfahren: daß dies Mittel wohl eine und andere Modification

Y y y y y y y y 2 des

des Krebses bezwingen könne, es also darum, weil es nicht alle Krebse heilet, nicht ganz müsse verworfen werden. Ueber die Ausrottung des Krebses können aber wohl, in Ansehung der Menge Ausnahmen, keine Generalregeln Statt haben: Jeder vorkommende Krebs erfordert seine eigene Beurtheilung und Heilart. Auch alsdenn rath Hr. D. zum Messer, wenn sich nach einer Verletzung der Brüste, der Krebs nach der Mutter hingezogen hat, und zwar in der Hoffnung, daß sich das zweyte Uebel, nach Vertilgung des ersten ursprünglichen, desto eher werde heilen lassen. So sehr wir auch den guten Ausgang bezweifeln, eben so sehr würden wir, doch bloß um Finderung zu verschaffen, in diesem Fall dazu rathen. Zum innerlichen Gebrauch empfiehlt er dann Eiß und eißtalt Wasser zum einzigen Genuß; zum äußerlichen, nach abgenommenen ersten Verband, den Brei von rothen Rüben, mit Weißey gemischt, und täglich zwey bis drey mal lauwarm aufgelegt. Auch statt der rothen Rüben, das kleine Hauslauch, Portulak, oder andere vollsaftige Kräuter. Unter dieser Heilart wird, nach vierzehntägigen Gebrauch, viel vom Krebsmaßma durch den Harn ausgeführt. Auch die russische Art zu baden, will der D. beym Krebs anwenden; jedoch sagt er nichts von eigenen hiermit angestellten Versuchen, vor welchen doch der Herausgeber in einer Note mit Recht warnt. Dem kalten Bade ist er überhaupt sehr günstig, so wie auch zu Entleerung der Haut von stockenden Säften, den Blasenschwälen. Zu längerer Unterhaltung der hiedurch wund gewordenen Stellen, bedient er sich einer Masse, die aus gleichen Theilen ägyptischer Salbe, und spanischen Fitegen ohne Flügel, fein unter einander gerieben, und auf Papier gestrichen, aufgelegt wird. Andere künstliche Geschwüre, glaubt er, wer-

den

den durch längern Gebrauch unwirksam. Im zweyten Memoire will er erweisen, daß äußerlich angewandte Mittel, eigentlich nicht durch einsaugende Gefäße, die er überhaupt (jedoch mit Unrecht) in Zweifel zieht, sondern vermöge der Wirkung, die sie auf die Nerven machen, heilsame oder schädliche Veränderungen hervorbringen. Auch hierinn zeigt sich der Hypothesegeist in aller seiner Stärke: kann nicht beydes seyn? Desto merkwürdiger sind aber die Erfahrungen, die Hr. V. mit den angezündeten, und auf den leidenden Theil gesetzten Kerzen aus Baumwolle, angestellt, und hier in einem eigenen Memoire mitgetheilt hat. Es waren vorzüglich rheumatische feststehende Schmerzen, welche diesem zwar hartscheinenden, doch erträglichen, Mittel widerstanden. Er ließ zwey solche Kerzen, deren Fuß einen doppelten Louis'd'or breit war, auf den Mittelpunct des Schmerzes setzen, die Kohle anfachen, und bis durch die Haut durchbrennen. Den Brandschorf verband er mit Basilikumsalbe, und unterhielt die Eiterung lanax; zuweilen verwandelte er auch eine solche Stelle in Fontanelle. Auch in dem Falle, wo sich die rheumatische Materie zurückgezogen, und auf die innern Theile gelagert hatte, wie auf den linken Magenmund, ließ er mehrere Kerzen zu beyden Seiten des Brustbeinknorpels, mit größtem Nutzen ansetzen. Durch dies Mittel werden, nach Hr. V. lang stockende, zähe Säfte aufgelöst, die entspannte Fasern zum Zusammenziehen gereizt, u. der Materie ein offener, langdauernder Ausgang verschafft. Also topisches Fieber und Crisis.

Im zweyten Band fährt Hr. V. fort, die Wirkungen der Baumwollenkerzen auch im Gliederschwamm, und der Anchylosis, durch Erfahrungen zu bestätigen, und schränkt in einem besondern Abschnitt den Gebrauch des Feuers am Kopf, bios

Y y y y y y y y 3 auf

auf diese Kerzen ein, die bey dem Staar, der Epilepsie, der Schwindsucht, nicht nur ohne Nachtheil, sondern auch wohl mit etlichen Nutzen, sind gebraucht worden. Daß nach Contusionen am Kopf, ob schon sich die Wirkung nicht jenfeit der äußern Bedeckungen hin erstreckt haben, doch, nicht allein jahrelang Schmerzen an Ort und Stelle, sondern auch weiterhin auf den Körper ausgehende Zufälle; auch wohl Lähmungen oder Zuckungen nachbleiben können, die sich nur auf tiefe, bis auf den Knochen gemachte Einschnitte, und lange unterhaltene Eiterung eines solchen Orts verlihren, lehren einige sehr unterrichtende Beobachtungen. Die Geschwüre die nach Kopfverletzungen gar oft in der Leber entstehen, leitet er, nach einer weitläufigen Discussion doch endlich auch von verminderten Einfluß der Nerven in die Eingeweide her. Von dem Zustande der Ertrunkenen, und den Mitteln, sie zum Leben zurückzubringen, urtheilt er: daß abseiten der Unglücklichen alles Heil darauf beruhe, ob er dem fast unwiderstehlichen Triebe, nach ganz vollendeten letzten Ausathmen, nochmals Luft schöpfen zu müssen, entweder ausweichen können, oder, welches in Ansehung des Erfolgs einerley ist, ob ihn der Zustand des scheinbaren Todes früher überleitet, als jene höchste Nothwendigkeit vollführt worden ist; oder ob er statt Luft, die Lunge mit dem letzten Athemzuge, voll Wasser gezogen habe. Im letzten Fall sey die Wiederherstellung ohnmöglich. Ersterer finde vornemlich dann statt, wenn Ursachen vorhergegangen, oder zugleich wirksam gewesen, welche jene rettende Apoplexie, noch vor dem völligen Ausathmen bewirken; dergleichen ein heftiger Schreck, oder die Eiskälte des Wassers bey erhitzten Körper seyn. Der Mangel eines schäumigen Wassers in der Luftröhre, und deren Wessen, sey also ein sehr trüg-

ches Zeichen, daß ein solcher Körper, nach dem Tode ins Wasser geworfen worden. Sowie, außer andern Zeichen, die man am Gesicht und Halse gewahr nimmt, eine erhabene volle runde Brust vorläufig zu erkennen geben, daß mit dem letzten Athemzuge die Lunge mit Wasser angefüllt worden; so sey die Oefnung der Lufröhre, und die fleißigste Bemühung, das schäumigte Wasser herauszuziehen, die erste und nöthigste Hülf. Wir fürchten die Mühe werde auch darum vergeblich seyn, weil hierdurch das erstarrte Blut in den Gefäßen der Lunge schwerlich wieder in Umlauf wird zu bringen seyn. Hr. P. erkannte ja schon vorhin die Rettung in solchen Falle für ohnmöglich. Die Anstalten zu dem Ausziehen des Schleims, so wie auch neuere, oder bestätigte schon bekannte Mittel, finden wir nicht so aufgeführt, als zu vermuthen war, sondern statt dessen, unfruchtbares Raisonnement. Jean Jacques Bruhier, ist hier zu wiederholtenmalen unrichtig geschrieben. Ueber die Verrenkung des Schenkelkopfs, der Kniecheibe und des Oberarms; ferner über einige Brüche des Vorarms und die unvollkommene Verrenkung der Faust. In einem besondern Abschnitt berührt auch Hr. P. das System chirurgischer Krankheiten mit einem eigenen Kapitel von der Verrenkung der Muskeln (vom Krampf und Verdrüßthun) welchen Fehler vorzüglich vor andern die Waden, die Muskeln des Vorderarms, und die des Rückrads ausgesetzt sind. Starkes Reiben des Hauptstüzes des Schmerzes, sieht den außer Ordnung getretenen Muskel wieder her. In Ansehung der Mittel deren man sich bey Wunden zum Stillen des Blutens der Schlagadern bedient, rechnet er eben so wenig auf den sich bildenden Blutpfropf, als auf das Zurückziehen der Pulsader. Das Geschwellen des Zellengewebes, das durch das Unterbinden begünstigt wird, sieht

er als das beste Mittel zur Blutstillung an. Der nach dem Unterbinden oft nachbleibende anhaltende Schmerz, rührt nicht sowohl von mitgefaßten Nerven her, indem die schmerzhafteste Empfindung davon, nur wenige Augenblicke daure, sondern vielmehr von dem beständigen Zittern einzelner durch die Unterbindung angespannter Fäden, welches besonders an solchen Orten statt finde, wo die Unterbindung nahe an einem Knochen geschehen. Daher sey sie eigentlich nur für solche Stellen, wo die zufassende Pulsader in die Mitte des Fleisches kann genommen werden für Schlagadern, in deren Nähe sich Knochen befinden, sey die Compression gerathener. Hier beschreibt Hr. V. seinen Verband um die Pulsader zwischen der Schienbein- und der kleinen Röhre zusammenzudrücken. Verschiedene Arten, die Verblutung aus der Saamenpulsader, nach abgenommenen Hoden zu stillen. Noch zeigen wir kürzlich an, daß Hr. V. seine Meinung über den Nachtheil zu erkennen giebt, den die Circularcompression nach Absehung der Glieder nach sich zieht; desgleichen über die Ursachen, warum nach abgenommenen Schenkelknochen, der Knochen gar gern vor das Fleisch hervortritt (oder vielmehr warum sich das, ihn umgebende Fleisch zurückzieht). Ferner über die in absehten Gliedern nachbleibende Reizbarkeit, und den Schmerz, den dergleichen Verwundete nachher noch scheinbarlich, in dem bereits abgesetzten Gliede fühlen. Eine Untersuchung über den Unterschied zwischen Nerven zur Bewegung, u. Nerven zum Empfinden bestimmt. Daß ein Vermögen ohne das andere fehlen könne, wird hier durch fremde u. eigene Erfahrung bestätigt. Ein Brandgeschwür an der Wange, das Kopfschmerz, u. die Empfindung drohender Erstickung mit sich führte, heilte Hr. V. durch das alühende Eisen, glücklich. Den dritten Band werden wir nächstens anzeigen.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

207. Stück.
 Den 25. Dec. 1783.

Göttingen.

Nichter.

Von des Hrn. Hofrath Nichter's chirurgischen
 Bibliothek ist im Dietrichschen Verlage des
 sechsten Bandes viertes Stück erschienen.
 Es enthält Anzeigen von Merciz observatis medi-
 cis; Mohrenheims Beobachtungen, zweyten Bande;
 Rhans medicinischen Magazin; Monro's sämtli-
 chen Werken; Lombard de l'utilité des Evacuans.
 Vol. 1. li. Unter den Beyträgen sind Fielis Be-
 obachtungen über die Weidenrinde; Michaelis Nach-
 richten aus Newyork; und eine Beobachtung von
 einer Verengerung der Mutterstheide befindlich. Ein
 Register über den sechsten Band beschließt dies Stück.

Braunschweig.

Lulz.

Auf Kosten des dafsaen Waisenhauses hat Hr.
 Prof. Bruns in Helmstädt einen besondern Abdruck
 3333333333 der

der Dissert. general. in vetus testamentum cum variis lectionibus ex codicibus Manuscriptis et impressis, die Kennikott dem zweiten Bande seiner Bibel angehängt hat, auf 584 Veranf. machen lassen, der mit vielen Anmerkungen des Hrn. Prof. bereichert ist. Da wir von der Kennikott'schen Abhandlung im 36. St. des 1781ten Jahres dieser Anzeigen umständlich gesprochen haben, so schränkt sich unsre jetzige Anzeige billig nur auf die dem Hrn. Prof. Bruno eigene, und nur erst bey dieser Anzeigebung hinzugekommene Anmerkungen ein. Gleich anfangs sind Proben von Schriftzügen aus Coſt. I. 96. 290. 293. und 682. beygefügt. Bey der Berechnung der canonischen Bücher nach Josepho widerspricht Hr. Bruno Kennikott, der, wie unser Hr. Hofr. Michaelis in der Orient. Bibl. Th. 3. S. 47. ohne doch etwas von dessen Meinung gewußt zu haben, den Hiob zu den vier Büchern prophetischen Inhalts rechnet, und dagegen aus Prediger und Hohelied ein Buch macht, und folgt dem sel. Schmidt der in f. mſ. antic. et vindic. canon. s. vet. Nov. Test. p. 142 f. den Hiob zur zweiten, und das Hohelied als ein eigenes Buch zur dritten Classe rechnet. Aber mit welchem Scheine von Rechte kann Hiob zu den prophetischen Büchern gerechnet? und wie kann Josephus nach dem weit jüngern Origenes erklärt werden? S. 23 eine wichtige Bemerkung über die Lesart $\eta\eta\eta\eta$ im 16. Pf., daß sie immer noch nicht unerhebliche kritische Gründe für sich habe, daß aber der Plural hier wohl von einem einzigen angenommen werden könne. S. 34. noch eine Handschrift für die syrische Uebersetzung $\eta\eta$ Pf. 40, 7. S. 52 verwirft Hr. Br. Hares, Eckert und Kennikott's Vermuthung, die $\eta\eta$ statt $\eta\eta$ lesen, und erklärt die gewöhnliche Lesart

Lesart vom rothen Meer. S. 55 wird aus einem alten syrischen Manuskripte ein neuer Beweis angeführt, daß ehemals oft Zahlen hies mit Buchstaben in morgenl. Handschriften ausgedruckt worden. (Für die Handschriften des hebräischen Originals haben wir noch immer nichts Gewisses ausmachen können. Hr. Sæver führt in den von S. angeführten Abhandlungen manches an, das einen scheinbaren Beweis abgibt, aber eben so viel auch, das höchst gezwungen ist; und an gar vieles, das sich dagegen erinnern läßt, hat er nicht gedacht.) Bey denen S. 55 von Kennicottien angeführten Conjecturalveränderungen in der Uebersetzung mancher Wörter hätte Hr. S. bemerken sollen, daß die Uebersetzung, die Hare bey Ps. CVI, 7. vermutet, wo er לֵב statt לֵב liest, wirklich von den LXX befohlen wird, und daß sie auch aus ihnen in die vier Uebersetzungen gekommen sind, die aus den LXX gemacht worden sind, nämlich die Arab. Meth. Armen. und Vulg. Ja bey letzterer ist sogar noch die hinzugekommen, daß sie beyde Lesarten mit einander vereinigt hat, oder daß vielmehr die andere von einem Leser bezeichnet, und endlich in ihren Text gekommen ist. S. 111 folgt Hr. S. gute Notizen von dem Buche: Meir Hallevi bey, von dem uns sonst nichts mehr, als der Titel bekannt war. S. 123. Uebermals die Bemerkung, daß der Pentateuch im ältesten Kennicottischen Manuscripte vom Jahr 1144 und die älteste gedruckte Ausgabe desselben, Venonien 1482 wenig oder gar nicht von dem Hooghtischen Texte abweiche. Die Bemerkung ließe sich noch viel weiter ausdehnen, so wie die Ursachen dieses Phänomens sich leicht auffinden lassen. Zum 6ten §. daß die Lesart וַיִּשְׂרַדְוּ Jes. VII., 8 im 96 Cod. Kennicott. bloßes Versehen des Abschreibers sey, dem dieser mehr denn

33333333 2 achte

achtmal in der Bibel vorkommende Ausdruck weit geläufiger gewesen, als עַל־כֵּן des gedruckten Textes. Unter Hr. Hoffr. Michaelis sah sie für sehr wichtig an, Orient. Bibl. XVIII S. 84. Eben so richtig die Bemerkung denn 66 S. wo Kennikott die Lesart von 20 Handschriften, die Jer. 31. 31. ein בָּן vor בְּרַחֵם haben, wegen Hebr. 8. 8 = 12. vorziehen wollte, weil dies nun gewiß die zuverlässigste Seite anzeige, daß die Abschreiber sehr nach Willkür mit dem בָּן umgegangen; wo wir nur noch die Bemerkung würden beifügen haben, daß in Weissagungen das sogenannte hebräische Präteritum oft von noch bevorstehenden Begebenheiten gebraucht werde. S. 194. Daß die von Kennikott angeführten vier Handschriften der arab. Version aus den LXX gemacht seyn, folglich keine eigene Zeugen für die von ihm bequämte Lesart עַל־כֵּן Deuter. 32. 43 seyn. S. 202. daß die apocryphische Stelle aus dem Jeremias, die Hr. Michaelis Or. Bibl. Th. 4. S. 209 mitgetheilt habe, schon von Bengeln in seinem Appar. critic. S. 142 aus einer arabischen Handschrift angeführt worden. S. 220 einige schätzbare Nachrichten von dem nunmehr genau sam bekannten italienischen Mss. der Syrisch hebräisch Handschrift. Nach die Notiz von denen Handschriften, deren Varianten im Kennikottischen Werte befindlich sind, ist hin und wieder ansehnlich vom Hrn. Heun. vermehrt worden. 2. E. Cod. 1 scheint Hr. Br. eher den italienischen Schriftcharacter zu haben Kennikott gab ihm den spanischen. Besonders durch Benbringung der Unterschriften, die Verfasser, und Jahr und Ort der Fertigung der Handschrift näher bestimmen 3. E. Cod. 2. 5. 6. 17. 19. 21. 23. 25. 26. 32. 41. 50. 56. 57. 62. 67. 72. 76. 82. 83. 89. 99. 112. 119. 120. 121. 125. 136. 137.

137. 151. 154. 155. 158. 160. 168. 170. u. f. Mehr-
 mals auch Urtheile über die Genauigkeit der Nach-
 ässigkeit des Abschreibers 3. E. Cod. o. 23. Von
 Cod. II 35. 39. bekennt Hr. Br. selbst, daß sie so
 neu seyen, daß sie durchaus keine Vergleichung ver-
 dient hätten, und Cod. 38. 93. 193. glaubt er von
 Christen geschrieben, daher es dann begreiflich ist,
 warum sie an einigen Stellen die Vulg. auszeichnend
 befolgen. Auch die sehr grosse Uebereinstimmung
 mancher Handschriften 3. E. 74. 97. 133. oder 28.
 30. 72. 93. 96. und 154. oder 150. und 309. ist
 wol von ihm bemerkt. 93 und 96 scheinen gar un-
 mittelbar von einander abgeschrieben zu seyn. So
 wie die unter Nr. 257. 258. 259. 260. 264. 271. im
 Kennfortschen Werke verglichene gedruckten Ausga-
 ben alle eine aus der andern gemacht, also nur eine
 Einzige Recension sind. Eine merkwürdige Stelle
 zur Widerlegung derjenigen, 3. E. Hr. Prof. de
 Hoffi in Parma, welche behaupten, die ersten ge-
 druckten Ausgaben seyen aus den besten Hand-
 schriften gemacht, ist in der bey Cod. 259. ange-
 führten Unterschrift befindlich. Den kritischen Werth
 der Socinischen Ausgabe vom J. 1488 vermindern
 die Bemerkungen des Hrn. Prof. Br. S. 444 und
 445 gar sehr. Von S. 557 an folgt eine reiche
 Nachlese von Handschriften, die Kennfatten ent-
 weder gar nicht bekannt, oder doch wenigstens für
 sein Werk nicht benutzt worden sind. Auch dies
 ließe sich hin und wieder berichtigen und vermehren
 3. E. bey S. 570 wo Hr. Bruns von den Bresz-
 lauer Handschriften der Bibel redet, und wo auch
 die Erdbereiber mit ihm unzufrieden seyn werden,
 weil er Schlesien nicht zu Deutschland gerechnet,
 vielmehr es von demselben S. 576 getrennt, und
 dagegen zwischen Italien und die europäische Län-
 den

ten gesetzt hat; hier kennt er, nach Wolfen, nur zwey hebräische Handschriften: es sind aber zuverlässig drey dafelbst in der Maria Magdalena Bibliothek befindlich, und so viel wir wissen, sind sie auch schon von Hrn. Prof. Scheibel dafelbst verglichen, nur ist noch nichts davon im Druck bekannt geworden. Veral. l. E. Schibelii epist. gratulatoria ad Ven. Raschkiium 1757. 4.

Heyne. Mannheim.

Von der Abbildung aller geistlichen und weltlichen Orden nebst einer kurzen Geschichte derselben, sind wir mit drey Heften zurück. (Vom sechzehnten f. 1783 S. 1335.) Im siebenzehnten erscheinen die Jesuiten, sowohl in den vier fein ausgemalten Kupfern, als in der Geschichte. Dieser Orden hat so viele Seiten, von denen er sich betrachten läßt, und jede Seite ist oft mit so vieler Parthenlichkeit dargestellt und entstellt worden, daß es dem Verf. schwer werden mußte, in drittehalb Bogen so viel zu fassen: die Mäßigung und Billigkeit, mit der die Anlagen und Entschuldigungen bloß historisch angeführt werden, muß den Aufsatzen allen Lesern empfehlen, die nicht in die beyden Extremen hinauslaufen. Der Stifter des Ordens war wohl an den großen Fortschritten und Entwürfen, welche der Orden nachher machte, unschuldig, und dachte sich schwerlich das alles voraus, was sich mit seiner neuen Stiftung ausgerichten ließ; aus ganz andern Absichten waren die großen Grundsätze des Ordens, blinder Gehorsam gegen den Pabst, und die unmittelbare Abhängigkeit von ihm, die Seminarien und die Missionen, aufgestellt; vermuthlich nur hinter drein erst fieng man an einzusehen, wozu die Dinge gut seyn konnten. Eben so

so sehr verließ den Orden in einigen Perioden, und am meisten gegen das Ende seiner Dauer, die Klugheit in Beurtheilung dessen, was den Zeitumständen angemessen war: als Lehrer der Jugend hätten sie müssen mit dem aufgeklärten Zeitalter fortgehen, und in der Politik hätten sie leicht beurtheilen können, daß zwar bereits stehende Reiche eine Seltsamkeit mit Mönchepolitik haben können regiert werden, aber daß sie unmöglich in jeziaem Zeitalter noch ein Reich stiften könnten. Bey den Fehlern des Ordens werden gleichwohl die Vorzüge und großen Fähigkeiten einzelner Glieder, so wie der große Plan des Ordens selbst, die Ausführung im Einzelnen, der ersaumende Abstand, in welchem andere Orden hinter ihnen geblieben sind, und die Lücke die in so vielen Stücken durch ihre Aufhebung entstanden ist, immer unvergesslich bleiben. Im achtzehnten Heft sind enthalten: ein Ritter vom schwarzen Adlerorden, nebst den Statuten des Ordens; die darinn vorausgehende Erklärung der symbolischen Ordenszeichen ist sehr charakteristisch für die Zeit, da der Orden gestiftet ward; eine Klosterfrau und ein Mönch vom Orden der heil. Brigitta, nebst einer Nachricht von diesem in Schweden entstandenen Orden, der das eigen hat, daß den Nonnen eine Anzahl Mönche zugesellet sind, beyde durch eine Mauer getrennt werden, und daß durch diese mittelst einer Drehlade aus der Küche der Mönche das Essen zu den Nonnen gebracht wird. Noch eine Benedictinerin im Ceremonienkleide, wenn sie Profess thut. Im neunzehnten: der heil. Geistsorden in Frankreich, der von Heinrich III. gestiftet ward, weil er, seiner Meinung zu Folge, die polnische Königswahl und die Thronfolge in Frankreich, der Eingebung des heil. Geistes zu verbanden

ten hatte. In der Stiftung des vorhin gedachten schwarzen Adlerordens sieht man doch einen Sinn, ein neu gestiftetes Königreich bedarf eine Anzahl Ritter, die es schützen und in der Würde aufrecht halten: Aber ein Ritterorden zum Andenken einer Thronbeförderung weicht von allen Ritterbegriffen ab. Cisterzienser im Chorkeide und im Haukeide, und eine Cisterzienserin: dabey eine Geschichte des Ordens; er entstand a. e. en Ausgang des ersten Jahrhunderts durch eine versuchte Verbesserung des Benedictinerordens; die strenge Zucht verschaffte ihm bald viel Ansehen und große Ausbreitung; der heil. Bernhard war eine große Zierde von ihm und der zweyte Stifter. Gleichwohl riß endlich zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts auch in diesem Orden das Verderben der Mönchsitten ein, daraus entstanden Spaltungen und neue Congregationen, darunter die Feuillans und la Trappe ist. Die populäre und doch aufgeklärte Behandlung dieser Ordensgeschichte, mit der Mäßigung und Klugheit, muß, deucht uns, auf ein gewisses Publicum sehr wirksam seyn, mehr als Declamation und Weitzetzung. In einer beygelegten Nachricht meldet der Verf. daß er, dem Wunsche der Subscribenten zu Folge, fortbin auch ausländische, zwar nicht fabelhafte, aber doch Orden von fremden Nationen aufnehmen wolle; wir bedauern es, daß der Verf. vom Sinn anderer. abhängt und von seiner vorgeschriebenen Bahn abweicht. Ueber unsre Orden läßt sich manches Zuverlässige und Nützliche sagen; über jene ausländische wenig und selten. Inbeesen wird doch das Auge müßiger Leser vergnügt werden müssen.

tigkeiten und vermehrt in seine Widerlegung interessante Bemerkungen über den eben geendigten Krieg und Englands Verhalten in demselben, die jeden Leser, dem der Inhalt nicht ganz fremd ist, gewiß unterrichten werden. Zuerst sucht der Verf. zu zeigen, daß die Aufhebung der Stempelacte, wegen ihrer beygesetzten Clausel, America wäre den Verordnungen des Britischen Parlaments unbedingt unterworfen, alle Verbindung zwischen England und America zerstören mußte, indem America dadurch von den Briten ganz abhängig geworden. Seine Gründe können nun freylich keinen unbefangenen Leser überzeugen, der nach der damaligen Verbindung beyder Länder nicht anders urtheilen kann, als daß America dadurch wieder in die alte Lage vor dem Streit über die Stempelacte gesetzt wurde. Ueber den Ueberfall der Hessen bey Trenton, und Washingtons nachheriges Vordringen in Newjersey, wodurch eine undisciplinirte schwächere Armes eine ungleich stärkere vor sich hertrieb, giebt Hr. V. mancherley in dieser Kriegsgeschichte minder bekannte Particularien. Nach ihm, erhielt der Oberste Kalk, von Princetown aus, wirklich Nachricht, daß Washington gegen ihn im Anzuge war, daß aber ein Detachement Hessen, die zufällig auf einen zu weit voreilenden Trupp Americaner stießen, und diesen zurücktrieben, nunmehr den Feind geschlagen zu haben glaubten, und hernach gegen Washington, bloß dieses kleinen Sieges wegen, nicht in gehöriger Verfassung waren. Kagnals Angeben der Schulden des Congresses wird als unrichtig verworfen. Hr. V. sagt bey dieser Gelegenheit sehr viel, das uns in Europa das so sehr im Preise gefallene americanische Papiergeld aufhört, seinen Gegner aber dennoch nicht immer verlegt, wenn dieser behauptet, der Congress habe bis

bis d. 13. Sept. 1779. für 35, 544. 155 Pf. St. Papiergeld auszugeben, und Hr. Payne glaubt, der Congress könne es jetzt mit 10 bis 12,000 Pf. Sterl. realisiren. Sehr gut erläutert er dagegen, daß der Congress bey Abfassung der abschlägigen Antwort an die englischen Friedenscommissarien, keine Nachricht von der französischen Allianz hatte, und also nicht wegen dieser Allianz und der Hoffnung, französischer Unterstützung alle Unterhandlungen verworfen habe: diese waren englischen Ministern weit früher bekannt: den 6. Febr. ward dieser Vertrag unterzeichnet, den 17. eben dieses Monats machte Lord North schon im Unterhause den Vorschlag, den Americanern durch Lord und General Howe Frieden anbieten zu lassen, und den 21. April fiengen beyde die Unterhandlungen mit dem Congress an. Dieser bekam aber erst den 2. May Nachricht von der Allianz, weil der Verlust von Philadelphia, und die Wachsamkeit der englischen Lager den Americanern die Verbindung mit Europa erschwert. Ueberhaupt sieht diese kleine Schrift einzelne Begebenheiten der neuesten amerikanischen Revolution in ein helleres Licht, als europäische Zuschauer solchen bisher zu sehen gewohnt waren, welches auch um desto weniger zu bemuntern ist, da der Verf. in einem Zeitraum dieser Periode bey dem Congress die Stelle eines Secretärs bey dem Departement der auswärtigen Affären bekleidete.

Upsala.

von des Hrn. Prof. Adolph Murray ^{Murray} *Descriptio arteriarum corporis humani in tabulas redacta.* (Gött. Anz. 1781. Zug. St. 21. 1782. St. 153. 1783. St. 104.) erschien *Pars quarta et ultima* in einer Disputation, die Hr. Joh. Gustav ^{Hall} *Halla*

Hallmann, aus Stockholm, im Junius 1783 vertheidigte Sie enthält die Arteria iliaca externa, und ihre Vertheilungen, die einem Wundarzt zu kennen so nöthig sind. Die Schenkelvulsadern hatte der Hr. Prof. schon bey Gelegenheit seiner Schrift von den Pulsadergeschwülsten am Schenkel (Anz. 1782. St. 153.) beschrieben; nach der Zeit hat er aber durch abermalige Zerfälschungen sich von der Beständigkeit der daselbst angezeigten, zum Theil vorhin weniger bekannten, Pulsadern und Krassmosen verichert, und gefunden, daß, wenn eine und die andere Pulsader keslet, diese durch andere grössere ersetzt werden. Da Hr. M. seine Beschreibung der Pulsadern geendigt: so wäre sehr zu wünschen, daß er die Stücke zusammen drucken liesse, damit man eben die Behülfe bey der Zerfälschung der Pulsadern hätte die sein Landsmann, Hr. Professor Martin, bey den Nerven gegeben hat.

Murray.

Murray. Ebendasselbst.

Im Junius d. J. ließ der Hr. Prof. Thunberg *Par. exotica* seiner *nova genera plantarum* (N. S. Anz. 1783. St. 35. St. 104.) von Hrn. J. Guil. Lodin, aus Südermannland, aufs Catheber bringen; welches Stück von S. 55 bis 70 fortläuft. Es sind darinn 15 neue Geschlechter enthalten, die insgesammt Japan zum Vaterlande haben, und zum Theil schon von Kämpfer angemerkt worden, aber wegen Mangels an Kenntniß der Befruchtungstheile gehörigen Orts nicht haben eingeschaltet werden können. *Gonosarpus* (Ter. Monog. hinter *Elaeagnus*) hat eine viertheilige Blumentrone und achtfertige Steinfrucht mit einem Saamen. *Ochra* (Ter. Mon. hinter *Rhacoma*) mit eysförmigen platten Blumenblättern, viertheiligem Kelch, Stigma ohne

ohne Stiel, wahrscheinlich capselartigen Frucht. *Oriza* (hinter der vorigen) unterscheidet sich durch lanzettförmige flache Blumenblätter, viertheiligen Kelch, kugelförmiges Stigma und eine Kapsel? *Skimmia* (vor *Rhacoma*) hat vier hohle Blumenblätter, viertheiligen Kelch und Beere mit vier Saamen. *Nigrina* (Tetr. Mon. vor *Laeanus*) mit vier Blumenblättern und einer Kapsel? *Doraena* (Pent. Mon. hinter *Menyanthes*) mit einfächeriger Kapsel, fünftheiliger Blumenkrone und ausgeränderten Stigma. *Dryandra* wird in der *Monadelphica Enneandria* aufgestellt, also in einer neuen Ordnung; aus dem Saamen davon wird in Japan ein Lampenöl gepreßt. *Aucuba* (Mon. oc. Tetr. hinter *Serpicula*) kommt der *Serpicula* sehr nahe. Die männliche Pflanze hat einen vierzackigen Kelch und eine vierblättrige Blumenkrone; die weibliche ist ohne Honigbehälter und bringt eine einfächerige Hof. *Bumalda* (Pent. Dig. vor *Phyllis*) mit zweifächeriger zweischnäbliger Capsel, fünfblättriger Blumenkrone, zottichten Griffeln. *Lindera*, die auch hier abgebildet ist (Hexandr. Mon. vor *Orontium*), hat eine sechsblättrige Blumenkrone und eine Kapsel; aus dem Holz macht man in Japan kleine Pinsel zur Reinigung der Zähne. *Tomex* (Dod. Mon. hinter *Acarum*) hat keine Blumenkrone aber einen doppelten Kelch, davon der innere fünfblättrig ist, und eine fünfblättrige Hülle. *Apaktis* (Dod. Mon. hinter *Rhizophora*) hat zum Character die vierblättrige Blumenkrone und den mangelnden Kelch. *Eurya* (Dod. Mon. hinter *Triumfetta*) mit fünfblättriger Blumenkrone und Kelch nebst Anhängen, fünfächeriger Kapsel und 13 Staubfäden. Freylich verdiente *Eleyer* auch ein botanisches Denkmal, das ihm Hr.

L. durch die Cleyera (Polvandr, Mon. hinter Tilia) sifftet; sie trägt eine zweyfächerichte Kapfel u. fünfblätterichte Blumenkrone. Endlich Licuala (Hex. Mon. vor Bromelia), an welcher Kelch und Blumenkrone dreitheilig sind, das Fruchtheil aber vierähnlich und die Frucht eine Steinfrucht.

Nicht weniger verdient Hrn. Prof. Thunberg *Disquisitiones insectorum speciei silens* (Gött. Anz. d. J. St. 34.) und zwar deren *Part II. vol. 10 n. m. EKLUND. Fierdhundärensk.* vom April d. J. eine Anzeige, da doch die Kenntniß und gehörige Bezeichnung der Gattungen die Grundlage der ganzen Naturgeschichte ausmachen. Dieses mal bleibt der Verf. allein bey den Wanzen stehen, deren er 46 neue Gattungen theils kurz theils umständlich beschreibt. Sie sind alle von entfernten Welttheilen her, die mehresten vom Vorgebürge der guten Hoffnung und Japan. Bey einigen hat doch Stell citirt werden können. Andere erscheinen hier zu allererst, und werden zum Theil durch schöne Abbildungen kenntlicher gemacht.

Wesley.

Halle.

D. Car. Frid. Zepernick - *analecta iuris feudalis. Sive selectae variorum observationes feudales. hactenus sparsim extantes. iunctim editae. Tom. I. Summibus Orphanotrophei, 1783. 474 Seiten (ohne 20 S. Vorrede und Inhalt) in Octav.* Die gegenwärtige Sammlung lateinisch geschriebener lehrrechtlicher Abhandlungen, die zwar sämmtlich schon gedruckt, aber nicht leicht zusammenzubringen waren, haben wir eben den Ursachen zu danken, welche den verdienten Hrn. Herausgeber schon vor einigen Jahren bewogen, die deutsche Sammlung auserlesener Abhandlungen aus dem

dem Lehnrechte. zu deren Fortsetzung er Hoffnung macht, zu veranstalten. Dieser erste Theil enthält 90 Aufsätze, deren Verf. wir hier nur anzeigen wollen: G. L. Bastineller, J. G. Bauer, C. A. Beck, C. G. v. Berger, C. S. v. Neulwitz, J. G. Baris, S. C. Conradi, J. G. Dietmar, J. G. v. Hackemann, J. J. Helfferich, A. C. Hoffmann, C. G. Horn, J. G. Lamm, N. G. v. Löwenhiern, L. Meacke, G. L. Mencken, B. Noellmann, L. A. Pessel, L. C. Sahler, W. A. Schöpf, J. T. Seger, L. G. Freyher v. Senckenberg, J. C. Seraphaid, J. G. Sibrand, J. G. Siegel, J. C. G. v. Steck, A. Steger, M. Stein, J. P. Streit, S. Stryk, die wenigen und meistens kurzen Anmerkungen des Hrn. Herausgebers enthalten größtentheils Hinweisungen auf Schriften, worin dieselben Materien abgehandelt werden. Eine ausführlichere ist die Erklärung einer Stelle des Burchard von Hohenwels und der Titeloignette gewidmet, welche schon Hr. Pessel aus einem alten Saalbuche des bayerischen Klosters Weyarn seiner Rede von einigen Alterthümern des bayrischen Lehnwesens hatte vordrucken lassen, und die den Grafen Siegbot von Hadmersberg und Falkenstein vorstellt, wie er seine Lehn empfängt, und hernach wieder seine Lehn- und Saalmannen belehnt. Ein Sachenregister soll dem zweyten Theile angehängt werden. Noch läßt uns der Herausgeber ein Repertorium iuris feudalis erwarten, dem wir mit Vergnügen entgegensehen.

Frankfurt am Main.

Die Andrißsche Buchhandlung hat von unserm
Hrn. Prof. Joh. Beckmann Sammlung von
Poli-

Polizey u. Cameralgesetzen bereits den zweyten Theil herangezogen, welcher in der Folge der Bergius'schen Sammlung der sechste ist. Es ist offenbar, daß das Werk durch die Auswahl u. Mannfaltigkeit und Vollständigkeit immer mehr gewinnt. Von den diesesmal gelieferten Gesetzen, verdienen folgende wohl einen besondern Dank. Kaiserl. Königl. Berg-Deutsch-Hammer- u. Radwerkeordnung vom Jahr 1759 die selbst im Lande eine Seltenheit ist. Sie lehrt die neuere Verfassung der Bergwerke im Herzogthum Kärnten kennen, und ist hier bey manchen schweren Stellen von dem Hrn. Bergamtsassessor Wille zu Schmalkaldeu in untergefügten Anmerkungen erklärt worden. Holz- und Jaag-Verordnung für Schleswig und Holstein. Einige Strasburgische Verordnungen, z. B. über den Verkauf der Gifte, wegen der Wuth der Hunde Einige Gothaische neuere Polizey-Layen. Preussisches Reglement wegen der Schlesischen Viechen, welches vieles zur nähern Kenntniß dieses Gewerbes enthält. Württembergische Medicinal-Ordnung von 1755. Preussische Ordic wegen der Banken. Churbayrisch-weichsches Verboth des Koffees Handels auf dem platten Lande. Suldäuisches Verboth gefährlicher Bücher von 1775. Hellesheimische Kleiderordnung von 1779. Armen-Aussalten in der Bergstadt Zellerfeld von 1782. Hwed-Runkelsche Forstordnung; Hwed-Runkelsche Polizey-Räthegerichtsordnung von 1765, die sehr viele Geldstrafen enthält, und wohl etwas erkläliches eintragen mag. Auch finden wir hier das Dänische Gesetz wegen des Indigenatrechts, welches freylich wohl einen Platz in einer solchen Sammlung verdienen kann.

L. Hmann.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

209. Stück.

Den 27. Dec. 1783.

Rom.

Hegn.

Von dem Novus Thesaurus Gemmarum veterum ist der zweyte Band, auch in 100 Blättern, bey Monaldini ans Licht getreten, 1783. Das Werk erhält sich in der Anlage, Einrichtung, und Ausführung, die bey dem ersten Bande (s. oben S. 108) angezeigt worden ist. Das Ganze ist unter aller Critik. Statt der vorausgehenden Censuren, daß im Werke nichts wider die Religion enthalten sey, sollten die Censores untersuchen, ob nicht andre Grundsätze bey dergleichen Werken, die die Käufer täuschen, in Betrachtung kommen dürften. Von den Steinen selbst, Charakter, Kunst, Manier, ist in den Kupferstichen nicht das geringste zu erkennen; Alles ist in einerley plumpen, anfängermäßigen geschmacklosen Art

B b b b b b b b b b ge

gezeichnet, und die schöne griechische Arbeit, die sich von einigen leicht aus andern Steinen ratthen und mutmaßlich läßt, ist durch Zeichnung und Stich geschänder. Von Hrn Prof. Jos. Chrph. Am-duzzi sind Erläuterungen vorangesetzt: daß es nicht in Deutschland allein Sitte ist, daß der Gelehrte für den Verleger arbeitet, sieht man aus diesen und ähnlichen Werken, bey denen der Gelehrte dies dienen muß, ein schlechtes Werk eines Kunsthändlers in die Welt zu schicken. Um doch etwas aus der Durchsicht des Werks zu nutzen, so wollen wir einige Steine auszeichnen, die in Ansehung der Künstleridee oder der Erklärung ein Wort Anmerkung erlauben. 1. Ein Satyr und ein Amor, als zum Ringen bereit. die hengefügte Herme, mit der Hr. A. nichts anzufangen weiß, zielt auf die Palästra. 6 und 7. sollen Opfer des Bacchus seyn; der Opfrende hält eine Schlange in die Höhe. Schlangen waren wohl in den Drgen üblich; aber daß man sie geopfert habe, wüßten wir doch nicht gelesen zu haben. Es ist wahrscheinlich ein Opfer der Salus, (so wie auch 70 ist) worinn die Schlange blos ein Symbol abgiebt. 14. 15 soll sich auf Apoll und Hyacinth beziehen: Schwerlich sieht ein anderer etwas mehr als einen Athleten, als Sieger. Was 17 die geflügelte Figur zum Mercur machen soll, wissen wir auch nicht. Merkwürdig sind 18 Mars fulminator. 19 Mars mit dem Hahn, hält eine Hasta. 20. 21 Genii Martis. 22 Muse mit einer Rolle, in der die Muse eines Helden gemalt ist. 30 die Nereide mit dem Schild ist vermuthlich, Leticis mit ihres Sohnes Achilles Waffen; oder doch aus einem solchen Werke entlehnt. 34 ein Opfer der Fortuna, schlecht gezeichnet, aber eine artige Idee, und 35 eine gewaffnete geflügelte Fortuna, die eine andre Figur unter sich tritt. 35

Fortuna mit dem Füllhorn, die dem Amor eine Schale reicht. 58 f 67 einige Opfer Priaps, darunter einige artige Jdeen. 78 ein Genius, der eine semische Maske kränzt (vielleicht auf den Wettieg eines komischen Dichters). 86 Hercules, der einen Heinfock nieder zu hauen scheint? 89 Hercules, der seine Keule mit dem Cirkel mißt: sollte das ein alter Stein seyn?

Uebriens läßt sich über viele dunkle Dinge nichts sagen, weil man nicht weiß, was der Zeichner vor sich hatte, und was auf dem Stein wirklich stand. Hr. Amaduzzi wußte das auch nicht, und erklärt bloß die Kupfer, wie sie hier gegeben sind.

Noch schickt der Hr. Amaduzzi, eine Epistola voraus von einem geschnittenen Carneol im sogenannten etruskischen Museo zu Cortona: die Vorstellung (das Sujet) kömmt auf mehreren Steinen vor; Matter hat es in seinem Werk nach dem Mechanischen der Kunst erläutert; drey Krieger liegen gestreckt, und der eine schreibt mit dem Finger auf einem Schild: Man war darüber ein, daß es der Diomedes sey, der mit seinem Blute schreibt: die Geschichte ist bekannt: sieht auch bey Winkelmann und Kypert. Hr. A. macht die Erklärung, es sey ein Soldat der seinen letzten Willen zu erkennen giebt, (*testamentum militare*) die beyden Soldaten zur Seite sollen Zeugen seyn. Er bringt also verschiedenes vom Soldatentestament bey den Römern bey; ist doch geneigt, den Stein in die Zeiten unter den Kaisern zu setzen, und gründet sich hauptsächlich auf die Worte in der Constitution von Constantin L. 15. *Coel. de testam. mil. ein jidch Testament solle gelten, auch si quid in vagina aut clipeo litteris sanguine suo rutilantibus adnotaverint aut in pulvere inscripserint gladio suo s. w.* Wie der Kaiser zu so einem seltsamen Fall getom-

W h b b b h b b b 2 men

men ist, läßt sich freulich nicht sagen; er paßt indessen zu dem Gedanken des Hrn. A. Er gedenkt zwar auch der andern Erklärung vom Othrnades, findet sie aber weit weniger wahrscheinlich. Indessen scheint der Hr. Prof. auf folgende Umstände nicht Rücksicht genommen zu haben: der Künstler, dessen Name eingegraben steht, ist ein Grieche, Apollodorus; der Krieger, welcher schreibt, ist nackt, also kein Römer; sein Schild ist der aragolische Cisteus, und kein römischer Schild, zumal von den Zeiten der Kaiser. Bey dem Soldatenestament bedurfte es keine Zeugen (dies sählt am Ende Hr. A. selbst) und die beyden Soldaten, die selbst auf dem Tod verwundet oder sterbend da liegen, scheinen nicht recht tüchtig zu seyn, ein Zeugniß abzulegen. Noch hängt Hr. A. ein Verzeichniß von Namen von Steinschweidern an, die sich auf geschnittenen Steinen finden; dies Verzeichniß ist also den bey Stojich, Galeozzi, und Gori befindlichen, hinzuzufügen. Einige der Namen bleiben aber doch noch verdächtig. *Heine. e.*

Heine.

Zürich.

Nicht leicht werden Verleger so viel an ein lateinisches kritisches Werk, als die Buchhändler Drell, Geßner, Hüßli u. C. an folgendes recht ansehnlich gedrucktes: Epistolae Vinarientes. in quibus multa Graecorum scriporum loca emendantur ope librorum Ducalis Bibliothecae et cura Jo. Bapt. Casp. d'Ansse de Villoison. 1783. Quart. 120 Seiten. Daß Ausländer nach Paris reisten und die Schätze der dortigen königlichen Bibliothek in ihr Vaterland zurück brachten, war, zumal ehemals, nichts ungewöhnliches. Rühmlich ist es für Deutschland, daß ein französischer Gelehrter in der herzogl. Weimariſchen Bibliothek litterarische Schätze sammlet

sammelt und sie im Druck mittheilet. Hr. de W. sucht die huldvolle Aufnahme, die er in Weimar genossen hat, dadurch der Welt bekannt zu machen und dankbar zu erkennen, daß er durch eine ans Licht gestellte Probe zeigt, wie viel herrliche Sachen für die alte Litteratur die herzogl. Bibliothek in sich enthält. Mit der Schurzkeischischen Bibliothek waren insonderheit eine große Zahl griechische und lateinische Schriftsteller in dieselbe gekommen, welche mit Verbesserungen, Muthmaßungen und Lesarten von der Hand Joseph Scaligers, Dan. und Nic. Heinsius und anderer Gelehrten bereichert sind. Einen Theil derselben hat Hr. de W. ausgezeichnet und nun dem Publicum mitgetheilet. Den rechten großen Nutzen von vielen müssen erst künftige Herausgeber der Schriftsteller selbst ziehen; andre können vielleicht über eine und andre Stelle nachschlagen. Für den Litterator ist es also wichtig zu wissen, was in dem Werke enthalten ist; und für diesen wollen wir den Inhalt anzeigen. 1. Ein Sendschreiben an die vermittelte Herzogin von Weimar Durchl. worinn gewisse Stellen in den Dionysiaca des Nonnus durch Noten, die jetzt zuerst an das Licht gestellt werden, eine Verbesserung erhalten. Ob für Ihre Durchl. der Dichter sehr interessant seyn kann, kömmt uns nicht zu beurtheilen. Genug er erhält hier kritische Verbesserungen, die in einem Exemplar der zweiten Falkenburgischen Ausgabe, das Hr. de W. in Venedig antraf, beygeschrieben waren; das Exemplar war aus Joh. Meursius Bibliothek, aber das Beygeschriebene hatte ihn selbst wohl nicht zum Verfasser. Es enthält indessen viel glückliche Verbesserungen, wenn es gleich noch unendlich viel verderbne Stellen im Nonnus nicht berührt. Bey einigen bemerkt Hr. de W. daß schon andre z. E. Josephus Scaligerus, B b b b b b b b 3 (10

(so schreibt Hr. de W. beständig) auch so verbessert haben: auch was Druckfehler der zweyten Ausgabe sind, die sehr schlecht besorgt ist (was zu p. 22. l. 9. $\eta\chi\iota$ sey, verstehen wir nicht: nach der Grammatik muß es $\eta\chi\tilde{\iota}$ oder $\eta\chi\tilde{\iota}$ -sen, oder $\eta\chi\omega$. Zu p. 150. l. 11. $\pi\acute{o}\nu\tau\omicron\varsigma$ $\epsilon\kappa\upsilon\omega$ wo $\pi\lambda\alpha\delta\tau\omicron\varsigma$ gemuthmaßt ward, behauptet Hr. de W. $\pi\acute{o}\nu\tau\omicron\varsigma$: sagt aber nicht was $\pi\acute{o}\nu\tau\omicron\varsigma$ $\kappa\omicron\mu\beta\acute{\iota}\omega\upsilon$ sey: er sucht bey der Gelegenheit eine Verbesserung des Prof. Cassel in Bremen aus einem Programm von 1765. de ara Neptuno dedicata der gelehrten Welt zu erhalten: $\text{Ποιητῆς Ποσειδάωνος im Seylay verwandelte jener in Ποσειδοσειδῶνος.}$ II. Schreiben an Hrn. Hofr. Wieland: Nach geschehener Ausschüttung des ganzen Rauchsaffes, folgen Lesarten der Odysee, aus einer Handschrift des Desp. Asiano Gonzaga Colonna, der mit Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts eine beträchtliche Bibliothek zu Sabbioneta im Mantuanischen Gebiete (um eben die Zeit da hier die hebräische Druckerey blühte) anlegte. Diese Lesarten fand Hr. de W. in der Weimariſchen Bibliothek am Rande einer Aldischen Ausgabe 1524. von Nic. Heinſius Hand. Hr. de W. folgt dem Grundsatz: daß auch die offenbarsten Schreibfehler und undeutlichsten Abweichungen für die Kritik sorgfältig müssen gesammelt werden; auch wie hier der Fall ist, wo schon bereits die richtige Lesart längst in gedruckten Büchern vorhanden ist. Zum Versuch verglichen wir das eilfte Buch, und fanden folgende Lesarten, die eine Aufmerksamkeit verdienen: 41. $\text{Βαββ. σίμαρ' ε, 156. 7. 8. waren bezeichnet als unecht; und das sind auch die drey Verse; die Mutter Ulyſſes konnte so etwas nicht sagen; dagegen hatte die Handschrift zwey eingeschobne Verse nach v. 177 (sie sind. aus Odyß 7, 526. 7.) — 298.}$

μεταφρασι γελυατο. 433. και ει ν'ε. 564. προσ-
 εφρυ. 583. στυτο. Auch 601. 2. 3. waren als
 untergeschoben unterzeichnet, und das nicht ohne
 Grund. 614. εμ κ. 023. φ. τοδδε τινα. Un-
 ter 98 ausgezeichneten Varianten wären diese noch
 das brauchbare; die andern sind theils längst ver-
 besserte Schreibfehler, theils schon vorhin bemerkte
 Abweichungen. Angehängt sind noch Lesarten über
 Hesiods Tagewerk, die am Stand einer Altsichens
 Ausgabe 1495 in der Univers. Bibliothek zu Jena be-
 geschrieben sind, und am Ende wird noch eine glück-
 liche Conjectur des Hrn. Prof. Schüs in Hymn. in
 Cerer. W. 23 angeführt, οὐδ' ἀγλαζοκαρπος Ἀλωίης;
 die Ceres selbst. III. Schreiben an Ihre Durchl. den
 Herzog zu Sachsen Weimar. Dies enthält Ver-
 besserungen von Joseph Scaliger in Hipparchus drey
 Büchern über des Aratus und Eudoxus Πόλινο-
 mena; Hr. de W. fand sie in der Ausgabe von Hip-
 parch, Florenz 1567. und verglich sie mit der Ve-
 tavischen Ausgabe, sie gehen auch über die andern
 in dieser Ausgabe begriffnen kleinen Stücke. — S.
 80. Verbesserungen von Jos. Scaliger und Schurz-
 fleisch im Joseph, aus zwey Exemplaren der
 Basler Ausg. 1544 in der herzogl. Weimarischen
 Bibliothek. Bey Gelegenheit der in dieser Aus-
 gabe befindlichen Zuschrift giebt Hr. de W. litterä-
 rische Nachrichten von dem gelehrten Don Hur-
 rado de Mendoza, der als Gesandter zu Vene-
 dig viele Codices aus der Marcusbibliothek abschrei-
 ben ließ; seine Sammlung ist (wohl nicht durch ihn
 selbst, sondern durch seinen Sohn Francesco) nach
 dem Escorial gekommen. — S. 92. Joseph Scal-
 ligers Verbesserungen im Clemens Alex. und S.
 94 noch andre Verbesserungen von einem unbekann-
 ten Gelehrten aus einem andern Exemplar. — S.
 97 Jos. Scaligers Verbesserungen in Ammonius
 über

über des Porphyrus Werken über die fünf Vocalen (*περὶ τῶν πέντε ᾠδῶν*) und in des Ammonius Commentar über Aristoteles Categorien. Alle diese Auszüge sind schätzbar, und Hr. de W. verdient für seine Mühe vielen Dank, so wie für die von S. 100 angegebenen gemischten Nachrichten von andern Classikern in der Schurzleichen Wüchtersammlung, in denen sich beygeschriebne Anmerkungen, Lesarten, Verbesserungen finden: worunter die von Joseph Scaliger die schätzbarsten sind. (S. 104 sehen wir, daß wir vom Hrn. geh. R. von Götthe eine Geschichte des Weimarischen Bernhard zu erwarten haben.) Einige darunter sind schon genützt, als Theocrit und Demosthenes von Reiske und Niclas (S. 104. 5) Lesarten zum Dioscorides hat Hr. de W. noch zum Schluß ausgezeichnet. S. 115 folgt noch ein beträchtlicher Anhang. Man mußte, daß Aristophanes von Byzanz etwa 200 Jahre vor C. G. als der erste Erfinder der Ton- und der Hauchzeichen, (*Accentus et Spiritus*) so wie auch der Interpunctionen, angesehen wird. Wolfius berief sich darüber auf den Apollonius und Arceadius: aus des letztern Werken, das im M. in der Pariser Bibliothek befindlich ist, *περὶ τῆς τῶν τόνων εὐρέσεως* hat Hr. de W. die ganze große Stelle ans Licht gestellt. Das Stück gehört zu dem Werke *περὶ τῶν τῶν ὀκτώ μερῶν τοῦ λόγου*, welches ein Auszug aus dem großen Werke des Herodianus, *περὶ ᾠδῆς καὶ ᾠδῆς* war. Die Humanisten, insonderheit die Deutschen, werden die saure Mühe des Hrn. de W. genöthigt mit Dank erkennen, und auch seine Gutmüthigkeit und Vereiferung jedermann etwas zum Lobe reichendes zu sagen, zu schätzen wissen; ein Verfahren, das sicher mehr Freunde machen muß, als die Krankheit der ehemaligen Kritiker und Humanisten, die jedem etwas Unangenehmes sagen mußten.

Henne

Leipzig.

Leipzig.

Heyne.

Bey Weidmanns Erben und Reich: Vorlesungen über die zeichnenden Künste. Für die Zöglinge der Kunstakademien. Von Heint. Andr. Herrrens. 1783. Erster Band. Octav. 470 Seiten. Wenn man weiß, wie wenig Vortheil die ausübende Classe in den Künsten von den Lehren, Bemerkungen und Beobachtungen der Gelehrten zu ziehen pflegt, so wird man es gewiß als verdienstlich ansehen, wenn die wissenschaftliche und ästhetische Ausführung von Gegenständen der Kunst dem großen Haufen der Künstler näher gebracht und seiner Art zu fassen und zu betrachten angemessen vorgetragen wird. Noch zur Zeit haben wohl die Hagedorne und Winkelmann wenig auf die Künstler, die so selten eine gelehrte Erziehung zu haben pflegen, gewirkt, und Wengé selbst, sofern er sich in die Philosophie seiner Kunst verlohrt, wird wenig Einfluß auf die Kunstverwandte haben. Das Abstrakte und Allgemeine ist dem Künstler von geringen Nutzen; einzelne specielle Sätze, individuelle Urtheile und Regeln mit mannigfaltigen Beyspielen erläutert, sind ihm willkommener: eben so wenig dient man ihm mit dem geschmückten und poetischen Ausdruck, oder gar mit der Sprache der hohen Begeisterung, die ohnedem so wenig Menschen geläufig ist. Auf der andern Seite triviale Sachen in platten Ausdruck vortragen, von schwerern und verwickelttern unvollständig und leicht etwas zu Papiere bringen, wie es oft der Fall im Koremon und Drestrio ist, heißt auch noch nicht für den Künstler schreiben; und es erfordert, wie man sieht, nicht weniger, zumal von den großen Gegenständen seiner Kunst, vor dem Künstler zu reden, als, die großen Wahrheiten der Religion für den gemeinen Mann faßlich, und

B b b b b b b b 5 doch

- **hoch** hebel und mit Würde vorzutragen. Eine nat-
 ürliche ungekünstelte und doch edle Sprache, wie
 sie der Lehrvortrag überhaupt erfordert, mit höchst-
 möglicher Deutlichkeit, Ordnung und Zusammen-
 hang der Gedanken, ist durchaus nöthig: und von
 dieser Art haben die Italiäner und Franzosen mehr
 gute Schriftsteller aufzuweisen, als wir. Die Un-
 ternehmung des Hrn. M. ist also etwas nicht ge-
 ringes; Künstler werden den Ausdruck thun müs-
 sen, wie weit er sich in den rechten Standpunkt, als
 Lehrer für sie, gesetzt hat. Was für ihn ein günsti-
 ges Vorurtheil erwecken muß, ist mehr als eines:
 Ein Theil der enthaltenen Aufsätze ist bereits in der
 Augsburgerischen Stadtacademie abgesehen und in
 Handschrift Gönnern und Freunden in Augsburg,
 die selbst Kunstkenner und Künstler sind, mitgethei-
 let, von ihnen geprüft und nach ihren Erinnerun-
 gen verbessert worden. Hr. M. hat die Gabe eines
 munteren und lebhaften, auch wohl blühenden, Vor-
 trags; in seiner encyclopädischen Geschichte der
 Gelehrsamkeit (f. G. A. 1779. S. 1121) hatte er be-
 reits einen Abschnitt von den zeichnenden Künsten
 angebracht; den er auf Anrathen von Kennern für
 den Unterricht der Künstler einzeln und nach einem
 andern Plan ausführlich auszuarbeiten sich vor-
 nahm. Hr. M. hat also nun das, was ihm seine
 Belesenheit im Winkelmannischen und andern neu-
 ern Schriften mit eigener Einsicht und Beyrath der
 Künstler, mit denen er umgieng, an die Hand
 gab, in die Form der Vorlesung gebracht, über
 wie er selbst sagt: „das was in einer nicht ganz
 feinen Anzahl von Kunstbüchern unter einer Menge
 anderer Dinge zerstreut ist und der Kunstzögling
 nicht zusammensuchen kann, dies war hier sein Be-
 streben in einem nicht gelehrten Vortrag für Künst-
 ler in zwey Bänden zu fassen.“ Die im ersten
 Bände

Bände enthaltenen elf Vorlesungen begreifen folgendes: über die zeichnenden Künste überhaupt und ihre Verbindung mit den schönen Wissenschaften; über den guten Geschmack, und die Nachahmung der schönen Natur und der Antike; von dem Einfluß der Künste auf die Wissenschaften, die Handlung, die Manufacturen s. w. Eine kurze Geschichte der Kunst; Bildung des künftigen Künstlers; über die Zeichnung; über den Vorschlag zu einer kleinen Bibliothek für Künstler; über die Künstlerfabel; über das Costume; über die Erfindung und über die Allegorie; über den Ausdruck und die Gruppirung. Im zweyten Band werden nun diese Theile der Kunst fortgesetzt werden. Wie man sieht, so vereinigt Hr. M. in seinem Plan Kenntnisse von verschiedener Art, wie sie der Künstler braucht, mit dem eigentlichen Kunstunterricht.

Ebendasselbst.

Bei Weidmanns Erben und Reich ist herausgegeben Papyons Reise durch Provence. Aus dem Französischen nebst einigen Anmerkungen u. Zusätzen des Uebersetzers. Mit zwey Landkarten 1783. Octav. (1 Alph. 1½ B.) Der Ueberschrift, die 1780 zu Paris unter dem Titel Voyage litteraire de Provence par M. P. d. L. abgedruckt ist, haben wir daher nicht erwähnt, weil sie eigentlich nur ein Auszug der von uns in der Zug. des Jahrs 1780 p. 97 angezeigten Histoire générale de Provence ist. Sie beschreibt die vornehmsten Orter der Provence nach den Kirchspengeln (auch Nizza und Aignon), und bemerkt die Localbegebenheiten, merkwürdige Localfeste und Gebräuche, Alterthümer und Verfassung, (nicht aber die Volksmenge, den Zustand der Fabriken und Handwerke,) die Naturalien = Kunst = und Bücher = sammlungen, oder das Beson-

Besondere: im Character der Einwohner, in den Exerzien, in den Kleidungen und in andern ähnlichen Dingen. Sie verbessert hin und wieder einige Fehler der vorgebachten Histoire, und theilt manche Bemerkung über die alte Chevalerie und Meistersängerschaft mit. Ein zweyter Theil handelt von der bürgerlichen Verfassung in Rücksicht auf den Firanzstaat, von dem Klima, von gewissen eigenthümlichen Winden, von der Menge des aus den Wolken gefallenen Wassers in der Gegend von Marseille, von den vornehmsten einheimischen Pflanzen, Fischen und Vögeln und von einigen Insekten und Amphibien, und endlich macht ein Meilenzeiger und Stationenregister den Beschluß. Die Uebersetzung, welche mit Genauigkeit und Sorgfalt für eine gefällige Einleitung verfertigt ist, hat den Vorzug vor dem Originale, daß in selbiaer die bisher bekannnten provençalsch: römischen Handschriften insgesamt mitgetheilet, daß viele Sätze und Bemerkungen des Verfassers berichtigt, bescheiden widerleget, oder ergänzt sind, und daß die Beschreibung der Justiz- und Kriegesverfassung nebst der Volksmenge hinzugehan sind. Die Namen der Pflanzen und Fische sind aus Garidet, Gerard und Brünichs Werken genauer bestimmmet, und bey andern Gegenständen sind die Schriften der Herren Bernoulli, Sulzer, Widrnstahl, Thüchessse, Pigniol de la Force, Guettard, Bernard und Giraud de Soulavie zu Rathe gezogen, daher diese verdeutschte Weise ein sehr brauchbares Handbuch für solche ist, die Marseille und überhaupt die Provence besuchen wollen, auch mit Nützen neben der großen Histoire des Hrn. Vapon gebraucht werden kann. Die zwey Charten zeigen Provence in seinem ältesten römischen, und in seinem heutigen Zustande.

V. C. H. N. 1.

Halle.

Halle.

Gebhardi.

Der 13. Band der Häberlinischen neuesten deutschen Reichsgeschichte (1782) enthält die Geschichte der Religionsänderung des Churfürsten Gebhard von Söllen, und die Begebenheiten der J. 1583 und 1584, unter welchen die merkwürdigsten sind: der Zwist über die Einführung des Gregorianischen Kalenders insbesondere zu Augsburg, die Kaiserl. und R. Kammergerichtsrevision, der ober-rheinische Münzprobationstag des Jahre 1583, der Tod des päpstlichen Churfürsten Ludwig VI., des Landgrafen Philipps von Hessen-Rheinfels, des letzten Grafen von Spiegelberg: Pyrmont Philipp Grafen zu Lippe, und des letzten gefürsteten Grafen von Henneberg Georg Ernst, zwei Hansetage, und endlich die Religionsbewegungen im Thumtappittel zu Straßburg. In der Vorrede findet man archivalische Zusätze in der Geschichte des augsburger Reichstages vom Jahr 1582, und unter diesen Nachrichten von der Neigung der Provinzen Geldern, Friesland und Loerhjel bey dem deutschen Reiche zu bleiben, und von den Maasregeln, die die Reichsstände und der Kaiser gegen die Erhöhung des dänischen Zolles im Drenland, und in der Wiedererlangung der Länder Friesland, Meck, Zul und Werdün genommen haben.

Im 14. Bande (1783) ist die Geschichte der Jahre 1584 bis 1587, und vorzüglich eine umständliche Erläuterung der Publication der Apologiae Formulae Concordiae, des Quedlinburgischen Religionsgesprächs, der Unterhandlungen des Königs Heinrich von Navarra mit den protestantischen deutschen Fürsten über die Vereiniung der Reformirten und augsburgischen Confessionenverwandten, der Ländervertheilungen nach Herzog Reichs von Braun-
schweig-

Schwetz = Calenberg Tode, der Entdeckung neuer Mienen in den Häusern Baden und Schwarzburg, der Einschränkung der protestantischen Religion in den österreichischen Erbländern, des zwischen den Administratoren und der Stadt Magdeburg geschlossenen Erbverleichts, der Abdankung einiger Fürstbischöfe, der Vertheilung der ausgeforderten Diepholziischen Grafschaft, der niederländischen u. spanischen Feindseligkeiten im Churfürstenthum Cöln, der Eröfnung der Herrschaft Mindelheim durch Georg von Frundsberg Tode, der Wahl des österreichischen Erzherzogs Maximilian zum König von Polen, der Verleugung des englischen Handels von Emden nach Stade, der Verträge verschiedener sächsischer Herzoge, aus den Häusern Coburg und Weimar, und der Erneuerung der sächsisch = brandenburgisch = hessischen Erbverbrüderung. Die Vorrede liefert neue Zusätze aus ungedruckten Akten des augsburger Reichstages, u. insbesondere wichtige Nachrichten von den Zwistigkeiten des Herzogs Julius zu Braunschweig mit der Stadt Braunschweig, mit dem Bischof Ernst v. Hildesheim, mit der gandersheim. Wittibin Margaretha v. Cöln, u. über die Erbschaft seiner Schwester der vermtw. Herzogin Margaretha v. Münsterberg. Unter anderen Ergänzungen einzelner Stücke der vorhergehenden Bände, findet sich auch eine Bestimmung der sogenannten krummen Grafschaft, welche das Amt Ditterberg in sich gefaßt, und eigentlich die Grafschaft Wölpe hieß.

Udine.

Styrum Della Vita di Monsignor Gio. Maria Percoto, della Congregazione di S. Paolo, Missionario ne' Regni di Ava e di Pegu, Vicario Apostolico e Vescovo Massilense. Libri tre, scritti dal Padre D. Michel Angelo Griffini della medesima Congregazione; bey den Brüdern Gallici, 1782. 220 S. 9r.

gr. Quart. — Wegen des ersten u. letzten Buchs zeigen wir dieses Werk nicht an; denn die enthalten nichts als Schilderungen und unverständige Lobeserhebungen der Wüthetugenden dieses Heidenbefehrsers, der 1729 zu Udine von vornehmen Eltern geboren wurde, und 1776 im Königreich Awa starb. Das zweyte Buch hingegen verdient einige Aufmerksamkeit, wegen der darinnen enthaltenen Nachrichten von der politischen Verfassung, u. von der Religion der Königreiche Pegu u. Awa. Die letzteren hat der Missionar aus den h. Schriften jener Völker selbst ausgezogen. Es giebt kein Königreich Tipea; dies angebliche Reich ist ein Theil von Awa. Wenn gleich Awa u. Pegu beyde unter dem Namen der Barmanischen Reiche beqriffen werden, so kömmt dieser Name doch eigentlich nur dem ersten zu; weil nur da die Barmanische oder Bomanische Sprache gesprochen wird, welche von der Sprache der Peguaner ganz verschieden ist. (Die alte Sprache in Pegu ist das Bait; in dieser sind die Liturgien der Lalapoinen im Kammua u. ihre moralischen Vorschriften im Vadimot verfaßt.) Die Regenzeit geht im April an, u. dauert bis in October; die folgenden Monate sind die Sommermonate. Die Hauptörter in diesen Reichen sind Awa, Samedy, Suemiado, Bakan, Pream, Pe in. Siam ist in den letzten Kriegen ganz zerstört worden; man hat aber nicht weit davon die Stadt Rangom erbauet. Geschichte der Kriege des Niassa: Pra, König von Awa, mit den Waanern, Siamesen u. Sinesen; den letztern hat er u. seine Waaner oder Barmanen sich so fürchtbar gemacht, daß der Hof in Peking nur die in Ungnade gefallenen Mandarinen, zur Strafe ihrer Vergehungen, an die Gränzen von Awa sendet, um das sinesische Reich gegen die feindl. Einbrüche der Waaner zu vertheidigen. (Das ist asiät. Volkirk.) Der Sohn des Niassa: Pra, der seinem Vater 1776 in der Regierung folgte, hat friedfertige Gesinnungen. Die slavische Ehrsucht der Beswoh-

wohner dieser Reiche für ihre Beherrscher geht so weit, daß sie sich nicht bloß vor seiner Person, sondern auch vor allem, was ihm angehört, niederwerfen. Das bitterste Schimpfwort, welches sie gegen d. Europäer gebrauchen, ist *Hünernörder*; sie glauben nemlich die Seelenwanderung. Die Religion der Barmanen habe mit der Tibetanschen viel Aehnlichkeit. (In den Grundartikeln ist es dieselbe Dogmatik; der *ka* in *Liket*, der *Ischekiamuni* oder *fo* in *Sina*, der *Hub* und *Ischaka* in *Japan*, der *Sammanafutama* in *Siam*, u. der *Godoma* in *Yegu* u. *Uva* sind dieselbe Person.) Nur sey weder die Moral so abschaulich, noch die Dogmatik so spitzfindig, als die Tibetansche. Die Reichen der aufeinander folgenden Götter sind, wie die Reichen der aufeinander folg. Welten, zahllos. So wie aber d. letzteren nicht mehr vorhanden sind, so existiren auch die ersteren nicht mehr. Denn es regiert jedesmal nur ein Gott; wena seine Zeit verfloßen ist, so stirbt er. Jetzt ist *Godoma*, ein *Malabar* von Geburt, allein Gott. Seine Jünger haben viele Wunder gethan; er selbst starb vor 2513 Jahren, im 80 Jahr seines Alters an einer *Kolik*; 480 J. nach seinem Tod wurden seine Lehren u. Thaten von seinen Schülern auf *Selan* niedergeschrieben. Aus diesen Büchern liefert *Percoto* in einem Brief vom J. 1769. (S. 129-134) einen Auszug, in welchem wir keine erhebl. Abweichungen von den schon bekannten Beschreibungen dieses Religionsystems wahrnehmen. Sie sollen auch den *Teufel* anbeten u. ihm, besonders in Krankheiten, mehr opfern, als ihrem Gott. — *Percoto* hat viele bibl. Bücher ins *Barmanische* übersezt; auch eine Grammatik u. ein Wörterbuch dieser Sprache ausgearbeitet. Die von ihm verfertigte ital. Uebersetzung des *Kammua* u. des *Padimot* liegt, samt dem Original, bey der Propaganda in *Rom*.

H. Mann.

Göttingische
A n z e i g e n
 von
 gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

210. Stüd.

Den 29. Dec. 1783.

Göttingen.

Heyne.

In der Societätsversammlung vom 20. Dec. ließ Herr Hofrath Gatterer seine dritte und letzte Abhandlung von Thracien nach Herodot und Thucydides vor; zugleich mit Vorlesung einer neu verfertigten Charte, die im sechsten Band der Commentationen erscheinen wird.

Wir wollen das Jahr noch mit der Anzeige des fünften Bandes dieser Commentationen beschließen: Commentationes Societatis Regiae Scientiarum per annum 1782. Volumen V. Von Dietrich 1783. Quart. c f in vier Abschnitten. Die Vorrede von Hrn. Hofr. Heyne enthält, wie gewöhnlich, die Nachricht von den Vorfällen und Arbeiten der Societät im erwähnten Jahre.

E c c e c c e c c e c c e

Ab

Abhandlungen der physischen Classe auf 78 Seiten. Hr. Hofr. Murray's botanische Anmerkungen (f. gel. Anz. 1782. S. 329.) mit Beschreibungen und Abbildungen ausländischer Pflanzen. Hr. Prof. Gmelin, chemische Untersuchung des paderbornischen Gesundbrunnens bey Driburg, nebst allgemeinen Folgerungen aus den angestellten Versuchen (eben das. S. 673.) Hr. Prof. Beckmann älteste Geschichte des Zuckers (G. A. 1783. S. 273.) Hr. Prof. Wrisberg vom Bau des Oyes im Thiere und von der Nachgeburt bey einer reifen und ausgebildeten menschlichen Geburt. (Ist vom W. noch nicht angezeigt.)

Von der mathematischen Classe, auf 54 Seiten. Hr. Hofr. Kästner von der Gestalt der Böne für kreisförmige Kreishölzer (G. A. 1782. S. 769.) Hr. Prof. Meißner von Erleichterung des Pflügens durch Richtung und Ordnung der Rurthen nach mathematischen Grundsätzen (S. 33.)

Historische und philologische Classe 136 S.
 Hr. Hofr. Zvonec: ob die Erfindung neuer Waffen bey den Griechen merkliche Folgen für das ganze Kriegswesen gehabt hat. (S. 997.) Hr. C. R. Witt vom Zeitalter des Mich Glucä (S. 833.)
 Hr. Prof. Meiners von den untergeschobnen Uebersetzungen der Socratischen Weltweisen (S. 489.)
 Hr. Hofr. Gatterer: von Thracien nach Herodot und Thucydides: der rathliche Theil (ist nicht angezeigt). Eine Abhandlung von Hr. Hofr. Zvonec kommt diesmal hinzu: von der Glaubwürdigkeit des Geschichtschreibers Diodor. Ebendess Anrede am Societätsaniversario 16. Nov. 1782. als Beispiel der an diesem Tage gewöhnlichen Anreden, in welchen von den Societätsgeschäften Nachricht gegeben wird.

Hel-

Ältere Abhandlungen 61 Seiten sind diesmal drey vom sel. Gesner aus den Jahren 1759 und 60 mit Berichtigungen und Erläuterungen arischischer Inschriften aus der Pocockischen Sammlung. Nähere Nachricht vom Inhalt geben die gel. Anz. jener Jahre.

Da die kurz vorhergedachte Abhandlung des H. Hofr. Heyne vorhin noch nicht angezeigt worden: so wollen wir kurz den Inhalt beyfügen. So wie man unter dem Namen Historiker und Geschichtschreiber überhaupt eine Menge sehr ungleichartiger Geschöpfe in einander wirft, und dadurch die Begriffe verworren hat: so führt man auch oft ohne allen Unterschied den Geschichtsammler oder Geschichtsforscher auf gleichem Fuße mit dem eigentlichen Geschichtschreiber, welcher Dinge erzählt, die er selbst gesehen oder verrichtet, oder von glaubwürdigen Zeugen erforscht, oder aus sichern Urkunden gezogen hat, an. Man citirt also auch den Diodor in einem Athem mit Herodot, Lucubides, Xenophon und Polyb. Diodor trägt doch nur aus Schriftstellern verschiedener Jahrhunderte, nicht immer aus den Quellen und Originalschriftstellern, nicht immer mit sicherer und unbefangener Beurteilung, zusammen. In dem, was er selbst gesehen und erforscht hat, ist er, so viel erhell, ein glaubwürdiger Zeuge. Aber in seiner Geschichte, die der erste Versuch einer Weltgeschichte ist, und auch so gar schon von Vorwelt und Urwelt ausgehet, so sehr auch philosophische Kritik beyde von der edthen Weltgeschichte absondert, hat er, wie wir jetzt zu reden pflegen, das Steckensferd, seine Erzählung soll überall lehrreich und sittlich, oder politisch nützlich seyn. Dieser Geschichtsplan ist herrlich, wer zweifelt daran! aber wer nur ein wenig weiter sieht, wird bald wahrnehmen, daß er nur für Begeben-

heiten, Perioden und Geschichten anpassend ist, in welchen der Schriftsteller viele, ausführliche, und fruchtbare Nachrichten hat; wo hingegen blos summarische Aufzeichnungen von Vorfällen auf uns gekommen sind, bey denen man froh seyn muß, wenn man sie nur in chronologische, synchronistische oder andere allgemeine Verbindung bringen kann, ist es verlohrene Mühe, pragmatisch zu erzählen; entweder fällt man ins Witzeln oder ins Romanisiren oder ins Declamiren, bald von rhetorischer, bald von politischer und moralischer Art, und dies ist vollkommen der Fall des guten Diodors. Besonders fällt dies in der ältesten Völkergeschichte auf, wo er die Mythi zum Staatsromane umschafft. Er war indessen nicht der Erste, der dies that: mehrere Griechen hatten die verderbliche Anwendung von dem besten Grundsatze in der Geschichtschreibung gemacht. Was man ihm hierbey am wenigsten vergeben kann, wie wohl ihm der allgemeine Gebrauch der alten Schriftsteller überhaupt entschuldigen muß, ist, daß er die Quellen, woraus er geschöpft hat, so wenig, so unvollständig, und nur hier und da im Vorbeygehen, angezeigt hat. Auf diese seine Quellen, auf ihre Echtheit und Lauterkeit, kommt doch alles hierbey an: denn die Glaubwürdigkeit Diodors muß von den beyden Fragen abhängen: wer war sein Wahrmann? und wie hat er ihn gebraucht? Man sieht, daß, wenn man tausendmal den Diodor angeführt hat, man diese Fragen sich wohl selten gemacht hat. Daher ist die ganze alte Geschichte voll widersinniger, übel zusammenhängender, willkürlich auf unzählige Weise verschobener Erzählungen. Schon an und für sich bringt es die Natur der Sache mit sich, daß bey dem ewigen Umfüllen aus einem Faß in das andere (oft wohl nur in eine Bouteille) der Geist der Geschichte verlohren gehen

gehen muß. Noch ärger ist, wenn jedesmal eine fremde Mischung vom Geiste des Jahrhunderts (jetzt ist es unser abgezogener philosophischer Geist) dazu gegossen wird, die am Ende den ganzen Grundstoff verändert. Diodor ist an unsern schiefen Erzählungen aus dem Alterthume in gar vielen Fällen schuld. Der Hr. Hofr. H. gedenkt also in einer und der andern Vorlesung über die Quellen und Wahrheiten Diodors etwas genauere Nachforschungen anzustellen. Diesmal giebt er zuerst die Schriftsteller an, die im Allgemeinen und in mehreren Theilen der Geschichte Diodor vor Augen gehabt zu haben scheint; denn leider ist vieles weiter nicht als bis zu einer Wahrscheinlichkeit von verschiedenen Stufen zu bringen. Anaximenes von Lampascus und Dionys von Milet sind ihm wohl vorzüglich vorgegangen. Dann gehet Hr. H. zu dem Einzelnen fort, und beschäftigt sich hier zuerst mit dem Theile des Werks, der die ägyptische Geschichte in sich faßt. Wir können hier von nur die Summarien angeben. Aufzählung der griechischen Schriftsteller von Aegypten überhaupt: eine größere Zahl, als man denken sollte: aber nirgends eine Spur, wenn Diodor vorzüglich gefolget seyn mag; muthmaßen läßt sich auf den Hecataeus von Abdera. Aber außer ihn hat Diodor unglücklicher Weise einen Schriftsteller vor sich gehabt, der einen politischen Roman von Aegypten geschrieben hatte, wie etwa unser Setboe ist. Hierbey verbreitet sich der Hr. Hofr. von S. 105 = 118. über die Quellen der ägyptischen Geschichten und Nachrichten überhaupt, bringt sie in Classen, so daß man darnach den verschiedenen Werth bestimmen kann. Man sieht daraus, daß wir ganz herrliche Nachrichten vom alten Aegypten, uralte Ueberlieferungen, Sagen, Denkmäler, Spuren der Kindheit des Menschengeschlechts, die dem, der einen Sinn dafür hat, sehr

fosbar sind, aber auch daneben, unglückliche Versuche von Hieroglyphenerklärung, Priestergeschwabs, Kisterlegenden, Märchen von Wahrzeichen, Bänkefänger geschichten, beissen. Verdienste der Griechen um die ägyptische Geschichte Bestimmung der alten Saacn — des Begriffs von den heiligen Büchern — Entwurf seiner künftigen Geschichte von Aegypten. Nun werden S. 119. Diosdors Erzählungen von Aegypten nach den vorausgeschickten Sätzen geprüfet, gewähret u. gekläuert. — S. 126. Herodots ungleich grössere Verdienste um die ägyptische Geschichte, mit seinen Fehlern.

Heyne. Paris. *Heyne.*
 Commentaires sur les Institutions militaires de Végèce per Mr. le Comte Turpin de Crissé, Lieutenant General des Armées du Roi. — Seconde Edition revue, corrigée et augmentée. (Die erste war 1779.) T. I. II. Vey Lyon 1783 gr. Quart. 2 Bände mit vielen Rissen. Nach der Menge von Kriegsbüchern zu rechnen, müßte kein Zeitalter reicher an großen Kriegsmännern seyn, als das unsrige; wenn es nur nicht gehet, wie mit der Erziehung; bey allen den unzähllichen Erziehungsbüchern versichert man, daß es der ungezogenen Menschen mehr giebt, als jemals. Der edle Verf. war schon vorhin durch seine Essais sur la Guerre, und durch seine Commentaires sur les Memoires de Montecuculi, einer von den großen Lehrern der Kriegskunst, der sich der Systemsucht, den Neuerungen ohne Ende und der Aufnahme jeder Neuerung anderer Völker mit Nachdruck entgegensetzt. Jetzt liefert er einen Vegetius auf französischen Boden verpflanzt; die in ihm enthaltenen Grundsätze werden auf die französische Verfassung, Sitten und Waffen angewendet, es ist also ein Kriegsunterricht von den ersten Elementen der Kunst aus. Die Uebersetzung und
 unten

unten der lateinische Text ist also mehr der Leitfa-
den des Werks, und der Commentar die Hauptsache.
Weil der Inhalt nicht zur Absicht paßte, so sind
einige Kapitel im dritten Buche und das ganze 4.
und 5. Buch weggelassen.

Wir verbinden damit die Anzeige eines andern
Werks: *Notes sur le Genie, la discipline militaire
et la tactique des Egyptiens, des Grecs, des Rois
d'Asie, des Carthaginois et des Romains, avec
la relation raisonnée des principales expéditions
militaires de ces peuples guerriers; enrichies d'
une Table chronologique et de 48 planches.* —
par le *Cte de Sani-Cyr, Cornette-Blanc.* Bey
Kottin und Cellot 1783. Quart. 294 S. Der Ti-
tel ist sehr anlockend aber die Ausführung kann
blos einer jungen Militärperson Gönne thun. Es
ist der Artitel von Kriegsalterthümern, den sonst
des Kriegswesens unerfahrene Antiquarier zusammen-
tragen, aus Handbüchern und Uebersetzungen com-
pilirt von einem Kriegermann, dem das Alterthum,
die Geschichte, die alten Sprachen ganz fremd sind.
Richtigkeit und Genauigkeit geht also dem Werke
überall ab. Der W. verspricht noch ein größeres Werk,
das die Kriegsgeschichten der ganzen Welt in sich
begreifen soll. Schon im gegenwärtigen sind eine
Menge Beschreibungen von Schlachten eingerückt;
vielleicht das Nützliche für junge Militärpersonen;
die Kupfer enthalten die alten Schlachtordnungen,
copirt aus andern Werken; die chronologische Tafel
ist aus Bossuet entlehnt; nach der so unbequemen
Berechnung nach Jahren der Welt; weiter hin tre-
ten die Jahre Roms ein, aber ganz allein ohne Jah-
re vor Chr. Geb.

Halle.

Verfuch eines Briefwechsels über das öffent-
liche Schul- und Erziehungsweisen. Gesammelt
und

2112 Gbt. Anz. 210. St., den 29. Dec. 1783.

und als Beyträge zu einer Schulstatistik herausgegeben von Aug. Chr. Vorbeck, Rector des Stadtymnasiums zu Bielefeld, und Konr. Vorbeck, Subrector des Gymnasiums zu Stralsund. Bey Gebauer 1783 gr. Octav. Erster Heft 88 S. Die W. geben authentische Nachrichten vom wirklichen Zustand der Schulen, vom Verfahren gegen die Lehrer, von ihren w. lichen Einkünften, von Schulreglements, Schulgelegen u. Schulordnungen, aus eingefandten Beyträgen u. beglaubigten Thatfachen bestweise ans Licht zu stellen. Die Schrift wird allem Ansehen nach für einen grossen Theil der Scholarchen, Epiboren u. Pastoren nicht sehr erfreulich werden. Was in dem ersten Heft enthalten ist, ist zu grossem Theil ein wahrer Schulfürer, ein Vademecum für das Schulwesen. Wenn man so etwas nicht belegt sähe, sollte man kaum glauben, daß dergleichen Schulverordnungen und Schuleinrichtungen sich irgendwo in der Christenheit finden könnten. Indessen ist ein periodisches Werk dieser Art vielleicht ein Mittel, daß endlich die gepriesene Aufklärung unsere Jahrhunderte auch bis zu den Schuleinrichtungen durchdringt.

Von dem ältern Hrn. Vorbeck ist noch herausgegeben: Versuch eines tabellarischen Grundrisses der Weltgeschichte, zum Leitfaden seines Unterrichts entworfen. Erste Hälfte: Urwelt, Vorwelt, Fabelwelt, alte historische Welt. 106 S. und zwey synchronistische Tafeln. Selbst der Vorrede nach, sind die beyden Grundrisse von den Hrn. Gatterer und Schöberger noch mehr in die Enge zusammengezogen worden. Manches ist durch Stellung u. Abtheilung, aber nicht durch Auslassung u. Aufsonderung, erleichtert, u. der Lehrer müßte jene beyden Schriften bey der Hand haben, um selbst alles verstehen zu können. Manchen wird die Neuerung in der Rechtschreibung abbrechen.

Dieyne.



Erstes Register
über die
Göttingischen gelehrten Anzeigen
1783
derer Werke,
von denen sich die Verfasser genannt haben;
auch bemerkenswerther Personen.

21.

- A**hlbogaard (S.) phys. mineral. Beschreibung des Vorgebirges auf d. Insel Niden, v. C. H. Reichel überf. 1904.
- Abt** (Job.) Anweisung zur Ausmessung u. Berechnung des Bau- u. Nutzholzes n. d. Cubitf. 1325.
- Abbt** (Thom.) Einrichtung der ersten Studien e. jungen Herrn 472.
- Abter** Erziehung d. Palmbaums in freyer Luft. 335.
- Abu Dschafar**, s. **Erdbohn**.
- Abulpharagii** Chronici Syr. capita Lat. versa per P. J. Bruns. 992.
- Acard's** Werkzeuge zur Beob. der Electr. der Atmosph. s. w. 1200.
- Beweis, daß Körper nach der Größe ihrer Oberfläche electr. Materie einsaugen. 1210
- Versuche über Wirkung der Salze auf glasartige Erde im Schmelzen. 1210. Versuche mit Bergglasungen. 1210. 1211.

21

21

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

volume: 1783

by unknown author

Göttingen; 1783

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright.

Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact:

Niedersaechsische Staats- und Universitaetsbibliothek

Digitalisierungszentrum

37070 Goettingen

Germany

Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

- Acharius** Bestirfung über Bulbocerus cephalotes. 836.
- Ackermann** (J. C. Glieb.) de Crinonibus s. comedonibus. 1543.†
- Acrell** (Gloff v.) Besch. d. Theile eines durchstochenen Kumpfs. 637.
- v. Nutzen der Arzneimittel bey Wasserbrüchen. 638.
- üb. e. angebohrnen Nabelbruch. 837.
- Adanson** (Mich.) des arbres de Gomme de Senegal. 297 f.
- Obs. sur les effets du Froid 1767. 307 f.
- Adisson** Entwurf v. d. Wahrheit d. Christlichen Religion nebst Corrobons Anmerkungen, mit Jerusalem's Vorrede. 1543.
- Adelung** (Joh. Christoph) Magazin für d. deutsche Sprache. 1. Jahrg. 28 St. 750. 3 u. 4. St. 1294.
- Neues Engl. Wörterbuch für d. Deutschen, aus Johnson. 1 B. 1727. f. Versuch e. Geß.
- Adler** (Jac. G. Christi.) Museum Culinum Borganum. 177.
- — excerpta Mspti Italici de Drusis. 181 ff.
- de **Adriani** libris Catacraniis Worles. Hrn. Mouslines. 1215.
- Aitwoods** (G.) Theorie zur Messung eines Winkels bey einem durch Reflexion geschenehen Gegenstande. 877.
- Aitani** de natura animalium lib. XVII. cur. J. Glob. Schneider 1987.
- Aeltester**, s. **Ältester**
- Aevli** (Joh. Nield) von Harnquackern u. Marktschreyern. 522. Von Augencuren. 1823. Prüfung der Nothwendigkeit eines Collegii Med. u. der Zwangordnung wider D. Reimarus. 1824.
- Aeschylus** Tragoediae et Fragmenta cur C. Gfr. Schütz. Vol. I. 957.
- Affsprung** (J. Metz.) Gedicht über Genf. 1606.
- Agrippa**

- Agrippa (Heinr. Corn.)**; dessen Leben u. Schriften. 966.
- Agylaei (Hemr.)** Vita a. K. F. Zepernik. 1830.
- de Novellis Justinianeis et dierum annotatione. 1829.
- Ahrens** dicitr. Glockenspiel. 1962.
- Alberti (Leo. Bapt.)** dell' Architettura, Pittura e Statuaria, trad. del Latino per Cos. Bartoli, colle fig. per Pio Panfilii. 1526 f.
- Alembert (d')** Diss. analytique 1214.
- Alexandri VI.** Decretum super Exped. in Barbaros novi orbis. 1932.
- Altimarus (v)** Reynaert de Vos, mit Borr. 2. Subl. 8:6.
- Allegrezza (Giusf.)** Opuscoli eruditi latini ed italiani, raccolti del lüd. Biauchi. 1814.
- L'Alouette**, v. *Lalouette*.
- Alsejerra**, v. *Glück*.
- Amaduzzi (Job. Christoph)** Erläuterungen im 2 vol. Nov. Theol. Gemm. 2092.
- Am Ende**, s. *Ende*.
- in *Ammonii* Opuscula emend. Scaligeri. 2096.
- Amstrei (Lorn. Moses van)** Erfindung einer neuen Art Supperabdrücke. 1207
- Anacreon** Lieder der Liebe, v. S. Fr. G. Wahl 1346.
- in Ital. Verse überf. von Fr. Sav. de' Rosanti. T. I. 1792.
- Ancher (Pet. Hof.)** v. der Verehrung Gottes, überf. v. H. D. F. Svarius. 394.
- Schriftensverzeichnis. 395.
- Andoide** Discours traduit par l'Abbé Auger. 1823.
- Andreae (J.)** Vater u. Geburtsort. 467.
- Andres (Bonau.)** Chrestomathia Quercilliana u. Quinctiliani Pädago. u. Didaktik. 1762.
- Andrews (J.)** Inquiry into the Manners of the two last Centuries in England. 1463.

- Anjou* (*Fridr.*) de Radice Caryophyllatae vulg. off. f. de Geo urbano Linn. Diss. 1907.
- Antonini* (*M. Aur.*) ingen. mor. et scripta, v. *Mamers.*
- Αντωνίου Ηρακλειστειοῦ περὶ Ἡθῶν Α-Β-Γ-Δ-Ε-Ζ-Η-Θ-Ι-Κ-Λ-Μ-Ν-Ξ-Ο-Π-Ρ-Σ-Τ-Υ-Φ-Χ-Ψ-Ω. 1976.
- Anton* (*H. Gl.*) Beschreibung d. Sachsenspiegels zu Görlitz 1333.
- Apollon* (*Leop.* von) Abb. v. Drucke der Gemälder auf ihre Seitenmauern. 1292.
- Apollodorus*, v. *Hymn.*
- Apulejus* goldner Esel, v. H. Rode. II Thelle. 1349.
- d'Arco* (*Conte Giamb. Gherard.*) della forza Cosmica. 1748.
- Arci* (*Chr. d'*) son Eloge. 1691.
- Ardenwald* (von) authentische Briefe von ihm f. Selbstmord betr. 464.
- Aristophanes*, Aves cur. Chr. Dan. Beck. 963.
- Opera ed. Brunckii T. I-IV. 1297.
- Aristoteles* et Euclides defensi contra Petr. Ramum a J. Broscio. 339.
- Aristote* Histoire des animaux, avec le texte Grec par Mr. Camus. T. I. II. 1426.
- in Politica et Scholia Emendat. J. Genesii Sepulvedae. 1933.
- Αριστοῦ περὶ τῆς ζωῆς τῶν ζῴων σύμπερας ex cod. Paris. ed. J. Bpr. Casp. d'Ansse de Villeoison. 2096.
- Arquier* (A') Observations Astronomiques à Toulouse 1764-77. 20.
- Sur les effets d'une Mephitis 1748. 24.
- Arvidsson* (*Ad. Arzelii*) oratio morientis Jacobi ad filios illustrata. 291.
- Asbleya* (Jon.) in Deutschland geschriebene u. aus dem Engl. überf. Briefe. 48.
- Asimole* (*Ely*) Life. 1754.
- Assier-Perica*, dessen neues Barometer. 868.
- Athanasii* symbolum, disquis. *Fr. Roberti.* 359.
- Auben-*

- Aubenton* (d') sur les laines françoises. 1691.
Aubertin! (*Hilliard d'*) Essays hist. et polit. sur les Anglo - Americains. 362.
Aubry les Oracles de Cos. 206.
Auger (*Ath.*) Opera omnia Isocratis vol. I-III. 73.
 — franz. Uebersetzung des *Pythias*. 1021.
 — *Lyfiae* opera omnia Gr. et Lat. T. I-III. 1821.
 — Discours de *Lycurgue*, d'*Andocide*, d'*Alcée*, de *Dinarque*, avec un Fragment. 1823.
Aulae (*Salvad.*) Vita a. N. Clampecti. 2040.
Zusfeld Abschiedspredigt in Langensalze. 157.
 — Antrittsprogramm in Jena: de institutis doctorum eccl. vet. in studiis theol. imitandis. 157.
d' Azyr, v. *Vicq.*
Azzoquidi (*Germ.*) Lettera sopra i mali effetti dell' inoculazione. 399.

B.

- L. de **B**. . Traité de l'autorité du Pape 2 ed, augmenté par M. 937.
Bach (*J. A.*) Notae ad Xenoph. opp. pph. auctae a J. C. Zeune. 965.
Bachene (de) erfand das Mittel des Hauswurzsafths wider die fallende Sucht 1540.
Bachmeister (Joh.) hist. Nachricht v. der metallenen Bildsäule Peter d. Großen. 1181.
Bacon's (*Francis*) Life. 1754.
Baden (*Carl Fr. Ma Faraf v.*) kurzgef. Grundsätze der Staatshaushaltung, deutsch erklärt von M. J. Saß. 1808.
 — Meine Antwort auf die Dankfagungen des Landes. 1865.
Bailly (*J. Silv.*) Histoire de l'Astronomie moderne. T. III. 578.
Balbin! Geschichte u. Statistk der Univerf. zu Prag. 1670.

- Baldinger** (E. Gfr.) Pharmacopoea Edinburgensis. 2 ed. auct. 2032.
- Balle** (Nic. Bdingcr) Predigten 3: 7 Band, aus d. Dän. durch J. S. Marcus. 588.
- Danorum Norvavorumque in litteris excolendis diligentia, 3. oratt. expl. cum epist. ad C. G. Fr. Valchium: de legg. studior. in Dania latis. 89.
- Bancau's** Beob. von Rettung der durch Kohlendampf Erstickten. 456
- Bandini** (I.) de Bellarionis Vita et reb. gestis. 470.
- Bang** (J. C.) Elogium Dan. Wyrtenbachii. I: III.
- Barbault** Kupferstecher zu Rom, der Antiken verunstaltet 1937.
- Barhermi** (Bart. Agost.) Critico - Storica Esposizione della Vita di Severino Boezio. 1760.
- Barburi** (L. Conti) della Eternità divina e del tempo nostro. Diss. Edif. 277.
- Barfote** (Ehom) thermom. barom. hyetom. Beobacht. zu Lyadon in Skottland. 877. 922.
- Barletti** (C.) Theoria nuova dell' Elettricità. 1317.
- Barre** (del) neues Mikroskop. 1724.
- Bartoli** (Cosim.) v. Alberti.
- Bartoli** (Franc.) Notizie storiche de' Comici Italiani. 2 voll. 823.
- Bartoli** (Sant.) Collection de Peintures antiques de Rome et des environs en 33 Planches. 990.
- Baum** (J. Christi.) Versuch üb. d. Nationalreich Christi, aus d. Niederdeutschen überf. v. Fr. Geo. Christoph. Müß, in. neuen Auf. des Verf. 401.
- Beauchene** (de) de l'influence des affections de l'ame dans les maladies nerveuses des femmes. 536.
- Beaurain** (J. de) Hist. des quatre dernieres Campagnes du Maréchal de Turenne. 53.

Bec-

- Beccaria (Ces. March. di)* Tr. des Delits et des Peines, trad. de l'Ital. avec des obs. hist. par J. P. Bissot. de Warville. 211.
- Becher** Beschreib. der Dillenburg. Bergwerke. 804.
— über das Markscheiden. 806.
- Bechtel** Bestandtheile der Vitriolnapht̄a u. des Weinge stes. 128.
- Beck (Chr. Dan.)* Aristophanis Aues Gr. cum perp. ann. 993.
— Consolatio ad Liviā Augustam cum notulis criticis. 964.
- Becker (Senator)** Bereitung der Salpetersäure aus Rübhorn. 910.
- Beckers (Wilh. Gottl.)** Reise von Dresden nach Tepliz. 1229.
- Beckers (Zach. Rud.)** Zeitung für Jugend und ihre Freunde. 1 Viertel. 198.
- Beckmann (Job.)** v. der ältesten Geschichte des Zuckers, eine Vorlesung. 273.
— Sammlung auserles. Landesgesetze, welche das Policey- u. Cameral- Wesen zum Gegenstande haben. I. Th. 1031. II Th. 2087.
— Beyträge zur Oekonomie, Technologie, Policey- u. Cameralwissensch. 7r Th. 1097. 8r Th. 1833.
— physikalischökonom. Bibliothek XII. 4. 1129.
— Grundzüge der deutschen Landwirthsch. 3. Ausg. 1793.
- Beckmann (Gust. Zh.)** stirbt. 649.
- Beckmann (Otto Dav. H.)* quaedam ad art. 218 C. C. C. tum prael. aest. tum opera b. Fratris posthuma edenda indicit, ein Progr. 1249.
- Beccucci (Dom. Mar.)* Ars metrica Graecorum. 1015.
- Beguelin (N.)* obsl. meteorologiq. 1769-80. 1211.
— sur les bornes des Speculations metaphysiques. 1214.
- Beguın (N.)* Principes de Philosophie générale etc. T. I-III. 231. Al 4 **Behm**

- Behm (L. C.)** Streit wegen des heil. Abendmals 1727: 47. 1495.
- Behn (Hebra)** deren Leben v. F. R. Epheu. 1455.
- Beil's (J. D.)** poet. Erzählung; der Spieler. 1606.
- Beireis** Beschhr. des auser. Frosches mit weissen Streifen 1516.
- Bembo (Det.)** Ital. Gedichte und Jugendarbeiten 467.
- Benda**, Nachricht von dieser Familie 1094.
- Bendelers (J. C.)** Leben v. F. E. Stief. 1071.
- Berch (L. Neuh.)** Leben des Gr. v. Sotberg Schwed. 411.
- Ammelsetal bzw. h. af Ol. Celsus. 553.
- Bergius (J. Heinr. Lud.)** Sammlung auserles. von Beckmann fortgesetzter deutscher Landesgeschichte. 5. Alph. 103. 6. Alph. 233.
- Berou (L. Jon.)** üb. lange Verhaltung des Harns (Schwed.) 1828
- Bergströms** Cegic. e. Bitunden, auch Schwed. 1829.
- Bergmann (Lorb.)** Präcipitationsversuche mit Platina, Nickel, Kobold u. Magnesia. Schwed. 541
- von verschwef. Zinn bey Nertschinsk. 838.
- Verhältnis des mineral. Augensalzes zum feuerfesten vegetabilen im Sättigungspunkte. 949.
- Analyse du fer par Mr. Grignon. 1422.
- Bergstrasser (Hainr. Will.)** Sphingarum Europaeorum larvae. 12 Tafeln. 487.
- Bergstrasser (J. Andr.)** Museum der Ueberfegungen 3. 4. St. 1056.
- Realwörterbuch, 7r. Band. 1712.
- Bergströms** Ode über die Gesundheit, Schwed. 1829
- Bernoulli (Job.)** J. H. Lambert's logische u. philosoph. Versuche. 1 B. 226.

Bern:

- Bernstein (N. L. T.)** Sibirianische Erdbeschreibung zum Gebrauch der Jugend. 293.
- Berthelot** la mécanique appliquée. T. II. 865.
- Bertram (Joach. Chrph.)** litterarische Abhandlungen I = 3 St 814.
- Bezeke (Jo. Melch. Gottl.)** indicit codicem crit. Pandectarum. 1940.
- Beslin (Val. F.)** Disp. theoria generalis de pertinentiis. 1457.
- de Bessarionis Bibliotheca**, L. Bandini. 470.
- Bethlen (Wolfg. de)** Historia de Rebus Transylvanicis ed. II. 1764.
- Bethlen (Jo. Com. de)** Historia rerum Transylvanicarum ed. Alex. Horányi. P. II. 1964.
- Bettinelli (Ab. Saverio)** Opere 8 voll. 1881.
- dell' Entusiasmo delle belle Arti. 1883.
- del Risorgimento d'Italia negli Studi, nelle Arti etc. dono il Mille. 1887.
- Saggio sull' Eloquenza. 1888.
- Bettoni (Conte Carlo)** Pensieri sul governo de Fiumi. 1513.
- Beuvius (von)** Versuch über Gewicht des Maßes etc. 736.
- Beyer**, v. H. A. *Wrisberg*.
- Bezout** Cours de Mathematiques n. ed. 2035.
- Bianchi (Isid.)** v. *Giuf. Allegranza* Elogium I. Cl. Fromondi 1814. Vita de Jof. Allegranza. ib.
- Bianchini** Helperi et Phosphori noua Phaenomena. 22.
- Biener (C. Gottl.)** Historia legg. Wisig. in regno Hisp. vetere. 1790.
- Bierfander** von unbekannten Raupen am Rübenholz, Schwed. 538.
- von der Phalaena tineae rubiella. 634.
- von der Made der Musca Avenae. 639. und der Musca vomitoria. 640.
- Biefter

- Bießer (J. E.)** üb. den Berliner Messias (Kosensfeld) u. Monddoctor. 968.
 — Bemerkungen auf einer Reise in Schlessien 1782. 968.
 — über das Niefenebürge. 1332.
 — Wider Kurfürstens Ansehn in Sprache u. Geschmack 968.
 — über Wjm. Kränklin. 1332.
 — Berlinische Monatschrift, f. 2 Reg. Ephem.
Bilguer (J. W.) prakt. Anweisung für die Feld-
 mundärzte, nebst Dispensatorium. 1 Th. 1710.
Billing Geschichte u. Beschreibung des Elßasses u.
 seiner Bewohner. 1262.
Bindheim v. Berlinerblau aus feuerbeständigen
 Laugenfäße. 910.
 — chemische Zerlegung einiger Erze u. Steine. 1515.
 — üb. moralische Disciplin des Apothekers. 1963.
Binet v. einer Halsdrüsen-Krankheit zu Wazeres
 an der Garonne 1741. 24.
Björkvegen (Jac.) Apfelfrüings-Sälskapets Lindnig-
 gar. 822.
Björnlund's Heilung e. durchschoss. Kumpfs. 637.
Bischof (Kupferst.) u. D. Panzer deutsche Ausg.
 v. Voets Kupferwerke. Bog. C. D. Platte 4:6. 320.
Bladh v. Gleichheit des tiefen Weltmeerwassers
 mit dem obern. 637.
Blagden (L.) v. der Meerwärme an der Nordameri-
 rif. Küste. 876.
Blanchard Vanneau volant. 173. 850.
Bland's Beschreib. v. der menschl. Sterblichkeit bis
 zum 26. Jahre zu London 1774:89. 880.
Blaskowcz (Andr. Blas. de) Dissertationum P. I.
 2.3. P. II. Diss. 4-6. 657.
Blom (C. Wagn.) Heilung eines Blutflusses von
 Milchdrüsen. 542.
 — üb. einen angeborn. Nabelbruch. 837.

Blüher

- Näher zwey Glückwünschungsschriften an d. D. Schloffer, wider Verwandl. der Neutestamentl. Geschichte in Allegorien. 157.
- Blumenbach (J. Ser. v.) medicin. Bibliothek I St. 513. üb. die Liebe bey Thieren. 1226. v. ältern Thierabbildungen ebend. üb. die Widren in Brasilien und Chili nach Schmalldens Berichten von 1642. 1227.
- Blumenthal's (Hd. Ludw. v.) Leben. 223.
- Bock (Baron de) sur Page de Zend-Avesta. 1394.
- Bock (Fr. Sam.) Versuch einer wirthschaftl. Naturgeschichte v. d. Königreiche Ost- u. Westpreussen. 1r B. 203. 2r B. 573. 3r B. 1631.
- Beschreib. der Hünner- u. Singvögelarten in Preussen. 896.
- Boddaert de C. Linnaei erronea Partitione animalium. 1540.
- Bode Plalmi hebraei alphab. CXIX versio. 769.
- Bode (J. E.) v. de Fontenelle.
- Astronom. Jahrbuch für 1784. 2056.
- Astronom. Jahrb. für 1785. 2059.
- Darstellung d. Gestirne. 2060.
- über Lob. Mayers Entdeckung des neuen Planeten. 1962.
- Bodmer, f. Lb. Meiser u. J. G. Lottinger. Seine Jugendgeschichte. 1916.
- Böhm (Andr.) Magazin für Ingenieur u. Artilleristen. 1r Band. 735.
- Boëzio, (Vita ei) v. Barberini.
- Boileau Satire sur l'homme. Schwed. 1829.
- Bonamici (J. Ept.) Vita a Jos. Allegranza. 1815.
- Bonnet (Charles) Oeuvres de l'histoire naturelle et philosophiques, übers. 1r B. 1758.
- Contemplations de la nature, neueste Uebers. von Titius. I. 2r Band. 1758.
- sur les Recherches de l'Antiquaire. 1399.

- Bonz (C. G.)* Observatt. Chirurgicae. 1541.
Bonz (P. S.) Praeparatio Praecipitati rubri. 1541.
 — de albis praeparatis Chemicis. 1544.
Bordenne sur le mouvement des Costes dans la
 Respiration. 299.
 — üb. einen widernatürl. Saft am Netze. 1696.
Borghetto (Pierant.) Dissertazioni etc. 1717.
Boruff (Aus. Chr.) u. Cont. Versuch eines Brief-
 wechfels üb. das öffentl. Schul- u. Erziehungs-
 wesen, 1r Heft. 2111.
Bordeck (Mus. Chr.) Versuch eines tab. Grund-
 risses der Weltgeschichte. 2112.
Borcke (S. Adr. Chr. v.) Beschreib. der Stargard-
 schen Wirthschaft. 2te Auflg. 903.
Borowick (S. S.) gemeinnüt. Naturgeschichte
 des Thierreichs. 3r Band 256.
Borromeo (N.) befaßl. Anlegung u. Erhaltung
 der Kirchenarchiv. 469.
Boscovich (Rog. Jos.) Piano per ottenere la de-
 pressione del Lago di Sesto. 1152.
 — Berechnung der neuen Planetenbahn. 1317.
Bossut von Bewegung eines Pendels o. veränder-
 licher Länge. 305.
 — nouv. Exper. sur la Resistance des Fluides. 306.
 — von Gleichgewichte der Zugbrücken, aus dem
 Franz. 736.
Bouchart u. Gravir Kupferstecher zu Rom, welche
 Antiken verunstalten. 1937.
Bouignon (Fr. Marie de Sainies) Observ. de quel-
 ques Antiquit. Romaines deterrées à Paris
 1781. 1488.
Boussnet's (A.) neue Methode der Ausmessung
 eines Schlangenfisches. 881.
Bracciolini (Fr.) v. Fr. Poggio.
Brak (C.) v. Heyne.

Brau-

- Braunburger (Andr.)**: de formula reformationis eccl. ab Imp. Car. V. in Comit. August. oblata 862.
- Brehm (Geo. Nicol.)** Was sind Religion, Theologie u. Gottesdienst? 1187.
- **Alterthümer, Geschichte u. neuere Statistik der hohen Schulen**, 1r Band. 1698.
- Breitinger (J. Jac.)** Unterscheidung der Poesie u. Malerey bestritten v. Guesli. 1918.
- Brequigny (L. G. Cuv. Seur de)** üb. Gründung der Religion u. des Reichs Muhammeds. 1707.
- Breton v. einem sehr starken Wetterkrähle**. 267.
- Bret (J. Sr. le)** (Fortsetzung der allgem. Weltgeschichte 4r Th) Gesch. v. Italien. 5r Th. 1725.
- Brisot de Warville, v. Warville.**
- Brouci (J.)** Aristot. et Euclides defensi contra Pet. Ramum. 339.
- Brügmans (Ant.)** Pf. Phil. zu Gröningen, Corresp. der Soc. der Wiss. zu Göttingen. 2026.
- Brugmans (Seb. Just.)** Verhandeling over een Swefelagtigen Nevel. 1865.
- **Preissschrift: quatenam sunt plantae inutiles ac venenatae?** 2022.
- Brünnich (N. Ehr.)** Dyrenes Historie Förfte Bind, fösste Hefte. 133.
- Brün vom Nachwachsen eines abgenom. Schlüsselsteins.** 23.
- Bruck (Kuch. F. Ph.) v. Aristophanes.**
- Bruns (Paul. Jac.)** u. Henke Annales litterarii Helmstadd. 1782. 7-12. 83. 1-4 St. 991.
- **Kennicottii Dissertatio generalis c. notis.** 2073. überf. aus d. Syriscben, Stücke der Chronik des Abulpharagii. 992. überf. aus d. Ebr. das Priv. d. Juden zu Eodjibim m. Ann. 1477. überf. e. Auszug d. Syr. Eusebius von 1195. 1481. de Mendis typogr. ed. V. T. van der Hooghtianae 1483.

1483. Ab. die Sabäischen Fragmente. 1484. von
Jof. Rinchi Handschriften. 1484. Curae hexapla-
res (Syr.) in librum IV Reg. 1476.
- Bryan* (*Dan.*) de affectibus animi Diss. 311.
- Bucholz** (*W. G. Seb.*) v. Bereitung deyhlog. Luft.
912. Bereitung des Alraisenäther. 946. Zwey
Leichen = Deffnungen. 1541.
- Buifon* (*Geo. Louis d'*) Hist. nat. gen. et partic.
T. XXIII. Hist. des oiseaux T. VIII. 411. Hist.
nat. supplement T. VI. 586. Hist. nat. des mi-
neraux T. I. 1609.
- Buonmatei* (*Bened.*) Vita per Dom. Mar. Manni.
1312
- Bure* (*Guill. de*) Catalogue des Livres de la Bi-
bliothèque de feu Mr. le Duc de la Vallière
1 Partie, T. I-III. 1340.
- Burgess* (*Thom.*) Essay on the Study of Anti-
quities. 899.
- Burgsdorf** (*J. A. L. von*) Versuch e. vollständi-
gen Geschichte vorzügl. Holzarten in systemat.
Abhandlungen. 1 Th. 1487.
- Man zu einer Experimental- u. höhern Forts-
wissenschaft 1515. Ab. die Kneppern an Com-
mereichen. 1516.
- Burigny* Tr. de l'autorité du Pape. 937.
- Buri** (*J. K. v.*) Abb. v. Bauerngütern, 1 Bunde.
- Busch** (*J. Geo.*) Grundriß einer Geschichte d. vor-
nehmsten Weltthändel 2te Ausg. 1269.
- tractatus duo optici argumenti. 1410.
- Büschler** von Verbreitung der Vieh- Seuche durch
Ausdünstung, Lat. 1544.
- Busse** (*J. Glieb*) erster Unterricht in der algebrai-
schen Ausübung arithmet. u. geometr. Aufgaben,
mit Küstners Vorrede. 2r Th. 510.
- Büttner** (*L. W.*) wird Weimar. Hofrath u. Prof. in
Jena, auch auswärt. Mitgl. d. Soc. in Göt. 2026.
- Butts*

Butts (*Sam. de*) de aëris in Corpus Humanum effectibus, Diss. 311.

C.

- Cæsar** (*Jul*) v. *de Pecis* Observations sur la campagne de J. César.
- Cæsar** (*R. A.*) Betrachtungen üb die wichtigsten Gegenstände der Philosophie. 1r Th 1382.
- Caille** (*W. L. de la*) üb. dess. Refractionstafeln. 580.
- Calcius** (*Ignat.*) linguae sanctae rudimenta verbis concinnata et exerc. Gramm. in Cap. 22 Genes. 278.
- Campe** (*J. G.*) *Æneuchron*. I. 2r Th. 1247.
— Classification der Ideen nach d. Graden der Lebhaftigkeit 1944.
- Camper** (*Pet.*) Naturk Verhandelingen over den Orang-Outang, Rhinoceros met den dubbelen Horen en het Rendier. 57.
— Mengelstoffen over de Steengroeijing en der zelv. Heelwyze. 243.
— over het mankgaan der kinderen. 478.
- Canus** Hist. des animaux d'Aristote avec la trad. Française et des Notes, T. II. 1426.
le *Canus* de Mezieres, v. *Meziores*.
- Cappels** 10 Rechenbüchungen. 1544.
- Caraman** (*Graf v.*) v. einer Diasthelle 1764. 22.
- Cardanus** (*Hier.*) Litterar. Diactyr. v. ihm. 966.
— eius Formula æquationum cubicarum illustrata a Pt. Costati. Ital. 1603.
- Carellon** (*Jo. Hillh.*) Diss. de Symptomatology et ætiologia febris lentæ nervosæ. 450.
- Carla** (*du*) Expression des nivellemens par M. du Pain Triel. 367.
- Caroli** V. Epist. ad Julium III, Papam 1554. 992.

Carra

- Carra** Nouveaux principes de physique T. I-III.
651.
- Carvalho** (J. G. de) Gaticanea (poëma) 350.
- Casamatta**, v. Feller.
- Casati** (Pomr.) v. Cicereji.
- Casuarion** (W. J. L. G.) Abb. von Verhütung d. Bettelns in einer Haupt- u. Residenzstadt. 1151.
- Cassiel** (Jac. Ph.) Prof. zu Bremen stirbt. 1376.
- Cassini** Monachi Aletica Gr. 1976.
- Cassini de Thury** (Ces. Fr.) üb. die Schiefe der Ecliptik nach Beobachtungen 1739: 78. 308.
- Cassivuch** (Giov.) Lessico Farmaceutico-chim. 319.
- Castelli Lancelloto**, Principe di Torremuzza) Siciliae veteres nummi. 1935.
- Castelli** (Carlo) Mem. sopra la nuova Tromba funicolare. 1768.
- Castillon** (J. de) 2 Diss. géométriques. 1212.
- Castroem** (S. N.) v. Thunberg.
- Cavallo** (Tibrr.) complete Treatise on Electricity, neue verm. Auflage. 1918.
- — erste Ausgabe überf. mit Zus. v. J. E. L. Geibler. 1920.
- Beob. e. nächtl. weissen Luftkreiß am Himmel. 86.
- Thermometrical Experiments. 880.
- üb. Figuren am Electrophor. 1227.
- Cavendish's** Beobachtg. gegen Eudiometer. 1962.
- Caxelles** (Majars de) Memoire II. de l'électricité médicale. 407.
- Cella** (J. J.) von der Zerfchlagung der Bauerngüter. 936.
- Celle** (Magn. a) Apparatus ad Historiam Sveo-Gothicam Sect. I. Bullarii Rom. Sveo-Goth. recentiores. 671.
- Celsius** (Clos) Gedächtnißrede auf Carl Reinsh, Bergh. 553.

Cepede

- Cepede (le C. de la)* Physique générale et particulière. T. I. 617.
- Cerrati (Gio. Batt.)* Lettere Archittonico-idrometriche. 2021.
- Cervantes (Mig. de)* Nachrichten v. ihm. 1071.
- Cetti (Franc.)* Naturgeschichte v. Sardinien, von N. G. Leske überf. 1 Th. 1758.
- Chapmann (Fr. Heinr. v.)* Architectura navalis, neue Franz. Uebers. durch Bial du Clairbois. 49.
- Chau Dill.* sur les attributs de Venus, überf. v. E. Richter. 2040.
- Chemnitz (J. G. v.)* v. Erzeugung rechtsgewundner Schnecken v. linksgewundnen. 895
— Beschreibung v. Schaalthieren. 1516. 17.
- Chicoyneau* Traité de la peste, überf. v. J. Chph. Ringebroidt. 1 Th. 1512.
- Chisotau* Essay analytique sur les eaux minérales de Dinan etc. 1448.
- Chladenius* Disp. de caractere ecclesiastico principum. 1547.
- Chodowiecki's (Dan.)* 6 Scenen a. d. Schauspiele die Räuber (v. F. Schiller.) 581.
— 12 Kupfer zu (J. G. Müllers) Siegf. v. Rindenberg. 1961.
- Choise (Clide au)* Nouvelle methode pour le traitement des personnes attaquées de la rage. 329.
- Choiseul - Gouffier* Voy. pitt. de la Grèce cah. 12. 737.
- Choppart (Franc.)* et Default Traité des maladies chirurgicales et des Operations. T. I et II. 1680.
- Chytrai (D.)* Entwurf der Apologie der M. C. 3
Auff. in. Ann. v. J. C. Bertram, 815.
- Champetti (N.)* vita Saluatoris Aulæ. 2040.
- Cicereji (Franc.)* Epistolæ et Orationes cum Vita Aucl. Cur. Pomp. Calati vol. I. II. 1719.
- Cicerò (M. T.)* Penfées morales. 808.

- Cicero** (*M. T.*) de Officiis libb. III. ed. Heusinger. 1313.
 — Briefe an den L. Pomp. Atticus überf. v. Cl. Casp. Reinhard. 1 Th. 1348.
 — Eclogae von Olivet, zum Gebrauch der Zürcher Schule. 1376.
 — Orationes selectae Nürnberg. Druck. 1880.
 — f auch unter Ant. Ferrati, Richter u. Scholten.
Cilano (*G. C. Platernus de*) eius Vita 1514.
Claibois (*Vial du*) neue Uebers. von Fr. Heint. v. Schapmann's Architectura nautalis m. Ann. 49.
Claproth (*Just*) wird Hofrath. 665.
 v. Cl. sens a Ingenieur: Aufsätze. 735.
 — Theorie der Pontons. ebend.
Clemen macht den dogm. Theil des neuen Cassel. Gesangbuchs 1920.
Clemens Grundriß d. Staatsr. d. Habss. 1c. 1867.
Clerc (*le*) Hist. phys. mor. et polit. de la Russie ancienne T. I. de la Russie moderne T. II. 1353. 8.
Cludius (*Gerh. Heinr*) Betrachtungen über die gesammten Lehren der Religion 1. 2 Th. 1061.
 — v. den Indiern in Klein Asien. 1430.
Cochius (*Lh.*) son Eleg. 1229.
Coe (*Thom*) Abb. v. den Gallensteinen, aus d. Engl. m. Ann. 1632.
Collignon sur l'étude des Antiquités. 1404.
Collinson's (*Pl.*) Life, by J. Elliot. 1087.
Colom (*Jf. de*) Worr. zu Emmers Anthologie. 209.
Combe (*Car*) Descriptio veterum numorum, qui in museo Guil. Hunter adieruantur. 1388.
Confucius. Pensées morales de. trad. du Latin. 808.
Conradi (*Jo. Lud.*) Observationes iuris. civilis vol. I. Art. interpre. praec. pra. 1830.
Conrada Beytr. von Sitten u. Gebräuchen der Wenden bey Kamenj. 1907.
Coring (*H.*) de Antiqq. Acad. teutsch. 1672.
 Cons-

- Conbruch** (S. F.) de Corde ampl. eiusq. Vaf. fanguif. 1543.
- Cordes** (Jo. Fr.) de modo conventionibus adiecto eiusque effectu iuridico Diff. 1365.
- Cornitolle** (l'Abbé) la Thebaide de Stace vol. 1-3. 1679.
- Cornette** (Pt. u. Th.) Leben u. v. des letzten Deinerelle 582.
- Cornette** von Mittelfalzen aus Salzfäuren. 300.
— v. Wirkung der Salpeter- u. Kochsalzfäure auf erdhalte vitriolische Salze. 301.
— andre Versuche. 1697.
- Corp** (Guil.) de Phthia pulmonali, Diff. 309.
- Corvina** (Pet. Ant.) v. Garcao.
- Corveon** (Fabr. Seian. de) Anmerk. u. Abh. zu Abbisons Entwurf. f. Addison.
- Cossati** (Pietr.) Diff. sul Quesito analitico proposto dall' Accademia di Padoua. 1603.
- Cournand** (de) Vie de l'infant Dom Henry traduite du Portugais. 1079.
- Court** (Ant. de Gebelin) üb. Tarock-Karten-Bilder. 1227.
- Courtivron** (Calp. le Compasseur de Crequi-Montf. Marquis de) v. Eddlichkeit der Wolfsstirne. 297.
- Courtois**, deff. dauerhafte Farben aus Zinf. 912.
- Couffin**, Unterf. zu Interpretation der Differentialgleichung des 2. Grades. 308.
- Coxe's** (W.) Lettres sur la Suisse, avec des Observ. par Ramond. 1917.
- Cramer** (J. Andr.) neue Uebers. des Briefes Paullis an die Epheser, nebst Auslegung. 1132.
- Crawford's** (Walt) Gesch. der Unterf. des Feuers u. Kraft einiger Thiere, Kälte zu wirken. 881.
- Crell** (Sicr. S.) Hallers Beitr. zur Geschichte u. Heilung d. Krankh. 3 Band m. Zuf. u. Anm. 315.
— Grundzüge u. Arbeiten der Chemie. 47.

- Crell** (Stor. S.) überfetzt R. Kirwan's Versuche **de**
 schwebere n anziehende Kräfte einiger Salzkarten
 u. üb. die Natur des Phlogiston. 1756.
 — Chemisches Archiv. 1 B. 1756.
 — d. neuesten Entdeckungen in der Chemie. VIII.
 IX Th 906. VI. VII. Th. 945.
 — Experimenta circa nouum Acidum animale
 continuata. 914.
Criffé (*Turpin de*) Commentaires sur Végèce.
 v. *Turpin*.
Crittantropo Filoginio (Pseud.) v. Hier. *Bacaloff*.
Croix (de la) Reflexions philosof sur l'origine de la
 civilisation übers. in Ann. v. G. & R. Linf. 1688.
Crome (L. Grieb.) Ursprung u Fortg. der Refor-
 mation in Eimbeck. 1075.
Croy (le Duc de) Memoire sur le passage par le
 Nord et Reflexions sur les Glaces. 251.
 (*Crozat*) nouv. Voyage à la Mer du Sud (1771)
 commencé sous les ordres de Marion (du Fresne)
 969.
Crusoe (*Robinson*) Leben und ausserordentl.
 Begebenh. . neue Uebers. 1112.
Cujas (J) ehemal. Mitwerber um eine Professur
 zu Toulouse. 20.
Cullens (W) u. B Saunders Ladelle üb. Queck-
 silber u. Spießglasmittel. 807.
Curtius (D. Kirf.) Nördl. Ausg. 2. Aufl. 1880.
Curtius (*Mich. Corr.*) Collectanea ad Historiam
 spectantia. Part. V. 1495.
 — Hist. u. polit. Abhandlungen. 1494.
Cyr (*Cl. de Saint-*) Notes sur le Genie etc. v.
Saint-Cyr.

D.

- Dacier** (*Mme*) deren Leben v. K. L. Epheu. 1455.
Dahl (*Ant.*) v. respect. Besigkeit der Adre-
 per. 127. Daltin

- Dalin** (Ol. v.) Leben in schwed. Versf. v. J. W. Kistenstråle. 411. teutsch. 1496.
- Damen** (Chr. Henr.) de montium altitudine barometro metienda atq. Refract. astron. theoria. 691.
- Daniel** (Geo.) de Cynanche Typho Disp. 312.
- Datze** (S. A.) adnot. ad Sal. Glaff. de Ellips. Ebr. reculae. 891.
- David** (S. P.) Observations sur une maladie d'os connue sous le nom de nécrose. 659.
- Deboras** Lied erläutert, v. J. G. Trendelenburg. 1484.
- Debic's** Bereitung der Salpeter- u. Salznaphtha nach Weitrumb. 907.
- Dejean**. v. *Jean*.
- Delius** (Cyd. Tg.) dessen Leben. 1544.
- Delius** (L. S.) v. harzichten Bestandtheilen d. Galensteine. 911.
- Unterschied der Sprach- u. Stimmlosigkeit (Lat.) 1542.
- Demächy**. v. *Machy*.
- Demade** Fragment trad. par l'Abbé Auger. 1823.
- Demainbray** (St.) Astron. zu Nidm. stirbt. 2026.
- Demi-dow's** (Proc.) Gewächsgarten zu Moskow. 859.
- Demours** (Pl.) v. *Mours*.
- Desault et Choppart** Tr. des maladies chirurgicales. T. I. II. 1680.
- Desoteux** Obs. de l'Eclipse solaire 1778 à Salé. 205.
- Dieskau** (von) Abteser's Erziehung des Palmbaums im Freien. 335.
- Dies** (Heinr. Sr.) üb. Juden. 1658.
- Dize** (S. A.) Index Graecit. ad opp. Xenoph. auctus à J. C. Zeune. 905.
- Digby's** Life. 1754.
- Dinard** Discours trad. par l'A. Auger. 1823.
- D 3
- Dinfier

- Dinfley** (Const.) Streitigkeiten üb. Schrift der Deutschen. 2024.
- Dino** della Maliscalcheria, msp. 469.
- Diodori** Siculi fides historica v. *Heyne*.
- Dionysii** Areop. scripta, v. *Roberti*.
- Dioscorides**: varr. lectt. e cod. Vinar. ad eum. 2096.
- Dobson's** (M.) Account of the Harmattan - wind on the west-coast of Africa. 267.
- Doederlein** (J. C.) Institutio Theologi Christiani, P. II. 827.
- Döderlein** (Chr. Alb.) theol. Abhh. üb. den ganzen Umfang der Religion. I, 2. 3. II, 1. 2. 697.
- Dobm** (L. W.) Materialien für d. Statist. u. neuere Staatenqeschichte. 4te Lieferung. 149.
- wider dessen bürg. Verf. der Juden J. D. Michaelis. 545.
- üb die polit. Verf. der alten Wölfer. 1399.
- Dolomieu** (Désod. de) Voyages aux îles de Lipari 1793. Mem. sur un Volcan d'air sur le climat de Malthe et sur la chaleur réelle et sensible. 1794.
- Dombey** sandte Hrn. R. Murray Pflanzen-Saamen v. Lima. 897.
- Dschafar** (Abu, Ebn Tosail) Naturmensch, von Eichhorn übers. 1030.
- Dumand** sur les villes des Gaules avant César. 1398.
- Dupau** (Jac.) Observations sur l'usage des végétaux exotiques dans les maladies vénér. 200.
- Durer** (Seb.) Examen physico-chemicum acidularum Freudenthalensium in Silesia, 749.
- Dürer** (Alb.) Briefe ic. 1071.
- Düring** (von) üb. ein schwarzes Reb. 1516.
- Dyf** (J. G.) Lustspiele aus d. Brandenb. Geschichte. 1295.
- E.
- Ebell's** (G. H.) Beschr. des vormal. Wiederhalls bey Derenburg im Halberk. 1229.
- Ebell** (G. J.) M. Ph. u. SchulCollege zu Göttingen. 1762. Ebeling

- Ebeling** (J. Just) Sup. in Lüneburg stirbt. 326.
Eberhard (Job. Ana.) Theorie der schönen Wissenschaften. 1077. üb. die Fabel v. d. weißen Frau. 967. v. Einführung d. Folter. 1942. üb. Wahrheit u. Irthum. 1944.
Ebert (J. J. c.) Martinets. Catechismus d. Natur 4 Th 325
 -- Wittenb. Wochenblatt od Magazin auf 1783. 1 St. 1216.
 -- Lehrmeister 2 Band 3 Ausg. 1296.
Egærs Bruchstücke den Dän. Statistik, m. deren Vöcherkunde. 1229.
Eichhorn (J. Gottfr.) s. Abu Dschafar.
 -- Bemerk. zu F. Reisens Briefen üb. d. Arab. Münzwesen. 1476. 79. üb. d. Drusenstelig 1482.
Eickstadt's (von) Beschr. v. Hohenzollern'schen Fürstenthums in Vorpommern. 904.
Eimmarts Wüste verz. Hr. v. Murr. 2058.
Ekeblad (Ge. Gust.) Ummessung d. österr. G. af R. 8. War. af Höpfen. 411.
Ekfærd (Fr.) Taschenbuch für Kinder- u. Kinderfreunde für 1784. 1960.
Elavia (Karl) Hat dich keiner verdammt? 1599.
Eliae (Eadict) Ανθολογιον γραμμικων και Γνωστικων. 1978.
Eller Gesch. der Lehre v. Principien d. Körper. 1707.
Elliot (G.) v. J. Fothergill. 1084.
 ad Elmacin Hist. Sarac. Obf. J. B. Koeleri. 1481.
Eloner (Chr. St.) Beiträge zur Fieberlehre. 385.
Elreker (C. Gf.) Antiquitäten-Cabinet aus Grabsmälern, m. Vorb. v. F. K. Fr. Deltrichs. 1390.
Elvange (Mory d') Notice d'un ouvrage intitulé: Recueil p. f. à l'hist. metallique de Lorraine et de Bar. 1800
Emmert (G. H.) Anthologie. 209.
Empedocles System entw. v. D. Liebemann. 1225.
 B 4 Ende

- Ende** (*J. Gtfr. am*) comment. III ad Theol. natur. Antiq. et Phil. sacr. pertinentes. 941.
- Engeström's** (*Gust. af*) Laboratorium chemicum (schwed.) 583.
- Englefeld** (*H. K.*) v. Kreide-Stüdtchen im blauem Thone (Engl.) 1876.
- Ephie** (*S. L.*) (*Hanker*) weibliche Biographie 1 Bändchen. 1455.
- Epistole**, Manuel d', nouv. ed. 808.
- Erasmi** (*Des. Rot.*) Methodus verae theologiae cur Jo. Sal. Semmler. 1593.
- eius Character a J. Genacio de Sepulveda. 1932.
- Erman** Sermons. 1573.
- Ernsti** (*J. G. M.*) kleine Sittentafel. 1416.
- Esaias** Erem. de mente custodienda Gr. 1976.
- Eshenburch** (*J. Joach.*) Entwurf einer Litteratur u. Theorie der schönen Wissenschaften. 1004.
- Handbuch der klass. Litteratur. 1708.
- Esmaich** (*K. D. E.*) Virgilius v. d. Landwirthschaft überf. 1350.
- Euper** (*Aug. J. Eub.*) Schmetterlinge. XIV. XV. Heft, Bog. N: D. 551: 592.
- Etienne** (*Cher. d'*) Memoire sur la decouverte d'un ciment impénétrable à l'eau. 630
- Euagrus** Mou, pro mouat. Vita et aetetica Gr. 1976.
- Euclides** defensus contra Pt. Ramam a. J. Broscio. 339.
- Euleri** (*J. A.*) observ. meteor. Petropolit. 1778: 382.
- Euler** (*L. B.*) Methode, ags. d. mittlern Anomalie der Planeten, die wahr zu finden. 382.
- Versuch e. Theorie des Widerstands, den das Schiff's-Vordertheil leidet. 308.
- wie reguläre Körper durch sphärische Trigonometrie zu bestimmen sind. 338.

Euler

- Euler (Lh.)* sur les Quartés magiques. 997.
 — Untersuchung e. Differential-Gleichung v. de la Grange. 340.
 — üb. unendlich unendliche Grade des unendlich Großen u. Kleinen. 340.
 — üb. die Last, welche Säulen tragen können. 340.
 — üb. Ungleichb. d. Erdbeweg. durch d. Venus. 342.
 — de lineis curvis triangularibus. 377.
 — v. unbestimmten Aufgaben, wo die Gleichung auf den 4 Gr. steigt. 380.
 — de Vibrationibus 2 corporum filo coniunctorum. 380.
Evergetinus. (Paul.) συναγωγή των θεοφθγγων ημερων etc. 1980.
Euripide. Tragédies d', trad. v. Prévost.
Eusebius, Syrischer, Auszug daraus durch Ph. Jac. Bruné. 1481.
Evangelii (Axt.) ed. J. Stellini opere Ital. 9.
Evers (Aug. Fr.) Diss. in contagium phthificum inquirens. 577.
l'Esquisse überf. aus d. Lat. u. Russ. Coll. des Mor. anc. Pensées Chin. 807.
Evory (Thom.) de Febre puerperarum. 312.
Eyring (Jer. Nic.) Litt. Annalen der Gottesges. lehrsamkeit, 1; Zeitraum 1778. 1779. 1780. 361.
 — Synopsis historiae litterariae. 1 Band. 1049.
 — pädagog. Jahrbuch. 3 St. 1761.

S.

- S**... n. (Gr. v.) üb. deutsche Participial-Constructionen. 958.
Fabre Essai sur les machines hydrauliques, en partic. les Moulins à Bled. 1040.
Sabri (J. Ernst) Geograph. Lesebuch für d. 2. Cur. sus. Band 2. 112.
 — f. Popf. Geogr. Magazin 1, 1. 367. 1, 2. 3. 4. 1192.
 D 5 Sabrice

- Sabrice, de, ChurBraunsch. Gesandten's Briefe. 1495.
Sabris (*M. P.*) *W. Hamilton's* Supplement to the
 Campi Phlegraei. 979.
Sagräus v. Beschneiden d. Obstbäume (Schw.) 1328.
 — Kunst, weißes Holz in Kernholz zu verwan-
 deln. 1328.
Saif's Beob. d. Sonnenfinst. 1781 zu S fara. 838.
Fant (*Eric. Mich.*) Minne öfver J. Schefferus 707.
Farnocchia (*And. Al.*) Institutiones Logicae 1871.
Faujas (*de St Fond*) Hist. nat. de la province de
 Dauphiné. 1 Band. 722.
Fauken (*J. Pt. X.*) de solutione Reguli et Vitri
 Antimonii in divers. Vinis excerpt. per Fr. X.
 Wasserberg. 807. vergl. 68. 909.
Sape's Erhaltung reinen Trinkwassers durch Bis-
 triolensäure. 835.
Febronius v. *Laminecius*.
Seddersen christl. Sittenbuch für den Bürger u.
 Landmann. 1586.
Seder's (*J. G. Heinr.*) Untersuchungen üb. den
 menschl. Willen. 2 Theil 1.
 — neuer Abriss der pract. Philosophie, u. d. Titel:
 Grundsätze z. Kenntniß d. menschl. Willens. 3.
 — Logik, 1. Theil.
Selbiger (*N. Jan. von*) Entwurf, wie d. Zeich-
 nungsklassen in den K. K. Normal-schulen sind. 1335.
 — Anleitung zu Schulgebäuden auf d. Lande. 1336.
Feller (*Chr. Ghoid.*) de methodis suffusionem oculi
 curandi a Calamatta et Simone cultis. 359.
Fenslik (*J. Kad.*) de Plethora Disp. 309.
Serguson (*Jac.*) Auszug der Newton'schen Astro-
 nomie, f. M. A. F. Kirchhof.
Ferrati (*Ant*) Epp. Ciceronem illustrantes. 1415.
Ferronius (*Pet.*) Magnitudinum exponentialium
 theoria. 2045.
Fessrix (*L. G. Oudard*) v. de *Brequigny*. *Fidler*

- Fidler** (*Varian*) Austria sacra 2 Th. ob. 4 Band, vermehrt v. Jof. Wendt v. Wendenthal. 1486.
Sindorf v. Abwässerung der Moore. 1008.
Siorillo, Gemälde v. Auslieferung d. Briseis. 1095.
Sjöfkerströms (J.) Gesch. d. Korfs (Schwed.) 836.
Sirgerald's (Kleane.) Empfehlung des Chines. Hanfs (Engl.) 914.
Platt Obfl. dogmatico-exeget. ad loca N. T. 1959.
Flecheux Carte gén. de la terre, appliquée à l'Astronomie. 710.
Slorencourt (Ch. Chaffot de) Correspondent d. Gdt. Soc. d. Wiss. 2026.
 — erhält den halben Preis in der G. Soc. v. Bergwesen d. Alten. 2028.
Foe's (*Dan. de*) Life of Robinson Crusoe, neu überf. 1112.
Soffers (J. Dt.) Beob. d. Cometen 1779 (niederdeutsch) 520.
 — Beob. des Mercur vor d. Sonne 1782. 998.
Sontaine (Fcati la) einige Fabeln, Schwed. durch Gust. F. Gr. v. Gyllenborg. 410.
Sontana (Sel.) v. Elasticität luftartig. Flüssigkeiten (Ital.) 1318.
 — allg. Grundzüge v. Festigk. u. Flüssigkeit. 1318.
 — üb. Licht, Flamme, Wärme u. Brennbares. 1319.
 — Versuche üb. die Wirkung d. Thiere, brennender Körper, warmen Bluts auf d. Luft. 1445.
Sontana (Greg.) üb. Maaß des Lichts u. Erleuchtung einiger Segmente der Sonnenscheibe (Ital.) 1319.
 — v. Halle auf der Concurrität eines krummen Canals in e. verticalen Ebene. 1320.
 — üb. die Logarithmen negativer Größen. 1321.
Fontenelle (*Bern. de*) Entretiens sur la pluralité des mondes par Mr. Bode. 1624.
Sorfel (J. Nic.) musikal. Almanach 1784. 1941.
 For.

- Formaleoni (Vinc.)* Caterin Zeno. 1551.
Formii (-am) topisch. Mittelwider d. Krebs. 208.
Forsythe (Jac.) de Pneumonia Diff. 312.
Forsier (Geo.) seine Nachricht von Coos überf. Hr.
 Und Sparrmann ins Schwed. 719.
 — Götting. Magazin II, 4-6. III, 124 St. 1225.
 III, 5 St. 1891.
 — Nachricht v. Magindanao nach Forrest. 1226.
 — v. stärkern Keuchten der Johanniswürmer in des
 phlogist. Luft. 1228.
Forsier (J. Rh.) Descr of the Tiger-Cat of the
 Cap. 263. Besch. e. neuen Thind. Krebses. 896.
 Verzeichn. d. Gewächse u. Saamen bey Kr. Lobdiz-
 diges, teutsch u. engl. 1562. Ueber den Dianen-
 tempel zu Ephesus 1399. Ueb. den Phdnix. 1404.
 Ueb. die F. u. W. Säule. 1478.
Sortin's Worff. d. Gesteine nach Flamstead verm.
 von Wobe. 2060.
Fothergill (Joh.) a complet collection of med.
 and philosoph. Works by J. Elliot. 1084.
Franci (J. Pd.) Adnotatt. in Epist. J. Genesii Se-
 pulcedae. 1932.
Frank (J. Geo.) astron. Grundrechnung der bibl.
 Geschichte ob. Auszug aus d. latein. Fundamen-
 talssystem. 1665.
Franklin (B.) üb. ihn e. Auff. v. Wiefser. 1332.
 — Empfindunge bey e. Blitze in d. Natur, aus
 d. Engl. in Versen. 1605.
Freirez (F. J.) Vida do Infant Dom Henrique
 trad. du Portugais par de Courmand. 1079.
Frezet (V.) üb. d. Studium d. Philosophie. 1707.
Frisi (Paolo) Operum. T. I. 1750.
Frobberg (T. C.) Kalender fürs Volk 1783 315.
Fromond (J. Cl.) Elogium, a lud. Bianchi. 1814.
 Suche üb. Verfeinerungen in Kalk u. Kieselarten.
 1515. üb. Mammotocostoff. 1519.

- Suessli (J. Casp.)** Anrede an die Helvet. Gesellsch. zu Delten, nebst e. Epil. v. Schiesser. 643
 — Vorschlag zur Revision aller Schriften üb. Helvetien. 1917.
 — Unterschied zwischen Poesie u. Malterey, wider F. J. Breitinger 1918.
Suessli (J. Rud.) Nachtrag zu dessen Künstlerlexikon. 1294.
Sugger's (A. J.) Ehrensiegel; Auszug daraus, von Helvetien. 1916.
Sunf (Chrlieb. Bened.) Leipz. Magazin 1782. 1 St. 406. 2 St. 415.
 — Natürliche Magie. 1126.
Suß (K.) üb Gleichgewicht u. Druck schräger Balken gegen einander. 341
 — sur les Aimans artificiels. 377.
 — de valore producti ex 2 integrationibus irrational. 380.
- G.**
- Gabler (F. Ph.)** Diss. crit. de capp. vltimis IX-XIII. 2 Ep. Pauli ad Corinth. ab eadem haud separandis. 281
Gadd (D. A.) Besch. der Schiefergänge in Finnland (Schw.) 541.
Guillard Hist. de Charlemagne. T. I-IV. 253.
Gallandat Gesch. des Elfenbeins (Niedert) 995.
Galiczin (Dmtr. Prince de) Obl. sur l'électricité naturelle. 377.
Gamborg (Lud.) Unterschied zwischen Tugend u. guten Handlungen, Dänisch. 1713.
Garcão (P. A. Correa) Obras poéticas. 351.
Garde (Henr.) de Catarrho Disp. 311
Gardeil v. hohlen Tropffsteinen im Berge Couferans in Gascogne. 23.
 — sur la Maladie epizootique en Languedoc 1775. 27.

Gavy-

- Garipuy (de)** Obs. Astronomiques à Toulouſe 1734-47. 19. 21.
 — Critique ſur l'Obſ. de l'Eclipe ſolaire par Ant. de Ulloa 1778. 21.
Gatterer Epb. Wilh. Jac.) u. Nutzen u. Schaden der Thiere. 2 Theil. 432.
Gatterer (Joh. Chph.) de Herod. et Thuc. Thracia. 3 Voelch. 2105.
Gauffur, der Schaufpielerin, Leben v. F. E. Epheu. 1455.
Gebauer (Geo. Chr.) Corpus iuris ciuilis Nachr. vom Druck des 2 Bandes. 1272.
Gedda's (And.) ſwenſka Debiſer. 409.
Gedſke (St.) Vertheidigung des Lateinſchreibens, e. Progr. 901.
 — u. Dieſer: Berliniſche Monatschrift 1783. Nr. 1 = 4. 967. Nr. 5 = 7. 1331. Nr. 8 = 10. 1942.
 — ſib. Gelehrtengeſch. u. gelehrte Buchſter. 968.
 — Plan zur allgem. Reviſion d. Erziehungsweſens. 1943.
Geer (Charl. de) Memoires überf. v. J. H. C. Götz. B. VII. 1824.
 — Genera et Species Inſectorum per J. A. Retzius. 1824.
Gehler (J. Sam. Tr.) überf. Cavallo's Treatiſe on Electricity m. Zuſätzen. 1920.
Geſler (C. Heinr.) wird Heſrath u. vierter ordentl. Profeſſor d. Rechte zu G. 665.
 — Eintrittsrede: de vera iuriſpr. popularitate u. Programm: de poteſtate imperatoris ordinandi regimen honorum eccl. etc. 1521.
Gemelli (Fr.) Rifiornamento della Sardegna, im Auszuge durch C. F. Jagemann. 1226.
Genève (de) Diſſ. ſur la queſtion de baſſique. 476.
Genſel (Chr. Flief.) Geneſeos c. IV. ſpecimen nouae verſionis cum ſcholiis perpetuis edendae. 296.
 Georgi

- Georgi (J. Glieb)** chem. Versuche mit Bachgras u. Seegras-Leder. 342.
 — *Analys. chemica Fungorum quorundam*, 344.
 — Erfahrungen üb. Selbstentzündung fetter Gemenge. 1515. 1520.
Gerard (Alex.) Sermons vol. II. 1890.
Gerhard (K. Alb.) v. Ursachen der Unterschiede des Eisens. 1211.
 — üb. Entstehung faserichtiger Stein- u. Erzarten. 1515. 1519.
Gerke (W. Wilh.) Reisen. I Theil. 1849.
Gerlach (J. Chr. Sr.) gibt Zöllners Abh. üb. d. moralische Erziehung heraus. 1495.
Gerlach (J. W. Ant.) die Bestimmung der Gestalt u. Größe der Erde s. w. 165.
Germerhausen (L. S.) d. Hausvater. I Th. 1661.
Gerstorf (A. T. v.) Beschr. e Wetterfahrig; Mittheilungsbeob. u. Versuche aus Wasalt Mittel zu machen. 1331.
Gesner (J. M.) Expl. Inscriptt. apud Rich. Pocock. 2:07.
Gesner (J. v. C. P.) Thunberg.
Gert (H. Mirandolle v.) v. Kindern ohne obern Hirnschädel, niederdeutsch. 594.
Gibbon's (Ed.) History of the decline and fall of the Roman Empire vol. II. 1529. III. 1698.
Gilij (Fil. Salv.) Saggio di Storia Americana. T. III. 1839.
Gioeni (Gr. v.) v. einem besondern Regen am Aetna (Ital.) 913.
Gjürwell (Car. Ceph.) v. K. Just. Warmholtz.
 — *Collectio Gjürwelliano*. I Th. n. Aufl. 821.
 — üb. Vet. Schoifers Bücherdruck. 708.

- Gläser (J. Fr.)** Abb. u. Vorschläge zur Verhütung u. Pflanzung d. Feuerbrünste. 1604.
 — v. unschädlichem Eintritte der Hirnschale eines Kindes. 1544.
Gläser (G.) des Malers, Leben. 1094.
Gläß (J. Jac.) Grundriß d. europ. Staatengeschichte, nebst e. Anleit. zur Hess. Geschichte. 1568.
Glas (Sal.) de ellipsis Ebraicis c. adn. J. A. Dathe. 891.
Gleditsch (J. Gl.) v. blutrother Wiesen-Ange-
 lika. 1515. 18.
Gleises v. e. period. Quelle, u. v. Elefantenkno-
 chen in Äthiopien. 22.
Gluck (Chr. Fr.) A. D. Alteserrae origines rei mo-
 nasticae cum annot. 1173.
Gmelin (J. Fr.) Beyträge zur Geschichte d. deut-
 schen Bergbaues. 929.
 — Vorles. v. Lebens Spiegelsinstur. 1377.
 — chem. Untersuchung d. Mineralwassers v. Dri-
 burg. 928. Versuche m. Mumien. 946. Ver-
 sifung der Salzsäure. 1543.
Goischalci Novimonat. Vires exerpirt. 1199.
Göcking's (L. S. G.) Epistel üb. Wahl e. Facul-
 tätswissenschaft. 1331.
Göttinge (J. S. A.) Beytrag zur Geschichte d.
 Bittersalzes. 947.
 — Taschenbuch für Scheidekünstler u. Apotheker.
 IV Jahr. 1963.
Göze (G. J.) v. Hanauischen Mineralien, theils
 nach J. A. de Luc. 894.
 — Besch. d. Kronvogels u. Mauersechtes. 896.
Göze (J. S. v.) Ankündigung einer Folge Leiden-
 schaftl. Gemälde. 1094.
Göze (J. Aug. Ephr.) entomologische Beyträge
 III. 4. 1757.
 — Ueberf. d. Degeerschen Insektenw. B. VII. 1824.
Göze

- Gdye** (J. Aug. Epht.) Synonymien zu Boets Käferwerke. 320.
 — Oekonomie der Effig: Male. 895. v. Verwandlungshülfen der Schaaben. 896.
 — Anmerk. zu Spallanzani Beob. üb. Infusions-
 thierchen. 1216.
Gdye (Joh. Melch.) Beweis der Nichtigkeit der Strabellischen Apologie für Melanchthon. 856.
Goldbeck (J. S.) Nachrr. v. der Universität zu Königsberg u. den dasigen Anstalten. 12.
 — Litterar. Nachrr. von Preussen. 16.
Gomperz üb. Declamation. 966.
Gorsuch's (W.) Geburt- u. Sterbelisten d. h. Creuzepfarre Salop (engl.) 919.
Gottwald (Chph.) physikal. anatomische Bemerkungen üb. den Wiber. 312.
Gouffier, v. Choiseul.
Gourlay (Guil.) Disp. de Eryûpelate. 309.
Gouffier et de Marivetz Physique du monde T. III. 1721.
Grabers Valbrians: Del. 948.
Grandier (Ph. André) Essais hist. et topograph. sur l'église cathédrale de Strasbourg. I. 2 Buch 838.
Grange (L. de la) sur la libration de la Lune. 1211.
Grant (Wm.) Works. 3 Bänd. 1366.
 — Obs. on the Nature and Cure of Fevers 3 Mäsg. 2 voll. with an Essay of the pestilential Fever of Sydenham. 1836.
 — Account of an epidemic Cough and Fever; and of a sore Throat 1776. 2 ed. 1366.
 — Obs. on the origin, progress and method of treating the Atrabilious Temperament and Gout 1779. 2 ed. 1366.
 — Obs. on the irregular and complicated Gout 1781. 1368.

- Grant (Will)* Obsf. on the Influenza 1775 and 1782 I 68.
- 's Gravesend (Abr.)* v. weissen u. schwarzen Zuden in Cobfchim 1000.
- Gray's (Jenny)* Life. 1754.
- Gray, v. Guthrie.*
- Greene* chem. Verfuche. 912. v. dauerhafter Grapp=Farbe auf Baumwolle. 909. v. Wiederherstellung des Borax. 919. Bereitung des Salmiak u. Bunderfalzes. 950. v. Bitterfalz aus e. Mauer. 946.
- Green (W'ith.)* poetical parts of the old testament, u. andre Schriften. 233
- Greeve (Ger)* von e. Horn-Auswuchse an der innern Lende u. von e. Abjud der Weidenrinde wider den Krebs. 994.
- Gregorii Sinaitae Ascetica* Gr. 1978. de Precibus. 1979
- *Theffalonic. Ascetica* Gr. 1978. de Prec. 1979.
- Greville's (B. Sr.)* Gemmensamml., f. Spilsbury.
- Griffini (Mich. Ang.)* Della Vita di Gio. Mar. Percoto. 2102.
- Grignon* i herb. Bergmann Analyse du fer avec des notes. überf. aus d. Schw. m. Anm. 1422.
- Grimaldi (Francesantonio)* Riflessioni sopra l'Ineguaglianza tra gli Uomini P. I-III. 739.
- Grimaldi.* f. auch *Messimeri.*
- Grimoard* (le Comte de) Conquêtes de Gustave-Adolfe en Allemagne i Livraison. 330.
- *Collection des lettres et Memoires dans les Porte Feuilles de Turenne.* T. II. 1002.
- Gröning (C. G. u. C. G.)* überf. Schwedisches Museum i Band (od. Reden d. Hof zu Stockh.) 1496.
- Gröning* u's Beschr. des Nachtfalters Schattenfreund. 1516.

- Großmann's** (Gust. S. W.) Bild, nach Contgen, v. E. Glieb. Geyser. 581.
- Grote** (Joach. Christ.) Petersburg. Kanzelvoorträge. 1 Th. 438. 2 Th. 624.
- Gruber** (Leop.) vermehrt J. N. de Vogel Bibliotheca Austriaca P. II. historica. 1470.
- Grueismann** (Conr.) Diss. Obs. de usu cicutae, camphorae, etc. 431.
- Gruner** (Chr. Gottfr.) Krit. Nachrichten v. H. medic. Schriften ein- u. ausl. Acad. 1 Th. 2044.
- Gryppii** (L.) Brief an E. W. v. Zschirnhaußen. 1334.
- Guden** (Ob. Pr.) v. Leibrenten u. der Wahl der Todtenlisten zu deren Berechnung. 407.
- Guenet** (Abbé) Lettres de quelques Juifs, à Mr. de Voltaire. 3 voll. 1163.
- Gueneau** (Philib.) Histoire natur. des Oiseaux, T. VIII. 412.
- Deutsch berichtigt u. vermehrt v. H. C. Ditto. VII. VIII. 415.
- Guettard** (J. B.) Annotations au livr. XII de l' Histoire naturelle de Pline. 1449.
- von e. Verellan = Erde bey Plombières u. von Solengruben. 302.
- Guignes** (Jof. de) üb. das philos. Studium der alten Sineser. 1707.
- Guichard**, v. *Stiles Cesar*.
- Güldenstedt** (A. J.) Anat. Antilopes Persicae. 342.
- Desor. Cyprini Barbi et Capitonis. 345.
- Günther** (Karl Gottlob) üb. die Einrichtung d. Hauptarchive s. w. 1685.
- Günthers** Bereitung einer Spiegglasbutter aus dem Könige. 949.
- Guthrie** (Wilh.) u. J. Gray allg. Weltgeschichte. s. Ritter.
- Gygs** Voyage littéraire de la Grèce, 2. u. 3. Ausg. 1404. C 2 Guye

- Guy (le fils) Voyage en Asie 1778. 1406.
 — 2 lettres sur les Turcs. 1407.
 Gyllenborg (Gust. J. Gr. v.) Schwed. Fabeln nach
 Phädrus und la Fontaine. 410.
- H** ^{949.} (C. G.) Bereitung versüßten Salzgeistes.
 — (C. W.) Beiträge zur Forstwissensch. aus
 d. pract. Geom. 1527.
 Haartman (J.) Sciagraphia morborum, Disp.
 V. VIII. 8.
 — v. hart ächtigen Frühlingsfiebern 1774:77. 634.
 Haas (Carl Franz Lubert) Versuch e. Hessischen
 Kirchengesch. d. alten u. mittlern Zeiten. 322.
 Haas (J. G. H. v.) chem. Untersuchung des Tripels
 v. Schillingssfürst 893 f.
 Haber (C. J.) v. vulcanischen Spuren bey Wies-
 baden. 805.
 — v. Bereitung des Ruß aus Steinfohlen. 1098.
 — üb Verfeiner. in Gypso: u. Thonschiefer. 1515.
 Hachenburg Antrittsrede in Stockholm 157.
 Hache (G. v. Baron v.) Geschichte der Vorder-
 Stadt Neubrandenburg 1 Th 1:67
 Haerter (N. Th.) Versuche, Zinnober zu machen.
 917. v. Trepaniren (Lat.) 1541. Besch. einiger
 Krystall-Gestalten. 1515 1519.
 Hager (J. C.) neueste deutsche Reichsgeschichte.
 13. 14 Bände. 2:01.
 Hagel (J. J.) üb den Einfluß der Unabhängig-
 keit v. Nordamerika auf Europa 1802.
 Hager v. tödtl. Haarwürmern in Eingeweiden des
 Viehes. 337.
 Hagen (L. v.) Nachricht v. der Hinrichtung Joh.
 Krenb. v. Parkul. 2 Aufl. 1425.
 Hagen (W. v.) Plan, das Preuss. Finanz- u.
 Cammer-Wesen mehr in Ordnung zu bringen. 220.
 Hall

- Hall* (*Harp.*) de Melaena Disp. 309.
Haller (*Zibr. v.*) f. C. L. L.
Hallmann (*J. Gust*) v. *Ad. Murray*.
Hallonquist's Schwimmkleid, mit Winden gefüttert. 838.
Hamburger (*Geo. Christoph*) Gelehrtes Deutschland, f. Meusel.
Hamel du Monceau (*H. L. de*) Observ. bot. et meteor. 1777. 308. 1695.
Hamilton's (*Jr. v.*) Leben. 1094.
Hamilton (*Wilk.*) Supplement to the Campi Phlegraei by M. P. Fabris. 979.
Hanker (*J. L.*) f. Epheu.
Hare (*Jac.*) de Syncope Diss. 312.
Hart (*Edw.*) de Morbis mammarum. 309.
Hartius (*J. J. v.*) Leben. 1334.
Hartmann (*J. Traug.*) Untersuchung, ob die bürgerl. Freyheit d. Juden zu verfahren sey. 1659.
Hase (*L. H.*) überf. Lepedins Tagebuch. 3 Th. 858.
Hasse v. Bereitung eines Harzes aus Salpetergest und Oelen. 910.
Hassenkamp (*J. Nth.*) üb. 2 spätere Antiken zu Cassel. 1403.
Hast (*Herm. Rud.*) v. *C. P. Thunberg*.
Hastings (*W.*) State of India. 303.
Hedenström (*E. B. G.*) Ann. u. Zusätze zu *J. Mt. Japans* Reise durch Provence. 2099.
Hecker (*J.*) giebt das *Meccardsche* Lehrbuch heraus. 6 Aufl. m. f. Zus. u. Bericht. 1344.
Hedderich, f. *Wendenf. Id.*
Hedius (*H. Gf*) üb. *Private-Communion*. 1334.
Hegelmaier (*Tob. Gtfr.*) *Homini dem. Chr.* euangel. T. III. 487. freymüthige Betrachtungen üb d. Christenth. 3 St 488. exam. p. uae hypothel. Jac. Verneti de deitate J. C. 1549.

- Hegelsmaier* (*Tob. Gttfr.*) de Paulo scripturas prophetas ter allegante, etc. 488.
- Heim* (*Ad.*) geistl. Reden 2 Jahrg. 1038.
- Heinske* (*Jf.*) de morbis nervorum etc. 2041.
- d'Helot* (*Bh.*) Weltq. zu Louf. son Eloge. 19. 29.
- Helmershausen* (*P. Jf. F.*) de Obstructione a calculis. 1543.
- Heloise*, deren Leben von Epheu. 1455.
- Hemsterhuis* (*J.*) verm. philos. Schriften 1. 2 Th. aus d. Fr. 214.
- Hencke* (*H. Ph. Conr.*) Annales litterarii Helmst. 1782. 7 - 12. 1783. 1 - 4 St. 991. 92.
- Henkel* (*Jf. F.*) son Eloge. 1209.
- Henner's* (*J. J.*) Unterf. üb. die Bahn d. neuen Pleaeten. 415.
- Henning's* (*Just Chr.*) Sitten d. Vernunft. 1170.
- Henning's* (*M.*) Streit üb. seine Anmerk. zum David's. 1038.
- Henion* (*D.*) usage du Mecomètre. 1962.
- Henrique* (*Dom.*) sa Vie, trad. du Portug. par . . de Courmand. 1079.
- Henry* (*Rob.*) Gesch. v. Großbritannien. 3. 4 Th. (Engl.) 1618.
- Hensler* (*Ph. Gabr.*) Aph. üb. die weisliche Krankheit heym Herodot u. die *Kathartika* des Hippocrates, an Kön. Soc. geschickt. 37.
- Geschichte d. Luftsche. 1 Band. 1065.
- Herbell* (*J. S. M.*) üb. eine große skeletirte Hand. 1804.
- Herbelot*, Additions à la bibliothèque orientale et obsl. critiques. 542.
- Herder* v. Geisse der Hebr. Poesie. 2 Th. 2009.
- üb. Liebe n. Selbstheit 215.
- Hermann* (*Bened. Franz*) Reisen durch Oesterreich, Steyermark etc. 2 Bändchen. 622.
- Hermann* (*Jo.*) Tab. affinitatum animalium. 1854.

- Hermanns (J)** Besch. einiger Wasserwärmer. 805.
Hermstädter v. krystall. Niederschläge in Peterf. Sam. Wasser. 908.
 — v. Verschiedenheit der Zuckersäure. 909.
 — Bereitung des Hyldensteins aus Salpeterg. 909.
 — Verwandl. der Weinsäure in Zuckersäure durch Diphlogistifiren 949.
 — Mislungne Versuche, Naphtha zu bereiten. 950.
de Hermetianate poeta elegiaco, D. Ruhnken, 1014.
Herschel (W. H.) Vorlesungen on the parallax of the fixed stars etc. 193. 921.
 — eigne Nachricht von sich 1230.
 — Beobacht. der Planeten-Umwälzungen. 270.
 — Beob. eines Cometen 1781 879.
 — dessen Lampen-Mikrometer, erklärt von H. G. Kästner. 1801.
Herz (M) v. Wirkung d. Maun im Harnflusse. 95.
Herzberg (de) Diss. sur les revolutions des états et partic. sur celles d'Alemagne. 1461.
 — sur les Forces relatives des Etats. 1215.
ad Hesiodi epix varr. lectr. ex cod. Jenenti 2005.
Heß (J. Jac.) der Christenlehrer üb. die Apostelgeschichte, Prediaten. 1 Decade. 43.
Heß (J. Sel.) v. Seelenkrankheiten u. deren Heilung. 1823.
Heße (Zuldr. Chpb.) v dem Vorzuge der christl. Besserung vor der philosophischen. 705.
Hessen (Koo. de) Nouv. Topographie ou Descript. de la France. 590.
Hesselius, v. *A. Murray*.
Hesychius Presb. *περι Νηλεως και Αρετης*. 1976 f.
Heusinger (Jac. F.) M. T. Ciceronis de officiis libb. III. c. not. J. M. Heusingeri ed. Contr. Heusinger. 1713.
Heyers chem. Versuche. 911.
 E 4 Seylers

- Heyler** Nachr. u. Einricht. des Gymn. zu Gräne
 Stadt. 472.
Heyne (*Chr. Gottlob*) Eloge de Winkelmann trad.
 par C. Brak. 985. autre Trad. 1393.
 — Progr. de belli socialis causis et euentu, resp.
 ad bellum c. coloniis Americ. 1193.
 — Epitola-consilia de noua Homeri editione.
 1335. 87.
 — Res publica litteraria, meliorme sit democra-
 tica an aristocratica, oratio. 1625.
 — v. Einrichtung des Päd. zu Tisfeld, auch von
 Engl. Schulbüchern, nachgedruckt. 472.
 — Programm: Foederatarum rerump. coalitio
 vix vnquam satis fida. 1627.
 — de acie Homerica et de oppugnatione a Tra-
 ianis facta, e. Worlesf. 1633.
 — Ad Apollodori Bibliothecam Notae, P. I-III.
 1641.
 — die unter s. Aufsicht herausgef. Uebersetzung d.
 Abhh. d. Paris. Acad. d. Innscr. ins Holländ.
 überf. 1 Band. 1984.
 — v. d. Glaubwürdigkeit Diobors, e. Worlesf. 2107.
Heyne (*Carl H'uh. Ludw.*) Diss. de lleo. 2065.
Hiehm (*P. J.*) v. Bestandth. d. St. u. Holzfofen. 833.
Hildebrandi (*Geo. Fr.*) Diss. de pulmonibus. 1985.
Hilliard. v. d' Auberteuil.
Hindenburg (*Larl S.*) Leipziger Maaazin 1782
 1 St. 406. 2 St. 415. Räthsel, wie Nachrichten
 schnell zu verbreiten sind. 416.
Hipparchus in Arati et Eudoxi Phaenomena.
 emend. a Iof. Scaligero. 2095.
Hippocrate, v. Aubry.
Hirschfeld (*C. C. Lor.*) Gartenkal. auf 1783. 334.
 — Theorie der Gartenkunst. 4 Band. 31.
Hismann (*Nich.*) Zus. u. Anmerk. zur Neuen
 Welt- u. Menschengeichichte - alte Gesch. 3 Band.
 241. a. G. 4 Band. 1178. 41f.

- Hismann (Nich.)** Magazin für d. Philosophie u. ihre Geschichte. 6 Bänd. 1705.
 — Versuch üb. d. Leben des Freyh. v. Leibniz. 1993.
 — üb. das Fundament der Kräfte. 1705.
Höft's Besch. von Fez u. Maroko, im Ausg. 1992.
Hofacker resp. Tafinger Disp. de orig. ind. imp. cur. Ital. et Germ. 861.
 — Hist. iur. civ. de Exhered. et Praeteritione. 862.
Hofmann (L. A.) wöchentl. Arbeiten für u. üb. die Predigern in Wien. 2: 5 Bänd. 819.
Hofman's geschwinde Copirung auf Kupfer. 1962.
Hofmann (Imm.) demonstratio euangelica cur. Hegelmaier, T. III. 487.
Hoffede's (Dt.) Streitschriften wider Fr. G. E. Röh. 1059.
Hogarth's (W.) Werke, erläutert v. Richterberg. 1961.
Holland (Phil.) pauca de mente et eius in corpus effectibus. 312.
Hollenberg (G. S.) üb. Verbesserung des Selbgezügtes. 1226.
Holsten (Luc.) de Patrimonii Rom. Eccles. per Zaccaria. 1364.
Homberg zu Vach (*Aem. L.*) de Nouellarum lingua originaria. versione et vsu in foro. 1829.
Homer, üb. bess. Studium, f. Schott.
 — Hymnus in Cererem. v. *Ruhnken*.
 — in eius Iliada Schol. Specim. e cod. Lips. per M. W. Müller. 1113 f.
 — de noua edit. consilia, v. *Heyne*.
 ad Homeri Odyss. varr. Lectt. ex cod. Vesp. Gonz. Colonnae. 2094.
Hommel (Carl Ferd.) Pertinenz- u. Erbfindungsregister: 4 Ausg. v. G. G. Adliff. 247.
Hoogeveen (Hemr.) Doctrina particularum Graecc. a Schützio breuiata et aucta. 962.
 € 5 Höpfer

- Höpfner (L. J. Sr.)** Naturrecht. 2 Aufl. 396.
Höpfner (L. J. Bar. v.) Amminetetal öfwer Gr.
 Guft. Eftblad. 411.
Horanyi (Alex.) v. Jo. de Berhlen.
Horatii (Q. Flacci) opera cur. Jani. T. II. (1. B.
 1778. S. 730) 953. einige Oden in Schwed.
 Verfen v. Guft. Reqner. 4. 9.
Hornstedt (Niel. Fr.) v. C. P. Thunberg.
Horschaneſky (J.) v. der Wenden heutigen Le-
 bensart. 1333.
Hoſea aus der Geſchichte erläutert m. Anm. v. J.
 Glob Schrder. 779 f.
Hottinger (J. Jac.) Acroama de J. Jac. Bodmero.
 1271.
 — Etwas üb. die neueſten Ueberſetzungsfabriken.
 1272.
 — Anführung e. Ueberſetzung der Aeneis. 1917.
Houel (Fran) Voyage pittoresque des Isles de
 Sicile, de Malte et de Lipari. Nr. 1. 2. 129.
 Nr. 3 - 5. 473. Nr. 6. 1025 Nr. 7. 8. 1900.
Houttuyn naturlyke Hiftorie etc. 3 Th. 446.
 — v. Unterſchiede der Salamander- u. Gift- = Ar-
 ten, niederdeutsch. 995. v. Dftind. Zinnerzen.
 995. Natursystem der Pflanzen, aus d. Niedert.
 überf. IX B. 1848.
Hübner, aus Wachs verfertigte Schwämme. 537.
Hufeland (Chr. Wülh.) Diff. vſus vis electricae in
 asphyxia experim. illustr. 1921.
Hunger (J. G.) Geſchichte der Abgaben in Sach-
 ſen. 2 Ausg. 1323.
Hunter (Wülh.) Münzkabinet, Nachricht davon.
 1388.
 — neue Methode, die Schraube zu brauchen. 268.
Huffein's Einlenkung verrenkter Schultern durch
 ſein neues Werkzeug. 993.
Hurlerbuch (Aug. Ferd.) de vſu fructu patris in
 bonis liberorum aduentitii. 1719. Hut-

- Hutchinson (Jac.)* de mutatione februm a tempore Sydenhami, Diss. 312.
Hutteri (E.) N. T. δωδευκλῶρον. 814.
Hutton (W.) History of Birmingham. 809.
 Hviid (Andr. Christf.) wird Correspondent der Societät der Wissenschaften. 2026.

J.

- (S. S. Jacobi) Etwas das Lessing gesagt hat. 71.
 Jacobi (Job. Fr.) Beiträge zur Pastoralthologie. 2 Theil. 321.
 Jacobs (J. H.) übers. Richters chirurg. Bibliothek ins Holländische, m. Anm. 1890.
 Jacobson (J. C. Gf.) technologisches Wörterbuch. 3 Theil. 1175.
 Jagemann (Christf. Jos.) übers. aus d. Ital. Vom bals Leben. 1. 2 Th. 155.
 — Italien. Gartenbücherverzeichnis seit dem 16 Jahrh. 334.
 — Geschichte der Gärtnerey in Toscana und zu Rom. 335.
 — Nachricht v. Sardinien (nach Fr. Cetti u. Fr. Gemelli.) 1226.
 Jäger (Phil. S.) Anwend. der Lehre v. d. Frummen Linien auf einige Gegenstände der Naturlehre. 695.
 Jani (Chr. Dav.) Horatii opera. T. II. 953.
 Janin Detail des Experiences sur la purification de l'air dans les Latrines. 749.
 De-Jean, v. Verfertigung der Turiner Kerzen, mit Phosphorus. 910.
 Jenuvat (E. S.) Obs. de l'Eclipse solaire 1778. 304.
 — sur les lunettes diplantidiennes. 1692. sur l'Astereometre. 1694.
 — sur les 64 étoiles des Pléiades, et sur l'opposition de Jupiter 1779. 1694.

in

- in *Jeremiae Threnos*, curae critt. et exegett. J. F. Schleusneri. 1482.
 Jerusalem Berrede, f. Addison.
 Jhre (J von) v. Königs Ericc Ericcson's Zunamen
 Newed (Schw.) 410.
 Jhemann's (J. L.) chem. Experimente. 909 f.
 — v. Eisenerz = Proben u. v. Flußspathe. 946.
 1227.
 Jnyerouß (J.) v. Brennbarkeit der Metalle. 8:9.
 — prächtiges Schauspiel mit dephlogist. Luft, m.
 Amerkf. v. L. C. Richterberg 849.
Inochodzow Deser, noui Hygrometri G. M. Lo-
 witzii. 38 t.
Joannis Carpathii neΟαλκια παρανοστηκx. 1977.
 — Damasceni Ascetica. Gr. 1977.
 Johnson (Sam) Auszng aus f. Engl. Wörtera
 buche durch Hrn Abeluna. 1 Band. 1727.
 — Leben Alex. Popens im Ausz. durch G. Chph.
 Richterberg. 1228.
Jones (H. H.) Physiological Disquisitions. 593.
Jones (H.) the Mahomedan Law of succellion.
 aus d. Arab. überf. m. Anm. 1273.
 Josephs II. Religions- u. Kirchenverordnungen.
 1057. 1564.
Joubert sur un Volcan eteint près de Montpel-
 lier. 1698.
 de P. *Jouis* J. Gen. de Sepulveda. 1935.
 Jrtarte (J. de) Nachricht von ihm. 1071.
 Jsaus Französisch v. U. Auger. 1823.
Jfelin (Hac) Considerations gén. sur les loix et
 les tribunaux. 793.
Jfocratis Opera omnia Gr. et Lat. ed. Ath. Auger
 1 - 3 Band. 73.

- Isocratis* Pensées morales. 808.
Jugler (J. Henr.) bibliothecae ophthalmicae
 Specimen I. 496.
Jung (J. Henr.) de reliquiis et profanis et sa-
 cris cum Liplanographia Hannoverana ed. 4.
 489.
Jung (J. G.) üb. Würtung des Luxus auf das
 Gewerbe. 127.
Jussieu, dessen Leben. 1689.
Justi (J. Chr.) v. der gelehrten u. gemeinen Er-
 ziehung. 1583.
 K.
Kästner (Abt. Gottb.) üb. die schiefen Ebenen,
 mit Betracht. der Friction. 426.
 — Vertheid. B. Decans wider Jul. César Escal-
 liger. 416.
 — Vorrede vor Buffens Algebra: üb. die algebräi-
 sche Charakteristik. 510.
 — Vorlesung: de corporibus polyedris data lege
 irregularibus. 1017.
 — üb. Keplers Verlassenchaft. 1225.
 — Erklärung des Herschelschen Lampen-
 meters. 1801.
 — Beob. der Mondfinsterniß 1783. 1801.
Kat-cr (Franz Nith.) Abb. daß die Praxis in
 mathemat. Wissenschaften ohne Theorie nicht be-
 stehen könne. 399.
Καλιστος κατασκευωτης, de vniōne cum Deo
 et de contemplatione Gr. 1979.
 — Πατρ. de Precibus Gr. 1979.
Kalm (Petr.) Gedächtnißrede, s. Odbelius.
Kang-hi (Emp. de Chine) Harangues aux Man-
 choux. 808.
Karl Friedrich — s. Baden.
Kauz (C. Fr. Fl. A. d.) Symbolae ad J. N. de
 Vogel Bth. Germ. Austr. 1471.
 Kayser

- Kayser** (Abr. Chph) Briefe des L. A. Seneca. 1350.
- Kellgren's** (J. L.) (schwed.) Obe, der Standhaftigk. 409 f.
- Lehrgebiht, des JünglingsEiut. In d. Welt. 411.
- Kemp** (S. Theod. van der) D sp. de Vita ex vivificatione materiae. 309.
- Kemp** (S. Thdr. van der) Parmenides. 3.
- Kennicott** (Benj.) Brevis defensio V. T. Hebraici c. Goetting. criminationes, 777.
- — stirbt. 2026.
- Dissertatio generalis mit Bruns Noten. 2073.
- dess. Nachlässigkeit bey der Ausg. d. A. T. 1483.
- üb. dessen Varianten = Sammlung J. D. Michaelis. 291. 547.
- Kepplers** (J.) Verlassenschaft. 1225.
- Kerguelen** (Tr. de) Relation de deux voyages dans les mers australes et des Indes. 729.
- Kerr** (James) überf. aus d. Pers. a short historical narrative of the Mahratta State. 682.
- Essays. 733.
- Besch. der Schilblaus des Gummital. 881.
- v. Jof. Kimchi's Handschriften V. J. Bruns. 1484.
- Kirch's** (Gf.) Brief an d. Freyh. v. Schirnhausen. 1334.
- Kirchhof** (G. A. J) Fergusons Auszug aus Newtons Astronomie, überf. u. abgefürzt. 1648.
- von Watts Verbeß. d. Feuermaschine aus d. Engl. 1228.
- Kirwan's** (R.) Exper. and obs. on the weight and attractive power of Salts. 263. 915-19. teutsch, in Wort. v. H. F. Grell. 1756.
- Klaproth's** Gesch. der Bestsch. Nerven = Tinctur u. der La = Mottischen Gold = Tinctur, u. deren leichtere Verettung. 96.
- Klein** (Ant.) Pfälz. Museum. I Heft. 1605.
- Klein

- Kleinnechts (J. St.)** Leben. 1094.
Königs Grundriß der Staaten der Habsburg.
 Desserr. Voth. Erbmonarchie. 1867.
Klemm (Jac. S.) Neuer Atlas für d. Jugend. 662.
Kleist Ver. Latinum factum interprete C. L. Spal-
 ding. 1336.
Klerwig üb. das Geschwindfellen bey d. Gradir-
 werke zu Schönbeck 1835.
Kindwort Verbesf. der Poylaisch Rächten. 1962.
Kipstein (Phil. Engel) mineralog. Briefwechsel.
 1. B. 3 Heft. 804.
Kloß (Jac. Glieb) v. Hussitenkriege in der Laus-
 sig. 1334. 1996.
Klugel (Wes. Simon) Encyclopädie. 2 Theil. 47.
 — Bestim. der Bahn des neuen Planeten. 2059.
Kluit (Adrianus) Hist. crit. Comitatus Hollan-
 diae et Zeelandiae. T. II. P. II. 1027.
K(nigge) (A. Frh. v.) Predigten gegen den Despo-
 tism, Dummheit. 1591.
Knoch (A. W.) Beyträge zur Insektengeschichte.
 1 Stück. 388 2 St 681.
Knoll's (S.) Kupfschlösser ober Hirngespinnste. 855.
Kobels Frühlingsgefäng. 1606.
Koch (J. A.) Abweichungen der Zodiacalsterne v.
 den Verzeichnissen. 1227.
Koch überf. die Betrachtung der Wunder Gottes etc.
 f. Scpp.
Koch (Joh. Chpb.) kurze Revision der rechtlichen
 Staatsbetrachtungen (s. Noth 442) 883.
 — Neuer Aufschluß üb. eini je Stellen des B. Fr.
 v. Med. Rsth. u. deren Gütern u. Gefällen 884.
 — erstes Postscript zum N. Aufschluß (od. Gdt.
 Gutachten mit Noten.) 887.
Kocher (Herm. F.) noua biblioth. hebraica, 1279.
Koble chem. Erfahrungen 912
 — v. Wirkung d. Magnets auf Koboltdntg. 950.
 Köblers

- Köhlers Astron. Beob. 2057: 59.
Koeler (Geo. Dav.) de antiquae Graecae poesios indole. P. I. 1329.
 Köhlers (J. Th.) Krit. Anmerk. üb. die Psalmen. 7. Stück. 1475. 8. St. 1478.
 — Obervart ad G. Elmacini Hist. Saracenicam. 1481.
 Köreuter (Jof. Glieb) Versuche, Jasmin-Bastharde zu erzihen. 341.
 — verglichen mit Fingerhuts = Bastfarben. 345.
 Koppe (Joh. Benj.) Markus kein Epitomator Matthäi, Progr. (Lat.) 1073.
 — Nouum Testamentum Gr. vol. IV. T. 2. (epist. ad Rom.) 1089.
 — wird Prorektor. 1193.
 Köppl eb. Kupferdruckerkunst. 1094.
 Kosche (G. Tg.) Religion u. Jugend für Kinder von reifern Alter. 1447.
 Köster's (Lor J.) Holzschnitt mit Schrift, Temptaciones Demonis: 992
 Krafts (Wolfg L.) Vorrichtung der Neigungsnadel nach D. Bernoulli's Angabe. 381.
 Krab's (J. Giot) geistl. Lieder. 1216.
 Krause (A. S. W.) Mittel wider d. Erbflöhe. 335.
 Kraus (G. Ph.) v. Spuren Röm. Kriegsanstalten gegen die Mündung des Main. 1402.
 Krittlers (J. A.) Vroben der Richtigkeit f. Berechnungen für die Weimar = Eisenach'schen Wittwen-Cassen. 1227. 8.
 Krom (G. J.) v. Verb. des Schulwesens in den vereinten Niederlanden (Niedert) 516.
 Kryger (J. S.) v. Ab- u. Zunehmen der christl. Sitten in Schweden. 1496.
 Kühn's (H. L.) Beschr. des Hirschklochs im Eisenach'schen. 894.
 — Beschr. einiger Insecten. 896.

Kuefleri

Kuesteri (Ldf.) Index in Aristoph. auctus a. R. F. Ph. Brunck, 1301.

L.

- L**^{ew} Memoire sur la construction des Chemins publics. 1130 ff.
de Laborantis Card. Canonum Collect. Fr. A. Zaccaria. 1366.
Laicharting (Joh. Nepom. von) Verzeichniß u. Besch. der Tyroler Insecten. 1 Th. 150.
Lalouette (Pierre) Traité des Scrophules. T. I. II. 1647.
 — v. Auflösung des Bleyes im thier. Körper durch Quecksilber. Franç. 1647.
Rob. P. de La-Manon, v. *Manon*.
Lambrechtsen (N. Corn.) daß Philipp II. sich f. Regentensides entbinden ließ (Niedert.) 998.
Lambert (J. G.) Logische u. philos. Abhandlungen 1 Band D. J. Bernoulli. 226.
Lammecius (Sim.) Epistola, indicans, cl. v. Just. Febronium ictum alium esse ab Ill. M. E. I. N. Honthemo, nebst e. Gebichte wider diesen Laminicus. 1230.
Lamotte (G. A. G. v) Beyträge zur Cameralwissenschaft. für die Cameralisten in den Preuss. Staaten. 1 Theil. 92.
 — pract. Beyträge zur Cameralwiss. in den Preuss. Staaten, e. Fortsetzung. 1223.
Lanarus (Andr.) Gedanken über Aufschristen (Schwed.) 409.
Lande (Jos. H. le Franc. de la) sec. Memoire sur les taches du soleil. 307.
 — sur l'inclination du 3eme Satellite de Jupiter. 1694.
 — sur la Théorie de Venus. 1694.
 — sur le nouveau Planète. 1695.

D

Lande

- Landgrav**, Astron. Bauer zu Trebra im Hofknechtischen. 855.
- Landini** (*Cp*) Leben von Dom. Mar. Manni. 467.
- Landriani** (*Mari*) v. fixer Luft, als Grundsäure. 912.
- Maschine, zur Bestimmung der Dauer u. Menge des Regens. 1321.
- u. Pt. Moscati Unterff. zu Vervollkommung des Barometers. 1321.
- Opuscoli Felice-Luigi. 1693.
- Lang's** (*H. G.*) Verzeichn. fr. Schmetterlinge. 656.
- Lang's** (*J*) Fragstücke üb. d. K. Katechismus. 814.
- Langbeck** (*Jac.*) Adnot. ad Scriptores terr. Dan. T. V. ed. Petr. Friv. Suhm. 1198.
- Langes** (*Paolo de*) Esperienze intorno alla Resistenza del Sfrigliamento del Legno e de' Metalli. 1982.
- Lancedorf** (*N. C.*) Berechnung üb. Holz-Bohrmühlen. 127.
- Lanzi** (*Luigi*) la real Galleria di Firenze. 1023.
- Lappenberg** (*Nal. Ant.*) Disp. de diathesi sanguinis inflammatoria. 1956.
- Lassone** (*Joh. M. Fr. de*) v. Verbindungen des Eisens mit Salze. 300.
- Lavater** (*Joh. G. v.*) brüderl. Sendschreiben an verschiedene Jünglinge. 153.
- Lavoisier** (*J. Fr.*) v. dephlogist. Luft in der Zuckersäure. 301. v. dem Gothe aus Mercurm. Asche geschmolzen. 302. Untersuchung d. Wassers vom todt'n Meere. 302. v. Porcellanerde bey Ploembieren u. von zwei Kistenruhen. 302.
- Lavo** (*Edm.*) zur christl. Besserung u. Zufriedenheit in vornehmen Ständen. aus d. Engl. 1270.
- Leatherlands** Heilart der faulichten Drüsen, nach Span. Ärzten. 1084.
- Lehmann** (*L.*) Briefe den Herrenhandel zu Glarus betref. 1. 2 Hefte. 1152. Leibz

- Leibniz, s. Gifmann.**
Leontin (Lebr. J. Henf.) Beobachtungen einiger epidem. u. sporadischen Krankheiten am Oberharze 1777: 82. 1458.
 — Anmerk. zu F. Mar. Della Torre Geschichte des Vesuv, aus d. Ital. 857.
Leonhardi (J. Gf.) s. Macquer.
Lepechin (C. J.) Tagebuch der Reisen durch versch. Provinzen des Russ. Reichs. 3 Bb. 858.
 — Deser. 3. specierum Onisci ex Mare albo. 342.
 — Deser. pennae marinae. 345.
Leffke (Math. Gottfr.) Leipz. Magazin 1782. 1 St. 406. 2 St. 415.
 — Cetti's Naturgesch. v. Sardinien. 1 Th. 1758.
Leß (Gottfr.) Lehre v. Gebet u. der Befehrung. 3 Aufl. 1065.
 — üb. die Religion, ihre Geschichte, Wahl u. Bestätigung. 1 Th. 1969.
Leßing (Ghold Ephr.) Etwas, das er gesagt hat, s. J. Jacobi.
Leftiboudois Botanique. woson ein Auszug beyrn 12 Bande des Franz Plinius. 1450.
Leti (Gn.) Leben der Olympia Maidachini, aus d. Ital. überf. m. Nam. v. G. H. Richerz. 1639.
Lexell (A. J.) Reductio formularum integralium ad reclinacionem Ellipseos et Hyperbolae. 340. 380. Polygonometrie aus d. Lat. 1752.
 — de periodo comerae 1770. 343 377. 579.
 — Bahn des neuen Planeten. 2059.
 — Obs. Eclips. solar. et Occultat. 344. 382.
 ad **Leyseri (F. W.)** Floram Ital. Spicil. A. W. Rothii. 1543.
Lichtenberg (L. C.) Magazin für das Neueste aus der Physik u. Naturgeschichte. 1, 4 St. 849.
 — Gutachten üb. einen Wetterschlag in der Obersaußh. 1998.

- Lichtenberg** (Geo. Ebpb.) Gdt. Magazin II, 4: 6 St. III, 1: 4 St. 1225. III, 5. 1801.
 — üb. L. Cavallo's Figg. an d. Elektrophor. 1226.
 üb. G. Vickers cubiometr. Versuche zu Göttingen. 1227. üb. Ziehens Weiffagung. 1226. Antwort an F. H. Voß. 1228. Leben Alex. Pope's nach Sam. Johnson. 1228. Versuche mit Polypen. 1229. v. Stahlschmelzen bey e. elektr. Batterie. 1228. v. Feuerschmelzen unter Wasser. 1228. üb. den vorimäl. Widerball bey Derenburg. 1229. v. Anschüssen elektrischer Staubfiguren. 1230. üb. Schwärmeren, nebst e. satyr. Fragment. 1230. üb. Montgolfiers Luftkugeln. 1804. Erläuterung einiger Hogart'schen Gemälde. 1961. v. neuen phys. Entd. u. Merkwn. 1962. v. Meßwerkzeugen mit der Endung . . . meter. 1962. üb. die Bahn des neuen Planeten. 1962.
Lichtenstein (G. A.) v. Selenit in Pottaschens-Lauge. 948.
Lieberkübn (D. J.) v. guter Laune e. Schulmannes. 472.
Liesmanns Beob. der Mondsfäche. 22.
Lienau (Herm. Jo.) de natura ac indole actionis, quae ob laesionem enormem conceditur, Disp. 1465.
Lieutaud (Joseph) Zergliederungskunst, nach der neuesten Ausg. m. Anm. v. A. Portal überf. 1. 2 Band. 110.
Liljestråle's Amminelsfetal öfwer. Dlof Dalin. 411. teutsch 1496.
Linde (J. W.) Sittenlehre Jesu, des Sohns Eie rach, neu überf. m. krit. Anmerk. herausg. v. A. G. Niemeyer. 1805.
Lindenthals (von) Beschry. der Steinsalzgruben bey Northwich. 805.

Lindner

- Lindner** (So. Glieb.) Tentaminis critico-philologici P. I. II. (in Phaedr.) 119.
 — Nachlese zur Schwarzburg. Geschichte. 1493.
Lint (G. C. K.) überf. de la Croix Origine de la civilisation. 1688.
 — überf. Priestleys Anleit. zur Religion mit Anmerk. 1220.
Linnaeus (Carolus) Supplementum plantarum Systemat. vegetab. ed. 13. 1106.
 — Naturhistens, Holländ. Ausg. 9 Bänd. 1848.
a Linné (C.) son éloge. 303. Anecdotes von ihm. 1230. wider dessen Genera plant. Erinnerungen v. G. E. Deder. 336.
Lippe (Wilh. Er. zu Schaumburg) Leben, s. Schmalz.
Lloyd the History of the late War in Germany. deutsch mit Anmerk. u. Zeichnungen v. G. F. Tempelhoff. 1 Th. 1927.
Lloyd (G.) v. einem Erdbeben zu Hafodunes bey Denbigh. 876.
 — v. der Regen-Menge zu Wartonby bey Leeds 1778-81. 920.
Loddiges (Conv.) Pflanzen- u. Saamenverzeichnis. 1562.
Lodin (So. Guß.) v. Thunberg.
Löschner (Carl Imman.) kurzer Unterricht vom Spätholben. 1215.
Lombard Diss. sur l'importance des evacuans dans la cure des playes recentes etc. 620.
Lomonosow (M.) v. Bereitung eines Ratschu aus Birkensaße. 911.
Lorgna (Ant. Mar.) Saggi di Statica e Meccanica applicate alle arti. 1183.
 — Untersuchung, über allgem. Summen von Reihen (Ital.) 1322. üb. Integral-Rechnungen. 1322. üb. Irreducibilität von Hier. Cardani Formel. 1322. D 3 L ori

- Lori** (Job. Geo. von) Chronolog Geschichte von Baiern. 4 Bb. 1485.
Louis (*le Dauph.*) ses Essays et sa Vie, v. *Proyart*.
Loewitz (*G. M.*) nouum Hygrometron descript. ab *h. scho. v. n.* 381. Daff. beschrieben von *Leb. Romis.* 1229.
Luca (*Jan. de*) Gesch. der Univ. zu Innsbruck. 1672.
Lüdtman's (*N.*) von e. durch *Scharbock* angezeigtes neue Unterleber. 1740.
Lübke (*E. v. W. H.*) Einföhrungsrede des Hrn. Paß Hadenburgs. 157.
Luther (*M.*) Geschichte s. deutsch. Bibelübers. s. *Pamier*.
Lycophrons Probeübersetzung. 1072.
Ly. v. n. Discours trad. par *Ath. Auger.* 1823.
Lyde's Beschreibung öfwe Zulandes *Norder-Harad.* 1823.
Ly. v. n. v. *Mag. Franz* übers. (avec une Diss.) 1021.
 — Opera Gr. et Latine cur. *Ath. Auger.* 1821.

M.

- M** ¹⁷⁷⁷ Lettres écrites de Suisse, Italie, Sicile et Malthe. T. I-VI. 97-108.
M ¹⁷⁷⁷ — Essays sur les Moeurs des Animaux, et Obs. sur les Usages des Peuples ou Extrait de ses Voy. en Asie. 1812 ff.
Macarii Diadochii *Alcoetia* Gr. 1977.
Maday (*Tac. Sr. Dec.*) v. einem schwarzen Staube aus *Quecksilber* (Lat.) 1540 f.
Mac- *Intossi's* Travels in Europe, Asia and Africa 1777. 81. 2 voll. with Remarks on the interest of Great Britain. 1233 ff.
Maclure's (*James*) experiments upon the human bile, Deutsch. 1632.
Macquart (*K. H.*) Manuel sur les propriétés de l'eau dans l'art de guerir. 1831 f.

Macquer

- Macquer (Pl. Jof.)* Dictionnaire de Chymie, Deutsch v. J. Gf. Leonhardi mit Zus. 6 Theil m. Register. 1792
- v. dem Golde aus Mennig mit Afche geschmolzen. 302.
- Unterfuch. d. Waffers aus d. todtten Meere. 302.
- Mafce (Ab. Gbf.)* üb. Tragödie, Comödie und Schauspiele. 1999.
- Maq-alan (de)* Nouvelle construction d'alambic 2 ed. T. I. II. 736. 784.
- Magziotto (Franc.)* lettere sopra una nuova costruzione di machina elettrica. 390 f.
- Saggi sopra l'Attività della Machina Elettrica etc. 391 f.
- Maer's* Just v. Stromberg, Schausp. 978 f.
- Malacarne (Vinc.)* üb. Kopfknochen einiger Vögel (Ital.) 1446.
- Malatti (J. Gf.)* Verfüng üb. Dan. Bernoulli's Aufgabe üb. Wahrscheinlichkeit (Ital.) 1322 f.
- Maller's (S.)* beobachtete Bebedungen der Fixsterne durch den Mond. 342.
- Mallet (P. H. de)* sur la Guerre de César contre les Helvétiques. 1394 f.
- (Malouin)* de l'origine des Appariteurs des Universités et de leurs Masses. 1759 f.
- Malouin (P. Jaq.)* son Elog. 303.
- Man (de)* Obfl. medd. et chirurgg. 1533.
- Manni (Dom. Mar.)* Osservazioni storiche sopra i sigilli de' secoli bassi T. I. u. 24. 27. 466 ff. T. 28. 1312.
- Disc. degli Archivi delle Chiese. 468 f.
- Manon (Rob. P. de la)* Versuch. e. Verelabbructs in Gypsstein. 849.
- Manutii (Pauli)* Commentarius in M. T. Ciceronis orationes cur. C. G. Richter. 1414 ff.
- Maphasi filii (M.)* Epistolae cur. P. Cafati. 1719.

- Marcassus*, v. de *Puymaurin*.
Marcus Alceta, de lege sacra, et alia Gr. 1976.
Marcus (J. S.) überf. a. d. Dän. N. Ed. Waller's
 heil. Reden. 888.
Marcorelle's Bergliederung e. 19 mon. Wassers
 kofst. 23.
Marcus (Jac.) v. Münz-Erhöbungen in den
 Niederlanden. 997.
Marelius (Nic.) 2 Landcharten v. Skaraborg u.
 Elfsborg. 720.
Margaretha, K. v. Navarra, Leben von F. L.
 Cyheu. 1445.
Marggraf (And. Sigm.) Versuche, Edelsteine
 nachzumachen. 1209.
Marianus, s. Sider.
Marn Memoire sur l'ancienne ville de Tauroen-
 tum, Hist. de la ville de Ciotat etc. 1550.
Marwitz (Baron de) et Mr. Gouffier Physique du
 monde. T. III. 1721.
 — Lettre à Mr. Bailly. 368.
Marsden (W.) v. außerordentl. Winter-Öhre
 auf Sumatra 1775. 877.
Marshall (And.) de tuenda salute militum Diff. 312.
Marsham (Rob.) v. Waschen der Baumstämme.
 881.
Martens (Geo. Fridr.) wird außerordentl. Pro-
 fessor der Rechte zu Göttingen. 313.
Martialis 177 Eingebichte, metrisch überf. 854.
Martin sur le Calcul différentiel de Leibniz. 20.
Martinet's (Job. Flor.) Catechismus der Natur,
 v. J. J. Ebert aus dem Niedert. m. Ann. überf.
 4 Theil. 325 f.
Martini (Christi. Fridr.) Gemeinnütziges Rechen-
 buch für den Unterricht der Jugend. 1605.
Martini (Geo. Henr.) antiquorum monimento-
 rum Sylloge ex Ital. ling. 1898 f.

Martini

- Martini** (Geo. Henr.) Lesebuch, 1900.
Martinowicz (Sim.) v. *Laminectius* (Pseud.)
Mary (Jac.) durch Hrn. Pr. Brisberg der Societät
 ertheilte Nachricht v. einer ziemlich seltenen Er-
 weiterung des Schlundes. 2034 f.
du Mas sur un Basrelief de Spintharos de Ta-
 rent, 28.
 — sur l'age d'Epaminondas. 28 f.
 — sur quelques Fêtes des Romains. 29.
 — Recherches sur Venus. 30.
Mafars (de *Caxelles*) 2 Memoires sur l'electricité
 medicale et Hist. du trait. de 42 Mai. 408. 746 f.
Matani (Ant.) Vita. 1544.
 üb. **Matthäi** interpolirtes Evangelium. 1475 f.
Matthaei (C. F.) ed. Epistol. catholl. Gr. ex
 codd. Moscuens. 547.
Mattei (F.) paraphras. Pindars 9 Pyth. Ode
 (Ital.) 10 f.
Maurer (J. M.) Betrachtungen üb. einige irrige
 Lehrlätze u. Künsteleyen in der Forstwis. 1421 f.
Mauvillon's (Hes.) Historie af Konung Gust.
 Adolfs Öfersatt af Franß af R. Sp. Gidsrwell. 821.
Maximus Catocalybes, de Precibus Gr. 1979.
Maximi Confessoris, Scripta Gr. 1977.
Mayer (Joh. Tob.) der practischen Geometrie
 3 Theil. 1289 f.
Mayer's (C.) Leben. 1606 f.
Mayer's (J.) v. Befruchtungstheilen einer Pfl.
 894.
Mayer (Tob.) entdeckte zuerst den neuen Pla-
 neten. 1962.
Maynard v. einem hitzigen Fleckfieber zu Toulouse
 1752. 23 f.
Mayow (J.) Tr. med. phys. de Spiritu nitro-aë-
 reo. (1674.) 309.

- Mazars** zu Rouloufe impfte 2000 Perf. die Blats-
 tern ein 23.
Niechain's Saturns Beobacht. zu Paris 1778
 (Niedert.) 519 f.
Medifus (Nider Cäsim.) Botan. Beobachtungen
 vom J. 1782. 2tes. Heft. 654.
Merei (L. N. G.) üb. Verfoffel. der Dörfer im
 Rauent. 1833 f.
Miravotto (J. H. L.) Somnium de Scholis laec.
 XIX. 832.
Mirle's (J. G.) Anfand. feiner Kupfer zur allgem.
 Gefchichte. 1078.
Miernefe (J. Cp.) v. Verfeinerungen als Ueber-
 bleibfel einer älttern Erde. 893.
Miercus (Cp.) Gefch. der Wiffenfchaften in Grie-
 chenland u. Rom. 2ter Band. 69 f.
 — de M. Aurel. Antonini ingenio, moribus et
 scriptis. e. Vorlefung 1177.
 — Gefch. des Luxus der Römifchen. 1804.
Mießler (Alb. Lud. Fridr.) Verum monium origo
 explicari poffit per axis terrestris mutationem
 e: inde fequentes aquarum motus. e. Vorl. 33 ff.
 — Befimmung der Gehalt der Befungen durch
 Analyfis u. Berechn. der Canonenwürfung auf
 Wälle u. Kruppen, überf. vord. u. Böhm. 735.
 — v. Erleichterung des Pflanzens durch Richtung
 der Furchen nach mathem. Gründen. 2106.
Meißner (Leonhard) üb. Bodmern. 1051 f.
 — Kaiſer Rudolph v. Habſburg. 1939 f.
Me'anchthow's (Ph.) Apologie, v. G. Ehdv.
 Strobel. 372 ff. vergl. J. Mich. Göze. 856.
Melani (Dom.) Vita, a Dom. Mar. Manni. 468.
Melart (Car. Chrifti.) de tempore exhibendi eme-
 tica in febris intermitteatibus maxime oppor-
 tuno Dil. 169.
Mellin (G. Jac.) Obfl. chirurgg. 1541.

- Mellin (M. Gu. v.) Besch. des Rennbiers. 1516.
 Merdelstobn (Moyses) Jerusalem oder üb. religiöse Macht u. Judenthum. 1569.
 — Anmerk. zu Th. Abts Briefwechsel. 327.
 — üb. Freyheit u. Nothwendigkeit. 1332.
 — üb. ewige Strafen. 1565.
 Mendoza (D. Hart. de) eius Vita a J. Bp. d'Anffe de Vilcillon. 2095.
 Mercaud's Versuche mit Weinseselsalze in e. Med. phis. 1751. 25.
 Merck (Lud.) de Novellarum glossatarum auctoritar. 2 ed. 1830.
 Merckung (Just. Kr.) Beytrag zur Gesch. des Lemner Gymnasiums, e. Progr. 1864.
 Merian's (Ge. Bb.) Parallele der Empfindung u. Vorstellung. 1707.
 — Experiences sur la Vision et la Sensation. 1214.
 Mercur (Blas.) Abbildung des rothen Cotinga Ampelis caruifex. 1369. v. Fasern an Pflanzen u. Th. 1518. Plan seiner Wügelgeschichte. 2033 f.
 Mertens (H. H.) Vorlesungen üb. die zeichnende Künste. 1 Band 2097 f.
 Meslier Observ. Astronomiques 1778. 304. 5.
 — Observ. de 2 eclipses 1779. 1693.
 — Obs. d'un Comète 1779. 1693.
 Messmeri (Dom. Grimaldi Marchese) Piano per impiegare utilmente i forzati. 188.
 Mettenleiter's (J. Jac.) eigne Lebensbesch. 1094.
 Metternich (M.) gründl. Anweisung zur Rechenkunst für Anfänger in Schulen. 134 f.
 Meuschen's (S. L.) Beschreib. einiger Schaafenthiere. 896.
 Meusel (Nob. Geo.) Miscellaneen artistischen Inhalts. 10 = 16 Heft. 1093.
 — gelehrtes Teutschland 4 Bd. 1 Band. 1472. 2 B. 1983.

Meyer

- Meyer v. Trocknung des Schießpulvers (Schw.)**
835. 837.
— Werkzeug zu Prüfung d. Schießpulvers. 540.
v. Meyer's Glocken-Harmonika. 1334.
Meyer (J. C. S.) ob blaue Glasfarbe von Kobalt oder v. e. beigemischten Erde entstehe? 96.
— künstliche Bereitung des Selterwassers. 1515.
— Verhältnis des Brennbaren in Guß- u. Stab-Eisen. 1515, 1520.
Mezger (J. Dan.) Beschr. der Mägen u. Gedärme des Rindviehes. 1516.
Mezières (Nic. le Camus de) le Génie de l'architecture. 780.
Michaelis (Job. Dav.) Oriental. u. exegetische Bibliothek. 17, 18 Th. 289. 19, 20 Th. 545. 21 Th. 1873.
— Nachricht v. seinen Supplementen zu den hebr. Lexicis. 1016.
— Uebersetzung der zwölf kleinen Propheten, m. Anm. 1145.
— Erklärung der Begräbnis- u. Auferstehungsgeschichte gegen die Fragmente. 1257.
— Ab. die Arbeiter an Salom. Tempel. 1803.
Mielk (Job. Bertr.) Predigten. 1909.
Milizia (Franc.) dell' arte di vedere nelle belle arti del Disegno. 1135.
Miller (Job. Det.) Lehrbuch der christl. Moral. 3 Aufl. 73.
— Unterhaltungen für denk. Christen. 4 Th. 393 f.
— Hoffnung glücklicherer Zeiten für Schulen. 472.
— Compendium hist. Christ. Moshem. ed. 3. 888.
— Maximiliani II. erga coetus euangelicos in suis terris austriacis insignis indulgentiae memoria. 1473.
v. J. Millers Kupferwerken. 1072.
Mirandolle, f. van Gbert.

Mirus

- Mirus** (C. Erdm.) üb. e. Blig.-Ableiter. 1334.
- Möbse** (J. W.) Beiträge zur Gesch. der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. 1524.
- Leben H. Thurneyssers. 1525.
- Molimus** (Gerh.) Liplanographia Hannoveranz. 493.
- Möller** (J. G. P.) Deutschschwedisches u. schwedischdeutsches Wörterbuch. 1 Th. 1879.
- Moens** (Ade.) v. weissen u. schwarzen Juden in Cochim, Niedert. 1000 f.
- Mörchel's** (D. E.) Gesch. der Mark Brandenburg. 1 Th. 1491 ff.
- (Möfers, Just)** peiml. Halsrecht der Teneriffaner, e. Märchen, m. Num. 1081 f.
- Untersch. des wärl. u. förm. Rechts. 1331 f.
- ein kleiner Umstand thut oft vieles. 1942.
- Mohammed**, Vie de, et le Coran trad. de l'Arabe par Savary. 1195 f.
- Monnier** (Pt. K. le) Besch. e. Declinations-Compasses. 305.
- Beweise, daß Schiffer das Cap de Circoncision gesehen. 1692.
- beobacht. Verfinsterungen der Jupiters-Trabanten 1779. 1692.
- üb. beobachtete Abweichungen der Magnetnadel im Atlantischen Meere. 1693.
- üb. die geogr. Länge v. Nova Zembla. 1694.
- Montegut** (Ant. Fr. de) sur les Antiquités de l'ouloufe. 29 f.
- Essay généalogique sur la Famille de Valerien. 30.
- Montesquieu** (Ch. de Secondat, Bar. de) des lettres de cachet; et du Stadhouderat des Pays-Bas (ml.) 164 f.
- Montet** (Jaq.) v. vulkan. Strichen Süd-Frankreichs. 303.

Montin

- Montin (Lr.)* Descr. *Monsoniae lobatae*. 1828.
 üb. *Montgolfier's* Luftkugeln, G. Chpb. Lichtens-
 berg. 1804 f.
- Morand (J. Fr. Clém.)* sur la Population de Pa-
 ris et des Provinces. 1694.
 — üb. eine Hundterkaldter Schalenthiere im Vette
 der Seine. 1695.
- More's (Sam.)* Vergleichung e. Eisenschlacke mit
 vulkan. Glasfäden aus d. Vesuv. 914.
- Moriz (K. Ph.)* angekündigtes Leben Ant. Reiz-
 fer's. 1944.
- Morozzo (Conte)* lettre à Mr. Macquer sur la
 decomposition du gaz naphthique et du gaz ni-
 treux. 1752. Sopra alcuna Purpura minerale.
 1442.
- de Mory, v. d'Elvanges.*
- Moscati (Pt.)* Untersuchung zur Vervollkommung
 des Barometers. 1321.
- Mosche (Gabr. Chpb. Kenj.)* Erklärung aller
 Sonn- u. Heiltraqsevanacien 2 B. 847 f.
- Moser (Joh. Jac.)* Zusätze zu f. neuen Staatsre-
 chte. 1 = 3 B. 95 f.
- v. Moser's (J. K.)* Recker in 2 Nebendingen bes-
 richtig. 240. 712.
- Mosis* Genes. c. IV. v. C. El. *Genes.*
- Moschenmer (Franz Kay.)* Sammlung der neuen
 Instructionen für die Kurpfälzbairischen Die-
 casterien. 120.
- Mosheim (J. Lor. a)* Instit. historiae Christianae
 ed. J. P. Miller ed. 3. emend. 888.
- Motte, v. Lamotte.*
- Moulins (H.)* sur les Auteurs de l'Historia Au-
 gusta. 1215.
 — sur les libri Caracriani d'Adrien. 1215.
- De-Mours (Pt.)* v. Schiande des Rädteu-*Mans-*
nes bey dem Eierlegen d. Weibes. 293.
- Mowaf-*

- (*Muwafkeddin's*) Mahommedan Law of Succession to the property of Intestates, transl. with Not. by W. Jones 1273 ff.
- Mozelin** (S.) v. dem Einflusse der Frauenzimmersitten auf die allgem. Erzieh. (Schw.) 411.
- Müller** (Cv. H.) der Nibelungen Liet (a. d. 13. od. 14. Jahrh.) 353.
- Müller's** (St.) Essays historiques im Musz. 1565.
- Müller's** (J.) Theorie d. Gewölbe im Musz. durch v. Clafen. 735.
- Müller** (J. G. D.) v. Brechen der Wellen durch Del u. Treibschiffen. 1227.
- Müllers** (J. Gwertb) Erkl. der 12 Kupfer zu im. Siegf. v. Lindenbera. 1063.
- Müller's** neue Steuermaschine. 1804.
- Müller** (M. W.) ed Specimen Scholiorum in Iliada ex Bth. Lips 1113 f.
- Müller's** (D. S.) Beschr. fs. Gonium pectorale (Schw.) 631.
- Beschr. e. Wasser-Erbsch. od. e. Grass-Lebers. 894.
- Beschr. e. sich regenden Wassermooses. 1316.
- Beschr. d. Bandwurms aus dem Stachelbarsche. 894 f.
- Descr. 10 Vermium aquat. Norveg. 1542.
- v. Müller's** (Erbh. Grieb) Journal zur Kunstgesch. u. Litteratur. IX. X Th. 1071 ff.
- Verzeichn. der Handschr. G. Sp. Eimmarté. 2058.
- Murray** (Adolph) Resp. Hæc. Descriptio arteriarum corporis humani in tabulas redacta. P. III. 1035.
- resp. Jo. Gußf. Hallmann P. IV et vltima 2083.
- v. sonderbarer Stellung u. Vertheilung d. obern Gehlader 11. 837.
- Murray** (J. Anst.) Vindiciae nominum trivulium Linn. Sect. 11. e. Progr. 249 f.
- Materia medica, überf. von Seeger. 2. Band. 369.
- Murray

Murray (Job. Andr.) Besch. u. Abbildung seltsamer Pflanzen, e. Vorles. 897.

Musonius Rufus, Philos. Stoic. 1101.

Vi.

Nabuys (Ger. J.) üb. Schulen = Verbesserungen (Niedert.) 519.

Nairne's verbesserte Centrifugal-Maschine. 1648.

Nare's (R.) Essay on the Demon or Divination of Socrates. 983 f.

Nass's (J. Jac. G.) u. Nösch's Römische Kriegsalterthümer. 1891 f.

Nathorst's Heilung eines durch Fallen geschwächten Kopfs, durch den Trepan. 541.

Necker (Jag.) Memoire sur l'administration provinciale. 149.

v. Nettesheim, s. Agrippa.

Neyron (Pl. Jof.) Principes du droit des gens Européens conventionel et coutumier. 124. 989.

Newton (Jsaak) Astronomie, nach Ferguson's Auszüge, überf. v. N. M. F. Kirchoff. 1648.

Nicephorus περι Νηψεως και Φυλακης καρδιν. 1978.

Nicetae Steth. 300 κα Φυλακην πρακτικα. 1978.

Nicolai (Strdr.) Besch. einer Reise durch Deutschland u. die Schweiz. 1. 2 Band. 1122 ff.

— üb. deutsche Litteratur. 1229.

Nicolai (Giamb.) della possibilita della reale Solutione Analitica del Caso irreducibile. 1991 f.

Niemeyer (M. G.) f. F. W. Linde.

Nieuwland Praef. Dan. Wytttenbach: de Musonio Rufo Disp. 1101.

Nikander's Auszug der Wetterbeob. 1617 = 39. im Schwed. Reichs-Archiv. 833.

Nili Ascetica Gr. 1977.

Nze!

- Noel* (*Nich.*) Recherche sur la construction et la meilleure Disposition des Digue. 687 f.
Non, v. *Saint-Non*.
Nonni *Dionysiaci* emend. ex Bth. Vinar. per J. Bp. Kp. d'Anle de Villoison. 2093 f.
Norberg (*Mth.*) de Lingua Sabaeorum. 290. C.
Niebuhrs Zweifel wider dessen Nachrr. von den Sibirern. 547.
Novello (*Giambattista*) Soluzione del Problema concernente la quadratura del circolo. 327 f.
Nusch Observv. Chirurgicae. 1544.

O.

- O**berthür (S.) Lebensgesch. Ph. Ad. Ulrichs. 1948.
Oderici (*Gasp. Alo.*) Diss. et Annot. ad inedit. Inscript. 1899 f.
Odhelius (*J. Lor.*) Aminnelse-Tal öfver Pt. Kalm. 461.
 — v. Eingeweiden ausser den Körpern der Spulwürmer. 633.
Oeders (*G. L.*) Erinnerung wider E. Linnäi Gener. Plant. 336.
 — wider J. Agst. Kritters Berechn. d. Sterblichkeit. 1229.
Oedman's Vergl. des Mergus Merganser u. Albellus. 539.
 — beobachtete Näherung des Frühlings nach gewissen Zugregeln 541.
 — Bestimmung öfwer Cancer Pulex. 639. öfwer Uria Grylle. 835.
Oelrichs (*Jo. Car. Comr.*) f. L. Gfr. Eltester.
Oesterley, v. d. Strafen des Diebstahls, nach d. Salischen Gesetze, c. Progr. 1251.
Oluaricus (*Hoigerus de Fine*) Elementa iuris Danici atque Norvegici. 331 ff.

Oliva

Olivarius (Holger de Sine) überf. a. d. Dän. R. Ancher v. der vernünftigen Verehrung Gottes.

394 f.
Olivet *Elogae* Cicéronis, 3. Gebrauch d. Zürcher Schule 1376.

Oppenheimer (David) Verzeichniß f. Ebr. Bibliothek. 454.

Oriani entdeckte 3 neue Nebelsterne in der Jungfrau. 2058.

Ostertag (J. Phil.) Bemerkf. üb. das menschl. Lebensziel, c. Progr. 1127 f.

— üb. den Kempelischen Schachspieler. 1128.

Otto (Wh. C.) setzt die v. Martini angefangene Uebers. der Buffon. Abgelgesch fort. 7. 8 B 415.

Ovidii *Dido ad Aeneam* (in schwed. Versen) von Gustf Regner 429.

Ouido (Fd. Gonzalez de) *Historia general de las Indias* libros L. wird Marq. de Truxillo herausgeben. 1953.

P.

Paccassi (de) Berechnung der Bahn des neuen Planeten. 2060

de *Pages* *Voyage autour du monde et vers les deux poles*, en 1767-75. 557-67.

du *Pain - Trier* ed. *Expulsion des Nivellemens* par du Carla. 367.

— *Essay d'une Tablelle poleometrique, ou sur les grandeurs de quelques villes.* 709 f.

Palm (Corn. van der) v. Verbesserung d. Schulunterrichts (niedert.) 517 f.

Panfili (*Pio*) *Figure per l'Architettura* de Leon Batt. Alberti. 1527.

Panzer (G. Wfg Jr) u. Val. Bischof, *Boets Räzferwert*, Wo en E. D. Platte IV. V. VI. 520.

Panzer (G. Wfg.) Vorh. zur unveränderten Augsburg. Confession D. u. L. nach dem Nürnberger Archive. 812. **Panzer**

- Panzer** (G. Wfg.) Entw. einer vollst. Gesch. der deutschen Bibelübers. D. M. Luthers v. 1517-82. 1596 ff.
 — Anmerkung zu Jo. C. Vertrams Werth. der Luth. Bibel v. 1546. 875.
Paoli v. Heilkraft des Goldschwefels in Mutterwehen (Pat.) 1544.
Papin's (J. D.) Reise durch Präsence m. Anmerk. u. Zusätzen (v. E. Wj. Glieb Hebenstreit) 2099 f.
Paponi (Strol.) dessen Leben, v. Dom. Mar. Manni. 468.
Papst's (J. G. S.) Entdeckungen d. 5ten Welttheils, ein Lesebuch. 1111.
Parker Evidence of the transactions in the East-Indies from 1763. 1676 ff.
Pasta (A.) Dissertazioni mediche intorno a diverse malattie delle Donne. T. I. 628. T. II. 665. T. III. 785.
Paton (Gro.) de thypo grauiori petechiali Disp. 311.
(Patje, Cp. L. Alb.) Abregé de l'Italie. 1570 ff.
Patroni (Fram.) de iure suffragiorum. Diatr. 1913.
Patte (Pl.) Essai sur l'Architecture théâtrale. 674 f.
Du-Pau, Observ. sur l'usage des Végétaux exotiques etc. dans les maladies vénériennes. 200.
Pauli Ep. ad Rom. Gr. c. adn. J. Bj. Κορν. 1089 f.
 — Brief an d. Ephefer, neu überf. m. Ueuelegung v. J. And. Cramer 1132 f.
Παυλο. Εὐαγγελιον ed. Συλαγγ. Θεοφ. Δογγ. ἔημ. 1980 f.
Pauw (Corn. de) sur le Temple de Junon Lacinia. 1395 f.
 — sur le portrait d'Helène par Zenxis. 1397 f.
 — sur l'usage des flèches empoisonnées. 1450.
Payne (Thom.) Letter on the Affairs of North-America. 3 ed. 2001 f.

- de *Pecis* Obff. sur la Campagne de Jules César en Espagne, et sur l'hist. que K. Guichard en a fait. 470 f.
- Peereboom** (Corn.) v. *Hauwürzsaft* wider fallende Sucht. 1540.
- Peiroufe* (de la) Hist. naturelle de l'Orbaine (ou Arbenne) 25 f.
- sur quelques Plantes des Pyrenées. 26 f.
- sur la Magnésie du Comté de Foix et sur quelques Cristaux. 27 f.
- Pellicia* (Alex. Aurel.) de Christianae ecclesiae primae, mediae et nouissimae aetatis politia. 3 voll. 868 f.
- Pennant* (Thom.) Journey from Chester to London. 1753.
- Genera of Birds. 255 f. Description of the Turkey-Cock. 264. Account of Earthquakes in Wales. 271.
- Penzels** (Ab. Jac.) litter. Nachrichten v. d. Strasower Bibl. 1071.
- di *Percoto* (S. Mar.) Vita per Mch. Ang. *Griffinii*. 2103.
- Perrica*, v. *Affer*.
- Perronet* (Chev.) Description de quelques Ponts et du Canal de Bourgogne etc. T. I. II. 1954 f.
- Perron* Dictionnaire de Voierie. 706 f.
- ad *Petavi* (Dion) Diss. de Sirmieni Synodo, Emendat. et Illustr. Fr. Ant. Zaccariae. 1303.
- Petersen* (S. F.) comment. exeg. theol. in Cap. XV ep. l. ad Cor. 745 f.
- Petri* Damasc. Ascetica Gr. 1078.
- Pezold* (S. Ern. Aug.) Disp. de apoplexia ex inaniitione valorum cerebri. 1867.
- Phaedri* Fabulae. Nürnberg Ausg. 3. 1880.
- in *Phaedr.* J. Glib Lindneri rent. crit. philol. P. I. II. 119. einige Fabeln schwed. durch Gust. S. Gr. v. Gyllenberg. 410. *Pha-*

- Phanoclis* Elegiarr. fragmenta. 1014.
Philothei Sinaitae Narr. *αεζαλ.* 1978.
Pia Detail des succès de l'établissement fait en faveur des novés. T. VII. 421.
Picfels (G.) eubiometr. Versuche zu Göttingen. 1227 f. 1606.
Pigott's (Ed.) Beob. eines Nebels im Haare der *Serenice*. 296.
Pilate de Roier. v. de Roier.
 — Bestimm. einiger Dörter-Lagen in England. 876.
Pindari Hymni 22, trad. in versi Ital. per Jac. Stellini. 10.
 — Ode Pyth. 9 trad. per X. Mattei. 10 f.
Pingré (*Al Guy*) Obl. sur le Comète de 1770. 579.
Pini (*Ermeng.*) Memorie miner. sulla montagna e sui contorni di S. Gottardo 1877.
Piper's (Sten Abt.) schwed. Uebersf. nach *Lacitus*. 411.
Piroux Moyens de préserver les édifices d'incendies. 1087.
de la Place sur le calcul des probabilités. 305 f.
 — üb. Neben veränderlicher Gröffen. 1693.
Platner (Ernt) philos. Aphorismen. 2 Th. 137 f.
Platonis Opera Zweybr. Ausg. 1. III. IV. 1808.
 — üb. dessen Begriff v. der Gottheit Dr. Liebemann. 1401 f.
Plessing versuchter Beweis v. der Nothwendigkeit des Uebels u. der Schmerzen ic. 1266 f.
Plini histor. natur. Pariser Ausg. u. Fr. Uebersf. v. L. Voin finet de Sibry. 12 B. 1449.
Ploos van Amstel (Corn.) f. van Amstel.
Ploucquet (*H. Gf.*) curatio oculi inflummati. 1542.
 üb. *Plutarch's* Biographien, Jac. Wegelin (Franz.) 1215.
Podesta (*Giorg. Bart.*) Lettere filosofiche del mondo creato. 452.
Pöblyer's (J. J.) Bildwerke v. Jagdthieren. 1093.
 E 3 *Poggia*

- Poggio, Bracciolini, (Fr.)* Leben u. Erzählungen. 966.
- Polhem's* Zayfen mite. Schlosse (Schwed.) beschr. v. F. K. Wille. 538.
- Pollich (Ad.)* Delsr. Insect. Palatinorum. 1540.
- Pombal* (= eb. Jos. Marq. v.) dessen Leben, a. d. Ital. durch E. Jos. Jagemann. I. II Th. 155 f.
- Pongraz (Mn.)* Schriften: Verzeichniß. 1487.
- Ponsarr (G. B.)* Tr. de l'Apoplexie etc. 455.
- Tr. de la Paralyse. 426.
- Poppe (Mey.)* Leben, nach Sam. Johnson, von G. Seb. Richtenberq. 1228.
- Portal's (Ant.)* Histor. u. krit. Bemm. zu Jos. Neutau's Zergliederungskunst, a. d. Fr. überf. m. Anm. u. Zus. I. II Th. 110 ff.
- Bericht üb. 2 von Kolendampf-Erstickte, u. Anw. zu deren Rettung. 455 f.
- Postel's (W.)* Leben. 966 f.
- Pott (Jul. Henr.)* Des élémens ou Essai sur la nature etc. T. I II. 748.
- Pouderous,* zu Toulouse, v. einem hitzigen Fleckeneieber 1752, 23 f.
- Poupart* Tr. des Dartres. 175.
- Ponteau (Claude)* Oeuvres posthumes. T. I. II. 2066.
- Prandau (L. B. de)* Symbola ad J. N. de Vogel Bth. Germ. Auftr. I. 71 f.
- Pratje (Job. Heinr.)* allgem. ökonom. Magazin. I: 4 St. 616.
- Ausgabe v. des sel. Walthers ellipses Ebraicae. 891.
- Prevoft (Ant. Sr.)* Gesch. der Königin Margaretha v. England, überf. v. Ep. Schmidt genannt Phiseldect. 1848.
- Prevoft* les Tragedies d'Euripide. T. I-III. 1345.
- sur les methodes de la Morale. 1214.
- Prevoft*

- Prevost* sur le calcul de la probabilité. 1215.
Price (James) Account of some experiments on mercury, silver and gold. 201.
 — Deutsch von Seyler. 202. Auszug durch J. F. Gmelin. 1229.
Priestley (Jos.) Anleitung zur Religion nach Vernunft u. Schrift, a. d. Engl. m. Anm. 1219 f.
Propertius, Elegiae: Probe einer Uebers. daraus. 1951.
Proyart (l'Abbè), Vie du Dauphin, Père de Louis XV. 2 voll. 772 f.
Pryce's (W.) Mineralogia Cornubiensis. 1228.
Pütter (Joh. Steph.) Teutsche Reichsgeschichte. 2 Ausg. 1137.
 — Litteratur des teutschen Staatsrechts. 3 Theil m. Reg. 1169.
Du: Puis Herleitung der Mythologie aus Sternbildern. 580.
Puyraurin (Marcellus Baron de) v. d. Tode 3 Maurer in e. Grube 1779. 26.
Puyt (Jac. de) v. Zwillingen in gemeinschaftl. Wasserhaut. 996.

Q.

- Quandt*, v. de *Winkler*.
 de *Quinti Smyrnaei Paralipomenis Homeri*
 Th. Chrn Tychsen. 1385 f.
Quintilianus Chrestomathia cum Adnot. Varr. et Bonav. Andres. 1762 f.
Quinctilianus Pädagogik und Didaktik von demselben. 1762 f.

R.

- Rabe*, ein mathemat. Landmann in Vogtlande,
 lernte Griechisch. 1328.
Radermacher's (Jac. Corn. Mth.) Beschryving v.
 Batavia, im Auszüge durch G. Forster. 1228.
 E 4 Rabn

- Kahn** (J. G.) ed. medicin. Magazin I, 3. 4 St. 552. 5. 6 St. u. II B. I. 2 St. 1823 f.
- Kamdohr's** (J. W. Bas. von) Trauerspiel, Kaiser Otto II¹. 977 f.
- Kamler** (Carl Wilh.) hat Antheil an der neuen Uebersetzung des Engl. Zuschauers. 2032.
- Ramond** Observatt. sur les lettres de W. Coxe sur la Suisse. 1917.
- Rau** (Christi.) Abb. v. d. Präsentationen d. Oberzschf. Kreises zu den Aeffessoratsstellen bey d. Kais. Reichs-Cammergerichte. 158.
- Rauch** (P. Greg.) Synopsis philosophiae corporum. 1591 f.
- Rautenrauch** (Fr. St. v.) lieferte Kais. R. Verordnungen für die neueste Religionsgesch. 1057 f.
- Raynal** (H. Th.) Hist. pph des Indes Occ. (extraite dans l'Alm. Americ.) 1182.
- Reccard's** (Gorb. Christi. u. Ed. Sp.) Leichbuch. 6te Aufl. bericht. u. verm. v. Pt. J. Hecker. 1344.
- Reclam** (Fred.) Sermons. 1373.
- Regner** (Eit.) übers. schw. Ovidii Dido ad Aeneam et Horatii Od. V. I. 3. 409.
- (H. W. Rehbberg)** üb. die neuere Deutsche Litteratur. 1226. 1230.
- Leben Rudolph's v. Habsburg. 1229.
- Reichard** (El. Casp.) Briefe d. M. T. Cicero an den L. Pomp. Atticus, m. Anm. 1 Band. 1348 f.
- Reichard's** (G. A. Ottoc.) Theaterkalender 1783. 581 f.
- (Reichard's G. St.)** Beob. üb. Geschäfte u. Vergnügen. 3 Ed. 1800.
- Reichel** (L. G.) übers. aus d. Dän. Uilbgaards Beschr. des Vorgeb. auf der Insel Wden. 1904.
- Reichmeyer's** (Joh. Ev.) Beob. üb. die Erschütterung der Berge in der Gegend v. Schwäbelweis. 1768.

- Keiser's (Ant.) Leben, v. R. Ph. Moriz ange-
 kündigt. 1944.
 Keißig (Joh.) Neuer Versuch freier Nachahmung
 des Chryseïstomus. 1036.
 Keiske (J. Jac.) Additions et obsf. critt. sur la
 Biblioth. Orient. de Barh. d'Herbelot. 542.
 Briefe üb. das Arab. Münzwesen m. Ann. von
 J. Gf. Eichhorn 1476 f. Briefe, Arab. Littera-
 turatur betreffend 1767-81. 1072. Dessen Hand-
 schriften gekauft v. Kammerherrn Suhm. 1071.
 1479
 Keitemeier (Joh. Fridr.) Mathell an d. 4B des
 5 Th. der allg. Weltgeschichte nach Guthrie u.
 Gray m. Reg. 1052 f.
 — de origine et ratione quæstionis per tormenta
 apud Græcos et Romanos. Doctordisp. 1945 ff.
 — erhält den halben Preis v. der Gött. Soc. d.
 Wiss. de Veterum re metallica. 2023.
 Kemer (Jul. Aug.) Handbuch der allgem. Ge-
 schichte. 2 Theile. 1715.
 Kennel (James) A Bengal Atlas. 1523.
 — Descr. of the Rivers Pudda (Ganges) and Bur-
 rampooter. 264 f.
 Kerzer (S. Jos. v.) üb. die Oeuvres du Baron de
 Walef. 1094.
 Ketzii (Andr. J.) prolegomena in pharmacolo-
 giam. 1757.
 — de Geer genera et species Insectorum. 1824.
 Keuß (L. S.) Vergleich. des Sand-Niedgrases mit
 der Saffaparille (Lat.) 1539.
 Keuß, v. Verstärkung der Kohlenhitze durch dephlo-
 gisirte Luft. 900.
 Kibode, daß starke Bitterung den Gehalt der Schie-
 fer nicht verringre. 805.
 Kiccatt (Gjord. Cont.) üb. klingende Vibrationen
 v. Cylindern (Ital.) 1322.
 E 5 Rich:

- Richter** (Geo. Herm.) überf. aus d. Ital. Leben der Olympia Malvachini m. Ann. 1639 f.
 — Predigten 2 Samml. 2043.
Ridmann's Berechnung der Ausdünstungen aus Gefäßen. 850.
Richter (Karl Rud.) fortgesetzte Anleitung zum Rechnen. 272.
Richter (Aug. Gottlob) chirurg. Bibliothek VI, 1. 2. 161. 3 St. 1889. 1 St. 2073.
 — diese Bibl. wird ins Holländ. überf. v. J. Wh. Jacobs. 1890.
Richter (Chr. G.) 2 Indices in P. Manutij Commentarium in M. T. Ciceronis Oratt. 1414.
Richter (C.) überf. de la Chau Diil. sur les attributs de Venus. 270.
Rimrod's (C. G.) Beschr. u. Bau des Rheum hybridum. 894.
Ringebrouck (Job. Chph) v. der Pest, Fr. Chicoineau, überf. 1 Theil. 1512.
Rinnmann (Sven) Hörsel till Järnets Historia 2 voll 2001.
 — v. grüner Maler = Farbe aus Kobold (Schwed.) 558. 633.
 — v. Nutzen des Torfs für Schmiede. 837.
Riquet (J. L. de) Prél. de l'Acad. de Toulouse, son éloge. 19. 29.
Risi (P.) Ossl. sur des matières de Jurisprudence criminelle, trad. du Latin par J. P. Brissot de Warville. 212
Rist (J. C. S.) Anweisung für Schulmeister niedrer Schulen. 1980.
Ristell'e (Adf. S.) Ode, üb. ein gut Gewissen (Schwed.) 409.
Ritter (Job. Dan.) allgem. Weltgesch. nach Geographie u. Geog V, 4 Band. 1052.

Ritter's

- Ritter's** (Job. Jak.) chym. Unterf. einiger Auf-
 -äufe. 1544.
 — Symbolae ad Hist. Plant. et Mineralium du-
 -catus Suidnicensis. 1544.
Rive (Abbé) Prospectus d'un ouvrage sur l'art de
 verifier l'age des Miniatures peintes dans des
 mscpts (cf. W. Fr. de Bure.) 1357.
Roberti (Franc.) Disquisitiones Critico-philoso-
 -phicae et historicae. 358.
Robin Voyage dans l'Amérique septentrionale
 1781 et Camp. du Comte de Rochambeau. 689 f.
Rocchi (Ant.) de Circuli et Hyperbolae Quadra-
 -tura. 11 f.
Roche (de la) Architecture hydraulique. 1375 f.
Rocce (Sophie la) Pomona für Teutschland
 Richter. 124 St. 982.
Rochon Recueil de memoires sur la mecanique et
 la physique. 1138.
 — künstlicher Doppelschwab. 912
Rochow (S. H. v.) üb. ein schwarzes Reh. 1516.
Rode (Aug.) der goldne Esel v. Apulejus 2 Theile,
 überf. 1349.
Röhrensee (C.) de iure maiestatis in Academiis.
 1671
Ron (J.) Nöling. 1944.
 Tisch u. Maß Römische Kriegsalterthümer. 1894.
Rössig (K. Glob.) f. R. Nö. Hommel.
Rogati (Franc. Sav. de) Odi di Anacreonte e di
 Saffo recate in versi Italiani. T. I. 1792.
Roi (J. Ph. du) v. Bereitung der Luzerner Richter.
 1515.
Romulei (Barth.) Vita, s. Dom. Mar. Manni. 467.
Rooß (J. J.) f. J. Bernh. de Roßf.
 — Bibliothek für Pädagogen u. Erzieher. 1 Band.
 1416
Rose (Job. Wilh.) Cabinetpredigten. 1038 f.
 Rosenz

- Rosenadler (K. Alb.) Verzeichniß f. der Akademie in Stockh. geschenkten Schwed. Bücher. 673 f.
- Rosenthal's (Ghr. Wrdh) Beiträge zur Verf. wiff. Kenntniß u. Gebrauche meteorolog. Werkzeuge. 1 Band. 851.
- Gesch. des Getraidpreises in Norbhausen 1676-1775. u. d. Brandweinpreises 1750-80. 852 f.
- Gesetz der Ausdünstungen, nach Höhe u. Weite der Gefäße. 850.
- de Roter. (*Pilate*) angebl. Erfindung, fixe Luft zu hauchen. 1962.
- Rossi (*J. Bernh. de*) de ignotis ant. hebr. textus editt. cum app. ad Bibl. le Long. Malchianam. 599 f.
- krit. Ausg. des A. L. anzeigendigt. 546.
- Annales typographiae ebraicae Sabionetenfis appendice aucti, cur. Jo. Fr. Roos. 606.
- Specimen varr. lectit. f. cod. ed. Chald. Ethe-
ris addit. item de cod. triplo Samar. 22.
- Roswith (*Hcl. v. Rosjow*) Leben v. J. L. Ephem. 1455
- Roth (*Alb. Wllh.*) Spicilegium ad F. W. Leyferi Flor. Halens. 1543.
- Briefe zur Botanik, 2 Th. 1861 f.
- (Roth's. J. Reich.) rechtl. Staatsbetracht. ob die Güter u. Einkünfte der aufgehob. 3 Klöster im Heßischen zc. 442 f. (vergl. J. Ep. Koch. 883)
- Rowe (*Wtlf*) deren Leben, v. J. L. Ephem. 1455.
- Roussseau (*J. J.*) Oeuvres T. XI. XII. Supplé-
mens T. I. II. III. oder der oeuvres T. VIII-XV. 1818.
- Rubbi (*Andr.*) Rapporti del Laffo colla vita so-
ciale. 1903.
- Rück-rschöld v. Ueberzuge der Hausmauern mit Mörtel (*Schw.*) 539.
- Rüdiger (*J. C. C.*) die academ. Laufbahn für Des-
konomen u. Cameralisten. 1392. *Ruhn-*

- Ruhnken (Duv.)* Homeri H. in Cererem; acc. duae
epistolae criticae. 1011 f.
(Kull's (M. S.) üb. die vortheilhafteste Einrichtung
der Werk- u. Zuchthäuser 1265 f.
Runde (Justi Seider) neue Ausgabe des Burischen
Rechtsbuchs. m. Anm. u. Zuf. 1646.
— üb. das Erbrecht der Röm. Götter. 1401.
— verglichenr ehemaliger u. heutiger Zustand der
Leutischen Bauern. 1401.
Ruffin's (Al.) Life by J. Elliot. 1087.
Rufmann's Beytr. zur Deutschen-Bibelgesch. 815.
Rütz (Franz Geo. Christoph) f. J. Chr. Baum.
— Briefen van een Schoolhouder, Streit hierz
über. 1059.

S.

- S. J. S* — f. Fr. Josef Sulzer.
über H. Saadiah Saggaron arabb.
Uebers. a. d. Ebr. Dl. Ger. Lychn. 1480 f.
Sabattier v. 3 wöchigen Leben e. Knaben in einer
Cisterne. 22.
— von e. Starrsucht e. 10jähr. Mädchens. 24.
— sur le mouvement des Costes et de ses Muscles.
299.
— v. einer Fistel am Harnwege. 300.
Sack (J. S. G.) f. C. E. Spalding.
Sage Unterf. d. Wassers a. d. todten Meere. 302.
— Unterf. d. rothen Kupferfalks a. Cornwall. 302.
Saint-Cyr (Cte de) Notes sur le Genie, la discip.
milit. et la Tact. des Anc. 2111.
Santes (Fr. Marie Bourignon de) v. Bourignon.
de Saint-Fond, v. Faujas.
(*Saint-Non (Abbé)*) Voyage pittoresque d'Ita-
lie. 114
Salberg, Praef. Thunberg, Disp. noua genera
Plantarum, v. Thunberg.
Sallu-

- Salustius*, (C. Crisp.), Historiae Nürnberg. Abdr. 1880.
 — Ingurthini Belli fragm. Helmstad. 992.
Salomo's Hohes Lied. 1479. 1481.
Saluzzo (Conte) v. Zerlegung des Salmiak durch Kalch. 1443 f.
Saluzzo (Comte de) Salpeter: Vereitung durch Fällung des Eisenvitriols 90.
Salzmänn (Christi Gotthf.) Unterhaltungen für Kinder u. Kinderfreunde. 5 Bändchen. 664.
 — Gottesverehrungen. 2. 3. Samml. 1036.
 — Moralisches Elementarbuch. 2 Th. 1232.
Sanchez (Ant. Rib.) Metodo para estudiar a Medicina. 1760.
Sander (Chr. Fr.) Profaische Dichtungen. 1551.
Sander's (G.) Besch. e. Schlange mit 2 Köpfen. 896. Besch. einiger Wägel. 896. Besch. des Erdmännlein: Lochs in der Landgrafschaft Eisenberg. 894.
Sandvig's (Barth. C.) Register over Pt. F. Suhms Historie af Danmark. 1 B. 1459.
Sapporo. s. Sam. Fr. Günth. Wahi u. Fr. Kaw. de' Mogaki.
Savoyen (Ludw. Fridr.) Evang. Luth. Gesangbuch für die Cassel'schen Lande 1585. veral. 1920.
Sax (H. J.) Karl Friedrich's v. Baden kurzgef. Grundzüge der Staatsverwaltung. 1808.
De' Sazit Tr. des Maladies Chirurg. et des Operations. 1680.
 — Heilart der Hundswuth, verbessert v. Cl. du Choise. 320 f.
Saunders (W.) u. W. Cullens Zabelle üb. Quecksilber u. Spieglasmittel. 807.
Savary le ... traduit. T. I. II. avec la vie de Mahomet. 1105.
Saxo (Cp.) de Medicorum Ophthalm. Gemmis Sphragidibus. 994 f. Sayers

- Sayers (Andr.)* de Menorrhagia. Diff. 309.
Scaligeri (Jof.) Emend. act. in Hipparch. ad Phaen. Arati et Eudoxi. 2093. in Clem. Alexandr. et Ammonium 2095 f.
Schäffer (Job. Mik. Glieb) Versuche aus d. theoretischen Arzneykunde. I. Theil. üb. Dem. u. Mischuna der Säfte. 480.
Schaertlich (J. Jac.) de usu opii in febris intermittentibus Disp. 1825.
Schornhorst v. den Sächsischen Militäranstalten. 327.
Scheele's (K. W.) Versuche üb. Milchsäure (Schw.) 540
 — v. Bestandtheilen des schweren weissen Eisens. 636.
Scheffer (J.) Minne öfver h. af Er. Mich. Fant. 707 f.
Scheibler (Karl Fridr.) Reisen, Entdeckungen u. Unternehmungen Johann Smiths. 1286 f.
Schelling (Jof. S.) üb. die Arab. Bibelübers. 1752. 1478
Schenmar's (A.) Beob. der Sonnenfinsterniß 1781. 838.
Scherh für die Blatter - Impfung. 1823.
Scherffer (Car.) Supplementa ad VI Inititt. Mathematic. voll. 116.
 — Beyträge zur Mathematik. 118.
Scherf (Job. Christ. Fridr.) Versuch eines Apothekerbuchs für Landstädte. 750.
 — Inst. morbb. quorumd. curatt. 1242.
Schiavetto (J. St.) Anweisung der Landstrassen in Niederachsen, Thüringen u. Hessen 852.
Schillingii (Gf. W.) comment. de Lepra. 289 f.
Schilling Predigt üb. das glücl. Alter eines wahren Christen. 157.

Schles

- Schlegel (Joh. Christn. Traug.) medicin. Litteratur für pract. Aerzte. 5 Th. 486.
- Schleusner (J. F.) cur. crit. et exeger. in Threnos Ieremieae. 1482.
- Schlichthorst (J. Henr.) de petechiis nonnulla Disp. 2043.
- Schlözer's (M. L.) Abb. von Ewaldbären. 290
- Anm. zu W. Glieb Becker's Schreiben über J. H. Waser. 1226.
- Schlösser (Joh. Geo.) Epilog zu einer v. Guesflü gehaltenen Rede (v. d. Ehrfurcht gegen Gott u. M.) 643.
- üb. die Seelenwanderung, 2tes Gespräch. 1096.
- Schlueter (W'lh) de iure delectus in sacro Rom. imp. Disp. 1673 f.
- Schlueter (Dav.) de iure reuisionis praescriptioni obnoxio. Disp. 1345.
- Schmalzkalder's (Kp.) Bemerkf. üb. Wilde in Brasilien u. Chili. 1227.
- (Schmalz (Throd.) Denkwürdigkeiten des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe. 326 f.
- Schmid (L. H.) üb. die Fortschritte der teutschen dram. Dichtkunst, seit Gottscheden. 582.
- Schmid's (G.) Beytrag zum Begriffe v. der nöthigen Lage des Nahrungsstandes. 126.
- Schmidt v. Aufbahrung. der Reinetten-Aepfel. 335.
- Schmidt (W'ld. Jgn.) Geschichte der Teutschen. 5 Theil. 1045.
- Schmidt. genannt Whisfeldeck. f. Prevot.
- Schmidel (L. C.) Vorstellung einiger n.erkw. Vereinerungen. 3 Hef. 6:6.
- Schmedtm's (G. H.) Wetterbeobacht. 416.
- Schmoel (J. G.) üb. Urspr. der Knechtschaft. 968.
- Schnaubert's (And. Jos.) Juristische Bibliothek. 1 Band. 568
- Schnurrer (L. S.) überf. a. d. Arab. 4 Briefe d. Samar. a. d. Engl. 1475. Schnei

- Schneider* (J. Gottl.) Aeliani de natura animalium libb. XVII. 1987.
- Gesch. der Kunst unter Wasser zu leben. 968.
- Schönbera* (And.) Ob Glücksfinder, ohne Thatkraft u. Gewissenhaftigkeit, große Männer sind (Schm.) 410. üb. des Königs Ingiald Befestigung. 1828. v. Winteropfer bey Upsala. 1829.
- Schoellgen* (C.) v. Cph. Theod. Walther.
- Schoffer's* (P.) ältester Bücherdruck. 708.
- Scholten* de philosophiae Ciceronianae loco, qui est de natura diuina. 1099 f.
- Schomburg* (J. Ant.) de venae sectione in apoplecticis morbis etc. Disp. 2042.
- Schott* (Andr. Heinr.) üb. das Studium des Homers in niedern u. höhern Schulen. 1433.
- Schow* Adnot. ad Script. rer. Dan. T. V. 1199.
- Schrank's* (Fr. v. Paula) Besch. einiger Wasserwürmer 895. u. Schalenthiere 896. auch einiger Vögel 896. Besch. einiger Lachsarten. 1516.
- Schreiber* (Job. Christ. Dan.) Säugthiere. 36. Heft. 728.
- Mantilla editionis quaruae materiae medicae b. Eq. a Linné. 1224. Besch. des Pipirofches aus N. Amerika. 896.
- Schröder* (J. Glob.) der Prophet Hofca. m. A. 779.
- Schröckh* (Job. Martb.) u. J. F. Ebert, der Lehrmeister. 2. Band. 3. Ausg. 1296.
- Schröter* (Job. Sam.) für die Litteratur u. Kenntnig der Naturgeschichte 2. Band. 664.
- Nachtr. zur Geschichte des Kärnthner Muschelmarmors u. d. Verfeinerungen in d. Herrsch. Heidesheim im Wirtemb. 894.
- v. lebenden Hammon ten in der Ostsee u. im Mittel Meere. 895 f.
- Schubert's* (L. J. Dan.) Gefangenschaft auf hohen Aberg im Wirtemb. seit 1776. 966.
- §
- Schu**

- Schubart (N. C.) üb. Gypsbindung, m. Anm. v. Nath. Gf. Kstz. 416.
- Schuckmann (S. v.) v. Entstehungsgründe der Gesellschaft. 1331.
- Schulenburg (Ab. v. d.) erhoß d. Fortwieson zur Wissenschaft. 1527.
- Schultens (G. H.) Vorrede zu den Additions à la bibliothèque orientale. 542 f.
- Schulze Geschichte meiner Biene u. derselben Behandlung. 1874 f.
- Schulze (J. Cyph. Fridr.) Waltheri Elliptes Ebraicae nucleae. 891.
- Scholia in Vetus Testamentum vol. I. Sect. I. (Mos. lib. I-III.) 1809.
- Schulz (Hedw.) überf. c. Franz. Hirtengedicht (schwed.) 1829.
- (Schulz) Verf. c. Natl. zur Sittens. für alle Menschen, nebst Anh. v. Todesstrafen. 700.
- Schulze (J. K.) für les Pendules. 1213 f.
- Schummelo (N. Glieb) schlimme Seiten Heine. IV. v. Frankfurt. 136.
- üb die Todesart Karls des XII. 968.
- Schurman (Anna Maria von) *evangeliz* überf. a. d. Lat. m. Anmerk. 1374 f.
- Schurich's Gartengebäude u. Scenen. 335.
- Schütz (Ebfen Christoph.) Elementarwerk 4 = 7 und 9 Th. 112.
- — Aeschyl's Tragoediae cum comment. vol. I. 957 ff.
- H. Hoogveen Doctrina particularum Graecarum brevata et aucta. 962.
- Schütz (St.) des Meiers, Leben. 1094.
- Scopoli (Jod. Ant.) Bereitung des Berlinerblau nach Torb. Bergmann. 607.
- Schwan (Ebr. Fridr.) f. Abbildung.
- Schwerin'sii (J. F.) Memoria a Jer. Nic. Eyring. 1761. Erger

- Seger** (L. C.) Murrays übersezte Materia medica. 2 Band. 369.
- Seiler** (Geo. Seidr.) Versuch einer christlichen evangelischen Liturgie. 560. 1 Anhang zur Liturgie. 1908.
- Sejour** (Den. du) v. Perpendicularen auf dem Meridian u. Loxodromien auf einem elliptischen Sphäroid. 305. vierz Abb. üb. Cometenbahn 1693.
- Selders** (J. H. Chr von) Rechtsfälle aus dem Deutschen Staats- u. Privatr 1 Band 720 ff.
- Seligmann** (Salomo) de haemorrhoidibus albis in vniuersum 569.
- Selle** (Jhr. Gied.) neue Beyträge zur Natur- u. Arzneywissenschaft. 1 Th. 93.
- Semler** (Job. Sal.) Elementarwerk 4:7 u. 9 Theil. 117.
- Del. Erasmi Rot ratio seu methodus verae theologiae cum orae. 1593
- Sensory** (Jean) Memoires sur l'influence de la lumiere solaire T. I III 497.
- Serico** (L. Ann.) Morale 2 vol. nouv. ed. 808.
- Briefe, überf. v. Albr. Eshp. Kayser. 1350.
- Seyy** (J. Ern.) Abbildungen inn- u. ausländischer Hülsen; 60 Platten, 7: 9 Tafelchen. 816.
- Betrachtung der Wunder Gottes in Insekten von A. B. Knuch überf. 1 Th. 1 St. 1247.
- Sepulchrae** (J. Genesii Cordub.) Opera vol. I-IV. 19:9
- Histor. Caroli I. et Phil. II. 1933.
- Seyvan** Disc. sur l'administration de la Justice criminelle. 212.
- Seyvin** de la legislation criminelle. 793.
- Sestini** (Dom.) Lettere scritte dalla Sicilia e dalla Turchia T. IV. Deutsch II B. 2 Abth. 316: 19.
- Sextroh** (S. irr Phil.) das v ihm eingerichtete Pasteralinstitut v. Kön. Regier. bestätigt. 585.
- § 2 Sextroh

- Sertrob (Heinr. Phil.) üb. pract. Vorbereitungsanstalten zum Predigtamte, nebst e. Nachricht v. Kön. Pöfporalinstitute. 1953.
- Seyler, f. Jam. Price.
- Sickingen (R. Gr. v.) von Kolenföbgen bey Eöfchweiler. 911. v. Strengföf. d. Latina. 945.
- Siegel (J. Pöf. Henr.) de cura neonatorum medica. Diff. 441.
- Sigel's Beföhr. eines Niefken = Eulöhenö. 1540.
- Siep (J. Andr.) de non adaequata Eruditionis in IV facultates diuisione. 1671 f.
- Silberföfölag (Joh. Hölac) Chronologie der Welt berichtet durch die h. Schrift. 646.
- Geogene. I Th. 290. II Th. 291. vergl. Fragmente. 1390 f. Theorie des Vögel = Fluges. 850.
- Söhwere eines Cubikfüöes Waöfer. 1515. über einen Wetterföfölag in der Oer = Lauffö. 1998.
- Simonis Theologi $\alpha\sigma\phi\alpha\lambda\alpha\iota\alpha\ \pi\epsilon\alpha\alpha\tau\iota\alpha\ \kappa\alpha\ \theta\epsilon\sigma\lambda\omicron\gamma\mu\alpha\iota$. 1978.
- de Fide Gr. 1979.
- Theöfalonicensis, de Precibus Gr. 1979.
- Sirach, von F. B. Kinde neu bearbeitet. 1805.
- Sip's (Jac) Beföhr. feines verbeöferten Thermometers (Engl.) 921.
- Smeathman's (H.) account of the African Termites. 265 f.
- Smith (Hugh) Inquiries into the Laws of animal Life. 979.
- Smith's (T.) Entdeckungen, f. R. F. Scheibler.
- Smyrnaeus (Quintus) v. Quintus u Työfen.
- Socrates's Demon or Divination, v. Eöföy (by R. Nares) 983 f.
- üb. fein Weöföfalap = Döpfö. 1944.
- Söldöerberg von e. neugeböhrnen Kinde ohne Scheitelknochen. 837 f.

Solins

- Solingen** (Andr. v.) vom Einsprützen der Tunica decidua e. Schwängern. 996.
- Sommerat** Reise nach Ostindien u. China. 1 Band a. d. Franz. 417 ff. 2 Band Franz. 753. Deutsch 1136.
- Sorri** (Pl.) Pittore, dessen Leben von Dom. Mar. Manni. 470.
- Sotberg** (Er. af) Leben R. Nhrd Berch's (Schw.) 411.
- Souchay** üb. die philos. Setzen. 1707.
- Soufflot** Plan de l'Eglise de Ste Geneviève à Paris. 494.
- Spagnius** (Andreas) de ideis humanae mentis earumque signis vol. I, II. 570.
- Spalding** (C. L.) Ver, poema Kleistii ed. F. S. G. Sack. 1336.
- Spallanzani** (Laz.) Beob. üb. Infusions-Thiere, a. d. Ital. in. Ann. v. Z. N. Ephr. Gbze. 1216.
— neue Versuche mit der Reproduction der Schneckenköpfe. 1444 f.
- Sparmann** (Andr.) f. G. Sorsier.
— Mappa geogr. promontorii B. S. cum adj. reg. 720
— Rela til Goda Hopps Udden etc. 1 Th. 1769.
— Besch. der Antilope Siluatica (Schw.) 539.
— Besch. der Luftspringer = Gazelle (Pygargus Pallasi). 540 f.
- Spener's** Besch. der Salzwerke zu Reichenhall u. Traunstein. 1835.
- Spengler** (Lor.) v. zwey neuen Stachelshnecken aus d. Südmeere. 895. 1517.
— Besch. andrer Schaalthiere. 1516.
- Spieemann** (Jac. Reinö.) Pharmacopoea generalis. 6. 9.
- Spilsbury's** (Jf.) Gems of the Hon. C. F. Greville. n. 25 - 36. 1344.

- Swittler** (Ludw. Timoth.) Geschichte Würtensbergs unter der Regierung der Grafen u. Herzöge. 1009.
- Spencer** (J. E.) Bemerk. üb. das Geschlecht der Biene. 1328.
- Syrcouel** (Matthi. Christl) üb. den Krieg der Engländer in Indien. 1:76.
- üb. den Nordamerikan. Krieg u. dessen Folgen für England u. Frankreich. 1251
- Geschichte der wichtigsten geograph. Entdeckungen. 1369.
- Stace** in Ihebaide par l'Abbé Cormillolle. 3 voll. 8. 1679.
- Stenham's** (Ph. Count of) Methode, sich beiden Wurzeln einer quadratischen Gleichung, durch 2 Reihen vorwärts und rückwärts zu nähern. 271.
- Statius**, v. *Stace*.
- Steffens** (Joh. Heinr.) Geschlechtsregister des Hauses von Campe. 507 f.
- Stegelmeyer** (Carlst.) Atmosphaerae pressio varia, Dissp. in aug. 1681 ff.
- Stellini** (Joc.) Opere varie vol. I-III. ed. Ant. Euanagii. 9 f.
- Nicet. *Sithians*, 300 *νεΟυλαου παραρτημα*. 1978.
- Stendel** (Joh. Gies) f. *Jos. Toaldo*.
- Steven** (Pet.) de deliriis Dissp. 449.
- Stieghan's** Indices ad Heynii Notas in Apollodorum. 1646.
- Stief's** (J. E.) Nachr. v. J. C. Wendeler. 1071.
- Stoßhausen** (G. R.) üb. ökon. Alterth u. Vorz. d. Egypter in d. Staats-Verwaltung. 1402.
- Stöck** (L. G. J.) Versuch e. Gesch. d. Pöpie für Schulen. 1077. wider d. Lateinschreiber 1944.
- Stöhr** de scholis monasticis, Ausg. 1671.
- Stob's** (*Janath.*) de acre dephlogificato, Dissp. 308.

Stoll

- Stoll** (*Casp.*) Abbeilungen en Beschryvingen der Cicaden en Wanthen. 6 Heft, Pl. XI, XII, XXI-XXIV. 783.
 — Inſtitenwerk, ſ. Winterschmidt.
- Stolz** (Joh. Jac.) Predigten üb. die Geſchichte unſers Herrn. 1587.
 — geiſtl. Vorträge u. Unterhaltungen, 1590 f.
- Storr** (Gloz) Neue Apologie der Offenbarung Johannis. 1189.
 — Beyträge zu Wettſtein's Barr. d. N. L. aus der Philoxen Weh. 1477.
- Storr's** (W. L.) Juriſtiſche Litteratur d. Teutſchen. 1 Th. 817 f.
- Stoſch** (Sam. J. E.) haben die Teutſchen claſſiſche Schriftſteller? 1331.
- Strelin** (Geo. Gotfr.) Realwörterbuch für Cameraliſten u. Oekonomen. 1 Band. 1466 f.
- v. Strecker's** Werkzeug zu areſten Meſſungen. 736.
- Strobel** (Geo. Theod.) Apologie Melancthon's. 372.
 — ed. D. u. Lat. Ph. Melancth. Unterſchied der evang. u. papſt. Lehre (cf. J. W. Göze 856; 373).
- Stroth's** (Fr. Andr.) Verſ. c. Verzeichn. d. Handſchriften der LXX 3tes St. 1479.
 — Umſchr. u. Erkl. des 5 Kap. aus Joh. 1 Br. 1428.
- Sturz** (Geſfr. Pet.) Schriften. 2 Sammlung. 40.
- Stuwe** (Joh.) üb. das Schulweſen. 1118.
 — Nachr. v. der Neuruppiniſchen Schule. 1122.
 — v. der Garniſon-Schule zu Potsdam. 1943.
- Suckow** (G. Adf.) v. Erweiterung einer mineralog. Landeskunde. 126. Beob. bey Queckſilberwerken. 128. Tafel üb. chem. Verwandſchaften nach R. F. Wenzel. 917. v. Verhältniß des Weingeiſtes gegen Zink. 949.
- Suhl** (Ludw.) die Hiſtorie van Meynaert de Vos. 826. S 4 Sußen

- Subin (Pet. Fridr.) Historia of Danmark fra de ældste Tider til Aar 803. 1 Band. 1489.
 — Adnot. ad Scriptores Kerr. Dan. Medii Aeni T. V. 1198.
 — kaufte J. Jac. Reiff's Handschriften. 1071.
 Sulzer (Stanz Joseph) Gesch. des transalpinischen Dacens. Band 3. 76 f.
 — Atlas u. Neues ober litterarische Reise. 369 f.
 Surville (L. de) nouv. Voyage à la Mer du Sud (1769) 974 ff.
 Surnia (A. vid Theod.) de aëris fixi in corpus humanum salubritate. 1905 f.
 Sw. germanne (E. Pt.) Beschr. der Wälfte des Hundetohls (Niederl.) 993.
 Szendahely (G.) de statu litterarum in Vngaria. 992.

T.

- H. F. T --- Obf. sur les ombres colorées. 943 f.
 J. A. C. Th --- ländliche Scenen. 135 f.
 Tacitus, vergl. Jak Wegelin. 1215
 — schwed. Uebers. aus ihm v. Sten Abr. Piper. 411.
 Tafingur (H. H. Gattl.) Praef. Hofacker Disf. de origine iudicii curiae imper. Ital. et Germ. 361.
 J. Targioni Tozzetti, Notizie degli aggrandimenti delle scienze fisiche etc. vol. I-III 640.
 Tartara (Steph.) Diss. de praeceptis rationis et fidei. 1871 f.
 Taube (Job) Geschichte der Kriebelkrankheit im Zellischen 1770. 71. 713.
 Taube (Ern.) de oculorum inflamm. Disp. 1867.
 Taylor's (Brook) Perspettiva, tradotta con Annot. per Jac. Stellini. 11.
 Teliendae (Colliti) Alcretia Gr. 1979.
 Teller (Wilb Abr.) Gesch. der ältesten deutschen Kirchengesänge. 348. vergl. Berichtigung.
 Tempel-

- Tempelhoff** (G. S.) f. Lloyd.
- Tenaculum's** Besch. des Lanius collaris (Schw.)
636
- Tessier** (l'Abbé) Tr. des maladies des grains. 1787.
- Thaïasii** Afric. Ascetica Gr. 1977.
- Theden** Spiegelastinstur, f. J. G. Gmelin.
- Theodori** Ed. II. μετὰ τὴν παραμυθίαν καὶ θεω-
ρημάτων. 1977.
- Theodoricus** de antiqq. regg. Norvegiae. 1199.
- Theognosti** S. Ascetica Gr. 1977.
- Theopropi** Ascetica Gr. 1978.
- Theophrasti** Monachi Scala Coeli Gr. 1978.
- Thompson's** (Bj.) Experiments on Gun Powder.
873 f.
- Thomson** (Alex.) Inquiry into the nature, causes
and method of nervous disorders. 2048.
- Thunbergs** (Dan. v.) Säge-Maschine für Pflanze
unter Wasser. 634.
- Thunberg** (Car. Pet.) Resp. Jo. Er. Gevalin Disp.
de Protea. 346. Resp. Herm. Rud. Hafst Disp.
Oxalis. 347. Resp. Nicol. Fr. Hornstedt. Noua
genera plantarum P. I. 347. P. II. resp. Sal-
berg. 1033. P. III. resp. Lodin. 2084. resp.
Sam. Nic. Castroem Disp. nouae insectorum
species. P. I. 349 f. P. II. 2086. w. Prof. med. zu
Upsala. 346. Besch. der D. latris v. Cap. 1515.
v. warmen Bädern in Africa und Asien (Schw.)
635 f. Zweifel wider Mucicatenblüte. 1224. v.
zwei neuen Gattungen des Pausus-Geschlechts
am Cap d. g. H. 639. Besch. d. f. Noctua
Serici (d. Japan. Seiden-Draupe). 836.
- Thurneisser's** (Lh.) Leben. v. J. G. W. Möhsen.
1525.
- Thürriegels** Werbung zur Bevölkerung der Sierra
Morena. 966.
- Tibull's** Elegien übersetzt in die Versart der Ur-
schrift. 1951. § 5 Tie-

- Tydemann (Dd.)* Zeno Eleaticus, Scepticus an
Dogmat. 1114. System des Empedocles. 1275.
ib. den Pan. 1399. ib. Plato's Begriff v. der
Gottheit. 1421 f.
- Tetelheim* v. Bienenwaben im Nischenspinnler. 948.
Von Ähnlichkeit des Mischbarzes mit Federz
barze. 951. Bereitung der Salpeters- u. Salz-
naphtha. 951.
- Tilli* v. Verfahren den der Quarte des Goldes. 301.
— v. Wirkung der Salpetersäure auf gereinigte
Platina 1696.
- Ticucci (Nic.)* Poësie Ital. date in luce per Jof.
Blanni. 1312.
- Titius (Joh. Dan.)* Wittenb. Wochenblatt für
1742, nebst verändertem Titel. 1327.
— 1 Bonnets Betrachtungen.
- Tittel (Gloz Aug.)* Erklärungen der th. u. pr.
Philosophie n. Herders Ordnung. 1) Logik. 693 ff.
- Toaldo (J.)* Witterungsl. v. F. Gies Steudel. 2040.
- Tode (Pastor)* v. Schwämmen. 1515. 1518 f.
- Torleise (T.)* v. 2 zusammengeh. Nageböden. 914.
- Toren's (Ol.)* Beskrifning öfwer Torshella i Wa-
luta. 1828.
- Torremozza (Principe di)* v. *Lancelloto Castelli*.
- Toussart* Analyse de l'eau d'une Mephitis. 25.
- Torre (Joh. Maria della)* Naturgeschichte des
Mejuro, a. d. It. m. Nam. v. L. (Lebr. F. Wj.
Lentini). 857 f.
- Tozzetti*. v. *Targioni*.
- Trebra (J. W. G. v.)* bergmännische Beob. auf
e. Reise nach Bannenburg. 415 f.
- Beschr. d. Schabkäfers im Nadelholze. 1516. 17.
- Trenarce*, v. *de Kogulen*.
- Trendelenburg's (J. G.)* Erläutt. des Liedes v.
Debra. 1484.
- Trobe's (de la)* thermometrical obsl. on the Labra-
dor-coast 1778 f. 271. *Troia*

- Trois** (*Michael*) Lezioni intorno alle malattie degli Occhi. 333 f.
- Trofne** (*H. Fr. le*) Vues sur la Justice criminelle avec des Notes par J. B. Brillot de Warville. 212 f.
- Truxillo** (*Marq. de*) verspricht alle 50 Häher der Hist. de las Indias v. Ed. Gonz. de Oviedo 1933.
- Trümpfi** (*Chph.*) Predigten, bey außerordentlichen Fällen gehalten. 43 f.
- (*Thurner, Vinc. Bn. de*) Dictionnaire de la Suisse (Besch. d. Schweizerlandes) verm. 1904.
- Turenne** (*Vicomte de*) (cf. Chev. de *Beaurain*) Collection de ses lettres et Memoires, par le Comte de Grimoard. 1002 ff
- Turvetin** (*J. Alak.*) de Ver. rel. Christ. theils übertragen in J. Jac. Bernets Tr. de la Verité de la Rel. Chr. 81.
- Turpin**, de Crislic (*Lanceil. Comte*) v. Vegece.
- Tychsen** (*Th. Chr.*) Comm. de Q. Smyrnaei Paralipomenis Homeri. 1385.
- reist auf Abd. Dän. Köst. in Spanien. 1385.
- Tydyjen** (*Ol. Ger*) üb. die Quelle der arab. Wiss. in den Polyglotten. 1477 f.
- ob N. Saadjah Haggau den Pentateuch der Polygl. Arab. übersetzt habe. 1480 f.
- Tyrtai** Kriegslieder in der Werbart der Urchrift. 1951.
- U.
- Uibelacker's** (*St.*) System des Karlsbader Sinners, 2 u. 3 Hefte. 728.
- Ulloa** (*Ant. de*) Obs. de l'Eclipse solaire 1778. 21 f. 305.
- Ulpiani** Fragmenta erläutert von J. Just Runde. 1401.
- Ulrich** (*Phil. Hd.*) Lebensgesch. v. Fr. Oberthür. 1948 f.

Unzer

Unzer (A. A.) Einl. z. allg. Pathologie ansteckender Krankheiten. 752.
Virgnaud Nouv. Recherches sur l'Economie animale. 1967.

V.

- Vallière* (Duc de la) köstb. Bücherf. beschr. von W. de Bure. 1741 ff.
Vanti (Dom. Alfini) de Jure Responsum. 39 f.
Vanghan (Ric.) Diss. de Rheumatismo. 312.
Vigée avec les Commentaires de Turpin Cte de Crille. T. I. II. 2 ed. 2110.
Veltheim (H. v.) Seltenheiten seiner vormaligen Mineralien-Sammlung. (945. 949.)
 — üb. vorachtl. Schießpulver im 12 Jahrh. u. das Feuer-Setzen der Alten. 1301 f.
Veltbushen (Job. Cyp.) epist. ad Jud. c. vers. ebr. et annot. Weihnachtprogramm v. 1781. 1221.
Venonic (Herm.) Institut, histor. eccles. V. et N. testam. T. IV-VI. 905 f.
Vera. Versuch des Wasser-Aufziehens durch ein bloßes Eich. 368. vergl. K. Castelli. 1768.
Vernet (J. J.) Tr. de la verité de la Religion Chretienne T. 8. 9. 81 f. noua de deitate J. C. hypothesis, v. T. G. Hegelmaier. 1594 ff.
Vetrani (Ant.) II. Prodromo Vesuviano. 431 f.
Via v. du Clairbois.
Vici (Dom.) ed. Anonym. Diss. sopra la Tifischezza pulmonale. 160.
Vieq d'Azyr sur les organes de voix des Amphibies et des oiseaux. et celles des Quadrupedes. 1695 f. sur l'Organe de l'Onie des oiseaux. 298.
Villani (J. de') v. dessen Leben Dou. Mar. Manni. 467.
Villoison (J. B. C. d'Ansse de) Epistolae Vindobonenses. 2092 f. *Vin-*

- Vintimilli (Jac.)* varr. lectt. ad Pandectas. 1941.
Virgiliu Georgic. II. fragm. Helmst. 992.
 — — überf. durch J. E. Camarch. 1350.
Vitale (Fr.), di No. 3, Medaillen auf ihm. 1517.
ad Vitruv (Ed. d'o) illustr. tumultu Clen. ent. Fr. Ant.
 Zaccaria. 1362.
Voet (Joh. Jus.) Käferwerk, v. Panzer u. Bischof,
 Pl. IV-VII. 327.
Vogel (J. Nic. d'o) Specimen bibliothecae Germ.
 Aufriacae v. Leop. C. v. d. in Ordnung gebracht.
 P. II. historica. 1470 f.
Voigt (J. v. Christ.) Abhandlungen üb. einzelne
 Gegenstände des Rechts u. der Geschichte. 1041 f.
Voigt (J. C. W.) Mineralische Besch. des Hochz.
 stifts Juld u. einiger merkwl. Gegenden am Rhein
 u. Mayn. 1111 f.
Volborth (J. Carol.) Noua biblioth. philologica
 et critica, vol. I. fasc. II. 1113.
 — die zwölf kleinen Propheten, a. d. Ebr. überf.
 m. Anm. f. Ungelehrte. 1785 ff.
Volta (Alex.) wie die schwächste Electricität emp-
 findbar zu machen sey (Ital.) 921 f.
Voltaire (Fr. Mar. Armand de) Comment. sur le
 Tr. des Delits et des Peines de Beccaria. 212.
Voors (Wid. Corn. v.) üb. Schulen-Verbesse-
 rung (niedert.) 518.
Votdman (Joh. Geo.) Gartenkatechismus für
 Landleute. 1563.
 — v. Anlage u. Wartung des Spargel's u. der Cichoz-
 rien. 335. v. Verpflanz. junger Obstbäume. 335.

W.

- Wagenfeil** (C. Jak.) bist. Unterhaltungen für d.
 Jugend, 3 Bändchen. 512.
Wagner (Elard) Th. D. u. Pastor zu Bremen,
 stirbt. 80.

Wahl

- Wahl** (Sam. Fridr. Günther) Lieder der Liebe v. Sappho u. Anacron. 1346 ff.
Wahm's (Wid.) Felsenöffnung eines sibirischen u. caribischen Mannes (Schwed.) 538.
Walbaum's (J. Jul.) Besch. des Fisches Koblmannl. 1516.
Walch (Wibr. Geo.) ausführliche mathem. Geographie. 1183 f.
Walch (Chr. Guil. Franc.) Variar. de v. Joannis: ecce agnus Dei etc. recte explic. sententiar. narratio crit. Eslerprogr. 889 f.
 — neueste Religionsgesch. 9 Theil. 1057 f.
 — de Constantino M. Episcopo *ταυ εντος της Εκκλησιας*. c. Wolfel. 1417 f.
Walch's (J. E. Timm) Besch. einiger Vögel. 806.
Waldeck (Fridr. Wilh.) üb. die Unzertrennlichkeit der teutschen Bauernälter. 1607.
Waldeck (Rob. Her.) Neuer Vorschlag mit Ausarbeitung verknüpfter Lehrstunden üb. das gem. bürgerl. Recht, c. Progr. 1250.
Walef (Baron de) Oeuvres. f. F. Hof. v. Reher.
Wales's (W.) erweiterter Gebrauch geometr. Tafeln zu Auflösung der Gleichungen (Engl.) 878 f.
Walther (Christoph. Theod.) ellipses Ebraicae, Absaaden v. Schütz u. Pratzje. 191.
Walther (J. Chab) Tabulae Nervorum Thoracis et Abdominis. 609 f. 1211.
Wangenham (Fridr. Ad. Jul. v.) Besch. einiger Nordamerik. Holz- u. Buscharten. 1217 f.
Wargentini's (Fr.) Berechnungen üb. Auswanderungen aus Schweden (1750: 73). 510.
Warmholz (B. Gust.) Företekning uppå Skrifver om Svenska Historien, med kritiska och hist. Anmärkningar i D. om Geographien. 607 f.
Warnekes (H. ur. Ehrenf.) Hist. natur. Sycomor. 1481, Entw. der Hebr. Alterthümer. 1556 f.
Watts

- Wartmann's** Beschreib. einiger Karpfen-Arten. 1516. 17.
 — Vorzüglichkeit der Alpen-Pflanzen. 1517.
Warville (Jf. Brissot de) Biblioth. philosophique du législateur, du politique, du jurisconsulte. T. I. II. 210. Théorie des loix criminelles. T. I. II. 793. De la Verité. 1649.
Waser (Jil.) Sammlung einiger Predigten. 44.
Wasström's Vorschläge, Holzgebäude vor Schwämmen zu sichern. 539 f.
Wasserberg (Fr. Xav. de) Institutiones chemicae T. I-III. 306 f.
Water (Jona W. te) v. Vortheilen der Utrechtschen Union (Niedert.) 515.
 — üb. Smyrnäische Münzen u. obrigkeitl. Meuter. 999 f.
Waterbriet (Jak.) v. geheilter Lähmung, durch Electricität. 995.
 — v. Blutklumpen in e. bebrüteten Hirnereye. 996.
Wattenwyl (Hil. L. von) üb. Bernerische Staatsverfassung. 1917.
Watts's (Jak.) Verbesserung der Feuer-Maschine. 1228.
 üb. Weber's (G. Glieb) Ausg. der Augsb. Confession. 814.
Weber (G. H.) v. Ausschmückung der Blumen-Gärten. 335.
Weber (zu Dillingen) Theorie der Electricität. 1515.
 v. Wedell's Vorlesung üb. die Stargordische Wirthschaft des Hrn. Gr. v. Yorke. 924.
Wedgewood's Thonwürfel, als Wärmemesser. 1229.
Wegelin (Jac.) Briefe über den Werth der Geschichte. 767 f.
 — für Tacite et Plutarque. 1215.

Weiden-

- Weidenfeld* (*Christi. Franc.*) Praef. Hederich Disp. de eo, quod circa decimas nouales in Germania. iustum est. 176.
- Weisse* (C. S.) Lustspiele 3 Bände. 1511 f.
- Wemmenhoy* Adnot. ad Scriptorr. Kerr. Danic. T. V. 1199.
- Wende* (Tos) v. Wendenthal, s. Mar. Zidler.
- Wenk's* (Selst. Bernb.) Hessische Landesgesch. 1 Band. 086.
- Wenzel's* (A. S.) ehem. Verwandtschaften, in e. Tabelle durch G. Adf. Suckow. 911.
- Weypen* (T. H.) der Hessische Officier in Amerika, dramat. Erzähl. 1105.
- — Gedichte. 1105.
- Wepser* (T. S.) üb. Mangel der Dichtkunst bey den Syrern. 1192.
- — Anrede e. Mohammed. Geislichen an e. Wersierbuden. 1402.
- Werner* (*Paul Chru. Fridr.*) Vermium intestinalium breuis expositio — und breuis expositio- nis continuatio. 641 ff.
- Wesfeld* (C. S. Ghard) beförderte die Abschaffung der Frohdienste im Schaumburg-Lippischen. 327.
- Westerm's* Bereitung der Salpeter- u. Salz- Naphtka. 907 f.
- — Versuche üb. Verbindung der Salzsäure u. des Weingeists durch Braunklein 947 f.
- Wessel's* compendioser electr. Apparatus. 1124.
- W'rite* (H.) on the Ills of Mortality at York 919.
- Wichelhausen* (*Engelb.*) de phthi in pituitosa. 1826.
- Wichmann* (C. H.) üb. Nächter- u. Wasserrotte. 407.
- Wiegand* (T. C.) Verhältnis einzelner Säuren gegen fixe alcal. Salze, im Sättigungspunkte 949.
- — versüßter Salzsäure aus Schwefelchem Ziebers Salze. 946.
- Wiel's* Verfeinerung durch Erjesuiten. 1059 ff.
- Wieder**

- Wiedeburg (J. E. Raf.) Natur- u. Größenlehre in Anwendung zu Rechtfertigung der h. Schrift. 1 Band. 450.
- Wieland Vorrede zu einem Veracessit zur Berlinischen Preisfrage auf 1780. 1101.
- Wieland (E. R.) Versuch üb. die natürl. Gleichheit der Menschen. 677.
- Wise (Christo. Ign.) Vindiciae legitimorum naturalium sine solemnitate ecclesiastica D. R. 1306.
- Wigger's (J. G.) Christian IV, e. panegyrische Stizze. 1134 f.
- Wild (Mich. Friedr.) Anfangsgründe der Rechenkunst u. Geometrie. 1307.
- Wilke (J. R.) Beschr. des Pelkemschen Zayfens mit einem Schlosse (Schw.) 538. v. der specifischen Menge des Feuers in festen Körpern. 635. Erklärung der Dünste in der wärmeren Glecte. 639. v. Mitteln wider das Ertrinken der Schwammer. 836.
- Willard (Joseph) Bestimmung der Länge von New-Cambridge. 880.
- Wille v. der Eisenblüthe in Steiermark. 1802.
- Wilson (Alex.) Observations relative to the Influence of Climate on vegetable and animal Bodies. ausführlicher recensirt. 1737 ff.
- Winkelman's Uebersicht der Seeänd. Geschichte seit 1572 (Niedert.) 515.
- Vortheile der Utrechtschen Union (Niedert.) 515.
- Winkelmann, son Eloge, v. Brak u. Hayne.
- Winkler (K. G. a) resp. Quandt disp. de iuramento religionis. 1546.
- de Characteribus Ecclesiasticis Principum 1547 f.
- Winnkopp (P. M.) Bibliothek für Denker u. Mäurer von Geschmack. 1 B. 1: 4 St. 1564 f.
- Winter Schmidt (Adr. Wolfg.) f. Casp. Stoff.

- Wintringham (Caton)* de morbis quibusdam
commentarii. 2063 f.
- Wöige (Henr. Cuvier)* Observationum medica-
rum fasciculus. 1365 f.
- Wolf** (Fr. Ad.) zündet Schwefelpulver ohne Patre-
nen durch Elektricität, ohne Gefahr. 1920.
- Wolf's** (J. Ep.) Reise nach Zeilan. 543.
- Wolf's** (Kaspr. S.) Berglieder. 2 zusammengewach-
sener Mägdehen. 338.
- Comparatio Venicae felleae Tigris, Leonis et
Homini. 342
- v. Abweichungen im menschl. Körperbaue. 344 f.
- Woulfe** v. schwärzlichem Bismuth = Erze ohne
Schwefel u. Arsenik. 912
- Wright's** (W) Gesch. e. neugeborenen Blatters-
Kranken. 881.
- Wrisberg (Henr. Aug.)* Respond. Chr. Günth.
Beyer Disp. Observat. de febris continuis
longis cum melanco ia connectis. 442.
- Verlesun: v. den Decken u. Häuten des menschl.
Körpers. 2025.
- wird Director der Societät. 2026
- Wurmb** (S. Febr v) Beichr. des Drang = Utang
von Borneo, aus d. Hebert. 849
- Würdtwein (Steph. Alex.)* Anna subsidia diplo-
matica T. II. 284.
- Wy** (J. J. v.) v. Durchschneiden des Nervus infra
orbitalis. 3. Linderung der Kopfschmerzen. 994.
- Wytenbach (Din.)* Resp. Nieuwland Disp. de
Machimo Riv. 1099.
- Wyttenbach (Din.)* E. gium, a. J. C. Bang. 1111 f.
- Wyttic** (S. J. v.) (J. v. Ham) Anleit. für Reisende
durch d. Schweiz. 1904.
- Xanthorull** (Ign. et. Callisti) Afcetica Gr.
1979.

- Xenophon* Oeconomicus, Apologia Socratis, Symposium, Hiero, Agesilaus, Epp. Fragm. cur. J. C. Zeunii. 964.
- Ximenes* (*It.*) Piano per ottenere la depressione del Lago di Sesto. 1152. v. Verhinderung der Friction der stehenden Welle oder Erdwinde. 1322.
- Zaccaria* (*Franc. Ant.*) de rebus ad hist. atq. antiq. eccles. pertin. Dissert. Lat. T. I. II. 1561f.
- Zachirolli* (*Franc.*) Description de la Galerie Royale de Florence. 1939.
- Zanetti* Obs. medicac. 1543.
- Zanotti* (*Euhl.*) Piano per ottenere la depressione del Lago di Sesto. 1152.
- Zeller* (*K. Ph. J.*) de partu spondae legitimae. 1306.
- Zeno* Eleaticus, Scepticusne an Dogmaticus? disq. Jo. Nd. Tiedemann. 1114.
- Zepernik* (*Car. Fridr.*) Delectus Scriptorum Novellas illustrantium. 1829 f.
- Analecta iuris feudalis. T. I. 2086 f.
- Vita H. Agylaei. 1830.
- Zezell's* (*Dr.*) Heilung einer Geschwulst von c. Schafslaus unter der Haut. 539 f.
- Zeune* (*J. Carol.*) Xenophontis Oeconomicus etc. cum Notis. 964.
- Zeviani* (*J. Verard.*) üb Gebrauch der Fieber-Rinde in Pocken (*Ital.*) 1446 f.
- Zilleßen* (*Corn.*) v. Erhöhung des Rysädaalbers von 50 bis 53 Stüver. 996 f.
- v. *Zoffani*, Ritter, einige Nachrichten. 1094.
- Zollhofer* (*G. J.*) Predigten üb die Würde des Menschen. 1372 f. Abh üb die moral. Erziehung. herausg v. J. Chr. Gerlach. 1495.
- Zopf* (*Joh. Heinr.*) Grundlegung der Universalgesch. 13 Aufl. verbeß. v. J. E. Habri. 128.

Zweytes Register
 namenloser Schriften, vermischter
 Sammlungen,
 oder
 gesammelter Schriften mehrerer Verfasser,
 auch einiger litterarischen Nachrichten
 in dem Jahrgange 1783.

A.

- A**bbildungen geistl. u. weltl. Deden. samt deren
 Geschichte, v. C. F. Schwan. 16 Hest. 1335.
 17. 19 Hest. 2078 ff.
 Aben'mals Stre. in Meissenburg 1727-47, ver-
 anlaßt v. R. C. Behn. 1495.
 Abhandlung u. Bemerkk üb. J. C. Mat. Lhedens
 Spiegels-Lectur. 1755 f.
 Abrégé hist. et polit. de l'Italie, (par Cp. L. Alb.
 Patje). 1575 ff.
 Academ.schriften, s. Periodische Schriften.
 Account of some Experiments on Mercury, Silver
 and Gold, made in the Laboratory of Jam.
 Price. 201 f. deutsch durch . . . Zentler. 202.
 — and political View of the present and an-
 cient State of the Colony of Suinim. 1323 ff.
Acta Acad. Nat. Curios. s. Verh. Schr.
 — Acad. Scient. Petrop. s. Verh. Schr.

Aññ

Eingeschlossene Zahlen () bedeuten nur kurz: Angabe
 einer Schrift, nicht die ganze Sache. Die Num-
 men der Bücher, auf welche verwiesen wird, sind
 im ersten Register zu suchen.

- Acta Concilii Mediol.* a. 864. (1815.)
Additions à la Bibl. Orient. (d'Herbelot) et Obss. crit. sur plusieurs articles (par H. Alb. Schul- tens et J. J. Reiske) 542 ff.
Alambic. v. *Confractio.*
Almanach Americain. ou Etat phys. pol. eccl. et milit. de l'Amérique (d'après Raynal et Auberteuil) par M D L R C A L T de M. 1182 f.
Almanach, musikalischer. (v. G. N. Forkel). 1941. vergl. *Taschenbuch u. Kalender.*
Altcrthümer f. *Museum. Galleria. Antichità. Iserizioni. Monumenta. Monumens.*
 — *Geschichte, u. neuere Statistik der hohen Schulen, gesammelt durch F. N. Dreyh.* 1668 f.
Altcrthümer: -tum. f. *Esav.*
Altes u. Neues, oder litterar. Reise. f. *Sr. Josef*
-ulser
Analecta iuris feudalis f. *variort.* Obsl. ed. K. F. Zeebrauck. T. I. 2086 f.
Anderten eines Ungeannten. 1038.
Anleitung, theor. pract. zur neuern Forstwissenschaft. (Oeconom. Forentis. VII B. v. Senckendorf). 1717 ff. f. auch *Verfuch.*
Annales Danorum. v. *Scriptt. rer. Dan.* T. V. 1200f.
 — *Monachi S. Petri Ertur. entis* a 1100 62. (284.)
 — *litter. Helmftadienses.* f. *Per Schr.* A. V. 2. b. ad *Anthologiam Graecam* *Lectiones* Var. ex cod. Giesl. (1113.)
Apparatus ad Hist. Sueo-Goth. Sect. I. Bullarii Romano Sueo-Goth. recensl. a Mg a Cel'e 671f.
Apparatus. v. *Origine.*
Archiv für die ausüb. Erziehungskunst (gesammelt durch K. C. Hentler) 9 Et 472.
 — *Chemisches* (Auszüge aus *Academieſchriften*) I Band, f. *Sior N. Crell*
Armeen. üb. stehende. 1565.

- L'Art des Arpenteurs rendu facile. 400.
 Dell'Arte di vedere nelle belle Arti del Disegno
 (per Fr. Milizia) 1135 f.
 Arzneywissenschaft, f. Handb. u.
 Affen, f. Ellis, Extrait, u. Reisen.
 Wider Astrologisches Aberglauben. 1334.
 Auch ein Non-accefit zur Bertinschen Dreißfrage,
 Irrthum u. Täuschung betreffend. 1101 = 4.
 Aufstauung der Volkreligion, f. Beitrag.
 Zusätze betr. die ungegründeten Rechte der christl.
 Geistlichkeit, a. d. Engl. 43.
 De l'Autorité des deux Puissances. T. I-III. 939 ff.
 vergl. *Traité de l'autorité du Pape.*

B.

- B**auerngüter, Teutscher, Unzertrennlichkeit, f.
 J. W. Waldeck.
 Baukunst, f. *Serie.*
 Baumzärtnerey, f. *Sammlung.*
Bas-reliefs. v. Monuments.
Beaux (Bedelli). v. Origine.
 Beitrag zur Aufklärung der Volks-Religion, in
 Predigten. 1039.
 Beiträg: zur Forstwissenschaft aus der pract. Geos-
 metrie, v. C. W. H. 1527 f.
 — zur Geschichte u. Heil. d. Krankheiten, f. Alb.
 v. Haller u. Mor. S. Crell.
 Neue Beiträge zur Natur- u. Arzneywissenschaft
 v. C. Mich. Sella (u. Andern) 1 Th. 93 = 96.
 — zur letzten philos. Epoche, nach d. Buchstaben d.
 göttl. Offenb. 1 Th. 1074 f.
 — zur Defonomie, Policy u. Cameralw., f. J.
 Beckm.-m.
 — histor. politische, geogr. u. militär. — die kön.
 Preuss. u. benachbarte Staaten betreffend. 1 Th.
 217 = 24. 2 Th. 224 ff.

Bemerk-

- Bemerkungen der phys. kon. Gesellsch. zu Lautern, f. Period. Schr.
 K. R. Ber.: Hammer- und Radwerks-Ordnung 1759 2088.
 Berichtigungen der (Zellerschen) Geschichte der ältesten teutschen Kirchengesänge. 548 f.
 Berlin's Sitten, eine Skizze. 1505.
 Berlinischer Gesellschaft naturf. Freunde, Schriften, u. Berlin'sches Magazin, f. Per. Schr. A. IV.
 Beschreibung, phys. chem. des Gesundbrunnens zu Driburg (v. Jos. Ant. Cuf. v. Beroldingen). 928.
 — der Stargordtschen Wirthschaft, f. G. Adv. Gr. v. Horcke.
 — histor. geogr. u. phys. des Schweizerlandes (v. Vinc. Sh. v. Tschärner u. Jac. Cam. Wyttenbach) 1904.
 Beschryving van Batavia, (door Jac. Corn. Mth. Rindrnacher) in Ausg. durch G. Korffier. (1228.)
 Betrachtungen, freymüthige, üb. das Christenthum 2 Ausg. 1908. Prüfung derselben von Job. Gfr. Hechelmaier. 488. üb. L. Tim. Spittler's Gesch. Würtenbergs. 1745 f. üb. Geschäfte u. Vergnügen (v. H. Gfr. Reichard) 3 Ausg. 1800.
 Beytrag, f. Beytrag.
 Bibel, vergl. Luther, Evangelien, Propheten, Psalmen.
 von Luthers Bibel v. 1546 u. der ersten versiculirten v. 1568. 8:4.
 Biblia Ebraica cum varr. lectt. ed. Bj. Kennicott.
 Mängel des vol. I. 1483 f. vol. II. (291 f.) 547. vergl. Ph. Jac. Bruns.
 — neue krit. Ausgabe angekündigt, f. J. Bl. de Rossi u. J. C. F. Schüz.
 Bibliothek für Denker, f. Per. Schr. A. XXIV. 6.
 — für Pädagogen und Erzieher, f. Period. Schr. A, XII, 1.

Consolatio ad Liviam Augustam, v. C. Dar. Beck.
 Nouv. *Construction d'Alchimie* (par . . . de Magellan) 2 ed. T. I. II. 736-784. *Construction des Chemins publics*, v. *Memoire*.
 le *Coran* trad. de l'Arabe, v. *Savary*.
Corpus Jur. Civ. ex rec. G. C. Gebaueri-v. Gebauer.

Dämon des Socrates, s. Essay.
 Dänemarks Statistik, s. C. U. Detl. Eggers.

Deductionen: wegen aufgehobner Klöster im Herzogthum, s. J. K. Roth u. J. C. Koch.

— üb. Erbfolge der Adliger in Erbkämmererlehne (Graf v. Welferbusch gegen die Gräfin v. Sternberg). 41 f.

Delictus Scriptorum Novellae Just. Imp. earumque historiam illustr. v. K. F. Zepherick.

Denkwürdige Thaten des Gr. Wilhelm zu Sch. Lippe, s. Adr. Schmalz.

Dessauische Kinderzeitung, s. Ver. Schr.

Detail de ce qui s'est passé dans les expériences faites etc. v. *Janin*.

Diametris ad circumferentiam circuli absoluta ratio inuenta a P. J. L. B. C. C. O. D. J. G. M. P. 1551 f.

Dictionnaire hist. polit. de la Suisse (par Vinc. Bu. de Tscharnet) deutsch vermehrt. 1904.

Der neue Diogenes 1-4 Th. 1384.

Discomata, v. *Subsidia*.

Discojes, v. *Observations*.

Disputatio: grische Medic. Inaugural-Disputationen, zu 3 angezeigt. 309-12.

Disputationes practicae Med. selectae per Alb. de Haller, s. Beiträge 3. Gesch. u. Heil. d. Krankh.

Dissertazione sopra la Tifitezza pulmonale, di un Anonimo Franzese, publicata per Dom. Vici, 180.

Distillir-

Distillirkunst, f. Construction.
Dörfer Verpeplung im Kauenburgischen. 1833 ff.
Dübinger Brunnen, f. Beschreibung.
de Drusis excerptum Mspti Ital. v. J. G. C. Adler.
üb. den Dunst im Sommer 1783. 1999.

E.

Edinburgensis Pharmacopoea, v. *Pharmacopoea*.
Édit de Pacification (de Geneve). 433-38.
Egolfme. v. Lacunes de la Philosophie.
Ehe, f. Coniugia, Vorschlag u. Vorstellungen üb.
Liebe u. Ehe, ein Lehrgedicht. 1112.
üb. die vortheilhafteste Einrichtung der Werk- u.
Zuschhäuser, f. H. K. Hulfs.
Elegien, bey einem übersehten Tibull. 1951 f.
Elementarwerk, neues Hallisches, IV-IX Th.
112. (vergl. Semler u. Schütz.)
der Elephanten Speise u. Begattung. (1873.)
Teutsche Encyclopadie, VI. VII Band. 1070 f.
Englands Volksmenge, f. *Uncertainty*.
Neueste Entdeckungen in der Chemie, f. Mor.
S. Crell.
Dell' *Entusiasmo delle belle Arti* (da Xav. Bettinelli) 2 ed. 1883-87.
Ephemerides, f. Period. Schriften.
Epoche, philosophische, f. Beiträge.
Erbfolge, f. Deduction.
Erdbeschreibung, f. Geographie, Nachrichten,
Reise, Voyage, vergl. Essay.
Erfurther Brauerey-Verfassung (u. übrige Gewerbe). 1098.
der Ertrunkenen Rettung, f. Catechisme. u. Pia.
der Erzähler, eine Wägenchrift. 1078.
Erziehung, f. Archiv, Bibliothek, Briefwechsel,
Handbuch, Taschenbuch, Unterhaltungen, Buch.
Esame economico del Sistema civile. 1288.
Dall'

- Dall' *Essenza* d'una sola specie d'Esseri ragionevoli s'arguisce l'Esistenza di Dio. 1910 ff.
- Esposizione della Vita di Severino Boezio*, v. B. A. *Barbarini*.
- Essay* sur la dernière Revolution de l'ordre civil en France. T. I-III. 482-86.
- sur la structure extérieure et intérieure du Globe. 1026 ff.
- on the Study of Antiquities (by Th. Burgess) 2 ed. P. I. III. 899 f.
- on the Demon or Divination of Socrates (by R. Nares). 683 f.
- Essays* philosophiques sur les mœurs des Animaux étrangers etc par M. 1842 f.
- Essays* libri additamentum Chaldaicum, ex cod. Pii VI. v. de *Rossi*. Somnium Martiochi Ebr. et Lat. (992.)
- Etwas*, das Venus gesagt hat; ein Commentar zu den Reisen der Ägypten, nebst Betracht. v. e. Dritten (J. H. Jacobi). 71 f.
- de *Euangelionum* cod. Syriaco Guelpherbytenii saec. VII. (991.)

§

- E**benen-Verehrung bei d. alten Römern. (1400).
- E**naustin, oder das 10te. Jahrhundert. 1072.
- E**lorenz, s. Galleria u. Lunzi
- E**o: stinij nješt, s. Anleitung u. Beiträge.
- E**detektura på trofke Evangele Böker, öfverlämnade till Petruskaps Akademien, s. Rosenadler.
- på Biblioteket af Upsjöhrings = Sälstapet. 823.
- Della **E**re: Comica. v. *d'Arco*.
- E** Frage: ist es notwendig, die alten Kirchengesänge zu verbessern? 549.
- Fragmente üb Silberbüchse Geogenie. 1309.
- Auch Fragmente 1 Et 1530 f. üb. Religion und Gottesdienst. 1999.

Franzö-

- Geschichte (chron.) von Bayern** (v. J. G. v. Lory)
 1 Th. bis 1:79. 1435 ff.
 — **meiner Vienen u. deren Behandlung** (v. . . .
 Schulze.) 1874 ff.
 — **der Chemie u. Alchemie** (a. d. Franz. im Ausz.)
 966.
 — **der Kultur des Menschengeschichts** (v. J. Cp.
 Ubelung). 285-88.
 — u. **Beschr. des Eisag u. f. Bewohner** (v. Bil-
 ling). 1263 f.
 — **der Mathematik** (im Ausz. a. d. Fr.) (966.)
 — **der Menschen = Religion** (Eskizze). 1201-7.
Beitr. zur = der Lektik d. Griechen u. Römer. (1333)
(Hallische) allgem. Weltbist. 14 B. f. J. f. le Bret.
Allgem. Weltgeschichte nach Gutherie u. Gray V, 4.
 G. d. german. Völker, v. J. Dan. Ritter u. J.
 f. Reitemeyer, in *Requir.* 1052 ff.
Noue Welt = u. Menschengeschichte, f. *Histoire des*
Hommes.
Geschichte f. *Abregé. Alterthümer, Antichità,*
Apparatus. Briefe, Deductionen, Essay, Hi-
toire, Leben, Lectres, Memoires, Nachrichten,
Narrative, Observations. Origine, Storia, Ur-
sachen, Versuch, Vie, u. Zeitung.

Gelchrte Gesellschaften.

- Casselsche** — **des Ackerbaues u. der Künste**, f. *Preise.*
 — **der Alterthumskunde**, deren *Memoires*, f.
Period. Schr. deren Statuten. (1404.)
Landwirthschaftlicher Secunde in Bänden, f.
Period. Schr. u. Preterchrift.
Naturforschender Secunde, f. *Period. Schr.*
Swenjska Witterheds = Akademens Handlingar, f.
Period. Schr.
 — **Göteborgska Samhällets Handlingar**, f. *das.*

Hif.

Hist. et Mem. de l'Acad. d. Scienc. Inscriptt. et B. L. de Toulouse. 17 ff.

Apföfrings- & Sällskap i Stockholm, Berichtigung, wegen ihrer Ethik von R. Ep. Gjördell. 22 f.
Priortätsgesellschaft der Mathem. u. Phys. zu Verona, f. Ver. Schr.

Gefesse, f. Sammlung.

Gesundheit: Katechismus (v. G. Gruner.) 316.

Gewächse Deutschlands, f. Verzeichniss.

de *Glossario* Gr. Lat. Saec. VIII vel IX in Biblioth. Helmst. (992).

Gottes Daseyn, f. Versuch u. Existenz.

Göttingen:

a) der Universität: Stiftungsfeier. 1625 f. Stiftungsbrief (1672) Statuten (1760). Prorectorsratswechsel. 1193. Sommer-Vorlesungen. 521a 35. Winter: 1497 = 1412. Praktische Pastoralanstalt, f. Seytrich. Weihnachte-Anschlag 1782, de Marco non epitomatore Matthaei (J. B. Koppe). 1073 f. Dürer: A. 1783 Sententiarum de Agno dei narratio critica (C. W. Fr. Walch) 889. Pfingst: A. Maximilian II. erga coetus Luang. in terris Aestriacis Indulgentiae Memoria (Jo. Pet. Miller). 1473 f.

b) der Königl. Societat der Wissenschaften: Correspondenten. 2026.

— — — Vorlesungen: 1782 *Meißner*: Montium origo explic. p. axis terrestris mutat, et inde sequ. Aquar. motus 83. 33. 37. 1783. *J. Beckmann*: Historia Saeculari antiquissima. 273-76. *Hirtay*: Dectr. plantarum rariorum. 897 ff. *Karstner*: de corporibus polyedris data lege irregularibus 1017 ff. *Meyers*: de M. Aur. Antonini ingenio. moribus et scriptis. 1177 f. *Gmelini*: Experimenta circa tincturam Antimonii

- nii J. C. Ant. Theden. 1377 ff. *Walch*: de Constantino M. Episcopo *καὶ ἀποστολῆς ἐκκλησιαστικῆς*. 1417 ff. *Heune*: de acie Homericæ et de oppugnatione Troianis facta. 1633 ff. *Risberg*: de Tegumentis et Cutibus corp. hum. 2025. *Gatterer*: de Thracia Herodoti et Thucydidis comm. III. (2105.) Vorgelegt: Ph. Gabr. *Hensler*: de Morbo muliebri an. Herodot. et *astucæ*. Hippocr. 37 f. Bl. *Merrem's* Plan seiner *Obdactschichte*. 2033 ff. *M. Jaf. Mary* üb. e. seltne Erweiterung des Schlundes. 2034 f.
- 7) *Preisfrage* über Werk- u. Zuchthäuser, Beantw. (v. A. F. *Welfs*), 1265 f. *Ökon. Beschreib. eines Hannövr. Landbezirks* für 1784. 1409 f. *physik.* für 1781. 2029. *mathemat.* für 1785. 2030. *Ökon.* für 1785. 2031
- 8) *Preisverteilung* üb. den Bergbau der Alten. 2027 f.
- c) *Steinwarte* verbessert durch *Hrn. Architect Sperrmann*. 1601. Beobachtung der Bedeckung der Venus durch den Mond 31 Aug. 1601 f. der Mondfinsterniß zw. 10 u. 11 Sept. 1602.
- f. auch von *Göttingen Latender u. Period. Schr.*
- das *peinl. Verrecht der Teneriffaner, ein Mährchen m. Mann.* (v. *Jur. Mör.*) 1081 ff.
- Encyclop. Hand.* u. v. f. *angehende Aerzte in Alpb.* Ordnung v. e. *Gesellsch.* 1 B. 1184.
- Handbuch f. Prediger* 9. 1 B. 44.
- *der Schmuckler auf dem Vande.* 1. 2 B. 1663 f.
- Handel, Traite de* 1 B. 1184.
- Handwritten in Dem. Archive zu Novara.* 1817.
- der Hauervater in süssen. Ordnung* (v. C. F. *Gersmershausen*) 1 B. 1661 f.

Helm:

- Helmstädter Universitätsstiftungsbrief. (1672.)
 das abgezeichnete Herkommen. s. Schaupfiele.
 Heftige Streitigk. mit Maria. s. Deductionen.
 v. R. Heren-Proceße zu Giaris (1331) vergl.
 R. Lehmann.
Histoire ecclésiastique depuis 1600 jusqu' en 1716.
 v. *Monours.*
 — les Hommes (Neue Weltz u. Menschen = Ge-
 schichte) mit Zuf. u. Anmerk. s. M. Hismann.
 — naturelle des Oiseaux, v. Pailis. *Gurman.*
 — des revolutions — après la convert. de Con-
 stantin, etc. 1719 ff.
 de *Histoire Augustae Scriptoribus*, de Moulines.
 (1215.)
Historici. v. Scriptores.
 Naturlyke *Histori.* v. Naturlyke.
 die *Historie* von Reynard de Wes, m. Borr. v. R.
 Zuhl. 226 f.
 Kollatorien, s. Strafen.
 Einerkelländerey Anlegung u. Unterhaltung. 1835.
 Hydraulik, s. Piano.
 Astronom. **J**ahrbuch, s. J. Elert Bode.
 das philosoph. Jahrhundert, s.
 Kaufen.
 Dänisches Indigenat-Gesetz 1776. (2088.)
 Della *Influenza del Giutto nello Stato.* 1633 ff.
 Irrthum u. Täuschung, s. Auch ein Nonaccusit
 3. Berl. Preiße.
Iscrizioni illustrate da Jos. Allegranza. 1816 f.
 Italiensche Litteratur = u. Kunst = Nachrichten.
 (167.) vergl. *Abregé.*
 der Juden zu Rodsheim Privilegium, a. d. Ebr. m.
 Anmerk. v. W. Jac Bruns 1477.
 über Juden, (H. R. Diez.) 1658 f. üb. deren bür-
 gerl. Verhältnisse, Schriften = Anzeigen. 1652 ff.
Jules César, v. *Observations.*

h

Zinder

K.

- K**inderkalmach, f. Taschenbuch, vergl. Unterhaltungen, Zeitungen.
Kindermod, f. Vorschläge, vergl. 1566 f.
Kirchengebräuche, f. Ritus.
 — Geschichte, f. Histoire, u. Memoires.
 — Recht, f. de l'Autorité des deux Puissances und Traité du Pape.
 — Vereinigung, f. Briefe üb. das Religions-Vereinigungsweisen.
 — Verordnungen Josephs II. 1057 ff.
 — Gefänge, f. Verächtigung.
Kildesheimische Kleiderordnung 1779. (2088.) aufgehobne Klöster, f. Deduction.
Koran, f. Coran.
 über der Kräfte Fundament, (Mich. Hißmann). 1705 f.
Kriegs-Sachen, f. Militärbibliothek
Schöne Kunst f. dell' Arte di vedere (p. Fr. Milizia). 1135 f. von Berlinischen u. andern Teutschen Künstlern u. Kunstfachen (1606.)
Künstler-Verzeichniß, als Beytrag z. F. Rud. Huelß's Verikon. (1074)
 — derer in Rußland (1094). der Rütticher. (1094).
alte Kunstwerke, f. Galleria, Monumenta, Monumentens. Museum. vernal. Arte di vedere.
Kupferstich von 1467 (1854) der erste in e. Buche 1477. (1442.)

L.

- L**es *Lacunes* de la Philosophie (Fragmens d'un ouvrage sur l'Egüisme et la Vertu). 1553. 56.
Lago di Sesto. v. Piano.
Neu Schwedische Landcharten. 720.
Landschreibothek. I. II B. 1663 f.
Landstraßenbau, f. Memoire par L.. 1130 ff.
 The

- The Mahomm. *Law of succession to the property of Intestates* (by Mowatik-eddin) transl. w. Notes by W. Jones. 1273 ff.
- Leben des M. v. Pombal a. d. Ital. durch C. J. Jagemann.** I. 2 Th. 15- f.
- u. *Begebenheiten des Robinson Crusoe*, aus d. Engl. übers. 1112.
- Meine Lebensgeschichte oder nachtheilige Folgen früher Lieb'**, 1380 ff.
- Lebensgeschichte der Donna Olympia Maldechini**, f. Greg. Leti.
- Erzählung Ähnliche Lebensfolge**, f. Deduction.
- der Lebnetsweise** 3 verb. u. vermehrte Ausg. v. J. M. Schösch u. J. J. Epert. 11 B. 1296.
- Lat u. Deutsch. Lehrbuch des Häfl. Elementarwerks.** 112
- Lettera di D. G. M. a sua Eccell. Franc. Marindona etc.** 2007.
- Lettres de quelques Juifs à Voltaire** (p. Guenet) 5 ed. T. I-III. 1103-67.
- **contenant le Journal d'un voyage fait à Rome 1773.** 1561 f.
- **écrites de Suisse, Italie, Sicile et Malte**, par M. . . T. I- VI. 97-103.
- **sur J. Jaq. Roulléau.** 1818.
- des Lettres de Cachet et des Prisons d'Etat.** 162 ff.
- Libertés de l'église Gallicane, v. de l'Autorité et Traité du Pape.**
- über Liebe u. Ehe, ein Lehrgedicht.** III: Folgen früher Liebe, f. Meine Lebensgeschichte.
- Linguae sanctae rudimenta. versibus concinnata** (ab Igo. Calcio). 278 ff.
- Litteratur u. Bibliotunde.** 4: 10 St. 966 f. 11: 12 St. 1332 f.
- Lustspiele, f. Schauspiele.**

M.

- Des Palast's u. Closters zu Massa Aufriß. 35r.
Magazin: Berlinisches der Wiss. u. Künste, f.
 Period. Schriften.
 — Geographisches, v. J. E. Fabri u. Andern. I St.
 367 ff. 1192.
 — Ökonomie'sches, f. Period. Schr.
 — für Ingenieurs u. Künstschriften, v. And. Böhm
 (u. Joach. Mich. Geuß) VIII B. 735 f.
 — für Kinder, I II St. 1447.
 — Leipziger, f. Period. Schr.
 — Medicinisches von J. H. Rahn u. Andern, f.
 Period. Schr.
 — allgem. ökonomisches durch J. H. Pratzje.
 I 24 St. 616.
 — für das Neueste aus Physik u. Naturgesch.
 (v. P. C. Richterberg) I B. St. 849 f.
 — für Philosophie u. Geschichte durch M. Hübmann.
 VI B. 1735 f.
 — für die Deutsche Sprache, f. J. Cp. Abelung.
 — Wittenbergisches, f. Period. Schr.
 Von den Sitten zu Mantua. (1766.)
 Memoire sur la Marine Française 1780. 150.
 de *Marygram* Actis, disq. Fr. Roberti. (359.)
 Nachrichten für Statistif u. neueste Geschichte, f.
 Period. Schr.
Meyer's Streitigkeiten mit Hessen, f. Deduction.
 Mentemb. Medicinal-Ordnung 1755. (2088.)
Mémoires tirés d'une grande biblioth. suédoise
 Upsal 1766. 1332.
Mémoires sur la Construction des Chemins publics
 par L. . . 1152 ff.
 — sur la Marine Française 1780. 150.
Mémoires de l'Acad. de Berlin, f. Period. Schr.
 — de l'Acad. des Sc. de Paris, f. Period. Schr.
 — de l'Acad. des inscr. et belles lettres (Abhandll.
 u. Auszüge m. Ann. v. Geyne.) Ver-

- Verhandelingen v. de Akad. der Obschriften, verkort. I D. 1984.
- Memoires* chronolog. et dogm. pour l'Histoire Ecclef. depuis 1600. jusqu' en 1716. avec des Reflexions et des Remarq. critiques. T. II. 85 ff.
- de la Societé des Antiquités, à Cassel, f. Period. Schr.
- Memorie* de Matematica e Fisica, della Società Italiana (in Verona) T. I. 1317-23. 1442-47.
- Mensch** u. **Menschengeschlecht**, f. *Deconomie* d. Natur u. Versuch.
- Militärbibliothek** I u. II St. 1054 f.
- Minesalten** = Sammlung des Vice-Königthums v. Belheim (zu London 1782). 645. 949.
- Minerologie*, v. Naturlyke Historie.
- Mischkaneen** artistischen Inhalts, f. *Ver. Schr.* Ex *Misali* Novarensi Excerpta. (1816.)
- Mönd-sorden**, f. *Abbt Dunan*.
- Niederländische Monatschrift**, f. Period. Schr.
- Monumens* antiques ou Collect. d'anciens Bas-reliefs et Fragm. — p. Barbault. 1937 f.
- Monument** der H. Elisabeth zu Marburg beschrieben. (1094.)
- Monumento* sacro da S. basilica do real convento de Mafra. (351.)
- Antiquorum *Monimentorum* sylloge (ex Ital. L.) ed. G. H. Martini. 1898 ff.
- Moralistes* anciens, v. Collection et Pensées.
- des **Murmeltiers** Lebensart. 860.
- Museum* Cusicum Borgianum Velitris, illustr. J. G. C. Adler. 177-80.
- der Griech. u. Lat. Litteratur, f. Period. Schr.
- Pälzisches, f. Period. Schr.
- Schwedisches, f. Period. Schr.
- Schweizerisches, f. Period. Schr.
- Musicalischer Almanach**, (v. F. N. Forkel). 1941 f.

- a ^{N.}
Narrative of the rise and rapid advancement
 of the Marattah-State, transl. from the
 Perf. Orig. (by Jam Kerr). 682 ff.
der Naturforscher, v. S. C. Dan. Schreber und
 Andern. 17 u. 18 St. 392 f.
Naturgeschichte des Menschen. (1333.)
Naturlyke Historie of nytvoerige Beschryving
der Mineralien, volgens het Samenstel v. Lin-
naeus, met Afbeeldingen, III D. 1. 2. St. 446 ff.
Nectar, in *Briefsen* (v. J. v. Mojer) in 2 Neben-
 Umständen berührt. 240. vergl. 712.
Necrologia quaedam (in *Scriptt. rerr. Dann. T.*
V.) 1200.
Νηπινα (Erbauungsschriften) s. *Φιλoxλια*.
der Nebelungen Lied, s. *Gedichte*.
 in *Konstas Iustiniana* Scriptorr. *Delectus*, ed.
 K. F. Zepernick. 1829 f.
Numi veteres. v. Siciliae, et Museum Cusicum.
Nürnbergers Classifier. 1880.
- O.
- Observations sur la Campagne de César en Espagne*
 (par de Pécis). 475 f.
 — sur le Memoire justificatif de la Cour de Lon-
 dres 1780. (149.)
 — sur les Ombres colorées, par H. F. T. 943 f.
 — sur le Traité des Delits et des Peines (de Cef.
 March, di Beccaria.) 212.
 — on the Diseases on St. Lucia 1778 f. and on
 the Means of preserving Health in the West-
 Indies. 584.
Oeconomia forensis (von v. Benckendorf.) VII B.
 17:7 f.
die Oeconomie der Natur, 1. 2 Heft 615 f.
der Cienbaruns Johannis neue Apologie, v. Glob
 S. Storr. 1189:92.

Ombres

Ombres colorées, v. Observations.
Onomatologia medico-practica. f. Handbuch.
Geistl. u. weltl. Orden, f. Abbildungen.
de l'*Origine* des Appariteurs des Universités, v.
Malouin.
Osmanisches Reich, f. Ursachen.
Orabetti, f. Versuch.
von der Oxford'schen Universität. (1331.)

Pacificatio, v. Edit.
Pandectarum cod. crit. v. Melch. Gl. Beseke.
Päpste, f. Etwas, das Lessing gesagt hat, vergl.
de l'Autorité des deux Puissances, und Traité
de l'Autorité du Pape.
Parlements-Veränder. in Frankreich, f. Essay.
Ritus *Paschali* Vesperarum expositio. 364.
Penſées de divers Auteurs Chinois, v. l'Evesque.

**Periodische Schriften. (Die Deutschen nach
alphabetischer Folge der Länder u. Völker.)**

In Deutschland.
Im Inbaltischen: Dessauische Zeitung für Ju-
gend u. ihre Freunde, f. Zach. Rud. Becker.
Literatur u. Volkertunde 4=10 St. 966 f. 11. 12
St. 1332 f.
Brandenburg: Berlin.
Nouv. Mémoires de l'Acad. Roy. 1780. 1209 15.
Magazin der Wissensch. u. Künste. 3 St. 136.
Monatschrift, f. K. Gedike.
der Erzähler, e. Wochenchrift. 1078.
Schriften der Gesellschaft naturf. Freunde. IV B.
1515=20
Braunschweig und Hannover:
Zu Hannover Militärbibliothek. I. 2 St. 1054 ff.
Zu Göttingen Commentationes Reg. Scient. vol.
V. 2105-10.

- Magazin der Wissenschaften u. Künste, f. Ge. Ephy.
Richterberg.
- Chirurgische Bibliothek, f. A. Glieb Richter.
- Medicinische Bibliothek, f. J. F. Blumenbach.
- Orientalische — f. J. D. Michbachs.
- Physikalisch-ökonom. — f. J. Beckmann.
- Nova bibliotheca philolog. et critica, v. J. C.
Schorth.
- Beiträge zur ökon. Technol. Poliz. u. Cam. Wiss.
f. J. Beckmann.
- Annales littéraires *Helmstadiensis*, v. Paul Jac. Brunz.
- Verzeich: Miscellaneen artistischen Inhalts, f. J.
G. Meusel.
- Strahlen, f. Nürnberg.
- Stankfurt am Mayn: Museum der Griech. u. Lat.
Litteratur, f. J. A. Benign. Bergstrasser.
- Essen = Cassel: Memoires de la Societe des An-
tiquites. T. I. 1793 = 1794.
- Essen = Darmstadt: zu Gießen, Magazin für
Ingenieurs, f. Magazin.
- Jurist. Bibliothek, bey des L. Staats = u. Kir-
chen = Rechts, f. And. Jos. Sömann.
- Bibliothek für Pädagogen u. Erzieher, f. J. J. Acos.
- Mineralogischer Briefwechsel, f. Briefe.
- Oberlausitzische Provinzialblätter. 3 u. 4 St. 1333f.
5 u. 6 St. 1796 ff.
- Im Magdeburgischen: zu Halle, der Naturfors-
cher 17 u. 18 St. 892 ff.
- Im Mecklenburgischen: zu Wismar, Schwedisches
Museum, f. C. G. u. C. H. Gröning.
- Zu Nürnberg: Noua acta phys. medica Acad.
Nat. Curiosor. T. VII. 1539 - 44.
- Journal zur Kunstgeschichte u. Litteratur, f. Ephy Glieb
v. Murr.
- Kinderzeitung II B. 1128.

- Magazin für Philosophie u. ihre Geschichte, f. M.
Krißmann.
- Niederlande. In Holland: Nouv. Bibliothèque
Belgique, neue Einrichtung, 644.
Verhandelingen door het Zeeuwisch Genootschap
der Wetenschappen te *Lissjngen*. VIII D. 515 f.
IX D. 993 f.
- Helvetien. Zürich: gemeinn. medic. Magazin,
f. J. H. Kuhn.
- Schweizerisches Museum, (v. H. H. Zucchi u. J.
H. Hottinaer.) I = 3 St. 1916 ff.
- Zu Lbar, der Sammler 1781 f. 860. Verhand-
lungen der Gesellschaft Landwirthschaftl. Freunde.
4 u. 5 St. 860 f.
- Frankreich. Zu Paris: Hist. et Memoires de l'
Acad. des Sciences 1778. 207 ff. 1779. 1689 ff.
Hist. et Memoires de l'Acad. des Sciences, In-
script. et belles lettres de *Toulouf*. T. I. 17 ff.
- Italien. Im Venezianischen. Zu Verona: Me-
morie di Matematica e Fisica, della Società
Ital. T. I. 317 ff. 1442 ff.
- Großbritannien. Zu London. Philosophical
Transactions vol. 71. part. I. 203 ff. part. II.
873 ff. vol. 72. part. I. 913 ff.
- Spectator, f. Zuchauer, veral. Spiegel.
- Schweden. Stockholm, Wenstafs Akademis
nya Handlingar 1780. P. III u. IV. 538 ff. 1781.
P. I u. II. 633 f. P. III u. IV. 835 ff.
- Evenska Witterhets-Akademiens Handlingar. III D.
209 ff.
- Uppfostrings- och Skoleapets Handlingar, (af Jac. Björks
tegræn.) 827.
- Erstedt orgs f. Wetenskaps- och Witterhets-Sam-
hällets Handlingar. II St. 1827 ff.
- Rußland. Acta Acad. Scient. Petropol. 1778.
P. I. 337-45. P. II. 377 ff.

- der Peruaner alte Religion. (1333.)
 von der Pest, f. J. Sp. Ringebrouck.
Pharmacopoea Edinburg, aucta ab L. Gdf. Bal-
 dinger. 2 ed. 2032.
Φιλοσοφία των ἰσχυρῶν Νοσημάτων. 1975 ff.
Philosophie, v. Lacunes.
Piano di operazioni idrauliche, v. Rog. Jos. Bo-
 scovich.
Polyey: u. Cameral: Wesen, f. Sammlung.
Polygonometrie, f. Andr. J. Lexell.
Population of England, v. Uncertainty.
Predigten: Christliche Vorträge u. Unterhaltungen
 vermischten Inhalts. 1790. Sechs Predigten
 gegen den Despotismus, Dummheit, Ungerechtig-
 keit. Μύσθημα, von H. Arb. v. K(nigae). 1591.
**Preise der Casselischen Gesellschaft des Ackerbaues
 u. der Künste.** 872.
 — Göttingische, f. Göttingen
Preisrichter: üb. Einrichtung einer Tuchmanufactur
 in Wänden. 361.
Priester f. Storia.
Preussische Staaten, f. Beiträge.
Præons d'etat, v. Lettres d' cachet.
Prodromo Vesuviano (per Ant. Vetrani). 431 f.
 die 12 kleinen Propheten a. d. Ebr. m. Anmerk.
 v. F. D. Michaels. 1145. von J. C. Volborth.
 1785 ff.
Protestantismus bey Gelegenheit der neuen Res-
 formen in Josephs Epoche. 45 f.
(Oberlauf.) Provinzialblätter, f. Period. Schr.
 Lauf.
öffentl. Prüfungen der studirenden Jugend zu Neus-
 stadt (in Bayern.) 1592.
Psalms 119 versf. ex L.L. Od. c. Adn. Co. A. Bode.
 769 ff. Krit. Bemerk. üb. d. Psalmen, v. J.
 W. Köhler. 7. 8 Zt. (1475 ff.) Berol. d. Ausg.
 1536 u. 1547. d. Ph. Jac. Bruns. 1484. *Puis-*

Romane: Kaufin oder das philosophische Jahrbuch
deut. 1072.
— Meine Lebensgeschichte zc. 1380 ff.
— Rigda u. Reqner Lobbrog. (1333)
Wied: Kunstliche Nüge-Gerichte-Ordnung 1765.
(2088.)
des Russischen Hofes Charakteristik 1773. (1332.)

S.

üb. die Sabäischen Fragmente Mit Norberg's,
Vemerff. v. P. Jaf. Bruns. (1.84.)
des Sachsen-Spiegels Abschrift zu Götting. 1333 f.
Saggi fil. folici. v. Hi. Bocalon. 950 f.
— *di Statica e Meccanica.* v. Ant. Mir. Lorgna.
Samaritaner-Briefe, Teutisch, durch C. F. Schnur-
rer. 1475.
der Sammler (zu Ebur) 1781 f. 865.
**Sammlung der wichtigsten Regeln in der Baum-
gärtnerey.** 1392.
— der neuesten Instructionen zc. f. Moshhammer.
— auserleiner Landes-Gesetze zc. f. J. Mackmann.
— der besten u. neuesten Meißelarbeiten im
Aueznac. 2: r B. 1.92.
Säulen-Ordnungen, f. Serie.
Ständische — von J. A. C. Th. 135 f.
Schauspiele: Antiquale, aus der Brandenburgi-
schen Geschichte (v. J. Gfr. Dyl.) 1295 f.
— **Kuß v. Eirendberg** (v. Walter m. hyl. Erläute-
rungen.) 978 f.
— **Das abacische Herkommen.** 1170 f.
— **Kaiser Otto III, e. Trauerspiel** (v. J. B. v. Kam-
debr.) 977 f.
Briefe über Schönheit u. Geschmack (1968.) **üb.**
Theorie der Schönheit. (227.)
de S. h. o. s. in *Madem inedit.* Bitherae Paul. Lips.
1113 f.

- Hohe Schulen, f. Alterthümer, auch Göttingen,
 Heimsfiedt u. Warburg.
 Niedre Schulen, f. Reichwechsel.
 Schulmeister f. Anweisung.
 Schwämme in Wachs nachgebildet, v. Hübner. 537.
 Schwedische Landcharten, f. Landcharten.
 Schweiz, f. Beschreibung u. Period. Schr.
Scriptores rerum Danicarum, v. Jac. Langebek,
 und Pt. F. Suim.
Serie de Colonnes. 493 f.
Siciliae Pop. et Urb. Reg. et Tyrann. veteres
Numi, v. Lancell. Castelli.
Sigilla Archi-Episcoporum Moguntinorum 1111-
65. (284.)
Sistema civile. v. Esame.
 Skizze einer Geschichte d. Menschen-Religion. 1201 f.
Spektor, f. Zucht u. er.
 der Spiegel, ein Period. Blatta d. Engl. 1 B. 128.
 Spiegelastintur, f. Abwandlung.
 Sprachproben aus Paraquay. (1071.)
 Staroortliche Wirtschaft, f. Gr. v. Hoffe.
the State of India, in 2 letters from Warren Ha-
 stings. 388 f.
 Rechtliche Staatsbetrachtungen, f. F. Reich. Roth
 u. J. Eph. Koch.
Statuta Ecclesiae Collegiatae S. Andreae Colo-
niensis 1549. (284.)
Storia crit. dello Stato numerario de' Preti nelle
diverse Epoche della Chiesa. 2049 ff.
 Steuern, f. Traité des Richesses. T. II. 261 f.
 üb. die Strafen der Verdammten u. deren Dauer;
 ein Versuch u. Zufüge zu dem Versuche. 934 f.
 Streitigkeiten zu Geneve, f. *Edt.* über Mous-
 seau's Preisschrift. (1818.) üb. H. Hennig's
 Anmerk. zum Clavides. 1058. üb. Heugons's
 Fragen des Predigers Fr. Ge. Eph. Hüg. 1059.
 vergl. Conf. Dinfier. Noua

Nous Subsidia diplomat., v. S. A. *Hürdtwin*.
 Συνογωγή των θεολογικών βιβλίων και διδασκα-
 λια των Πτεροκ., εκτεθείσα παρά Παύλε τῶ
 Ενεργετικῶ. 1980 ff.
Surinam, s. Account.

T.

Tabeiti. s. Versuch darüber, u. üb. die Sitten
 der Einwohner. 1679.
Taschenduch für Kinder u. Kinderfreunde, s. F.
 Effard für Scheidekünstler u. Apotheker, s. F.
 F. A. Nödling.
 üb. die christl. Taufformel. 1479. Taufschein mit
 Bilderwerk v. 1156. (1816.)
 der Taufgeheimten Zustand u. Lehrbegriff. 1058 f.
Täuſchung, s. Auch ein Nonaccessit zur Berlin.
 Preisfr.
Tempelherren, s. Briefe die Freymäurerer betref-
 fend 1 Samml. 575 f.
Temptationes Demonis, Holzschnitt m. Schrift v.
 Cor. Köster. 992.
 la *Terre habitable*, v. *Essay*.
Theatercalender, s. Calender.
 üb. Theorie der Schönheit. (1227.)
Nousus Thesaurus Gemmarum veterum, c. Ex-
 plicat. vol. I. II. 108 f. 2089 ff.
Thier-Sitten, s. Essays.
Todesstrafen, s. Versuch einer Sittenlehre für
 alle Menschen (v. Schulz). 704.
*Traité d'Amitié et d'Union entre les Rois très-
 chretien et catholique* 1761. (150.)
 — de l'Autorité du Pape, v. L. de B.
 — des Richesses. T. I. II. 257. 62.
 Philosophical *Transactions*, s. Period. Schr.
Trauerspiele, s. Schauspiele.

Travels in Europe, Asia and Africa 1777-81 etc.
v. Mac-Intosh.
der Troubadours Inhalt. (1343.)

II.

Uncertainty of the Population of this Kingdom
(England.) 313 f.
Unversitäten, f. Altcrthümer. Origine. Göttin-
gen. Helmstädt. Würzburg.
üb. die Unmuzz- und Schädlichkeit der Juden in
Böhmen u. Mähren. 1656 f.
Unterhaltungen für Kinder u. Kinderfreunde, f.
C. Gbf. Salzmann.
üb. die Unzerrennlichkeit teutscher Bauerngüter,
f. F. W. Waldeck.
Urkunden, f. Subsidia diplomatica. einige von
Chiavenna in Grauz-Bündten. (1816.) Ver-
zeichniß derer in Schwed. Geschlechter-Archiven.
(223)
üb. die Ursachen der Größe u. des Verfalls des
Dänischen Reichs. 2036: 40.

V.

üb. der Venus Attribute, f. de la Chan.
des Planeten Venus Bedeckung, beob.
v. Dyperrmann. 1601 f.
Vergnügen u. Geschäfte, f. Betrachtungen.
Verhandelingen door het Zeeuytich Genootschap
de Wetenschappen te Vlißingen, f. Period.
Schr. v. de Akad. der Oeffentl. f. Memoires.
Verhandlungen der Landwirthschafft. Gesellsch.
in Bändten, f. Period. Schr.
Landes-Verordnungen des Hochstifts Hildesheim.
1: B. 567 f.
R. R. Verordnungen für Kirche u. Religion. 1057 f.
Verbindung andrer Welten dr. Chr. mit Gette, f.
Briefwechsel. Vers

- Versuch e. Beweises für Gottes Daseyn.** (1227.)
 — e. Geschichte der Cultur des menschl. Geschlechts
 (v. J. C. Uebung.) 283: 88. über D:Lebheit
 u. d. e. Sitten u. Geist der Einwohner. 1679. üb.
 d. Plan des Christens der Chr. Religion. 511 f.
 e. Anleit. zur Sittenlehre für alle Menschen u.
 f. Schulz. üb. d. Strafen der Verdammten
 u. deren Dauer. 934 f. Zusätze zu dem Ver-
 suche. 935.
- Verlist Verzeichniß aller Gewächse Deutschlands.**
 1 B. 192.
- Antiquissimi Vesperarum Paschaliu Ricus expo-
 sitio.** 854.
- Vesuto.** v. Prodromo.
- Vie de l'Infant Dom Henry.** v. Fr. Jos. Freira.
- Evenka Viterbedo = Akademien's Handlungar,** f.
 Verlob. Schr.
- Verfunde,** f. Litteratur Geographie. Essays.
- Verjälao,** die Geistlichen müß mehr bey Well-
 z: dung der Ehen zu bemühen. 1945
- Vorj: 'k 1e einiger Mittel zu Verhütung des Kin-
 der = Merdes.** 1560.
- Dringende Vorstellungen an Menschlichkeit und
 Verunft,** um Aufhebung des heillosen Standes
 der fathol. Geistlichkeit. 830 ff.
- Voyage pittoresque de la Grèce.** v. Cte de Choiseul.
 — (de l'Italie) de Naples et de Sicile, cah. 17.
 113. Texte. T. I. II. III. 114 ff. 121 ff. 457 ff.
 825 ff. 1115 ff.
- de Sicile. de Malte et de Lipari. v. J. Houel.
 nouv. Voyage à la Mer du Sud (1771) sous les
 ordres du Cpt Marion (du Fresne) continué
 par Crozet 969 - 74. (et du Cpt. L. de Surville).
 974 ff.
- à Rome, v. Lettres.

Böckertl.

W.

Wöchentl. **W**ahrheiten für u. üb. die Prediger zu
Wien, f. K. A. Hofmann.

Wegbau, f. Memoires.

des Weinbaues Vortheile berechnet. (861.)

der Wenden heutige Lebensart, bechr. (v. F.
Horschmannf.). 1333. Wend. Wörter im Deut-
schen. (1334)

Wesf. u. Suchthäuser, f. Einrichtung.

Wetterbeobachtungen 1617: 39. aus d. Schwed.

Reichs: Reich ausgezogen durch Mikander. (833).

dergl. aus d. Oberlausiz 1775. 1999.

üb. e. Wetter: Schlag bey Königshaus, in d. Ober-
lausiz. 1997 f.

von d. Württ. Universität: Jubiläum, u. dort-
tiger Gelehrsamkeit. (1006.)

Wittenberger Wochenblatt, f. Period. Schr.

Z

die **Z**auberhöhle in Scotland, Anekdoten aus Dr.
Zaf. Price's Zeit. 1880.

Zeitung für Jugend u. ihre Freunde, f. Zach. Rud.
Becker.

(Nürnberg) Kinder: Zeitung, II B. 1128.

Sur l'age du *Zend-Avesta*, Diss. du Baron de
Bock. 1794.

des Encl. Zschäuer's Auszug, unter Aufz. K. W.
Ramier's. VII u. VIII B. 20;2.

N a c h r i c h t.

Der erste Band kann mit 75 St. der zweyte mit 149
St. geschlossen werden, und das Uebrige 150 St.
u. f. mit den Keyfchern macht den dritten Band
aus. Will man den Jahrgang in zwey Hände
theilen, so kann der zweyte mit 106 St. anfangen.